

Familiennachrichten.

Gesammelt und herausgegeben

von

Friedrich Amelung.

Dritter Theil.

Mittheilungen und Briefe

aus dem

Amelung'schen Familienarchiv.

Die Jahre 1704 bis 1806, auch Aelteres und Neueres.



Dorpat.

1894.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 27 Іюня 1894 г.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite.
Vorwort. — Die 100jährige Jubiläumsfeier in Catharina am 27. Juli 1892	314
Erster Abschnitt. — Briefe der Urgrossmutter Sophie Amelung, geb. Meyer, aus den J. 1790 bis 1806	317
Zweiter Abschnitt. — Das Amelungsche Hausbuch von Anno 1704 bis 1788	381
Dritter Abschnitt. — Historische Untersuchungen über Entstehung und Verbreitung des jetzigen Familiennamens Amelung	406
Vierter Abschnitt. — Aus der Briefmappe des Urgrossvaters Anton C. Amelung, Briefe aus den J. 1773 bis 1794	475
Fünfter Abschnitt. — Genealogisches und Biographisches aus dem Amelungschen Familienarchiv	652

Widmung und erstes Vorwort.

Diese Blätter sind insbesondere gewidmet dem Andenken
des Urgrossvaters Anton C. F. Amelung und der
Urgrossmutter Sophie M. Amelung, geb. Meyer.

Zugleich mögen auch diese Blätter, nicht anders als wie bereits der erste und zweite Theil dieser „Familiennachrichten, hiermit allen Verwandten in der Nähe und Ferne zugeeignet sein.

Allen Denjenigen, welche mir Beiträge zugesandt haben, sei hiermit bestens Dank gesagt und ausgesprochen, dass ich die Fortsetzung dieser Arbeit bis zur Gegenwart hinauf nach Möglichkeit ausarbeiten will. In dieser Hinsicht verweise ich auf das Vorwort zum ersten Theil (auf pag. VI) und wiederhole die Worte: „Bei dieser, von der ehrwürdigen Grosstante Franziska Amelung begonnenen Arbeit war es deren Wunsch, die verwandtschaftliche Pietät zu erhalten und eine schlichte, wahre Frömmigkeit in der Familie zu fördern, in ihr tägliches Gebet hat sie alle Familienmitglieder mit eingeschlossen.“

Hoffentlich werde ich bei guter Gesundheit nach einigen Jahren auch den vierten und letzten Theil dieser Schrift allen meinen lieben Verwandten darbringen können.

Spiegelfabrik Catharina bei Dorpat den 1./13. December 1894.

Friedrich Amelung.

Zweites Vorwort.

Die Feier des hundertjährigen Jubiläums in der Spiegelfabrik Catharina bei Dorpat am 26. u. 27. Juli 1892.

Die besondere Gelegenheit und Veranlassung, diesen dritten Theil¹⁾ der „Familiennachrichten“ erscheinen zu lassen, hat die Feier des 100jährigen „Amelungschen Familienjubiläums“ mir gegeben.

Ich beschränke mich indessen darauf, hier blos die nachfolgenden Berichte über diese Festfeier wieder abzudrucken²⁾. Denn in einer anderen Schrift von mir — in „Baltische Schachblätter“, Heft 4, Berlin 1893, pag. 359 bis 365 — habe ich bereits über die „Lebende Schachpartie am 27. Juli 1892“ ausführlich referirt und muss darauf verweisen. Ich bin meinem Freunde, Mag. pharm. R. Scheibe in Reval, sehr zu Dank verpflichtet für die Aufnahme von 8 Jubiläumsbildern, von denen hier die Abbildung der „Festgruppe am 27. Juli 1892“ beigegeben ist. Man sieht in dieser

1) Sehr bedaure ich, demselben aus Zeitmangel kein Personen- und Ortsregister haben beigegeben zu können. Hoffentlich kann ich dieses Register für alle Theile beim Erscheinen des letzten Bandes nachholen.

2) Ich fühle mich verpflichtet von anderen Berichten hier namentlich auch zu erwähnen: 1) Den Bericht in der Schachspalte der russischen Zeitung Wsemirnaja Illustrazija, 1892, Nr. 12. — 2, Das Referat in der „Leipziger Illustr. Ztg.“ 1893.

Auch andere inländische und ausländische Journale³⁾ berichteten nicht blos über die „lebende Schachpartie“, sondern auch über das 100jährige Jubiläum der Spiegelfabrik Catharina-Lisette. Insbesondere danke ich meinen lieben Nachbar, Herrn Pastor W. Reimann in klein Johannis, für dessen warme und herzliche Berichterstattung (in der estnischen Zeitung „Postimees“ 1892. Nr. 192 ff.).

Abbildung die Theilnehmer der Schachpartie zum Theil noch in ihren Schachkostümen munter und fröhlich unter den übrigen Festgenossen versammelt — auf der Saaltreppe im Garten.

Das schöne Fest selbst wird lebenslänglich für mich in meinem Leben einen Licht- und Glanzpunkt bilden und auch jetzt wird mir das Herz ganz warm, wenn ich an dasselbe zurückdenke. Wie bei den Verwandten, so auch bei den guten Freunden und Bekannten meiner Familie steht das Fest noch in guter Erinnerung. So möge denn diese gute Erinnerung durch diese Blätter und das Bild der „Festgruppe“ dauernd festgehalten bleiben!

Zur Säcular-Feier der Amelung'schen Spiegelfabrik Catharina-Lisette bei Dorpat.

Arm an grösseren industriellen Stätten ist der nördliche Theil unserer Provinz; um so lebhaftere und vollere Theilnahme haben darum auch weitere Kreise der morgen, am Sonntag, ihren Anfang nehmenden grossen Familienfeier zu zollen, welche dem 100jährigen Bestehen der ältesten und grössten Industriestätte in Dorpats Umgegend, der Amelung'schen Spiegelfabrik Catharina-Lisette, gilt.

Als lebenskräftiges Reis westländischer Cultur war vor 100 Jahren in unsere unwirthlichen Wälder und Moräste die Schöpfung hineingesenkt oder vielmehr aufgepropft, denn nicht als ein völlig Neues trat sie in die Erscheinung, sondern knüpfte an bereits Bestehendes, nun freilich längst schon gänzlich Untergegangenes an. Es ist bekannt, wie der unternehmungslustige Major v. Lauw auf dem Territorium seines Gutes Schloss Oberpahlen in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts eine Reihe industrieller Betriebe ins Leben rief — darunter nicht in letzter Linie die Glashütte Lasone und die Fensterglashütte Tirna, bezw. die erste, recht kümmerliche Spiegelfabrik Tirna-Kammar.

An diese letztere, bald in sich zusammengefallene Schöpfung schliesst sich nun die grosse Amelung'sche Spiegelfabrik in ihrer Entstehung an. Es war am 23. März 1792, als eine Societät von 4 Theilnehmern unter der Firma „Rautenfeld-Amelung & Co.“ zusammentrat und den Betrieb der Spiegelfabrik Tirna-Kammar-Oberpahlen in Pacht nahm, jedoch sofort mit der ausgesprochenen Absicht, dieses Etablissement durch ein neues, grösser angelegtes Institut abzulösen; Leiter des Geschäfts und zugleich Agent in St. Petersburg war Carl Philipp Amelung und seit jener Zeit sind die Amelungs die Seele des grossen Betriebes geblieben. Eigentlicher Begründer der Fabrik Catharina-Lisette

war aber der Vater des Vorgenannten, nämlich Anton Carl Frdr. Amelung, Pächter der trefflichen braunschweigischen Spiegelhütte Grünenplan. Im Herbst 1794 kam er als Director der Societät ins Land und brachte aus Grünenplan nicht weniger als 40 Arbeiterfamilien in der Stärke von 200 Köpfen mit in die Wälder an der Pahle; an diesem Flusse, etwa 20 Werst unterhalb von Oberpahlen, beendete er schon im nächsten Jahre den Aufbau der beiden Fabrikplätze Catharina und Lisette (belegen im Gut Woisek) und eröffnete unter unsäglichen Schwierigkeiten den Betrieb der Hütte. Leiter starb er schon früh (1798); es erfolgt ein schlimmes Interregnum mehrerer Pächter, deren Wirthschaft den Fortbestand des Geschaffenen ernstlich bedroht, bis der schon einmal genannte Carl Philipp Amelung, der Grossvater des derzeitigen Chefs der Firma, i. J. 1806 die Fabrik auf eigene Rechnung und unter der noch heute fortbestehenden Firma „Amelung und Sohn“ übernahm¹⁾.

Unter diesem Zeichen hat die Fabrik alle Stürme der nachfolgenden Jahrzehnte überdauert und sich weiter ausgestaltet und mit den Jahren ihren Productionswerth erheblich gesteigert. Ihre Erzeugnisse fanden starken Absatz in St. Petersburg, Moskau, auf der Messe in Nishni-Nowgorod u. s. w. u. s. w. Während in den ersten Jahren für nur 50—80,000 Rbl. Banco producirt wurde, steigt in der Folge die Jahresproduction auf 150—200,000 Rbl. Silber. Seit dem Bestehen des Instituts ist von demselben die Gesamtsumme von etwa 10 Mill. Rbl. erarbeitet worden — ein stattlicher Betrag, welcher indirect auch der ganzen Umgegend und unserer Provinz zu Gute gekommen ist. — Der Umfang dieses Etablissements spricht sich sehr beredt auch darin aus, dass die Fabrik schon bei ihrer Begründung 400 Bewohner zählte, deren Zahl in den 50-er Jahren auf über 800 stieg, um dann, in Folge des Ersatzes von Handarbeit durch Maschinenarbeit, auf 600—650 Personen zurückzugehen. Im Laufe der Jahre 1792—1819 waren über 100 deutsche Familien als Arbeiter nach Catharina-Lisette gekommen und in den 30-er Jahren langten noch weitere 50 deutsche Familien von Grünenplan in Braunschweig hier an. Gegenwärtig ist freilich nur noch ein Dutzend deutscher Familien an der Fabrik beschäftigt, indem seit einem halben Jahrhundert auch estnische Landeskinder für die Hütte und für die Poliere angelernt wurden.

1) Die Firma „Amelung und Sohn“ wurde erst 1817 gegründet.

Spricht sich schon in den vorstehenden, einer Monographie des derz. Chefs der Firma, Friedrich Amelung, entnommenen Daten die Bedeutung des Instituts aus, so ist sie damit doch keineswegs erschöpft: Catharina-Lisette war nicht nur ein Brennpunct regen industriellen Wirkens und Arbeitens, sondern auch der Ausgangspunct für mancherlei andere Unternehmungen; so wurde von hier aus die Dampfschiffverbindung zwischen Dorpat und Pleskau ins Leben gerufen, die Glasfabrik Carolinenhof unter Fennern gegründet u. s. w. — Ueberhaupt ist das Amelung'sche Etablissement ein wichtiger Culturfactor für die ganze Umgegend gewesen, waren doch die Amelungs Männer, die es keineswegs nur auf Gelderwerb absahen, sondern stets Hüter und Pfleger geistiger und wissenschaftlicher Interessen waren. Es ist eine bezeichnende Thatsache, dass die Fabrik schon seit ihrem Beginne für ihre deutsche Arbeiterfamilien eine deutsche Schule unterhalten hat, zu der im Jahre 1830 noch eine zweite Schule trat; es darf mit vollstem Recht die Ueberzeugung ausgesprochen werden, „dass die Fabrik nicht blos dadurch ein nützliches Institut gewesen, dass sie während etwa drei Generationen beständig je 150 Familien ernährt hat, sondern auch dadurch, dass in dieser langen Zeit von je her die humane Seite gebührend berücksichtigt worden und dass in Folge dieses Umstandes ein guter, zufriedener und arbeitsamer Geist unter den deutschen wie estnischen Arbeitern der Fabrik herrschend geworden ist.“ — Carl Philipp Amelung galt für den besten Schachspieler Russlands zu seiner Zeit und auch der gegenwärtige Fabrikbesitzer, sein Enkel Herr Friedrich Amelung, hat sich nicht nur auf diesem Felde, sondern auch als baltischer Culturhistoriker einen geachteten Namen und dauernde Verdienste erworben.

So darf in diesen, zur Begehung der festlichen Säcularfeier ausersehenen Tagen die Familie Amelung mit voller Befriedigung auf ihre hundertjährige Arbeit hier im Lande zurückschauen und das Land wird ihr für diese ihre Arbeit vollen Dank wissen: die hier gestreute Saat westländischer Cultur ist trotz aller Dornen und Disteln, die sich in wechselvollen Zeiten ihrem Aufstreben in den Weg stellten, fröhlich aufgeschossen und hat reiche Frucht getragen. — Mit den besten Wünschen begleiten wir den Anbruch des zweiten Jahrhunderts des Wirkens der Amelung'schen Schöpfung!

(Aus „Neue Dörptsche Zeitung“ Nr. 163. — 1892.)

Die Säcular-Feier der Amelung'schen Spiegelfabrik Katharina - Lisette.

Die Säcular-Feier der Amelung'schen Spiegelfabrik Katharina-Lisette hat einen durchaus harmonischen Verlauf genommen, unge-
trübt durch irgend einen störenden Zwischenfall, trotz der vielen
Hunderte von Menschen, die sich dort zusammenfanden. Auch der
Himmel begünstigte das Fest, indem er den Sonnenschein nur in
einzelnen Regenschauern unterbrach, die aber immer aufs glück-
lichste in Pausen fielen, so dass kein einziger Theil des Festpro-
grammes zu Wasser wurde. Von gegen 300 geladenen Gästen
fanden sich gegen 80 ein. Den Dorpatensern war ihr Erscheinen
wesentlich erleichtert durch den aufs liebenswürdigste zur Ver-
fügung gestellten Schraubendampfer „Pfeil“, der am Sonnabend
die Gäste brachte, um sie am Dinstag in wiederum 10stündiger
Fahrt nach Hause zu führen. Diese bequemen, lustigen Fahrten
zwischen stellenweise malerischen Ufern in schöner Gesellschaft
werden den Theilnehmern unvergesslich bleiben. Dorpat lohnte
die ihm zu Theil gewordene Auszeichnung durch Uebersendung
zweier Professoren in Ordensband und Sternen¹⁾.

Am Sonntag den 26. Juli, um 12 Uhr füllten sich Platz und
Strasse zwischen Wohnhaus und Fabrik in dichtem Gedränge.
Vor der Freitreppe des Wohnhauses scharten sich unter Kränzen
und Guirlanden Damen und Herren in festlichen Gewändern um
den Jubilar Friedrich Amelung, dem seine beiden Schwestern
zur Seite standen. Da erklang von den Thurm der Belege, auf
dem eine livländische Flaggè wehte, von einem Bläserchor vorge-
tragen ein Choral. Jetzt drängten sich die Deputationen der
Arbeiter beider Fabriken, der Gehilfen und Geschäftsfreunde zur
Gratulation heran. Rührend war es, dem ältesten Meister Carl
Pfaff zuzusehen, wie er seinen Brodherrn umarmte und küsste,
den Wunsch aussprechend, es möge die Fabrik noch weitere 100
Jahre in Amelung'schen Händen gedeihen und das Festgeschenk

1) Beide Herren Professoren (s. pag. 314) kamen als alte Freunde
des Hauses, leider blieb Professor Leo Meyer jedoch aus.

der Arbeiter eine Feuerspritze, immer unnütz bleiben. Leider traf diese Spritze erst verspätet ein, so dass sie erst am Montag Abend in feierlichem Zuge eingebracht werden konnte. Jetzt führten den Jubilar seine beiden jüngsten Nichten in den festlich geschmückten Saal, in dem die Geschenke aufgebaut waren, unter Anderem ein schöner Pocal von der Pleskauer Commerz-Bank. Während der Bläserchor im Garten muntere Weisen spielte, stärkten sich Fabrikarbeiter und Gäste in getrennten Räumen am Frühstück, um sich dann um 2 Uhr zu einem Doppelgottesdienst in deutscher und estnischer Sprache im Saal und Garten wieder zu vereinigen. Pastor Reimann legte beiden Gottesdiensten den gleichen Text „Bis hierher hat uns Gott gebracht“ zu Grunde und beschloss ihn mit dem Segen, der dann auch gesungen wurde.

Um etwa 4 Uhr füllte sich der grosse Sandplatz zwischen Speicher und Fabrik in buntem Gewühl von Bauern, Fabrikarbeitern und Festgästen, um 2 Reden in estnischer Sprache zu lauschen. Von blumengeschmücktem Katheder gab zuerst Pastor Reimann einen historischen Rückblick über Gründung der Fabrik und ihre bisherigen Geschieke, worauf der Chef allen früheren und jetzigen Arbeitern seinen warmen Dank aussprach. Es folgten nicht enden wollende Hochrufe. Darauf ergötzen sich die Fabrikarbeiter in den festlich geschmückten Fabrikräumen an Mahl und Tanz bei der Musik des Bläserchors, während die Gäste sich zu einem Diner vereinigten, das ernste und launige Reden würzten, und sich dann bis spät in die Nacht hinein an hübschen Ueberraschungen erfreuten. Den Glanzpunkt der Ueberraschungen brachte der Montag Vormittag in einer lebenden Schachpartie. Auf dem planirten Grunde eines trocken gelegten Teiches war über Nacht ein im Geheimen vorbereitetes Schachbrett mit Arschin grossen Feldern²⁾ aufgestellt worden. In einem sonnigen Moment wurde der Jubilar vor dieses Schachbrett gesetzt, umringt von seinen Gästen. Jetzt marschirten hinter seinem Rücken geordnet, die Treppe hinab zunächst zwei Heerführer, die auf erhabenen Tribünen zu beiden Seiten des Brettes Platz nahmen, dann von 2 Herolden im Harlekinkostüm geführt die Bauerschaaren, kleine Knaben und Mädchen in Chorknaben-Gewändern; ihnen folgten die Offiziere unter den Schachfiguren,

2) Genauer angegeben war jedes Feld nicht 1 Arschin = 28 Zoll, sondern 40 Zoll im Quadrat, — die Grösse des ganzen Schachbrettes betrug ungerechnet einen 7 Fuss breiten Rand 35 Fuss im Geviert.

14 Damen und nur 2 Herren, die beiden Könige, in gleichzinkigen Kronen, wehenden Perrücken und Mänteln; die Königinnen mit ungleichzinkigen Kronen und Schleiern; die Läufer mit Schellenkappen mit geneigter Spitze; die Springer mit Pferdeköpfen auf dem Saume ihres Gewandes; die Thürme mit Mauerkronen. Diese intelligenteren Figuren wussten selbst ihre Plätze zu finden, während das kleine Bauervolk mit seinen süßen Kindergesichtern von den Herolden gelenkt werden musste. Die Heerführer grüssten sich und die Partie begann, indem jeder Heerführer seinen Befehl laut aussprach, den dann der Herold-Harlekin in launiger Weise ausführte. Es folgte ein schönes, abwechslungsvolles Schauspiel, wie es keiner der Anwesenden zuvor gesehen. Die Costüme waren bis ins Detail fein durchdacht und einheitlich ausgeführt und liessen die schönen Frauenfiguren aufs vortheilhafteste erscheinen. Jede Figur trug einen Stab mit dem feingedrechselten richtigen Schachemblem. Mit diesen Stäben wurden Angriff und Abwehr, Schrecken und Furcht ausgedrückt. Die genommenen Figuren wurden vom Harlekin seinem Heerführer zugeführt und auf dem erhöhten Sitz zu seinen Seiten postirt, die eroberten Bauern zu seinen Füßen. Der Laie sah ein farbenreiches, schönes, belebtes Bild vor sich, unser Meister des Schachspiels aber erkannte bald eine am 4. Februar 1869 in Moskau von ihm mit dem Fürsten Urussow gespielte und gewonnene Partie und sagte seiner Umgebung schon den weiteren Verlauf und das nahende Matt voraus. Bei erfolgtem Matt senkte die gesammte geschlagene Partei ihre Stäbe zu Boden, während die Sieger die ihren triumphirend um so höher erhoben. Als ein Glück ist es zu bezeichnen, dass ein Revaler Schachfreund das schöne Bild in mehreren Momentphotographien fixirt hat. Der Abend dieses Tages war einem Ball geweiht.

Mit schwerem Herzen, nur durch ihre Berufspflichten zu energischem Entschluss gemahnt, konnten sich die Gäste am Dinstag um 12 Uhr losreissen, um theils den Dampfer zu besteigen, theils in langer Wagenreihe zur Glashütte Lisette zum Festguss zu fahren. Diesem grossartigen Schauspiel folgte noch ein munteres Frühstück im gastlichen Hause des Directors der Glashütte, Herrn Eduard Pfeifer. Damit schloss das schöne Fest, das allen Betheiligten in unauslöschlicher dankbarer Erinnerung bleiben wird.

(Aus: N. Dörptsche Ztg. Nr. 174. — 1. Aug. 1892).

Die Feier des 100jährigen Jubiläums der Spiegelfabrik Catharina-Lisette unter Woiseck.

—f. Schon mehr als eine Woche vor Anfang des Festes begannen die Angehörigen der Familie Amelung sich in den gastlichen Räumen Catharinas zu versammeln. Waren dieselben doch fast vollzählig und zum Theil aus weiter Ferne erschienen, um diesen Ehrentag ihres Stammhauses mitfeiern zu können, ja selbst aus Dresden und dem fernen Tiflis waren Familienglieder anwesend. Die Hauptmasse der Gäste erschien jedoch erst am Vorabend des Festes, Sonnabend, den 25. Juli um in den ausgedehnten Baulichkeiten der Fabrik freundlichste Aufnahme zu finden. Um den Gästen den vom Verkehrswege recht abgelegenen Ort leichter erreichbar zu machen, hatte der Besitzer der Fabrik, Herr Friedrich Amelung, einen kleinen Dampfer gemiethet, der den Verkehr zwischen Dorpat und Catharina auf dem Embach und der Pahle bequem vermittelte.

Sonntag um 12 Uhr Mittags erfolgte die Eröffnung der Feier durch Abspiegelung der Choräle „Ein' feste Burg ist unser Gott“ und „Segne und behüte“ vom Thurme eines der Fabrikgebäude, sowie durch Darbringung der reichen Festgeschenke, darunter ein silberner Brodkorb und eine Feuerspritze von den Beamten und Arbeitern der beiden Fabriken. Daran schloss sich der gottesdienstliche Festact, der von Herrn Pastor Reimann-Klein-St. Johannis in deutscher und estnischer Sprache abgehalten wurde. Sodann vereinigte die Festgenossen, deren Anzahl die stattliche Summe von 80 Personen erreicht hatte, in verschiedenen Gemächern des Wohnhauses ein Diner, das durch zahlreiche kürzere und längere Toaste verherrlicht wurde, unter denen wir nur diejenigen der Herren Professoren Carl Schmidt und Arthur v. Oettingen erwähnen wollen. Nachmittags versammelte sich die gesammte Fabrikbevölkerung auf dem grossen Hofraum, wo von einer Tribüne herab die Herren Pastor Reimann, Director Amelung und Gutsbesitzer Robert Wegener-Teilitz, ein naher Verwandter des Hauses, den Arbeitern in estnischer Sprache einen historischen Rückblick auf die oft schwierige Vergangenheit boten und das Andenken derjenigen Männer feierten, die sich um das Wachsen und Gedeihen der Fabrik besonders verdient gemacht. — Bei ungezwungenster Fröhlichkeit, bei übersprudelndem Humor, bei Theaterspiel und Tanz

schloss dann der schöne Tag auf das Gelungenste ab und führte die müden Gäste den ersetzten Lagerstätten zu, um frische Kräfte für den folgenden Tag zu sammeln, der den Glanzpunkt des ganzen Festes bilden sollte.

Bekanntlich gehört Friedrich Amelung zu den stärksten und bekanntesten Schachspielern unserer Provinzen, ja ganz Russlands, und so war es denn eine überaus glückliche Idee, zur Verherrlichung des Festes eine seiner glänzensten Partien durch menschliche Figuren aufzuführen. Zu dem Zweck war ein kleiner Teich trocken gelegt und dessen Grund mit einem Riesenschachbrett überdeckt worden. Rings umher auf dem erhöhten Uferrande sassen die Zuschauer und erfreuten sich an dem farbenprächtigen, wechselvollen Bilde, das sich unter ihnen abspielte. Stolz standen da die beiden Könige, zwei schlanke Jünglingsgestalten in malerischem Costüm, die Krone auf dem lockenumwallten Haupte, ihnen zur Seite die stattlich imposanten Königinnen, dann die behenden Läufer, — die zierlich graciösen Springer, endlich die zinnengeschmückten Thürme, alle diese durch jugendlich blühende Frauengestalten in charakteristischen, überaus geschmackvollen Costömen repräsentirt, während das Volk der Bauern von schmucken Kindern dargestellt wurde. Zu beiden Seiten auf hoher Tribüne thronten die Leiter der beiden Parteien, Professor Arthur v. Oettingen und Ingenieur G. v. Schulmann, während zwei flinke Herolde, jedes Befehls gewärtig, in zierlichem Tanzschritt, die Majestäten durch tiefe Verbeugungen ehrend, die Figuren auf die ihnen angewiesenen Felder führten. Und wenn nun eine Figur mit drohend erhobenem Stabe Schach oder Gardez bot oder aber genommen und vom Herolde der Gegenpartei unter Freudensprüngen in die Gefangenschaft abgeführt wurde, oder als gar die siegreiche weisse Königin ihr Scepter auf das demütig gebeugte Haupt des geschlagenen Königs herabsenkte, da lohnte rauschender Beifall dem kunstreichen Spiel, und wohl keiner der Zuschauer wird das schöne, fesselnde Bild vergessen, das sich vor seinen Augen abgewickelt hatte. Als Curiosum sei hier noch nebenbei erwähnt, dass bei den zwei einzigen derartigen Schachpartien, die früher hier zu Lande, wenn ich nicht irre, in Dorpat aufgeführt worden, zwei Glieder der Familie Amelung activ thätig gewesen sind¹⁾.

1) Nur die im J. 1799 in der Dorpater Ressource dargestellte lebende Schachpartie leitete mein Grossvater Carl Ph. Amelung.

Ein fröhlicher Tanz, der sich bis in den hellen Morgen hineinzog, schloss das Fest, und nach wenigen der Nachtruhe gewihnten Stunden hiess es Abschied nehmen und scheiden. Ein herzliches „Auf Wiedersehen“ der freundlichen Gastgeber liess den aufsteigenden Trennungsschmerz schwinden, und während ein Theil der Gäste nach Lisette fuhr, um einem Festguss, an den sich noch ein fröhliches Frühstück schloss, beizuwohnen, entführte uns Uebrige der Dampfer nach Dorpat, wo wir nach einer köstlichen, übermüthig fröhlichen Fahrt erst spät Abends anlangten — zwar ziemlich abgesspannt und erholungsbedürftig, aber voll von den freundlichsten, anmuthigsten Erinnerungen, die gewiss nie aus den Herzen derjenigen schwinden werden, denen es vergönnt war, dieses so gelungene Fest mitmachen zu dürfen. In Namen Aller dieser und der Vielen, die die Feier nur geistig haben mitfeiern dürfen, rufe ich darum zum Schluss:

Die Familie Amelung-Benrath lebe hoch, drei Mal hoch!

(Aus: Rigaer Tagebl. Nr. 172. — 1. Aug. 1892.)

Erster Abschnitt. — Familienbriefe.

I. Briefe der Urgrossmutter Sophie Amelung, geb. Meyer, aus den Jahren 1790 bis 1806.

Brief I. — Adresse: An den Herrn Commissair Amelung, zu Grünenplan, frei bis Eschershausen.

(Halle im Februar 1790).

Lieber Mann! Jetzt ist Gotlob Minna wieder so weit, dass ich hoffe keinen Rückfall besorgen zu dürfen.

Freitag Morgen kriegte sie ein sehr heftiges Kindbette-
rin-Fieber, so dass mir sehr bange wurde. Die Magd
schickten wir zum Doctor, weil das Fieber gar nicht nach-
liess und kein Milchfieber war, also eine Ursach' im Körper
sein musste. Gottlob, jetzt kann ich wieder seit gestern ein
wenig froh sein, und ich hoffe, wenn sie so bleibt, mit Dir
und Friederica den Tag nach der Kindtaufe¹⁾ wieder abfahren
zu können, wenn Jule hier ist. Mich verlangt auch herz-
lich nach meinen Kleinen; ich wünsche und hoffe, sie alle
gesund zu finden. Sind sie auch hübsch vernünftig, wie sie

1) Der spätere Superintendent Fritz Lutterloh ist geboren den
22. Januar 1790, woraus sich die Datirung dieses Briefes ergibt. — Der
Taufpathe desselben war (nach p. 72) der Herzog Karl von Braunschweig
selbst, welcher dem Vater, seinem früheren Hofprediger, diese Ehre
erwies.

mir versprochen haben? Auch bin ich sehr neugierig, was Du aus B.(altimore) und von Oncle²⁾ für Nachrichten hast?

Bleibe gesund, mein Lieber, ich bin stets

Deine Dich liebende Frau.

Lutterloh lässt Dich bitten, den Donnerstag hier zu sein. Freitag Morgen soll das Kind getauft werden, die grosse ³⁾ bittet gar sehr, ordentlich Zeug mitzubringen, damit sie Ehre von Dir hätte⁴⁾.

Brief 2. — Adresse: An den Herrn Anton Christian Friedrich Amelung, franco Wildshausen, — à Ootmarsum.

Holzminden, (im Juli) 1791.

Lieber Anton! Du glaubst nicht, welch' eine nackte Haushaltung ich habe, als wie wenn ich neu anfange, Haus zu halten. Unsere Kuh giebt auch fast keine Milch mehr, denn sie hat wenig Futter gehabt, — die Butter kostet jetzt 6 Groschen und es ist fast keine zu haben, keine Eier, — Weizen Mehl habe ich auch nicht. Schicke mir ja Geld, mein Lieber! — Meier¹⁾ muss auch 10 rth. wieder haben,

2) S. Fam. Nachr. Th. 1, pag. 74, — der Onkel Johann Friedrich Amelung, geb. 1741, war vor 1790 von Grünenplan nach Amerika ausgewandert und hatte in Baltimore eine Spiegelfabrik angelegt.

3) Ein undeutliches Wort, wohl ein Kosenamen für die Mutter des kleinen Täuflings.

4) Enthält eine Anspielung, dass der Urgrossvater A. C. F. Amelung nicht immer allzusehr bedacht war, seinen guten Staat sich anzulegen, denn er soll z. B. nach der Familientradition einst in Braunschweig bei einem Empfang am Hofe zwar in Schuh und Strümpfen nach der Mode gekleidet erschienen sein, doch hatte ihm dabei das eine Strumpfband weit herab gehangen, bis ihn ein Hofcavalier lächelnd darauf aufmerksam gemacht.

1) Es scheint mir einigermassen fraglich, ob hiermit ein anderer Anverwandter gemeint ist oder der Bruder der Urgrossmutter, Gerhard Meyer, geb. 1757 und seit 1791 Organist in Hannover (vgl. über ihn pag. 106). Derselbe war Nachfolger seines älteren Bruders Christian Ludwig M. (geb. 1736 und gestorben als Schlossorganist zu Hannover den 10. August 1790), dessen zwei Kinder hier sogleich weiter unten in diesen Briefen mehrfach erwähnt werden und zwar 1) Sophie, die älteste, geb. 1779 und 2) Carl Ludwig Adolf, geb. 1781, welcher Letztere jung gestorben ist.

alle Lehrmeister müssen bezahlet werden, dem Knecht bin ich schuldig, für Fuhrlohn auch. Nun muss ich sorgen, dass meine nackten Bengels was auf dem Körper kriegen.

Uebrigens ist Gottlob alles gut und wohl und Du wirst aus Carl's Brief ersehen, was sonst passiert ist. Bitte siegele ihn zu und schick ihn hin. Vergiss ja nicht Butter zu kaufen, auch Käse, wenn Du sonst noch Lachs oder so etwas mitbringen kannst, das thue.

August ist noch in Halle, am Ende dieses Monats soll er aber wieder nach Ilfeld, wenn die Hundstagsferien vorbei sind²⁾. Er hat nur noch bis Ostern frei Tisch; Du musstest wohl von neuem wieder darum anhalten, es wäre uns viel werth, wenn wir das aufs Zukünftige wieder erhielten.

Die Zeit wird mir noch sehr lang werden ehe Du wieder kommst. Noch habe ich hier keinen gesehen als die Meier, welche gestern Abend hier war. — Friederica's Hochzeit wird wohl im September sein³⁾, er (sc. Ballauf) ist jetzt hier. Wenn ich Dir den Tag bestimmen kann, so soll es geschehen. Ich weiss aber noch nicht, wie es in Halle⁴⁾ gehn wird, denn die Arbeit ist überhäuft und wegen Mangel des Raumes und der Betten hatten sie unsere kleinen Jungens auch zu Fusse wieder hierher gesandt. Ferdinand habe ich auch wieder mitgenommen, der wurde dort ein rechter Einsiedler, immer ging er für sich allein. Es ist gar kein Leben in dem Jungen und dann muss er auch nachgerade was lernen, denn er ist bald 5 Jahr alt⁵⁾ und kennt keinen Buchstaben.

Grüsse Deine Hausgesellschaft. Ich küsse Dich in Gedanken und bin stets

Deine Dich liebende Frau.

2) Er war in Ilfeld in der Schule und nun während der Hundstagsferien zu Hause, woraus sich die Datirung „Juli“ wohl ergibt. — Die sogenannten „Hundstage“ dauern vom 24. Juli bis 24. August.

3) Die Hochzeit wurde am 2. September gehalten, s. pag. 88.

4) In Halle a. d. Weser, bei der Familie Lutterloh, s. pag. 21.

5) Er war geboren den 7. November 1786, s. pag. 61.

Brief 3. — Adresse: An den Herrn Commissair Ame-
lung zu Grünenplan.

Holzminden den 5. September 1791.

Lieber Anton! Die Hochzeit haben wir Gottlob gehabt, alles ging recht gut, Fr.(anziska) hat sich auch vernünftig aufgeführt.

Die guten Freunde haben uns die Stelle der Verwandten ersetzt, welches das einzige Unvollkommene dabei war, dass Du und Carl fehlten. Auch von Lutterloh's ist keiner dagewesen. — Forstraths und Abts Sölling's und die jüngsten Meyer¹⁾ auch Prior²⁾, Inspector und Teichmüller, waren zugegen, — Oberfactors und die Wackerhagen waren auch gebeten, sie haben es aber abgesagt.

Wir haben lauter solche Leute gebeten, denen wir längst eine Mahlzeit schuldig waren. Des Nachmittags kamen wir zum Caffee zusammen, darauf ging der Zug paarweise in die Kirche (auch die kleinen Jungens mit hinten an), daselbst wartete uns der Abt. Nachher wurde ein kleines Spiel gemacht, darauf wurde gegessen, was der Himmel bescheerte, und um Zwei Uhr zu Bett! Der Forstrath und der jüngste Meyer masseten sich das Recht als Vater an, und brachten sie denn auch mit 4 brennenden Lichtern zu Bett. Du kannst leicht denken, dass viel von Dir geredet wurde und wir Dich sehr oft hergewünscht haben!

Last und Sorge habe ich auch genug davon gehabt. Eckhart so wenig als Beussel lässt was von sich hören, die

1) Also die Geschwister Sophie und Carl (s. Brief 2, Anm. 1). — Uebrigens liegt Holzminden, wo die Hochzeit der Grosstante Friederike A. und des Pastor H. L. Ballauf gefeiert wurde (vgl. dazu pag. 83 f.), in der Luftlinie 9 Meilen von Hannover entfernt, war also für damalige Zeit kaum „benachbart“ zu nennen.

2) Nämlich der Prior der Hochschule, Namens Panse, der auch das fröhliche Hochzeitsgedicht verfasste, — siehe pag. 83. — Auch die übrigen Namen der Hochzeitgäste lassen sich nachweisen, was jedoch als belanglos hier unterbleibt. Die eingeladenen Familienväter hatten ihre Sprösslinge mit auf die Hochzeit gebracht und so mag die Gesellschaft immerhin 30 bis 40 gezählt haben.

Assignation habe ich hingeschickt³⁾. Ich bin jetzt wieder in dem äussersten Geldmangel. Nose von B. hat mir auch wieder einen gewaltigen Klagebrief geschrieben und ich habe ihm noch nicht geantwortet. Ich habe diese Zeit hier genug zu thun gehabt, auch heute schreibe ich in der grössten Eile. Gestern waren wir bei Forstraths gebeten, daselbst ist der alte Angott⁴⁾, — sie lassen Dich vielmals grüssen. — Heute habe ich mit den Kindern den ganzen Tag Obst geschält zum backen, die Aepfel sind eben in den Ofen gekommen, der Sturmwind hat uns nämlich fast alles Obst abgeworfen und nun müssen wir's nutzen, ehe es faulet.

Wollte Gott, dass Du nun bald zu Haus kämest! Wie mag es zugeh'n, dass ich von Carl und von Köhler's nichts höre, — Gott gebe, dass Alles gesund ist! Wir sinds Gottlob alle und der Himmel gebe, dass Du gute Nachrichten mitbringst! Du kannst überzeugt sein, dass ich was ich kann spare, aber Gott weiss wie einem das Geld durch die Hände geht, wenn man Alles kaufen muss. Und wenn erst die Schneider- und Schuster-Rechnungen kommen, so werde ich mich auch noch hinter die Ohren kratzen! Komm bald wieder! Alle Deine Kinder grüssen Dich und ich bin stets

Deine getreue Frau Amelung.

Brief 4.

Holzminden, den 15. September 1791.

Lieber Anton! Ich hoffte, du würdest schon unterwegs sein, aber vergebens, — in 14 Tagen hatten wir Nichts, keine Nachricht von Dir, bis ich am Montag Deinen letzten

3) Seit Johanni 1789 war dieser Herr Eckhardt der Pächter von Grünenplan geworden und Herr Beussel war als Verwalter der dortigen herzoglichen grossen Waldungen längst ein alter Geschäftsfreund des Urgrossvaters A. C. Amelung, welcher von Grünenplan her noch einige Forderungen an die genannten Beiden ausstehend hatte. — Hingegen hatte Herr Nose den Auftrag übernommen, einige Zahlungen zu leisten, aber es fehlte ihm dazu noch — kaufmännisch ausgedrückt — die „Deckung“ und erwartete er deshalb mit Ungeduld eine Geldsendung zu erhalten.

4) Der Familienname ist mir völlig unbekannt — oder sollte es etwa ein Vorname sein? —

vom 5. erhielt, und den Dienstag den vom Ende August. Gottlob, dass Du gesund bist, Deine Plage hast du auch wohl und indess hilft Gott ja wohl heraus, dann wollen wir froh sein.

Denn mir sind die Tage gewiss auch nicht süß unterdess verflossen, die Kinder waren durch meine Abwesenheit so verwildert, dass ich täglich Verdruss hatte und da genug andere Sorge zu. — Doch es sind Kinder und zwar eine ganze Reihe Jungens. Ferdinand ist beinahe schon so arg mit, als die grossen, der Dortie und Hanne¹⁾ schilt er den Puckel voll, wenn sie nicht thun, was er will, schlägt auch wohl darauf. Ich habe wegen der Hochzeit, und was damit verknüpft ist, nicht stets darauf achten können, jetzt muss ich's nun nachholen und ich hoffe, wenn du zu Hause kommst, sollst Du Alles artig und gut finden. — Sie weinten, als ich aus Deinem Brieft ihnen vorlas und dabei sagte, dass ich über die Freude, welche sie mir gemacht, nicht viel rühmen könnte. Dortie will närrisch werden, wenn ich von „abgewöhnen“ spreche, sie will das grosse Mädchen durchaus bis in's Frühjahr stillen²⁾ — — sie sagt (sc. Dortie), wenn man sie fragt, wo du bist, in „Hannande“ und Ziska sagt: „in Hollande“ und „Du brächtest eine Puppe und Spielzeug mit.“

Ich wollte, Du könntest blecherne oder hölzerne Spielsachen mitbringen, denn sie sind jetzt gewohnt, immer draussen herum zu laufen, wenn sie erst bei mir in der Stube sitzen sollen, müssen sie Beschäftigung haben. Die Kleine wirst Du sehr verändert finden. — Ferdinand habe ich noch nicht in die Schule geschickt, er sollte nur erst ein wenig gesellschaftlich und lebhaft werden, -- er könnte ganze Stunden auf dem Stuhl für sich allein sitzen.

1) Diese beiden Mädchen sind nicht etwa die Aufzüglinge, nämlich die beiden Waisenkinder aus Grünenplan, von denen Dorothea in Holzminden einige Jahre später ihr Glück machte, indem sie sich gut verheirathete, s. p. 79. — Vielmehr ist die Magd „Frau Dorthie“ hier gemeint (pag. 81) und eine zweite Magd Hanne.

2) Hier ist die Rede von der um ein Jahr jüngeren Schwester Ernestine, geb 1790 (nach p. 78), während Franziska A. den 27. März 1789 geboren ist, also bereits 2½ Jahr alt war.

Aber das Obst in den Gärten ist Allen zu gut gekommen und jetzt sind wir mit Backen der Birnen beschäftigt, die Zwetschen haben mir freilich die Schlingel's, ehe sie reif geworden, beinahe alle gefressen, die Birnen konnten sie nicht zwingen. Aepfel werde ich das Wenige brechen lassen, der Wind hat viel herunter geschlagen. Das Fallobst habe ich alles gebacken, das soll uns diesen Winter gut thun, da hingegen habe ich keine Vitsbohnen zum Einmachen kriegen können. Ich bin noch allerwärts schuldig, denn Beussel hat mir kein Geld geschickt. Es geht nun auf den Herbst, da man allerhan din die Haushaltung schaffen muss und wir behelfen uns, so knapp wir können.

August ist vergnügt, ob er gleich nicht so wie dort lebt, doch verlangt er sehr wieder nach Ilfeld. Er wünscht Dich so sehr erst noch zu sehen, doch muss er nun durchaus bald fort. In der Musik ist er recht fleissig gewesen und hat der kleinen L und H ³⁾ Lesestunden gegeben, übrigens wollte ich auf die kurze Zeit keine so kostbare Privat-Stunden mit ihm nehmen lassen. Lutterloh's sind gesund, Friederice und Ballauf werden nun wohl bald nach Halle von Minden abreisen. Schade, wenn Du sie nicht erst noch sprichst.

Carl hat am 25. August geschrieben, dass er zur Messe nach Frankfurt will, und mir von da Louisa mitbringen, wozu ich mich herzlich freue. Ich hoffe wenn er kommt dass Du auch bald wieder zu Haus bist, denn ich bin nun auch herzlich müde, so allein alle Sorge zu tragen und Alles allein zu verantworten, und wie gerne wollte ich, dass Du unsern Carl noch mahl sähest. Aber ich bin auch überzeugt, Du wirst nicht säumen, wenn Du dort abkommen kannst. — Nimm Dich ja in Acht und Gott gebe mit Allem ein glückliches Ende! Sieh zu, dass Du mit dem Bürgermeister glücklich fertig wirst, wenn das Weib auch nicht will, — es ist doch in allem Betracht besser⁴⁾. Habt ihr noch keinen Kaufmann zum Hause?

3) Dass waren wohl zwei Nachbarskinder, deren Namen mir unbekannt sind.

4) Der Vater A. C. F. Amelung befand sich in Ootmarsum in Holland, wo er seinen bereits schwer kranken Bruder Georg W. C.

In drei Wochen wird hier wieder auf der Schule Ball ein. solltest Du dann wohl hier sein? Ich hoffe es. Michs soll wundern, wie Louisa⁵⁾ geworden ist, sie ist doch schon im 16. Jahr. — — —

Unser Zinn suche doch zu verkaufen, Meier⁶⁾ glaubt, in Bremen wäre der rechte Ort dazu. Denn wir müssen jetzt alles thun, um unsern Credit aufrecht zu erhalten, damit D. und R. nicht bange werden, und uns nicht wieder treiben; also lasse uns alles zusammensuchen.

Ich bemerke nicht mahl, dass Friederike weg ist, es ist sonderbar, auch die Kinder sprechen nicht von ihr, — Gottlob, dass sie versorgt ist! Es ging doch besser, als ich dachte; und er verdient auch alle Achtung, denn er ist ein braver rechtschaffener Mann, — ich wollte, dass alle meine künftigen Schwiegersöhne so dächten. Sie war besorgt um ihr Geld, er aber beruhigte sie. Wenn er durch sie nur nicht geizig wird und interessirt, so wie Minna es doch schon im höchsten Grade ist⁷⁾. — Adieu, mein Bester, Gott erhalte Dich gesund und vergnügt, — ich bin stets

Deine getreue Frau Amelung.

Ich glaubte nicht, dass ich einen so langen Brief zurecht gekriegt hätte, denn ich habe heftig Kopfweh und es ist nicht richtig in der Haushaltung.

Amelung noch am Leben getroffen hatte. Doch war derselbe schon bald darauf am 12. Juni 1791 mit Hinterlassung eines Testamentes gestorben, durch welches der Bürgermeister E. von Laer fideicommissarisch zum Erben der einen Hälfte der recht bedeutenden Nachlassenschaft eingesetzt war, und es war diese Erbschaftsregulirung eine ausserordentliche verwickelte und schwierige. — Der Verstorbene besass ausser seinem grossen Wohnhause, welches nun sogleich verkauft werden sollte, noch vier andere Häuser in der Stadt Ootmarsum.

5) Sie war seit etwa zwei Jahren bei der Familie Köhler in Wörrstadt, s. p. 276.

6) Vergl. Anm. 1 zu Brief 2.

7) Diese schroffklingende einmalige Aeusserung der Mutter über die eigene Tochter ist natürlich nicht buchstäblich aufzufassen und erklärt sich daraus, dass die Mutter stets in ihrer Sprache sehr gerade heraus kam. Es mag den besonderen Anlass zu dieser Aeusserung wohl irgend ein kleiner Vorfall zwischen Mutter und Tochter abgegeben haben, denn nach der ganzen Schilderung auf pag. 111 ff. ergibt sich nichts dafür Sprechendes, dass diese Aeusserung mehr als ein blosses

Brief 5. Adresse: Herrn Carl Amelung a Petersburg.

Holzminden den 9. October 1793.

Lieber bester Carl! — Ich weiss nicht was es heisst, dass ich von Dir keine Nachricht bekomme und auch von Fritz nicht, es beunruhigt mich. Die Leute quälen mich um Nachrichten. — Wunderlich⁸⁾ ist sehr oft hier gewesen, noch diesen Morgen war er hier. — — Er hat aufgesagt vor drei Wochen, aber es ist noch nichts entschieden, Eckhart hat ihn verführet und zu ihm gesagt, er wollte ihn lieber festsetzen lassen, ehe er zugäbe, dass er zu Dir ginge

Gesund sind gottlob jetzt alle. Deinen Vater erwarte ich vielleicht bald, oder noch mal Briefe, wie der Termin ausgefallen ist. Gott gebe, dass ich doch wieder ruhig für alle Sorgen schlafen kann! Ein Glück ist's, dass Dein Vater diese Zeit nicht hier gewesen ist, denn des Laufens ist kein Ende und ich kann immer sagen, ich kann nichts dafür, dass Leute hier nach Briefen fragen, davon ich nichts weiss.

Behalte lieb Deine Dich ewig liebende Mutter

Amelung.

Brief 6. Adresse: Herrn Carl Amelung in Petersburg.

Holzminden, den 6. November 1793.

Lieber bester Carl! — Ich habe Deinen lieben Brief sogleich heute mit der Post abgesandt, denn Dein Vater schreibt mir vom 29. October, er müsse nothwendig noch 14 Tage bleiben. Wollte Gott, es könnte mit dem Process noch geändert werden! Er weiss, dass es mir höchst verdriesslich ist,

flüchtig hingeworfenes Wort ist. Als sehr praktisch und hauswirthschaftlich, dabei von scharfem klarem Verstande, aber zugleich herzlich und liebevoll schildert Franziska A. ihre Schwester Minna (pag. 244) und dieselbe Schilderung ist mir von Allen, die sie noch persönlich gekannt haben, überliefert worden.

8) Wunderlich war der sehr erfahrener Hüttenmeister zu Grünenplan, welcher jedoch damals noch nicht, sondern erst mehrere Jahre später nach der Fabrik Catharina-Lisette übersiedelte (vgl. „F. Amelung. Studien zur Gesch. Oberpahlens in den J. 1750 bis 1792. Dorpat 1892“, pag. 36, wo von seiner Person die Rede ist).

und gern hätte ich es verhindert, aber ich weiss überhaupt nichts genaues von der ganzen Sache. Du weisst es, wie klug er immer schreibt, und ich sende Dir desfalls seinen letzten Brief. Wollte Gott, es wäre zum Ende, er könnte ein kleines Capitalchen in Deine Hände legen und Du liessest uns die Interessen davon geniessen! Wie bange mir auch ist, dass es klein genug wird, doch könnte ich dann zum wenigsten für mein Theil auch etwas mitsprechen, aber wie soll ich's nun anfangen? Denn Vollmacht musste ich ihm, wie Du weisst, dort geben, sonst hätte er dort nichts anfangen können¹⁾.

Ich kann es Dir nicht beschreiben, was Dein Brief in mir für Empfindungen erweckte, — Freude, Traurigkeit Hoffnung und Gott weiss was alles. So viel versichere ich Dir, ich gebe Dir es lieber, als dass ich annehmen muss Nicht Stolz ist es, denn stolz bin ich nur darauf, dass meine Jungens so für ihre Eltern denken! Nur geht es mir nahe dass Du die Last tragen sollst, anstatt dass wir Dir helfen sollten, — ich schäme mich übrigens nicht dafür, und wenn es nicht unsern Credit schaden könnte, würde ich es sicher allen Menschen erzählen. Minna welche jetzt mit ihren kleinen Jungen hier auf einige Wochen ist, freuet sich auch darüber.

Sollte es nicht möglich sein, dass Du Deinen Vater dort brauchen könntest? So gäbest Du doch nicht ganz umsonst Dein Geld hin, denn er hat so viel erlebt, dass er sich gewiss gern Alles gefallen lassen wird, wenn er Dir nur nützlich sein und für seine Familie arbeiten kann, und ich will hier wohl fertig werden. August hat nun auch ein Stipendium von 60 rth. erhalten²⁾, — — es hilft doch und

1) Bei der holländischen Erbschaft (vgl. Anm. 4 zum Briefe 4) waren testamentarisch zu gleichen Theilen als Haupterben der Urgrossvater und seine Frau eingesetzt, denen nach dem Ableben der beiden, schon betagten Eheleute von L a e r der gesammte Nachlass zufiel.

2) Dieses Stipendium von 60 Thaler ist wohl zweifelsohne das „Nordmann'sche Legat“, errichtet d. d. Hameln den 16. März 1660 von Dr. Joh. Friedr. Nordmann, welches alle Erben des weiland Johann Amelung zu Hameln zu geniessen herechtigt waren. Auch wird die Wittwe des Dr. J. F. Nordmann pag. 56 als Taufpathin des späteren

Gott hilft ja noch immer weiter. Wenn Dein Vater zu Haus kommt, so will ich ihn antreiben, dass er Dir schickt, was Du von Nachrichten verlangst, auch Bücher. Freilich hätte er es längst Dir senden können³⁾

Wenn unser Gebet für dein Wohl hilft, so muss es Dir gewiss gut gehen! Aber Du hast eine grosse Entreprise und Du weisst, was es heisst. Wie viel Geduld hört die ersten Jahre dazu, — wenn es Dein Compagnon nicht einsieht und gleich den Nutzen geniessen will, so beklage ich Dich, denn da hören erst Jahre zu.

Sonntag war wieder Wunderlich sein Schwager hier, um nach Briefen zu fragen. Ich habe immer einen Schreck, wenn sie kommen, und doch wag ich sie nicht anders als freundschaftlich empfangen, weil ich glaube, dass Du sie nöthig hast.

Du bist in Ansehung von Fritz sehr gütig, dass Du ihn so schonend behandelst⁴⁾. Ich habe ihn genug gewarnet

Rathsherrn zu Hameln, Johann Friedrich Amelung, geb. 1667 und gest. 1741, erwähnt und es stand dieselbe zu ihrem Pathenkind wohl in naher Blutsverwandschaft?

3) Dies bezieht sich auf die Bücher über Glasfabrikation, welche in der Bibliothek der Vaters A. C. F. Amelung vorhanden waren, und noch mehr auf die handschriftlich verfassten Anleitungen zum „Glas-einsatz“, dessen Kenntniss als ein blos durch eigene langjährige Erfahrung erworbenes Geheimniss damals noch angesehen wurde. Man hatte daher in Venedig den Verrath solchen Geheimnisses noch mit der Todesstrafe bedroht, die zu den Zeiten des Louvois und Colbert — also ein Jahrhundert früher — durch das Stilet des von Venedig bis nach Paris entstandenen Menschenmörders nicht selten ausgeführt wurde.

4) Seit dem März 1792 war mein Grossonkel Fritz Amelung als Director der vormals Lauw'schen Spielfabrik in Oberpahlen thätig (vgl. pag 45), jedoch hatte er dort viel Verdruss „mit den höchst unruhigen deutschen Meisterleuten“, von denen drei unentbehrliche Hüttenleute am 23 Juni 93 sogar die Arbeit einstellten, weil der Schleifmeister Poppe denselben das Pud Mehl zu 1 Rbl. 40 Cop. statt zu 1 Rubel angerechnet habe. Da nun der Director die hierbei zu leistende Nachzahlung vorerst aus eigener Tasche vergütete, entstand dadurch in seinem Cassaconto ein Ausfall, für welchen er sich erst durch Regressnahme an dem daran allein schuldigen Schleifmeister erholen konnte. Er rechtfertigte sich freilich, hatte sich zuerst aber bei seinen strengen Eltern dem Verdacht ausgesetzt, als habe er für seine eigene Person jenes Geld verbraucht.

und habe ihn gebeten, mit seinem Vater zu sprechen, aber so gingen sie immer um einander herum. Du kennst deinen Vater auch, wie er denkt, — — — er sagt nichts. Wenn ich Fritz rühmte, so sagte er immer: „ich werde sehen, wie er das Geld angewandt hat, was er ohne meine Erlaubniss aufgenommen hat.“ Ich wusste es nicht und — — wirklich, da hat Fritz ein wenig zu viel gethan, wenn ein Kind die Umstände seiner Eltern kennt, so wie er sie kannte. Du warst damals noch mehr Kind, wie er jetzt ist, und wurdest mit weniger Schonung begegnet⁵⁾, und es ist dir gut gewesen. Gott gebe, dass Fritz in der Zukunft hübsch vorsichtig und sparsam wird und dass er das, was ihm Gott zeigt, conservirt. Behalte ihm deine Bruderliebe und lass es an Erinnerungen nicht fehlen, sein Herz ist gut und der Wille auch. — Grösse ihn und behalte uns alle lieb, Du guter Junge! — Könnte ich Dich einmal in meine Arme schliessen!

Stets Deine Dich liebende Mutter Amelung.

Brief 7. — (An Carl Amelung in Petersburg).

(Holzminden) den 21. Januar 1796¹⁾.

Lieber Carl! — Die 15 Louisdor habe erhalten, gern hätte ich aber auch einige Reihen von dir dabei gesehen:

5) Dies bezieht sich auf einen Vortall, über den folgende Worte des Briefes vom 24. April 1784, gerichtet von A. C. F. Amelung an Herrn Wiedemann in Amsterdam den Aufschluss geben. Darin heisst es: „da mein Sohn Sie als seinem Principal in einem an mich als seinen Vater gerichteten und von Ihnen aufgefangenen Brief beleidigt hat, so bedenken Sie, ist er nicht noch ein Kind, ein Junge von 15 Jahren, der sich dabei noch immer mit der kindlichen Pflicht entschuldigen darf, obgleich ich seine Aussage kindisch finde. Ich habe nun in dero Briefen nachgesehen und Himmel, welche Elogen Sie doch in Ihren Briefe machen, solche die er nicht in seinem 14 Jahre verdiente. Wenn Carl noch nicht abgereist ist, so bitte ich ihn noch dort zu behalten.“ Ein derber väterlicher Verweis an den Sohn folgte, um dem Letzteren für die Zukunft die Lehre einzuprägen, dass er dem Papier nicht hätte anvertrauen sollen, wass er mündlich wohl über seinen Principal den Eltern gegenüber aussprechen durfte.

1) Zwischen diesem und dem vorigen Briefe der Urgrossmutter liegen fast 2½ Jahr, eine verhältnissmässig leichtere und glücklichere

Gott weiss, was es heisst, dass du mir die Freude nicht machst. Fürchte nicht, mein Sohn, dass ich zu viel Freude habe, — ich habe Sorge bei meinem schwachen Körper, mehr als ich manchmal tragen kann. —

Die Nachrichten von meinen Lieben sind meine Aufmunterung und mein Trost. Ich weiss nicht, was es heisst, dass meine Briefe nicht angekommen sind, — billig sollte ich jedesmal Copie zurückbehalten, denn ich vergesse, was ich dir geschrieben. Ich hoffe, dass du die beiden letzten erhalten hast? In dem einen meldete ich dir, dass Wunderlich²⁾ zu Lande reisen will. Wunderlich ist euer wahrer Mann, ich habe dem schon so manches gut Wort gegeben und mit ihm gegessen und getrunken, als wenn er ein grosser Seigneur wäre.

Meine Kinder sind Gottlob alle gesund, Heinrich ist mit Guste in Halle, er wird Ostern confirmirt. Der Frühjahr-ähnliche Winter scheint meinem Körper aber nicht sehr zu behagen und meine Gesundheit ist sehr abwechselnd, ich werde jetzt durch Schmerzen sehr geplagt, doch ich habe ja die guten Tage auch gehabt. Wenn mir Gott nur die Freude schenkt, dass ich höre, es geht allen meinen Lieben wohl und sie vergessen meiner nicht! Wie glücklich ist alsdann

Deine Dich liebende Mutter

Dem lieben Fritz viele, viele Complimente³⁾.

Zeit für die Familie. Schon im Frühjahr 1794 war A. C. F. Amelung nach Livland übergesiedelt, hatte bis zum Herbst in Oberpahlen und seit dann in Catharina als Oberdirector der Fabrik gelebt und gewirkt (vgl. pag. 55 ff.). Die Briefe der Urgrossmutter sind von meiner lieben seligen Mutter sorgfältig gesammelt und als Andenken gehütet worden, ich fand die Mehrzahl derselben in deren Nähkästchen bei Ordnung des Familienarchives erst vor wenigen Jahren (1890) glücklich wieder auf.

2) Vgl. Anm. 1 zum Brief 5.

3) Man sieht, die Mutter hatte sich längst völlig beruhigt und ausgesöhnt mit ihm, sie stand nun sogar auf seiner Seite und gegen den Vater, als dieser in gewiss allzugrosser Strenge neue Vorwürfe gegen seinen Sohn Fritz wegen Buchung eines durchaus ähnlichen Geldzahlung, wie diejenige im Herbst 1793 (s. Anm. 4 zu Brief 6) gewesen war, erhoben hatte.

Brief 8. — (An Herrn A. C. F. Amelung, in Catharina).

(Holzminden) den 31. December (1796). —

Lieber Anton! Heute der letzte Abend in diesem Jahr ist mir, ich weiss nicht, so feierlich und bringt mich in eine so gerührte Stimmung, dass ich mich mit einigen meiner Lieben beschäftigen werde.

Du sollst also der Erste sein! Ich hoffe, du bist gesund obgleich hier ein Gerücht geht, dass du todt wärest, und es war mir lieb, dass mir Heinrich deinen Brief sandte, daraus habe ich doch dein damaliges Wohlsein gesehen. Gott erhalte dich ferner dabei! Ich bin es diesen Winter (kleine Uebel abgerechnet) gottlob auch. —

Wieviel Gutes hat uns dies Jahr der liebe Gott nicht wieder aufs Neue geschenkt, undankbar aufs höchste müssen wir sein, wenn wir es nicht bekenneten! Wir wollen seiner Güte fest vertrauen und ja nicht auf unser Verdienst rechnen, ihm allein gehört die Ehre. — Denn was wäre aus uns geworden, wenn Gott uns nicht im fernen Lande Hülfe sandte?! Wir sind jetzt überzeugt, dass wir unsere Nachkommen nicht im Elende hinterlassen, — will's Gott! —

Wir leben so ruhig und vergnügt, wie es mir in unserer Lage möglich ist. Auf deiner seligen Stube ¹⁾ sitzen wir mit unsern Spinnrädern, und spinnen und singen darauf los, — wir haben auch vor dem Fest für 15 Thaler Kaufgarn gesponnen, das Stück kostet hier 6 Groschen. Das Geld ist zum Weihnachtsgeschenk für die Jungens wieder verbraucht, alle drei sind vom Haupt bis zu Fuss gekleidet. Nun sind sie auch Gottlob wieder so, dass ich mich nicht zu schämen brauche. — Du wirst dich freuen, wenn du mahl einen Blick hierher thun könntest und sähest deine fleissigen Mädchens! Die Kleinen unterhalten sich oft von dir und Liefland, und freuen sich, dass sie bald hinkommen. Es sind recht gute Mädchens, die uns noch werden Freude machen, sie kosten mir wenig Mühe und sind leicht zu erziehen. Aber Auguste desto mehr, du glaubst nicht, wie

1) Ein allerdings recht ungewöhnlicher Ausdruck, übrigens liegt hier vielleicht bei dem undeutlich geschriebenen Worte „seligen“ doch ein Lesefehler vor? —

manche sorgenvolle Stunde mir das Mädchen schon gemacht hat²⁾. Ich habe ihr zeither meine Strenge fühlen lassen und ich hoffe auch, dass ich sie bessere, sonst würde ich auf keine ruhige Tage in Zukunft rechnen dürfen. Sie und Ludewig sind bisher die einzigen, die mir mein Leben sauer gemacht haben, — bessert sich aber ihr Charakter, so wird sie ein hübsch' Mädchen. Ich freue mich nur, dass sie nicht Gelegenheit hat, dass ihr was weisgemacht wird, sonst hätte ich ihr gar nichts ab³⁾. Ich habe ihr versprochen, dass ich's dir, wenn sie sich nicht bald ändere, schreiben würde.

Ich lasse jetzt den fünf Grossen französische Stunden geben, sie machen auch gute Fortschritte, aber Auguste und Ludewig müssen mit Gewalt im Anfang (sc. angehalten werden), sonst würde es eben so gegangen sein wie mit Jule und Auguste. Dreiviertel Jahr war die Zeit und Geld ohne Nutzen angewandt, — nun muss Louisa, welche erst den Anfang gemacht hat, mit den Uebrigen fort (sc. fortsetzen). Zeichenstunde hat Auguste und Louisa auch. Mich bewog Louisa ihr letztes Leiden dazu. — — Das arme Mädchen kriegte einen Schaden am Auge, da sie sehr viel an gelitten hat; hätte es sich nicht gebessert, so hatte ich mir schon vorgenommen, sie nach Göttingen zu schicken. Denn das brave Mädchen geht mir sehr nahe, dass sie die einzige so für alle leiden muss und ist ein so vortrefflich Mädchen! Es schien eine Thränenfistel werden zu wollen, es kamen zwei Stellen auf und sahe recht gefährlich aus. Sie hat eine innerliche Cour brauchen müssen und nun nach zwei Monath ist's Gottlob so, dass ich Hoffnung habe, dass es ganz besser ist. Sie hat keine Ne . bekommen⁴⁾, — das Auge ist ein bischen schwach, weil sie es immer zubinden musste. Du kannst denken, wie viel Angst mir das

2) Es folgen einige Klagen über Plauderhaftigkeit in nicht misszuverstehenden kräftigen Ausdrücken, die ich aus Respect für meine Grosstante Auguste einfach weglasse, obgleich ich sie wohl auch gestrost mit hätte aufnehmen können.

3) Der Sinn dieser Worte ist wohl „sonst hätte ich ihr gar nichts abgesagt d. h. abschlagen und versagt.“

4) Diese Worte lauten vielleicht „Nerven bekommen“? —

arme Mädchen gemacht hat, sie war die letzte Zeit so wohl und wohl und Kregel, indess — sie kann sich bald wieder erholen. —

Die Anderen sind alle wohl! Ludewig ist ein schlimmer Junge, der auch meine ganze Attention nöthig hat, ein Ertzprojectenmacher, nur anhaltender Fleiss ist nicht seine Sache. Unter scharfer Aufsicht muss er steh'n in der Folge, sonst wird nichts Gutes aus ihm: es kann aber auch, wenn es gut glücken wird, was Gutes aus ihm werden, denn sehr viel Empfindung hat er, aber es dauert nur nicht lange, er ist zu leichtsinnig. Ich habe ihm weissgemacht, dass ich gewiss überzeugt wäre, dass er sich zum Kaufmann nicht schicke und so wollte ich, dass er ein Handwerk ergriffe. Denn ich wollte ihn durchaus los sein und zwar, weil er die Knochen dazu hätte und arbeiten könnte, sollte er Lohgerber werden. Ich schickte Wilhelm nach dem Manne hin, und lies ihn fragen, ob er einen Lehrjungen nöthig hätte, denn ich wüsste ihm Jemand, und er lies sagen, der Bursche müsse stark sein, denn es wäre saure Arbeit, und vor Ostern könne er ihn nicht brauchen. Ich lies sagen, dass ich selbst mahl hinkommen würde, und bis jetzt drohe ich, wenn's nöthig ist, dass ich mit ihm (sc. Ludewig) hin will, um ihn zu praesentiren. Das hat schrecklich auf ihn gewirkt, er hat viel darüber geweinet und es scheint, als wenn es helfen wird, aber meine weiche Seite darf ich ihn nicht sehen lassen, ich muss anhaltend strenge sein. Die Landdrostin kann gut mit ihm fertig werden, wenn er dumme Streiche macht und sie verweist es ihm, so kriegt er sie beim Kopfe und küsset sie! Wilhelm nimmt solches aber gewaltig krumm und kommt ihr gewiss in 14 Tagen nicht wieder. Der Wilhelm macht mir nicht so viel Sorge da entgegen ist er sehr von sich eingenommen und ein gewaltig eingebildeter Junge. Es lässt ihm recht gut zu, nur seine Urtheilskräfte sind nicht so scharf, Ludewig sieht viel schärfer, — wenn er nur fleissig wäre! —

Heinrich⁵⁾ macht mir viel Freude. Gott erhalte sein

5) Er war zu Ostern 1796 confirmirt worden und in das Volk-mansche Comtoir nach Hamburg gegeben, von wo aus er jedoch erst im Herbst 1797 nach Amerika abreiste (pag. 88), also nicht schon so-

Herz vor Verführung, denn er ist sehr feurig, also auch leicht hingerissen. Ich habe von Volkmann ein vortrefflich Zeugniß erhalten für ihn, welches mir Freudenthränen ausgepresst hat. Ich setzte ihn neulich auf die Probe, — — — ich hatte ihm keinen Pfennig Geld gegeben, denn ich hätte nichts und war eben blank, — darauf schickte ich einen Wechsel von 50 Thaler nach. Heinrich gab ihm einige Commissionen und (sc. sagte): „er sollte mir das übrige Geld schicken, für sich aber einige Thaler davon nehmen.“ Ich hatte ihm nun bestimmt die Erlaubniß gegeben, darauf schrieb er mir einen lieben Brief und dankte für meine Liebe, aber er wäre durch die Güte seines Cousin's in den Stand gesetzt, dass ihm nichts fehlte und, wenn er es auch nöthig hätte, so wüsste er doch, dass ich's noch besser brauchen könnte. Das freute mich. — — Nun habe ich in 14 Tagen keine Nachricht, aber wenn der Frost sie nicht genöthigt hat, in Hamburg diesen Winter zu bleiben, so ist er nun in See. — Gott gebe beiden lieben Leuten eine glückliche Reise und lasse uns die Freude an dem Jungen erleben, die ich mir verspreche, so will ich ihn gerne missen. Gott hilft ja immer weiter! —

Wenn ich nur erst weiss, wie es mit Ludewig wird? Ferdinand ist fleissig, aber ich muss ihm auch schon anpassen. Ursall ist in Hencken seine Stelle gekommen: ich glaube nicht, dass ich einen Informator mitkriege, — ich wüsste hier keinen und ich darf auch mich noch nichts merken lassen, bis ich erst sehe, wie es hier werden wird. Dies Haus würde sich in der Folge besser verintressieren, als wenn's verkauft würde. Wenn ich gewiss weiss, dass diesen Sommer aus unserer Abreise was wird, so vermiethe ich auf Ostern der Landdrostinn den Garten und nehme keine Mädchenskinder, — ich habe schon seit Johanni keines. — Die Kuh ist für 20 Thaler nach Halle verkauft, das ging uns ein bischen nahe, denn man kriegt hier keine Butter unter 9 und 11 Groschen. Ueberhaupt ist Alles sehr theuer, meinen Rocken-Vorrath habe ich aber Gottilob mit 6 Malter gekauft.

gleich nach dem Winter, wie es die Mutter erwartete, mit seinem Cousin Fritz Amelung (sc. dem einzigen Sohne von Johann Friedrich Amelung, geb. 1741, — s. pag. 75) in See gegangen. —

Die armen Köhler's leiden noch immer viel, — — — könnte ich meine Lise doch noch ein Mahl sehen! Sie hat nun 2 Jungens und 2 Mädchens⁶⁾. — Ballauf's haben dies Jahr beide ein böses Fieber gehabt, sind jetzt aber wohl. — Lutterloh ist jetzt ganz gesund, seiner Familie geht es auch an (sc. mit der Gesundheit). Unseren Hannovrischen Verwandten gehts noch alle beim Alten, ausser dass die Meier in der Geschwindigkeit ihren Adonis genommen hat⁷⁾

Wenn du dort könntest wohlfeil Federn kaufen, brächte ich keine mit und könnte hier das Pfund, glaube ich, zu 18 Gr. verkaufen. Kann ich denn wohl Garn für die Kinder zu Hemderleinen mitbringen und dort machen lassen? Denn hier kriege ich so geschwind doch nichts gebleicht und gemacht. Luisa und Auguste kann ich ziemlich ins Zeug setzen, — mit den Hemden, das ist nun so was und müssen wir dort nachholen, was wir hier nicht zwingen können.

Nun befehle ich dich in den Schutz des Höchsten und bin stets deine dich liebende Frau

S. M. Amelung.

6) Ueber die Leiden, welche der Krieg über die Familie meines Grossvaters, des Dr. Georg Koehler, verhängte vergleiche u. a. pag. 252. — Dort waren also zur Zeit die vier jüngsten Kinder noch am Leben, von denen jedoch eines bald darauf gestorben sein muss, — sie folgten sich 1. Christel, später verh. Dournay, 2. Luise, verh. Parcus, dann 3. Rudolf und 4. das jüngste frühverstorbene Kindchen (s. p. 27, wo jedoch 3. Rudolf irriger Weise als 1797, anstatt 1794 geboren angegeben steht).

7) Vermuthlich ist hier die Rede von der Schwägerinn der Urgrossmutter, nämlich Frau Julie Meier, Tochter des Advocaten Biester in Hannover, verheirathet seit etwa 1778 mit Christian Ludwig M., welche nach dessen am 9. August 1790 erfolgten Tode nun die zweite Ehe mit dem Küchenschreiber Hegewisch in Hannover einging. Diese Parthie scheint in hohem Grade bei der Familie missfallen zu haben und beide Eheleute sind nicht in Hannover geblieben, sondern nach England verzogen.

Brief 9. — Adresse: Herrn Fritz Amelung.
(in Baltimore.)

(Holzminden' im Juli 1797).

Lieber Fritz! — Hart ist es dass Du mich in Ansehung Deiner ganz ohne Nachricht lässt. Ich höre, Du willst nach Amerika, so sagt mir Hr. Volkmann, den ich habe kennen gelernt, was Du aus Carl's Brief sehen kannst.

Ich melde Dir, was ich von den dortigen Umständen weiss, dass die Compagnie bankerott gemacht hat und dass Fritz¹⁾ die Hütte hat, auch dass es heisst, das Oncle bald sterben wird!! Ferner, dass es für Fritz nicht rathsam ist, die Hütte fortzusetzen, weil er dadurch kein reicher Mann werden würde, — dass sonst aber wohl für ihn Aussichten wären! Er hätte nicht genug Respect unter den Leuten und mache sich mit ihnen ein wenig zu gemein, — das rühre daher, dass er mit den meisten aufgewachsen sei. So sagte mir Volkmann, der auch nicht ewig denkt in Amerika zu bleiben. — In ein paar Jahren denkt sich dort einen Compagnon zu nehmen und sich in Hamburg zu besetzen. „Fritz Amelung schicke sich nicht dazu, denn ich fühlte ihm auf die Zähne,“ sagte er mir.

Was meinst Du, wenn Du mahl seine arbeitente Hand werden könntest und dadurch Dein Glück machen? Man kann das nicht wissen, so wenig ich auch von Schlössern in der Luft halte, denn es hat wohl eher einen Menschen geglückt, der Fleiss und Mühe nicht gescheut hat und

1) Vgl. über ihn die Anm. 5 zum vorigen Brief. — Joh. Fr. Amelung war schon in Grünenplan der eigentliche technische Leiter der Glashütte gewesen und hatte auch in seiner Spiegelfabrik zu Baltimore vom Sommer 1784 an reichlich zehn Jahre hindurch glänzende Geschäfte gemacht, aber schon 1796 veranlasste ihn ein Schlaganfall sich zurückzuziehen (s. pag. 74). Er lebte in Neubremen als wohlhabender Mann, dagegen hatte eine Compagnie die Fabrik von ihm gekauft und dabei banquerotte gemacht. Nun aber wollte sein Sohn Fritz diese Spiegelfabrik übernehmen und führte solches auch wirklich in Gemeinschaft mit seinem Schwager, Herrn Volkmann, schon im Herbst 1797 aus und auch der zweite Fritz Amelung, an den dieser Brief gerichtet ist, folgte nun seinem Vetter nach Baltimore, wo er im Comptoir der Fabrik angestellt war (s. pag. 88).

dabei rechtschaffen gewesen ist! Gott verlässt euch nicht, dessen bin ich sicher überzeugt, nur die Mittel angewandt und nicht müde werden, redlich zu handeln.

Ich vergesse Dich nicht, lieber Fritz, ob Du gleich scheinst, mich vergessen zu wollen! Ich werde stets sein

Deine Dich liebende Mutter.

Brief 10. — Adresse: Dem Herrn Carl Amelung in Petersburg, frei bis Braunschweig¹⁾

(Holzminden) den 15. Octob^re 1779, 91

Lieber Carl! So hart und traurig mir auch der Inhalt Deines lieben Briefes ist, so ist er mir doch lieber, als gar keine Nachrichten: Gott gebe, dass es besser für Dich sich endigt, als Du glaubst. Wie gerne verkaufte ich nun unser Haus, aber die 1800 rth., die ich damals kriegen konnte, vielleicht noch 100 mehr, das ist jetzt vorbei. Der Apotheker hat wohl Lust dazu, spricht aber von 1.500 und thut dabei, als wenn's ihm kein Ernst wäre, Lutterloh ist gar noch nicht hier gewesen: ich denke heute mit der Post nach Groven und von da nach Lutterloh (sc. zu schreiben), damit man doch mal was überlegen kann. Das Beste ist, dass die 1.200 Rthlr., wenn alle Stricke reissen, denn doch unser gehören. — Nun denke ich, wenn uns Jemand auf die zweite Hypothek noch 600 Rthlr. liehe, — ich werde von Groven hören.

Mein Haushaltsplan ist nun durch Wilhelm ganz verändert.²⁾ Louisa behalte ich nun auch, denn da ich kein Mädchen habe und die beiden Jungens und beide

1) Dieser Brief der Urgrossmutter ist von mir bereits im Theil 1 dieser Fam. Nachr. pag. 61 ff abgedruckt worden, aber unrichtig datirt und nicht vollständig, daher ich ihn hier mit einigen Anmerkungen versehen nochmals aufnehme.

2) Vermuthlich wurde er, Wilhelm, nunmehr in Halle bei seinem Schwager, Pastor Lutterloh, confirmirt (s. p. 90) und kam dann nach Hannover.

kleine Mädchens, eine Kostgängerin³⁾, das ist für mich allein zu viel. Freilich werde ich mich einschränken, was ich kann, ich weiss nur leider nicht mehr wo? Denn ganz ohne Mädchen und ohne Gesellschaft, ist schon Aufopferung genug, besonders für die arme Louisa. — Auguste ist bei Lutterloh's. — Wilhelm hatte es da sehr übel gefallen, denn er hatte da müssen die Kühe hüten und durch's Dorf treiben, da hatten ihn die Bauerjüngens Du geheissen. Er war also nach Grünenplan gegangen, um mit den Vogelhändlern zu sprechen und von da nach der Carlshütte und Delligsen⁴⁾. Auch hatte ihm Lutterloh gesagt, was er in P(etersburg) machen wollte, Carl zöge auf ein Dorf, der könne ihn nicht brauchen.

Er hat also keine angenehme Aufnahme bei Lutterloh gehabt, und diese 8 Tage sind noch schlimmer für ihn gewesen. Denn als er zu Haus kam, hatte er 1 Louisdor verlohren und übrigens nicht viel über 3 Groschen in den 14 Tagen ausgegeben. Du kannst denken, wie schmerzlich es mir war! Er hat also bei Wasser und Brod Stubenarrest gehabt und sollte durchaus bekennen, wo er es gelassen hätte? Er blieb aber bei der Aussage, er wisse nichts, als dass er es verlohren habe. Ich hatte ihm eine Tasche im Unterfutter der Weste machen lassen: wenn er auch auf dem Kopfe stand, so konnte er's nicht verlieren. Er hat mir müssen ein Tagebuch machen, da heisst es denn, dass er Gerhart seinem Burschen, dem jungen Pickhart, sein Geld in Verwahrung gegeben hätte⁵⁾, um es beim Tanzen

3) Diese Kostgängerin war sicher nicht die durch Wilhelm von Humboldts „Briefe an eine Freundin“ später so bekannt gewordene Frau Charlotte Diede, geb. Hildebrand im J. 1794 geschieden von ihrem wüsten Ehemanne, dem Dr. jur. Diede. Denn diese Dame lebte allerdings in Holzminder im Hause der Urgrossmutter, jedoch nicht als Kostgängerin, sondern blos zur Miethe (siehe die Erzählung auf p. 84).

4) Über das Kirchdorf Delligsen siehe p. 72, die Carlshütte war ein bekanntes Eisenwerk unmittelbar bei Grünenplan und mit bei der Kirche Delligsen eingepfarrdt.

5) Der Sachverhalt war beim Abdruck auf pag. 62. durch ein unleserliches Wort verdunkelt, ich lese aber jetzt heraus „Gerhart“ statt des zweimaligen „Pickhart“ auf p. 62. — Hierüber schrieb mir mein werther Herr Vetter, Oberlandesgerichtsath Hermann Meyer

nicht zu verlieren. Denn er war auf Hochzeiten gewesen, sie hatten ihm alle Ehre und Liebe erwiesen und dich wegen Deines Verlustes sehr beklagt.

Der Junge hat erstaunlich viel Fassung. Denn ich merkte nichts an ihm, als er zu Haus kam. Als er mir das Geld wiedergeben sollte, that er, als bemerkte er es erst eben, hatte auch ein Loch im Geldbeutel: ob ich ihm zwar beide Louisdor in ein Papier gewickelt hatte, so war einer heraus.

Nun hättest Du sein dummes Gesicht sehen sollen, ich ärgerte mich ganz gottlos, indess was war zu thun? Schläge halfen nichts und bessern nicht. Fünf Tage bei Wasser und Brod, und Arrest brachten weiter nichts heraus.

Ich gab ihm 4 Punkte auf: 1. Deine Empfindung, als Du Deinen Verlust bemerktest, 2. Die Quelle, woher Du glaubst, dass Dein Verlust kömmt, 3. was Du gedachtest, wie Du es mir anbringen würdest, und 4. wenn Du Vater oder Mutter wärest, was würdest Du von der Sache denken und wie es bestrafen? — darüber musste er weitläufig schreiben.

Die Strafe, die er als Vater dictirt, ist, er würde so bald keine Sache von Wichtigkeit ihm wieder vertrauen und ihn für's erste etwas hart halten. Ich glaube, er sieht selbiges zuvor und ist so klug, es schon zu bestimmen, denn er soll diesen ganzen Winter ohne Bett auf dem Canapée schlafen, sich — wenn er nicht so commode liegt — an die Louisdor's erinnern. — Die Quelle seines Verlustes leitet er von seinem Hochmuth her, dass er das Geld so viel hervorgekriegt, um damit zu prahlen, und aus Ungehorsam, da ich ihm es doch express verboten und ihn davor gewarnt hatte. — Warum er es nicht mir oder Louisa nicht denselbigen Tag anvertraut hätte? — Er habe geglaubt, es von einem guten Freunde geliehen zu kriegen. — Die Entdeckung seines Verlustes sei zur Carlshütte gewesen. Den Tag vor-

in Marienwerder, unter dem 19. Sept. 1891: „Der junge Wilhelm hat das Geld seinem Burschen, dem jungen Pickhart, in Verwahrung gegeben, dieser hat es ihm auch wieder gegeben (S. 63 unten), nachher fehlt aber doch einer von den beiden Louisdors.“

her habe er's, wie es ihm Pikhart wieder gegeben, noch gehabt. Des Morgens wäre nur einer dagewesen.

Ich kann's bald nicht anders glauben, als dass Pikhart ihn bestohlen, denn er besieht erst jeden Pfennig, ehe er ihn ausgiebt: — mir dünkt, dafür hätte ich ihm 100 Rthlr. anvertrauen wollen. — Was wird Lutterloh sagen? — Der dumme Junge hat's ihm anvertraut, nun wird's Lutterloh auch wissen. Ich würde es ihm sonst nicht sagen ich kann nichts dafür und die Sache ist nun nicht zu ändern. Er soll künftig wohl klug werden. — — Erzeuge mir nun den Gefallen und schreib' mir, ob ich ihn nun mit den Vogelhändlern im Frühjahr⁶⁾ schicken soll?

Gott gebe, dass ich von Dir gute, zum wenigsten erträgliche Nachrichten höre, — auch dass Deine liebe Frau glücklich entbunden ist. Mir dünkt, dass es jetzt Zeit ist.

Der Krieg geht ja von neuem los, die armen Koeler's Gott stehe ihr bei, dem armen Weibe! — Die Lutterloh kränkelt noch, doch hoffe ich, rührt es von den Umständen her. — Die Ballauf kommt Weihnacht wieder. Was macht denn das liebe Julchen? Ich wollte Louisa wäre bei ihr.

Unser guter Heinrich hat mir sein Tagebuch geschickt. Gottlob, er ist gesund und vergnügt, ob ihn gleich das Klima nicht gefällt. Es ist ein lieber Junge. Volkmann ist verheirathet seit dem August. Fünfzehn Wochen sind sie in See gewesen. — Mein Ludewig (sc. dessen Tod betreffend), kann ich auch schon mit ruhigem Herzen sprechen. Gottlob dass er bei Gott ist, ich wollte ich wäre auch bei ihm, wenn ich nicht meine beiden Kleinen bedächte⁷⁾. Denn, lieber Carl, herzlich müde bin ich's, so länger zu leben!

6) Wie soeben erwähnt, kam Wilhelm nicht nach Petersburg, sondern nach Hannover und zwar trat er in das Manufacturgeschäft seines Cousins Kannengiesser dort ein (p. 90). — Dieser Cousin war der Kaufmann Franz Friedrich K., geb. 1766 und gest. 1810, der Sohn von Magdalena Charlotte, geb. Meyer, der einzigen Stiefschwester der Urgrossmutter Sophie M. Meyer.

7) Die nun folgenden und gewiss nicht grundlosen Klagen der durch den wiederholentlichen Wechsel der Lebenslage und Glückumstände besonders schwergeprüften Mutter waren beim Abdruck auf pag. 64 fortgelassen, sie beruhten auf einer gerade nun im Herbst eingetretenen Wendung zum Schlimmeren, nämlich im Gange der Spiegel-fabrik Catharina-Lisette.

Wenn das Haus, wie ich wünsche, verkauft ist, denn bin ich hier wie ein Flüchtling. Keinen Freund und keine Stütze, keinen Trost als den, dass ich ein gutes Gewissen habe und thue, was in meinen Kräften ist. Aber, wenn ich denn auch sehe, dass ich wenig nützlich sein kann und nur mehr Kosten mache, so däucht mich, ich wollte gerne sterben. Denn so wie Du mir schreibst, habe ich nicht viel Hoffnung nach Liefland, so angenehm wie ich's mir auch träumte in eurer aller Umgang mal recht wieder froh zu werden. Und der Vater, wenn's nicht bald eine andere Wendung kriegt, so wird sein Herz auch so hart werden⁸⁾, dass nicht viel Freude bei ihm zu hoffen sein wird, ob ich gleich glaube, dass Liebe viel auf sein Herz wirkt.

August ist ein braver Junge, und wird's ihm gewiss nicht an Liebe fehlen lassen. Aber ich weiss, wie es bei Geschäften geht, da hätte ich nichts mit zu thun, ich könnte aber doch etwas durch Zureden mitwirken. Denn so viel ist gewiss, dass alle Geschäfte leichter werden, wenn häusliche Glückseligkeit herrscht und ich denke, der Vater sieht

8) Der alte Urgrossvater A. C. F. Amelung hatte als Oberdirector der Fabrik Catharina-Lisetta abgesehen von allen technischen und sonstigen beim Neubau zu überwindenden grossen Schwierigkeiten besonders dadurch zu leiden, dass die vielen Mitbesitzer von Actien untereinander gar nicht einig waren. Sie hörten leider und zwar sehr zu ihrem eigenen Schaden auf die Stimme eines äusserst gewandten Schmeichlers, Namens B. Bernoff, welcher sie allesammt zu umgarnen und zu täuschen wusste. Diesem B. Bernoff schenkte auch der Director August Amelung leider volles Vertrauen, blos der alte Oberdirector zog sich grollend und aufs tiefste verletzt, nachdem er von einem Schlaganfall heimgesucht war, von seiner Schöpfung zurück, um den Rest seiner wenigen Lebenstage ruhig in Dorpat verleben zu können. Der, wie es scheint ebenso niederträchtige, wie listige Bernoff umgarnte nun auch den neuen Oberdirector August Amelung bis zu dessen Tode völlig und übernahm dann die Fabrik in Pacht, um den vielen Arbeitern volle neun Monate ihren sauerverdienten Lohn grossentheils schuldig zu bleiben und — plötzlich eines Tages zu verschwinden. — Weder jetzt in diesem Briefe, noch auch ebenso in den späteren aus dem Jahre 1798 zeigt sich die Urgrossmutter gut unterrichtet über die wahren Verhältnisse in der Fabrik Catharina-Lisette, was ohne Zweifel daran liegen musste, dass ihre Kinder aus beabsichtigter Schonung für sie es vermeiden mochten, an die Mutter von diesen Verhältnissen mehr als gerade unbedingt nöthig zu berichten.

jetzt eher als jemals ein, wie viel man entbehrt, einen Freund zu entbehren, der alles mit empfindet, Gutes und Böses, wie wir es empfinden. Denn das ist gewiss, dass die Gefühle des Vaters oder der Mutter gegen Kinder süß sind, aber die Liebe der Kinder gegen die Eltern ersetzt bei weitem nicht die Liebe des Mannes oder der Frau! Und nichts ist, das uns glücklicher machte, als lieben und sich geliebt zu wissen, denn das macht uns Alles und auch das grösste Leiden erträglicher und giebt Muth in Gefahren und Geschäften.

Gott ändere bald unsere harte Lage! Sei überzeugt, lieber Carl, dass ich mit Groven alles thun werde, was möglich ist, um etwas in unserer kritischen Situation zu verbessern. Du siehst, dass ich mich längst, wie ich nur konnte, eingeschränkt habe und noch immer mehr thun werde, was ich kann, das sei überzeugt.

Der liebe Anton hat mir viel Freude durch seinen lieben Brief gemacht, ob er gleich 2 Monate alt war. Ich grüsse ihn vielmals, wie auch alle seine Geschwister, auch Walter⁹⁾. Küsse Deine liebe Frau in meinem Namen und Deine lieben Kinder, wollte Gott, ich könnte sie in meine Arme schliessen. Gott erfreue euch und segne Dich wieder! Wenn nur erst Dein hässlicher Process¹⁰⁾ zu Ende wäre, dass Du von der bösen Sache nichts mehr hörst. Geld lässt sich wieder verdienen, aber ein so immer wärender Verdruss nagt am Herzen. Adieu, guter lieber Sohn. Grüsse doch die Liefländer von mir.

Ich bin Deine Dich liebende Mutter

S. M. Amelung.

9) Sollte der hier erwähnte Walter, wie ich es vermuthe, etwa einer der Pflegesohn sein, welcher auf Seite 79 erwähnt sind?

10) Dieser Prozess betraf zwei ganze Schiffsladungen ausländischen Spiegelglases, welche im Hafen von Libau bereits im J. 1796 confiscirt worden waren und zwar infolge eines plötzlichen Einfuhrverbotes. Mein Grossvater, Carl Ph. Amelung, hatte diese Spiegelgläser in der Hannö-verischen Fabrik Amelieth für sein Petersburger Verkaufsmagazin bestellt und litt nun durch diese unerwartete Confiscation einen grossen Schaden, es zog sich auch der Prozess mit dem Libauer und Pernauer

Brief II. — Adresse: Dem Herrn Oberdirector Amelung,
frei bis Braunschweig, á Dorpat par Riga.

(Holzminden) den 4. Februar 1798.

Lieber Anton! Nun endlich ist's entschlossen, das Haus wird angeschlagen und höchstens Pfingsten muss ich aus dem Hause.

Miethsleute habe ich jetzt nicht, als einen Tagelöhner mit der Frau. Die Zeit kommt auch heran, da im Garten muss gearbeitet werden. Also wer das Haus kauft, dem wird sehr damit gedient sein, dass es zur rechten Zeit geschieht, und mir würde man es verdenken, wenn ich den Garten ohnbestellt liegen liesse, und doch würde mir das ohne Mädchen eine Last sein. Vielleicht kauft es Kuntze, dann könnte ich wohl noch eine Stube und Kammer drin behalten, — ich sage vielleicht, wenn nicht viel geboten wird? Denn die Käufer, die ich vorigen Sommer hatte, sind nicht mehr.

Nun fragt sich's, was aus uns werden soll? Louise behalten sie nebst Auguste gern in Halle, denn arbeitende Hände sind dort nöthig, aber meine beiden Kl(einen) und ich, wo wir sind, muss doch Kostgeld bezahlt werden. Hier mag ich nicht sein, in Hannover hat mir aber die Drebber¹⁾ für eine billige Miethe in ihrer Wohnung eine Stube und Bett angeboten und freuet sich herzlich, weil ich ihr Hoffnung gemacht, mein Bruder²⁾ auch sehr! Ich könnte den Tag für 3 Groschen Mittag und Abend von essen. Nun die kl(einen) Mädchens und Morgenbrodt, Kleidung, Schulgeld, Brodt, das Alles würde zu hoch kommen! Auch wenn

Zollamt jahrelang hinaus und endete schliesslich doch mit grossen materiellen Verlusten für den Kläger, indem das Glas zwar freigegeben ward, aber die Prozesskosten sehr bedeutend gewesen waren.

1) Doch wohl Niemand Anderes, als die seit 1787 verwittwete Schwester der Urgrossmutter, also Frau Rosine Marie Drebber deren Mann in Hannover als Platzmajor gestorben war. Dieselbe hat die Familiennotizen ihres Vaters weiter fortgesetzt. Sie war aber eine wenig bemittelte Frau, welche mit den eigenen Kindern schon genug Sorge für ihre Existenz hatte. — Oder irre ich mich hierin und ist doch eine andere Verwandte aus der Familie Drebber hier gemeint?

2) Vgl. über ihn Anm. 1 zum Brief 2.

das alles anginge, so möchte ich's doch um Kirchhof's willen nicht und Grove wiederräth mir's auch. Bei Friederike, das wäre am besten, wenn ich gewiss wüsste, ob wir dies Jahr reisen. In Halle wird die Reihe³⁾ zu lang und die Haushaltung ist für mich zu unruhig, denn ich will lieber halb satt essen, als in solchen Spektakel wie dort bei den vielen kleinen Kindern, da bin ich nun von entwöhnt.

Meine kleinen Mädchens machen keine Unruhe und Last mehr. Ferdinand hat mein Bruder versprochen zu sich zu nehmen, weil mir ein Gefallen darunter geschähe, sonst hätte er lieber Louisa. Dahingegen müssen wir doch für Kleidung, Bücher, Schulunterricht sorgen, das versteht sich, denn mein Bruder hats auch nicht übrig und die alte Tante lebt auch noch, die er bei sich hat. Nun muss ich seine Equipirung ein bischen in Stand machen, auch Wilhelm muss doch wieder einen neuen Ueberrock haben, er (sc. Wilhelm) ist gewachsen und der alte kommt Ferdinand zu gute. Dann will ich noch, was ich kann, sorgen, dass Louisa, Auguste und die kleinen Mädchens ihr Zeug in Ordnung ist, ehe wir auseinander gerissen werden.

Nun ist die Frage, ist es wirklich Dein heisser Wunsch, uns dort zu sehen? Ich denke diese Frage kann ich nach Deinem Herzen und danach, was ich verdiene, mir selbst mit Ja beantworten. Aber, lieber Anthon, unser Herz muss nicht allein entscheiden, wir müssen auch Vernunft hören. Ist die Einrichtung so, dass sie uns alle ernähren kann, ohne Carl und August bloß zur Last zu fallen? Denn nach dem, was der gute Carl erlitten, wäre es hart, ihm noch mehr Last machen zu wollen⁴⁾. Folgte ich bloß meinem Herzen, ich hätte längst so viel anzuschaffen gesucht und hätte das an die Reise gewandt, und wären wir auch alle halb nackt zu euch gekommen, aber man muss auf die Folgen denken.

Jetzt aber kann doch noch hier nothdürftig gesorgt werden und, wenn wir dort fleissig sind, so können wir,

3) Die „Reihe sc. am Esstische“, da die Familie Lutterloh nun schon sieben Kinder zählte (s. pag. 21).

4) Vgl. Anm. 10 zum vorigen Briefe.

wills Gott, wieder mehr erwerben. Viel haben wir ja Gottlob nicht mehr zu versorgen. Soll ich noch die kleine Commode und Schrank vollgepackt wegschicken, und wohin? Darauf musst Du mir aber gleich odentlich antworten! Und was soll aus den Büchern werden? Die meisten sind ja wohl zum Feuer-anmachen gut, Familiensachen und Lehn-sachen⁵⁾ ausgenommen. Auch die meisten Bücher sind doch wohl die Fracht nicht werth. Ehe Du aber nicht schreibst und über Alles genau antwortest, rühre ich kein Stück an, denn ich weiss ja nicht, ob die anderen Sachen, die ich abgeschickt habe, verlohren oder angekommen sind? Fünfzehn Thaler habe ich dafür bezahlt und Langerke schrieb mir damahls, dass es abgesandt sei, — Pauli hat mich keiner Antwort gewürdigt und von Euch weiss ich auch nichts.

Soeben höre ich die traurige Nachricht aus den Anzeigen, dass Adelaide, Recktor Köhler's Frau, in Kindbett gestorben⁶⁾. Sie wird gewiss 5 Kinder hinterlassen, es geht mir recht nahe. — Möchte ich erst Nachricht von Julie und der Schwiegertochter⁷⁾ haben. Nach meinen Träumen⁸⁾ habe ich mich noch auf mehr Todesfälle gefasst zu machen, doch Du wirst lachen! Gott verhüte alle schmerzhaften Fälle! Dies ist in einem Jahr schon der 4. Todesfall, den ich weiss in der Familie. Wenn Euer abscheuliches Stillschweigen nur nicht auch einen solchen Grund

5) Somit wird auf die Papiere über das der Familie Amelung gehörige „Lehn zu Hameln“ ausser einigen anderen Familienpapieren hier begreiflicher Weise mehr Gewicht gelegt, als auf die doch auch recht werthvolle Bibliothek, denn ganz gewiss kamen die Transportkosten für die Bücher von Holzminden nach Liefeland sehr in Betracht. Mehrere 100 Bände — darunter die grosse Krünitzsche Encyclopädie — waren übrigens schon vom im Vater im J. 1794 nach Catharina mitgenommen worden.

6) Der Bruder meines Grossvaters mütterlicherseits war der Rector Dr. Georg David Koeler in Detmold, geb 1757 und gest. 1818, verheirathet mit Adelaide geb. Mauvillon, welche im Wochenbett gestorben ist bald nach der Geburt der Zwillingsskinder Sophie und August (geboren den 14. Januar 1798).

7) sc. von der Schwiegertochter Frau Emilie Amelung in Petersburg.

8) Vgl. hierzu pag. 93, wo das Ahnungsvermögen der Mutter erwähnt wird.

hat? Wo ist Carl jetzt, ist er bei Euch? Wie geths allen meinen lieben Kindern, ich bitte Dich um Gottes Willen, gieb mir umständlich von allen Nachricht, sonst sollst Du nie was wieder von mir hören, ich gehe nach Amerika⁹⁾!

Gott schenke Euch frohe Tage! Louisa, Wilhelm und Ferdinand grüssen Euch, ich bin stets Deine Dich liebende und treue Frau

S. M. Amelung.

Brief 12. — Adresse: An den Herrn Oberdirektor Amelung in Dorpat bey Riga. Frei bis Braunschweig.

Holzminden, den 22. Februar (1798).

Lieber Anton! Bald bringt ihr mich zur Verzweiflung mit Eurem unmenschlichen Stillschweigen. Den 13. April ist der Termin zum Verkauf des Hauses und dann muss ich räumen. Grove bittet mich nun, im März Auction zu halten. Diese grosse Unruhe habe ich auch nun vor, und dabei drücken mich die vielen Sorgen bald zu Boden, dass man alle Kraft zum Denken und Ueberlegen verliert!

Wilhelm muss nun auch bald weg, und ich verlassenes Weib weiss noch nicht, wo ich mit meinen kleinen Mädchen bleiben soll? Kann ich mich wohl mit vergnügten Herzen auf eine so wichtige Reise gefasst machen, da mir Dein Betragen so räthselhaft ist.

Hier muss ich durchaus im April weg und in Halle können wir nicht alle sein. Friederiken habe ich nichts von meiner Lage geschrieben, sie liegt jetzt in den Wochen und ich habe noch gar keine Nachricht von ihr, da es doch schon 7 Wochen sind, vielleicht ist sie krank¹⁾. — Liese ist im October niedergekommen, auch von der weiss ich nichts. Ob es Krankheit oder noch die kriegерischen Unruhen sind, weiss ich nicht. Das müsste und würde ich

9) Die Aufregung durch diese Träume bewirkt denn auch bei der Mutter diese gewiss nicht ernstgemeinte Aeusserung, sie wolle nach Amerika gehen, wo freilich nahe Anverwandte sie jederzeit gern und liebe reich empfangen hätten.

1) Das eben geborene Ballauf'sche Kind war Sophie, später verh. Baumann (s. pag. 6).

Alles ertragen, wenn es nur in dergleichen Sache ordentlich zuginge, dass ich nicht wie ein verlassenes Weib mich ansehen müsste

Ich bin stets Deine getreue Frau Amelung.

Ich werde eher kein Stück mehr wegschicken, auch keine Auction eher halten, bis ich von Euch Nachricht habe, bis ich weiss, wo ich dran bin, — das versichere ich Dir. — Was soll ich mit der Obligation von Wellman machen?

Brief 13. — Adresse: Dem Herrn August Amelung,
Hütten Director bei Riga zu Dorpat in Liefland.

(Holzminden), den 16. April 1798.

Lieber guter August! Nun kann ich Dir Nachricht geben, dass das Haus zu 1.600 Thaler im Golde verkauft ist. Ein Emigrant hat es gekauft, in 4 Wochen wird das Geld gezahlt, dann wirds Lutterloh zu 4 Procent aus thun. — Grove kriegt aber auf Nothfall 200, worüber er Quittung geben muss. Aus der Auction sind über 300 gelöset, ich habe es aber noch nicht, davon muss ich noch viele Umkosten stehn.

Wilhelm¹⁾ ist nun gottlob weg und mir eine Sorge vom Herzen. Ich habe nicht Zeit, mich zu grämen, und muss sie (sc. die Kinder) nun mit Gewalt von mir stossen. Die Vogelhändler haben es mir wie rechtschaffene Leute versprochen, für ihn (sc. unterwegs) zu sorgen. Jetzt ist er in Hannover, von da ihn Müller abholt. Dem habe ich 5 Louisdor's gegeben, dafür verspricht er ihn hinzuschaffen und ihm in Hamburg einen Mantel zu kaufen. Wilhelm habe ich 5 rth. in die Tasche gegeben, seinen Mantelsack kriege ich für 1 rth. nach Lübeck. Ich habe ihm so viel Wäsche und

1) Er sollte also hiernach schon im Frühjahr 1798 nach Petersburg abreisen, aber er schrieb am 15. April d. d. an seinen Bruder Carl: „Recht sehr hatte ich mich schon auf meine Reise zu Dir nach Petersburg gefreut, aber ich beschloss doch bey Cousin Kannengiesser zu bleiben.“ „Die Mutter hat den Brief noch nicht erhalten, worin ich ihr geschrieben habe.“ — Er ist auch erst später nach Petersburg übersiedelt (s. pag. 105).

Strümpfe hineingelegt, als darin gingen. Gott mag ihn nun weiter helfen! Nun geht es an Louisa und Ferdinand's Abreise²⁾. Gott gebe dass es auch erst vorüber ist! Ich erwarte Meyer nun alle Tage und ich hoffe, er nimmt Ferdinand mit, es ist ein guter Vorwand, um nicht allein zu reisen, und mit der Gelegenheit kommt der Junge auch in eine andere Carriere.

Auguste ist weg und in Halle, die Quälerin, ich hätte sie gern in Hannover, damit ihre Sitten ein wenig verfeinert würden und sie noch ein bischen was lernete, aber ich fürchte, Lutterloh's damit böse zu machen. Die Ballauf will sie auch gerne haben, darin geschieht mir aber noch keine Erleichterung. Denn die muss, wo sie ist, ihr Brod verdienen können, auch wo sie nicht die Zeit hat, das Geringste zur Verbesserung ihrer Seele und Körpers was beizutragen.

Die kleinen Mädchens wollten sie auch haben (sc. zu sich haben), aber ich lasse sie nicht von mir und sollte ich mit ihnen Noth leiden, denn das sind nun meine letzten Pflichten, die ich zu erfüllen habe. Noch 6 Jahre, so sind sie so weit, dass sie sich helfen können, wenn mir Gott so lange das Leben fristet. Die vielen Sorgen und Unruhen haben mich aber wieder ganz auf den Hund gebracht, ich will daher etwas Brunnen trinken, der mir voriges Jahr so gute Dienste that.

Der Detmolter Köhler, welcher vor 11 Wochen seine Frau im Kindbett verlor (sie kam mit Zwillingen nieder, die beide noch leben), in allem hat er 6 Kinder³⁾. Der arme Schelm, er kriegt so leicht keine Frau wieder. Ob er gleich Miene auf Louisa macht und herzlich bittet, sie möchte nicht nach Moskau gehen, so wollte ich ihr doch lieber rathen, in die Weser zu springen⁴⁾. Der ist hier einige Tage mit seinem ältesten Sohn gewesen und mit dem habe ich verabredet, zu ihm zu ziehen mit meinen kleinen

2) Er blieb jedoch jetzt noch im Elternhause zurück und setzte den Schulbesuch fort, wie aus den späteren Briefen hervorgeht.

3) Vgl. die Anm. 6 zum Brief 11.

4) sc. als so jung schon die Erziehung der sechs Kinder als Stiefmutter auf sich zu nehmen. Die Kinder hiessen: Christian, Caroline, Ludwig, Louise, Charlotte und dazu die eben den 14. Januar 1798 geborenen Zwillinge Sophie und August, also richtiger 7 Kinder.

Mädchen. Für 100 rth. nimmt er uns drei in die Kost und ich werde ihm in manchem Betracht nützlich sein können. Meine Stube und Kammer für mich allein habe ich mir aber ausbedungen. In manchem Betracht wird es viel Wie-driges für mich haben, doch muss ich viel ertragen, also auch dies, wenn ich meinen Kindern nur nicht zur Last bin und die kleinen Mädchens bei mir behalte.

Sobald Meyer kommt und die gute Louisa weg-
holet⁵⁾, so nehme ich eine Fuhre und packe Betten und mein Bischen, was ich an Leinen, Drell und mein Zeug habe, darauf und setze mich mit meinen kleinen Mädchens auf, so bin ich aus hiesiger Gegend weg.

Ich hoffe dann auch, noch einmal zu meinen Kindern Köhler's zu kommen. Schick mir doch nach Detmolt etwas Flachs, ich habe keinen mehr und er ist hier sehr theuer. Ich wollte der guten Lise auch gern etwas davon schicken, denn dass die Sachen abreissen, ich glaube es ihr wohl. Es ist lange her, als die Lotte⁶⁾ heirathete, und die Lise hat nichts gekriegt und hat bei den bedrückten Zeiten nichts (sc. an Leinwand) zumachen können, das arme Weib. — Grosser Gott, meine schönen Betten, Leinen und Drell, da komme ich vielleicht ganz um! — Pauli⁷⁾ antwortet mir

5) Sie reiste in Gesellschaft von Conrad Meyer (vgl. über ihn pag. 276 und 190) wirklich zu Schiff von Lübeck ab, um zu der Schwester nach Moskau zu gehen, kam aber nicht weiter als bis nach Pernaü, — vgl. den von ihr selbst geschriebenen Brief auf pag. 276, welcher also nicht in das Jahr 1799 zu setzen, sondern 7. Juni 1798 zu datiren ist.

6) Am November 1786 heirathete mein Grossvater Georg Koeler seine erste Frau und im Jahr 1790 (vgl. pag. 276) die zweite Frau, meine Grossmutter, welche also — wie es hier heist — zu ihrer Aussteuer kein Weisszeug miterhielt. Wie lebhaft die Sorge für das selbstgesponnene Leinzeug der Urgrossmutter am Herzen lag, das spricht sich in ihren nächstfolgenden Ausrufen aus und bildet einen ächt weiblichen, hausmütterlichen Charakterzug bei ihr nicht blos, sondern wohl überhaupt bei vielen Hausfrauen.

7) Der Agent Pauly in Hamburg (s. auch pag. 87) war ein alter Grünenplaner Geschäftsfreund, welcher (nach pag. 91) die in Fässer verpackten und nach Lübeck vorausgesandten Effecten, darunter die Wäsche, bis zur Uebersiedelung nach Livland, bei sich bewahren sollte. Als die Abreise von Holzminden zwar ausgeführt, jedoch zu Anfang 1799 in Hannover endgültig die Reise nach Livland aufgegeben wurde, werden diese Kisten aus Lübeck abgeholt worden sein.

gar nicht, ich werde noch mal schreiben ohnfrankirt und so lange, bis ich doch zum wenigsten weiss, woran ich bin?

Ich kann mit Heyne⁸⁾ sagen: „wie es mir geht, geht es keinem Menschen!“ — Die kleinen Mädchen haben aber eine Freude, dass sie bei mir bleiben sollen, sie lassen Dich vielmahls grüssen, wie auch Louisa, sie sagen oft: „Wir kennen unsern Vater nicht und kennen die wenigsten unserer Geschwister.“ August und Heinrich, die werden sie aber nicht vergessen.

Der Junge (sc. Heinrich) kostet mich bald zu viel Kostgeld, alle Augenblicke schreibt er. Von Dir und dem Vater hätte er mal zu seiner Freude einen Brief gekriegt, aber von den andern Allen keine, welches ihm sehr nahe geht. Der hat es gut angelegt, wie auch Fritz, Gott gebe dass beide die Gelegenheit, die ihnen Gott giebt, gut gebrauchen mögen. — Volkmann muss ein rechter Engel sein und unser Fritz scheint auch in eine gute Carriere zu kommen. Heinrich hat zum Weihnacht von Fike⁹⁾ eine goldene Uhr mit Kette und ihr Bild gekriegt, und von ihm feines Tuch zum Kleide, Piquet zur Weste, Kasimir zur Hose, feine Hemde und seidene Strümpfe, er wird wie ein Kind gehalten. Gott gebe, dass er es (sc. das Vertrauen) nicht missbraucht, doch dafür bürgt mir sein dankbares Herz.

8) C. G. Heyne, von 1763 an bis zu seinem Tode 1812 Professor in Göttingen, dürfte wohl persönlich in seinen geistreichen Vorträgen diesen Ausspruch gemacht haben. Er war einer der bedeutendsten Humanisten, hielt aber als Prof. der Beredsamkeit auch populaire Vorlesungen und gab die „Göttinger gelehrten Anzeigen“ heraus. Das Citat: „Wie es mir geht u. s. w.“ wird wohl einer seiner Schriften entnommen und als ein geflügeltes Wort cursirt sein.

9. Die schon öfter erwähnte Fike, d. h. Sophie Amelung, welche am 5. August 1797 den Compagnon ihres Bruders, Herrn Volkmann, geheirathet hatte (pag. 88 und 75). — Der erst 17jährige Heinrich war blosser Lehrling im Comtoir der Firma „Volkmann & Co.“ in Baltimore, während Fritz als Supercargo dieser Firma soeben wieder zur See reiste. Wie er selbst schreibt Hamburg d. d. 20. Mai 1798, war er im März nach Philadelphia gesegelt und dann heisst es: „ich werde diesen Sommer in Deutschland zubringen und im Winter nach Portugal und Spanien gehen.“

Nun lieber guter August, wie gehts Euch jetzt? Du hast mir versprochen, mir wieder Nachricht zu geben, ich hoffe bald. Ich schreibe nicht an den Vater, Gott lasse es ihm wohl gehen! Gott weiss wie mir um's Herz ist!¹⁰⁾ Louisa werde ich für ihre und Ferdinand's Bedürfnisse 50 rth. mitgeben, und Auguste soll auch noch 20 haben zu einigen Kleidungsstücken, wenn ich nur erst in Sicherheit bei Köhler bin. Mein Herz wird vielleicht dort ruhig, doch war ichs nach meiner Lage bis jetzt auch.

Nun lieber lieber Junge, vergiss deine Mutter nicht, behalte mich lieb, ich wünsche Euch Freude, Friede und Gesundheit.

Deine Dich liebende Mutter.

10) Hier ist ein Passus weggelassen, betr. die Angelegenheiten in der Spiegelfabrik Catharina. Es sollten immer noch dorthin Leute aus der herzoglich Braunschweigischen Fabrik Grünenplan angeworben werden, was natürlich sehr schwierig war, denn schon 1793 waren alle Hüttenleute in Grünenplan beeidigt worden, ihren Dienst nicht vor der contractlichen Zeit zu verlassen. Einer, Namens Fricke, war damals auf 5 Wochen in Arrest gesetzt, war aber doch nachher gegangen, kurz ... Jahr für Jahr waren aus Grünenplan und der hannoverschen Spiegelhütte Amelieth Leute fortgezogen. In der Amelieth lieferte jede Schmelze für 4 bis 500 Th. Glas und mehr als 5 Schmelzen im Monat konnten nicht gemacht werden, — die neue livländische Fabrik aber producirte jährlich fast das Doppelte, nämlich 50 bis 60 Tausend Rubel (seit 1797 nämlich, — vgl. „Stud. z. Geschichte Oberpahlens p. 36). In einem Briefe heisst es: „Oberpahlen den 7 März 1794. Lieber Vater! Die Hüttenleute erhalten hier 16 Rubel per 4 Wochen, die Mühlenführer (d. h. Polirer) 12 Rubel, die Schleifer 3½ Rb. per Satz Alle Leute (sc. aus Grünenplan) müssen sich gut mit Kleidungsstücken und Leinwand versehen und die Frauen ihre goldenen Mützen verkaufen, da solche theuer sind und hierzulande nicht getragen werden F. L. E. Amelung.“ — Jetzt im Jahre 1793, wo soeben an Stelle des Vaters nun der Sohn August A. Oberdirector geworden, sollte ein gewisser Sturm, nebst anderen Hüttenleuten aus Grünenplan für Catharina angeworben werden. „Der gottlose Sturm — so lautet es im Brief 13 — ist in Braunschweig im Schloss gewesen, denn er hat dort die Fenster geputzt und er hat dabei dem Herzog die Briefe gezeigt, daher höre ich nichts von ihm (und den anderen anzuwerbenden Leuten).“

Brief 14. — Adresse: Herrn A. C. F. Amelung.

(Holzminden) den 6 Mai 1798.

Lieber guter Anton! Nun weiss ich nicht, ob Dir's nun wird recht gemacht sein? Ich konnte auf Carl nicht warten, da Du mich an verwiesest¹⁾.

Das Haus musste weg, verloren wir diesen Käufer wieder, so kriegten wir vielleicht in der Folge noch weniger. Du weisst, es ist ein altes Haus, es musste durchaus reparirt werden, doch das konnte und wollte ich nicht. Mit den Miethsleuten ist's auch ungewiss, ich bin also froh, dass es so weit ist. — Die Gelder will Lutterloh austhun. Du wolltest mir weiter Nachricht geben, ich habe aber bis jetzt nichts wieder gesehn. Ich habe noch viel zu besorgen, daher verzeihe, dass ich Dir nicht alle Nachrichten gebe. Lies Carl seinen Brief, so findest Du drin alles, denn es würde mir fatal sein, es doppelt zu schreiben.

Gott sorgt ja immer weiter, lass uns nur seiner Führung uns unterwerfen! Ich bin voll Zutrauen zu seiner Liebe und Güte, er hat mir bei mancher Gelegenheit unerwartete Hülfe gesandt. Nur, wenn ich mir einen Plan gemacht hatte, und ich hätte ihn nach meiner Meinung noch so klug ausgedacht, er vernichtete ihn, weil er vielleicht in der Folge nicht zu meinem Besten war? — Von der Art war denn auch der mit Ferdinand und auch mit Wilhelm²⁾, obgleich letzterer nicht allein mein Wille war, sondern Carl sein geäusserter Wunsch. Mit Heinrich kam's, ohne vorher zu denken, und mit Louise auch. Aber Heinrich ist bis jetzt glücklich und Louise hoffe ich, wirds auch sein. Köhler kam, da ich noch nirgend hinwusste, denn meine Idee war von einem Kinde zum andern (sc. zu ziehen.). — Das hätte Reisegeld gekostet und ich wäre meinen Kindern zur Last

1) Statt „an den Du mich verwiesest,“ — eine noch jetzt im achten hannoverischen Dialect gebräuchliche Wendung der Art, wie ähnlich mehrere in diesen Briefen vorkommen.

2) Der Plan, Beide nach Petersburg zu schicken, hatte 1797 bestanden und war aufgegeben worden. — Jetzt, wo das Haus in Holzminden verkauft war, handelte es sich bis zur Übersiedelung nach Livland (vgl. Anm. 7 zum Brief 13) blos darum, ein zeitweiliges Unterkommen der Familie für das Jahr 1798 zu suchen, entweder in Detmold oder in Hannover.

gewesen, — er bat, ich möchte kommen, und ich nahm den Vorschlag an. Nach der Drebborn, das war ein flüchtiger Gedanke, sie wollte aus Freundschaft für mich, mir ein Zimmer für 24 rth. vermieten. Nun denke dazu alle Bedürfnisse an Holz, Licht, Nahrung, Kleidung, Schulgeld in Hannover, das ging nicht, ob's mir gleich sehr angenehm gewesen wäre.

Mein Bruder³⁾ hat auch seine Last und kann für mich nichts thun, er hat dies Jahr fast immer gekränkt, ich konnte desfalls ihm auch Ferdinand nicht aufbürden. Ich sehe also die Reise nach Detmolt als einen Wink der Vorsehung an, Ferdinand steht da unter Köhler seiner Aufsicht und kann auf der Schule dasselbe fortsetzen, was er hier angefangen hat, und wenn ich von Dir getrennt leben soll, so ist's mir gleich viel, wo ich bin die Jahre, die mir der Himmel noch fristet (das ist also der letzte Brief aus Holzminden). Sei Du nur zufrieden und ruhig, und erwarte auch alles Gute von Gott!

Du thust recht, dass Du Carl Deine Sachen übergiebst, aber nun musst Du auch hübsch folgen, lieber Junge! Hege nichts bitteres in Deinem Herzen und mache keine Vorwürfe⁴⁾, sondern begegne Deiner Frau und Kindern mit Schonung und erwarte die von ihnen mit Recht alsdann auch. Wir fehlen ja alle, doch Liebe, Liebe, die lass unter uns allen wohnen, die decket der Sünden Menge und folgt uns auch in jenes Leben, wenn wir Alles zurück lassen müssen. Wollte Gott, ich könnte Dich in meine Arme schliessen und Dir sagen, wie gerne ich Dir Deine Tage froh machen möchte. — Doch der Wille des Herrn geschehe, der allerwege der beste ist!

Unsere Kleinen werden gute Geschöpfe, sie freuen sich, dass sie bei mir bleiben und haben noch immer die Hoffnung, Dich zu sehen. Alles grüsst Dich, Gott schenke Dir frohe Tage, vergiss nicht Deine

Dich herzlich liebende Frau.

3) sc. der schon erwähnte Bruder Gerhard Meyer in Hannover.

4) Der Urgrossvater hatte vielen Grund dazu, in seinem Herzen Bitterkeit zu hegen, und machte auch seinem Herzen Luft durch wieder-

Brief 15. — Adresse: Dem Herrn August Amelung, Spiegelhütten-Director, franco Braunschweig, à Dorpat par Riga.

(Holzminden) d. Mai 1798¹⁾.

Lieber bester August! Ich hätte so viel und so gern mit Dir zu plaudern, dass mir darüber die Lust zum Schreiben vergeht. Ich sende Dir desfalls den Brief an Carl offen, denn ich mag nicht 2 mal hinter einander Einerlei schreiben, — siegle ihn zu und sende ihn ihm! Vielleicht ist Carl auch wohl schon bei Euch!

Neulich war ein Gerücht, welches mich so sehr erfreute, aber auch erschreckte, dass ich das Zittern lange nachher nicht los werden konnte. Gerhart²⁾ kam zu mir und sagte, er hätte einen Mann aus Preussisch-Minden gesprochen Dieser habe ihm gesagt, er hätte in Hamburg einen jungen Amelung gesehen, der seine Mutter, die Comissairin A. in H., besuchen wollte. Er wäre aus Petersburg gekommen und würde in einigen Tagen hier sein. Das sind schon 3 Wochen, ich habe aber weder einen Brief, noch meinen Sohn gesehen. Louisa³⁾ und ich hatten eine schreckliche Freude und glaubten sicher, Du seiest es! Doch unmöglich würdest Du in meiner jetzigen Lage die Freude mir entziehen, Dich zu sehn, es ist also ein leeres Gespräch gewesen.

Meier ist ein reeller, braver junger Mann, ich habe ihm die Louisa ganz anvertraut. Nur bedaure ich das Peinliche in des Mädchens ihrer Lage. So lange tête a tête

holte Vorwürfe darüber, dass der schmeichlerische Mantelträger Bernhard Bernoff nun die Hauptperson in der Fabrik war. Nur allein er hatte ihn instinctiv richtig durchschaut und warnte vergeblich seine eigenen Söhne vor dem daraus entstehenden Unheil, welches er selbst freilich und sein Sohn August nicht mehr erleben sollten, das aber schon im J. 1800 schwer genug als Katastrophe für die Besitzer der Fabrik Catharina-Lisette durch Bernoff's Entweichen hereinbrach.

1) Betreffend die Tages-Datirung des Briefes lässt sich bemerken; dass derselbe wenige Tage, nachdem Louise A. aus Holzminden sich auf den Weg nach Moskau begab, geschrieben sein muss, d. h. gleichzeitig mit dem vorigen Brief Nr 14.

2) Der Bruder aus Hannover ist zweifelsohne wiederum gemeint.

3) Louisa, welche damals vor 3 Wochen noch nicht, sondern erst in der Woche vorher, also in den letzten Tagen April abgereist war

mit einem jungen Mann, — — mir deucht, es muss Neigung oder wiedrige Eindrücke zur Folge haben. Herzlich wird mich verlangen. die Nachricht ihrer glücklichen Ueberkunft zu erfahren. — Mir deucht ich habe meinen Schwiegersohn⁴⁾ nun nochmal so lieb, da mir sein Bruder so gut gefällt, ich weiss nicht, wie es zugegangen, aber ich habe mir bisher keine grosse Idee von ihm gemacht. Vielleicht kömmts daher, dass ich so wenig von ihn gehört habe.

Ach, lieber August, möchte ich doch mal so glücklich sein, einen von euch zu sehen. Ich habe nun meinen künftigen Plan entworfen, so gut ich konnte. Es ist die höchste Zeit, denn viel habe ich nicht mehr.

Auf der Spiegelhütte (sc. in Grünenplan) sollen jetzt einige Polieren eingehen, sie sollen dort keinen Absatz haben und Hr. Eckhardt ist immer noch nicht wieder da, er ist in Hamburg.

Das gute Julchen wie wird sie sich über Louisa freuen! Wie sehr beruhigend ist für mich auch der Gedanke, dass sie an ihr eine Stütze und Freundin hat und Louisa eine an ihr, Julchen verdient es, glücklich zu sein und sie wird's auch sein! — Nun, mein Bester, wie geht's Dir? Bist Du zufrieden? Lebst Du glücklich, so wie man es hienieden erwarten kann, das heisst niemals vollkommen. — Nun bester Augut, herzlich küsse ich Dich in Gedanken, — vergiss nicht Deine Dich herzlich liebende

Mutter.

Soeben kriege ich von Wilhelm Briefe, Louisa ist Sonntag in Hannover gewesen und Montag nach Dorfmark⁵⁾ gereiset mit Hr. Meier. — Dass der Vater Carls Brief erst lieset!!

4) Ueber denselben, d. i. meinen Grossonkel Rudolf Meyer in Moskau s. pag. 33.

5) Wilhelm hatte also aus Hannover an die Mutter geschrieben, dass die Schwester am Sonntag dort gewesen, — die Reise von Holzminden nach Hannover konnte nur einen Tag gedauert haben und ging nun weiter nach Dorfmark zur Familie Ballauf (pag. 127), wo auch kein langer Besuch gemacht ward, da nachweislich die Ankunft in Lübeck etwa 1. Mai und diejenige in Pernaу etwa zehn Tage später stattfand.

Brief 6. — (An Luise Amelung nach Moskau).

Halle den 25. Juni (1798¹⁾).

Du gutes Mädchen bist also glücklich den Wellen entgangen! Wie freue ich mich, dass Deine Reise so glücklich gewesen ist²⁾, Gott wird es Dir ferner wohl gehen lassen. Wie ruhig werde ich sein, wenn ich den guten Alten erst in Eurer Pflege weiss, gern will ich dann ferner des Lebens Last tragen.

Du denkst mich vielleicht schon in Detmolt? Nein, meine Liebe, ich werde gar nicht hinkommen. Ich lerne immer mehr die Menschen kennen, Interesse leitet fast alle Handlungen. Ich glaube, er hat sein Augenmerk auf Dich gerichtet, liebe Louise. Nun er sieht, dass es nichts ist und er keine grossen Vortheile von mir haben kann, schrieb er mir, ein jeder wundre sich, dass ich ihm so wenig bieten könnte, da ihm jeder Haushälter doch versichere, dass man 4 Personen nicht unter 250 bis 300 rth. ernähren könnte. Indessen versprache er aus Freundschaft, mir für 160 rth. Stube und Kammer, Mittag und Abendtisch selbst zu geben oder mir eine Gelegenheit zu verschaffen. Ich habe mich bedankt und erwarte täglich Gerhart von Hannover her, mit dem werde ich reden, ob noch bei der Drebbeln was ist und ob die Platz für uns hat, so werde ich den Ort wählen. Diesen Sommer bleibe ich hier mit meinen Kleinen³⁾.

Lutterloh's sind recht freundschaftlich, aber Rath weissst Du, muss ich nicht erwarten. Für Auguste ist's auch gut,

1) Nachdem ich in Anm. 5 zu Nr. 13 das richtige Jahr 1798 festgestellt habe, ist es ganz klar, dass auch dieser Brief 1798 geschrieben ist, nicht aber 1799.

2) Die Seereise von Lübeck nach Pernau war also eine gute gewesen. Was aber in Pernau bald nachfolgte (pag. 276) und die Tochter zwang, Pernau alsbald, ohne Vater und Geschwister gesehen zu haben, wieder zu verlassen, das meldete der zweite Brief d. d. Pernau 7./18. Juni 1798 erst der Mutter.

3) Den Sommer 1798 verbrachte die Mutter also in Halle a. d. Weser und zog wahrscheinlich im Herbst dauernd nach Hannover, -- s. pag. 92 wo es heisst, dass bei den Fortepianostunden des Nachmittages von 3 bis 4 Uhr schon Licht brannte. — Es ist auffällig, dass sich keine Erinnerung an diesen Sommer bei Franziska A. (s. pag. 90 f.) erhalten hat.

dass ich diesen Sommer hier bin. Freilich hat Minna durch uns Last und sie lässt sich's auch wohl merken, eher wie er, dass viel dazu geht. Doch bin ich ihr nicht ohne Nutzen und Du weisst, dass ich nicht unerkennlich sein kann. Auch wollen sie mein Hiersein nutzen und erst nach Holzminden eine Tour machen, nachher nach Pirmont mit dem Bruder Gerhart und dann nach Braunschweig.

Auguste hat noch viel nöthig, ich hoffe sie soll annehmen (sc. im Unterrichte folgen) und noch vieles verbessern. Auf Kuntze habe ich meine Hoffnung gerichtet, aber noch ist nichts davon zu sagen. Gestern war er zum ersten Male hier, es ist, als wenn er das Haus meidet. Grove frug mich neulich, ob ich wohl meine Einwilligung gebe, wenn Kuntze das Mädchen wünschte⁴). Ich sagte ihm, ich würde es für ein Glück schätzen. Nun verlangt mich recht, bis ich weiss, wo ich bleibe. Mein Zeuch ist noch in Holzminden⁵).

Fritz ist ein paar Tage später, als Du in See gingest, nach Hamburg gekommen⁶), er hat da viele Geschäfte und wird nach Bremen gehen, von dort mich hier besuchen. Bei Friederike ist er zwei Tage gewesen, Du kannst Dir meine Freude leicht denken. — Heinrich seine Stimmung über den Tod seines Bruders kannst Du Dir leicht denken und aus seinem Briefe sehn⁷). Er bedauert Fritz seine

4) Deraths- und Geschäftsfreund Grove wurde schon erwähnt dagegen noch nicht Herr Kuntze, der ein unweit von Holzminden in Dohnsen lebender alter Hausfreund war, dessen ungemein gutmüthiger Charakter besonders gerühmt wurde.

5) Vgl. Anm. 7 zu Nr. 13.

6) Er war nach einer fast achtwöchentlichen Seereise aus Philadelphia am 13. Mai in Hamburg angekommen, — vgl. Anm. 9 zu Nr. 13.

7) Am 21. April 1797 war Heinrich A. zur See gegangen und am 4. August in Baltimore angelangt (pag. 88), den am 29. Juli erfolgten Tod des Bruders Ludwig erfuhr er jedoch erst durch einen Brief datirt vom 6. Oktbr. 97, welcher sehr verspätet den 17. März 98 in seine Hände gelangte. Zwei Stunden nach Empfang des Briefes antwortete er seiner Schwester Luise in sehr erregter Stimmung und schreibt auch an den Vater, jedoch weit ruhiger u. a. wie folgt: „Gesund sind wir Alle, es scheint auch, als wenn der gute Onkel Amelung (sc. Johann Friedr. A., geb. 1741) sich wieder erholte, denn seit einiger Zeit fängt er doch an, im Hof an seinen Krücken zu spazieren.“

Abwesenheit, welcher diesen Sommer in Teutschland bleibt und den Winter nach Spanien und Portugal geht. Gott gebe ihm Glück! Sieh, liebes Mädchen, so wechseln noch immer bei mir gute und schlechte Nachrichten ab, und so geht's ja stets im menschlichem Leben.

Gott lasse es Euch nur allen wohl gehn und nur oft gute Nachrichten von Euch hören, das weisst Du, bestimmt mein Glück oder Unglück. Ferdinand und meine Kleinen sind gesund, doch hat Franziska wieder gelitten, es ist als ob sie die Hallische Luft nicht vertragen kann. Ich hoffe nun bald Briefe von Dir wieder zu erhalten. Wilhelm schreibt an Dich und Julie einen dicken Brief, ich finde ihn aber zu weitläufig, um die Post damit zu beschweren. Er beschreibt vorzüglich seine Lage, die er recht gut schildert, und prahlt sehr von seines Herrn schöner Handlung⁸⁾, dankt für Julie ihr Präsent und empfiehlt sich eurer Beider Liebe. Er verlangt sehr, dass Du an ihn schreibst, und hofft nicht, dass das lange Ausbleiben eines Briefes von Dir einen Schiffbruch bedeutete. Adieu, gutes liebes Mädchen! Lutterloh's, Auguste, „, Lotte, die Kinder, Alles grüsset Dich und die liebe Julie, an die ich auch gleich ein par Reihen schreiben werde. — Ich bin stets Deine

Dich liebende Mutter.

(Einlage, den 25. Juni 1798 an Julie Meyer.)

Nun, meine beste Julie, hoffe ich, dass Louise bei Dir (sc. in Moskau) ist und, will's Gott Dein Vater⁹⁾ auch! Welche

8) Er war, wie schon erwähnt, im Manufacturgeschäft seines Cousins Kannengiesser in Hannover eingetreten, — s. pag. 90.

9) Von diesem Plane verlautete in den Briefen bisher noch nichts, jedoch wird derselbe auch im Briefe vom 7. Juni 1798 (s. Anm. 5 zu Nr. 13) erwähnt und beruhte darauf, dass der Vater Anton C. F. Amelung seit Ende Februar von der Fabrik Catharina nach Dorpat gezogen war. — Er hatte bereits im Jahre vorher seinen Contract mit der Societät als Oberdirector zu lösen gesucht, doch da der Contract bis zum 20. September 1804 lief, so konnte er ihn nicht einseitig auflösen. Er verlangte auch eine gewisse contractmässig stipulirte Entschädigung für seine Leistungen beim Aufbau der Fabrik zu erhalten, welche ihm jedoch erst nach vielen Differenzen von der Societät zuerkannt wurde. Seit

Freude empfinde ich, wenn ich's mir denke, wollte Gott, ich wäre auch bei Dir. Du armes Weib, höre ich von August, hast an Deiner Brust gelitten, ich hoffe, dass Du jetzt recht regulair bist, und allen Schmerz vergessen hast! Gott schenke Euch allen frohe und glückliche Tage, und denkt bei Eurer Freude oft an Eure verlassene Mutter. Wir reden oft von Euch, und ich denke täglich und stündlich an Euch. Alle Deine Geschwister sind gesund und wohl, nur von Lise habe ich lange nichts gehört.

Die gewesene Rike Amelung¹⁰⁾ schreibt mir einen liebevollen Brief, so theilnehmend und so artig, dass er mir Thränen auspresste. Sie lobt auch so sehr den Fritz und Heinrich, sie haben alle viel Freundschaft für die Jungens. — Volkmann ist ein vortrefflicher Mann. — Fritz Amelung's Frau hat ein kleines Mädchen, und Rike hat von 6 Wochenbetten nur ein Kind aufzuweisen, sie will nun

20. Sept. 1797 hatte er seinem Sohn August die factische Leitung übergeben. — Der bekannte, allgemein in Livland hochgeachtete Prediger A. W. Hupel in Oberpahlen war ihm gut befreundet, an ihn schreibt er unter dem 10. Febr. 1798 noch aus Catharina: „Werthester Freund! Ihnen statte ich meinen Dank ab, dass Sie die Stelle eines Schiedsrichters in meinen Differenzen mit der Societät übernommen haben. Würdiger Mann, Sie werden dabei kein Unrecht thun, ich aber beharre mit der grössten Hochachtung A. C. F. Amelung.“ — —

Nachdem im Februar 1798 in Catharina alles geordnet war, befand er sich am 3. März schon in Dorpat (im Haus Bügel, Ritterstrasse Nr. 4) und, da er der Gründer der Fabrik und dabei Mitbesitzer von drei Actien war, suchte er der Fabrik in Dorpat noch im März durch Einrichtung einer Spiegelbelegerei nützlich zu sein. Aber der vielfache Aerger u. s. w. hatte ihn erschöpft und einige leichtere Schlaganfälle, von denen er sich zunächst freilich wieder erholte, hatten sich seit Juli oder August mehrmals wiederholt und ihn endlich im November auf das Sterbelager geworfen (vgl. pag. 93). — In einem Briefe d. d. Dorpat den 24. Sept. 1798 finde ich: „der alte Vater hatte heute einen klaren und heiteren Tag u. s. w. Carl Amelung.“

10) Ich unterlasse hier den ganzen Bestand der in Baltimore lebenden Familie von Johann Friedrich Amelung (geb. 1741) genau anzugeben, — ich entnehme denselben einem Brief vom 22. Octbr. 1798 und führe hier nur die Namen der Kinder an. Nämlich Fritz, Friederike, Sophie und Hanne, von denen Rieke als verwittwete Frau Kühner seit 1796 in zweiter Ehe an Dr. Sommerkamp verheirathet war.

wieder in die Wochen und auch die Volkmann erwartet ihre Niederkunft.

Möchte ich ein Augenzeuge haben sein können von Eurer Zusammenkunft in Moscau. Louise wird als eine erfahrene und reisende Jungfer viel zu erzählen haben, wenn sie sich nur nicht mit dem unverheiratheten Bürgermeister verzogen hat. Ich bin erstaunlich neugierig, ihre Reisebeschreibung zu lesen. Schreibt mir ja, so oft ihr könnt, mehr als bis jetzt geschehen! Noch mehr verlangt mich zu hören, ob der Vater völlig und dauernd besser ist und ob er bei Euch bleibt oder es ein Besuch ist? — August will heirathen, schreibt er mir¹¹⁾. — Gott gebe, dass er zu einer glücklichen Stunde gewählet haben mag! Was ihr davon höret, lasset mir doch wissen, auch von Carl seinem Haushalt und von Anton, denn alle sind mir theuer, alle liegen mir am Herzen. Dein liebes Mädchen ist nun auch schon $\frac{1}{2}$ Jahr alt¹²⁾ und wird euch auch schon viel Freude machen, wenn es, wie ich wünsche, gesund ist. Wenn es auf die Mutter artet, wird es Dir nicht viel Last machen, sondern hübsch fromm sein.

Küsse Deinen lieben Mann und seinen Herrn Bruder in meinem Namen und vergiss nicht Deine

Dich ewig liebende Mutter.

Brief 17. — An Herrn Bernoff (in der Spiegelfabrik Catharina).

(Hannover im December 1798).

Mein Herr! Unnütz und unmöglich ist's, die Empfindung des Schmerzes zu beschreiben, welche ich bei Empfang Ihrer schrecklichen Nachricht empfand. — Morgen sind schon

11) Er soll auf einer Hochzeit sich verlobt haben (vgl. pag. 93) und mit der „befreundeten Familie“ ist die Familie Rücker gemeint der damalige Pastor Ludwig Rücker (s. pag. 169) und er waren intime Freunde.

12) Vgl. pag 35

traurige acht Tage vorbei¹⁾, als ich's erhielt und zwar ist mein Herz schon ruhiger; aber mein Verlust ist zu gross. Er war ein so zärtlicher Sohn und Bruder, als er — warmer Freund war.

Genug, Sie haben ihn gekannt, den mir ewig Unvergesslichen! Sie waren der Freund meines August²⁾, o sein Sie auch der meinige! Ich schätze Sie und bitte um des Seeligen Freundschaft willen, schreiben Sie mir recht viel von ihm. Von seinem Leben, von seiner Krankheit, von seinem Sterben, — — ob er nicht mehr an uns gedacht? nicht von uns gesprochen? Machen Sie mir noch die einzige traurige Freude, recht viel von ihm zu hören.

Es ist das einzige Tröstungs-Mittel, mich erst recht auszuweinen und zu trauren und dann der Vorsehung zu vertrauen, die auch Alles uns hart Erscheinende gut macht, Auch geben Sie mir doch gütigst von meinem unglücklichen armen Mann³⁾ Nachricht! Die Umstände liessen es nicht zu, ihm eher zu folgen, und machen es jetzt unmöglich.

Mein Schicksal ist hart, ich habe früher und muss jetzt viel tragen, desfalls hofften Sie vielleicht im Anfang Ihres Briefes, dass ich dies Harte auch mit Standhaftigkeit tragen würde! Schmerz bleibt Schmerz, aber so unerwartet wie dieser, das trifft noch härter, denn ich habe nichts von seinem Kranksein⁴⁾ gewusst. Noch nie habe ich den Namen

1) Der so gänzlich unerwartete Tod meines Grossonkels August A. war in der Hütte Lisette am 18./29. November eingetreten, — s. pag. 76. Daraus lässt sich auf die Datirung dieses Briefes annähernd schliessen und ferner ergiebt sich aus pag. 92 f., dass die Todesnachricht die Mutter in Hannover erreichte. Als dann der alte Vater dem Sohne August kaum 6 Wochen später im Tode nachfolgte, verschwieg man Dieses zuerst (s. pag. 92 und 94) und es scheint mir, dass erst der Brief 18 vom 30. Mai 1799 die volle Wahrheit meldete.

2) Nach dem oben Gesagten bedarf es kaum wiederholt zu werden, dass diese Freundschaft keine aufrichtige seitens des B. Bernoff war, wie sich bald zeigte.

3) Von den wiederholten Schlaganfällen des alten Vaters war also an die Mutter wohl schon im September geschrieben.

4) Freilich hatte die Krankheit auch nur vom 15. November an drei Tage gedauert und konnte aus diesem Grunde brieflich noch nicht gemeldet sein.

August mir so schrecklich klingen hören, als auf die Frage: „wer von meinen Zweigen es sei“, — aus meiner Schwester⁵⁾ Munde. Ich brachte den Boten aus aller Fassung: und meine Kleinen lagen bei dem Ausdruck meines Schmerzes alle an der Erde und schrien laut. Ich mag den Augenblick nicht mehr denken, er war fürchterlich.

Ich bitte Sie um dero Freundschaft für meinen armen Mann, für meinen guten Carl und für mich, die ich stets sein werde dero

ergebenste S. M. Amelung.

**Brief 8. — Adresse: Herrn C. Ph. Amelung,
Petersburg.**

(Hannover) den 30. Mai 1799.

Lieber Carl! Vielen Dank für Deinen lieben Brief, die traurigen Nachrichten¹⁾ enthaltend. Obgleich gestern und vorgestern meine Augen fast nicht trocken geworden, so bin ich doch nun beruhigt, bin auch gottlob gesund, wenn nur mein böses Kopfweh mir Ruhe lässt. Nur bin ich für Dich besorgt, mein Lieber, nimm Dich ja in Acht! —

Wie sehr beklage ich aber, dass mein Carl Rache geübt hat an einem Menschen, der nun Dein Feind sein wird und Dir noch Verdruss machen kann²⁾. Dergleichen Beweise sind schwer zu führen und was hilft's uns allen? Ein Arzt pflegt dem andern nicht abzufallen, er müsste denn sein Feind sein, und so wirst Du, wenn er Dir einen Pro-

5) Die Schwester Rosine Marie, welche schon mehrmals erwähnt wurde, und die an den Platzmajor C. Drebber in Hannover verheirathet gewesen war.

1) Siehe hierzu die Anm. 1 zum vorigen Briefe.

2) Dies bezieht sich nicht etwa auf B. Bernoff, wie man vermuthen könnte, sondern auf den noch immer nicht beendigten Prozess, vgl. pag. 64 und oben Brief Nr. 10. Es war meinem Grossvater endlich gelungen, die lügnerischen Anklagen zu widerlegen, derentwegen ihm die Zollinspectoren eine Partie ausländisches Glas, welches er über Libau importirte, confiscirt hatten. Ein gewisser Etatsrath D. ., der in Petersburg im Zoll diente und nun seinen Posten verlor, ist wohl gemeint. Allerdings schenkte auch mein Grossvater noch immer dem B. Bernoff sein Vertrauen, wie im Nachfolgenden ersichtlich wird. —

cess an den Hals wirft, vielleicht noch viel Verdruss haben, was Dir ohnedem bei Deiner Kränklichkeit schaden kann. — Gott verhüte es! — Nun kriegen wir endlich mal gutes Wetter, dass man die Luft genießen kann, nun werden ja die Plagen (sc. das Kopfweh) aufhören? —

Eure Liebe, mein Carl, rührt mich. Sollte aber dort das Geld noch nöthiger sein³⁾, so brauchte ich dies Jahr noch nichts. Wenn Du sagst, lieber Carl, ich möchte sparen, was ich kann, so heisst das so viel, als ich soll kein schlechtes Weib sein. Nie werde ich das Sparen unterlassen, wenn ich auch nocheinmal so viel Geld wieder in der Welt bekäme. Ich habe ja noch vier unversorgte Kinder und wer kann für unerwartete Unglücksfälle oder Krankheit eintreten? Ich habe schon viel entbehren gelernt, habe mir auch das bischen, so lange gewohnten Kaffee abgewöhnt und mit den Kindern des Morgens Wasser und Milch und Brod gegessen. Mein Doctor aber will, dass ich des bösen Kopfweh halber wieder Kaffee zu trinken anfangen soll, auch soll ich ein Glas Wein trinken. Ersteres werde ich thun, letzteres aber nicht⁴⁾.

Der Bedürfnisse sind doch genug, denn wir Vier essen monatlich im Durchschnitt für 3 Rthlr. Brod allein und 60 Rthlr. kostet der Mittagstisch, das sind schon nächst 100 Rthlr., — Wohnung, Feuerung, Licht bringt auch zum wenigsten 50 Rthlr. Nun die Aufwartung, Wäsche, Medicin, Bücher, Papier, Tinte, Federn und Bleistifte, Postgeld, die Kinder in Kleidung und Schuhen zu erhalten. Da ist noch keine Butter zum Abendessen, der Malter Kartoffeln kostet jetzt 1 Gulden, Butter 10 bis 11 Gr., — Kaffee und Zucker oder Thee darf nur sehr wenig sein, auch Milch,

3) Da mein Grossvater bei dem ebenerwähnten Process seine disponibeln Gelder und einen Theil seines Vermögens verloren hatte, während sein Hauptfond in der Fabriksanlage steckte, die von 1799 bis 1802 beim Mangel an technischer Leitung blossen Verlust brachte, so waren gerade diese Jahre die schwersten für ihn und hatte er mit seinem eigenen Haushalt in Petersburg manche bittere Sorgen.

4) Diese Opfer und Entbehrungen waren gewiss sehr schwere und geradezu rührend ist die Art, wie das Alles zu tragen als ganz selbstverständlich von ihr angesehen wird.

zu Zeiten mal Bier. Sollte ich denn wohl nicht schlecht handeln, wenn ich nicht sparete, wo ich könnte, ohnedem da ein Jeder jetzt sich einschränkt. Des Bruders Haushalt kostet ihm 800 Rthlr. und er lebt sehr bürgerlich, Döring's verleben eben so viel, Rautenberg und der Drebbbern geht es sehr knapp, ihre Töchter sind die eine in Condition und eine bei der Tante, die jüngste ist bei ihr⁵⁾. —

Meine Bitte ist, dass Gott mich nur gesund erhält, denn ohne Pflege und Stütze würde es mir bei den Kleinen übel sein. So lange, wie ich Luisa hier in Hannover habe, kann ich doch im Nothfall auf sie rechnen; aber ich wünsche dem Mädchen auch eine gute Stelle, da sie sich auch was verdienen kann. Sie sagt oft: „wenn ich nur 50 Rthlr. verdiente, so sollten Sie die Hälfte davon abhaben“ — Auguste ist bei Köhler's vergnügt. Liese kränkelt noch immer und das arme Weib weiss von den Trauerfällen noch nichts. Auch habe ich von Heinrich Briefe, da er für mich fürchtet, dass ich krank sei. Der arme Schelm weiss es vielleicht jetzt schon, er thut aber jetzt auch wegen Volkmann sehr übel⁶⁾. Tante Amelung, Hanne, und Vieke Volkmann's Frau,

5) Die eben erwähnten Personen betreffend sei hier bemerkt, dass die seit 1787 verwittwete Schwester der Urgrossmutter, Frau Drebbber (s. Anm. 5 zum Brief 17) mit ihren drei Töchtern Luise, Sophie und Caroline, also ohne männliche Stütze, in Hannover lebte. Gleichfalls in Hannover lebte auch die Familie Döring, nämlich der Advocat C. L. Döring, verheirathet mit Sophie Kannengiesser, der Tochter des Chirurgus K. und seiner Ehefrau Magdalena Charlotte geb. Meyer, einer Stiefschwester der Urgrossmutter. Von Fritz Rautenberg, dem Pflegesohn der Urgrossmutter im Grünenplan, jetzt im J. 1799 einem jungen Advocaten in Hannover, wird im Brief 19 noch mehr die Rede sein. —

6) In einem früheren Briefe finde ich hierüber: „Baltimore den 9. Juli 1798. — Bester Bruder August! Volkmann & Co. hatten mit besonderem Glück nach Europa gehandelt und viel Geld verdient, indem die Preise von Taback, Caffé und Zucker so sehr stiegen. Aber ein Schiff ging ihnen an der Küste ganz verloren (sc. scheiterte) und ein zweites war ihnen von den Franzosen genommen (vgl. dazu als Pendant die Erzählung auf pag. 133). Sie erklärten also am 16. April, dass sie ihre April- und Mai-Zahlungen prolongieren müssten. Das sind nun keine tröstlichen Nachrichten. F. L. E. Amelung“. —

sind daher auf's Land gezogen, um einzuschränken⁷⁾, Ruhet denn das Unglück auf unserer ganzen Familie? — Fritz schreibt, dass er nächstens mir seine Abreise nach Domingo melden wird.

Meine Kleinen haben auch wieder ein wenig Wurmfiieber gehabt, doch waren sie seit einigen Tagen besser. Ferdinand wird gross und gut, ich muss aber noch Privatstunden zu Hülfe nehmen, damit er die Jahre, die ich ihn bei mir habe, recht nützt und er, wenn er von mir kömmt, Andern nützlich sein kann. Wenn Wilhelm in Hannover fleissiger war, so wäre jetzt kein Unterricht mehr nöthig. Ich habe für dies Jahr 48 Rthlr. an K. für seine Rechnung bezahlt, aber habe ein wenig gebrummt. Denn 17 Rthlr. für Schneider-Rechnung, 8 Rthlr. Schuster, das ist zu arg (das andere für Privatunterricht). Ich habe ihm gedroht, wenn ich von seinem Sprachmeister nicht die besten Zeugnisse seines Fleisses erhielte, so sollten auch die Stunden aufhören. Vier Röcke hat er sich in einem Jahr machen lassen, daran ist aber Fritz⁸⁾ schuld, der hat ihm einen Koffer voll alt Zeug gegeben. Der Junge handelt wie er klug ist und denkt nicht, wo will's in der Folge her oder dass Schneiderrechnungen in's Geld laufen! Gab mir es Fritz, so theilte ich ihm jedes Jahr zu, was er bedurfte und Kannengiesser⁹⁾ hatte ja vorher geprahlet, dass er ihn kleiden wollte, aber dar an hindert die Alte (sc. wohl seine Mutter?) und dann ist's auch genug von ihm, dass er ihm täglich die Stunden zu nehmen erlaubt. — Sieh so geht's, lieber Carl, sieh aber meine Sorgen nicht zu klein an und fürchte auch nicht für Verschwendung. Da habe ich gottlob nie einen Vorwurf über zu

7) Vgl. Anm. 10 zu Nr. 16, — die Tante Amelung in Baltimore stand schon hoch in den Fünfzigern und war trotz ihrer Jahre sehr lebenslustig, deren Mann hingegen, der Onkel, war schon seit 1794 gelähmt und ganz abgängig. —

8) Derselbe war im Sommer vorher, Anfang Juni 1798, wie aus einem seiner Briefe hervorgeht, in Holzminden von Hamburg aus zum Besuche gewesen.

9) Dieser Vetter, bei welchem Wilhelm A. im Geschäft war, hiess Franz Kannengiesser, Kaufmann in H., geb. 1766 und gest. 1810, und war der Bruder von Frau Sophie Doering. — s. Anm. 5. —

machen, viel weniger jetzt. Das einzige ist Postgeld, aber unmöglich kann ich das entbehren, und mache Dir auch wohl unnöthige Kosten, doch das ist mir Medicin. —

Gestern hatte ich von allen meinen Jungens Briefe bei mir, las auch bald den einen und bald den anderen, bemerkte den Unterschied vom zärtlichem Gefühl und Egoismus und Kälte, auch kamen Briefe von Lutterloh's von Liese und Auguste. Da haben Luisa und ich unsere einzigen Freude, die Posttage! — Lieber Sohn, ich weiss zu der holländischen Erbschaft nichts zu sagen, mach' Du das, wie Du kannst. Beende es damit nur, was dafür kommt¹⁰⁾, und lass alle grossen Hoffnungen fahren, die ich nie gehabt habe. Aber sollte ich nicht die 100 Ducaten fordern können, die mir der Holländer¹¹⁾ mal schenkte, und die 40 Rthlr., die ich vom Bruder kriegte. Auch ein Goldstück von 4 Luisdor, welches mit dem Silberzeug verkauft wurde, das gehörte Ernestine. Da hat Lutterloh die Ausgaben von bestritten, von dem Silberzeug, und mir Rechnung abgelegt. —

Das ist nun mal wieder ein Geschmiere, nicht wahr, lieber Carl? Deine Geduld wird ermüdet und mein Kopf muss dafür leiden. — Küsse Deine liebe Frau, auch Deine liebe Kleine in meinem Nahmen. Meinem guten Anton schicke doch diesen Brief auch, so ist's ja eben so gut, als schriebe ich ihm. Wie freue ich mich über Deine neue Einrichtung, auch über Anton seine¹²⁾. — Gott lass es Euch wohl gehen!

Ich bin stets Deine Dich liebende Mutter

Amelung.

10) Die Bedeutung ist: „beende es damit, was dabei herauskommt und sei zufrieden damit, was sich ergibt.“

11) sc. der 1791 am 12. Juni zu Otmarsum gestorbene Onkel Georg Wilhelm Amelung, von dessen Nachlassenschaft schon oben beim Brief 6 die Rede war. — Die 100 Dukaten, ebenso die 40 Thl. und die 4 Luisdor gehörten unzweifelhaft der Mutter, jedoch irrt sich dieselbe augenscheinlich, wenn sie annimmt, das diese Summen irgend wie zu der holländischen Erbschaft zu ziehen seien. Ausserdem blieb der fatale Unterschied zwischen „Fordern, rechtmässig fordern“, und dem „Erhalten“.

12) Nachdem Anton A. in Gesellschaft mit seiner Schwester Julie zu Ende Juli 1795 vom Hamburg aus, wo er die „Handelswissen-

Brief 19. — Adresse: A Monsieur Carl Amelung
a Dorpat, par Riga, franco Magdeburg

(Hannover) den 7. April 1800.

Lieber guter Carl! Da bin ich nun gottlob wieder so weit, dass ich meinen Kleinen nützlich sein kann, aber bis jetzt hat noch jede Anstrengung des Kopfes widrige Wirkungen auf mich, und doch habe ich jetzt einige nöthige Briefe zu schreiben. Verzeih' mir also, wenn Zusammenhang drin fehlet, oder wenn ich Dir schon Sachen geschrieben habe und sie wiederhole, denn mein Gedächtniss ist mir auch nicht recht getreu.

Louisa hat mich in meiner Krankheit so verpfleget, dass ich es ihr nie vergelten kann, — in zehn Tagen hat sie Tag und Nacht mein Bett nicht verlassen. Mit 4 Wochen hat sie mich wieder verlassen und jetzt ist sie auf der Post nach Halle, um die zu besuchen, weil sie in zwei Jahr niemand von uns gesehn haben und sie es sehr zu wünschen scheinen¹⁾. Wenn sie von da zurückkommt, geht sie nach Ballauf²⁾, damit sie keinen beleidigt. Ich verliere sehr dadurch an Trost, doch hoffe ich endlich mal wieder recht gesund zu werden.

Nun noch eins, Amelung in Hameln³⁾ will sich das Lehn zueignen, sieh doch mal, mein Lieber, ob der Vater

schaften“ bei Herrn Joh. Köhn erlernt hatte, nach Petersburg gereist war, blieb er dort im Spiegelmagazin seines ältesten Bruders bis zum J. 1801, in welchem Wilhelm A. an seiner Stelle eintrat. — Die „neue Einrichtung“ betraf wohl nur das Magazin und etwa die „Hauseinrichtung“ in Petersburg. —

1) Bei der Familie Lutterloh in Halle a. d. Weser hatte die Mutter den Sommer 1798 verbracht, — s. Brief 16.

2) Nach pag. 5 siedelte gerade in diesem Jahre 1800 die Familie Ballauf aus der Pfarre zu Dorfmark nach Altenwerder über.

3) Nämlich der Kaufmann Christian Friedrich Amelung in Hameln. — Ohne auf die Sache hier genauer einzugehen, sei blos erwähnt, dass das Amelungsche Lehn zu Hameln dem jedesmaligen Familiensenioren gebührte, der sich darin mit seinen Brüdern theilte. So war im J. 1705 in zwei Theile getheilt worden, als jedoch den 3. Juli 1741 der sogen. „Senator von Hameln“ starb (s. pag. 58) und nur einen einzigen Sohn hinterliess, Joh. Friedr. M. Amelung zu Hettlingen (geb. 1706),

keinen Lehnbrief hat und ob es Dir nun nicht zukömmt? Das weiss ich, dass der Schwiegervater durch einen Prozess mit des Amelung in Hameln seinem Vater, der es unrechtmässiger Weise an sich gebracht hatte, — das Lehn wieder zurück an die Familie gebracht hat⁴⁾. — Rautenberg soll, sobald er kann, die Lehnspapiere, welche ich in Halle gelassen und welche sie mir schicken sollen, durchgehn. Der arme Schelm hat einen heftigen Schreck gehabt und seine Mutter noch mehr, — sein jüngster Bruder von 20 Jahren hat sich erschossen, und zwar im Nebenzimmer bei Fritz Rautenberg⁵⁾. Gott wie schrecklich ist es, das geht doch über Alles!! Es war wohl falscher Ehrgeiz, Stolz und Ueberspannung daran schuld! Ich hoffe, Fritz wird noch der beste, nun er die ersten Hörner abgelaufen hat, — er ist sehr fleissig und öconomisch, welches ein junger Advocat auch nöthig hat. Gieb ihm Vollmacht, dass er in Ansehung des Lehns für Dich handeln kann, wenn es Dir — versteht sich — von Rechtes wegen zukommt⁶⁾.

so erhielt dennoch nicht er das Lehn, sondern es wurde seinem Vetter in Hameln zugesprochen. Dieser Vetter war Marcus Levin Amelung, Rathsherr in Hameln, der das halbe Lehn im J. 1748 bereits innehatte, darauf besass es im J. 1778 sein Sohn Conrad Friedr. A. und nunmehr 'im J. 1800 dessen Sohn Christ. Friedr. A., Kaufmann zu Hameln.

4) Ich wiederhole hier den ganzen Satz: „Ich weiss es, dass der Schwiegervater (sc. Joh. Friedr. M. Amelung, geb. 1706) das Lehn zu Hameln durch einen Prozess (sc. der also von 1741 bis 1748 gedauert haben und mit dem Vetter Marcus Levin Amelung geführt sein müsste) wiederum an seine Familienbranche gebracht hat, nachdem es ihm von seinem Vetter unrechtmässiger Weise entfremdet worden war.“ — Ganz ohne Zweifel steht nur das allein fest, dass die Erben des weil. „Senator zu Hameln“ ihre etwaigen grösseren Rechtsansprüche an das Lehn weder 1742 ff., noch auch 1778 ff. und endlich 1800 ff. geltend machen konnten. Sie konnten das vermuthlich im J. 1742 nicht, weil sie seit 1733 aus Hameln nach Hettlingen fortgezogen waren.

5) Vgl. über ihn pag. 100 ff., er ist auf dem Grünenplaner Silhouettenbilde die Figur 9 (siehe Einl. V) und danach zu urtheilen gleich alt mit August A., geb. 1775.

6) Das Lehn, welches nun im J. 1800 schon lange Jahre der anderen Linie der Familie gehört hatte, war ein relativ zu unbedeutendes Werthobject und der Besitztitel kein so leicht nachweisbarer, als dass mein Grossvater mehr für diese Sache hätte thun können, ausser dass

Heinrich ist gottlob auch in eine andere Carriere, der Junge hat meine Sorge bisher noch nicht vermehrt. Gott lasse es ihm wohlgehen. Es soll mit Volkmann aber ein schlechtes Ende nehmen⁷⁾, Gott! wie wenig können wir kurz-sichtigen Menschen voraussehen.

Jetzt ist Heinrich in New-York bei „Brun und Erich“, und mit Wilhelm sind alle meine Sorgen umsonst gewesen. Er schreibt mir endlich, da ich bestimmte Erklärung von ihm fordere, so müsse er mir gestehn, dass er nach reifer Prüfung wünschte, in dem Stande, den er gewählt hätte, zu bleiben⁸⁾. „Mein Bruder Karl“, — schreibt er ferner — „hat bis jetzt genug für mich gethan, und auf das, was er übrig hat, haben Sie, meine beste Mutter, und meine jüngeren Geschwister eher Ansprüche zu machen, als ich. Ich muss mich freilich knapp behelfen, doch schmeckt mir mein Stück Kommiss besser, als in H(annover) das beste Stück Braten, und, wenn ich meinen Dienst versehe, sagt mir Niemand was. Ich weiss wohl, dass ich jetzt noch nicht im Stande bin, mein Brod zu verdienen, und daher würde ich lediglich meinem Bruder zur Last fallen denn jetzt wird viel gefordert.“ „Sollte aber Fritz mal im Stande sein, auch Etwas für die Familie thun zu können, und ich habe mich alsdann im Französisch-Schreiben und im Rechnen perfectionirt, so bin ich nicht abgeneigt, nach Jahren wenn ich für mich eine vortheilhafte Lage sehe, wieder vom Soldaten-Stande abzulassen. Alsdann hoffe ich Unterofficier

er diese Vollmacht gab. Bei meinem seligen Vater Carl G. A. war aber (wie überhaupt in der Familie) der Gedanke an dieses Lehn zu Hameln völlig vergessen, als mein Vater dasselbe im J. 1847 ganz unerwartet erbte.

7) Vgl. Anm. 6 zum Brief 18. — Nachdem Herr Volkmann sein Rhedereigeschäft sehr eingeschränkt hatte und Heinrich A. dort im Comtoir entbehrlich war, hatte Letzterer am 1. Januar 1800 in New-York bei der Firma „Brune und Erich“ im Comtoir sich placirt und fühlte sich dort bei gutem Salair sehr zufrieden, war auch persönlich befreundet mit seinem Chef, Herrn Brune.

8) Sehr gegen den Wunsch und Willen der Familie war er aus dem Geschäft des Cousin Kannengiesser kurz zuvor ausgetreten und im 6. Hannoverischen Infanterieregiment als Soldat eingetreten.

zu sein und werde mir dann leicht den Abschied ersparen⁹⁾ können.“ — Was sagst Du nur dazu? Ich werde mich nun leichter beruhigen und denke: „George Dandin, tu l'as voulu!“ Ich versichere Dir, die Sorge und Ungewissheit hat auch viel zu meiner Krankheit gethan, denn in meinen Phantasien habe ich einige Male ihn genannt und gesagt: „ich habe Dir vergeben!“ Melde es doch auch Anton.

Nun gieb mir guten Rath, — Wilhelm hat bis jetzt vergebens um gute Kleidung gebeten. Ich wollte ihm die Gelegenheit benehmen, zufrieden zu sein, und ich weiss auch nicht, ob ich's jetzt thue. Denn ist er leidenschaftlicher Soldat, so muss er sich seiner Montur nicht schämen und sie für sein bestes Kleid halten. Ohnedem, da solches Zeug welches nicht ganz neu ist, immer mehr an Schneiderlohn kostet. Aber ein tucherner Überrock könnte ihm wohl nützlich sein. Was meinst Du? Den (sc. tuchenen Überrock) muss ich jetzt Ferdinand auch geben, denn einer von Friess hält nicht $\frac{1}{2}$ Jahr aus und dann hat man immer die fatalen Schneiderrechnungen. Die sind mir bald ebenso fatal, als Apothekerrechnungen, die ich auch werde zu bezahlen haben. Aber ich habe gewiss noch nicht alles erlebt, was ich erleben soll, sonst hätte ich dieses mal wohl reisen können und so wäre es die letzte Rechnung gewesen.

Übersieh doch mal Beikommendes. Ich habe grosse Lust, Ferdinand in die halbe Pension¹⁰⁾ zu geben. So ist immer unter Aufsicht, denn jetzt in den Schlingeljahren unterstehe ich mich nicht, ihm immer nachzugehen. — Was soll denn Ballauf mit dem Gelde? Ein Überrock für Wilhelm könnte wohl davon kommen und nicht wahr, er würde eine grosse Freude darüber haben! — Aber Zuschuss soll

9) Die Worte „den Abschied ersparen können“ verstehe ich in dem Sinne „mir so viel ersparen, dass ich den Abschied nehmen kann.“ Wie das freilich ausführbar sein sollte, selbst als Unterofficier, war eine zweite Frage. Sehr zum Wunsche der Mutter blieb er nicht lange Militair, denn dieselbe wendet sicher hier das gleich nachfolgende Citat aus Moliere's „George Dandin, Act 1, Scene 9“ als eine Selbstanklage bei selbstverschuldetem Leiden an. Das „Leiden“ will aber Wilhelm nicht recht zugeben.

10) Derart, dass er Tags über in der Schule blieb, wo er Mittag erhielt, und also nur Nachts zu Hause war.

er nicht erhalten, da er so gross thut. — Fritz seine Ladung ist confiscirt und das Schiff frei gegeben. Der hat (es will mir nicht aus dem Sinn), Auguste und Wilhelm viel in den Kopf gebracht, dadurch sie bei Andern nicht gut thun wollten, und kann sich selbst nicht helfen.¹¹⁾ — Lise hat wieder einen Sohn und ist gottlob gesund wie auch Auguste, sie seufzen Beide nach den Frieden. — Grüsse deine liebe Frau und Kinder von Deiner Dich liebenden Mutter

S. M. Amelung.

Theile Anton diese Nachrichten mit und grüsse Jule. — Sehr nahe geht mir der Tod ihres Mädchens¹²⁾.

Brief 20. — Adresse: A Monsieur Carl Amelung,
á Dorpat, par Riga, franco Magdeburg.

(Hannover) den 9. Mai 1800.

Lieber Carl! Ich muss, obgleich ich heute gar nicht zum schreiben aufgelegt bin, dich bitten, dass du mir für Dich und in Fritz seinem Namen, so bald als möglich eine Vollmacht austheilest, damit Rautenberg dort in Holland handeln kann¹⁾ wie es nöthig ist, ich habe desfalls an Lise und Lutterloh's auch geschrieben

Ich denke in den Ferien mal hin nach Halle zu fahren, da sie ohnedem es so sehr wünschen. Ich bin zwar völlig genesen, doch ist mein Frohsinn jetzt nicht das, was er sonst war. Seit 14 Tagen etwa sind allerlei Übel daran wohl die Schuld, doch das Meiste, dass ich so lange von euch

11) Er war, seitdem die Firma Volkmann & Co. keine eigenen Schiffe mehr aussandte, für andere Firmen Supercargo und es sind ihm wiederholt kostbare Schiffsladungen mit Colonialwaaren confiscirt worden. Man begreift, dass dies seit dem Jahre 1806 infolge der Continentsperre leichter und häufiger geschah (vgl. pag. 132). Aber schon zu Ende des 18. Jhrdt, d. i. etwa zehn Jahre früher begannen England, auch Frankreich und Russland den Begriff der „Kriegscontrebande“ sehr auszudehnen und confiscirten oft genug die unter neutraler Flagge geführten Schiffsladungen, nicht etwa blos von Pulver und Blei, sondern alle Waaren solcher Schiffe.

12) sc. die kleine Tochter Julie, s. Anm. 12 zum Brief 16.

1) Vgl. den Brief 6 und Anm. 11 zu Nr. 18.

Lieben keine Briefe habe, und dass meine Louisa²⁾ abgereist ist! Wo ist mein Trost? Doch, wenn ich wohl bin, habe ich den besten Trost in mir selbst, den mir kein Anderer geben kann.

Heute kömmt das 6. Regiment durch und bleibt hier 24 Stunden. Ich fürchte mich Wilhelm zu sehn, denn was wird sein Soldatenrock für Empfindungen in mir erwecken? Doch, er ist mein Kind und es wird mir doch Freude machen, ihn zu sehn. — Ferdinand ist seit Ostern in halbe Pension, ob ich gleich noch nicht weiss, ob Du es zufrieden bist und wo das Geld her soll? Es war nöthig und wäre schade gewesen, wenn der Junge nicht Gelegenheit hätte, seine Talente auszubilden. Von Fritz weiss ich leider Gottes Nichts! Wenn er nur nicht todt ist, er soll sehr krank gewesen sein! — Lise hat ihr jüngstes Kind verloren. Die armen Leute haben viel Leiden³⁾; übrigens sind sie jetzt wieder wohl. — Auguste schreibt sehr vergnügt, sie ist ihrer armen Schwester diese Zeit recht nützlich gewesen.

Grüsse Deine liebe Frau, Anton und Jule, und vergiss nicht Deine Dich herzlich liebende Mutter

S. M. Amelung.

**Brief 21. — Adresse: An Madame Julie Meyer
in Moskau.**

(Hannover im Herbst 1801, — im August?)

Liebes Julchen! Bin ich denn so ganz und gar vergessen? In Jahr und Tagen keine Zeile, es ist hart! Dein lieber Mann hat mir nicht mal Deine Niederkunft gemeldet, empfindet ihr denn nicht die Freuden über eure Kinder, und gönnt mir es nicht, dass ich zu Zeiten höre, dass es euch wohl geht? —

Ich bin in Mainz recht vergnügt gewesen. — Koehler's geht es gut, sie ist ein schönes Weib, ob sie gleich 9 Kinder gehabt hat. Sie ist auch brav, die Schmeichler haben sie

2) Auf p. 104 findet sich Genaueres hierüber.

3) Zunächst war Louise zu Köhler's nach Mainz schon vor Mai 1799 abgereist (vgl. Brief 18 am Schluss und p. 94), nun folgte ihr die Schwester Louise dorthin.

nicht verdorben. — Auguste ist auch ein artig Mädchen, ich zweifle nicht, dass sie dort ihre Versorgung findet. Den 14. Juli¹⁾ kam ich zu Haus, aber nun kommen die Nachwehen von meinem Vergnügen, es ist nun so viel zu bezahlen. Das Kostgeld ist das meiste nicht, aber die vielen Nebensachen, eine Ersparung ist's nicht gewesen.

Ferdinand ist confirmirt und ich hoffe, ich bringe ihn bei Campe an²⁾). Ich wüsste sonst wahrhaftig nicht, was ich mit dem Buben anfangen sollte? Er muss in Geschäften und strenger Aufsicht sein, wenn er nicht mal wie Wilhelm über die Deichsel springen soll. Etwas werden kann aus ihm, denn es fehlt ihm nicht an Kopf. Campe ist ordentlich und strenge, ich glaube das ist der rechte Mann für ihn. — Wilhelm ist ja nun auch gottlob bei Carl³⁾).

1) Hieraus ergibt sich die Datierung, vgl. pag. 105.

2) Zufolge pag. 90 kam er nach seiner Confirmation in ein Kaufmannsgeschäft nach Rinteln, vermuthlich eben zu dem Herrn „Campe“.

3) Wie bereits in Anm. 12 zu Nr. 18 angegeben, trat Wilhelm im J. 1801 an Stelle seines Bruders Anton in das Spiegelmagazin ein, welches sein ältester Bruder, mein Grossvater Carl Ph. Amelung, in Petersburg besass. Für meinen Grossvater waren jedoch seit 1799 schlimme Zeiten gekommen (siehe Brief 18, Anm. 3) und zwar war die unheilvolle Katastrophe im December 1800 bereits durch B. Bernoff's Entweichen über die Spiegelfabrik Catharina-Lisette gekommen (vgl. Brief 16, Anm. 9). — Es sei hier ein wenig ausführlicher darüber referirt.

Laut Pachtcontract d. d. 1. Oktober 1799 hatte B. Bernoff von den drei Hauptinteressenten (s. pag 45) die Fabrik gepachtet und mein Grossvater, obwohl Hauptinteressent, konnte jetzt wenig oder gar nicht auf der Fabrik sein, sondern hatte in Petersburg mit dem Verkauf der Waare seine liebe Noth, dabei aber musste er auch noch alle die nöthigen Gelder für die Fabrik herbeischaffen. Das Sprichwort sagt: „viele Köpfe, viele Sinne!“ Schon im Laufe des J. 1800 gelangten von den Meisterleuten der Fabrik laute Klagen über ihre Noth an meinen Grossvater, endlich aber war sogar schon genau ein Jahr darüber verflossen, als B. Bernoff den Arbeitern der Fabrik eine Lohnauszahlung pro 1. Oktober machte und gleichzeitig alle vorhandenen Gläser verpacken liess und dieselben (anstatt sie contractmässig an meinen Grossvater zuzuschicken) an einen Helfershelfer adressiren und über Dorpat beiseite bringen wollte. Was hierauf geschah, lässt sich entnehmen aus einem Actenstück d. d. Petersburg den 8. December 1800, worin es heisst: „Kund und zu wissen etc., dass ich heute Herrn Carl

Auch Heinrich ist ein braver Junge. Er hat einige Zeit her über Theuerung geklagt, vorzüglich (sc. über seine) Wäsche, weil er von Volkmann sehr schlecht equipirt dort hingekommen ist. Doch jetzt scheint sich seine Lage zu bessern. Der arme Schelm hat das gelbe Fieber gehabt! Gut, dass ich es nicht immer weiss, wenn meine Kinder leiden. — Du selbst bist doch gesund? Ich habe seit einiger Zeit Dich gar nicht können aus den Gedanken kriegen.

Ph. Amelung die alleinige Disposition der Fabrik überlassen habe B. Bernoff,“ desgleichen drei Tage später bevollmächtigte Bernoff in Petersburg den treuen Freund meines Grossvaters, den Dörptschen Kaufmann C. Ehlertz, zur Abwicklung seiner Sachen. — Nunmehr reiste Letzterer eilends zur Fabrik.

In Catharina waren hierauf bereits am 13. Decbr. alle Meisterleute, auch die Arbeiter zum Comptoir beschieden, und ein Protokoll besagt wie darüber u. a. wörtlich: „In Catharina klagten Alle ihre ausgestandene Noth und Ungemach, dass sie seit Jahresfrist sehr selten ihren ordentlichen Monatslohn und seit 1. Oktober überhaupt gar kein Geld erhalten hätten Ebendieselben Klagen wurden einige Tage darauf in Lisette vorgebracht am 18ten „, am 19ten inhibirte man 4 Ballot Spiegelglas auf dem Wege nach Dorpat Auch constatirte man, das weder Geld, noch Brodkorn oder Mehl vorhanden war, ebenso war fast gar kein Material (ausgenommen 4 Pud Salpeter und etwas Weniges sonst) vorrätzig. — — Ein Glück war es, dass der Betrag von 1.561 Rubel 32 Copeken à Conto des Lohnrückstandes sofort am 19ten ausgezahlt werden konnte, und alle Arbeiter bezeugten ihre Freude, als mein Grossvater ihnen im Comptoir erklärte, dass er den ganzen Lohnrückstand für Bernoff demnächst zu zahlen garantire. Der Augenzeuge A. Stierich (vgl. pag. 53) hat mir diese Scene oftmals geschildert.

Von B. Bernoff lief dann noch zu Anfang Januar 1801 an meinen Grossvater als letztes Lebenszeichen ein Schreiben aus Petersburg ein, worin es heisst, dass er ihn um die Convocation seiner Gläubiger, welche in Dorpat öffentlich zu besorgen sei, „bestens ersuche“ Allem Weiterem entzog sich Bernoff dadurch, dass er verschwand und nach Amerika ging, wo ihm zufällig in der Havanna mein Grossonkel Anton A. viele Jahre später begegnet sein soll.

Leider hatte sich es also nun bewahrheitet, was der alte Urgrossvater wegen Bernoff vermuthet haben mochte. Am 7. Oktober 1797 (vgl. Anm. 5 zum Brief 16) hatte er folgende Worte auf ein Blatt iedergeschrieben: „Heute früh flüsterte mir mein Schutzengel zu: erwache, du bist frey! Es sind nun fast 4 Jahre, Gott weiss es, vier saure Jahre, doch froh und beruhigt sterbe ich, dass ich die Fabrik so weit gebracht habe, dass sie nun die vielen Menschen ernähren kann. A. C. F. Amelung.“

Gott erhalte euch! Schreibe mir doch mal etwas von Deinen Kindern.

Fritz geht wieder zu Schiffe: wenn er doch mal auch zur Ruhe käme! — Anton⁴⁾ ist ein solider Mensch geworden, ich habe mich recht über ihn gefreut⁵⁾. Schade, dass er Dich nicht erst besucht hat, ich hätte ihn dann noch mehr fragen können. Koehler's haben auch ihre Freude über ihn, er geht ein Jahr auf's Comptoir in Frankfurt und dann will er sich in Mainz besetzen, — so habe ich dort drei meiner Kinder. — Möchte mein Wunsch sich mit Deinem Glück vertragen, so wollte ich, Dein lieber Mann zöge nach Cöln. Von da kann man in 2 Tagen auf dem Schiff hinkommen und dann zöge ich gewiss auch in die Republik.

Minna erwartet sich täglich, Friederika auch, aber nicht so bald, Louisa ist gesund und vergnügt⁶⁾. Meine Kleinen auch sind in meiner Abwesenheit recht brav gewesen, sie freuten sich aber herzlich mich wieder zu sehen. Adieu, bestes liebes Julchen, die Kinder grüssen Dich! Küsse Deinen lieben Mann und Kinder im Namen Deiner Dich innig liebenden Mutter.

Schreib bald, ich bitte Dich.

Brief 22. — Adresse: Herrn C. Amelung in Dorpat per Riga, franco Magdeburg.

(Halle) den 11. September 1808

Es ist doch wohl mal Zeit, lieber Carl, dass ich den Empfang Deines lieben Briefes benachrichtige. Viel

4) In Bezug auf die Nachrichten dieses Briefes ist namentlich pag. 104 ff. zu vergleichen.

5) Zufolge pag. 106 soll er aus Amerika zurückkehrend in Hannover gewesen sein und seine beiden Schwestern Ernestine und Franziska besucht haben, welche damals für das halbe Jahr, solange die Mutter in Mainz weilte, in eine Pension abgegeben waren. Er muss aber später, d. i. nach 14. Juli 1801, in Hannover die Mutter gesehen haben, deren Aufenthalt in Mainz auf pag. 106 irrig „vom Sommer bis Weihnacht 1800“ angegeben wird. Das Richtige ist wohl „vom Januar bis 14. Juli 1801.“

6) Ich vermuthe, dass sie sich damals in Mainz bei der Familie Koeler befand.

Freude machte er mir, gottlob, dass die unglückliche Geschichte mit Meyer's¹⁾ beigelegt ist. —

Ich bin nun hier in Halle mit meinen Mädchen. Ich wäre gern noch ein Jahr in Hannover geblieben, um ihre Bildung zu vollenden, da aber Minna²⁾ meine Hülfe wünschte, so konnte ich ihr selbige nicht versagen. Bei der jetzigen Epoche des Krieges wollte ich meine Kinder und mein bischen Sachen nicht in Stich lassen, — — ich reiste also mit Sack und Pack hierher. Minna fand ich sehr schwach. Ein halbes Jahr hatte der grosse Haushalt und neun Kinder eine Hausmutter entbehrt, Du kannst also leicht denken, dass es in allen Ecken zu merken war. Sie reiseten darauf beide nach Pirmont³⁾ und fanden das Haus bei

1) Es herrschte in der Familie Meyer zwischen beiden Eheleuten in dieser Zeit nämlich kein gutes Verhältniss, derart dass es leicht hätte zu einer Trennung kommen können. Die Mutter schreibt: „sie haben mir nun beide dazu Hoffnung gemacht herzukommen und ich freue mich darüber. Vielleicht hilft die Reise und das Unvollkommene, welches sie dabei an allen Orten sehen, zu ihrer völligen Versöhnung.“ — In der That waren diese ehelichen Differenzen bald glücklich beigelegt und vielleicht trugen die Zerstreuungen durch Sommerreisen dazu bei. Es war vom Grossonkel R. Meyer geplant, sich in der rheinischen Heimath anzukaufen (s. pag. 34) und zwar war von Köln dabei die Rede. — Die Worte des vorigen Briefes, in dem die Mutter schreibt, dass sie dann auch gerne in die „Republik“ ziehe, beweisen oder deuten darauf hin, dass eine Besetzung auf dem linken und westrheinischen Ufer gekauft werden sollte, welches 258 □-M. umfassend im Frieden von Lüneville am 9. Febr. 1801 an die damalige „Republik Frankreich“ abgetreten war.

2) Hierzu ist zu vergleichen pag. 105, woselbst von mir der Sommer 1804 auf Grund aller Daten als Zeitpunkt der Uebersiedelung von Hannover nach Halle angesetzt worden war. — Ob das Jahr 1803 im Briefdatum das richtige oder ein Schreibfehler ist, bleibt also noch zu entscheiden (vgl. die Anm. 3).

3) Diese Badereise nach dem 12 Stunden S. S. W. von Hannover gelegenen Pymont fällt natürlich in die Sommermonate, die Urgrossmutter war aber vor der Abreise nach Pymont bereits im Pastorat Halle a. d. W. angekommen. Danach scheint es doch wieder, dass das J. 1803 richtig ist, da es heisst, dass der Haushalt „ein halbes Jahr“ die Hausmutter entbehrt hatte, nämlich — am 15. Januar 1803 war die kleine Ernestine Lutterloch geboren und noch war deren Mutter, meine Grosstante Minna, krank. — Das nächstfolgende Lutterlohsche Kind Rudolf ist den 12. August 1804 geboren.

ihrer Zuhausekunft mit Besemen⁴⁾ gekehret. Ich schmeichle mir, dass ich ihr sehr nützlich gewesen bin, und Minna ist jetzt völlig wohl. Sie hat viel Last und hat Hülfe nöthig, — wenn Gott mich nur gesund lässt, so will ich gern helfen, wo ich kann. Doch wird mir's oft herzlich sauer, ohnedem da ich die Ruhe nachgerade gewohnt bin. Lutterloh habe ich recht lieb, weil er seine Frau mit vieler Achtung und Schonung behandelt, welches ehemals nicht der Fall war. Für meine Kinder habe ich Kostgeld versprochen zu bezahlen, denn ich will durchaus, dass sie noch den Unterricht des Hauslehrers⁵⁾ geniessen sollen, damit sie nicht blos zur Haushaltung gebraucht werden. Es sind ohnedem willige gute Mädchen, schade Franziska leidet öfters, welches mir oft Sorge macht.

Ferdinand besuchte uns neulich, er wird ein wackerer junger Mensch! Sein Herr ist mit ihm zufrieden und selbst ist er auch zufrieden. Anton wird wahrscheinlich nach Petersburg zurückkehren⁶⁾, — Lise ist mit ihrer Familie

4) Besemen = Besen, eine alterthümliche Wortform.

5) Der auf pag. 109 ff. besprochene Hauslehrer Herr Wirk, — s. auch pag. 114.

6) Im Petersburger Spiegelmagazin war seit 1801 der Bruder Wilhelm seinem Bruder Carl, meinem Grossvater, zur Hilfe. Die Verkaufsgeschäfte gingen jedoch nicht gut von Statten, und die Fabrik Catharina-Lisette prosperirte nicht, wenngleich seit B. Bernoffs Abgang der Gang derselben etwas besser war. Von grober Vernachlässigung konnte wenigstens nicht mehr gesprochen werden und die dort geführte Misswirthschaft hatte aufgehört. Nach Bernoff's Abgang (vgl. Anm. 3 zum Brief Nr. 21) waren zunächst auf ihrem Posten an Ort und Stelle verblieben der Buchhalter Gebhardt in Catharina und der Hütenschreiber Schultz in Lisette. Es waren dieselben zwei allerdings noch junge, aber doch nicht mehr ganz unerfahrene, dabei unbedingt zuverlässige und wohlgesinnte Personen. Durch den Contract d. d. Riga den 3. August 1801 hatten die beiden Compagnons und Freunde, mein Grossvater und der Dörptsche Kaufmann C. Ehlertz die Fabrik auf 8 Jahre gepachtet (sie verpflichteten sich laut § 4 alle Lohnschulden von B. Bernoff binnen 6 Monaten völlig zu tilgen, — laut § 6 jährlich 2.000 Rubel Pacht, aber vom 1. August 1803 am 5% Zinsen und überdies 1% Dividende zu zahlen, sowie von dem etwaigen Fabriksreingewinn zunächst die Hälfte im J. 1806 und darauf Dreiviertheile für Pacht-Zins und Dividenden zu verwenden). — Dieser Pachtcontract blieb jedoch nicht länger bestehen als bis zum Jahre 1805, indem Herr

gesund und Auguste hat ein kleines Mädchen, ist aber nachher in Lebensgefahr gewesen, ich hoffe indessen, dass sie jetzt alle gesund sind. Von Fritz habe ich in 1 und $\frac{1}{2}$ Jahr keine Nachricht und von Heinrich aus Guadeloupe in $\frac{1}{2}$ Jahr auch nicht?). Gott sei ihr Schutz!

Sieh, mein Lieber, so habe ich viel Freude, aber auch eine Menge Sorgen und Bekümmernisse. Wie froh mich Nachrichten von meinen Kindern machen, brauche ich Dir wohl nicht zu sagen. Louisa ist bis jetzt von einem zum andern gegangen, sie haben sie alle gern. Ich wollte, sie wäre in Moskau gewesen, vielleicht hätte sie dort Vieles verhütet, jedoch Gott wird ja Alles gut machen, der bisher so väterlich für unsere Familie sorgte. Wilhelm kann sich ja gottlob nun auch helfen.

Gieb mir bald mal etwas Nachricht von Deiner lieben Frau und den lieben Kindern, welche ich zu grüssen bitte, und sei versichert, dass ich stets bin

Deine Dich herzlich liebende Mutter

Amelung.

Lutterloh's und die Mädchen grüssen Dich. Dies Jahr sollen beide confirmiret werden, Gottlob so weit bin ich gekommen.

C. Ehlertz denselben alsdann löste und gegen Rückzahlung seiner Baarauslagen betragend 6.300 Rubel laut Contract d. d. Riga 15. Januar 1805 die Pacht auf meinen Grossvater allein übertrug. Nachdem Herr C. Ehlertz obige Summe von R. 6.300 am 27. Mai 1805 empfangen hatte, erstand mein Grossvater für den Kaufpreis von 60.000 Rubel durch den Kaufcontract d. d. 23. März 1806 die Fabrik, — siehe im Näheren pag. 47.

7) Die in diesem Briefe mitgetheilten Nachrichten schliessen sich an diejenigen auf pag. 105 an und befestigen die Datirung 1803 mehr als 1804 (s. Anm. 2 und 3). Es fällt indessen schwer, dabei manche, mitunterlaufende unbestimmte Angaben genauer zu bestimmen und dadurch Irrthümer und Widersprüche auszumärzen. Es gewähren nämlich nur sichere Daten einen neuen Anhaltspunkt, doch weder die Confirmation (pag. 112) noch die Geburt eines Töchterchens der Grosstante Auguste Müller (pag. 38) lassen sicher auf 1804 schliessen und zwar ebensowenig sicher wie auf 1803.

Brief 23. — Adresse: A Monsieur Wilhelm Amelung, associé „d'Amelung et Bielefeld“ a Moscou.

(Wörrstadt) d. 16. December 1806¹⁾.

Mein guter lieber Wilhelm! Wie viel Freude hat mir Dein lieber Brief gemacht, den ich gestern Abend erhielt, ich eile Dir zu antworten. Gott gebe seinen Segen zu Deinem Etablissement²⁾. Wie werde ich mich freuen, wenn ich ferner Gutes höre, nur nicht gleich zu gross, lieber Junge, das ist bisher Deiner Brüder Fehler gewesen. Man kann eher höher steigen, aber herab zu sinken thut weh!

Empfehl mich Deiner Frau und ich hoffe, Du hast gut gewählt. Habt Liebe und Treue unter einander, Leid und Freude müsst ihr nun gemeinschaftlich tragen³⁾. Was

1) Zwischen diesem und dem vorigen Briefe liegen mehr als drei Jahre, in dieser Zeit hatte die Mutter bis Herbst 1805 bei Lutterloh's in der Pfarre zu Halle gelebt (pag. 125), war darauf nach Altenwerder zu Ballaups gezogen und dort bis zum Frühjahr geblieben (pag. 131). Sie trennte sich nun von den beiden Kindern, die bis dahin noch bei ihr erzogen wurden, indem sie Franziska zeitweilig den in Hamburg weilenden Söhnen Fritz und Anton anvertraute und Ernestine nach Moskau in das Haus der Tochter Julie Meyer schickte (pag. 129). Sie selbst wünschte dauernd im Koeler'schen Hause in Mainz zu leben und zu bleiben, doch es war ihr der vielen Kinder wegen zu unruhig gewesen und so entschloss sie sich zu Michaelis, d. i. schon nach 4 bis 5 Monaten, Mainz zu verlassen und nach Wörrstadt zu ziehen.

2) Schon im vorigen Briefe vom 11. Sept. 1803 hatte die Mutter die Worte geschrieben: „Wilhelm kann sich ja gottlob nun helfen“ und nun hatte er sich in der Zwischenzeit als Employé, dann als Compagnon des Moskauer Handlungshauses Bielefeld bereits einiges Vermögen und Credit erworben. Er besorgte dazwischen auch commissionsweise einige Spiegelverkäufe für die Fabrik Catharina-Lisette, sowie überhaupt Speditionen und Commissionen. Die Mutter zeigt sich ihm gegenüber längst ausgesöhnt und ertheilt ihm nun den Rath, dem Glück nicht zu sehr zu vertrauen.

3) Ich habe bisher Nichts gefunden, worin von dieser Heirath geredet wäre, und muss daraus wohl schliessen, dass die von den Verwandten in den Briefen niemals erwähnte Frau etwa aus sehr einfachem Stande war und deshalb gar nicht zur Familie gerechnet wurde. Wenigstens wird sie nicht einmal erwähnt in einem Briefe, worin angegeben steht, — dass er (sc. Wilhelm) „gestern den 20. März 1810 in Moskau beerdigt worden.“ Der Briefschreibende ist M. P. Tilger, welcher hin-

Du mir von Ernestine sagst, hat mich ein wenig überrascht, und ich hoffe nicht, dass Unzufriedenheit mit Herrn Meyer sie aus dem Hause gebracht hat. War denn noch nöthig die Pension⁴⁾ für das Mädchen? Sie soll sich, denke ich, doch mal zu einer guten Hausfrau bilden, da wird die Uebersicht in Küche, Keller und Garten ihr auch nützlich sein.

Wie geht's meiner guten Jule, die so kindlich und schwesterlich gut denkt, — Gott wird ihr doch auch Freude schenken, ihr, die so gern Freude verbreitet. Die Thränen fliessen immer wieder meinen Willen, wenn ich an sie denke⁵⁾. Auch (sc. grüsse) meine Ernestine, die so früh von meiner Seite und mit ihr ein Stück von meinem Herzen mir gerissen wurde. Küsse beide herzlich in meinem Namen! Ich habe im October an Jule mit Louisa⁶⁾, und im November an Dich geschrieben. Der unselige, gottlose Krieg, sollte der auch den Lauf unserer Correspondenz hemmen? Ich habe lange nichts von Jule und Ernestine gehört. — Ich lebe seit Michaelis hier in Werstadt⁷⁾, da ich Louisa mit mir nahm, damit sie loss kam, um eine für sie vortheilhafte Stellung in Kaiserslautern anzunehmen. Bis Frühjahr werde ich hier bleiben. Meine Lage ist nicht schlimm, doch verwöhne ich mich auch nicht im Hinblick auf die

zufügt, dass der Verstorbene, „dieser gute Mensch sehr zurückgekommen war“, indem seine Passiva zwar bloss 25 Mille Rubel Banco ausmachten, leider aber nicht zu wissen sei, wohin sein Geld gekommen sei (vgl. hierzu pag. 145, wo die Angabe steht, dass am 21. Februar 1810 M. P. Tilger bereits verheirathet und also Schwager des Verstorbenen schon geworden war.

4) Ueber ebendieselbe Sache, d. i. das Moskauer Pensionat, wird in ähnlicher Weise auf pag. 141 Einiges erörtert.

5) Vgl. hierzu Anm. 1 zum Brief 22.

6) Die Worte: „an Jule mit Louisa“ sollen hier wohl so viel bedeuten als: „an Jule nebst Louisa“ wurde gleichzeitig ein Brief gerichtet, nicht aber ist der Sinn dieser Worte: „an Jule persönlich durch Louisa“, da letztere ja in Kaiserslautern ihre Schwester Julie Meyer nur allenfalls bei Gelegenheit einer Badereise (s. Anm. 1 zu Nr. 22) hätte sehen können.

7) Der Flecken Wörrstadt in Hessen-Darmstadt, liegt S. S. W. von Mainz 3 Meilen, derselbe zählte 1728 Einw. im J. 1847.

Zukunft. Auch nehme ich kein Gehalt, denn meine und meiner Kinder Ehre muss nicht leiden.

Meine gute arme Franziska soll nur auch bei mir sein, wir wollen uns speisen lassen und eine kleine Gelegenheit miethen. Dann will ich die paar Jahr, die ich noch lebe, in Ruhe zubringen⁸⁾. Ich bin immer in Köhler's und Müller's Hause angenehm, aber bei Müller's ist's mir recht sauer worden, einmal des Tages und zwar um 4 Uhr zu essen, denn das war mein alter Körper nicht gewohnt, und in Lischen's Hause ist's zu unruhig für mich. — Möchte ich euch Russen nur noch einmal sehen! Gott schenke euch allen Glück, so viel ihr tragen könnt. — Köhler's und Müller's sind wohl, vielleicht werde ich die Feiertage in Mainz zubringen⁹⁾. Der arme Anton ist noch

8) Nur der Wunsch nach einem ruhigen Leben wurde erfüllt, aber rascher als sie selbst und die vielen an ihr in Liebe hängenden Kinder es überhaupt ahnen mochten, sollte „ihrem thätigen und gesegnetem Leben ein Ziel gesetzt werden“ (siehe pag. 3 und pag. 142, ferner vergleiche pag. 131). Nur wenige Tage soll sie am Typhus krank gelegen haben und ist gewiss mit Gott und den Menschen versöhnt, so wie sie gelebt hatte, auch gestorben, freilich leider nicht in dem Hause, wohl aber unter der Pflege einer Tochter. Ihre letzte Krankheit muss auch sehr rasch zum Tode geführt haben, denn nur eine der beiden Töchter konnte aus Mainz herbeieilen und noch vor ihr Sterbebett hintreten (s. Anm 9) und ihre letzten Grüsse überbringen (pag. 143).

9) Dieser Besuch wurde eine Woche nachher ausgeführt, — s. pag. 131. Im Anschluss hieran referire ich noch über Folgendes, was mir meine liebe alte Tante Rike (d. i. Frau Friederike Graubner, geborene Koeler, geb. 1799 und gest. 1874) mitgetheilt hat. Die alte, so brave Urgrossmutter soll in Werstadt „einem Förster“ (wenn ich darin nicht irre) das Hauswesen geführt haben. Bei der Nachricht von ihrem plötzlichen Tode hatte sich meine Grossmutter Elise Koeler in Mainz Vorwürfe gemacht, dass sie ihrer Mutter nicht in Mainz in ihrem eigenen Hause die Augen hatte zudrücken können. Jeder von uns wird nachfühlen, dass bei ihrem zärtlichen Herzen der Schmerz darüber sehr lebhaft ward, dass die Mutter so vieler Kinder nunmehr zwar nicht einsam und allein, jedoch immerhin hatte in einem fremden Hause sterben müssen. Aber so schmerzlich solche Gefühle auch sich äussern, so war zu Vorwürfen doch sicher kein Grund vorhanden, wie gerade aus diesem Briefe der Mutter vom 16. December 1806 deutlich hervorgeht. — Es ist klar, dass ihr eigenes starkes Unabhängigkeitsgefühl der Mutter den Wunsch eingab, statt sich in Mainz pflegen zu lassen, lieber selbst noch bis zum letzten Athemzuge sich ihr Brod selbst zu

in (fremden) Geschäften, und Fritz wird der Krieg auch nicht gut (thun). Heinrich und Ferdinand sollen gesund sein. Ich habe aber lange keine Briefe, besonders von Heinrich, welches mich sehr befremdet, denn er schrieb sonst so gern¹⁰⁾.

Adieu, guter Wilhelm, lass mich bald wieder was hören!
Stets Deine Dich liebende Mutter.

Zweiter Abschnitt.

Das Amelung'sche Hausbuch von Anno 1704 bis 1788.

Aus dem „Hausbuche“ sind vier Stücke bereits abgedruckt (auf pag. 56 ff.), der Rest aller Eintragungen bis zum Jahre 1788¹⁾ folgt — versehen mit der alten Paginirung- im Wortlaute hier nach (Stück Nr. 5 bis 19).

pag. 1. — „Haus-Buch, so angefangen 1704.“ — (se. von Johann Friedrich Amelung in Hameln.)

Stück 5. Hamelnsche Ländereien von 1708 bis 1721.

pag. 3—8. — Inhalt. Fortlaufendes Verzeichniss aus den Jahren 1708 bis 1721 über die Verpachtung von Ländereien, den Erlös dafür und die eigene jährliche

verdienen. Dass sie trotz der Entbehrungen in dem Bewusstsein, nützlich zu sein, nunmehr in Wörrstadt ruhig und zufrieden lebte, lässt sich aus diesem Briefe schliessen, in welchem auch ihr liebevolles Gemüth sich noch in jeder Zeile deutlich genug äussert.

10) Die weiteren Lebensschicksale der nach Amerika auswandernden vier Brüder Friedrich, Anton, Heinrich und Ferdinand können hier nicht behandelt werden, — ich will hier nur bemerken, dass mit dem Satz: „der arme Anton ist noch in (fremden) Geschäften“ wohl nur ein Bedauern darüber ausgedrückt werden soll, dass er noch nicht selbstständig geworden war (siehe pag. 136).

1) Das Hausbuch enthält nach dem Jahr 1788 blos noch einige Stammbaumentwürfe beginnend mit 1667 und fortgeführt bis etwa zum J. 1848.

Bestellung der selbstbewirthschafteten Felder, welche Johann Friedrich Amelung in Hameln besass.

(pag. 3). — An Johan Stripling habe auff gleiche Weise Ao 1708 folgende Länderey ausgethan: — als $\frac{1}{2}$ morgen beym Fischbeckerwege, und $\frac{1}{2}$ morgen bei Spelman nach der Werb(erger) Warte 1 th. 18 gr., — 4 morgen der Acker in der marsch 6 th., — — 1 morgen an Rotenberg, oberstes 1 th. 9 gr., — — Auff 6 jahre, giebt jährlich ohne das Wohn Hauss, so bezahlet, — 8 Thlr. 27 gr. clevisch, Michaelis et Martini ²).

Gedünget 2 tage nach d. Cuccuesgrund 2 th., — 2 morgen gerste bestellet für d. neuthor 2 th., — 2 fuder weizen vom ufer 18 gr., — 1 tag gedünget das stück beym Fischbecker wege 1 th. — — — Dagegen bekommen 2 Eggen 1 th., — restiret fürs land in Wöhle (?) 11 th., — Kohlpflanzen 6 Schock.

Anno 1709 d. 24. Novb. abgerechnet gegen Dünger, Pfluglohn, ist eins gegen das ander auffgangen, deswegen ihm eine Quittung extradiret. — — — Weizen 3 tage gedünget 3 th., Holz geführt 24 gr., Reimers Camp Erbsen 2 th., Rocken best. 2 Fuder 16 gr., Erbsen 27 gr., Rocken 27 gr.

Ao 1711 mitt 14 Thlr. Landzinss und Schoss bezahlet. — Noch vor 7 morgen marschland 11 th. 9 gr. — Vor 1712 ist mitt 25 Thlr. richtig bezahlet d. 4. Novbr.

Den 16. Mai 1715 hatt Johan Meyer d. Landzinss vor diesen Michaelis selbigen Jahres entrichtet. — Den 15. Octbr. 1715 hat Johan Stripling d. Landzinss mitt 25 Thl. 30 gr. bezahlet, wie auch d. Schoss und magazin mitt Pfluglohn ver ., auch das Zinsskorn nachgehends richtig geliefert. — Anno 1716 ist Zins —

2) Somit waren 1708 verpachtet worden 6 Morgen für jährlich 8 Th. 27 Gr. auf 6 Jahre

ferner sind 1711	"	"	7	"	Marschland 11	"	9	"
					Dies ergibt 13 Morgen			für 20 Th. ver-

pachtet.

Seit dem J. 1712 werden jedoch jährlich 25 Thaler an Pacht gezahlt und die Tab. 2 wie Tab. 3 zeigen, dass alsdann nicht mehr dieselben Landstücke verpachtet waren.

pag. 4. Tabelle 1. — Folgende Länderey bestellen lassen ¹⁾:

Nr.	Auff d. Osterthor.	Anno 1708.		Ao 1709.
1.	1½	auff d. Cuccusgrund	2 saat — ½ Rocken	½ Rübsaam.
2.	3 3	auff d. Cuccusgrund	gedüngt — 3 Wicken	3 halb Weitz. u. Rocken
3.	1½	in dem Osterfelde	2 saat — 1½ Rocken	1½ gerste
4.	1½	bey dem Rosenbusch	2 saat — 1½ Weitzen	1½ gerste
5.	½	bey Bucholt Camp	gedüngt — ½ Kleber	½ Kleber
6.	½	bey Lihencamp	gedüngt — ½ Bohnen	½ Flachs
7.	1½	im Lohfelde	2 saat — 1½ Rocken	1½ gerste
8.	1	im Lohfelde	2 saat — 1 Rocken	1 gerste
9.	auff d. Neuenthor. 3	beym Fischbeckerwege	— 3 Rocken	3 gedünget Rocken
10.	2	vorn auff d. neuen Thor Ziegelhaus	— 2 gerste	2 ged. Rocken
11.	3	auff dem Ufer	1 gedüngt — 3 Weitzen	3 Rocken
12.	4	bey Reimers Camp, Mesebrink	— 4 Rocken	1 ged. Bohnen
13.	23 2	beym Neuthor	2 saat — Rocken	ged. Rocken
14.	2	vom Hoff Rath	— 2 Rocken	ged. Rocken
15.	½	noch auss dero brief	— ½ gerste	gerste

27½ Morgen in Summa.

1) In Betreff der Namen der einzelnen 15, resp. 21 Feldstücke der Tabellen 1, 3 und 4 ist zu vergleichen in: „Meinardus. Urkundenbuch d. Stadt Hameln bis zum J. 1407. Hannover 1887“ im Register: 1. Osterthor 2. Neues Thor 3. Osterfeld 4. Fischbeck, ein Dorf nördlich von Hameln. 5. Loeffeld 6. Ziegelhaus 7. Groning, ein Dorf bei H. vor dem neuen Thore 8. Werberge (Warberger Warte), ein Landcomplex nordwestlich von H.

Das Feldstück 12. bei Reimers Camp, Mesebrink lese ich in Tab. 3 „Mesebrück“, nicht aber „Weserbrücke“ was man vermuthen könnte.

Die Stücke 14 und 15, gross 2½ Morgen, sind gepachtet vom Hoffrath, resp. (nach Tab. 3) vom „Cantzleydirector“ Johann Friedrich Amelung. Derselbe ist eine bekannte Persönlichkeit, er war später Syndicus und Bürgermeister der Stadt Hameln, auch Doktor beider Rechte. Als Taufpathe von Joh. Friedr. M. A. im J. 1706 (s. Fam. N. pag. 56) ist er erwähnt und war zweifelsohne ein Verwandter, etwa ein Vetter von Johann Friedrich A., geb. 1667 und gest. 3. Juli 1741 als Senator zu Hameln.

Tabelle 2.

a. d. Osterthor.	Ao. 1710.	Ao 1711.	Ao 1712.	Ao 1713.
1½ 3	gedg. Rocken Gerste	{2gd. Saat, Bohnen¹)	Weizen 3 Rocken	Gerste Rübsaamen
1½	Rocken		—	ged. Weitzen
1½	Rocken	Erbsen	Weizen	ged. Rocken
½	weisse Erbsen	Gerste	Erbsen	—
½	Weizen	Gerste	½ Rübsaamen	Rocken
1½	Rübsamen	Gerste	½ Rübsaamen	Erbsen
1	Rübsamen	Rocken	Gerste	Wicken
a. d. Neuenthor.				
3	Gerste	Haber	Rocken ged.	Rocken
2	Rock. u. Weitz.	—	—	—
3	Bonen	—	—	—
4	2 S. Rocken	{DenSonabend vor Ostern u. den 1ten Ostertag sind un- sere 6 Gosseln aus- gekommen ²)	—	—
2	2 S. Rocken		—	—

25 Morgen ³).

1) Wie bereits in Tab. 1 bei den Feldstücken 3. 4. 7. 8 sehen wir, freilich nur ausnahmsweise, dass die Zahl der „Saat“ nicht mit der Zahl der „Morgen“ übereinstimmt. Wenn in Tab. 1 das Stück 12, gross 4 Morgen im J. 1708 dementsprechend mit 4 Saat Roggen bestellt wurde, so ist dies der gewöhnliche Normalfall, — hingegen war im J. 1709 auf diesen 4 Morgen nur 1 Morgen und zwar mit Bohnen bestellt.

Unsicherer zu erklären ist der entgegengesetzte Fall, der uns in Tab. 2 beim Stück 1 begegnet, woselbst auf 1½ Morgen statt 1½ Saat verzeichnet steht 2 Saat Bohnen, jedoch erklärt sich dieses wohl durch ein reichlicheres Aussäen, d. h. statt 1½ Maass wurden 2 Maasse (z. B. Scheffel, Malter etc.) ausgesät.

2) Diese so recht gemüthliche Notiz verdankt ihren Ursprung vielleicht dem Umstande, dass die sechs Gosseln dies Jahr bemerkenswerth früh ausgekrochen waren? In Livland wenigstens kriechen die Gosseln höchst selten vor Mai, oft erst zu Ende Mai aus. — Der Ostersonntag 1711 fiel nämlich nach dem neuen Styl auf den 1., nach dem alten Styl auf den 5. April.

3) Die Zahl der Morgen ist nur 25, weil die Stücke 14 und 15, gross 2½ M. von 1711 bis 1713 nicht vom Hofrath A. gepachtet waren. Auch ist ersichtlich, dass im J. 1711 vier Stücke (Nr. 10 bis 13) gross 2 + 3 + 4 + 2 = 11 Morgen verpachtet waren. Denn unbestellt blieben

Tabelle 3. — Folgende Länderey bestellen lassen ¹⁾.

Morgen.		Ao 1714.	Ao 1715.	Ao 1716.	Nr.
1½	auff d. Cuccus-				
	grund 1 s.	weisse Erbsen	2 s. Weitzen	Erbsen	1.
3	dasselbst 1 s.	Rocken	2 s. Rocken	Gerste	2.
1½	im Osterfelde 2 s.	Gerste	3 s. weiss. Erbs.	ged. Rocken	3.
1½	im Rosenbusche 2 s.	Gerste	3 s. Rübsaam.	ged. Weitzen	4.
½	beym Buchold				
	Camp 1 s.	ged. Bohnen	2 s. Rocken	Flachs	5.
½	bey Lichen Camp	Linsen	ged. Bohnen	Rocken	6.
1	im Lohfelde m.				
	Rocken	Weitzen	Gerste	Rübsaam.	7.
1	im Lohfelde m.				
	Rocken	Rocken	Gerste	ged. Bohnen	8.
10½					
2	für d. Neuen Thor	Haber	1 s. ged. Rocken	Gerste	9.
6	in Gronings feld	wieder ange-	angenommen	Rocken u.	10.
2	auch daselbst	nommen	—	Haber	11.
4	acker in d. Marsch	dito	—	—	12.
½	nach der W. Warthe	—	—	—	13.
2½	bei Reimer Camp	—	—	—	14.
1½	auf d. Mesebrück?	—	—	—	15.
1	unterm Stein	—	—	—	16.
1	an Rotenberg, Un-	—	—	zu düngen	17.
	terres	—	—	—	
1	an Rotenberg, O-	—	—	—	18.
	berstes	—	—	—	
3	auff d. Ufer	—	—	halb gedünget	19.
½	vom Cantzl. Direct	—	—	—	20.
2	item.	—	—	—	21.

37½ Morgen ²⁾.

sie gewiss nicht liegen und Brachfelder sind sie also nicht gewesen, — wie man deutlich daraus entnehmen kann, dass z. B. das Stück Nr. 1, gross 1½ M., von 1708 bis 1721 in ununterbrochener Fruchtfolge stets besät worden ist.

1) In dieser Tabelle zeigt sich noch auffallender, dass z. B. auf dem Stück 3 und 4 von je 1½ Morgen die Aussaat „3 Saat weisse Erbsen und 3 s. Rübsaamen“ gewesen, also gerade doppelt so viel als das normale Quantum. Beim Feldstück 5 soll sogar das Vierfache, nämlich auf ½ Morgen sollen 2 Saat Roggen ausgesät sein.

Mit dem Jahr 1714 hat das Verzeichniss 37½ Morgen gegen blos 27½ M. nach Tabelle 1 vom J. 1708 ff. Wie der genauere Vergleich der 21 Stücke in Tab. 3 mit den 15 Stücken in Tab. 3 zeigt, sind nämlich die

im J. 1708 ff. verpachtet gewesenem Stücke (Nr. 10. 11. 12. 18., ferner 15 und von 9 dazu $\frac{1}{2}$ M.) wie der Vermerk besagt „wieder angenommen“. Ein grosse Anzahl der Stücke Nr. 11 bis 21 ist freilich sogleich neu verpachtet und erst seit 1717 von dem Besitzer Johann Friedrich A. wiederum selbst bewirthschaftet worden.

2) Der Rechtstitel, kraft dessen Johann Friedrich A. diese $37\frac{1}{2}$ Morgen in Besitz hatte, lässt sich nicht vollständig, wohl aber zum Theil nachweisen, wie nachfolgt.

a. Die Stücke Nr. 1 bis 8 (gross 11 Morgen im J. 1708) und dazu die Hälfte des Stückes am Fischbeckerwege (Nr. 9 in Tab. 1), somit im Ganzen $12\frac{1}{2}$ Morgen waren ihm in der väterlichen Erbtheilung 1705 zu gefallen. — Ebensogross war also auch der Antheil seines Bruders Friedrich Joachim gewesen. Das würde ergeben 25 Morgen und hierzu die $2\frac{1}{2}$ M. vom Hofrath A., macht $27\frac{1}{2}$ M. laut Tabelle I.

b. Im Jahre 1709 kaufte er von seinem Bruder 10 Morgen für 150 Thaler (siehe Stück 9. Extract etc.) und die weiteren $2\frac{1}{2}$ (etwa Nr. 14 in Tab. 3) mag er von ihm gepachtet haben.

c. Da das ganze Areal $37\frac{1}{2}$ Morgen ausmacht, so liegt es nahe anzunehmen, dass er ein drittes, genau gleichgrosses Landstück von $12\frac{1}{2}$ M. sei es durch Erbschaft (also Lehnland) oder Zeitpacht von ihm erworben wurde. Nachweislich ist freilich nur die Pacht von $2\frac{1}{2}$ M. seitens des Hofrath A., aber für wahrscheinlich halte ich, dass auch der Hofrath Joh. Friedr. A. ein Amelung- Bückeburgisches Lehnstück von $12\frac{1}{2}$ Morgen geerbt hatte, welches er vorzog zu verpachten, statt es selber zu bewirthschaften.

d. Schliesslich sei bemerkt, dass die ganzen $37\frac{1}{2}$ Morgen ausweislich der Tabellen bereits seit 1708 sich im Besitz von Johann Friedrich A. befanden, wenngleich ihm freilich damals erb- und eigenthümlich davon bloss der vom Vater geerbte Antheil zugehörte, das Uebrige aber gepachtetes Land war.

Der stricte Nachweis dieser Deduction fehlt freilich und würde erst durch weitere Urkunden erbracht und erhärtet werden können.

T a b e l l e 4.

Morgen.	Anno 1717.	1718.	1719.	1720.	1721.
1 $\frac{1}{2}$	a. d. Cuccucsgrund, 4 s. Rock.	4 s. Gerste	Wicken	Rocken	Gerste
3	Cuccucsgrund, 4 s. Rocken	4 s. Gerste	ged. Wicken	Rocken	Gerste
1 $\frac{1}{2}$	Osterfeld, Gerste	3 s. Rocken	Gerste	Rübsaamen	Rocken
1 $\frac{1}{2}$	an Rosenb., Rocken	3 s. Gerste	weisse Erbsen	Rocken	Gerste
$\frac{1}{2}$	bey Buch. C., R.	3 s. Flachs	Rocken	Gerste	Rocken
$\frac{1}{2}$	zum Garten, R.	2 s. Rocken	Mengkorn ged.	Weizen	Linsen (?)
1 $\frac{1}{2}$	in Lohf., ged. Rocken	2 s. Gerste	Rocken 1.	Gerste	Rocken
1	in Lohf., Rocken	3 s. Gerste	Rocken 1.	Gerste	Rocken
2	für d. Neuthor, Rocken	Erbsen u. Wicken	Rübsaamen	Rocken, halbged.	4 Gerste halbged.
6	In Wöhle (?), Gerste 4	Haber 4	Haber 4	Rocken, halbged.	1 Haber
2	hinter d. Cuccucsgr., Wicken	Gerste 4	Rocken 1	Gerste	—
4	Acker in der M., Haber	Bohnen u. Weitzen } ged.	Weitzen 4	—	—
$\frac{1}{2}$	nach der W. W., Flachs	2 s. Rocken	—	—	2 $\frac{1}{2}$ Wicken {
2	bey Reim. C., Gerste	—	Rocken 2 $\frac{1}{2}$	Gerste	u. Erbsen {
1 $\frac{1}{2}$	bey der Meseb., Gerste	Rocken 1 $\frac{1}{2}$ die $\frac{1}{2}$ gedüngt	—	—	—
1	Unter'm Stein, Bohnen	2 s. Rocken	Gerste	Rocken	—
1	an Rotenb., Unteres, Bohnen	2 s. Rocken	Gerste	—	—
1	an Rotenb., Oberes, Wicken	2 s. Rocken	Gerste	—	Haber
3	auff d. Ufer, Weitzen halbged.	1 s. Rocken	Gerste	—	Rocken
$\frac{1}{2}$	auff d. Br., Rübsaamen	1 s. Rocken ged.	Rocken	—	} 2 $\frac{1}{2}$ Haber
2	auff d. Br., Erbsen	1 s. Weitzen	Rocken	—	

37 $\frac{1}{2}$ Morgen.

Stück 6. Erbtheilungsnotiz vom J. 1705.

pag. 9. — Hameln den 7 julii 1705. —

Habe meinen Bruder Frid. Joach. Amelung wegen meines Wohnhauses völlig bezahlt die 400 Thlr., da demselben meine 2 gelben Pferde auff d. rest angethan für 50 Thlr., so mir für 2 jahre ad 100 gekostet und also dabey grossen schaden gelitten. — Noch an denselben bezahlt 420 Thlr., so theils für Landzinss, saat und brotkorn als für futter für die Pferde, indem damahls ad 200 Thlr. bey dem lande wegen hagelschaden zurück kommen bin. Item was wegen des neuen Hauses auff der Baustrasse¹⁾ angewandt und bezahlt habe, nachgehend wie es an d. Wallmeister Harmes verkauft ad 290 Thlr., nebst vorerst grossem Bauen wieder bekommen und daran keinen schaden gelitten.

Auch habe damals 80 Thlr. an Hrn. Marcus Bock ausbezahlt, von meiner Frauen Brautschaft Geldern²⁾, wegen der Coppenbrücker³⁾ Bauern schuld, so aber nachgehends wieder einkommen, wie das Hausbuch wird ahngeben. —

NB. — Weilen das Land, so auff dem Fischbecker Weg schiessend an 3 morgen mir zur Halbscheidt in der Theilung zugefallen, nemlich 1½ morgen so nicht zehntfrei, die andere Halbscheidt aber meinem Bruder Frideric. Joachim, so lohn und X frei, so habe auff bitte meines

1) Somit besass Johann Friedrich A. im J. 1705 zwei Häuser, eben dieses neue Haus und das vom Vater ererbte Wohnhaus, welches er n der Erbtheilung für 800 Thaler antrat und wofür er die seinem Bruder Friedrich Joachim schuldigen 400 Th. nunmehr am 7 Juli 1705 bereits völlig bezahlt hatte. —

2) Über den Worten des Textes „meiner Frauen“, welche ziemlich schwer lesbar sind, steht irriger Weise „meinen freien“, von Joh. Friedr. M Amelung's Hand übergeschrieben —

3) Coppenbrügge, ein Flecken in Hannover östlich von Hameln, mit 1660 Einw. im J. 1847, Calenberg, Amtssitz. Unweit davon im Osterwalde liegt das wilde Felsenthal, die Teufelsküche genannt. Bereits im J. 1381 besass diese Ortschaft ihren eigenen Vogt und Richter (siehe Meinardus a. a. O., Urkunde 650) und ist besonders bekannt dadurch, dass Peter der Grosse hier in den J. 1713 bis 1717 sich wiederholt aufhielt. Unwillkührlich drängt sich mir dabei die Frage auf, ob wohl mein Vorfahre Johann Friedrich A. in dem bloß 3 Meilen von Hameln entfernten Coppenbrügge den grossen Reformator des nordischen Zarenreiches persönlich zu sehen bekommen hat? —

Bruders müssen einen Interimtausch eingehen, da ihm dafür $1\frac{1}{2}$ morgen beym Ufer abgetreten. Jedoch wann nach Jahren ein oder anderer Theil es nicht länger anständig, in specie wegen des Lehnstück, alsdan stehet, einem jeden frei, den interimstausch zu cassiren und wiederum sich seines Stückes anzumassen⁴⁾. —

Stück 7. Hausbau in Hameln im J. 1705.

pag. — Auff der Baustrasse mein Haus, so den 2. A zu bauen angefangen und Folgendes vorgeschossen¹⁾. —

Laut Quitg. von Hinric Biermann. bezahlt 115 thl. —
 Rauchsteine zum Untergrunden in d. Brandmauer, 21 Fuder,
 incl. untergr. 8 th. 12 gr. Backstein zu Mauern, von
 Fischbeck 300 ad 2 th. 6 gr. 2 Fuder Kalk zur Maur
 und Untergrunden, ad 1 th. 12 Fuder Leimen, ad
 9 gr., macht 3 th. Bey Ankommen des Hauses, 3 Wagen
 zum Ausführen 3 th. 2 Tage 5 Personen hierbei,
 so ausgeschleppt, 10 gr., macht 2 th. 28 gr. Beym auff-
 richten 10 Personen, jeder ad 10 gr. 4 Tage 11 th. 4 g.
 2 Tonnen B ad 4 th. Dachsteine 2000
 13 th. 12 g. M. Andreas für untergrunden d. Mauer
 4 th. 7 für Überlatten 3 Türen mitt , macht 2 th.
 1 Schock Dannendielen 9 th. Lattnägel 6 Schock
 1 th., 36 halb nägel 18 gr., — behufs Fensterläden
 und Hausthür 30 Nägel 18 gr., für und Haken 2 th.
 21 gr., Diele 9 th., 4 th. 18 gr.,

4) Somit war von dem Feldstück am Fischbeckerwege (Tab. 1, Nr. 9) die Hälfte im J. 1705 gegen die ebenfalls $1\frac{1}{2}$ Morgen grosse Hälfte des Stückes, „auff dem Ufer“ (Tab. 3, Nr. 19) ausgetauscht worden, doch wurde dieser Austausch bereits im J. 1709 durch den Ankauf der 10 Morgen für 150 Thaler (s. Anm. zu Tab 3) annullirt. —

1) Wie im Stück 6 angegeben, hatte dieser Hausbau 1705 stattgefunden und war das neuerbaute Haus an der Baustrasse später für 290 Thaler, d. i. ohne eigenen Schaden, veräussert worden. Da die hier verzeichneten Ausgaben 167 th. 69 gr. und 48 th. 47 gr. (1 Thaler zu 36 Groschen), d. h. 218 Thaler 8 Gr. betrugen, so ist beim Verkauf 71 Th. 28 Gr. gewonnen worden.

Thüren ad 1000	7 th. 6 g.,	gefahren
12 Fuder 3 th.,	Leimen fahren lassen	10 Fuder
3 th.,	bezahlt baar 2 th. 18 gr.,	dito 8 th.
dito 2 th. 24 g.,	dito 1 th. 24 gr.,	6 Fuder
1 th.,	behufs des Camins 3 th.,	bezahlet 2 th.

Stück 8. Baukosten in Hameln im J. 1729.

pag. — In meinem vertauschten Hause angewandt, so hernach an Hrn. Senatori Meyer'n verkaufft ist¹⁾.

NB.: Mstr. Hennecken auf Abschlag kommen den 7. Novbr. 1729 — 11 Thl. 9 Gr., und den 8 Novb. 6 Gr.

In der Rauchkammer an Mstr. Hennecken zu Hauen und Kloben verdungenen Arbeitslohn 2 Thl., — Für stöcker bezahlet nebst stahl und nägeln 18 Gr., — Für Zimmerlohn den 2 Zimmerleuten 27 Gr., — 1 Fuder Leimen fahren lassen 7 Gr., — Meister Volmer, so die Thür dafür und sonst gearbeitet 7 Gr., — In der Küchen d. Camin verfertigen lassen th. gr., — dazu Leimen 2 Fuder fahren lassen 14 gr., Backsteine 800 vom Ziegelhofe 5 th. 12 gr., — noch für Sandstein, Kalk und Haar 1 th. 6 gr., — An Mstr. Adam Schneider arbeitslohn 4 th. 3 gr., — für einen Ofen über d. Camin 6 gr.

1) Es wird nicht angegeben, an welcher Strasse dieses Haus lag? — Wie schon erwähnt, hatte Johann Friedrich A. ein Wohnhaus für 800 Thaler bei der Erbtheilung im J. 1705 übernommen, ausserdem war laut Stück 7 das Haus in der Baustrasse im J. 1705 f. ausgebaut und verkauft worden. — Darauf hatte er im J. 1709 ein drittes Haus erbaut (nach Stück 9) und zu diesem Hausbau folgende Gelder im J. 1709 aufgenommen, nämlich 250 Th. von Propsten, 100 Th. von R. Dortmund, 100 Th. von Super. Harding, sowie 200 Th. vom Meister Everts als Rest der Baurechnung.

Vermuthlich betrifft dieses Stück 8 ein viertes Haus, welches durch Tausch gegen das dritte (nach 1719) erworben und nach 1729 dem Rathsherrn Meyer verkauft wurde. Die Reparaturkosten sollen 11 Th. 9 Gr., nebst 6 Gr. und 31 Th. 18 Gr. laut Stück 8 ausmachen, doch ergiebt die Addition nicht 31 Th. 18 Gr., sondern bloß 28 Th. 15 Gr., weil einige Posten, die nicht lesbar im Text waren, noch hinzukommen.

Kamer²⁾ vom Boddem weggefahren, Otting von Afferde 22 gr. — In der Stuben für Wellerhölzer, so Hr. Amelung von Hamelspring geschenkt ohne Fuhrlohn, ad 18 Gr.

Vor Latten an Höpken bezahlet 24 Gr., — Hennecken den 18 Novbr. so nebst Handl. 3 Tage gearbeitet 1 th., für Nägel gr., — Weiter die Stuben völlig Wellern und Unterkloben lassen 9 gr., — Daran gearbeitet Tornebeul und Kleine, nebst ein Handlanger 3 Tage 2 th. 6 gr., — Für Wellerhölzer an Reimerdes, ad 1½ Schock nebst fuhrlohn 15 gr., — 2 fuder leimen Deiters gefahren 14 gr., — Hrn. Ambmann Abel für Dielen und Latten zur Planke 1 th.

Für Nägel zur Planke und Abscheeren in der S 18 gr., — Dem Zimmerknecht und Knop 24 g., — in der Stuben und sonst gearbeitet Tornebeul und Kleine, item Dickmann, jeder 2 Tage 1 th. 18., — weiter im Hause auf d. Boddem auszu ., item d. Küche und Alles zu weissen noch ein Fuder Leimen 7 gr., — f. Kalk an Hr. Loding 30 gr., — f. 2 Maurerleute Tornebeul u. Kleine, 1 Handlanger 2½ tage 24 gr., — auf dem oberen bodem abzuschee- ren ein Tischler 12 gr., — Macht in Summa Summ- arum 31 Thaler 18 Groschen.

Stück 9. — Extract, was geliehen Ao 1709 bis 1719.¹⁾

250. — Thlr. von Propsten ao 1709 zum Hausbau und nachgehends

2) Kamer bedeutet „Grus“ oder „Schutt“.

1) Diese in den Jahren 1709 ff. bis 1719 geliehenen Gelder de 1940 Thaler sind, wie hier im Einzelnen angegeben, zum Aufbau des zweiten und dritten Hauses (vgl. Stück 8), wie zum Ankauf von 10 Morgen Land verwendet und auf den Immobilienbesitz ingrossirt worden. Der Werth des letzteren besteht aus den Activis und es lässt sich nach- rechnen, dass das Vermögen u. a. folgende Activa im J. 1719 aufweist: a) aus der väterlichen Erbtheilung geerbt das Wohnhaus und etwa 12½ Morgen Land, im Werth 800 Th., dazu b) die im J. 1709 gekauften 10 Morgen Land, im Kaufpreis 150 Thl. ferner c) das im J. 1709 erbaute dritte Haus, wozu aufgenommen worden sind 650 Th., das aber praesumtiv wohl etwas mehr werth war, wir rechnen 700 Th., endlich d) das In- ventar und die Mobilien dürften wohl, da ausser dem Hausmobiliar in zwei Häusern, u. a. auch zwei Fahrpferde und diverses Ackergeräth vorhan- den sind, mindestens im Werth gewesen sein 1000 Thaler. — — Dies macht 3,150 Th. für die Activen, denen im J. 1719 an Passiven 1940 Th.

100. — noch geliehen, zur hypotheec das Land auff d. Ufer
150. — Thlr. vom Hr. Cantzlei Director Amelung, — dafür gekauft 10 morgen Land vom Bruder Fr. Amelung, hatte demselben zur hypotheec versichert d. Kauffbrief über die länderey
100. — Thl. von R. Dortmund, auch wegen Hausbau 1709, laut obligation hievor 200, davon aber 100 bezahlet worden, — habe zur hypotheec versichert d. Landbrieff
100. — von Hr. Superintendent Harding, auch 1709 zum Hausbau, habe versichert wegen des Camps bey der Afferder Warte den Brieff —
100. — von Uphoff's Vormündern wegen Hausbau, versichert darauff den landbrieff
200. — von Major Mohr, auch versichert landbrieff
200. — von M. Everts behufs Bezahlung restirender Forderung wegen der Baurechnung
200. — von Petersen zu Werberge, so wirklich deswegen land in possession hatt auff 6 Jahre meyersweise.
180. Thl. — von Joh. Meyer aus Werberge, so auch wirklich deswegen land in possession hatt auff 6 Jahre meyersweise
60. Thl. — von Mstr. Dammert, so dieser wegen in possession hatt den Garten für'm Brückker Thor.
30. Thl. — von Harmen Kleine
50. — von Hr. Schüssler auff 2 morgen an Rotenberg verhypothecirt
30. — von Hr. Schüssler auff's neue Wohnhauss
150. — von Mons. Brandis
40. — v. Knackmeyer behufs meiner Sehl. Frauen Krankheit und Begräbniss

1,940 Thl. in Summa Summarum. —

und weitere 340 Th. (laut Stück 10) gegenüberstehen, so dass ein Reinvermögen von etwa rund 1000 Thaler verblieb.

Immerhin werden die 37½ Morgen Land und zwei Häuser trotz der darauf besicherten Schulden dem Besitzer einen Gewinn von jährlich vielleicht 100 Thaler (nach Auszahlung der Zinsen) gebracht

**Stück 10. Extract, was annoch nach meiner Sehl. Frauen
Hintritt zu bezahlen schuldig gewesen, Ao 1719 ¹⁾.**

Von Hr. Cantzley Director Amelung d. 6. Junii be-
vest meines Brudersohnes Hochzeit geliehen 4 Thl., — Vor-
hin umb Weihnacht (zu Bezahlung R. Amelung) geliehen
von demselben 10 thl., — Rest imgleichen noch vom ver-
wichenen jahr land und garten Heuer 12 th. 3 gr., — Vor
1719 aufs Capital 150 Thl. fällige Zins 7 th. 18 gr., — Land-
zins 1718 und garten Zins 12 th. 13 gr., — R. Amelung vor
1718 fälligen landzins 30 th. 29 gr., — Rapken für gerste,
vom Baulohn ad 50 thlr., davon bez. 20, restire noch 30 th.,
— ingleichen noch vor 1½ Malter Gerste, so noch geholt
worden 3 th. 30 g., — Meines Sehl. Bruders Wittwe restire
noch für Gerste u. Haber 22 th., — M. Bock restire noch
vom geliehenen Gelde ad 40, so halb bezahlt 20 th., —
Culmann (?) wegen seines Pupillen 2 jährige Zins ad 100 thl.
(von 1718 und 1719) 15 thl., — Mons. Everts auff 200 th.
capital jähriger Zins 10 th., — Hr. Superintendent Harding
auff 100 thlr. capital 2jähriger Zins 10 th., item noch für

haben, welcher Gewinn als Zuschuss zu den regelmässigen Einnahmen
als Rathsherr und durch Führung von Rechtsgeschäften diene. Ein
gut bürgerlicher Haushalt dürfte in Hameln damals selbst bei einer
zahlreichen Familie mit 500 Thaler, ja vielleicht mit 300 Thaler jährlicher
Einnahme von Johann Friedrich A. bequem bestritten worden sein. —
Wir sehen auch, dass ihm die Speculation beim Häuserbau einigen Ge-
winn brachte, derart dass er im J. 1729 noch ein viertes Haus (s. Stück 8)
ausbaute und weiter verkaufte.

1) Wie im Hausbuche (Stück 1, F. Nachr. p. 57) angegeben steht:
„Ao 1719 den 14. März in der sechsten Stunde des Frühlorgens ist meine
mir sehr theure Ehefrau Mechtildis Catharina Lucia, geb. Volger ge-
storben“.

In diesem Zeitpunkt war der Anlass dazu gekommen, das vorstehende
specificirte Verzeichniss aller momentan zahlbaren Restanzen abzufas-
sen, deren Summe sich auf 340 Th. belief. Wir sehen, dass ausser den
für das J. 1719 zu zahlenden 5% Zinsen von 1940 Thaler, macht 97 Th.,
ausserdem noch kleine Rückstände theils für die Feldwirthschaft, theils
für häusliche Ausgaben zu bezahlen waren. Diese Rückstände hatten
sich anscheinend etwas stärker angesammelt, als für gewöhnlich der
Fall war, zugleich gewinnt man aber durchaus den Eindruck, dass ein
sorgfältiger Rechner und guter Haushalter hier dieses genaue Rechnungs-
verzeichniss angefertigt hat.

Korn so in rest , — R. Dortmund noch zins auff 120 thl. Capital 6 th., — M. Windhorn auff versetztes Pfand von 2 jahren zins 10 th., — Mr. Mohr auff 200 thlr. capital einjähriger Zins 10 th., — Hr. Bürger M. Dorrien noch restirend visch (?) zins 7 th., — A. Brinckman für 2 Mlt. 6 th., — J. Brinkman 2 mlt. Saatgerste, so anno 1718 umb Pfinsten beck. 6 th., — C. Lakeman auch für 2 Mlt. Gerste, so ao 1718 geholt von Horning (?) 6 th., — für magazin und priestercassengeld Anno 1718 ad 10 th., — Hr. Eickhoff noch für Kleidung von vorig. jahre, sehr p. p. 18 th., — Groven für Cattun und Lein Ct. Otg. 3 th., — Lorsick seine Rechnung bezahlen müssen ad 5 th., — Faustmann Gebrüder lt. Rechnung 3 th., — Rentorff Rechnung 4 th. 32 gr., — Apotheker Rechnung 9 th., — Reiden für schock holtz 1 th. 20 gr., — Kosen für Zeug 2 th. 12 gr., — Rosellen auff Pfand geliehen 6 th., — Mademoisl. Homeier geliehen 5 th., — Jobst dem alten Knecht lohnrest 4 th., — noch für 2 mägde (?) das halbjährige lohn 6 th., — Mstr. Bock (?) 3 th., — Propsten noch zins 10 th. — — — In Summa Summarum 340 Thlr.

Stück 11. — Für Catharine Elisabeth Volgers Ausgabe, Ao 1715—1718¹⁾.

Für die schwarzen Kleider f. Macherlohn 1 thl., — für fischbein und Linnen 16 gr., — Eickhoff rest. 9 gr., — Für Schulgelt an Michaelis 1715, wo es angetreten ist, Markt-

1) Da ich an anderer Stelle auf das „Hausbuch“ zurückkomme und die sämtlichen Eintragungen dort noch mehr im Einzelnen verwerthen will, so unterlasse ich es hier, auf das Detail dieses Stückes Nr. 11 näher einzugehen.

Bemerkt sei blos im allgemeinen, dass die erstaunliche Billigkeit des damaligen Lebens, da das vierteljährliche Schulgeld in der städtischen Schule zu Hameln nur 12 Groschen und z. B. ein paar neue Schuhe blos 12 bis 15 Gr. kostete, aus dieser Aufzeichnung besonders deutlich erhellt. Die Lebensansprüche waren damals überhaupt geringe und beschränken sich im vorliegenden Falle auf das absolut Nothwendige, ausser der Kost also Kleidung und Schuhwerk, Schulgeld, Apotheke, einiges Porto und an Schulbüchern blos ein Katechismus.

gelt 2 mahl, 6 gr., — für postgeld, wie sie herüber kommen 12 gr., — Weihnacht schule gelt ist von Mons. Homeyer bezahlet, — — holtz gelt 3 gr., — Ostern 1716 Schulegelt und marktgelt 7 gr. 4 pf., — Für Schue umb Weihnachten (hat) Mons. Homeier bezahlet — —, — Meine Fr(au), nacher Wohlseel., umb die Sachen des Kindes auff gut befinden des Vormundes zu befördern mitt der Post, hin und her Reisekosten, jedesmal postgeld, ohne Zehrungskosten 1 g. 18 pf., — Nacher Coldingen 2 mahl für einen Boten an d. Hr. Drost geschicket, thut und 2 mahl meine Frau dahin gewesen vor ihre Kosten, insgesammt 18 gr., — Für einen Bescheid vom E. Raht nach d. Ampt auszulösen 30 gr., — auff dem Ampt für einen Befehl an den Gogref, umb d. Arrest zu relaxiren 18 gr., — für Stempelpapier an Mons. Evers für Memorial, so in Rest gegeben 6 gr., — Für Briete, so Mons. Evers an mich geschrieben, 4 Briefe 6 gr., — für 2 Purgiere u. sonst auff der apotheke 5 gr. — umb Joannis schulgeld 6 gr., — Kirchweihe gelt ., für Schue 12 gr., in Summa — Von Hrn. Schüssler (ist) diese Rechnung bezahlet ausser denen Kleidern. — Verte.

**Stück 12. — Für Catarina Elisabet Volger von Michaelis
1716 ausgegeben.**

Michaelis schulgeld 6 gr., — 2 mahl marktgeld 3 gr.,
— Nach der neuen Lehrweise(?) gesandt, dabey antrittgeld

Diese Erziehungsausgaben für Catharina Elisabeth Volger scheinen dem Vormund derselhen in Rechnung gebracht worden zu sein? Das Mündel war wohl eine Nichte von Johann Friedrich A., nämlich etwa die verwaiste Tochter eines Bruders seiner Frau (vgl. pag. 56) und dürfte dieses Kind kurz vor Michaelis 1715, worauf die dann angeschafften schwarzen Trauerkleider hindeuten, beide Eltern oder doch die Mutter verloren haben. Die Eltern desselben scheinen in Köldingen (Amt und Dorf unweit Hannover, Calenberg, 200 Einw.) gelebt zu haben, wo in der Vormundschaftsache ein Monsieur Evers einige Besorgungen ausrichtet, während neben dem Herrn Schüssler etwa Johann Friedrich A. Mitvormund ist. Das Kind wird in seinem Hause in Hameln erzogen und besucht von Michaelis 1715 bis Weihnachten 1718 die Schule, als aber Johann Friedrich A. seine Frau am 24. März 1719 durch den Tod verliert und Wittwer wird, scheint es aus dem Hause gekommen zu sein.

3 gr., — den 4 Novb. für schueflicken 3 gr., — Weihnacht schulgeld und postgelt 18 gr. — Ostern schulgelt 12 gr., — 2 mahl marktgelt 3 gr., — Joannis schulgelt 12 gr., — für Schue im Pfingstmarkt 15 gr. — — Michaelis für schulgelt 12 gr., — 2 mahl marktgelt 3 gr., — Zu Weihnachten holtz- und schulgelt 1717, 18 gr., — 8 Ellen Französ. Zeug zum Kleid, à Elle 6 g. 4 pf, 1 thl. 16 gr., — 20 Ellen Linnen zu Hemdern, à 3 g. 4 pf. thut 1 thl. 34 gr., — 2 Ellen Cattun zum Schurz 20 gr., — $3\frac{1}{4}$ Ellen blau Linnen zum Alltagsschurz, à 6 gr., 19 gr. 9 pf.

Ostern 1718 schulgelt 12 gr., — Kirchmess gelt 1 gr. 4 pf., — Joannis schulgelt 12 gr., — Catechismus gekauft 3 gr., — fürs Kleid auszubessern d. Schneider 3 gr., — für schue 15 gr., — für Cattun Halstuch 12 gr. 4 pf., — holtzgelt, Kirchmessengeld Michaeli 6 gr., — Schulgelt d. Hr. Pastor zu Octr. bezahlet 3 gr., — noch für ihn zu Weihnachten 15 gr., — noch für holtzgelt 3 gr., — für Schueflicken u. sonst

Hausbuch, fortgesetzt von Johann Friedrich Magnus Amelung.

Stück 13 (pag. 12). — Eine Ausgaben specification (ca Ao 1745¹⁾.

Einnahme de 100 Thaler. — Ausgaben. — An Mad. Bohmer, Heur 10 th. — Grupen 10 th. 18 g. — Flachs 3 th. — Hasenbalg 3 th. 12 gr. — Pferd 1 th. 24 gr. — Wienhoser 2 th. — Lübrecht vor Schu 1 th. 6 g. — Kinder Schu

1) Obgleich dieses Ausgabenverzeichniss auf pag. 12 steht und auf pag. 13 unmittelbar anschliessend die Rechnungsposten der Jahre 1741 bis 1745 folgen. gehört dieses Stück 13 doch wohl erst in das Jahr 1745, jedoch nicht zur Linneman'schen Curatelsache, sondern betrifft eigene Ausgaben. Ich schliesse dies nämlich aus dem Posten: „Schulgeld 2 Thaler“, welcher vom Vater Joh. Friedr. Magnus A. für seinen ältesten Sohn Anton C. F. A. (geb. 1735 d. 3 Febr.) als Schulgeld in Hettlingen bezahlt sein dürfte, wasfüglich nicht vor 1745 geschehen sein wird (vgl. pag. 97 die Episode aus dem Unterricht in der Dorfschule zu Hettlingen).

28 g. — Linnen drücken 1 th. 12 g. — Schulgeld 2 th.
— Köhler 1 th. 3 g. — Butter 3 th. 18 g. — Torffe 24 g.
— Bier, schönes (?), Fleisch etc. 1 th. 12 gr. — Lehn Cammer
mit Cap. int. 39 th. — noch daselbst mit intress. 8 th. 24 gr.
— Holtz 4 th. — vor mich Schu 1 th. 4 gr. — Winkler
5 th. — (In Summa 99 Thaler und 11 Groschen).

**Stück 14 (pag. 13). — Rechnung der Linneman'schen
Curatel,²⁾ (Ao 1741 bis 1745).**

Einnahme. — 1741 d. 5 Oct. Von der Linneman'schen erhalten alt geld 6 th. — — 1742 d. 12 Sept. Von dem Medingischen Gelde 3 th. — und noch von dem Medingischen Gelde 5 th. — Von Hrn. Wildthut 6 th. 30 gr. —

2) Die Übernahme der Linnemann'schen Curatel deutet darauf hin, dass ein verwandschaftliches Verhältniss zur Familie Linnemann (vielleicht durch die Familie des Pastor Bartheldes vgl. pag. 57, im Pfarrdorf zum Osterwald) bestand, doch habe ich dafür keine Beweise gefunden. Das Pfarrdorf zum Osterwald (im J. 1847 hatte es 1264 Einw.) liegt bei Hannover im Amt Ricklingen, woselbst die Curanden ein Grundstück („Hans Richers Land“) besaßen.

Ferner sei bemerkt a) die Curatelrechnung beginnt mit 20 Sept. 1741, wird jährlich an eben diesem Tage geschlossen und reicht bis in's J. 1745, b) die Curanden scheinen etwa die Wittve Frau L. und deren Kinder gewesen zu sein, deren Wohnort nicht in Hannover selbst, wohl aber unweit davon (bei Osterwald im Amt Ricklingen, d. i. nahe von Hettlingen) sich befand, c) am 20 Sept. 1741 wurde als Curator Joh. Friedr. M. A. selbst und am 12. Decbr. 1741 als zweiter Curator Herr Leyser beeidigt und zwar in Hannover, wo die Gelder der Curanden lagen und wo auch die jährliche Rechenschaft abzulegen war, d) Joh. Fr. M. A. selbst lebt auf dem Gut Hettlingen, das er von 1733 bis 1745 in Pacht hatte.

Die von ihm als Curator besorgten Geschäfte waren u. a. namentlich: 1) ein Incasso bei einem Herrn von Meding in Langenhagen, welches nach mehrfachen Bemühungen am 12 Sept. 1742 glücklich mit dem Empfang des Geldes beendet wird, 2) der Abschluss der Ehestiftung seiner Curandin Marie am 10 Novbr 1742, deren Brautschatz drei Tage vorher in Hannover dem Curator ausgehändigt worden. Es scheint doch wohl hierauf sich zu beziehen, dass er als Curator „den 8 Januar 1742 nach Langenhagen für die reputirliche Frau Linnemann gereist und dort beim Amte wegen Brandes Brautschaft gewesen war.“ Somit hatte Marie Linnemann eben diesen Brandes geehlicht.

1 Kleid ad 5 th.³⁾ — in Hannover als der termin, welcher nicht vor sich ging 1 th. — In Summa (sc. 1742) 26 th. 30 Gr. — — Noch von dem Medingischen Gelde 3 th., so Hr. Leyser vorschoss. —

Ao 1745 d. Von der rep. Linneman's zu Hett-
(lingen) empfangen 7 th. 27 Gr.

Pag. 15 Contin. — Rechnung der Linneman'schen Curatel.

Ausgabe. — 1741 d. 20 Sept. Hr. Hantelmann eine Rechn. bezahlt 5 th. 20 gr. 4 pf. — 1742 d. 16 Janr. an d. Hr. Curat. ad Lites vorgeschossene Cantzleygebühr 2 th. 26 gr. 4 pf. — Eodem die, Hr. Leysern das Advocat Alii Rechnung bezahlt 1 th. 4 gr. — d. 12 Sept. d. Hr. Amtschreiber Meyer pro Helversche Acta einzuschicken 32 gr. — d. 14 Sept. eine Rechn. d. Hr. Licentiat Valdhut 6 th. 30 gr. — Summa 17 Th. 4 Gr. — — — Diese Rechnung ist in der Rechn. de 20 Sept. 1741 bis dahin 1742 in der Linneman'schen Rechn. gebracht.

Rechn., so ich eingegeben: 1741 d. 20 Sept. Termin zur Baydigung, Diaeten 12 gr. — Eodem vors Pferd 18 gr. — d. 28 Sept. Vor eine Anzeige 12 g. — pro Stempel und Cop(ialien) 2 gr. — d. 15 Oct. Vor einen Bothen nach Langenhagen¹⁾ an den Gohgraffen Rosenberg ein Decret zu insin. 4 gr. — pro insin 1 g. 4 pf. — d. 19. & 20. Oct. Das Inventar errichtet, 2 tage Diäten 24 gr. — 22 Novb. Pro Anzeige 1 th. — pro Stempel 8 g. — Copial. 6 g. — d. 6 Decbr. Pro cit. ad. praest. Solen. Curat. 17 g. — pro insin. 1 g. 4 pf.

Continuatio. — Ausgaben: 1741 d. 12 Dec. Vors Pferd nach Hannover zur Beayd. d. Hr. Curat. Leyser's 18 g. — Diaeten 12 g. — d. pedellen 4 g. 4 pf. — 1742 d. 8 Janr.

3) Der Posten: „12 Sept. 1742. Ein Kleid für 5 Thaler“ erklärt sich wahrscheinlich so, dass die Mutter für ihre Tochter Marie dieses Brautkleid anschaffte und es dem Curator übergeben hatte.

1) Langenhagen ist ein hannoverisches Dorf bei Duderstadt, östlich von Göttingen, und liegt immerhin volle 14 deutsche Meilen südlich von der Stadt Hannover entfernt, — es zählte im J. 1847 etwa 300 Einw. Der dortige „Gaugraf“ war somit wohl nichts anders, als Praeses des dortigen Amtsgerichtes.

Nach Langenhagen vor der rep. Linneman am Ambt gewesen Brandes Brautschafft betreffend, vors Pferd und Diaeten 24 g. — d. 16 Janr. mit der rep. Linneman'schen nach Hannover gefahren, Diaeten 12 g. — d. 25. April vor einen Bothen nach Langenhagen d. Hr. v. Meding zu mahnen 4 g. — d. 5. May, Hr. von Medingen gemahnet, vors Pferd und Diaeten 24 g. — d. 28. Aug. vor einen Bothen von Hannover von Hr. Leyser die Helversche Sache²⁾ betr. 4 g. — d. 7 Sept. d. Hr. von Meding gemahnet, vors Pferd und Diaeten 24 g. — d. 12 Sept. das Geld von Hr. von Meding³⁾ empfangen, vor mich und Pferd 24 gr. — Summa 7 Th. 4 Gr. 4 Pf., dazu noch von voriger Seite (s. oben pag. 15) mit in die Linnemansche Rechn. kommend 17 th. 4 gr., macht Summa 24 Th. 8 Gr. 4 pf.⁴⁾ — Dieses ist abgerechnet in Rechn. de 20. Sept. 1741 bis dahin 1742.

Auffs Neue. — de Sept. 1742 bis dahin 1743. — d. 12 Sept. Hr. Leyser Vorschuss 3 th. — d. 10. Novb. Mit der rep. Linnemans nach Langenhagen gewesen wegen Confirmat. der Ehestiftung hier, damit Diaeten 12 g. — Transportirt auf fol. 16, Summa 27 Th. 20 G. 4 pf. — den 7. Novbr. nach Hannover das Geld vor Marien's Brautschatz zu empfangen, vors Pferd 18 gr. und Diaeten 12 gr. — d. 17 Febr. 1743 Zum Termin, welcher aber nicht vor sich gegangen, nach Hannover gewesen, vor die Fuhr 1 th., Diaeten 12 gr. — d. 18. Marty einen Boten nach Hannover gesant an Hr. Leyser wegen Nachfrage des Termines 1 th. — Pro Stempel zur Rechn. 1 th. 18 g. — (d. 28. Marty nach Hannover 1 th. und Diaeten 12 g. ist Linnemann zu bezahlen schuldig)¹⁾ — d. 11 May pro Decret. nebst Anlage, worin hier, da mir (?) die Rechn. communicirt 16 g. 4 pf., pro insin. 1 g. 4 pf. — d. 12 Oct. 1744 nach Ricklingen

2) Vgl. hierzu oben „d. 12 Septb. 1742 pro Helversche Acta“. —

3) Die Familie von Meding ist eine altadelige, im Fürstenthum Lüneburg einheimische. —

4) Die ganze Ausgabensumme ist somit 24 Th. 8 Gr. 4 Pfennig und steht gegenüber der Einnahmesumme von 26 Th. 30 Gr. für das erste Jahr vom 20 Sept. 1741 bis ebendahin 1742.

1) Dieser eingeklammerte Satz ist durchstrichen und daher 1 th. 12 gr. nicht mit aufaddirt.

wegen Hans Richers Lande ans Ambt geklagt, pro Pferd 12 g., Diaeten 12 g. — d. 17. Oct. mit der rep. Linnemans vom Amte das Geld wegen Richers abgehohlet²⁾, Diäten 12 g. — Ao 1745 d. 10. Febr. Ahn Voigt pro Dokum. der lose Körbers 3 gr. und d. 8. Marty pro Anzeige Cop. und Stempel 10 g. — — In Summa 32 Th. 20 Gr. 8 pf.³⁾.

pag. 17 — (etwa im Jahre 1745). — Einnahme: Von Hr. Advocat Reden empfangen 100 Thaler. — Ausgabe Pro Vergleich 24 g., Stempel & Copial. 12 g. — Madem. Hollenstein Heuer 7 th. 8 gr. — Fr. Müller 12 th. 12 g. — Fr. Wacker 4 th. 6 g. — Hr. Böttger 1 th. — Der Fr(au) gegen Böttcher über 1 th. — Der Fr. Bahrdt 1 th. 27 g. — Im Buchladen 1 th. 9 g. — Der Fr. Papen 3 th. — Hinrichs auff die Rechnung 1 th. — d. Schuster 1 th. 20 g. — Pro Medaillen 9 th. 12 g. — Lage 16 g. 4 pf. — Wachstuch und Nägel 21 g. 4 pf. — Madem. Hollenstein geliehen 16 g. — Summa 46 Th. 4 Groschen.⁴⁾

2) Die Schuldforderung wegen „Hans Richers Lande“ war beim Amte in Ricklingen erst fünf Tage vorher eingeklagt und nun schon beigetrieben. Es existiren nicht weniger als drei Pfarrdörfer und Aemter Ricklingen in Hannover, von denen das hier gemeinte wohl R bei der Stadt Hannover, Calenberg, ist (im J. 1847 zählte es 498 Einw.).

3) Einschliesslich die Ausgabe des ersten Jahres bis 20 Sept. 1741 mit 24 Th. 8 Gr. 4 Pf. war bis 12 Decebr. 1742 hinzugekommen 3 Th. 12 Gr., sowie seit dann bis 20 Febr. 1745 weitere 5 Th. nebst 4 Pf., so dass die Gesamtausgabe 32 Th. 20 Gr. 8 Pf. betrug. — Hingegen stand als Gesamteinnahme vom 5 Octb. 1741 bis 1745 verzeichnet 26 Th. 30 Gr., nebst 3 Th. und nebst 7 Th. 27 Gr., macht zusammen 37 Th. 21 Gr.

4) Hier steht eine Ausgabensumme von 46 Th. 4 Gr. gegenüber der Einnahme von 100 Th., welche vom Advocaten Hr. Reden wohl in Hannover aus dem Pupillengelde gezahlt wurde und zwar im J. 1745, da die vorige Rechnung bis 20 Febr. 1745 geführt war.

Die einzelnen Posten dieser Ausgabensumme von 46 Th. 4 Gr. deuten alle auf Hannover hin, wo Joh. Friedr. M. A. als Curator für die mitanwesende Frau Linnemann eine Sache durch einen Vergleich beilegt. Für diese seine Clientin bezahlt er die Miethe bei Mademoiselle Hollenstein und deren andere Rechnungen, im Buchladen, beim Schuster, für Madaillen d. i. „Medaillon's“ sowie an diverse Frauen, z. B. „Fr. Müller“ u. s. w. — Der Ausdruck „Lage“ heisst „Agio“, d. i. Aufgeld beim Geldwechseln.

**Stück 15. Zwei Begräbnissrechnungen aus den Jahren
1742 und 1747.**

pag. 18. — Unkosten meiner Seel. Schwieger Mutter Begräbniss (sc. 5. Dec. 1747)¹⁾.

Das Sarg 4 th. — Beschlag th 24 gr. — Den Leichen Stein an die Kirche zu befestigen 1 th. 9 gr. — Vor das Leichen Laaken 24 g. — Vor den Wagen Victualien hinaus zu bringen 24 g. — Vor Bier und Brantwein 27 g. — Den Kühlengräber 12 g. — Der Todtenfrau 9 g. — Vor Kuchen und Zwieback 1 th. 21 gr. — Vor Wein 2 th. 5 g. — Ein achtel Brochan 17 g. — Die Concession 32 g. — Vor lichte 15 g. — vor Caffé 9 g. — vor Zucker 6 g. — Summa 15 th. 18 g. — Schulden: wilhelm rest 7 th. — Voigts Frau 1 th. 9 g. — Passen (?) Frau 7 g. — Leseberg Landheuer 1 th. g.

pag. 19. — Specificatio (sc. 19 Decbr. 1742). — Wass ich zu meiner Seel. Stiffmutter Krankheit und Begräbniss ausgegeben, wozu als Interessenten meine Schwestern mitgehören²⁾.

1) Dieses Begräbniss der Frau Barbara Oelgart, geb. Wolbrecht, der Wittwe des Pastor M. F. Bartheldes (gest vor 1734), fand wohl in Hannover und nicht im Kirchdorf Osterwald statt, wo auf den Vater der Sohn als Pastor nachgefolgt war. Das Pfarrdorf war, wie erwähnt (s. Stück 12) ein recht grosses und dementsprechend wohl auch das Einkommen, dennoch ist die Geringfügigkeit dieser Begräbnisskosten für die verwittwete Pastorenfrau sehr erstaunlich. Sie war (zufolge pag. 56) „zum Osterwald“ verstorben und ist entweder dort oder wahrscheinlicher in Hannover bestattet worden, wo ihr Schwiegersohn Johann Friedr. Magnus A. (geb. 1706, seit 1745 in Hannover) die hier verzeichneten Ausgaben der Beerdigung bestritt.

2) Wie im Hausbuche (Stück 2, F. Nachr. p. 58) angegeben steht und wie es Johann Friedr. M. A. niederschrieb: „den 19 December 1742 ist meine Stiffmutter Ilse Magdalene, geb. Waldhausen, nach lange ausgestandenem, langwierigem Lager aus dieser Zeitlichkeit in die Ewigkeit versetzt“. Sie war ihrem Manne, dem Senator in Hameln, welcher den 3 Juli 1741 starb, nunmehr nach anderthalb Jahren im Tode gefolgt. — Die Beerdigung fand also in Hameln statt, wohin von Hettlingen aus ihr Stiefsohn Johann Friedr. M. A. reist. Zur Pflege der nun Verstorbenen hatte sich am 8. October 1742 in Hameln eingefunden deren Tochter, die verh. „Mevia“, welche die weite Reise von Vlotho (Stadt in Preussen, Reg. Bez. Minden, Kreis Herford) bis Hameln für 1 Thaler bestritt.

In der Krankheit:— d. Hr. Doctor Schwerdfeger 1 th. 12 g.
— vor Medicin 10 g. vor Holtz 15 g. — der Benekschen vor Auffwar-
tung 18 g. — vor Wein 9 g. — vor Zucker 7 g. — vor Zwieback
2 g. — vor thran 8 g. — vor Salbe 2 g. 4 pf. — vor Bleiweiss
4 pf. — vor Bier 8 g. — vor Brantwein 4 g. 4 pf. — Hr. Vetter Ame-
lung ihr in Ihrer Krankheit gesant 1 th. — Porto vor einen
Brieff ausgegeben 1 g. 4 pf. — Ego dem Schornsteinfeger 6 g.

Zur Begräbniss: Dem Prediger vor die Leichenpredig
2 th. — Drei Prediger jedem 1 th. macht 3 th. — der Schule
2 th. 18 gr. — dem Cantor 18 g. — dem Küster 1 th. 12 g.
vor die Concession 30 g. — den Totenkittel zu machen 27 g. —
der Totenbittersche 24 g. — Vier Trägers jeden 12 g., 36 gr. —
vor's Sarg 2 th. — vor die Handgriffe 24 g. — dem Kühlen-
gräber 24 g. — Latus 21 Th. 4 Gr. — — pag. 20. —
vor 4 Leuchtenträgers 12 g. — den Knecht die Leiche zu
fahren 18 g. — vor Brantwein 17 g. 4 pf. — Zwieback
3 g. — Thoback und Pfeiffen 2 g. 4 pf. — vor Lichte 6 g. —
den Armen 12 g. — den Wächter 4 g. 4 pf.

Noch ausgegeben: — den Paruquen-Macher Hund be-
zahlt 1 th. 12 g. — vor Wein beym Testament 18 g. —
Zwieback 3 g. — Vor einen Bescheid vom Rath 4 g. —
den 20 Febr. (sc. 1743) laut Rechnung bezahlt vor Publ. d.
Testament 2 th. 11 g. — Armen Zins 5 g. 3 pf. — Schoss
7 th. 4 g. 6 pf. — vor meine Reise zur Begräbniss 6 th. —
meiner Seel. Mutter gesant in Jhrer Kranckheit 2 th. 8 g. —
Summa 44 Th. 29 Gr. 5 pf. — meiner Schwester der
Mevia d. 8 Oct. 1742 in Hameln ihr Reisegeld gegeben 1 th. —
derselben nach Vloto gesant 2 th. 27, — noch d. 5 Novbr.
1745 Hrn. Marquarten bezahlt 20 Th.

Auch aus dieser für den ehemaligen Lebenszuschnitt recht charak-
terischen Begräbnissrechnung erkennt man wiederum die erstaunliche
Billigkeit und Geringfügigkeit verglichen mit den Aufwendungen
und Preisen der jetzigen Zeit. Die ganze Rechnung für das gewiss
standesmässige Begräbniss nebst einigen vorhergegangenen Unkosten
während der Krankheit beträgt 44 Th. 29 Gr., was freilich nach jetzigen
Geldwerth dem 6 bis 8 fachen Betrage gleichkommt. Die Verstorbene
war die keineswegs mittellose, sie war vielmehr die mittelmässig begüterte
und wohlhabende Frau eines Rathsherrn der Stadt Hameln, deren
liebvolle Kinder es ihr sicher in der Pflege ebensowenig etwas hatten
fehlen lassen, wie sie auch auf eine standesgemässe Beerdigung zufolge
den damaligen Begriffen werden gehalten haben.

Anhang zum zweiten Abschnitt.

Nr. 1. — Auszug der in Stück 5 bis 15 des „Hausbuches“ erwähnten Personen, welche zur Verwandtschaft der Familie Amelung in Hameln gehören.

Hierbei numerire ich fortlaufend die einzelnen Erwähnungen und füge die Jahreszahl hinzu. — A bedeutet Amelung.

1. Hofrath Johann Friedrich A., — in Stück 5, — Ao 1708 f. und Ao 1714 f. desgleichen in Stück 9, Ao 1709 bis 1719, — in Stück 10, Ao 1718 d. 6. Juni.

2. Friedrich Joachim A., der einzige im J. 1705 lebende Bruder von Joh. Fr. A., — über ihn in Stück 6, Ao 1705 den 7. Juli betr. die Erbtheilung, — sowie Stück 9, Ao 1709 der Ankauf von 10 Morgen Land, — vgl. die folgenden Erwähnungen.

3. Amelung von Hamelspring, wohl ein Verwandter, — Stück 8, Ao 1729.

4. Mecht. Cath. Lucia, geb. Volger, verh. A., — die Frau des Senator zu Hameln, — Stück 9 Ao 1719, — Stück 11, Ao 1715 um 24. Decbr., sie reist 2 mal nach Koldingen und erzieht bis 1718 das Kind Catharina Elis. Volger.

5. Im Stück 10 heisst es, Ao 1718 den 6. Juni zu meines Bruderssohnes Hochzeit (sc. des Sohnes von Friedr. Joachim A.), *namely the Marcus Leviner*

6. R. Amelung — im Stück 10, Ao 1718 den 24. Decbr. und 1719 für Landzins für das Jahr 1718 zu zahlen 30 th. 29 gr. — R. bedeutet Rath, d. i. Hofrath Joh. Friedr. Amelung und aus der Höhe des Landzinses pro 1718 mit 30 th. 18 gr. schliesse ich, dass wirklich volle 12½ Morgen verpachtet waren (vgl. Anm. zu Stück 5, Tab. 3, sub c). —

7. Im Stück 10 heisst es Ao 1719 „meines seligen Bruders (sc. Friedrich Joachim A.) Wittwe.“

8. Catharina Elisabeth Volger, wohl eine Nichte von Mecht. C. Lucia Volger, (geb. 1679, + 1719), in Stück 11 und 12, Ao 1715 bis 1718 wird sie von dieser ihrer Tante erzogen.

9. Frau Linnemann nebst deren Tochter Marie und einem Sohne, — sie mag etwa durch die Familie Bartheldes verwandt gewesen sein, — in Stück 13, Ao 1741 bis 1745 ist Johann Friedrich M. A. zu Hettlingen als Curator für deren Kinder eingesetzt.

10. Frau Ilse Magdalena A., geb. Waldhausen, — sie war die zweite Frau des Senator zu Hameln, — Stück 15, Ao 1742 den 19. December ist sie gestorben und in Hameln beerdigt.

11. Im Stück 15 heisst es: „Der Herr Vetter Amelung,“ Ao 1742 sendet er Geld nach Hameln, — möglicher Weise identisch mit A. von Hamelspring (siehe 3). Letzterer Ort ist die jetzige Stadt Springe (mit 1768 Einw. im J. 1847).

12. Im Stück 15, — Ao 1742 den 8. Octbr. „meiner Schwester, der verh. Mevia, habe ich (sc. Joh. Friedr. M. A.) in Hameln Geld gegeben und später Geld nach Vlotho gesandt u. s. w.“ — Ihr Vorname ist nicht angegeben, doch wird sie keine Stiefschwester, sondern eine leibliche Schwester gewesen sein. Ungewiss bleibt es jedoch, welche der beiden Schwestern sie war, ob Anna Elisabeth geb. 1703 den 29 Novbr., oder Ilse Maria geb. den 28. April 1716 — Die andere Schwester (oder etwa eine Stiefschwester?) war vermuthlich an den Proviantschreiber Kunst in Dülmen verheirathet und wird im J. 1758 erwähnt (s. F. Nachr. p. 59) wobei noch zu bemerken ist, dass A. C. F. Amelung mit den Worten „meines Vaters Schwager“ möglicher Weise auch den Mann einer geborenen Bartheldes, d. i. der Schwester seiner Mutter, bezeichnen konnte.

Nr. 2 — Der Werth des „Hausbuches vom J. 1704 bis 1788“

Das Hausbuch ist allerdings eine sozusagen „recht trockene Quelle“, aus der aber dennoch viel zu schöpfen ist, jedenfalls enthält sie die einzigen und dabei unbedingt zuverlässigen Nachrichten über die Stammväter, den Senator zu Hameln und dessen Sohn zu Hettlingen, die wir nun mit ihren eigenen Worten anhören können. Somit haben sämtliche Stücke desselben für diese Amelungschen „Famaliennachrichten“ einen grossen Werth, der besonders

durch eine aufmerksamere Lectüre und mit Hilfe der hinzugefügten Anmerkungen hervortreten dürfte. —

Von den Stücken Nr. 1 bis 15 glaube ich ausserdem das Stück 5 als ein solches bezeichnen zu können, welches von culturhistorischem Interesse für die „Geschichte der Landwirthschaft“ ist. Ich bin Verfasser der beiden Aufsätze: „Salamo Gubert, der Vater der livländischen Landbauwissenschaft“ und „Vademecum der livländischen Landwirthschaft“ (gedruckt in der „Baltischen Monatsschrift“ Jhrg. 1884 und 1885). Indem ich Salamo Guberts im J. 1645 erschienene Schrift „der Ackerstudent“ bearbeitete, stützte ich mich hauptsächlich auf eines der gediegensten Werke über die „Geschichte der Landbauwissenschaft“ (von C. Fraas, München 1865) und auf die bekannte „Oeconomische Encyclopädie von Dr. J. G. Krünitz, 1773 bis 1789, Band 1 bis 48“. In allen diesen Schriften habe ich nur wenige der Wirklichkeit entnommene Beispiele von Angaben über die „Fruchtfolge und den Turnus“ gefunden, welche aus der Zeit der sogen. „Hausväter“ stammen (ein Beispiel siehe bei C. Fraas pag. 67).

Es ist ferner hinlänglich bekannt, dass erst nach langen und schwierigen Kämpfen gegen Ende des 18 Jhrdt. die Ueberzeugung endgiltig durchdrang, dass die Brachfelder durch Anbau von allerlei Futterkräutern ersetzt werden müssten. Hierüber schreibt C. Fraas (pag. 67): „nur die Armuth an Futterpflanzen hinderte (sc. noch 1771 ff.)

den Fortschritt“. Ebenso kämpft noch im 1775 J. G. Krünitz (Band 5, pag. 303 bis 328) gegen die Brachfelder, weil sie dem Boden keine wirkliche Ruhe und Stärkung geben, die vielmehr durch richtig wechselnde Fruchtfolgen weit besser erzielt werden müssen.

Aus dem Stück 5 des „Hausbuches“ sehen wir aber nun, dass bereits in den J. 1708 bis 1722 auf dem allerdings sehr kleinen Areal des „Amelung'schen Lehnlandes zu Hameln“ überhaupt Brachfelder so gut wie gar nicht vorkommen. Nur allein auf diesen Umstand will ich hinweisen, inwieweit aber die auf diesem Landstücke während 14 Jahren beobachtete Fruchtfolgerationell oder irrationell war, das bleibt meinerseits hier unerörtert und mag dem Fachmann zu be-

urtheilen überlassen sein. An einer Untersuchung dieser Art bin ich ebenso sehr durch Mangel an Kenntniss, wie an Zeit verhindert und muss daher mit diesem blossen Hinweis schliessen.

Dritter Abschnitt.

Historische Untersuchungen über Entstehung und Verbreitung des jetzigen Familiennamens Amelung.

Gewidmet

dem Andenken meines unvergesslichen Freundes

des k. kgl. Preussischen Oberstlieutenant

Franz Amelung in Goerlitz.

Es sei sogleich hier vorausgeschickt eine die späteren Resultate theilweise vorwegnehmende kurze Inhaltsübersicht. Der uralte ostgothische Geschlechtsname der „Amalungen“ ist schon im 6. Jhrdt. zum Personennamen geworden und hat darauf bis hinein in's 16. Jhrdt. als ein nicht seltener Taufname gedient. — Seit dem 8. Jhrdt. sind die Träger des alten Geschlechts- und Personen-Namens „Amelung“ im alten Sachsenlande in den Gegenden am linken Ufer der Weser nachweisbar, nämlich zunächst im Bardengau im J. 785, darauf bei Verden, Polle und Hörter. Der Sachse „Amalung“ erhält im J. 785 im Hessengau die „Kaufunger Breite“ (bei Cassel unweit Almerode) und wird Stammvater der Billinger, welches Geschlecht jedoch schon im J. 1106 in der männlichen Linie ausstarb.

Im 10. bis 16. Jhrdt. finden sich alsdann nicht wenige Träger des Familiennamens „Amelung“ in Westfalen, wie auch am rechten Weserufer und bis in das alte damalige fränkische Gebiet hinein ansässig. Die Mehrzahl derselben sehen wir als städtische Kaufleute oder als Ministerialen angesiedelt, Einige gelangen aus Westfalen, wie von Bremen und Lübeck her durch Auswanderung nach Livland (schon 1253) und nach Preussen. Neben diesen verschiedenen bürgerlichen Familien besteht dann noch seit dem 8. oder 11. Jhrdt. die

adlige Familie von Amelunxen auf deren gleichnamigen Stammsitz unweit Höxter, welche Familie zwar angeblich zu Ende des 18. Jhrdt. erloschen ist, jedoch muss diese Angabe irrig sein, da noch im J. 1881 ein Glied derselben nachweislich ist.

Von den in der Gegenwart fortbestehenden Familien „Amelung“ sind bisher dem Herausgeber bloß die beiden nachfolgenden Branchen genauer bekannt geworden, zwischen denen sich trotz vieler darauf gerichteter Bemühungen bisher noch keine gemeinsame Filiation nachweisen liess, nämlich: 1) die Kurhessische, welche nachweislich auf Johann Heinrich Amelung, geb. 1660, Pfarrer in Vaake a. d. Weser, zurückgeht und deren bisheriger Senior, mein verehrungswürdiger Freund, der Oberstlieutenant Franz Amelung in Goerlitz, geb. 1826 und gest. den 4./16 April 1892, war. — — 2) Die Hameln'sche, welche ihren Stammbaum bis auf Johann Amelung in Hameln 1660, den Grossvater von Johann Friedrich A. Rathsherr zu Hameln, geb. 1667 und gest. 1742, zurückführt.

Ferner sei einige allgemeine Vorbemerkungen über den Gång meiner Nachforschungen, welche zuerst etwa J. 1859 begannen, hier vorausgeschickt. Damals theilte mir meine gute Tante Luise¹⁾ mündlich Dasjenige mit, was ihr selbst über die eigenen Vorfahren bekannt war und sich nunmehr auf pag. 2 dieser „Fam. Nachr. gedruckt findet (s. unter Citat Nr. 1). — Diese Mittheilungen erregten mein lebhaftestes Interesse um so mehr, als die Familien-Ueberlieferung betreffend einen Bischof, welcher unser Ahnherr gewesen, mir schon lange früher bekannt war, denn ich erinnere mich deutlich, dass mein ältester Bruder Carl 1853 ff. vielfach in Nachschlagebüchern nach diesem Bischof Amelung fahndete, den er mit den Kloster Amelungsborn in Verbindung brachte.

1) Meine Tante Luise Amelung, geb. 21. Juni 1799 (s. pag. 13) lebte zwar 1862 in Narwa, war jedoch von 1851 bis 1864 mit mehrjährigen Unterbrechungen hier anwesend und lebte auch von 1865 bis zu ihrem Tode 1877 als meine treue Hausgenossin ununterbrochen in der Fabrik Catharina. Sie hat mich stets durch ihre lebhaften Erzählungen aus früheren Zeiten zu animiren gewusst.

Im Frühjahr 1860 erhielt ich darauf einen Zuwachs für mein Wissen, indem ich in der Samson'schen Bibliothek¹⁾ ein grosses encyclopädisches Werk fand und aus demselben das Citat Nr. 2 abschrieb. Ich war damals Schüler der Schmidt'schen Schulanstalt in Fellin und wurde im Januar 1862 Student der Universität Dorpat. Erst, als ich im April 1864 Dorpat verlassen hatte und nach Catharina zurückkehrte, wurde mein Interesse für die eigene Familiengeschichte reger. Im Herbst 1864 entdeckten nämlich mein Bruder Arthur und ich zu unserer grössten Freude in der kleinen Dachkammer auf dem Boden über dem Saale unseres Hauses eine alte Holzkiste, in der sich „das alte Amelung'sche Hausbuch, begonnen im Jahre 1704 von Johann Friedrich A. zu Hameln“ vorfand (vgl. pag. 56—61). Die Worte: „Anno 1706 den 24. Marty bin ich Joh. Fr. M. Amelung auff diese mühselige Welt geboren“ hatte die alte gute Tante Luise uns schon oftmals citirt und dieselben freilich irrthümlich ihrem Grossvater A. C. F. Amelung, dem Gründer der hiesigen Fabrik, in den Mund gelegt. Nun erfuhren wir ausser so vielen anderen Nachrichten, dass also diese Worte nicht von ihm, sondern von seinem Vater herstammten. Ich fertigte mir alsbald eine Abschrift des theilweise recht schwer lesbaren, „Hausbuches“ an und forschte unverdrossen weiter, wozu ich durch Arthur beständig angespornt wurde. Indessen vergingen dennoch mehrere Jahre, bis ich wiederum im Jahre 1876 so glücklich war, etwas wesentlich Neues zu erhalten. — — —

Es mögen diese Quellen Nr. 1 bis 3 hier erst mitgetheilt sein, bevor ich damit fortfahre, den weiteren Weg anzugeben, auf welchem meine Vorarbeiten allmählig fortgeschritten sind.

Quellencitate Nr. 1 bis 4.

Quellencitat Nr. 1. — Aufzeichnungen von Frl. Franziska A. in Lübeck (abgedruckt auf pag. 2) aus dem J. 1859.

1) Die grosse und werthvolle Bibliothek des 1859 verstorbenen hochverdienten Hofgerichtspräsidenten R. J. L. Samson zu Lustifer (geb. 1778 in Urbs) zählte meines Wissens über 10.000 Bände und war

Quellencitat Nr. 2 — Notiz aus der „Encyclopädie von Ludewig“ (???, eine ungenaue Titelangabe) abgeschrieben von mir selbst im J. 1860.

1. — Auf pag. 1717. — Amelungius (Petrus) gab Anno 1607 einen Tractatus de Alchymia heraus. — Nach: König. Bibl. nov et vet.

2. — Auf pag. 1732. — Amelunxborn: ein vormaliges berühmtes Cistercienserkloster in der niedersächsischen Grafschaft Eberstein, — zwischen Olendorp und Bodewerder, unweit Eimbeck an der Weser, im Braunschweig'schen. Es soll von Siegfried, dem jüngeren Grafen zu Homburg, anno 1124 gestiftet und von anderen mit schönen Gütern versehen worden sein. Nachdem aber der letzte Erbe dieses Geschlechtes mitten in dem XV^{ten} Seculo von Graf Ottone zu Eberstein in diesem Kloster erstochen wurde, fiel es nebst der ganzen Grafschaft dem Hertzogen von Braunschweig und Lüneburg als ein erledigt Lehn zu¹⁾. Dieses Kloster änderte zu Lutheri Zeiten seine Religion und machte Andreas Steinhauer'n von London gebürtig, zum ersten lutherischen Abt, wie denn auch nach der Zeit diese Abtei allezeit ein Lutheraner bekam. — Siehe: Leuckfeld's Antiq. Amelunxb., und Knauth. Saxon. Vet. 2 magn. pag. 108. — —

3. Amelongus, war ein Soldat oder Krieger des Longobardenkönigs Romuald (regierte 652—53) etc. etc. — Nach Paulus Diaconus 18,7. —

4. Amelunxen. Die ritterliche Familie dieses Namens sollen Patrone des Klosters Amelunxborn gewesen sein.

5. Amelunxen, Isibord von, — er studirte zu Paris, darauf in Oxford, Cöln und Löven. Er ging um 1082 in das Kloster Corvey und ist etwa 1144 gestorben. Er studirte so fleissig, dass er aus allen Manuscripten das Merkwürdigste ausschrieb. Daraus entstand das „Breviarium rerum memorabilium“, welches Chr. F. Paullini 1686 herausgab.

zeitweilig 1860 in Fellin im Hause des Doktor G. Rücker untergebracht, bis sie auf das Majoratsgut Kurrista befördert wurde, wo sie noch gegenwärtig sich befindet.

1) Der Name des letzten Grafen lautet richtig Heinrich, nicht aber Otto von Homburg (f. Leuckfeldt a. a. O. pag. 41).

6. Amelung, Christian, ein lutherischer Prediger, geboren 1640 den 30. Januar zu Stettin und gest. 1696 daselbst als Pastor zu St. Gertrud. Von ihm Disputationen und Leichenpredigten.

7 Amelung, Johann Friedrich, beyder Rechte Doctor und Syndicus der Stadt Hameln. Von ihm hat man eine Dissertation: „de rei Dominicae Locatione, Conductione etc.“ oder: „vom Verpachten herrschaftlicher Güter und Intraden. Braunschweig 1685.“ Man findet sie auch mit eingedruckt in das „Allgemeine Juristische Oracul, Band V, pag 385 u. ff.“

8. Amelung, Johann Jakob, hat eine Dissertation geschrieben: „de Prussorum Comititiis. Danzig 1720. In 4^{to}.“ Siehe: Lilienthals Acta Borussica. Bd. II, Stück IV

So weit die 1860 von mir gemachte Abschrift, richtiger der abgekürzte Auszug, den ich hier deshalb vielleicht nicht ganz wörtlich genau wieder gebe, weil ich nur von 1. Petrus Amelungius 2. Amelunxborn noch die Originalabschrift von 1860 besitze, das Andere aber schon: „copia copiae“ ist und vielleicht im Wortlaut nach meinen späteren Auszügen aus Zedler's Universallexicon etwas umgeändert worden ist.

Quellencitat Nr. 3. Das in Schweinsleder eingebundene: „Amelung'sche Hausbuch“, angefangen Ao 1704 von Johann Friedrich Amelung zu Hameln.

Einige Theile dieses Hausbuches wurden bereits in den „F.-Nachr. pag. 56 bis 61“ (daselbst Stück 1. Nr. 1 bis 4 incl.) abgedruckt und liefern die authentische biographische Grundlage. Nunmehr folgen auch die anderen Theile dieses Hausbuches nach.

Fortsetzung der allgemeinen Vorbemerkungen.

Als ich im Jahre 1865 in Besitz dieser Nachrichten und namentlich des Hausbuches gelangt war, konnte ich meinen Stammbaum bis auf den „Senator zu Hameln“, Johann Friedrich Amelung, geb. 1667, mit Sicherheit zurückführen. Das einst Ao 1705 ff. ihm gehörige und vor dem Thore der Stadt Hameln gelegene Landstück, über dessen Bewirthschaftung in den Jahren 1708 bis 1721 er im Hausbuch sorgfältige Notizen hinterlassen hat, befand sich ja seit 1850 wiederum im Besitz der Familie und ich selbst erhielt die jährliche Pachtzinsen dieses „Hameln'schen Lehnlandes.“

Die auf dieses Lehn bezüglichen Briefschaften lagen jedoch noch versteckt im Wuste der freilich gut und sorgsam aufbewahrten, aber völlig ungeordneten Papiere, welche das hiesige Geschäfts- und Familien-Archiv bildeten, welches damals 1865 ff. auf dem Dachboden in etwa 10 bis 20 Kisten aufbewahrt sich befand. Gemeinsam mit meinem Bruder Arthur hatten wir, wie gesagt, eine Durchsuchung der Papiere begonnen und waren 1870 soweit gekommen, dass die Geschäftsbücher in zwei Schränken untergebracht standen. Aber es hing rein vom Zufall ab, welche von den hunderten Briefpaqueten uns gerade beim Herausnehmen aus den Kisten in die Hand fielen und vor Augen kamen. In den nächstfolgenden Jahren bis 1875 hatte ich daher von dem Archiv nur einen geringen Nutzen. —

In der Dorpater Universitätsbibliothek konnte ich indessen gelegentlich meine Quellencitate Nr. 2 nochmals verificiren und zwar durch die dort befindlichen Encyclopädien des 18. Jhrdt. Wegen Zeitmangel und Geschäftsabhaltungen beschränkte ich mich zunächst darauf, das „Amelung'sche Hausbuch von Ao 1704“ mir gründlich durch Lectüre zu eigen zu machen und ausserdem fand ich „Hameln'sche Lehnspapiere vom J. 1850“ (siehe Quellencitat 4) auf, welche über die in Hameln 1679 bis 1742 lebenden Vorfahren und gleichzeitigen nächsten Anverwandten des „Senators zu Hameln“ mehrfachen Aufschluss gewährten. Daraus entstanden bis 1878 einige Ausarbeitungen, die sich später wesentlich vervollständigen liessen und in denen ich die eigene Familiengeschichte von 1667 bis 1867 bereits übersichtlich darzustellen versuchte. Bei dem Mangel an Quellenmaterial sind dieselben dürftig genug ausgefallen (siehe Quellencitat 5), — doch es hatte für mich einen grossen Reiz, die Bilder aus alter Zeit geistig zu reproduciren und mich beispielsweise wieder nach Hameln und etwa in das Jahr 1705 zurückversetzen, als dort das Haus auf der Baustrasse von dem Senator von Hameln gebaut wurde, welcher in demselben bald darauf seinen Einzug mit seiner jungen Ehefrau hielt.

Zwei Hauptfragen fesselten mein Interesse begreiflicher Weise am meisten, nämlich: „1. War der angeblich adlige oder gar bischöfliche Vorfahr, welcher zu Luther's Zeit evan-

gelisch geworden und aus Bremen geflüchtet sein sollte, nicht etwa der letzte Abt des Kloster's Amelungsborn gewesen? Nun heisst es ausdrücklich, dass dieser Abt (siehe Nr. 2, 2) Andreas Steinhauer geheissen und aus London gebürtig gewesen sei! Aber konnte diese Angabe nicht entweder eine irrig oder vielleicht eine absichtlich zu dem Zweck erfundene sein, um die dabei compromittirten Theilnehmer einer heftigen religiösen Verfolgung in Bremen, von der ja ausdrücklich die Rede war (s. F-Nachr. pag. 2), nicht zu kränken? — — Ferner: 2. Auf welche Weise war der Rathsherr zu Hameln, Johann Friedrich Amelung, in den Besitz des zwar in in der Feldmark der Stadt Hameln belegenen, aber von den Grafen zu Schaumburg-Lippe ertheilten Lehnslandes gelangt? Ich dachte mir nicht anders, als dass die Vorfahren einst Vasallen dieser Schaumburg'schen Grafen gewesen seien und folgerichtig im Mittelalter denselben die Kriegsfolge geleistet hätten für ihr Lehnsland, von welchem vielleicht als Ueberrest grösseren Besitzes im J. 1679 blos noch eine einzige Hufe von 30 Morgen Landes übrig geblieben war? Bei einer solchen Beantwortung dieser Fragen konnte dann die weiter combinirende Phantasie die eigenen Vorfahren leicht in verwandtschaftliche Verbindung etwa mit jenem Isibord aus dem Geschlechte derer von Amelunxen vom Jahre 1082 setzen und womöglich die directe Abkommenschaft bis auf die alten Amelungen und Dietrich von Bern in den Gedanken zurückführen!! — Für alle derartigen Einbildungen der Phantasie blieb um so mehr Spielraum übrig, je weniger das Dunkel der Amelungen-Geschichte damals gelichtet war.

Dass ich von 1865 bis 1878 in meiner Nachforschung nur sehr langsam und schrittweise vorrückte, ist erklärlich. Mein Familieninteresse erhielt jedoch im J. 1879 einen völlig neuen und starken Impuls durch das mir damals zugesandte Manuscript der brieflichen Memoiren der ehrwürdigen Gross-tante Franziska. Dazu kam, dass ich vom Mai 1879 bis Frühjahr 1885 literairisch thätig in Reval lebte und dort über unvergleichlich mehr und bessere Hilfsmittel für historische Forschungen verfügte, als vorher zu Catharina der Fall war.

Zunächst hatte ich in Reval 1879 ff. für die spätere Herausgabe vorbereitet: „Amelung'sche Familiennachrichten 1763 bis 1863, von Frä. Franziska in Lübeck gesammelt“, und deren: „Briefliche Memoiren bis 1834“ (s. Quellencitate Nr. 6 und 7). Auch standen mir nun in der Revaler Rathsbibliothek „Zedler's Universallexicon“, wie auch die grosse Encyclopädie von „Ersch und Gruber“ zur Verfügung und ich hätte wohl auch so manches Urkundenbuch, welches die estländische öffentliche Bibliothek (von beiläufig 31.861) Bänden besass, für meinen Zweck excerptiren können. Letzteres habe ich indessen wegen Zeitmangel nicht ausführen können, da mich meine Arbeiten vorwiegend auf die baltische Culturgeschichte führten, und es ist daher blos beim gelegentlichen Einsammeln einiger Citate geblieben. Als ich 1885 Reval verliess, verbanden sich in meiner Vorstellung irriger Weise noch immer die Vorfahren des alten Senator von Hameln ganz direct mit dem Kloster Amelungsborn. Als Stammsitz derselben erschien mir des vermeintlich uralten Lehnbesitzes halber die Stadt Hameln (d. i. Amala-Burg) und ich glaubte, dass mein Familienname von „Hamalungus, d. h. Bewohner der Hamalaburg“ etymologisch herzuleiten sei. Darin bestärkte mich die Ansicht, die ich irrthümlicher Weise damals noch hegte, als sei mein Familienname ein äusserst seltener und also etwa ein blos auf die wenigen Nachkömmlinge des alten Amelungen-Geschlechtes beschränkt gebliebener Name.

Die eigentliche Zeit weiteren Sammelns und Sichtens meiner Notizen und Arbeiten an der Amelung'schen Familiengeschichte hat auch bezüglich der Frage nach der Entstehung des jetzigen Familiennamens erst 1885 begonnen und bis hierzu gedauert. Ich beschloss, das geistige Eigenthum der alten frommen und ehrwürdigen Grosstante Franziska Amelung für die Familie zugänglich zu machen, und gab 1887 den ersten Theil, 1890 den zweiten Theil der „Familiennachrichten“ heraus. Jedoch liess ich mit gutem Vorbedacht diese Schriften nicht in den Buchhandel kommen, da ein solches Hervortreten an die Oeffentlichkeit gewiss nicht am Platz gewesen wäre. Zugleich wurde das „Familien- und Geschäftsarchiv in Catharina“

geordnet, was reichliche fünf Jahre (von 1887 bis 1893) gedauert hat und nunmehr soweit beendet ist, dass allein das Familienarchiv jetzt aus 115 Folio- und Quartbänden besteht. Die sämtlichen derart aufbewahrten Briefe und sonstigen Papiere liefern eine recht lebendige Tageschronik und ein sehr anschauliches Bild früherer Zeiten, zugleich sind sie die zuverlässigste Quelle, in welcher Berichte über die besonderen Ereignisse ebenso wie über die täglichen Vorfälle des Familienlebens enthalten sind. Diese Vorarbeiten setzen mich jetzt einigermassen gut ausgerüstet in den Stand, die „Familiennachrichten“ bis auf die Gegenwart fortzuführen (vgl. pag. V). Diese meine letztere Absicht ist gegenwärtig theilweise schon ausgeführt.

Ich hatte dann das Glück, den 17./29. August 1888 von dem kgl. preussischen Oberstlieutenant z. D., Herrn Franz Amelung in Goerlitz, einen Brief zu erhalten, worin der Ursprung der Familie Amelung eingehend erörtert wurde. Es hat darauf Jahre hindurch ein eifriger Briefwechsel zwischen uns Beiden stattgefunden und ich habe in dem nunmehr schon Dahingegangenen einen so trefflichen Mitarbeiter, wie ich ihn niemals erwarten konnte, gefunden. Gerade die Fragen betreffend den Ursprung und die Stammsitze der alten „Amelungen“, wie auch der jetzigen Familien dieses Namens interessirten ihn besonders und wurden in der mannigfachsten Art von ihm untersucht und beleuchtet. Der Blick erweiterte sich dadurch, ohne dass dabei das nächstliegende Ziel aus den Augen verloren wurde, — freilich gelang es uns dennoch nicht, unsere Blutsverwandtschaft und gemeinsame Abstammung nachzuweisen. — Was ich bisher und grossentheils nur durch seine Hilfe gesammelt und gefunden habe, das möge bei der nunmehrigen Veröffentlichung ihm gewidmet sein! Das Andenken dieser reinen, hochdenkenden und überaus sympathischen Persönlichkeit wird bei mir unvergessen sein und mir stets in Ehren bleiben! —

Fortsetzung der Quellencitate.

Quellencitat Nr. 4. — „Hameln'sche Lehnspapiere der Familie Amelung“, zurückgehend bis auf das Jahr 1679, betreffend das Bückeburg'sche Lehnsländ.

Unter Anderem ergibt sich hieraus das Folgende:

1) Ao 1679 besaßen ausser anderen Lehnsländereien das jetzige Lehnsland, welches damals in zwei genau gleich-grosse Theile von je 5 Morgen 57 Ruthen getheilt war, die beiden Brüder (?) Marcus und Heinrich Amelung.

2) Ao 1705 hat sich der spätere Senator von Hameln, Johann Friedrich Amelung (geb. 1667, gest. 1741) mit seinem Bruder Friedrich Joachim (gest. vor 1719) in das Lehnsland getheilt, welches damals mindestens 25 Morgen, oder resp. $37\frac{1}{2}$ Morgen Landes enthielt. — Ao 1709 kaufte er nämlich von seinem Bruder Friedrich Joachim 10 M. Landes für 150 Thaler, auch hatte er schon seit 1708 von dem Hofrath, späteren Syndicus der Stadt Hameln, Johann Friedrich Amelung, zwei Stücke gross $2\frac{1}{2}$ M. gepachtet oder gekauft. Hierdurch betrug das ganze Bückeburg'sche Lehnsland, welches er von 1709 bis 1721 besaß und über dessen Bewirthschaftung er damals Notizen im Hausbuch niederschrieb, im Ganzen $37\frac{1}{2}$ Morgen Landes.

3) Ao 1742 nach dem Tode des Senator zu Hameln, Johann Friedrich A., hätte dessen ältester Sohn Johann F. Magnus A. (geb. 1706 und gest. vor 1775) als derzeitiger Familienseniör¹⁾ das ganze Lehnsland von $37\frac{1}{2}$ M. oder doch mindestens den väterlichen Theil desselben erben müssen. Es fragt sich aber, ob er 1742 wirklich nach Lehnrecht schon der Senior war? Dies bleibt zweifelhaft, solange es z. B. ungewiss bleibt, ob Johann Friedrich oder Friedrich Joachim der ältere Bruder war?

Es hat jedoch Ao 1742 statt dessen und zwar vielleicht infolge Verpachtung (denn Johann F. M. Amelung hatte 1733 die Stadt Hameln verlassen und war Landwirth zu Hettingen geworden) nachweislich 1742 und 1748 der Hameln'sche Rathsherr Marcus Levin Amelung, welcher vermuthlich der Sohn von Friedrich Joachim A. war, mehrere Theile des Lehnlandes besaßen. Der Sohn dieses Rathsherrn Marcus Levin A. war der Kaufmann Christian Frie-

1) Während er zeitweilig als solcher bezeichnet und „geraume Zeit“ Senior der Familie gewesen sein soll (sc. wohl von 1741 bis 1775), gehörte dennoch er sowohl, wie sein Vater der jüngeren Amelung'schen Linie zu Hameln an.

drich A., dessen Sohn Conrad Friedrich wiederum im J. 1778 nachweislich das jetzige Lehnstück gross 11 M. 14 R. besass, wovon er die eine Hälfte von 5 M. 57 R. verpachtet hatte. — Ungewiss bleibt es, ob auch die übrigen Landstücke des früher 37½ Morgen umfassenden Lehn's an Marcus Levin A. im Jahr 1742 gelangten, oder wo dieselben sonst verblieben sind?

Nach dem Tode des Kaufmann's Conrad Friedrich A. erbte das Lehn dessen Sohn, der Kaufmann Georg Dietrich A. zu Hameln. Bei dessen am 6. Juni 1845 erfolgten Ableben erlosch die ältere Linie mit ihm und es ist alsdann das Lehn dem Fabrikbesitzer Carl Georg Amelung zu Catharina, meinem 1851 verstorbenen Vater, als dem derzeitigen Familiensenioren seitens der Bückeburg'schen Lehnskammer zugesprochen worden.

Quellencitat Nr. 5. — Eine im Herbst 1878 verfasste Ausarbeitung von mir, betitelt: „Aus dem Leben der Familie Amelung zu Hameln in den J. 1667 bis 1765“, ein Manuscript in 4^o 19 Seiten, worin ich auf Grund des „Amelung'schen Hausbuches“ die häuslichen Verhältnisse und das Leben des Senator zu Hameln († 1741), wie auch seines Sohnes Johann Fr. M. Amelung darzustellen versuchte.

Da jedoch meine Quellen damals noch weit unvollständiger waren, als sie jetzt sind, so ist diese Ausarbeitung nicht gerade von Belang für die Familiengeschichte.

Quellencitat Nr. 6. — In meiner Schrift „Amelung'sche Familiennachrichten, gesammelt und herausgegeben von F. Amelung. Erster Theil. Von 1667 bis zum Jahre 1863. Dorpat 1887. Gr. O^o V S. Einl. und pag. 1 bis 65“, — sind zunächst auf pag. 1 bis 40 die von Frä. Franziska Amelung gesammelten „Nachrichten über die Nachkommen von Anton C. F. Amelung und seiner Frau Sophie, geb. Meyer, von 1763 bis 1863“ enthalten.

Für die ältere Zeit des 17. und 18. Jhrdt. kommen hier in Betracht pag. 2 ff. (über die Amelungen u. s. w.) und pag. 56 ff. (Amelung'sches Hausbuch Ao 1667 bis 1788).

Quellencitat Nr. 7 — Drei Jahre nach dem Druck dieses ersten Theiles erschien „Amelung'sche Familiennachrichten. Zweiter Theil. Dorpat 1890. Gr. O^o, paginirt S. 67 bis 311“ — Derselbe enthält die brieflichen Memoiren des Fräulein Franziska Amelung von 1789 bis zum Jahre 1834.

Diese Schrift giebt nur beiläufige Bemerkungen, welche zeitlich in eine frühere Periode als 1765 zurückreichen, — so z. B. auf pag. 140 wird die Mutter von Anton C. F. Amelung erwähnt, also Frau Friederike A., geborene Bartheldes, verheirathet 1734.

Quellencitat Nr. 8. — Bis zum Jahr 1879 gesammelte Notizen über einzelne Personen des Familiennamens Amelung, welche vom 13. bis 19. Jhrdt. lebten. Ich lasse die Numeration dieser Einzelnotizen mit 9 beginnen, anschliessend an mein Quellencitat Nr. 2.

9. Pastor Amelung zu Gersfeld. — Nach „G. C. Lichtenberg's Briefen. Göttingen 1846. Kl. O^o in 2 Bden.“ Dasselbst Briefe 1 bis 31.

Der Pastor Amelung hat mit dem bekannten Göttinger Professor und feinsinnigen Schriftsteller G. C. Lichtenberg in lebhaftem Briefwechsel gestanden. Es sind 15 dieser Briefe veröffentlicht, in denen Lichtenberg ihm als seinem Schulfreunde in sehr vertrautem Tone schreibt. — Oftmals werden Gegenstände der Physik und Meteorologie behandelt und eine Abhandlung, welche Amelung „über den Spargelbau“ verfasst hatte (Bd. 1, pag. 19), hat L. zweimal con amore gelesen. Im J. 1783 steht L. Gevatter und ist Pathe des neugeborenen Söhnchens des Pastor's. Die Tochter des Letzteren verheirathete sich mit dem bekannten Hufeland (Leibarzt in Weimar von 1783 bis 1798, seit dann bis zu seinem Tode 1836 in Berlin, Verfasser der „Makrobiotik“ u. a. m.), wobei Lichtenberg dem Freunde glückwünscht, dass seine Tochter den so trefflichen Mann gefesselt habe.

Erst weit später als 1870, wie ich dieses Excerpt niederschrieb, nämlich erst 1889 habe ich erfahren, dass eben dieser Pastor, Gottfried Hieronymus Amelung, der Stammvater der kurhessischen Familie Amelung ist. Er war geboren 1742 und ist gest. 1800, war erst in Gersfeld und später in

Jugenheim Pfarrer, zuletzt in Pfungstadt bei Darmstadt. Sein Sohn war der Medicinalrath Franz Amelung (geb. 1793, gest. 1849) und dessen Sohn ist der Herr Oberstl. Franz Amelung in Goerlitz.

10. Peter Amelung in Stendal 1607. — Nach „Zedler's Universal- und Reallexicon. Supplementband 1751“ excerpirte ich etwa 1876 über denselben Genaueres, als mir vorher bekannt war (s. Citat Nr. 1, 1).

„Derselbe war ein zu seiner Zeit bekannter Medicus, gebürtig aus Stendal. Er wurde 1604 in Jena zum Doktor promovirt und praktisirte in seiner Vaterstadt Stendal. Er suchte die Chemie bei seinen Kuren anzuwenden und zu erheben und schrieb im J. 1607 ein Buch betitelt: „Tractatus de alchymia“ (herausg. in Königs Bibl. vet. et nov.), worin er den Ursprung der Alchymie von den Stammvater Adam selbst herleitete. Gegen ihn schrieb darauf W Böckel im J. 1608 eine Gegenschrift. Indessen machte doch seine „tinctura antiphrenetica“, also Tinctur gegen Leberleiden viel Aufsehen, wie auch die von ihm erfundenen „Amelung'schen Pillen“ noch jetzt (sc. 1751) ihre Liebhaber gefunden haben. — Ueber ihn sind zu vergleichen: 1) Van der Linden, de Scriptor. Medic.“ und 2) Kestner's Medicin. gelehrtes Lexicon.“

Ich bemerke hier, dass ich später einmal im „Antiqu. Anzeiger von Kubasta und Voigt, Wien 1892. Nr. 101“ angezeigt las: „Amelung, Petrus. Alchemia, Lipsiae 1607 Pergamentband. Preis 1 Gulden = 2 Mark.“ Ich schrieb sofort hin, aber leider war das Exemplar bereits verkauft.

11. Amelungus, Pfarrer in Ampel 1253. — Ich fand das Excerpt über ihn in der Schrift: „Das refundirte Bisthum Reval. Von Dr. G. Kaestner. Göttingen 1876“, auf pag. 29 daselbst citirt nach dem „Liv- Est- und Curländischen Urkundenbuch, Band 1, U. 258 und Bd. 3, U. 258, a. — — Ich schrieb damals 1877 Folgendes nieder:

„Dieser Amelungus war also 1253 Pfarrer des noch jetzt bestehenden Kirchspiels Ampel in Estland, Kreis Jerwen. Als Zeuge hatte er damals die Vereinbarung mitunterzeichnet, durch welche der Bischof Thorkil von Estland auf den ihm gebührenden Zehnten in der Provinz Jerwen verzichtete und hingegen dafür vom Deutschen Orden

zwanzig Haken Landes abgetreten erhielt. — Im Vertrag zu Stenby 1238 hatte nämlich der Deutsche Orden das Patronatsrecht über Jerwen erworben. — Wie aus der Urkunde hervorgeht, war der Pfarrgeistliche Amelungus zu Ampel kein Angehöriger des deutschen Ordens. Schon 1218 und 1219 war nämlich in Jerwen die christliche Taufe durch diejenigen deutschen Priester und Missionaire, welche dorthin Bischof Albert von Riga gesandt hatte, vollzogen und etwas später, nachdem die Kämpfe zwischen Daenen und Deutschen um den Besitz Jerwen's zu Gunsten der letzteren beendet worden, hatte man hier bereits die ersten Pfarrkirchen 1226 ff. erbaut und dieselben mit deutschen Geistlichen (sc. deutscher, nicht dänischer Herkunft und Sprache) besetzt, zu denen offenbar der Pfarrer Amelungus in Ampel auch gehörte. — Der ihm in der Urkunde gegebene Titel „dominus A. de Ample“ beweist nicht die Ritterbürtigkeit, sondern bezeichnet ihn als Geistlichen.“

12. Studiosus Amelung in Jena. — Bereits 1864 hatte ich in einer Ausgabe des „Allg. deutschen Commersbuches. Unter musikalischer Redaction von F. Silcher und F. Erk. Lahr, M. Schauenburg & C. Neunte Auflage (1858)“ die nachfolgenden lustigen Verse eines Studentenliedes kennen gelernt, leider aber die Pagina nicht aufnotirt. Die Verse lauten: „Rectors Hannchen ward bespritzt — Amelung dafür im Carcer sitzt!“ und ich habe mir später notirt (doch wohl aus einem Commersbuche), dass eine zweite Variante lauten soll: „Rector's Hannchen ward geküsst — Amelung dafür im Carcer büsst.“

Auf wen sich diese Verse beziehen, weiss ich nicht anzugeben. Sollte etwa der vortreffliche Herr Medicinalrath Franz Amelung, geb. 1798 und gest. 1849, seinen Commilitonen in Jena den Anlass zu diesen Versen dargeboten haben?

Quellencitate Nr. 9. — Ich lasse hier den Auszug aus dem grossen Werke „Universal-Lexicon von H. A. Pierer. Ausgabe Altenburg 1835“ folgen, wie derselbe von meinem 1849 verstorbenen Onkel Eduard Amelung (vgl. F. Nachr. p. 13) aufgezeichnet wurde und von mir nachher 1877 ff. verglichen worden ist:

13. Amelung, Held im Sagenkreise des Heldenbuches und das Haupt der Wölfinen u. s. w.

14. Amelung, Christian, — wörtlich wie oben Citat 6.

15. „ , Joh. Fried., Citat 7.

16. „ , Joh. Jac., — Citat 8.

17. „ , Peter, Arzt in Stendal, promovirte zu Jena 1605, beschäftigte sich viel mit Chemie und schrieb: „Tractatus urbilis primus, in quo Alchemiae sen Chemiae artis antiquissimae inventio demonstratur. Lipsiae 1607.“

18. Amelungen hiessen im Sagenkreise die Ostgothen, weil der ostgothische Königstamm, von dem auch Dietrich von Bern stammt, Amaler d. i. die Fleckenlosen hiessen.

19. Amelunxborn, auch Amelungsborn, ehemaliges 1120 gestiftetes Cisterzienser Kloster im Braunschweigischen gelegen, jetzt ein evangelisches Stift mit Ackerland und Gütern, worunter das Dorf Amelungsborn mit 130 Einw. Die Abtei ist mit der Generalsuperintendentur Holzminden verbunden.

20. Amelunxen, die von, ein uraltes adeliges Geschlecht in Niedersachsen mit dem Stammschloss gleichen Namens unweit Eimbeck, welches der Stammvater der Familie zur Belohnung seiner Tapferkeit bei der Eroberung von Braunsberg¹⁾ von Karl dem Grossen erhielt. Vor der Saecularisation besass es die Erbdrostei des Klosters Amelunxborn und noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts lebten Glieder desselben in Thüringen.

21. Amelunxen. — Ein zweites Excerpt ist ebenfalls von meinem Onkel Eduard A. geschrieben und, wie mir

1) „Dieses Braunsberg ist zur Zeit des grossen Sachsenkrieges eine der stärksten Burgfestungen gewesen, darauf Wittekind Magni Herr Bruder, Fürst Bruno residirte. Selbiges ward nach Eroberung der Festung Sigisburg A. Chr. 775 auch von Carolo Magno belagert. Wovon D. Chr. Fr. Paullini, Syntagma R. G. und demselben inserirte Annales Corbej. p. 386. 395. 505 zu conferiren. U. a. wird daselbst gemeldet, dass Carolus Magnus beschlossen gehabt, das freye Reichsstift Corbey auff mehr gedachter Braunsbergischen Bergvestung an der Weser anzulegen. Item, dass Abt Wittekind zu Corbey Anno 1191 willens gewesen, diesen verfallenen Burgstadel zu erneuern, daran ihn aber die von Amelunxen und der Graf von Waldeck verhindert hätten u. s. w.“ — Soweit nach: „I. C. Knauth. Saxonia vetus. Dresden 1727, pag. 104.“

scheint, aus Spangenberg's Adelspiegel oder vielleicht aus „Ersch und Gruber“ entnommen. — Dasselbe lautet:

„Amelunxen, eine alte adlige Familie in Niedersachsen, deren Stammhaus Amelunxen bei Einbeck unweit Braunschweig¹⁾ Sie hat von dem ehemaligen Cisterzienserkloster Amelunxen die Erbpachtung besessen. — Eberhard von A., der auf Amelunxen im J. 1480 florirte, hinterliess Moritz von A., dessen Enkel Schwertritter von A. auf Amelunxen und fürstlich Holstein-Schaumburg'scher²⁾ Geheimer Rath gewesen. — Christoph von A. war 1560 ein berühmter Kriegsheld, wie auch Herrmann von Amelunxen auf Greunze und Gochimel Erbherr Juris Utriusque Licentiatum gewesen ist. Es hat Friedrich von Amelunxen von jener Familie ein Chronicon geschrieben. — Ein Hessen-Casseler Rittmeister von Amelunxen ward 1715 von seinen Lieutenant erstochen. — Spangenberg³⁾ Ad. Sp. Pars. 2.

22. Amelricus I und II, zwei Bischöfe von Speier, der 1-te im J. 890 bis 93 und der 2-te im Jahre 913 bis 43 — Nach „Ersch und Gruber“, dann noch ebenda Folgendes (23 und 24):

23. Amelon, sagenhafter dritter König der Chaldäer, 130 Jahre nach der Sündfluth, im J. 4233 vor Christus.

24. Amelot, ein altes angesehenes adeliges Geschlecht in Frankreich, von Orleans stammend, dessen Glieder gegen 200 Jahre die ersten Hofämter bekleideten und bedeutende Güter besaßen. Der bekannteste war Jean Jacques Amelot, Herr von Chuillon, geb. 1689, — er wurde Staatssecretair und dann Minister im Cabinet des Königs, unterzeichnete 1735 den Frieden zwischen Oestereich und Frankreich, starb zu Paris ohne Erben. Ferner Amelot, de Ch.

1) sc. an der Grenze des Herzogthums Braunschweig. — 2) die alte Grafschaft Schauenburg-H. oder Schaumburg-Holstein, welche im J. 1640 mit Lippe-Schaumburg vereinigt worden. Das jetzige Fürstenthum Schaumburg-Lippe mit der Residenzstadt Bückeburg trat am 18. August 1866 in den Norddeutschen Bunde ein und bewahrte seine Souverainität 1871 bei Begründung des neuen deutschen Reiches. — 3) Der genauere Titel des Werkes heisst: „C. Spangenberg. Adelspiegel. Schmalkalden 1591. In 2 Bden.“ — In demselben kann somit die Nachricht aus dem Jahr 1715 nicht enthalten sein.

Nonsiay, geb. zu Orleans, Historiograph und Diplomatiker.
— Endlich der Held im Sagenkreise des Heldenbuches Amelot.

Quellencitate Nr. 10.

Nachdem ich 1877 die Notiz „über den Pfarrer zu Ampel Ao 1253 aufgefunden hatte, reihten sich daran noch folgende Personen, die ich in baltischen Urkunden erwähnt fand:

25. Amelungus zu Habsal Ao 1296. — Derselbe ist in „H. Hildebrand. Das Rigische Schuldbuch 1286 bis 1352. St. Petersburg 1875“ zweimal erwähnt, nämlich auf pag. 5, Inscription 63 lautet: „Amelungus de Hapesale tenetur domino Conrado de Morum V marc. arg., Pentecostes solvet (1296 Mai 13)“ — Ferner Inscr. 69: „Amelungus de Hapesale tenetur Conrado de Morum II mrc. et lotonem (1296, nach Novbr. 11)“ — —

Hiernach scheint der genannte Amelungus wohl ein Bürger der estländischen Stadt Habsal gewesen, welcher von dem in Riga ansässigen Conrad von Morum für 5 Mark Waaren gekauft und diese seine Waarenschuld in's Rigasche städtische Schuldbuch hat eintragen lassen. — Bemerkt sei, dass a. a. O. pag. 41, Inscr. 559 lautet: „Johannes de Hamele tenetur Henrico, filio Laurencii, VII fert. Si Rolekino, suo genero, dederit, liber erit.“ Somit hatte der hier genannte Kaufmann Johannes von Hameln, in Riga im J. 1289 auf Credit einige Waaren gekauft. Zwei andere Bürger und Kaufleute aus Quernhamel d. i. Hameln, Hermann und Tidemann mit Vornamen, wohl zwei Brüder oder Compagnons, haben hingegen (nach Inscr. 460) am 29. September 1303 den Rigaschen Bürgern Hermann de Peyne und Hermann de Tarvest ein Dahrlehn von 7 Mark, wohl ebenfalls für gelieferte Kaufmannswaare, gewährt. — Es war eine Mark Rigisch = 4 Ferdinge = 16 Loth = 32 Schillinge. und die Rigische Mark entsprach Ao 1300 etwa 12 bis 13 Thalern Silber.

26. Hans Amelunk, Bürger in Reval seit 1437. — Ueber denselben erhielt ich in Reval durch meinen verehrten Freund und Gönner, den Regierungsrath Eugen von Nottbeck, welcher als baltischer Forscher hinlänglich bekannt ist, die erste Mittheilung schon im J. 1880. Ich habe mir

dieselbe wie folgt notirt: „In dem ältesten Revaler Bürgerbuche, welches vom J. 1409 bis 1625 geht, heisst es: Ao 1437. Hans Amelunk wart borger in vigilia laurentii.“

Von ihm wird hier noch weiter unten die Rede sein und ich bemerke beiläufig, dass ich im J. 1880 ff. diesen „Hans Amelunk“ unwillkürlich in meinen Gedanken sogleich mit der Stadt Hameln in Verbindung setzte, wohl deshalb, weil mir aus der Rigaschen Incription vom 13. Mai 1289 ein „Johannes von Hameln“ bekannt war.

27. Amelung zu Danzig Ao 1400. — Meine erste Notiz über denselben verdanke ich unserem baltischen Historiker Dr. Theodor Schiemann, damals städtischer Rathsarchivar in Reval, der mich im J. 1883 gelegentlich auf die Erwähnung in: „Hansarecesse von 1256 bis 1431. Bd. 4, Urkunde 608“ aufmerksam machte, woselbst es heisst: „§ 9 und ruret Amelunges sache czu Danszk“

Später fand ich dann in: „C. Sattler. Handelsrechnungen des deutschen Ordens. Leipzig 1887“ mehrere Stellen über Johannes Amelung, die sich offenbar wohl auf eben diese Persönlichkeit Nr. 27 beziehen. Schon im J. 1402—4 erscheint derselbe als Schwiegervater des Johannes Sateler (pag. 210), darauf sehen wir ihn im J. 1317 noch einmal erwähnt und zwar als einen der vollkommen sicheren Schuldner des Ordens für den Betrag von 130 *℥*. Grote (dem Curswerth nach 1 Groschen = 17 bis 21 preuss. Pfennigen). — Es ist wohl zweifelsohne ebenderselbe, welcher mit dem Namen Johannes Amelring erwähnt wird (a. a. O. 205, 8. 9. 31. — 276, 33. — 288, 4. — desgleichen bloß Amelring 104, 30. — 115, 28 und 116, 14). Danach hat er 1400 f. der Ordensgrossschäfferei 4 Last Heringe für 30 *℥*. Grote verkauft, desgleichen 4 Last Bornholmsches Salz für 30 *℥*. Grote und nochmals 2 Last Heringe, — ferner hat er 1402 f. für Jakob Gyse aus Danzig und zwar für dessen Schuld von 32 *℥*. Grote sich verbürgt, desgleichen haftet er für Herrn Nicolaus von Stiborwycz, einen ungarischen Edelmann, für 100 ung. Gulden im J. 1405. Auch hält im J. 1411 der Ordens-Grossschäffer in seinem Gemache, d. i. dem Comtureischloss zu Danzig mit der Ehefrau des Johannes Amelring am Bartholomäustage eine Schlussabrechnung, wonach Johannes A.

für 153 *℔*. Gr. nebst 4 Schillingen und sein Mitbürge Herr Stibor für 54 *℔*. 4 Sch. verhaftet bleiben.

28. Johann von Hameln, Revaler Bürger 1426 ff. — Ich fand ihn bereits in Reval im J. 1882 wiederholentlich genannt im „Liv-, Est- und Curl. Urkundenbuch. Band 7. Riga 1881“ und glaubte ihn zu indentificiren mit Hans Amelunk (s. oben 26). Dies ist aber u. a. schon deshalb unthunlich, weil letzterer erst 1437 Bürger von Reval wurde.

a) Der im Urkundenbuche erwähnte Johann von Hameln erscheint Januar 1426 bereits als Revaler Bürger und unterschreibt als Zeuge die Abmachung, welche der Revaler Domscholasticus mit dem Convent des Dominicanerklosters in Betreff der bekannten Schulstreitigkeit abschloss, — es handelte sich dabei um Einrichtung der Bürgerschule in Reval. — Am 21. April 1426 wird er demnächst wiederum erwähnt in einer Urkunde, derzufolge der Convent des Revaler Dominicanerklosters vom Revaler Rath ein Darlehn von 400 Mark zu 20 M. jährlicher Rente empfangen, von dieser Rente habe Johann von H. jährlich 1 Mark zu empfangen, die ihm der Knochenhauer Hundertochse zahlen solle. — b) Ein zweiter Hans von Hameln begegnet uns ebenda Bd. 7, L. U. 7, 639 und 594, und zwar als Rathsherr der Stadt Abö in Finnland. Am 22. Juni 1427 schreibt die Stadt Abö an Reval und bittet, dem Aböer Rathsherrn Hans von H. zu seinem Rechte behilflich zu sein. In der Urkunde vom 12. April 1427 wird eben dieser Hans von H. in Abö als Hauswirth des jetzigen Lesemeisters Clementer am Dominicanerkloster zu Wiborg erwähnt, — Derselbe Clementer hatte vorher in Reval dem Dominicanerkloster vorgestanden.

Obwohl ich dies seiner Zeit 1882 vermuthete, musste ich später dennoch die Annahme verwerfen, dass Johann und Hans von Hameln dieselbe Person seien. Es ist selbst unsicher, ob Beide ein und derselben, aus der Stadt Hameln herstammenden Familie angehören? Doch scheint mir Letzteres durchaus möglich zu sein und glaube ich vielleicht durch nachfolgende Urkunde den Fingerzeig gefunden zu haben für Zeit und Ursache der Auswanderung aus Hameln. — Nach: „O. Meinardus. Urkundenbuch der Stadt Hameln bis zum Jahre 1407. Hannover 1887“ ergibt sich, dass im

J. 1369 ein Bürger zu Hameln, Namens Johannes de Hamelen, sich für die Urfehde verbürgte welche Henneke von Hamelen beschworen hatte, welcher „umme Duve“ (beim Dorfe Duve??) gefangen und aus der Stadt Hameln verwiesen war, die er fortan auf 5 Meilen Entfernung zu meiden beschwor (U. 575). Ferner lesen wir pag. 601, dass eine Anzahl von Männern eben damals 1369 friedlos gelegt und aus der Stadt Hameln verbannt worden waren, darunter auch ein Johan de Hamelen, und zwar „sind das Diejenigen, welche vom Mekerethofe in der Hufe zu Unnensen die Pferde geraubt haben.“ Dieser Pferderaub war gelegentlich eines Raubzuges geschehen, welchen der Bischof von Hildesheim kurz vorher 1368 mit einer Anzahl von Helfershelfern bis nahe vor die Stadt Hameln ausgeführt hatte (U. 566 f.). Dabei war der Sohn eines Riemenschneiders getödtet, aus der Hufe zu Emmern Pferde und von der Stadtweide selbst eine Ziege (? „one scheget“) geraubt, ferner waren 1 Bürger und 2 Bürgerknechte gefangen und gefesselt worden. —

Bevor von dem Revaler Bürger Johannes von Hameln Ao 1426 noch mehr gesagt wird, sei bemerkt, dass e) Johann Hamel, Ao 1425 ff. Domherr zu Samland und Vicar des Bischof Johann von Kurland, welcher im „Liv-Est- und Curl. Urkundenbuch, ebenda Bd. 7, U. 289. 361. 472. 486. 487“ vorkommt, einer bekannten Familie anzugehören scheint, nämlich der westphälischen adeligen Familie. Wie „E. v. Nottbeck. Die älteren Rathsfamilien Revals. Reval 1875“ angiebt, sind Glieder dieser Familie seit 1400 Revaler Rathsherren gewesen, — er bezeichnet die Familie Hamelen als aus Westphalen stammende Lübecker Patricier.

Ausser dem vorstehend Gesagten über Johann und Henneke von Hameln, die Ao 1369 ff. aus Hameln, unfreiwillig auszogen, habe ich durch einen Brief vom 12. April 1889 seitens meines Freundes E. von Nottbeck weiteren Aufschluss erhalten, wie hier sogleich nachfolgt.

29. Johann von Hameln, Bürger zu Reval Ao 1375.

In dem ebenerwähnten Brief vom 12. April 1889 heisst es: „Ueber Johann von Hameln kann ich etwas mittheilen, da ich das zweitälteste Erbebuch zur Edition vorbereitet habe

Er wird in den Jahren 1375 bis 1381 wiederholt als

Hausbesitzer erwähnt „und besass ein Haus in der Raderstrasse vis-à-vis dem Hotel St. Petersburg, nämlich gegenüber dem alten Sternsod, einem Brunnen am Fusse des Domberges.“ Die Urkunden in: „E. von Nottbeck. Das zweitälteste Erbebuch der Stadt Reval 1360 bis 1383. — Reval 1890“ sowie: „Das drittälteste Erbebuch. Reval 1892“ geben hinlängliche Auskünfte über diesen Johann von Hameln und seine Verwandtschaft.

Er ist doch wohl der bald nach 1369 von Hameln ausgewanderte Johannes, welcher nun 1375 in Reval sich beim Sternsod ein Haus kaufte, nicht allzuweit von der Schmiedestrasse, denn er selbst betreibt das Schmiedehandwerk. Im J. 1376 nimmt er 15 Mark Rigisch auf dasselbe auf, einigt sich 1377 beim Rath mit seinem Nachbarn über die gemeinsam zwischen beiden Häusern bergaufwärts zu errichtende Zwischenmauer, dann verkauft er 1381 sein anderes Haus und erwirbt dafür zehn Jahre später 1391 von einem Goldschmied ein neues Haus (sc. wohl in der Schmiedestrasse belegen). Ein drittes Haus kauft er 1395 in der Schmiedestrasse und übernimmt dabei den Kaufschilling in zwei Jahren völlig zu tilgen. Bei der Verheirathung seiner Tochter Gertrud aus erster Ehe setzt er dieselbe 1396 zur Erbin seines ganzen Vermögens ein und sichert ihr insbesondere ihren mütterlichen Erbtheil, bestehend in 15 Mark Rig. und einem Garten. Johann von H. hatte nämlich in erster Ehe die Tochter des Schmiedes Conrad Borne zur Frau, also nach altem Brauche — wie man so sagt — ins Handwerk „eingeheirathet“ Er verkaufte dann 1400 für 90 Mark sein im J. 1391 erworbenes Haus, aquirirte dagegen 1403 beim Johannishospital in der Vorstadt einen Garten und 1416 bei der Schmiedepforte noch einen Garten. Zum letzten Male wird im J. 1433 noch sein Haus erwähnt, ob er selbst aber dann noch lebte, ist fraglich und kaum wahrscheinlich, da seit seiner Auswanderung von Hameln doch schon 64 Jahre verflossen waren. Sein Besitzthum von drei freilich nicht grossen Wohnhäusern und mehreren Gärten deutet darauf hin, dass es ihm nicht schlecht gegangen war und er es zu Etwas gebracht hatte.

Sein Anverwandter, welcher gleichzeitig mit seinem Vater(?) aus Hameln wegen Betheiligung beim Kriegs- und Raubzuge des dieser Stadt feindlichen Bischofs auswanderte, hiess also Henneke von Hameln, ist jedoch nicht identisch mit Hinrik von Hameln, einem Goldschmied in Reval. Letzterer erscheint zuerst in einer Urkunde vom J. 1421, indem er sich dann ein Haus beim Brotscharren, d. i. dem jetzigen Weckengange, kauft, worauf er 1430 einen Garten vor der Karripforte erwirkt. Sein Besitzthum, eben dieser Garten unweit der Barbara-Capelle, wird zwar im J. 1435 noch einmal erwähnt, aber schon bald darauf muss er gestorben sein, denn 1438 verkaufen die Vormünder für seine noch unmündigen Kinder das Haus am Markte und den Garten für 600 Mark Rigisch. Er hinterliess also ein relativ ganz bedeutendes Vermögen. Es scheint mir aber wahrscheinlich, dass er der Sohn des Johann von Hameln aus dessen zweiter Ehe gewesen ist. — Denn könnte sein Sohn der 1437 den Bürgereid leistende Hans Amelunk (s. oben 26) gewesen sein, was auch damit stimmt, dass der Vater Hinrik von H. zwischen 1435 und 1438 gestorben ist.

Nicht entfernt wünsche ich mit den soeben besprochenen Personen in Beziehung zu setzen den livländischen Landsknecht, Namens Hans von Hameln, welcher am 18. August 1561 bei der Eroberung der Stadt Fellin einer der hauptschuldigen Meuterer war und den alten Ordensmeister Wilhelm Fürstenberg verrathen half (s. C. Schirren Quellen z. Gesch. d. Untergangs livländischer Selbstständigkeit. Bd. 6. Reval 1879). Dieser Landsknecht hatte sich mit einigen anderen Meuterern in die Kirche (sc. die jetzige Felliner Stadtkirche St. Johannis) begeben und dieselbe schliesslich spoliirt und ausgeraubt, später waren sie geflüchtet und wurden grösstentheils ergriffen und gehängt. Der genannte Hans von Hameln hatte ebenso wie die meisten anderen Söldner ausser dem Taufnamen einen Beinamen nach seiner Vaterstadt erhalten, seine Spiessgesellen heissen z. B. Michel von Leipzig, Claus von Itzehoe, Markus von Königsberg u. s. w. u. s. w. Diese Landsknechte waren eben ein aus aller Welt zusammengelaufenes Volk, wie das schon ihre Namen erkennen lassen.

Quellencitate Nr. 11. — Meine Nachforschungen, die ich seit 1885 anstellte, wurden sehr wesentlich gefördert durch den Briefwechsel, welchen ich führte. Auf diese Weise erhielt ich zunächst von einem freundlichen Gönner, dem Dr. juris Funk in Lübeck, in dessen Briefe vom 10. Januar 1889 folgende Notizen:

30. Amalungus, Probst in Lübeck Ao 1230. — in dem „Urkundenbuch der Stadt Lübeck. Theil III. Nr. 1, pag. 2“ findet sich über ihn: „Amalungus, praepositus in Saleraria ecclesia,“ und er erscheint als Zeuge unter einer Urkunde vom 14. Mai 1230, durch welche Gerhard II, Erzbischof von Bremen, der Verkauf mehrer Dörfer seitens des Grafen Adolf IV von Holstein an das Johannis-Kloster in Lübeck beurkundet.

31. Amelungus von Lübeck 1316. — Ebenda Theil II, 1078 in den Kämmereibüchern der Stadt Lübeck 1316—1338 kommt vor: „Procuratori in Romana curia
X parvi floreni missi sunt per suum nuncium, quendam nomine Amelungus.

32. Otto von Amelunxen Ao 1405. — Derselbe ist als Bürge erwähnt in einer Urkunde vom 21. Januar 1405, siehe: „Urkundenbuch der Stadt Göttingen vom Jahre 1401 bis 1500, herausg. von Dr. G. Schmidt.“

33. Amelung, Bischof von Verden, gestorben 962. — Ueber ihn finden sich kurze biographische Notizen in der „Allgemeinen deutschen Biographie. Band 1. Leipzig 1875 394/5“ desgleichen über den Nachfolgenden:

34. Amelung, Franz, hessendarmstädtischer Medicinalrath, geb. 28. Mai 1798, gest. 19. April 1849.

Ferner befand sich unter meinen im Februar 1881 in Petersburg in der Kaiserlichen Oeffentlichen Bibliothek gemachten Auszügen folgendes Excerpt (s. Katalog Rossica, Tome 1, 1870).

35. Amelung, Johann Heinrich in Mitau 1684. — Ueber denselben fand ich in genannter Bibliothek vorläufig nur die Schrift: „Chr. Bornemann. Scherzliche Glückwünschung zu der Hochzeitfeier des Herrn Joh. Heinr. Amelung wie auch der Jungfrau Sophia Elisabeth Remling, am 9./19. September 1684. Mitoviae 1684. In Folio.“

Da ich den Ebengenannten mit dem gleichnamigen, wie auch gleichzeitigen Pfarrer J. H. Amelung, geb. 1660 zu

Vaake a. d. Weser, zu indentificiren versuchte, schrieb ich um Auskunft an meinen bewährten Freund und Helfer, Oberlehrer J. Döring in Mitau, welcher als einer der genauesten Kenner der kurländischen Orts- und Personengeschichte bekannt ist. Mein Brief war vom 20. August 1890 datirt und ich erhielt umgehend seine briefliche Antwort vom 23. Septbr., worin folgende erschöpfende Auskünfte über den Pfarrer J. H. Amelung, sowie andere Beiträge zu meiner Familiengeschichte enthalten waren.

Zunächst über 35. Johann Heinrich Amelung, Pfarrer zu Sessau, finden sich Lebensnachrichten in „Th. Kallmeyer. D. evangelischen Kirchen und Prediger Kurlands. Ergänzt und bis zur Gegenwart fortg. von Dr. G. Otto. Mitau, 1890.“ -- In diesem gerade damals erscheinenden Werke fand sich auf pag. 159: Amelung, Johann Heinrich, war zuerst seit 1684 Rector in Mitau, wurde Dominica Cantate 1685 als Pastor in Sessau introducirt und ihm am 22. Mai d. J. das Pastorat übergeben. Es scheint, dass er bis 1697 hier im Amte blieb. Der Rector Bornmann in Mitau richtete drei lateinische Epigramme an ihn, von denen hier die beiden ersten angeführt seien.“ Ich lasse dieselben hier fort und führe blos die drei ersten Verse an, worin gesagt ist, dass er von grosser Natur war. Sie lauten: „Ex Amelungiadum celebri tu stemmate natus/, Nescio quid magni, Pastor amande, tenes/ Magnus statura es, tam re quam nomine major/.“ Diese Epigramme stehen in: Chr. Bornmanni epigrammata. Rigae 1691 und nachher Mitoae 1705.“ — In dem Brief des Herrn Oberl. J. Döring wird noch bemerkt: „Er starb den 16. Novbr. 1694, vgl. Chr. Bornmann's Trauergedicht auf seinen Tod,“ während hingegen Dr. G. Otto angiebt, dass er bis 1697 Pastor in Sessau gewesen sei.

Im Brief vom 9. Sept. 1890 war ferner mitgetheilt: A) „Aus d. Archiv der Kurländischen Ritterschaft. — 36. Heinrich Ammelung, Ao 1654 Januar 28, Hoff-Gerichts-Advocatus ¹⁾“

1) Auf ihn bezieht sich augenscheinlich folgendes Citat, welches mir bei der Lectüre von „Henning's Geschichte von Goldingen“ entgangen war und das ich durch einen Brief d. d. Karlsbad d. 5. Juli 1892 von befreundeter Seite zugeschickt erhielt, nämlich von dem noch

zu Goldingen (Registrand 1652—1654). Er dürfte der Vater des Sessau'schen Pastors sein. — 37 Rudolph Ammelung, Ao 1697 August 19, Commissions-Secretair (s. Kantzley-Eintragebuch 1695—1698).“ — B) Der Magister Joh. Friedr. Koeber, illustr. Rector Rutheni (d. i. Reuss-Gera) widmet sein „Tiocinium epistolicum. Jenae 1674“ siebzehn namentlich genannten Schülern, darunter: Joh. Heinr. Amelung, Goldinga-Curlandus. — (Ein Exemplar des Koeber ist in der Bibliothek zu Stockmannshof). — Cf. Hennig, Goldingen,“ über ihn als Rector zu Goldingen etwa von 1681 bis 1684. (Dieses Citat schlug ich nach in „E. Hennig. Gesch. d. Stadt Goldingen. Mitau 1809,“ daselbst auf pag. 358 heisst es: „Johann Heinrich Amelung verwaltete auch — sc. neben dem Rectorat der Goldinger Stadtschule — den Kantorposten, ging aber nach vier Jahren wieder ab Die Neuwahl traf den 14. April 1685 auf Paul Grabovius aus Preussen. — — F A. —).

Ueber meinen Vater Carl Georg Amelung, Besitzer der Spiegelfabrik Catharina, geb. 1795 und gest. 1851, sowie über dessen Brüder Heinrich und Eduard Amelung (vgl. F. Nachr. pag. 13) erhielt ich durch den Brief vom 9. Sept. 1890 diejenigen kurzen Daten, welche sich in der Rigaschen Stadtbibliothek vorfinden (Buchholtz'sche Sammlung A. 2, da-

jungen baltischen Forscher August Seraphim. Derselbe schrieb: Bei C. Hennig pag. 234 heisst es, wie nachfolgt. — In Goldingen wurde den 17. Aug. 1673 eine Visitation der Kirchen abgehalten Die Zänke-
reien über den Vorsitz in den Kirchengestühlen waren (sc. besonders unter den Bürgerfrauen) sehr arg geworden Schon zwei Monate
nachher (sc. im Oktober 1673) zankten sich des Hofgerichtsadvocaten Amelung Frau und Tochter mit der Kaufmannswittwe Meyer und deren Tochter Anna in der Kirche wegen des Platzes. Da erstere zur Strafe verurtheilt wurden, entstand daraus ein weitläufiger Appellations-
process. — So weit nach Hennig. — Das passirte in Goldingen. Die Familie war dort ansässig, namentlich war Johann Heinrich Amelung dort Kantor c. 1680 bis 1684, siehe C. Hennig l. c. pag 358, und er ist wohl derselbe, der 1684 Rector in Mitau, 1685 Pastor in Sessau wurde, cf. Otto-Kallmeyer pag. 159.“ — Auch mein Vetter Harry Amelung, Sohn von Dr. Heinrich A. (vgl. pag. 19), hatte mir am 4. Sept. 1890 folgende Notiz übergeben: „Joh. Heinr. Amelung, war Pastor zu Gross-Elley in Kurland 1685, — nach Ztg. für Stadt und Land. 1887 vom 2. Juli.“ — —

selbst Nr. 337 338 I bis V). Ich übergehe hier dieselben und lasse nun noch die Citate über die Personen Nr. 38 und 39, wie solche mir durch Herrn Oberl. J. Döring mitgetheilt sind, nachfolgen: „38. Amelung, Gottlieb Heinrich, Kaufgeselle in Riga, verh. sich d. 15. Juli 1806 mit Maria Wilhelmina Liebrecht, wurden geschieden und sie heirathete 1808 im Juli (procl. in der St. Petri-Kirche) den Zimmermeister Johann Friedrich Ahrens. — 39. Amelung, Johann Christoph, verh. mit Maria Elisab. Rewalt im J. 1804, procl. d. 25. April in der St. Petri-Kirche vom Oberpastor Bergmann.“ — — Ob nun die letztgenannten beiden Personen 39 und 40 aus Kurland gebürtig sind oder dorthin von Deutschland einwanderten, ist nicht mitgetheilt. Ich reihe denselben eine mir bereits 1882 durch meinen lieben alten Freund, den 1883 verstorbenen Archivar C. Russwurm, einen der fleissigsten Sammler und bekannten baltischen Forscher, zugekommene Zeitungsannonce an. Dieselbe ist schwedisch und besagt, dass 40. Albert Amelung, Malermeister in Wisby auf Gothland, Montag den 25. Sept. 1882 im Alter von 43 Jahren 10 Monaten und 9 Tagen gestorben sei, welches seine Wittwe Anna Amelung allen Theilnehmenden anzeigt.

Quellencitate Nr. 12. — Seit dem Jahre 1885 hatte ich noch folgende Citate aufnotiren können.

41. Amelungsborn. — Das Kloster Amelungsborn ist der Schauplatz für die Handlungen eines Romanes, welcher in der „Revaler Zeitung Jhrg. 1888“ in deren Feuilleton abgedruckt stand und dessen Titel lautet: „Das Odfeld. Roman von W Raabe.“ Ich muss gestehen, vom Inhalt dieses Romanes wenig oder fast gar nichts behalten zu haben, ausser etwa, dass meiner Erinnerung nach die Episoden im 18. Jhrdt. und zwar 1757 zur Zeit der Schlacht bei Hastenbeck sich abspielten.

42. Amelungus, Edelvogt in Osnabrück Ao 1186. — Nach „Hansische Geschichtsblätter Jhrg. 1889“, pag. 182 citirt aus „Möser, Geschichte von Osnabrück. Neue Ausgabe von Abeken. 1843“, wo es Nr. 81 heisst: „advocatiam et bona Amelungi, quae dux Saxoniae Henricus a me (sc. Arnaldo episcopo) tennerat“ Er war nämlich als Edelvogt

der Osnabrücker Kirche selbstverständlich auch Vasall des Bischofs.

Ferner hatte ich mir aus baltischen Urkunden die Citate 43 bis 45 excerptirt:

43. Amelonk von dem Busche, Ao. 1458. — Nach: „Est- und Livländische Brieflade Reval 1856“ Theil 1, Bd. 1, pag. 154. — Die Urkunde vom 10. August 1458 wird von dem Voigt zu Wesenberg, dem Deutschordensritter Amelonk von dem Busche, ausgestellt über den von ihm vollzogenen Verkauf des Gutes Engedas. Der Geschlechtsname „von dem Busche“ findet sich bei verschiedenen Gliedern dieser angesehenen Familie in baltischen Urkunden wieder, so dass hier in diesem Falle „Amelonk“ der Taufname ist, entstanden aus der älteren Form „Amalung, Amelung“, welche seit dem 5. Jhrdt. als ein, wenn auch nicht gerade recht häufiger, aber doch auch keineswegs seltener deutscher Taufname sich bis in's 16. Jhrdt. hinein nachweisen lässt. Dass sich dies so verhalte und der Name durchaus nicht, wie ich bis 1885 f. glaubte, ein Geschlechtsname vorwiegend oder gar ausschliesslich gewesen sei, zeigte mir besonders nachfolgendes Citat im J. 1888.

44. Ameling von Fürstenberg, Ao. 1545. — Nach der „Est- und Livl. Brieflade“, Urkunde Nr. 1267 vom 4 Decbr. 1545 wird in dem Testamente des Lorenz Versen erwähnt, dass die Summe von 1305½ Mark den Söhnen des seligen Luloff Fürstenberg, Namens Dietrich und Ameling, zukomme. Es ist hier die Rede von der hochangesehenen Familie Fürstenberg, zu der auch der vorletzte livländische Ordensmeister Wilhelm von F. gehörte, — im J. 1465 war der Deutschordensritter Johann F. zu Wesenberg Voigt und sein Sohn Luloff war 1504 vom Ordensmeister Walter von Plettenberg in den Orden aufgenommen worden.

45. Amelinge, ein Landstrich in der alten Landschaft Ceelis in Kurland. — Nach Liv-, Est- und Curl. Urkundenbuch, L. U. 1, 249–253 wird dieser Landstrich im Jahr 1253 bei der allendlichen Theilung Kurlands zwischen Bischof und Orden dem letzteren zugetheilt. — — — —
Sowie ich auf dieses Citat stiess, verfiel ich auch auf die mir sehr naheliegend erscheinende Erklärung dieses Orts-

namen's indem ich denselben als Niederlassung irgendwelcher „Amelingen“, d. i. Personen dieses Stammes, auffaste.

Als ich darauf nunmehr das so überaus vortreffliche und in seiner Art einzig in unserer baltischen Literatur dastehende Werk des Dr. A. Bielenstein erhielt: „Die Grenzen des lettischen Volksstammes und der lettischen Sprache in der Gegenwart und im 13. Jahrhundert. St. Petersburg 1892. Mit einem von 7 (Grossfolio) Blätter“, fand ich in demselben auf pag. 244 angegeben: „Amelinge, vielleicht Amola, polnisch Omola, zwischen dem Wirwita-Fluss und der Windau, zum Kreise Schaulen gehörig.“ Ich glaube jedoch, dass diese Etymologie irrig ist und der Landstrich Amelinge aus der Wurzel „Ameling“ u. s. w. zu erklären ist. — Zunächst möchte ich hierbei bemerken, dass der in eben dieser Landschaft Ceclis liegende und im Leben des heiligen Ansgar bereits im J. 853 erwähnte Ort Apulia in dem heutigen Appule neuerdings nachgewiesen worden ist. Es dürfte die kurländische Landschaft Amelinge eine Niederlassung des alten ostgothischen Amelungengeschlechtes gewesen sein, welche im 2. Jhrdt. n. Chr. gegründet und bis in's 8. Jhrdt. von den Gothen und Normannen beherrscht wurde, die ihren Namen aber auch nach deren Abzug noch bis zum 13. Jhrdt. weiterbehauptete.

46. Amelung als Häusername. — In der „Ztsch. f. deutsche Kulturgeschichte. Neue Folge. Bd. 2. Berlin 1891“ fand ich in dem interessanten Aufsatz von R. Mielke über die deutschen Häusernamen auf pag. 373 folgenden Passus: „Von heraldischen Bezeichnungen werden am frühesten (sc. etwa im 12. Jhrdt.) beliebt: zur Glocke, zum Schwert, zum goldenen Arm, zur Krone u. s. w. Auf tiefere Beziehungen scheinen das Faustenhaus und das Haus zu Amelung hinzuweisen.“ — Gemeint ist doch wohl, dass die tiefere Beziehung von dem Namen des Bewohners herrührt, indem der Name des Doktor Faust, ebenso wie derjenigen der Amelungen zwei im deutschen Volksmunde bekannte, d. i. volksthümliche Namen waren.

47. Amelung, Gyselbrecht Ao. 1412. — In der Dorpater Universitätsbibliothek excerpirte ich aus „Hansarecesse von 1256 bis 1420“ 1891“, Bd. 6, U. 68. Es

erscheint unter den Rathsendendeboten des Hansatages zu Lüneburg 1412, April 10 Gys. Amelung de Wesele, welcher nach U. 70 vom 11. Mai 1412 noch anwesend ist und als Rm., d. i. Rathsherr zu Wesel bezeichnet wird.

Quellencitate Nr. 13. — Aus „Bremisches Urkundenbuch, von D. R. Ehmek. Band 1. Bremen 1863“ schöpfte ich Nachfolgendes für meine Zwecke:

48. Amelungus als Vorname. — Mehrere Personen mit diesem Vornamen werden erwähnt, nämlich in der Urkunde Nr. 96 vom J. 1204 erscheint als Zeuge ein Amelungus zu Bremen, vielleicht mit dem Geschlechtsnamen „de Reken“ (s. im Hamburger Urkundenbuch, U. 334). — Ferner 49. Amelungus de Stella, als Zeuge in U. 172, Bremen Ao 1233, er gehört zu den Ministerialen des Bremischen Gebietes und erscheint nochmals in U. 276, Bremen um Ao 1256, wo als Zeugen „Amelungus et Johannes de Stella“ genannt sind.

Unter den benachbarten Orten, die jährliche Beiträge zur Unterhaltung der Weserbrücke in der Stadt Bremen leisten, wird nach U. 247, um Ao 1250, genannt 50. das Dorf Amenthorp (nach Anm. 38 jetzt Amedorf, Kirchspiel Verden, Amt Vesten), nach welchem die dort wahrscheinlich als Ministerialen und ritterliche Dienstleute hausenden Gerardus und Frithericus de Amenthorpe ihren Namen haben mögen, U. 172 vom J. 1233.

Das nahezu wichtigste Quellenwerk für meinen Zweck war das schon genannte: „Urkundenbuch des Stiftes und der Stadt Hameln bis zum Jahre 1407 Von Otto Meinardus. Hannover 1887 In O^o 759 S. + 87 S. Einl.“ — Aus demselben entnahm ich mit Bestimmtheit, dass der Name Amelung zumal in der Stadt Hameln (und wohl überhaupt in Westphalen, besonders aber doch in der Wesergegend) als Vorname häufig und beliebt war. Dadurch wurde nun freilich die Nachforschung nach dem Ursprung und der Entstehung meines eigenen Familiennamens leider bedeutend erschwert und scheinbar fast unmöglich gemacht. — Ohne auf sämtliche Aufschlüsse nutzbringender Art, die ich aus dem Werke von Meinardus erhielt, völlig einzugehen, will ich hier zunächst eine Zahl von Familien

nach dem Register namhaft machen, bei denen der Vorname, resp. Taufname Amelung im Urkundenbuch der Stadt Hameln angetroffen wird. — A. hier = Amelung).

Diese Familien sind: 1) Hod (Hut), A. 1237—47, A. 1304—24, A. 1304 Rathsherr, A. 1337, A. 1337 Bürger, A. 1337—49 Bürger, A. 1356, sein Sohn A. 1360—78 gest., — also 8 im Ganzen. — 2) Droge, A. 1448 Hausbesitzer. — 3) Kanne, A. 1268 Ritter. — 4) Karuli, A. 1267 Bürger. — 5) Koning, A. 1319 Bürger und ein zweiter A. etwa 1410. — 6) Krevet, A. 1332 Kanonicus, A. 1338 Dechant gest. 1355. — 7) Schutte, A. 1267 Rathsherr und A. 1267 Bürger. — 8) Warberghe, A. von, Kanonicus 1332. — 9) Wengerberch, A. 1389—1405. — 10) Wulf (Lupus), A. 1306 Rathsherr, A. 1319—30 Bürger, A. 1344 Hausbesitzer. — 11) Wulmersen. A. 1361 Bürger. — Somit sind im Ganzen 23 Personen mit dem Vornamen Amelung im Urkundenbuche erwähnt, welche in den J. 1237 bis 1405 in Hameln ansässig waren. — Dazu kommen noch hinzu 3 Personen Namens Amelung, bei denen es ungewiss bleibt, ob Amelung hier der Taufname oder der Geschlechtsname ist, nämlich: A. 1276 Bürger, A. 1326 Bürger, endlich 51. Amelungus (auch Hameluncus geschrieben), entscheidet als vom Pabst delegirter Richter in Quernhameln nebst andern Delegirten den Streit über die Wahl des Probstes, 1196 den 3. Mai.

Mit dem Vatersnamen finden wir ausserdem bezeichnet 3 Personen: 1) Gottfried Amelungi 1370 Kanonicus, der wohl etwa identisch wäre mit 2) Gottfried Amelungi 1361—79 Thesaurarius und 3) Hildebrand Gotfridi Amelungi 1386—91 Notar und Mindener Cleriker. — Ferner notire ich hier noch Weiteres aus Meinardus:

52. Amelungesken. — Dieser Familie gehören an die Gebrüder Hillebrand und Hinrich, Bürger der Stadt Hameln 1345. Sie scheinen jedoch sicher nicht der adligen Familie Amelunxen anzugehören (s. Urkunde 390 a, pag. 559).

53. Amelungesen. — Diesen Familiennamen trägt Hermen der A., Conventual zu Marienau im J. 1383 (sc. Mitglied in „Unser Frauen Orden vom Berge Carmel zu Marienau bei Copenbrügge“).

54. Hamelen, die von. — Diese schon genannte, westphälische adlige Familie ist vertreten durch 1) Ritter Heinrich von H., 1252. — 2) Gertrud und Elisabeth, Nonnen 1386. — 3) B von H., Student in Bologna 1293 und 4) Borchard, Johann, Hannes, Gyso und Henneke im 14. Jhrdt.

55. Hamelon, de. — Im Verzeichniss der Schenkungen, welche dem Kloster Fulda im Gau Tilithi, im Ort Hameln und dessen Umgebung während des 9. Jahrhundert gemacht worden sind, wird in Urk. 2 erwähnt: „Dittmar de Hamelon tradidit deo et sancto Bonifacio (sc. dem Bonifacius-Stift zu Hameln), quiddquid ibi proprietatis habuit.“ — Meinardus entscheidet es nicht, ob derselbe zu der späteren adligen Familie von Hamelen zu rechnen sei.

56. Hamelspringe. — Erstens der Ort H. westlich vom Städtchen Münder an der Hamel, zwei Meilen von der Stadt Hameln gelegen in der ehemaligen Grafschaft Schaumburg unweit des Berges Sintel, — danach die ritterliche Familie, als deren Glieder Ritter Conrad von Hamelspring 1244, sowie Hermann von H. 1407 erwähnt sind.

57. Amelgodessen. — Ein Ort südlich von Hameln an dem Flusse Emmer, — (auch Amelgatzen genannt).

58. Amelvelde. — Der Familiennamen einer Bürgerfrau in Hameln, welche 1344 für ihr mittelgrosses Haus in der Stadt 3 Pfund Pfennige jährlichen Zins zu entrichten hatte.

59. Amelungsbronn. — Dieses Kloster wird im Urkundenbuche von Meinardus seit dem J. 1158 äusserst häufig erwähnt, es erhielt von den Grafen von Eberstein reiche Schenkungen in den J. 1240, 1282, 1295, wird aber auch von anderen Rittersn, wie gleichfalls von den Bürgern der Stadt Hameln schon im 13. Jhrdt. reich bedacht (siehe z. B. U. 131). So schenkt der Krämer Johannes zu Hameln sogar volle 80 Mark jährlicher Rente. Dies Geld sollte verwendet werden zu weissem Brot und Fischen auf Weihnacht für die Mönche, wofür dem Geber zu Ehren an seinem Todestage, d. i. alljährlich den 19. Juni eine Gedächtnissfeier durch Messe und Vigilie begangen wird, — ähnliche Beispiele sind noch viele andere erwähnt. Seit 1351 besass das Kloster in der Stadt Hameln einen eigenen Hof nebst Haus, in welchem

der Abt mitunter sich aufhält und worin sonst auch vornehme Miethsleute wohnten. Mit der Stadt lebt das Kloster stets im besten Frieden und in gutem Einvernehmen, soweit wir darüber unterrichtet sind (vgl. Urk. 430 die Freiheit des Hauses von allen städtischen Leistungen und U. 590 die Bestimmung über ein Testament).

Ich schliesse hieran einen kurzen Auszug aus der meines Wissens einzigen Specialschrift über die Geschichte dieses Klosters, einem immerhin seltenen Buche, das ich erst im J. 1889 käuflich mir verschaffen konnte.

Quellencitat Nr. 14. — Der Titel des ebengenannten Buches lautet: „J. Georg. Leuckfeld, Pastor Prim. zu Gröningen. Antiquitates Michaelsteinenses et Amelunxborniae, nebst Joh. Letznern. Nachricht von dem Kloster Luckem. Wolffenbüttel, 1710. In 4^{to} 128 + 131 Seiten.“ — In demselben nimmt die Geschichte des Klosters Amelungsborn nur einen geringen Raum ein (54 Seiten) und zwar, weil wenige Nachrichten darüber vorhanden sind.

Auszug aus Leuckfeld's Geschichte des Klosters Amelungsborn.

Das Kloster Amelungsborn (vgl. oben die Quellencitate 2, sowie Nr. 9 und Nr. 12. 41.) ist 1123 oder 1124 vom Grafen Siegfried dem Jüngeren von Homburg gegründet worden und zwar an einem Orte, der schon lange zuvor nach dem nahegelegenen Gute seinen Namen trug. Es liegt auch keineswegs in der Grafschaft Eberstein, sondern (im sogen. Hills-Walde östlich von Polle und nördlich von Bodenwerder) in der Grafschaft Homburg, das Schloss Homburg selbst liegt auch nicht weit vom Kloster gegen Morgen zu.

Es ist die Mutter dieses Klosters, wie überhaupt aller übrigen Cisterzienserklöster in Deutschland Alten-Campen gewesen und war Henricus der erste Abt von Amelungsborn bis etwa 1141. Bereits unter ihm erlangte das Kloster einen guten Ruf und vielen Ruhm, derartig, dass sogar St. Bernhard von Clairvaux an den Abt schrieb, auch wurde 1138 von Amelungsborn aus das neue Cisterzienserklöster Marienthal mit Geistlichen versehen. Es heisst, ein gewisser Caspar Feuerbart hätte dem Abt Heinrich Ao 1131 eine selt-

same, schöne, rothe Rose, durch deren Mitte eine schneeweisse Lilie gewachsen war, überreicht und dabei an seinem feuerrothen Bart gegriffen, um eidlich zu versichern, dass bei diesem Naturspiele „keine (sc. höllische) Kunst“ mitgewirkt habe.

Der zweite Abt Werner wirkte bis 1171 und vermehrte noch den guten Ruf, in dem das Kloster bereits stand. Er soll sich wegen der Milchcur eine Eselinn gehalten haben, die er zum öfftern mit weissem Semmelbrot fütterte, um desto kräftigere weisse und süsse Milch von ihr zu erhalten. In der ungedruckten Chronik, die ein Bunsfeldischer Mönch Ulrich Mantwin von Höxer Ao 1404 über Amelungsborn geschrieben, steht auch als ein Wunder berichtet, dass der Esel einst zum Abte mit vernehmlichen Worten gesprochen habe. Auch sei Ao 1153 ein anderes Wunder in Amelungsborn geschehen, denn der durchreisende Hildesheimische Vicar Henrich Schmitz habe dort Nachts einen alten, ansehnlichen Mann mit langem Barte und in einen weissen Kleide erblickt, der zu ihm die Worte gesagt: „Dies Haus (sc. Amelungsborn) wird stehen, aber Corvey wird nicht bestehen, denn es liebet und liebet auch nicht die drey Galgen oder Griechischen Π (d. i. der Buchstabe π).“ — Das sollte bedeuten 1) πλοῦτον, d. h. den Reichthum, 2) πῶριαν, d. h. die Bitterkeit, da sie sich immer zankten, und 3) παιδεύαν, d. h. die Zucht. — Der Abt Werner legte als ein gelehrter Mann und guter Freund der benachbarten beiden Grafen im J. 1168 glücklich die Streitigkeiten bei, welche zwischen den Grafen von Eberstein und Homburg wegen der Jagd entstanden waren, auch besetzte er 1170 das mecklenburgische Kloster Doberan mit einem Abte aus der Zahl seiner Conventualen.

Sehr wenig weiss man von den nachfolgenden Aebten des Klosters Amelungsborn zu berichten, deren Reihenfolge derart angesetzt wird: 3. Abt Hoico bis 1190. — 4. Abt Eberhard bis 1204. — 5. Gottschalek 1223. — 7. Theodoricus 1236. — 8. Arnold 1240 bis 1257 — Dann 9. Mauritius 1260, starb 1272.

Hiernach folgte 10. Balduinus bis 1292. Zu dessen Zeit verfasste einer seiner Mönche, Ambrosius Kuhleemann, ein noch vorhandenes lateinisches Carmen auf den heiligen

Veit. Er selbst ward 1279 zum Visitator des Klosters Gottesthal vom Pabste bestellt. Im J. 1276 hatte er gemäss Beschluss des Generalcapitels, welches zu Citeaux im Jahr vorher abgehalten worden, die in seinem Kloster erschienenen Bettelmönche oder Minoriten vertrieben. Er erweiterte und vergrösserte die Bauten zu Amelungsborn im J. 1283. — Sein Nachfolger war 11. Bartramus, bis 1303. Zu dessen Zeit soll Anno 1296, weil sich im Kloster zwei Laienbrüder gezankt und geschlagen hätten, ein Donnerwetter aufgestiegen sein und alle Feldfrucht verderbt haben, worauf er diese beiden Laien 40 Tage lang bei Wasser und Brod incarceration liess, auch mussten sich zur Strafe diese Beiden an einem Freitag vor die Kirchenthüre legen und alle andern Mönche über sich hingehen lassen. Dieser Abt schenkte nach Gottesthal drei theologische Folianten von ziemlichem Werth.

Auf ihn kam 12. Giseler bis 1322, welcher einen sehr guten Ruhm erlangte und daher zum Visitator von Gottesthal ernannt ward, auch hat derselbe 1309 sein Kloster ganz neu gebaut und erweitert. — Hierauf 13 Ludolphius, ebenfalls ein scharfsinniger, frommer und weitsehender Mann, welcher Ao 1326 der H. Geistcapelle zu Höxer 30 Rhein.-Goldgulden schenkte und in Gottesthal einen seiner Mönche als Probst einsetzte. — 14. Henricus, bis 1353, welcher Ao 1337 das Kloster Marienthal visitirte. — 15. Engelhardus bis 1363, ein sehr gelehrter und fleissiger Aufsucher der Antiquitäten, davon er auch zu schreiben begann, aber seine Schrift nicht vollenden konnte. — Auf ihn folgte hierauf 16. Johannes Masco, welcher das Kloster in grosse Aufnahme brachte, indem er scharfe Disciplin über seine Untergebenen hielt und allezeit mit ihnen zu Chor gegangen war. Er ist bald nach 1366 gestorben und ihm succedirte 17. Engelhard, der im J. 1371 Marienthal besuchte und vor 1385 starb.

Dessen Nachfolger war 18. Henricus Recklef bis 1400, von dem u. a. berichtet wird, dass er vom Kloster zu Höxer (sc. Höxter) einige Reliquien der heiligen Anna erwarb. — Der Abt 19. Reinerus bis 1417, galt als ein gelahrter und in der Medicin erfahrener Abt. Auf ihn

folgten 20. Herwicus bis 1428, dann 21. Johannes bis 1433 und hierauf 22. Alexander bis 1439, von denen wenig gesagt wird. — Ihnen folgte in der Praelatur 23. Johannes bis 1464.

Unter diesem Abte trug sich nun im Jahre 1445 die nachfolgende traurige Begebenheit in der Klosterkirche von Amelungsborn zu. Ein Bild mit beigesetzter lateinischer Inschrift bedeckt noch jetzt den Blutfleck, welcher vom Blute des letzten Homburg'schen Grafen Heinrich herrührt, der dort durch die Hand seines Verwandten und Todfeindes, des Grafen Hermann von Eberstein, ermordet ward. Die ergreifend schöne Inschrift lautet auszüglich: „Hört es, ihr Späteren! Hört das Verbrechen, wie kaum jemals die Sonne ein solches beschienen hat! Heinrich fiel und Hermann fiel! — Denn es geschah Anno 1445, dass der Edle Herr Heinrich von Homburg hier in diesem Gotteshause — angesichts Gottes und der versammelten Gemeinde — wegen einer ganz geringfügigen Ursache vom Grafen Hermann von Eberstein erstochen ward. So starb mit ihm das Geschlecht Homburg aus, — Hermann aber flüchtete sich eilfertig und ward unstätig wie einst Kain, denn er trägt den Ankläger in seiner Brust. Aber wir Christen beten dennoch für sie Beide, für Jenen, dass seine Seele in Frieden ruhe, — — und für Diesen beten wir, dass auch seine Seele zum Frieden gelangen möge, nachdem er seine Blutthat, mit der er diese heilige Stätte besudelt hat, durch Reue wieder gesühnt haben wird. — Betet für Beide!“

Die hiernach folgenden Aebte heissen: 24. Henricus von Horn 1464 bis 1469. — 25. Engelhardus, der mit den Domherren zu Höxter eine gute Freundschaft hielt. — 26. Johannes von Dassel bis 1487, und 27. Bernhard von Haseln, der nach 3 Monaten und 21 Tagen starb. — Hierauf 28. Werner, ein Graf von Bodenwerder, der nur ein Jahr Abt gewesen ist. Von ihm wird übereinstimmend erzählt und vorgegeben, er sei volle zehn Mannes-Schuhe hoch¹⁾ und daher so gross gewesen, dass er über die hohen Stände in der Kirche hat hinwegsehen können.

1) Also fast ein zweiter Hans Baff und wie dieser zehn Fuss, d. i. immerhin nur 5 Ellen angeblich hoch und also nur eine

Auf den Abt Werner folgten sich 29. Gerhard Masco, bis 1499, welcher das alte Schloss Eberstein im J. 1493 niederreissen und der Erde gleichmachen liess, — denn jener Graf Hermann war längst als Landläufer verschollen und verstorben. — 30. Hermann Kannengiesser, bis 1532 und 31. Vitus Tegetmeister, der bis 1555 mit grossem Nutzen dem Kloster vorstand. -- Hiernach 32. Andreas Steinhauer, unter dem das Kloster evangelisch geworden ist. Er war 1512 in London geboren, hatte aber in Köln studirt und war 1538 in's Cisterzienserkloster Bredelar eingetreten und von dort zum Prior von Amelungsborn gewählt und berufen worden. Er nahm hier die lutherische Confession an, verheirathete sich 1572 mit einer Bürgerstochter in Stadt Oldendorf, Namens Margarethe Peine, und ist den 31. Juli 1588 im Kloster verstorben. Auch hat er 1576 die Concordienformel im Namen des regierenden Landesherrn, Herzog Julius von Braunschweig, unterschrieben.

Sein Nachfolger 33. Vitus Buchius, bis 1598, heirathete seines Vorgängers Wittwe Margarethe und soll die Kirche haben renoviren lassen. — 34. Anthon Georgius war hier vom 5. Octbr. 1598 bis 1625 lutherischer Prior. Ihm folgte 35. D. Theodorus Berckelman, zuerst bis 1629 und nach einer Unterbrechung wiederum von 1631

Elle niedriger als der Riese Goliath. — Als das Beispiel der höchstreichsten Körpergrösse wird nämlich in vielen älteren Schriften, wie z. B. in der zu ihrer Zeit bis 1860 ff. vielgelesenen, „Naturgeschichte von Rebau“ angegeben, — der Riese Hans Bav, ein zehn Fuss hoher Dalekarlier, welcher als Lebensretter Gustav Wasa's nach dem Blutbade von Stockholm 1521 im Schloss zu Stockholm „lebensgross“ (??) abgemalt steht. Der genannte Hans Bav hat sich als Abgesandter Gustav Wasa's längere Zeit in Reval aufgehalten und reiste in Deutschland umher mit dem Auftrage, für die beiden Töchter des Königs an mehreren Höfen nach einem Gemahl zu suchen und zwar mit der ausdrücklichen Instruction, erst die ältere Prinzessin unter die Haube zu bringen, bevor er daran ginge, auch für die jüngere einen Gemahl zu suchen. Ich zweifle nicht, dass der hierzulande ganz übliche Ausruf: „baff!“ auch geradezu: „Hans baff!“, und davon das Verbum „baff werden“ den Ursprung nach ihm hat, und will noch bemerken, dass die Männer der Potsdamer Riesengarde Friedrich Wilhelm des Ersten von Preussen nur acht Fuss erreichten, eine Höhe, von der sich ebenfalls viele Beispiele unter den für Geld ausgestellten Riesen der jetzigen Zeit finden.

bis 1645. Denn es war im J. 1629 in Amelungsborn „von den Katholischen der Römische Kirchendienst wieder eingeführt worden“ (se. durch die Wallensteiner behufs Ausführung des berüchtigten Restitutionsedictes vom 9. März 1629). Als katholischer Abt war 36. D. Johann Mesichen aus dem Kloster Bredelar im J. 1629 zeitweilig eingesetzt gewesen, der aber schon 1631 den siegreichen Schweden weichen musste. — So stand nun Amelungsborn wiederum seit 1631 unter dem früheren lutherischen Prior, bei dessen Tode der Prior 37 D. Statius Fabricius folgte, von 1647 bis 1650. — Es scheint nun hierauf eine Vacanz stattgefunden zu haben, bis der Nachfolger des Letzteren, 38. Henr. Toppius Rudolphi im J. 1677 als Abt zu Amelungsborn, zugleich aber auch als Generalsuperintendent zu Holzminden eingesetzt wurde, welche 1684 starb. — Dann folgte als Prior 39. Andreas Overbeck, gest. 1686, — und darauf 40. Christian Rudolf, — endlich 41. Johann Georg Werner, seit 1702, dem zugleich ebenfalls die Generalsuperintendentur zu Holzminden anvertraut wurde.

Hiermit schliesst Leuckfeld's kurze Geschichte des Klosters Amelungsborn, über dessen spätere Schicksale im 18. und in diesem Jahrhundert meines Wissens keine Druckschrift veröffentlicht worden ist.

Ich bemerke noch, dass seit 1710 der jedesmalige Generalsuperintendent in Holzminden stets zugleich auch Abt des in ein lutherisches Stift umgewandelten Kloster's Amelungsborn gewesen ist. Im Jahr 1781 war Johann Friedrich Haeseler, Fürstl. Braunschweigischer-Lüneburgischer Consistorialrath, Abt zu Amelungsborn, erster Prediger zu Holzminden. Recht wohl bekannt ist mir persönlich das Kloster durch mündliche, lebhaftere Erzählungen älterer, hier in der Fabrik Catharina wohnhafter Personen, welche in der Nähe von Amelungsborn gelebt hatten, von Jugend auf gewesen¹⁾.

1) Am meisten erzählte mir wohl von Amelungsborn die als ehrwürdige Greisin hier noch heute lebende, freilich seit einigen Jahren erblindete Frau Caroline Schoppe, geb. 1805 in Stadt Oldendorf, wo ihr Vater, der Schneidermeister Wieker, lebte. Sie war oft nach Amelungsborn zur Kirche gegangen, bei der damals die Dorfgemeinden

Quellencitate Nr. 15. — Aus einer ziemlich seltenen Schrift, die seit 1889 in meinem Besitz war, excerpirt ich Mehreres, nämlich aus „J. C. Knauth. Saxonia vetus et magna in parvo, von dem sehr fleissigen und attenten Polyhistore Caspar Schneider'n verfasst und nunmehrö ediret. Dresden 1727. In 4^{to} 410 Seiten.“

60. Amelungsborn. — Darüber heisst es: „Polle ein fürstlich Braunschweigischer Flecken zur linken der Weser. Gegenüber liegt das Braunschweigisch-Wolfenbüttelische Closter Amelunxborn, in der alten Grafschaft Eberstein am Hilss nahe Wickensen, das noch seinen evangelischen Abt hat. Anno 1487 ist hier Abt gewesen Wernerus de Insula, 10 Werkschuh oder 5 guter Ellen lang. Etwas weiter gegen Morgen liegt die wüste Burg und alte Grafschaft Homburg.“

61. Amelunxen. — „Unterhalb der Brackel liegen noch an der Netha die Flecken Hemsen, Brochhusen, Amelunxen etc., so zum Theil Paderbornisch, theils Corbeyisch sind. Sodann fleusst die Netha, obgedachtem Fürstenberg gegenüber, in die Weser. Huxar oder Höxter, eine feine grosse und wohlgelegene Stadt, treibet gute Handtierung, hat 3 Pfarrkirchen, so vormal's Klöster gewesen sind, auch feine bürgerliche Wohnungen, nebst etlichen Adelichen Höfen derer von Stockhausen, Amelunxen, Helvessen etc., so auch ihre Handlungen betreiben. Das Bier, das man aus dem Bache Grobe brauet, machet mässig getrunken fröhliche Leute. Uebrigens ist diese Stadt ein Grentzort, man pflaget zu sagen: Höxter in Westphalen und Corbey in Sachssen.

Hohlenberg und Niendorf eingepfarrt gewesen seien. Sie ist 1832 hier eingewandert, ihr Mann war der 1861 verstorbene hiesige Glaspolirer Friedrich S. — Aber auch Andere hatten von Grünenplan aus Amelungshorn besucht und wussten mir davon zu erzählen, so z. B. berichtete mir oftmals der heutigen Tages trotz seiner 79 Jahre rüstige, hiesige Polirmeister Carl Pfaff, ein Mann noch vom alten Schrot und Korn, welcher schon seit 1830 in Grünenplan arbeitete und 1832 hierherzog, dass er über den Hills-Wald öfters hingewandert sei. Er sagte: „man könne es sich heute gar nicht vorstellen, welches Aufsehen es machte und wie schön es anzusehen war, wenn der Amtsmann von Amelungsborn, gezogen von vier Mauleseln, die ihre Ohren steif hielten, in schellenbehangenem Anspann des Weges einherfuhr.

Ferner 62. Amelborn in Westphalen, der Geburtsort des berühmten Johann Levenclavius (sc. Joh. Löwenklau, Verfasser u. a. des: *Commentarius de bellis Moscorum Basileae* 1571). — 63. Amelburg. „Neustadt ist ein Churmayn-zisches Städtlein zur linken Hand des Flüssleins Schwalbe, eine Meile von Ziegenhayn und Kirchhagen, nach Amoenburg oder Amelburg gehörig.“ Dieses Amelburg wird im Register „*fortalitium Moguntinum*“ genannt. — 64. Amelkoltz. — „In die Dymel (sc. Nebenfluss der Weser) fliesset ein das Flüsslein Esse und vorbey geht bei Borghöfel zur linken der Esse, darein hier ein Wässerlein vom Schlosse Amelkoltz und Lalle linkwärts kömmt. — 65. Amendorp. — Ein Dorf im Gebiete Verden, nahe dem Verdenschen Flecken Schurwalden an der grossen Wumma.

Ausserdem 66. Hameln. — Ueber diese Stadt ist auf pag. 113 ff. ausführlicher berichtet, zum Schluss heisst es: „nächst bey Hameln kommt das erwähnte Flüsslein Hamel in die Weser, welches seinen Ursprung hat bei dem davon benannten Flecken Springen oder 67. Hamelspring in der Grafschaft Schaumburg im Walde Diester unter dem Berge Sintel. — 68. Hamelburg. — Bei dem Abschnitt über die Stadt Hameln heisst es: „Es liegt auch ein Hamelburg im Stift Fulda, welches Anno 1224 von Abt Conrad II mit Mauern und Gräben befestigt.“ — 69. Hohenhameln, ein Dorf im Hildesheimischen, dasselbe liegt an dem Flüsslein Owe, die sich in die Fusa sencket, welche unter der Stadt Zelle sich in die Aller stürztet. — 70. Hamelshausen, ein Flecken in Franken, liegt an der Werra zur linken des Wassers, darbey ein Flüsslein in die Werra gehet. — 71. Hamelwerden. — Ein im Bremischen gelegenes Dorf, — gegenüber dem Hamelberger Sande fällt das Flüsslein Scharmbeck in die Weser. Es liegen zur linken des Weser-Stromes die Dörfer Hamelwerden, Vifhusen, Bracke etc.

Hieran schliesse ich nach „Ritter's geogr. statistisches Lexicon. Ausg. Leipzig 1847“ noch an 71. Amelith, Hüttenort im Fürstenthum Goettingen, mit der einzigen Spiegelhütte des Königr. Hannover, 500 Einw. — 72. Hamel, Dorf in Frankreich, Dep. Nord, bei Arleaux, 500 Einw. — 73. Hohenhameln, Dorf in Hannover, Hildesheim, Amt Peine, 1.050 Einw.

Quellencitate Nr. 16. — Nur drei Jahre hindurch hatte ich das Glück den mir unvergesslichen Oberstlieutenant Franz Amelung in Görlitz zum Mitarbeiter bei Erforschung der Familiengeschichte zu haben, und theile nunmehr zuerst mehrere Beiträge desselben, namentlich über Personen, in den hier nachfolgenden Citaten 74 bis 89 mit.

74. Superintendent von Amelung 1618 ff. — Derselbe lebte zur Zeit des dreissigjährigen Krieges in Dresden. Es scheint, dass er den sächsischen Adel erhielt und dass sein Wappen daher in der grossen Wappensammlung von Weigel (Nürnberg 1632) in der Abtheilung „Meissnische Ritter und Adelige“ aufgenommen ist. Dasselbe zeigt einen grünen Baum auf goldenem Felde im Mittelschilde des Wappens.

75. Amelung, Johann in Heinrich, Pfarrer Vaake a. d. Weser, geboren (wahrscheinlich in Hofgeismar bei Cassel) um 1660 und gest. 1726. Er war von 1687 bis zu seinem Tode Pfarrer in Vaake a. d. W (in der Nähe von Münden), ist zweimal verheirathet gewesen (1. mit Anna Elisabeth Spangenberg, darauf 2. mit Marie Elisabeth von Geyso) und hat 4 Söhne und 9 Töchter hinterlassen. — Er ist der Stammvater der kurhessischen Familie Amelung — „Der letztverstorbene Senior dieses Zweiges der Familie — so heisst es im Briefe d. d. Goerlitz 29. August 1888 — war der Pfarrer A. in Niedermöllrich bei Fritzlar (jetzt bin ich der Aelteste) — hat mir einen Stammbaum übergeben. den er selbst aus Kirchenbüchern, so gut wie er eben gekonnt hat, zusammengestellt hatte Er geht also wie gesagt zurück bis auf den um 1660 geborenen Johann Heinrich A., Pfarrer zu Vaake, dessen Herkunft mir aber gänzlich unbekannt ist. Dessen Sohn war:

76. Johann Franz Amelung, geb. 1696, Hüttenvogt in Bieber¹⁾. Dessen Sohn war 77. Gottfried Hieronymus A., geb. 1742 und gest. 1800. Derselbe war erst Pfarrer zu Gersfeld 1782 ff. (vgl. über ihn oben Nr. 8 betr. den Briefwechsel mit G. C. Lichtenberg), darauf wurde er

1) Nach Ritter a. a. O. hatte im J. 1847 der Flecken Bieber 928 Einw., 142 Häuser, Eisen- und Kobaltbergwerk etc.

an die Pfarre zu Igenheim versetzt, zuletzt war er in der Pfarre zu Pfungstadt bei Darmstadt. Dessen Sohn war 78. Franz A., geb. in Cassel 1793, Hofadvocat in Eisenach, der Vater von 79. Franz Amelung, Oberstlieutenant in Goerlitz, geb. 1826 und gest. 1891. — Die genaueren Lebensdaten mehrerer Glieder der kurhessischen Familie Amelung sind mir in den Briefen meines verewigten Freundes und Gönners mitgetheilt, ich lasse deren Anführung hier jedoch absichtlich fort, um sie im besseren Zusammenhange mitzutheilen.

Es möge hier also folgen die interessanten Mittheilungen über die nachfolgenden Persönlichkeiten 80 und 81, über deren Existenz und Leben ich durch den Brief vom 29. August 1888 die allererste Kenntniss erhielt, nämlich:

80. Amelung, Johann Anno 1542 ff. — Ueber ihn findet sich in: „Neue preussische Kreuzzeitung Nr. 102 vom J. 1885“ der Aufsatz von O. Schwebel; betitelt: „Von märkischer Treue. — Ein Streifzug durch brandenburgische Urkunden. Von O. Schwebel.“ — (Hierzu bemerkt der Oberstl. Fr. Amelung in Goerlitz in einem Briefe vom 29. August 1888: „Die Geschichte ist wenig bekannt. Sie fällt in das Jahr 1542“).

Von märkischer Treue, Anno 1542. — „Es war beim Kampfe vor Budapest. Die Deutschen waren gänzlich von den Türken geschlagen worden; noch aber suchte Joachim II., der Reichsfeldherr, den wüthend hervorbrechenden Feind aufzuhalten. Da wurde ihm das Pferd unter dem Leibe erschossen; er selber befand sich in furchtbarster Lebensgefahr. Ein treuer Diener aber warf sich über ihn und fing die Säbelhiebe der Janitscharen mit seinem Leibe auf. Unterdessen sah der Hauptmann einer Reiterschaa, Amelung, aus dem Geschlechte der Lakemänner, welche besonders in Seehausen ansässig waren, diese Noth seines Fürsten. Mit entschlossenem Muthe drang er durch die Haufen hindurch und rettete den ritterlichen Hohenzoller, welcher bereits aus vielen Wunden blutete. Aus Dankbarkeit fertigte der Kurfürst in der Folge seinem Retter einen Freibrief mit ausgedehnten Gerechtsamen auf den „grossen Biese-Hof“ zu Falkenberg in der Altmark aus. Joachim

hatte in demselben die Worte hineingesetzt: „weil er sich um Uns, Unsere Nachkommen und die ganze Kur höchst verdient gemacht hat.“ Als Friedrich dem Grossen dieser Brief zur Bestätigung vorgelegt wurde da sagte er: „den müssen wir wohl bestätigen, denn wenn Amelung nicht gewesen wäre, so wären auch Wir nicht.“ Jener andere treue Diener aber, welcher für seinen Herrn die Wunden empfangen hatte, ist bald darauf an denselben gestorben. — Ueber die Lakemänner von Seehausen finde ich bei Beckmann die folgende Notiz: „Man hält dafür, dass sie das älteste Geschlecht hier gewesen seien, und werden im XVII. saeculo noch erwähnt: Johann Lakemann ¹⁾, Bürgermeister allhier 1602, und Johann Lakemann, der Jüngere, Bürgermeister 1619.“

In „Neue preussische Kreuzzeitung. — 1887, Nr. 220“ findet sich der Bericht über den Verein für die Geschichte der Mark Brandenburg. Sitzung vom 14. September 1887. Dort lesen wir betr. Johann Amelung:

„Schulvorsteher Budezies theilte die von ihm aufgefundene Urkunde vom Jahre 1552 mit, durch welche Kurfürst Joachim II dem Kapitän Johann Amelung, der ihm im Türkenkriege das Leben gerettet, seinen Dank abstattet, indem er ihn, unter Verleihung besonderer Privilegien mit dem altmärkischen Gute Biesehof belehnt.“

81. Amalung und Hidi Ao 780 ff. — „Zur Zeit seiner Kriege mit Wittekind, dem Sachsenherzog, beschenkte Karl der Grosse zwei sächsische Edle, Amalung und Hidi, welche unter den Ersten zu ihm übertraten und dadurch ihrer Besitzungen im Sachsenlande, dem heutigen Hannover, verlustig gegangen waren, mit einem ansehnlichen Stück Waldland an der Fulda zur Rodung. Diese Beiden führten die Rodung nicht aus, wohl aber deren Söhne, Benit und Assig, welche auf dem erhaltenen Boden zwei Dörfer anlegten und nach sich benannten. Es sind das die Dörfer Benterode und Escherode in der Nähe von Cassel, zwischen Kaufungen und München. Sie bestehen noch

1) Doch nur ein Beinamen, der aber mit der Zeit den eigentlichen Geschlechtsnamen verdrängt haben muss.

u. s. w. Die betreffende alte Urkunde (sc. über diese Schenkung) hat nämlich Professor Arnold in Marburg im dortigen Universitätsarchiv entdeckt und erwähnt sie in seinem Buche über die Entstehung der deutschen Ortsnamen.“

Quellencitate Nr. 17 — Weitere Mittheilungen des Herrn Oberstlieutenant Franz Amelung folgten schon im Briefe vom 4. Novbr. 1888:

82. Amelung Ao 1204. — „Ein Krieger dieses unseres Namens wird zur Zeit der Kreuzzüge erwähnt. Er soll bei der Eroberung Constantinopels durch das Kreuzheer (sc. den 12. April 1204) der erste auf den Wällen gewesen sein.“ — „Ich fand“ — so heisst es im Briefe vom 3. Novbr. 1883 über dieses Citat — „diese Angabe in der Bibliothek in Weimar in Zedlers Universal-Lexicon leider nicht, darin steht indessen die von Ihnen citirte Stelle aus Paulus Diaconus, welche ich hierneben vollständig abgeschrieben habe.“ — — — Dieselbe lautet (siehe oben Nr. 1, 3):

83. Amelongus oder Amangus Ao 652. — Amelongus oder Amangus war einer von des Königs der Lombarden Romualdi Soldaten, welcher, da der König mit den Griechen in Krieg verwickelt war, einen Griechen mitten im Treffen mit einer Pique aus dem Sattel hob und ihn nachgehends hoch in die Höhe hielt und denen Griechen dadurch eine solche Furcht beibrachte, dass sie die Flucht ergriffen und Romualdo solchergestalt der Sieg in die Hände gespielt wurde.“

84. Amelingen. — „Ein in den Vogesen gelegenes Dorf, franz. Amelange, deutsch Amelingen, in der Nähe von Saarburg.“

Weiter heisst es im Briefe vom 4. Novbr. 1888: „Aus späterer Zeit habe ich noch einen Amelung gefunden, der uns vielleicht auf eine weitere Spur leitet. Julius Wolf führt in seinem „Rattenfänger von Hameln“ eine Figur auf unter den Hameln'schen Rathsherrn, Amelung von Oldendorpe. Ich habe mir deshalb vorgenommen, einmal an den Dichter nach Charlottenburg zu schreiben.“ — Nicht lange Zeit danach wurde dies vom Herrn Oberstlieutenant ausgeführt und hatte derselbe das Vergnügen, von dem Dichter durch dessen Brief, datirt Charlottenburg den

7 Januar 1889, in liebenswürdiger Weise alle gewünschten Auskünfte zu erhalten. Wenn nun dabei sich allerdings herausstellte, dass der „Amelung von Oldendorpe“ in der Dichtung „Rattenfänger von Hameln“ keine wirkliche, sondern eine bloß dichterische Figur ist, so war nichtsdestoweniger der Brief des Dichters eine erfreuliche Aufmunterung. Ich veröffentliche den Brief im Wortlaut weiter unten, entnehme demselben jedoch schon hier einige der darin erwähnten Personen:

85. Johann Amelung Ao 1496, war im genannten Jahr „proconsul“ d. h. Bürgermeister der Stadt Hameln.

86. Claus Amelung, war Bürgermeister von Hameln im J. 1589.

87. Markus Amelung, ist ebenfalls als Bürgermeister von H. erwähnt in den J. 1681 wie 1688. — Ausser diesen Bürgermeistern wird erwähnt:

88. Johann Friedrich Amelung, zu Anfang des 18. Jhrdt., Syndicus der Stadt Hameln, nachher Kantzley-Director in Hannover (vgl. über ihn oben Nr. 1).

Dann erhielt ich mit dem Briefe datirt Goerlitz d. 15. Septbr. 1890 als Beilage eine durch ihren Inhalt für uns interessante Abhandlung über das sächsische Herzogengeschlecht der Billunger (gedruckt in: „Hausfreund“ Jhrg. 1890. Nr. 28 vom 13. Juli). — Dieselbe war vom Verfasser, Herrn W. Bauer, an den Herrn Oberstl. F. Amelung in Goerlitz übersandt und dürfte ihren Werth darin haben, dass sie nach unzweifelhaft ächten Urkunden gearbeitet ist. Daraus entnehme ich auszüglich Nachfolgendes:

89. Amalung Ao 780 ff. — „Es ist derselbe der Ahnherr der Billinger nicht bloß, sondern auch der Ludolfinger, Welfen, Askanier und der meisten europäischen Fürstenhäuser geworden, so namentlich auch der Hohenzollern. Er hatte sich 780 f. zugleich mit vielen edlen Ostsachsen des Bardengaus — seine Heimath scheint Orda, d. i. das jetzige Gross-Orden bei Quedlinburg gewesen zu sein — taufen lassen, wahrscheinlich im sog. „Vaddernloch“ in der Oker. Dort findet man noch heute hin und wieder bleierne, schmucklose Kreuzchen. Er und Hiddi, ein anderer edler Sachse, zogen fort und liessen sich im fränkischen

Hessengau nieder „Amalung am „Waldisbechi“ zwischen Werra und Fulda. Hier lebte er und starb in Abgeschiedenheit, beerbt von drei Söhnen.“ — (Fortsetzung aus Hausfreund Nr. 29.) „Sein ältester Sohn war Bennit, der laut Urkunde Karl des Grossen vom 1. December 811 Benniterode (das heutige Benterode) erhielt und zum Grafen erhoben ward, — der zweite war Billing, durch seine Tochter Oda (im J. 913 im Alter von 107 Jahren gestorben) der Ahnherr König Heinrich I. Von Bennit stammte Amalung II und einer von dessen Söhnen hiess wiederum Amalung. Der zweite Sohn des Bennit, Wichmann hatte einen Sohn, mit Namen Atelbert, der um 860 beim Tode seines Vaters Graf in Sachsen ward und dessen Sohn Billing II war, Stifter des Klosters Bibra in Thüringen, gest. am 26. Mai 967. Des Wichman zweiter Sohn war Amalung, Bischof von Verden, welcher am 5. Mai 962 gestorben ist, und der jüngste und Stammhalter des ganzen Geschlechtes war der bekannte Hermann Billing, welcher sein thatenreiches Leben am 27. März 973 zu Quedlinburg beschloss und in seiner Stiftung, dem St. Michaeliskloster zu Lüneburg bestattet liegt.“ — (Forts. aus Hausfreund Nr. 30.) „Dem Sachsenherzog Hermann Billing folgte sein Sohn Bernhard I, gest. 1011 zu Corwey, darauf dessen Sohn Bernhard II bis 1059, dann Ordulf bis 1071 und endlich dessen Sohn Herzog Magnus Billing. Da kurz vor diesem Herzog Magnus auch sein einziger Bruder Bernhard aus dem Leben geschieden war und Beide keine männliche Nachkommen hinterlassen hatten, so erlosch mit Magnus Billing, gest. am 23. August 1106, der Mannesstamm des Billingschen Hauses. Anderthalb Jahrhundert hat das edle Geschlecht des Hermann Billing im Sachsenlande geblüht und seine Nachkommen haben gleich wie er die Grenzen gegen die Normannen und Wenden tapfer gehütet.“ — „Ein Amelunge“ — so heisst es weiter im Text, für dessen historische Glaubwürdigkeit ich von hier an nicht einzustehen geneigt bin — „und zwar ein frommer Waldbruder erbaute an der Stelle, wo später Sigfrid von Bomeneburg, d. i. Homburg, das Kloster Amelungsborn erbauen liess, seine Einsiedlerzelle. Entstanden

ist das Kloster um das Jahr 1127, das Gut (praedium) Amelungsborn wird schon zur Zeit Otto's von Nordheim (gest. 1083) genannt. Der Sohn nun des am 3. October 1048 im Zweikampfe zu Pöhlde gefallenen Thietmar (dieser Thietmar I war der Sohn des oben erwähnten Sachsenherzog Bernhard I, gest. 1011) war Thietmar II. Derselbe hat seinen Vater grausam gerächt, — er liess nämlich den Sieger später gefangen nehmen und ihn an den Beinen aufhängen, damit er auf diese Weise langsam zu Tode gequält werde. Wegen dieser Unthat erklärte ihn der Kaiser für vogelfrei und er ist dann verschollen. Die Vermuthung liegt nahe, dass Thietmar sein Verbrechen bereut hat und sich vielleicht als Einsiedler dorthin in die Gegend an die Weser zurückgezogen hat, wo heute das Kloster Amelungsbronn steht. — Ausserdem findet sich noch am linken Ufer der Weser zwischen Hörter und Beverungen ein Ort, Namens Amelunxen, und in der Nähe von Lüneburg liegt Amelinghausen.“

Hiermit schliess ich meinen kurzen Auszug aus dem „Hausfreund“ und bemerke, dass die erwähnte Urkunde vom 1. December 811 sich im Archiv zu München befindet und der Text in dem Aufsatz von W. Bauer abgedruckt steht. — Betreffend die Vermuthung, dass der Ort des später gegründeten Klosters Amelungsbronn seinen Namen von Thietmar aus dem Geschlecht der Amelungen habe, der sich dort als Einsiedler um Ao 1050 ff. niedergelassen haben soll, bemerke ich, dass sich bei J. G. Leuckfeld a. a. O., pag. 15 blos die Angabe vorfindet: „Es hat dieses Kloster Sigfrieds Sohn gleichen Namens, Sigfrid der Jüngere, und zwar zum Seelentrost seines erwürgten Vaters angelegt und gestiftet.“ Ueber die Herleitung des Namens Amelungsborn hat Leuckfeld pag. 3 ff. mehrere Vermuthungen aus älteren Autoren referirt, dieselben aber mit Recht verworfen und es dabei bewenden lassen, dass der Ort schon vorher nach dem gleichnamigen Gute so geheissen habe, und somit für Entstehung dieses Gutsnamens Amelungsborn überhaupt keine weitere Erklärung zu geben versucht.

Quellencitate Nr. 18.

In den bekannten Nachschlagewerken für Buchhändler, nämlich: 1) Keyser. Neues Bücherlexicon, 1841 ff. und 2) Heinsius. Allgemeines Bücherlexicon — exceptirte ich kürzlich im April 1894 folgende Schriftstellernamen nebst deren Schriften.

90. Amelung, C. N. — De calculis biliariis, cum tabulis aeneis. In 8-vo. Marburg, Krieger 1797, Preis 4 gr.

91. Amelung, E. Ph. — Über Maturitaet auf höheren Schulen. Marburg 1824. Preis 6 gr.

92. Amelung, K. Chr. G. — Gab heraus: Valentin, Abhandlungen.

93. Amelung, E. W. — Über Verpflichtung der Prediger d. protestantischen, besonders der reformirten Kirche auf symbolische Bücher Cassel 1839. Gr. O^{vo}.

94. Amelung, Ludwig Franz. — Gab u. a. heraus 1) Diss. de contagiorum natura. Berlin 1829. — 2) Allg. Vorschriften zur Behandlung der Irren Frankfurt a. Main 1827. Preis 6 gr. — 3) J. Larrey's chirurgische Klinik. Darmstadt 1834 und 4) Mayó's Grundriss der Pathologie, sowie 5) F. L. Amelung und Fr. Bind, Beiträge zur Lehre von den Geisteskrankheiten. Darmstadt 1836. In 2 Bde. Preis 3½ Thl. — Er ist augenscheinlich der Medicinalrath Franz A., — siehe unter Citate Nr. 9 und 34.

95. Amelung, Jul. Aug. — Abhandlung über den Wasserbau an den schiffbaren Flüssen des Grossherzogthum Hessen Darmstadt 1845, Gr. 8^{vo}. In 2 Theilen.

96. Amelung E. M. — Derselbe gab heraus 1) d. Specialgesetze für die Provinz Sachsen 1856, — 2) für Schlesien. 1857, — 3) für Brandenburg 1857, sowie 4) der Volksanwalt. 3 Bände. Hamburg 1854–58.

97. Amelung, C. E. J. — Von ihm sind u. a. erschienen 1 bis 3) Berlin 1855. — Geschichtskalender d. preussischen Vaterlandes. — Lehrgang der deutschen Sprache. — Wandtafeln f. d. biblische und vaterländische Geschichte. — Ferner 4) Grundriss f. d. Unterricht in der Naturbeschreibung. Leipzig 1860. — 5) Wegweiser f. Schüler beim geographischen Unterricht. Berlin 1861. — 6) Die denk-

würdigsten Tage d. preussischen Vaterlandes. Berlin, 1862. Preis cart. 25 pf. 7) In zweiter Auflage erschien sein „Lehr-
gang d. deutschen Sprache. Berlin 1871.“

98. Amelung, Arthur. — Im Heinsius fand ich von den Schriften meines Bruders Arthur folgende angezeigt: 1) Beiträge zur deutschen Metrik. Gr. 8^{vo} 54 S. Halle 1871. — und 2) die Bildung der Tempusstämme durch Vocalsteigerung im Deutschen. Gr. 8^{vo} 95 S. Berlin 1871. Somit fehlen dort mehrere seiner Schriften.

99. Amelung, Friedrich Ludwig. — Von meinen eigenen Schriften fand ich im Heinsius die bis 1885 erschienenen fast vollständig aufgezählt.

100. Amelung, Franziska. — Ein Leben dienender Liebe. Hamburg, 1882. In 8^{vo} 24 S. — Diese Schrift über das Leben meiner Grosstante gab, wie erwähnt Dr. Funk in Lübeck heraus (s. p. 292).

101. Amelunxen, Julius v. — Die sogenannte nothwendige Streitgenossenschaft der deutschen Civilprocessordnung. Mannheim 1881. Preis M. 1.50 pf. — Von besonderem Interesse war es mir, hierdurch zu ersehen, dass diese Familie keineswegs, wie in „Pierer's Universallexicon“ (s. unter Nr. 9 und 20) angenommen wird, blos noch bis zum Ende des 18-ten Jhrdt. fortbestanden hat, sondern dass sie noch bis in die Gegenwart existirt.

102. Amelungk, W — Von ihm ist u. a. erschienen 1) Dr. G. F. Dinters Grundsätze der Erziehung. 1881. — 2) Luther als Pädagog. 1883. — Der deutsche Literatur-Kalender von Kürschner giebt über ihn ausserdem an: „Rector W A. in Cassel, geb. 1845 in Dahlum.“

An diese 12 Schriftsteller hat sich noch zuguterletzt im J. 1894 eine Schriftstellerin gereiht, deren sehr nützliches Buch mir soeben von einer Dorpater Buchhandlung zur Ansicht gesandt wurde, nämlich:

103. Amelung, Frau Leopoldine. — Illustriertes Handbuch der Kochkunst, enth. über 4000 erprobte Recepte. In Gr. 8^{vo} 576 S. Mit zahlreichen Abbildungen Leipzig, O. Spamer. 1894.

Unter den bereits besprochenen Personen sind als Verfasser von Schriften vorher erwähnt worden: 104)

Isibord von Amelunxen im J. 1144, dessen Manuscripte 1686 im Druck erschienen (siehe unter 5), 105) Petrus A. (siehe 1 und 10), Tractat über Alchemie 1607. — 106) Christian A. (siehe 6), gest. 1696, von ihm Leichenpredigten. — 107) Johann Friedrich A. (7 und 88), schrieb 1685 eine Dissertation. — 108) Johann Jakob A. (siehe 8) eine Dissertation 1720. — 109) Gottfried Hieronymus A. (siehe 9) gest. 1800, eine Abhandlung „über den Spargelblau“ und 110) Friedrich von Amelunxen (s. 21) verfasste ein „Chronikon der Familie von Amelunxen“ und zwar wohl bald nach dem J. 1560, da Spangenberg 1591 aus dieser Chronik geschöpft zu haben scheint.

Als Nachtrag füge ich zum Schluss hier noch hinzu:

111. Dr. Amelung, über den ich sonst keine andere Auskunft habe, ausser dass ich mit der Post zugeschickt erhielt: „Dr. Amelung's Kuranstalt in Königstein im Tawnus“, Prospekt für das Jahr 1892 nebst Abbildung der von ihm geleiteten Kuranstalt für chronische Kranke (mit Ausschluss jedoch der Geisteskranken). Das Heilverfahren besteht in Hydrotherapie, Massage, Heilgymnastik u. s. w.

Quellencitate Nr. 19. —

Als weitere Nachträge zu Nr. 18 sind noch anzuführen:

112. Amelung, Oberl. Julius, — als Verfasser der Schriften 1. „Ueber Fluth und Ebbe in St. Petersburg. In Gross Folio S. 1—14. Mit einer Curventafel 1882.“ — Aus dem Repertorium für Meteorologie, herausg. v. d. Kaiserl. Akademie d. Wissenschaften in Petersburg. — Ferner 2. „Ueber d. Bewegung des Mondes um die Sonne. (Sep. Abzug a. d. Sitzungsberichten d. Dorpater Naturforscher-Gesellschaft Jhrg. 1887. — In O^o 2 S., pag. 334/5).“ — — Der Verfasser, mein Vetter, geb. am 2. Decbr. 1853 in der Fabrik Carolinenhof, studirte auf der Universität Dorpat, wurde 1877 Cand. math., war zunächst als älterer Beobachter am physic. Centralobservatorium in Petersburg angestellt, dann seit 1882 Oberlehrer an der Dorpater Realschule (siehe „Album Academicum. Dorpat 1889,“ — vgl. F Nachr. pag. 18, wo irrig 1852 als sein Geburtsjahr angegeben steht).

Ferner erhielt ich von meinem verewigten Gönner und Freunde, Oberlehrer P. Jordan in Reval, folgendes Citat aus

der Schrift: „Danz und Meyer. D. Grundbesitz d. Provinz Hannover 1886.“ Daselbst 43 und 45.

113. Wilhelm Amelung nebst Ehefrau, geb. Twick.

114. Friedrich Amelung (Kirchhosen, Poststation Emmersen), gross 19 Hektar, Grundsteuer nach dem Reintrag, welcher auf 1.200 Mark abgeschätzt ist.

Quellencitat Nr. 20. —

Um diesen Abschnitt 3 zu schliessen, in welchem über den Familiennamen Amelung allgemeinere Untersuchungen angestellt wurden, sei hier nochmals einer der Ascendenten von Johann Friedrich A. zu Hameln, geb. 1667 und gest. 1741, erwähnt und über ihn als den „Stammvater der Hameln'schen Familienbranche“ zugleich schon das Nachfolgende vorausgeschickt, nämlich:

115. Johann Amelung zu Hameln, welcher daselbst noch in J. 1660 am Leben war, jedoch vor 1679 gestorben ist. Er ist nachweislich ein directer Ascendent und es ist nahezu sicher, dass er der Grossvater von Joh. Fr. Amelung, geb. 1667 war, da er mit grösster Wahrscheinlichkeit der Vater der beiden bereits erwähnten Brüder Marcus und Heinrich A. gewesen ist, welche sich im J. 1679 im Besitz des „Lehn zu Hameln“ befanden (s. Quellencitate Nr. 4). — Da er wohl etwa um 1600 geboren sein dürfte, so könnte er der Grosssohn oder etwa der Sohn von 86. Claus Amelung, Bürgermeister zu Hameln im J. 1589, gewesen sein, jedoch ist dieses zur Zeit eine blosse Vermuthung. Für dieselbe spricht einigermassen der Umstand, dass es höchst wahrscheinlich in Hameln nur eine einzige Familie Amelung gegeben hat. Dieselbe zählte zu den dortigen Rathsfamilien und ist angeblich aus Bremen dahin emigriert, und zwar soll diese Einwanderung infolge der seit dem Augsburger Interim 1548 in Bremen ausgebrochenen, wiederholten und heftigen Religionsunruhen geschehen sein. In der Zeit, als zu Anfang des 17. Jhrdt. das Erzstift Bremen in mächtigere Hände kam, da war längst schon die Stadt genöthigt gewesen, zum Calvinismus überzugehen. Die Auswanderung der Familie Amelung aus Bremen dürfte in die zweite Hälfte des 16. Jhrdt. fallen und aus den gleichen Ursachen geschehen sein, derentwegen damals viele

bremische Bürger auswanderten, welche theils an der Richtung Melanchthon's hingen, theils auch nur überhaupt an ihrem Lutherthum gegenüber den Calvinisten festhielten. Es kam ausserdem hinzu, dass seit dem J. 1548 ff. infolge der inneren Unruhen und kriegерischer Verheerungen des bremischen Gebietes der commercielle Wohlstand daselbst immer mehr und mehr verfallen war.

Es soll hier jedoch über 115. Johann Amelung, den Stammvater, bis auf welchen herauf ich den Stammbaum meiner Familie zur Zeit mit Sicherheit zurückzuführen vermag, etwas Weiteres nicht gesagt werden. Denn in einem anderen Abschnitte dieser Schrift werden die ältesten Nachrichten über ihn und die Herkunft der Familie aus Bremen u. a. m. noch erörtert werden. Um den Geist und Sinn der unternommenen Familiennachforschungen, wie dieselben hier erfasst und betrieben worden sind, mit den Worten meines verehrten Mitarbeiters auszudrücken, d. h. mit Worten, die auch mir aus der Seele gesprochen sind, folgt nun der Anhang betitelt: „aus den Briefen des weiland Oberslieutenant Franz Amelung.“ Den Schluss des Abschnittes bildet dann das einige Resultate zusammenfassende „Personenregister“.

Anhang zum dritten Abschnitt. Aus den Briefen des weil. Oberstlieutenant Franz Amelung in Goerlitz.

Brief I.

Goerlitz den 29. August 1888.

Sehr verehrter Herr! Durch Vermittelung einer Rigaer Bekanntschaft meiner Schwägerin in Stettin ist mir eine Besprechung Ihrer im vorigen Jahre in Dorpat erschienenen Schrift: „Familien-Nachrichten, gesammelt und herausgegeben von Fr. Amelung“ zugegangen, welche Sie „allen Verwandten in der Nähe und in der Ferne“ zueignen. Ich bin nun der — wie ich glaube, nicht unbegründeten — Meinung, dass Alle, die den Namen Amelung tragen, wenn

auch noch so entfernt verwandt sind. Die uralte, in die vorgeschichtliche, fabelhafte Zeit hinaufreichende Entstehung des Namens und seine Verknüpfung mit dem ostgothischen Königsgeschlechte ist bekannt und es ist äusserst unwahrscheinlich, dass ein solcher Name, welcher schon seiner Wortbildung nach sich als Geschlechtsname kennzeichnet, durch irgend welche unbeachtete Zufälligkeiten auf Personen gekommen sein sollte, deren Zugehörigkeit zu dem Amelung'schen Stamme nicht vorhanden gewesen wäre. Von lebhaftem Familiengefühl und von tiefer Anhänglichkeit an unsere Familie durchdrungen, wie ich bin, habe ich mich seit Jahren bemüht, den gemeinschaftlichen Ursprung zu finden, von dem die verschiedenen mir bekannt gewordenen Zweige der Amelungen ausgegangen sind, zu denen ich nun auch den ihrigen zählen zu dürfen die Freude habe. Ihr Buch giebt mir den Beweis, dass auch in Ihnen der Familiensinn lebendig ist, welcher mich treibt; und diese Ueberzeugung ermuthigt mich, Ihnen mich hiermit vorzustellen und Sie um gütige Mittheilung Ihrer Familien-Nachrichten — womöglich auch aus älterer Zeit — zu bitten. Es wäre ja wohl möglich, dass unsere beiderseitige Kenntniss sich ergänzte und vielleicht einiges Licht in die dunkle Vergangenheit fallen liesse. Was ich über diese letztere weiss, stelle ich Ihnen sehr gern zur Verfügung.

Was zunächst Ihre eigene Abstammung betrifft, so veranlasst mich die Geburts- oder Lebensstätte Ihres Ahnherrn Johann Friedrich, Hameln, Ihren Stamm in Verbindung zu bringen mit einem Familienzweige, welcher im 16. Jahrhundert in Seehausen in der Altmark, ansässig war. Ich habe von demselben Kenntniss erhalten durch einige Mittheilungen der Kreuz-Zeitung, welche ich in der Anlage für Sie abgeschrieben habe.

Ein zweiter Stamm, welcher jetzt hauptsächlich in Hessen-Darmstadt lebt, führt sich auf einen Superintendent von Amelung zurück, welcher zur Zeit des dreissigjährigen Krieges in Dresden lebte. Dieser A. scheint mir Veranlassung zu sein, dass das Familien-Wappen, welches am Kopfe dieser Bogen aufgedruckt ist, in der grossen Wappensammlung von Weigel (Nürnberg, 1632) in der Abtheilung Meissen

angeführt ist. Es ist mir wenigstens sonst gar keine Thatsache bekannt, welche auf die Niederlassung der Familie im Meissen'schen hindeutete. Sie kann auch nicht lange nach dem Superintendenten dort ausgehalten haben. Jetzt wenigstens gibt es keine Amelungen mehr im Königreich Sachsen. Dagegen ist es wohl möglich, dass ein Amelung, welcher vor zehn Jahren oder etwas mehr als Oberberghauptmann in Breslau gestorben ist und von dem noch Nachkommen vorhanden sein müssen, zu diesem Zweige der Familie gehört hat.

Ein dritter — wie es scheint, — der Hauptstamm lebt in Kurhessen, mit wenigen in neuerer Zeit versprengten Ausnahmen, zu denen auch ich mit meinem Bruder Hermann, Director der Lebens-Versicherungs-Gesellschaft Germania in Stettin gehöre. Unser Vater, Hofadvocat in Eisenach, war in Cassel geboren (1793). Ich halte diese Kurhessische Linie um deswillen für den Hauptstamm, weil er den ältesten Nachweis seiner Herkunft hat und seit mehr als tausend Jahren im Wesentlichen im alten Wohnsitz geblieben ist.

Brief 2.

Goerlitz, 4. November 1888.

Hochverehrtester Herr! Nehmen Sie meinen verbindlichsten Dank für Ihren gütigen Brief vom 19. September d. J. und die hochinteressanten Beilagen, von denen er begleitet war. Ich habe Alles mit grosser Freude empfangen und gelesen, und gebe Ihnen nun Ihr so sorgsam ausgearbeitetes Manuscript, von dem ich eine Abschrift zurückbehalten habe, hierbei zurück. Dass ich mir — der Kürze wegen — erlaubt habe, Ihrem Originale einige Bemerkungen einzuschalten, bitte ich mir gütigst zu verzeihen. Ich dachte es wäre so am einfachsten. Mit Ihren geschichtlichen Vermuthungen stimme ich ganz überein. Namentlich zweifle ich gar nicht, dass die Einwanderung unserer Familie in Hessen von der mittleren Weser her stattgefunden hat, — nicht umgekehrt. Es ist sehr wahrscheinlich, dass ein Theil der Familie — und zwar der vermögendere — in den

alten Sitzen zurückgeblieben ist; und zu dem „sächsischen“ Gebiet gehört ja das westphälische Land so gut wie das hannöverische. Eine Unterstützung dieser Annahme kann man auch in dem Umstande finden, dass die Amelunxen zum Westfälischen Adel gehören, wie man rückwärts auch hieraus einen Hinweis auf die ursprüngliche Zusammengehörigkeit der Amelungen und Amelunxen entnehmen kann. Die älteste Geschichte des Geschlechtes denke ich mir so.

Nach dem Tode des Theodahat war der königliche Zweig der Familie erloschen. Seitenverwandten waren indessen noch vielfach vorhanden und wurden, soweit sie sich im Reiche Theoderich's, in Oberitalien, befanden, nach dem unglücklichen Ausgange des Krieges gegen den Kaiser Justinian (Narses) zur Auswanderung genöthigt. Sie zogen sich zu den nachbarlichen und stammverwandten Longobarden zurück, und zu ihnen gehört jedenfalls der von Ihnen erwähnte Longobarden-Krieger.

Ein anderer Theil der Amelungen lebte — schon zur Zeit Theodorich's unter den Westgothen, welche damals in dem südlichen Frankreich und im Burgundischen sassen. Hier mögen dieselben geblieben sein, als die Westgothen nach Spanien weiterzogen; und ihnen gehören sicher die Personen-Namen mit der französischen Endung (Amelot) und die im dortigen Lande vorhandenen Ortsnamen an, z. B. des in den Vogesen gelegenen Dorfes Amelange — deutsch: Amelingen — in der Nähe von Saarburg.

Ein dritter Theil des versprengten Geschlechtes war wohl schon bei der ersten Volkswanderung an der Ostsee zurückgeblieben und hatte sich mit der Zeit den von Westen vordringenden deutschen (sächsischen) Stämmen angeschlossen, oder war zu den auf den Inseln wohnenden Gothen (Dänen und Schweden) übergesiedelt und in diesen aufgegangen. Dahn — in seinem „Kampf um Rom“ — lässt die bei Neapel geschlagenen Ostgothen durch ein Dänen-gothisches See-Geschwader aufnehmen und nach der alten nordischen Heimath zurückführen, — ohne alle geschichtliche Grundlage ist das nicht und es lässt sich nicht einsehen, warum nicht unter diesen geretteten Ostgothen auch Amelungen gewesen sein sollen. Durch diese wäre dann der

Rest des Geschlechtes, welcher unter den Insel-Gothen und den Deutschen an der Nordküste sass, verstärkt worden. Sei dem wie ihm wolle; es muss im Laufe der nächsten Jahrhunderte den zerstreuten Geschlechts-Genossen gelungen sein, sich zu finden, zu vereinigen und unter dem gastlichen Schutze der Sachsen sich in einem bedeutenden Landbesitz eine gesicherte Wohnstätte und einen Mittelpunkt für die ganze Sippe zu gründen. Wenn wir annehmen, dass dies im 7. Jahrhundert (100 Jahre nach dem Untergange der Ostgothen in Italien) geschehen sei, so erklären sich die Besitzverhältnisse, wie sie (wieder 100 Jahre später) die Marburger Urkunde aus dem Ende des 8. Jahrhunderts darstellt, ganz naturgemäss. Dass andere, als die nach Abstammung berechtigten Geschlechtsgenossen, unter dem Namen der Amelungen jenen Besitz erworben und in voller Anerkennung behauptet hätten, ist in einer so einfachen Zeit, in welcher überhaupt nur die vornehmsten Geschlechter Familien-Namen führten, ganz undenkbar; während andererseits es gar nichts auffälliges hat, dass ein so altes stolzes und reiches Geschlecht, wie das der Amelungen gewesen ist, auch nach einem so vernichtenden nationalen Unglück, wie die Vertreibung aus Italien war, in seinen Mitgliedern den Trieb und die Kraft behalten und genährt hat, sich wieder zu vereinigen und mit neuem Leben zu durchdringen. — Dieser dem Geschlechte zum Sammelpunkt dienende Besitz muss, wie sich nach Ihren Mittheilungen nicht bezweifeln lässt, in der Grafschaft Eberstein, an der mittleren Weser gelegen haben. Von hier -- infolge der politischen und religiösen Zeitunruhen -- vertrieben, kann erst der Stammvater der Kurhessischen Linie an die Fulda gekommen sein, während der Hauptstamm, aus welchem Ihre Familie hervorgegangen ist und sich wahrscheinlich die Amelunxen entwickelt haben, im Hameln'schen Lande sitzen geblieben sind. Es wäre wohl der Mühe werth, zu erforschen, ob nicht die Grafen Eberstein, die Gründer von Amelunxborn, selbst Amelungen gewesen sind. Man kann es ausserdem kaum erklären, wie sie dazu gekommen wären, jenem berühmten Kloster gerade diesen Namen zu geben, wenn es nicht ihr Familien-Name gewesen wäre. —

Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt,
Der froh von ihren Thaten, ihrer Grösse
Den Hörer unterhält und, still sich freuend,
Ans Ende dieser schönen Reihe sich
Geschlossen sieht!

Denn — wie es das Vorrecht und der unwiderstehliche Drang des Menschen ist, die grosse Frage nach dem Woher? sich zu stellen und in naturwissenschaftlicher, philosophischer und religiöser Form sich dieselbe nach Massgabe seines Könnens zu beantworten, so halte ich es für eine Pflicht der Pietät und der Selbstachtung für jeden Einzelnen, auch den persönlichen Vermittelungen nachzugehen, denen er selbst sein Dasein verdankt. Endlich bin ich der Meinung, dass die Bekanntschaft mit den Vätern und den Blutsverwandten, namentlich wenn dieselben bedeutend oder wenigstens anerkennenswerth sind, ein äusserst wirksamer Hebel zur Erlangung eigener Tüchtigkeit und zu immer höherem Streben für jedes einzelne Mitglied einer Familie ist; wie auch, dass die gesteigerte Achtung vor dem eigenen Stamm und Geschlecht — selbst wenn sie bis zu einem gewissen Familienstolz auswachsen sollte — eines der besten Mittel ist, ein Zurücksinken unter einen bereits erreichten Bildungsstand zu verhüten. Das verträgt sich mit der demüthigsten Gottesfurcht, wie mit der reinsten christlichen Nächstenliebe und ist durchaus unabhängig von der bürgerlichen Höhe oder Niedrigkeit einer Familie. Ich halte es deshalb für sehr unrichtig, die Sammlung der Nachrichten von der eigenen Abstammung und Verwandtschaft für ein Privilegium des Adels zu halten; weiss mich aber ebenso frei von der Sehnsucht nach der Aufnahme unserer Familie in die Reihen des modernen Adels. Ich möchte nur meinen Kindern und allen theuren Verwandten den besten Besitz des Adels gesichert wissen: das Gefühl des eigenen Werthes, Jedem gegenüber und unabhängig von jeder Aeusserlichkeit, und der hohen Verpflichtung, die mit dem Namen vererbt wird, jenen Werth zu erhalten und zu wahren. Das wollen auch Sie: man liest es deutlich aus Ihren Schriften und darum freue ich mich doppelt der Verbindung mit Ihnen

Ihr ganz ergebenster Franz Amelung.

Brief 3. —

Görlitz den 3. November 1889.

Mein hochverehrter Herr und Gönner! Nun noch einige Worte über mich selbst. — Nach den so sehr freundlichen Kundgebungen über Ihre persönlichen Verhältnisse, deren sie mich würdigen, ist es mir Bedürfniss, Ihnen auch mich selbst etwas eingehender vorzustellen. — Ich bin geboren in Eisenach im Jahre 1826, bin also beträchtlich älter als Sie. Mein Vater, selbst ein tüchtiger Jurist und gesuchter Rechtsanwalt, bestimmte mich ebenso, wie meinen drei Jahre jüngeren Bruder Hermann, für die juristische Laufbahn und demgemäss bezog ich Ostern 1844 die Universität Jena. Schon zwei Jahre später, — im März 1846 — als eben mein Bruder seine Abgangsprüfung auf dem Gymnasium bestanden hatte, starben uns beide Eltern. Trotzdem wurde es durch die Bemühungen des Vormundes und einer Tante möglich gemacht, dass wir unsere Studien vollendeten. Ich kam dann als „Accessist“ (Referendar) an ein ländliches Justizamt des Grossherzogthums, wo ich — eine besond re Begünstigung! — einen Gehalt von 120 Thaler (360 M.) jährlich bezog, aber bei meiner sonstigen Mittellosigkeit nicht zu existiren vermochte. Im Jahre 1842 war ich bei den Festlichkeiten, welche zu Ehren des neuvermählten erbgrossherzoglichen Paares die Stadt Eisenach veranstaltete, dem Grossherzog Carl Friedrich bekannt geworden, welcher mir seitdem seine Gunst zuwendete und mich namentlich wiederholt aufgefordert hatte, Officier zu werden. An Neigung für den Soldatenstand hatte es mir nicht gefehlt, allein die Annahme des landesväterlichen Erbietens scheiterte an der Abneigung meines Vaters. Jetzt wo ich hilflos war, wo inzwischen das Frühjahr 1848 auch in den militärischen Dienstverhältnissen günstigere Anschauungen hervorgerufen und gleichzeitig Kriege in nächste Aussicht gestellt hatte, entschloss ich mich zum Militär überzutreten. Im Frühjahr 1849 wurde ich Officier. — Mein Bruder war nach Beendigung seiner academischen Studien zunächst als Hilfsarbeiter bei einem Rechtsanwalt eingetreten, übernahm dann die Rechtsvertretung, bald darauf die Direction einer kleinen

Versicherungsgesellschaft und wurde von hieraus zur Einrichtung und Leitung der Lebensversicherungs-Gesellschaft Germania nach Stettin berufen. Das war 1855. Er steht noch an der Spitze dieser Anstalt, welche unter ihm einen glänzenden Aufschwung genommen hat und ihm eine — pecuniär wie in der allgemeinen Werthschätzung — vorzügliche Stellung verleiht. Zur Zeit seiner Übersiedelung nach Stettin heirathete er und wurde im Laufe der Zeit Vater von vier Kindern, von denen zwei Töchter glücklich verheirathete Frauen und Mütter sind, der zweite Sohn, nachdem er Archäologie und Philologie studirt hat und in Tübingen Dr. philos. geworden ist, mit ästhetischen Studien beschäftigt in München lebt, der ältere aber im vorigen Herbst gestorben ist. — Ich wurde 1854 bis 56 auf die Kriegssacademie nach Berlin geschickt und war eben im Januar 1866 Hauptmann geworden, als der österreichische Krieg — während dessen ich in Mainz und Ulm gestanden hatte — die grosse Umgestaltung unserer deutschen Verhältnisse brachte und mich im September 1867 in preussische Dienste führte. In diesen (wir Weimaraner waren das 94. Regiment geworden) machte ich dann den französischen Krieg mit, in welchem ich an den Schlachten und Gefechten an der Loire, dem Loir und vor Le Mans betheiligt war, und wurde Ende 1873 als Major nach Königsberg in das Regiment Kronprinz (Nr. 1) versetzt. 1876 erhielt ich das Füselier-Bataillon im 3. Regiment und Anfang 1878 wurde ich, als Bezirks-Commandeur, zuerst an die polnische Grenze nach Schrimm, dann hierher versetzt; und hier habe ich 1883 einigermassen ermüdet durch die dem ursprünglichen Nichtpreussen besonders fühlbaren Reibungen des Dienstes in einer grossen Armee meinen Abschied genommen. — Verheirathet hatte ich mich im Jahre 1860. Meine liebe Frau, Auguste, Tochter des Leipziger Kauf- und Handelsherrn Ludwig Ernst Heydenreich, hat mir vier Kinder geschenkt: drei Töchter, von denen zwei — Therese und Gertrud — bei uns sind, die jüngste — Hedwig — uns im vorigen Frühjahr von Gott genommen worden ist, und einen Sohn Ernst, welcher als Lieutenant im Hessischen Feldartillerie-Regiment Nr. 11 steht und jetzt zu der vereinigten Artillerie- und Ingenieur-

Schule nach Charlottenburg (Berlin) commandirt ist. — Wir leben fast ausschliesslich für uns; nur ein kleiner Kreis von Bekannten bildet unsern geselligen Verkehr. Seit ich aus dem Dienste geschieden bin, beschäftige ich mich, so gut es eben gehen will, mit der Besorgung unserer geschäftlichen Angelegenheiten, einiger Einrichtungen von öffentlichem Interesse (eines Damen-Lyceums d. h. Vortrags-Cyklus der hiesigen Krieger-Vereine und anderer politischer oder wissenschaftlicher Vereine), mit unserer Correspondenz und ab und zu etwas freimaurischer Schriftstellerei. Lange-weile habe ich noch nicht gehabt, obgleich ich — einige Stunden für nothwendige Bewegung abgerechnet — fast immer zu Hause bin, meist in meinem Arbeitszimmer. Abends sind wir zusammen im gemeinschaftlichen Wohnzimmer, und nach dem Abendessen lese ich gewöhnlich vor, während die Frauen eine Handarbeit vorhaben

Ihr sehr ergebener

Franz Amelung.

Brief 4. —

Görlitz, 9. Juli 1889.

Hochverehrter Herr! — Die Antwort auf Ihren gütigen Brief wäre wohl schon im December v. J. erfolgt, wenn ich nicht beabsichtigt hätte, Ihnen den Aufschluss mitzutheilen, welcher mir von dem Dichter des „Rattenfängers von Hameln“ auf meine Anfrage zu Theil werden würde. Der betreffende Brief dieses Herrn fiel aber schon in den Anfang meiner (sc. wegen Krankheit) schweren Zeit. Ich lege Ihnen denselben hier an und bitte nur ergebenst um gütige Rückgabe desselben nach genommener Einsicht. — In Bezug auf weitere Nachforschungen über die Anfänge unserer Familien bin ich aber nun vorläufig mit meinem Latein zu Ende

Ihr ganz ergebenster

F. Amelung.

Brief 5. — Schreiben des Dichters Julius Wolff. —

Charlottenburg den 7. Januar 1889 Fasanenstrasse 6.

Hochgeehrtester Herr Oberstlieutenant! — Ihr freundlicher Brief hat mein Interesse lebhaft erregt und das sehr Wenige, was ich als Ihrem Zwecke vielleicht dienlich mittheilen kann, beehre ich mich mit Freuden Ihnen ganz ergebenst zu unterbreiten, wenn ich auch fürchte, dass es nur von geringem Werthe für Sie sein wird.

Ich liebe es, den Gestalten meiner Dichtungen solche Namen zu geben, wie zu der Zeit und an dem Orte meiner Geschichte wirklich gang und gäbe gewesen sind. Für die Namen der Rathsherren im „Rattenfänger“ ist meine einzige, aber sicher auf zuverlässigen Urkunden fussende Quelle die „Geschichte der Stadt Hameln“, bearbeitet von Fr. Sprenger. (Helwig'sche Hofbuchhandlung in Hannover, 1826).

Der Verfasser giebt durch eine Reihe von Jahren die Register von Namen der Bürgermeister und Rathsherren, nennt aber nur die Namen ohne irgend etwas über Herkunft und Lebensschicksale der Herren hinzuzufügen. Der Name „Amelung“ kommt dabei sowohl als Familienname, wie auch — so scheint es mir wenigstens — als Tauf- und Rufname vor, und ich beehre mich, im Nachfolgenden das Vorkommen dieses Namens ergebenst zu verzeichnen.

1272. Amelungus, sculte, (Schultheiss)
magister consulum (erster Bürgermeister)

1276. Amelungus, sculte;
„ derselbe „ u. proconsul.

1306. Amelungus Hot, Rathsherr.

1496. Johann Amelung, proconsul.

1589. **Claus Amelung**, Bürgermeister.

1681. **Markus Amelung**, „

1688. Derselbe, „

Ohne Jahr, wahrscheinlich zu Anfang des 18. Jahrhunderts, Johann Friedrich Amelung, Syndikus, nachher Kanzlei-Director in Hannover.

Vom Bürgermeister Claus(??)Amelung wird erwähnt, dass er auf Beschwerde der Bürgerschaft durch ein Decret des Herzogs vom 16. März 1688 zur Rechenschaft gezogen und abgesetzt wurde.

Der Name Oldendorp, der Sie wohl nicht näher interessirt, kommt auch Ende des 13. Jahrhunderts vor, aber einen Amelung Oldendorp finde ich jetzt selber nicht; ich vermuthe, dass ich die beiden Namen willkürlich combinirt habe.

Dies, sehr geehrter Herr Oberstlieutenant, ist leider Alles, was ich Ihnen mitzuthellen weiss. Vermuthlich sind in Hameln die Documente noch vorhanden, auf die sich Sprenger bei Aufstellung seiner Rathsherrnlisten beruft, ohne jedoch sie namhaft zu machen. Immerhin wird es aber sehr schwer sein, den Stammbaum jener Hameln'schen Bürgermeister weiter zurück zu verfolgen und ihre directe Abkunft von dem uralten, hochberühmten Heldengeschlechte der Amelungen nachzuweisen. Sehr wohl begreife ich Ihr Verlangen, dieser für Sie hochinteressanten Sache weiter nachzuspüren, und will Ihnen von Herzen das Glück und die Freude wünschen, das zu finden, was Sie suchen!

Mit der ausgezeichnetsten Hochachtung, Herr Oberstlieutenant, habe ich die Ehre zu sein

Ihr ganz ergebenster

Julius Wolff.

Brief. 6.

Görlitz, den 15. September 1890.

Hochverehrter Herr und Freund! — Was nun unsre Forschungen, bezws. Wünsche in Betreff der Familiengeschichte betrifft, so bin ich über Ihr Geständniss, dass Sie das letzte Jahr nicht besonders gefördert hat, keineswegs sehr verwundert. Ich fürchte sehr, dass, was wir noch zu dem bereits Gefundenen beibringen können, sich auf Richtigstellung von Einzelheiten, von dieser und jener Persönlichkeit beschränken wird, dass wir aber kaum hoffen dürfen, in der Hauptsache, der Gewissheit über den ursprünglichen Zusammenhang unserer Familienzweige und die Stellung der heutigen Träger unseres Namens zu diesem Namen selbst, wesentlich vorwärts zu kommen. So interessant Ihre Angaben und Vermuthungen über einen näheren Zusammenhang der westfälischen und kurhessischen Linie

durch das Bindeglied des Pfarrers Johann Heinrich A. in Vaake auch sind, so bieten sie doch nichts weniger als Gewissheit, und wenn ich die Ausbreitung und, allem Anschein nach, alte Landesangehörigkeit der Familie im Fuldagebiete betrachte, nicht einmal Wahrscheinlichkeit. Ich kann mich überhaupt nicht von dem höheren Alter der Hamelner Linie überzeugen. Ich erlaube mir, Ihnen hierneben eine Abhandlung über das sächsische Herzogen-Geschlecht der Billunger anzubieten, welche mir der Verfasser geschickt hat und die an sich keinen Werth hat, auser dass sie nach unzweifelhaft ächten Urkunden gearbeitet ist. Danach ist der zuerst urkundlich in Deutschland vorkommende Amelung, der Gross- oder Urgrossvater des ersten Billungischen Herzogs von Sachsen, der Begründer der Amelungischen Niederlassung in Benterode. Darauf, dass dieser erste Amelung nicht aus der Weser- sondern aus der Harzgegend (Bardengau) in das Fuldaland eingewandert sein soll, will ich kein Gewicht legen. Das damals jedenfalls mächtige Geschlecht scheint weitverzweigte Besitzungen innegehabt zu haben, und die Anwesenheit eines Amelung am Harz schliesst das Vorhandensein eines anderen an der Weser nicht aus. Allein gerade die Nachweise über die westfälischen Niederlassungen, welche wir besitzen, zeugen von einem jüngeren Alter. Hameln soll zwar seinen Ursprung bis zur Gründung einer Capelle im Jahre 712 zurückführen, aber das ist Sage. Die Amelungische Gründung Kloster Amelungsborn ist aus dem 12 Jahrhundert, und das Dorf dieses Namens soll einige Jahrhundert älter sein. Diese Zeit würde mit der übereinstimmen, in welcher der älteste Sohn Amalung's, Benit, als Graf nach dem Sachsenlande zurückging. Von der Nachkommenschaft desselben ist nichts bekannt. Der Gründer des Klosters Amelungsborn und der neben demselben liegenden Homburg ist aus dem Geschlechte der Northeimer Grafen und kommt aus dem Hessengau, wo — in der Nähe der Stadt Northeim — seine Stamburg, die Bomeneburg, gelegen ist, nach der er sich bis dahin genannt hat. Dieser Gründer stirbt kinderlos. Ob man aus seinem Interesse für die Einsiedelei Amelungsborn, die von einem alten Gliede des Amelungengeschlechtes, welches

eine Missethat als reuiger Asket dort abbüssen wollte, herkommen sollte (seinem Vorfahren?), auf seine Angehörigkeit zu diesem Geschlechte schliessen will, ist Geschmacksache; geschichtlich zu rechtfertigen ist es sicher nicht. Für uns ist auch dieses Verhältniss von geringerem Werth. Wichtig ist, dass, nachdem auch 1106 das Billunger Herzogsgeschlecht mit Herzog Magnus ausgestorben ist, von allen den fürstlichen Amelungen des Mittelalters nichts mehr übrig geblieben und damit jede Spur einer Verwandtschaft der heutigen Namensträger mit jenen hohen Adeligen verschwunden ist, auch wenn man eitel genug wäre, seiner Familie eine einstige irdische Grösse „anforschen“ zu wollen. Wir müssen uns schon darin ergeben, zu den gewöhnlichen Sterblichen zu gehören, und ich — für meine Person und meine Kinder, — habe auch wirklich nicht das geringste Bedauern dafür. Ich bin damit zufrieden, nur durch den Namen mit jenem hohen Heldengeschlechte auf der Scheide der alten und der neuen Menschheit zusammenzuhängen und durch dieses die Aufforderung zu empfangen, nicht zu den Werthlosesten unserer Zeit zu gehören. —

Auffallend bleibt nur die Thatsache, dass unser Name im Einzelnen scheinbar unabhängig von einander sich in beträchtlicher Zahl und dauernd ausschliesslich in den Gegenden zeigt und erhalten hat, in denen nachweisbar uralte Amelungische Gründungen bestanden haben, und es bleibt mir zu deren Erklärung nur die folgende Annahme.

Während die eigentlichen Mitglieder der Familie, welche fürstlichen Ranges waren, zu Gunsten von Benennungen nach ihrer äusseren Stellung und Besitz (Grafen von Nordheim) oder nach dem Eigennamen eines hervorragenden Familiengliedes (Billunger, Capetinger u. s. w.) ihren gemeinsamen Geschlechtsnamen mit der Zeit fallen liessen; und während die ritterbürtigen Lehnslleute derselben sich nach dem Amte (Vitzthum, Schenck, Truchsesz etc.), das sie bekleideten, oder nach dem ihnen angewiesenen Amtssitze mit dem Beiwort von (von der Homburg, von der Bomeneburg, von Lengsfeld, von Eschwege u. s. w.) benannten, nahmen die niederen, nur allgemein-freien Lehnslleute und Hintersassen, welchen kein Amt und keine bedeutende Ver-

waltung anvertraut war, welche vielmehr nur mit der Pflicht der Heeresfolge und einer mässigen Abgabe belastet auf ihrem geschützten freien Erbe sassen, in jener frühen Zeit, in der Familiennamen noch nicht gebräuchlich waren, zu ihren Personennamen den Geschlechtsnamen ihres Lehnsherrn oder Stammhauptes an. Es mag das nothwendig gewesen sein, um — nach Aussen und Innen — den corporativen und verpflichteten engen Zusammenschluss der Niederlassungsgemeinde festzuhalten. Es ist das noch hier und da nachweisbar. So fällt mir ein, dass in einem Dorfe bei Jena, über welchem, auf dem Gleissberge, die Burg Kunitz liegt, alle die altgesessenen Einwohner Mannen von Kunitz heissen. So wird es auch mit unsren Vorgängern gewesen sein, und so erklärt sich auch das häufige Vorkommen unseres Namens in den durch Amelungische Colonien bezeichneten Gegenden an der Hamel und der Fulda, während er überall sonst nur sporadisch und vorübergehend erscheint. — Wenn ich mit dieser Erklärung Recht habe, so würde zwar der Zusammenhang unserer Familien nicht nothwendig auf Blutsverwandtschaft beruhen (obgleich diese bei der Möglichkeit, fast Wahrscheinlichkeit von Verschwägerung in der alten, zur Ausschliesslichkeit so geneigten Zeit der geschlossenen Verbände keineswegs ausgeschlossen ist), aber wir würden, nach Entstehungszeit, gesellschaftlicher Verbundenheit und Gleichheit, wie nach Stammeszugehörigkeit doch gemeinsamen Ursprunges sein. Und wenn nun heutzutage, nachdem mehr als tausend Jahre mit ihrem Geschichtsstaub die Spur jener Zeiten fast verwischt haben, zwei Familien jenes alten Namens sich auf demselben Wege, suchend nach den Zeugen ihrer Vergangenheit, begegnen und gegenseitig in sich die Eigenschaften erkennen, welche aus jener alten Gemeinsamkeit des Interesses und der Gesinnung geboren, sich als Familiensinn und Familientreue auf sie vererbt haben, so ist das ein Fund, der mehr werth ist, als eine trockene, in der Gegenwart nicht mehr lebendige Geschichtswahrheit. Hätte mir unser Zusammentreten (die etwaigen Ergebnisse weiteren Forschens natürlich vorbehalten!) nur die geistige Bekanntschaft mit Ihrer Familie und in dem sympathischen Zuge, welcher uns unver-

kennbar Beiderseits verbindet, die Gewissheit gebracht, dass wir einander noch nicht ganz unähnlich geworden sein können; so würde ich für diesen grossen Gewinn von Herzen dankbar und vollauf zufrieden sein.

Ich drücke Ihnen im Geiste herzlich die Hand und bin, in bekannter Verehrung und mit dem Wunsche, dass es Ihnen trotz der Schwere der Zeit recht gut gehen möge

Ihr aufrichtig ergebener

Franz Amelung.

Register und Uebersichten zum dritten Abschnitt.

Für Denjenigen, welcher über das Thema des Abschnittes 3 weitere Studien anstellen will, dürften nachfolgende Uebersichten einigermaassen hinreichen, zugleich ist dadurch die Zusammenfassung bisher gewonnener Resultate bezweckt worden.

Nr. 1. — Uebersicht der Personen und Ortschaften 1 bis 115, welche in den Quellencitaten aufgeführt sind, geordnet nach mehreren Zeitabschnitten.

1. Amelungen bis Ao 650, wie auch sagenhafte hierhergehörige Namen. — Personen. — 3. 13. 18. 23. 83.

2. Amelungen von 650 bis 1250. — 30. 33. 42. 48. 49. 51. 81. 82. Citate Nr. 17. (89). — Ortschaften: Amelungsborn 2. 19. 41. 59. Citate Nr. 14. — 60. Citate Nr. 17.

Hameln 25. 28. 29. Citate Nr. 13. — 66. 84 bis 86.

3. Amelungen von 1250 bis 1600. — 11. 25. 26. 27. 28. 29. 31. 43. 44. 47. 80. Citate Nr. 17. (85. 86). — Ortschaften: 45 Amelinghausen (in Citate Nr. 17).

4. Familie von Amelungen, von 1144 bis 1894. — 4. 5. 20. 21. 32. 61. Citate Nr. 17. 101.

5. Familie Amelung, kurhessische Branche, von 1660 bis 1892. — — — 9. 34. 75 bis 79. 94.

6. Familie Amelung, Hamelnsche Branche, von 1660 bis 1894. — A) Nachkommen von Joh. Friedr. A. (geb. 1667, † 1741). Citate Nr. 4 bis 7. — 87. 98. 99. 100. 112. 115 (Vorfahr.) — B) Seitenverwandte von Joh. Friedr. A. (geb. 1667).

7. Citate Nr. 4. — 15. 85 bis 88.

7. Andere Personen mit dem Familiennamen Amelung von 1600 bis 1894 (mit Ausschluss von 6 und 7). — 1. 6. 8. 10. 12. 14. 16. 17. 35. 36. 37. 38. 39. 74. 90 bis 93. 95 bis 97. 102. 103. 111. 113. 114.

8. Diverse sonstige Personen- und Ortsnamen — von 650 bis 1894. — 22. 24. 28. 46 (Häusername). 50. Citate Nr. 13 (als Vorname 23, als Vatername 3 mal). 52. 53. 54 bis 58. 62 bis 65. 67 bis 73. 84.

9. Uebersicht der nach den Zeitabschnitten 2 bis 7 geordneten Hauptpersonen (Nr. 1 bis 115).

A = Amelung.

H = Hameln.

Jahr. 2. Von 526 bis 1250.

526 Dietrich von Bern 13. 18.

652 Amelongus 3. 83.

Jahr.

780 Amalung 81. 89. Nr. 17,
850 dessen Grosssohn Amalung II,
900 des Letzteren Sohn Amalung III.
962 Bischof zu Verden A. — 33. Nr. 17.
1186 A. zu Osnabrück 42.
1196 A. in Hameln 51.
1204 A. in Bremen 48.
1204 A. in Constantinopel 82.
1230 A. in Lübeck 30.
1233 A. in Bremen 49.

3. Von 1250 bis 1600.

1253 A. in Ampel 11.
1296 A. in Hapsal 25.
1316 A. in Lübeck 31.
1375 Johann von H. in Reval, nebst Henneke von H. 28. 29.
1400 J. A. in Danzig 27.
1412 G. A. aus Wesel 47.
1426 Joh. von Hameln in Reval 28.
1437 H. A. zu Reval 26.
1496 J. A. zu Hameln 85.
1542 Kapitain J. A. 80.
1589 C. A. zu H. 86.

4. Familie von Amelunxen.

1144 Isibord von A. — 5.
1191 Die von A. — 20.
1405 Otto — 32.
1480 Eberhard — 21.
1520 Dessen Sohn Moritz.
1560 Chistoph und Hermann

Jahr.	
vor 1591	Friedrich.
1715	Rittmeister von A.
1881	Julius von A. 101.

5. Kurhessische Branche.

1660	Joh. Friedr. A., Pfarrer zu Vaake a. d. W., geb. 1660. — 75.
1696	Dessen Sohn, geb. 1696, Hüttenvoigt zu Bieber 76.
1742	Dessen Sohn G. H. A. — 9. 77
1793	Dessen Sohn Franz A. 9. 34. 78. Ist wohl identisch mit 94.
1826	Dessen Sohn Franz A., Oberstlieut. in Goerlitz († 1892) 9. 79.

6. Hamelnsche Branche.

1660	Johann A. zu H. — 101.
1679	Dessen Söhne Marcus und Heinrich. Citate Nr. 4.
1688	Marcus A. 87.
1741	Dessen Sohn ist wahrscheinlich Joh. Fr. A., (geb. 1667 und † 1741).
1773	Dessen Sohn Joh. Friedr. M., war geb. 1706 und lebte noch 1773.
1798	Dessen Sohn Anton C. F. A., war geb. 1735 und gest. 1798.

Jahr.	
	Ferner gehören hierzu: 1657
1705	Friedrich Joachim A. (der Bruder von Joh. Friedr. A.) Citate 4. — Dessen Sohn ist <i>Marcus</i> ~~wahrscheinlich (??)~~ <i>Levin</i>
1748	Christ. Friedr. A. zu H.
1778	Dessen Sohn Conrad Fr. zu H.
1845	Dessen Sohn G. Dietrich, gest. 1845. Ausserdem gehört hierzu:
1685	Johann Friedr. A., Bürgermeister zu H., lebt noch 1719, — 7. 15. 88.

7. Andere Personen des Namens A.

1607	Petrus A. — 1. 10. 17
1618	Superint. A. in Dresden 74.
1654	Heinrich A. in Goldingen 37.
1684	Pastor Joh. H. A. in Mitau 36.
1696	Christ. A., P. in Stettin 6. 14.
1720	Joh. Jac. A., Danzig 8. 16.
1797	C. N. A., Marburg 90.
	Ferner gehören hierzu die unter 91 bis 114 als Verfasser von Schriften genannten Personen.

Nr. 2. — Amelung als Geschlechtsname, Tauf- und Familienname.

1. Amelung als Geschlechtsname. — Das ostgothische Geschlecht der Amelungen 13. 18. — Es giebt keine nachweisbaren Nachkommen dieses Geschlechtes, aus welchem auch Theodorich der Grosse († 526) stammte, denn schon mit seinem Enkel, dem Ostgothenkönig Theodat ist bekanntlich sein Stamm im J. 536 erloschen.

Es weisen indessen verschiedene Ortsnamen darauf hin, dass dieselben als Niederlassungen, Gründungen und Wohnsitze dieses alten ostgothischen Geschlechtes in der Zeit der deutschen Völkerwanderung, also vom 4-ten bis 8-ten Jhrdt., entstanden sind. Ohne hier irgendwie erschöpfend darauf eingehen zu können, sei besonders hingewiesen auf die weite Verbreitung solcher Ortsnamen, die auf ostgothische Niederlassung zurückweisen. Wie das Citat 45 angiebt, ist 1. der Landstrich Amelinge (in Ceclis in Kurland Ao 1253 erwähnt) wahrscheinlich eine uralte Niederlassung der Ostgothen, die daselbst vom 2-ten bis 8-ten Jhrdt. sassen. Ferner sind zu beachten 2. Hameln, welcher Ort nach Meinardus um das J. 800 aus einer Dorfschaft entstand, und 3. Hamel, der kleine Nebenfluss der Weser, an welchem diese alte Dorfschaft lag, worin die Wurzel „Hamela, Hamala“ vermuthlich durch „Hamalaburg“ oder „Hamaladorp“ zu erklären ist.

Unsere bisherigen Citate (siehe auch die von Hr. Oberstl. Franz Amelung in seinen Briefen erwähnten betreffenden Ortsnamen) zeigten uns bereits 4. Amelinghausen (s. Citate Nr. 14), 5. Amenthorp (50), und der Ortschaften Amelborn, Amelburg, Amelkoltz u. s. w., u. s. w. (62 bis 73). Hier mögen überdies folgende Ortschaften namhaft gemacht werden, welche vielleicht auf uralte ostgothische Gründung weisen, da sie an den Geschlechtsnamen der „Amalungen“ anklingen.

a) Im alten Sachsenlande am rechten Weserufer, wo sich die Sitze der „Amalungen“ vom 4-ten bis 8-ten Jhrdt. und nachher hauptsächlich befanden, lagen 6. der Hamelerwald, etwas südlich von Sievershausen

(nach dem Atlas von Sorg-Berghaus. Glogau 1874), sowie 7. Hohenhameln, beide unweit der Stadt Braunschweig, jedoch nördlich von dort im Lüneburgschen.

b) Ferner lag im fränkisch-sächsischen alten Gebiete (nach Knauth, Saxonia p. 116) 8. die Hamelburg im Stifte Fulda, welche angeblich Ao 1224 von Conrad II mit Mauern und Gräben versehen wurde.

c) Im alten Franken, somit als die südlichsten Sitze der „Amalungen“ erscheinen 9. die Hamelburg, welche (nach dem „Hist. Atlas von Droysen. Herausg. von R. Andree. Leipzig 1886) zwischen Würzburg und Bamberg am Mainfluss, dort wo er am höchsten nach Norden geht, etwa unter 50 Gr. 10 M. n. Br. und 28 Gr. o. L. gelegen war, und 10. Salz der Helden, jetzt Salzderhelden (Flecken in Hannover, mit 1.180 Einw. im J. 1847, unweit von Eimbeck) welcher Ort seinen Namen von den „Amalern d. i. dem alten, deutschen Heldengeschlecht“ ableitet (vgl. Knauth, Saxonia p. 135).

2. Amelung als Tauf- und Familienname. — Indem wir auf die Personenübersicht (Register Nr. 1, 9) blicken, überzeugen wir uns leicht davon, dass alle die Personennamen vom J. 526 bis 1316 gleichzeitig Geschlechts- und Tauf-, resp. Rufnamen waren. Zuerst im J. 1375 begegnet uns der Familienname „Amelung“ entstanden aus „Hamelungus, d. i. Bewohner von Hameln.“ — Dass aber etwa schon seit dem 13-ten Jhrdt. neben dem Familiennamen „Amelung“ auch ein ebensolcher Vorname existirte, ist wahrscheinlich und aus den ähnlichen Formen 43. „Amelonk Ao 1458“ und 44. Ameling Ao 1545 sehen wir, dass der Vorname sich bis in's 15. und 16. Jhrdt. erhalten hat. — Auch wird 46. Amelung als Häusernamen (in Bremen u. a. s. F. N. pag. 2) seinen Ursprung wohl einem älteren Geschlechtsnamen verdanken und weisst uns in das 13. Jhrdt., d. i. in die Zeit der Entstehung der deutschen Familiennamen, zurück.

Vierter Abschnitt.

**Aus der Briefmappe des Urgrossvaters A. C. F. Amelung,
Briefe aus den Jahren 1773 bis 1794.**

Die nachfolgenden Briefe, welche hier veröffentlicht werden, sind als Beiträge zur Biographie des Urgrossvaters A. C. F. Amelung derart ausgewählt, dass zunächst mehr allgemein Interessantes, weniger das Persönliche geboten wird. Sie bedürften, um sogleich besser verstanden zu werden, vielleicht einer vorausgehenden Einleitung. Da ich jedoch am Schlusse dieses Abschnittes, um dann in bequemerer Weise die Druckseiten zu citiren, noch einige Erläuterungen hinzufüge, so unterbleibt hier die Einleitung. Ich verweise jedoch für das Verständniss dieses Abschnittes 4 auf die Stellen dieser „Familiennachrichten“, in denen das Leben des Urgrossvaters Anton Amelung, in Grünenplan vom November 1773 bis Johanni 1789, nachherin Holzminden bis zu seiner Uebersiedelung nach Russland im Frühjahr 1794 bereits eingehend besprochen worden ist (pag. 2 ff., p. 9–13, p. 69, p. 71–83, p. 118 ff. betreffs Grünenplan, — ferner pag. 83–91 und sonst promiscue betreffs Holzminden).

**Brief I. Adresse: An Herrn Lieutenant Meyer¹⁾, auf
der Spiegelfabrik zu Grünenplan.**

Göttingen, d. 20. November 1782.

Wohlgeborener Herr, Hochzuverehrender Herr Lieutenant! — Ew Wohlgebohren Fragen sind für einen, der

1) Johann Heinrich Christian Meyer, geb. 10. Mai 1741, verh. mit N. N. Schubert, gest. 16. Novbr. 1783 als Lieutenant zu Göttingen mit Hinterlassung einer gleichfalls 1783 gestorbenen Tochter. — Er war der um fünf Jahr ältere, leibliche Bruder der Urgrossmutter (vgl. pag. 318, 339 und 342 über deren sonstige Geschwister) und es wird seiner in den Familienbriefen mehrfach gedacht. Augenscheinlich hat er für seinen Schwager Anton C. F. Amelung sich an Professor Lich-

England nicht wegen der Manufacturen durchreist ist, schwer, indessen kann ich Ihnen, theils aus mir bekannten Umständen, theils aus desfalls eingezogenen Nachrichten, Folgendes mit Zuverlässigkeit melden. — — —

Die grössten Spiegel ²⁾, die in England verfertigt werden, sind 60 Zoll lang und 40 breit; sie erhalten jedoch ihre grossen Spiegel alle aus Frankreich und der darauf liegende Zoll beträgt jährlich auf 100,000 Pfund Sterling ³⁾. Da, wie ich als zuverlässig gehört habe, jetzt wenigstens der Zoll dem Werthe der Spiegel gleich sein soll, so sehen Sie deraus, mit welcher Begierde sie gekauft werden müssen.

Contrebande sind also in England ausländische Spiegel gewiss nicht. Dass Frankreich, auch sogar Schweden kleine Spiegel nach China ⁴⁾ sendet, weiss ich gewiss, aber umständliche Nachricht habe ich nicht auftreiben können. Nach der Levante senden Venedig und Marseille Spiegel in Menge. — Sie verzeihen, liebster Freund, dass ich nicht

tenberg gewendet und um die Auskünfte gebeten, welche in diesem Briefe ertheilt werden. Dieselben sind für die „Geschichte der Spiegel-fabrication“ durchaus nicht unwichtig, sondern recht belangreich und interessant.

2) Vgl. pag. 265 die Angabe, dass im J. 1781 in Grünenplan Spiegel von 63, resp. von 75 Zoll Höhe geblasen wurden.

3) Im Widerspruche hierzu giebt A. C. F. Amelung an, dass im J. 1794 alle europäischen Spiegelfabriken jährlich blos für circa 200,000 Thaler produciren. Ich vermuthe fast, dass es richtiger im Text „10.000 Pf. Sterling“ statt „100,000“ heissen sollte und dass ein blosser Schreibfehler Lichtenberg's anzunehmen ist.

4) Ein grosser Theil der kleinen Spiegel, welche Grünenplan von 1773 bis 1789 unter A. C. F. Amelung's Direction lieferte, ging nach Russland und von dort durch die Moskauer Zwischenhändler weiter nach China. Letzteres ist noch jetzt ebenso wie vor hundert Jahren der Fall und habe ich selbst auf der Messe in Nishny-Nowgorod im J. 1865 die dorthin kommenden Chinesen Spiegeleinkäufe bis zu 30,000 Rubel abschliessen sehen, wobei stets kleine Spiegel von höchstens 12 Zoll Länge von ihnen gekauft wurden (angeblich gebrauchen sie dieselben in der Mongolei und Tibet, um die Götzenbilder nicht direct, sondern vom Rücken aus im Spiegelbilde zu sehen). — Für Grünenplan hatte der russische Spiegelhandel die grösste Bedeutung (vgl. pag. 73, Anm. 1) und daher war es für A. C. F. Amelung sehr wichtig zu erfahren, dass auch Frankreich und Schweden (??) kleine Spiegel nach China (sc. durch Zwischenhandel) verkaufte.

umständlicher sein kann. Ich denke aber, was meiner Antwort an Umständlichkeit abgeht, soll ihr an Zuverlässigkeit zugehen.

Dürfte ich nun eine Bitte wagen: nämlich mir einige Glastropfen und hauptsächlich einen Vorrath von den „vermiculis vitreis“⁵⁾, sie mögen so klein seyn, als sie wollen, zu sammeln und sie mir nur gerade auf der Post zuzuschicken. Ich weiss sie werden dort weggeworfen, allein: „Un peu d'or pour un pauvre, est un immense bien.“ Auch wünschte ich eins oder zwey von den grossen Gläsern zu haben, worin sie dort zuweilen das Fleisch einsalzen, — sie kosten was sie wollen.

Stellen Sie sich vor, unser guter Herr von Marschall⁶⁾, ein Mensch, der 30,000 Thaler jährliche Revenue hat, ist diesen Morgen hier verstorben⁷⁾. Er hatte sich bey einem Ball auf dem Hardenberge erkältet.

Nun, liebster Freund, empfehlen Sie mich dero Frau Schwester und Herrn Schwager und dem ganzen Hause gehorsamst, der ich hochachtungsvoll verharre

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

5) Nämlich sogen. „Springproben“ oder „Bologneser Fläschchen“, d. i. Tropfen von heissem, flüssigen Glase, die man in kaltes Wasser fallen lässt und aus denen sich dann allerlei Glasfäden bilden, welche infolge der plötzlichen Abkühlung, sowie man die Spitze abbricht, sofort in lauter Glaspulver zerfallen. Sie dienten den Physikern vielfach bei den sogen. Reaumur'schen Versuchen, namentlich um die Aggregatzustände fester Körper zu erläutern. Nach einer handschriftlichen Notiz meines Schwagers Dr. chem. Hermann Benrath (vgl. dazu dessen Werk: „D. Glasfabrikation. Braunschweig 1875, pag. 14 über „Glasthränen“ oder „Springproben“) soll der Prinz Rupert von Bayern im J. 1661 in der Londoner Royal Society zuerst die „Glasthränen“ erfunden und vorgelegt haben.

6) Ein Mitglied der uralten Familie, über welches in „Lichtenberg's Briefen. Bd. 1 und 2“ wahrscheinlich eine gelegentliche Erwähnung zu finden wäre. Es giebt drei genealogische Schriften über diese Familie: 1) J. E. Berger. Wittenberg 1728. — 2) J. E. Böhme. 1774. — 3) Marschall-Greif. Jena 1727.

7) Die Todesursache war nach Lichtenberg's Angabe „alvus as-tricta“ und zwar „postquam triginta sexies clystere infusum ei in intestinum uno die, i. e. spatio temporis 24 horarum.“

Brief 2. — Adresse: An Herrn Dr. G. L. Koeler¹⁾ (in Grünenplan).

Göttingen, den 14. Mai 1786.

Beantwortung einiger Fragen das Flintglas betreffend.

1) Woraus besteht Flintglas?

Antwort: der Name Flintglas ist an sich sehr unschicklich, denn „Flint“ heisst auf englisch ein Kiesel und so könnte man jedes Glas beinahe Flintglas nennen. Eigentlich wird hier darunter ein Glas verstanden, wovon der Cubic Zoll (franz. Maass) 13 bis 1400 Gran wiegt. Dieses kann nur allein durch einen starken Zusatz von Bleykalk möglich gemacht werden. Die Verhältnisse der Materien, die ich in Büchern finde, sind, dass gegen 24 Theile reinen Kiesels, 7 Theile Bleykalk und 8 Theile Salpeter genommen werden, doch haben Andere aus einem Pfunde des weissesten Sandes, einem Pfund Bleykalk, einem halben Pfund Pottasche und einem Loth Salpeter ein vortreffliches Glas erhalten. Nach Herrn de la Lande²⁾ hat ein gewisser

1) Mein Grossvater mütterlicherseits, Dr. Georg Ludwig Köhler, heirathete im November 1786 seine erste Frau, Charlotte geb. A. (vgl. pag. 61), und mag sich nun als Bräutigam in Grünenplan aufgehalten haben, wohin er (nach pag. 26) „mit seinem Onkel, bei dem er erzogen worden war, dem Hofrath Richter, oftmals von Göttingen aus gekommen war.“ Mein Grossvater G. L. Koehler, geb. 31 Mai 1765 zu Göttingen, war der Sohn des dortigen Professor der Philosophie, Johann Tobias Köhler (geb. 17. Januar 1720) und des Letzteren Vater war Johann David Köhler, geb. 18. Janr. 1684 und am 10. März 1755 gestorben zu Göttingen, wo er seit 1735 als Professor der Geschichte gewirkt hat. — — —

Infolge des von der Pariser Akademie auf Erfindung eines guten „Flintglases“ ausgesetzten Preises war zunächst Professor Lichtenberg von meinem Urgrossvater A. C. F. Amelung darum angegangen worden ihm mehrere Fragen betr. das „Flintglas“, zu beantworten. Als Vermittler hatte seinem späteren Schwiegervater damals in Göttingen bei Lichtenberg mein Grossvater G. L. Koehler gedient, welchem nunmehr vorstehendes Memoriale zur Uebergabe in Grünenplan mitgegeben wurde. —

2) J. J. F. de Lalande, der berühmte französische Astronom und Mathematiker, geb. 1732 und gest. 1807, wurde bereits im Alter von

Herr Passement ein solches Flintglas erhalten, da er 6 Untzen reinen Sandes mit 4 Untzen Pottasche, 5 Untzen Mennige und 8 Gran Braunstein vermischte. Das ist Alles, was ich von den Ingredienzien sagen kann. Alles kommt hier auf Versuche an, die auch gewiss in Grünenplan mit leichter Mühe, im Kleinen wenigstens, wiederholt werden können.

2) Wie dick muss es sein?

Antwort: $\frac{1}{4}$ Zoll ist vollkommen hinreichend, etwas darüber oder darunter schadet nicht. Was die Grösse überhaupt anbetrifft, so ist es hinreichend, wenn ein Quadrat verfertigt wird, dessen Seite 6 bis 7 Zoll beträgt. Ein kleineres würde schon willkommen sein.

3) Welche Fehler muss man bei Verfertigung desselben vermeiden?

Antwort: Dieses ist die Hauptfrage. — Man müsste vermeiden, dass es „utrimque“ plan geschliffen, im Schatten des Sonnenlichts keine Streifen zeigt. Darauf kommt es blos an, und hierin liegt der Punckt und es ist das, was die besten Chemisten noch bis jetzt nicht haben erreichen können. Es ist also, wie mich dünkt, hier vorzüglich nöthig, auf eine gleichförmige Mischung der Materialien zu denken, — ob dieses durch Feinreiben auf dem Probstein, oder sonst auf eine Art erhalten werden kann, lasse ich Ew. Wohlgeboren anheimgestellt. Hierauf kommt Alles an und das ist es eigentlich, was das grosse Problem verursacht hat. Keine Adern und Streifen, wenn man die Sonne durchscheinen lässt. — „Utrimque“ plan wie eine Spiegelplatte geschliffen, muss es — gegen die Sonne gehalten und den Schatten mit Papier aufgefangen — keine Adern zeigen. Kleine Blasen und selbst etwas Farbe thun nichts zur Sache, nur keine Streifen.

4) Wie viel wäre des Jahres abzusetzen?

Antwort: Nicht sehr viel, indem es blos zum optischen Gebrauch dient, wo der Absatz nicht anders als gering für die Manufakturen sein kann, so wichtig es auch für die Wissenschaft ist.

blos 19 Jahren in die Pariser und von Friedrich dem Grossen in die Berliner Akademie als Mitglied aufgenommen, nachdem er die Porallaxe des Mondes bestimmt hatte.

5) Ist Cerussa oder Minium der stärkste Bleykalk?

Antwort: Ohnstreitig Minium, denn Cerussa (Bleiweiss) verdient nicht einmal den Namen von Bleykalk im eigentlichen Verstand.

6) Ob ich mich mit der Sache befangen wolle?

Antwort: Mit dem grössten Vergnügen. sobald ich durch Versuche gefunden habe, dass sich alles so verhält, wie es der Physiker voraussetzt³⁾.

G. C. Lichtenberg.

Brief 3. — Adresse: An Herrn Commissair Amelung zu Grünenplan. —

Göttingen, den 26. März 1787. —

Wohlgebohrerer, Hochzuverehrender Herr Commissarius, Werthgeschätzter Freund! — Es hat mich ganz ungemein gefreut, dass Sie an Herrn Professor Kratzenstein¹⁾,

3) Somit erbiethet sich Lichtenberg bedingungsweise noch weiter selbst sich mit der Sache „zu befangen“, d. h. zu befassen. Er hat denn auch thatsächlich meinem Urgrossvater mehrere Jahre hindurch bei dessen Versuchen, ein gutes „Flintglas“ zu schmelzen, als getreuer und competenter Rathgeber beigestanden.

1) Im Fam. Archiv findet sich u. a. auch zwei Briefe, geschrieben von A. C. F. Amelung an „Professor Kratzenstein in Copenhagen“, woraus ich auszüglich einiges entnehme. —

1) Ein Brief d. d. 30. Decbr. 1787. — Mit Vergnügen erhielt ich. dero geehrte Zuschrift vom 15. d. M — — Meine Aeusserung vom 7. März a. c. war, dass ich Flintglasplatten übersenden wolle Die vielen Versuche, so mir misslangen, mag ich nicht hersetzen, ich bin zwar darüber marode, aber nicht müde geworden. — — — Dies hat denn auch bewirkt, dass ich den 25. und 26. dieses Monats endlich eine schöne Parthie fehlerfreies Flintglas (oder resp. Bleiglas) erhalten habe (sc. beim Schmelzen in Grünenplan). — Ich verfehle nicht, Ew. Wohlgl. eine Scheibe sub. Nr. 1 zum Present zu senden, und bitte eine Scheibe sub. Nr. 2 an die Academie in Paris sofort mit der fahrenden Post abgehen zu lassen. Die Schwere hoffe ich völlig gegeben zu haben. —

Ferner 2) Ein Brief vom 25 Febr. 1788. — Von Ew. Wohlgl. habe ich zwei geehrte Schreiben zu beantworten. — Ihrem Geehrten vom 8. zufolge sind Ew. Wohlgl. noch um die Praemien in Paris besorgt.

den ich persönlich kenne, einen Unterstützer in Ihren Project gefunden haben, — er ist nicht allein ein Mann von grosser Einsicht, sondern auch zugleich von einer so weitläufigen Bekanntschaft, dass er Ihnen gewiss auf alle Weise sehr grosse Dienste leisten kann. —

Mich dünkt, ich habe in meinem Herrn Dr. Köhler mitgetheilten Aufsatz bereits angezeigt, das es bei dem eigentlichen Flintglase, wie es der Optiker verlangt, nicht so sehr auf die Farbe ankommt, die das Glas an sich hat. Es kann etwas in's gelbliche, grünliche und so weiter spielen, wenn es nur nicht so stark gefärbt ist, dass es nicht mehr mit Fug weisses Glas genannt werden könnte, und dieses wird sich nicht leicht ereignen, wenn man nicht vorsätzlich färbende Zusätze macht, — sondern die Hauptsache hiervon ist die Zerstreuungskraft, die wahrscheinlicherweise mit seiner grösseren Schwere in Verbindung steht. Ob diese das gehörige Maas habe, muss erst durch subtilere Versuche ausgemacht werden; aus dem blossen Anblick lässt sich dieses schlechterdings nicht beurtheilen. Das

jedoch ich rechne nicht mehr darauf. Erhält der Marquis de Bouillon die Praemie, so gönne man sie ihm. Denn es war purer Zufall, dass ich schwereres Bleiglas erhielt (sc. als der Marquis de B.). —

Ich bin nun gewillt, hier (sc. in Grünenplan) eine Perspectiv-Fabrikation anzulegen, die Schleiferei dazu kann ich mit Wasserkraft bei geringem Arbeitslohn einrichten. Ew. Wohlgeb. werden gewiss gefunden haben, dass mein Bleiglas sehr viel schwerer, als das englische Flintglas ist. Ich habe davon nun an optische Arbeiter gegeben etc. —

In Lichtenbergs Briefen Bd. 1, p. 308 u. 12^a) findet sich ferner: 3) Brief d. d. 4. Juni 1784 von Lichtenberg an den bekannten Mathematiker und witzigen Epigrammatisten A. G. Kästner, Prof. in Göttingen, College und Gesinnungsgenosse Lichtenberg's. — Da heisst es: „Herrn Kratzenstein's Physik habe ich schon vor 2 Jahren erhalten. Ich wusste nicht, dass es seine Absicht war, sie recensirt zu sehen, jetzt möchte es zu spät sein. Ich bin auch kein Freund . . . zumal der Kratzensteinschen Hypothesen, der sogar einmal den Durchmesser eines Aetherkügelchens angiebt etc“. — 4) Im Briefe Nr. 6 (ohne Datum, nach 1790) an Prof. A. G. Kästner heisst es ferner: „Herr Kratzenstein ist mir nicht sehr gewogen, weil ich in den Commentarien etwas Unbedeutendes gesagt habe, das er gegen sich deuten konnte. Er ist einer von den Leuten, die gar nicht überzeugt werden können“. —

reinste weisse Glas, und wäre es hell wie die Luft selbst, könnte immer ein sehr untaugliches Glas sein für die Absicht, die man dabey hat. Die Reinheit ist füglich erforderlich, das versteht sich von selbst, auch die vollkommenste Mischung der Ingredienzien in dem Glase, so dass z. E. eine polirte Platte in das Sonnenlicht gegen weisses Papier gehalten, keine hellen Streifen im Schatten zeigt u. s. w.

Auch erweckt wenigstens die grössere Schwere ein günstiges Vorurtheil. Ich weiss nicht, ob Ew. Wohlgebohren die Abwägung der Körper in Wasser bekannt ist, oder wie man ein specifisches Gewicht aufsucht, befehlen Sie, so kann ich es einmal erklären. Hätten Sie also einmal eine Platte Flintglas, die polirt, keine lichten Striche²⁾ im Schatten macht, — die ferner merklich schwerer wäre, als ein gleich volumineuses Stück von Ihrem Spiegelglas, alsdann hätte man Hoffnung und könnte nun die Anstalten zu den übrigen optischen Proben machen. Also Schwere und Reinheit, vorzüglich Gleichförmigkeit der Composition wären die vorläufigen Künstler-Proben, die es aushalten muss, alsdann kann man mit Hoffnung vom Success sich auf die optischen einlassen, von welchen ich Ihnen auf Verlangen ebenfalls alle Erläuterungen geben kann. — Ich erinnere noch einmal, dass ein farbichter Stich auff dem Bruch, in's gelbe, grüne und bläulichte, wenn es nur durch die Dicke nicht allzu merklich ist, gar nichts zu sagen hat, wenn nur die übrigen Eigenschaften da sind. —

Ich habe die Ehre gehabt, Ihnen einige Verhältnisse von Mischungen zu überschicken, und Sie werden selbst untersucht haben, in wie weit die Ihrigen damit übereinstimmen. Ob Ihr vorläufiges Zusammenschmelzen der Masse dem Durchdringen durch den Tiegel vorbeugen wird, weiss ich nicht und zweifle fast. Etwas kann es helfen und den Mangel an Vollkommenheit bei der trocknen Mischung einigermaßen ersetzen. — Ich habe in diesen Tagen gehört, dass die Engländer ihr Flintglas in sehr grossen Massen anfertigen sollen, — zu optischem Gebrauch nach einigem Stillstand bloß das Oberste abschöpfen, und das Untere zu

2) „Striche“ (?) unleserlich, — vielleicht „Streifen“. —

Cronleuchtern und dergleichen Zierrathen nehmen sollen, immer mit Vortheil, weil die Zerstreuungskraft dieses Glas, wenn gehörig facettirt, immer den Edelgesteinen, den Brillanten nahebringt. — —

Aber könnte man denn den Tiegel nicht gegen den Durchgang sichern? Der dem Glase beigemischte Thon thut etwas, dass weiss ich, allein sollte es nicht mögtlich seyn, dem Tiegel mehr Festigkeit zu geben, ich glaube, dass die Engländer dieses bereits thun. Es wird in Wissenschaften sowohl, als Künsten zu viel über einen Kamm geschoren. — Der grössere Bleyzusatz erfordert freylich andere Tiegel, weil es eine andere Masse ist. Ich sehe aus dem deutschen Macquer³⁾, dass Weber (in s. phys. Magazin Th. 1. S. 101) eine Bereitungsart von Tiegeln angegeben, welche das Bleyglas 24 und mehrere Stunden im Flusse erhalten. Seine Bereitungsart ist ganz simpel. Ich schreibe jetzt blos ab: „Man beschmiert hessische Schmelztiegel inwendig mit Leinöl, und bestreut sie mit feingestossenem grünen Glase, bringt selbige hierauf in eine gelinde Hitze und nach ihrer Erwärmung in ein halbstündiges Glühfeuer, worauf sie nach und nach erkalten müssen. Sie bekommen dadurch einen porcellanartigen Überzug und werden ungemein feuerfest. Diesen kommen auch die nach Reaumür's Art in Porcellain verwandelten Schmelztiegeln gleich“ — (Ich glaube, dass dieses durch Einschmelzen des Gipses geschieht).

Ueberhaupt, bester Freund, lassen Sie sich von Bruder Dieterich, der sich (unter uns) vorgenommen hat, Ihre Töpfe in der Küche zu zerschlagen⁴⁾ (denn er ist zuweilen des Teufels, um Gottes willen aber nichts verrathen), für diese Töpfe Macquer's Chemisches Wörterbuch schenken. Ich glaube, ein solches Werk ist Ihnen unentbehrlich. Es sind 5 dicke 8^{vo} Bände und ein Theil Register, also 6 zusammen, und es ist ein vortreffliches Buch. Ich halte nichts auf

3) Den französischen Chemiker Macquer fand ich in Ermangelung von „Kopp's Geschichte der Chemie“ erwähnt in: „Brockhaus. Convers. Lexicon 1817. Bd. 2 p. 468“. — Hingegen habe ich über „Weber's physikal. Magazin“ soeben nichts auffinden können.

4) Der köstliche Humor Lichtenbergs fügt noch am Rande des Briefes die Zeichnung von Dieterich's mit Spitzenmanschetten geschmückter Hand hinzu.

Wörterbücher, aber dieses verdient eine Ausnahme, zumal der vortrefflichen Noten wegen, die Leonhardi dazu gemacht hat. Ich bin überzeugt, es wird für einen Mann von ihrem Geist, Thätigkeit und Talente ein wahres Labsal seyn, Sie ersparen sich damit eine Chemische Bibliothek.

Nun auf Ihre Invitation. Ach, werthester Mann, Sie kennen mich! Und, wenn Sie mich kennen, vergeben Sie mir auch. Ferien, Ferien!, in meiner eigenen Stube genossen! Wenn die Stunde schlägt, — keine, keine Collegia! Du grosser Himmel, das geht über Alles! Bin ich ausser Göttingen, da weiss ich, dass es keine Collegia giebt, aber hier, hier in loco das zu fühlen, ist wie eine Brautnacht. Ich irre mich vielleicht, aber es ist nun einmal so, dieser Irrthum ist mein Glück.

Verzeihen Sie mir also, lieber Mann, wenn ich nicht komme. Ich kann es nicht, zumal auf Hochzeiten; ich weiss Gottlob, was bei Hochzeiten geschehen muss, aber ich befinde mich in einem ganz fatalen Zustande. Ich bin zu alt in einer Rücksicht und zu jung in der anderen. Hierdurch entsteht nicht selten ein Streit, der mich sehr unruhig macht und in Verlegenheit setzt. Zumal würde dieses in einem Hause geschehen, das eine nettere Sammlung von schönen Mädchen enthält, als ich je gesehen habe. — Indessen erkenne Ihre gütige Einladung mit dem grössten Dank und bitte dieses auch Ihrer liebenswürdigen Familie zu bezeugen, der ich mich, so wie dem Patriarchen derselben, mit der grössten Hochachtung empfehle.

G. C. Lichtenberg.

Brief 4. -- An Herrn Professor und Hofrath G. C. Lichtenberg in Göttingen.

Grünenplan, den 14. September 1788.

Werthester Freund! — Gefehlt, mein Freund, gefehlt! Sie hätten niemand, der für Sie anpochte? Das bemerken Sie nur nicht, denn Zwey generis feminini, zwey Damen, vor denen ich die grösste Ehrerbietung hege, sind es, die schon lange öffentlich für Sie angepocht haben und ferner noch

stärker anpochen werden: „Scientia et Sapiencia“ Diese, Ihnen leibeigen, werden gewiss am Ende reussiren. — —

Sehr lehrreich ist mir dero gütiges Schreiben über das übersandte Flintglas. Es ist wahr, ich habe dieses leichter gemacht als das Ihnen vorher überbrachte. Indessen, ich kann Schwere geben und nehmen, und kann noch schwereres als 387 liefern¹⁾, das scheint aber ausgemacht zu seyn, je leichter desto reiner und weniger Farbe behaltend wird das Glas. Dieser wegen will ich aber mein Dessein noch nicht fahren lassen, ein recht leichtes Cron-Glas zu machen. Da ich mit Kosten Vorkehrungen getroffen habe, um wöchentlich 2 Versuche in meinem Spiegelglas Ofen machen zu können, so werde ich binnen 1½ Jahren alle Versuche, so ich anstellen will, machen müssen.

Ihr Zweifel, ob die specifische Schwere die starke Brechung bewirke, setzt mich in Verlegenheit und Ihr Beweis ist, dass Oel mehr breche als Wasser. Ich wünsche, dass es wahr wäre, dass es nicht die specifische Schwere im Glase sey²⁾, weil ich alle anderen Sorten Gläser eher reiner verfertigen will, als ein recht schweres Glas. Ihren gütigen Unterricht wegen der Prismata von Cron- und Bley-Glas werde ich so viel als möglich ist nutzen. Matthiae³⁾ kann mir alles erklären, was ich nicht verstehe. Er hat mir 2 Stück Holz zu Modellen schneiden müssen,

1) Das specifische Gewicht des Wassers nämlich gleich 100 gesetzt, demnach entspricht 387 dem jetzigen 3,87 Für gewöhnliche Alkali-Kalkgläser schwankt das specifische Gewicht zwischen 2,4 bis 2,6 und liegt bei Alkali-Bleigläsern zwischen 3,0 und 3,8, erreicht im Thallium-Bleiglas von Lamy sogar jetzt 4,18 (siehe „H. Benrath. Die Glasfabrikation. Braunschweig 1875 pag. 13). — Dagegen lieferte Anton C. F. Amelung in Grünenplan im J. 1788 drei Sorten Flintglas (Nr. 1 blos mit 357, Nr. 2 mit 300 und Nr. 3 mit 280) und es gelang ihm gute Tuben zu Fernröhren mit 320 mahliger Vergrößerung aus diesem, für damalige Zeit schon sehr gewichtigem Glase anzufertigen.

2) Man supplire „womit die stärkere Lichtbrechung zusammenhängt.“

3) Dieser Name begegnet öfters in den Briefen, doch weiss ich ihn soeben nicht recht unterzubringen. Sollte „Matthiae“ ein Privatgelehrter gewesen sein, der in dem von Grünenplan nahegelegenen Städtchen Holzminden seinen Wohnsitz hatte und bei dem chemisch-technischer Rath zu holen war? — —

das eine heisst Flinte, das andere Pistole. Hiernach stehen schon Jungen und schleifen Flinten- und Pistolen-Prismata. Ich glaube, dass ich diesen Unterricht auf alle meine angegebenen Sorten Gläser anwenden kann und Prismata davon schleifen lassen darf? Prismata zu giessen ist thunlich, wenn man nicht auf die Reinigkeit sieht, jedoch belehren Sie mich, thun Prismata einerley Dienste, sie mögen Blasen, Streifen etc. haben oder nicht? —

Wegen Ihrer gütigen Bemühung um Flussspath statue ich Ihnen meinen verbindlichsten Dank ab und wünschte ich, dass sich dorten welcher finden möchte. Ich habe auch darüber nach dem Haartz an einen alten Gönner, den Herrn Berghauptmann von Rëden, geschrieben und erwarte dessen Nachricht, ob daselbst welcher liegt. Pott, Moquer und vorzüglich Gmelin § 242 haben mich auf dieses Product sehr aufmerksam gemacht. Wird dieses mit Zusatz von Kupfer⁴⁾ oder Gips zu Glas, so haben wir nur nöthig, dieses Glas brauchbar zu machen. Wäre dieses, so würde der Flussspath mich sehr vom himmlischen Glas (zur Astronomie) aufs Irdische leiten⁵⁾. Ich glaube indessen, meiner armen lieben Seele oder dem Himmlischen ohnbeschadet, das gute und dem Publico wohlfeilere Glas liefern zu können, würde uns sehr angenehm seyn.

Dero gütige Anmerkung zu meinen Avertissement⁶⁾ werde ich nutzen, es war indessen meine Meinung auch

4) Die Worte lauten eigentlich nicht „mit Zusatz von Kupfer(?)“, denn im Briefe steht nicht „Kupfer“, sondern das astronomische Zeichen der Venus, welches Zeichen in der damaligen Chemie Kupfer bedeutete (s. Brockhaus 1817 Bd. 6. 349). —

5) Der Sinn ist, dass das bis dahin theurere „Himmlische Glas“ zu den Fernröhren sich voraussichtlich billiger stellen werde, wodurch die Gedanken aufs „Irdische“, d. i. den Gewinn bei der Perspectivenfabrikation geleitet würden. — Indessen hat mein Urgrossvater hierbei „keine Seide gesponnen“, sondern vielmehr beim Verkauf der Perspectivgläser gros Verluste gehabt, dafür jedoch der Theorie und Wissenschaft, d. i. der Technik immerhin einen nicht geringen Dienst erwiesen.

6) Ich finde dieses gedruckte Avertissement im Fam. Archiv, — es ist datirt „Spiegelhütte Grünenplan den 1. Oktober 1788“, und es wird darin angezeigt, dass 1 Kästchen „achromatische Objectivgläser zu Fernröhren“ zu 30 Thaler bei den Grünenplaner Agenten in Peters-

nicht, ein Glas z. E. mit Cobalt ganz blau zu färben, sondern nur anzugeben, dass dessen metallischer Haupt-Bestandtheil Cobalt sey, — dem Euler'schen Princip zufolge, Glas von verschiedenen Materien gebe verschiedene und vielleicht neue Wirkung etc.' Muschenbrock⁷⁾ hat gewiss kein Lauenstein'sches⁸⁾ Trinkglas gewogen, sondern Glas aus Sand und Asche verfertigt. —

Nun muss ich mir noch Ihren guten Rath gegen eine wahre Satanie erbitten. Eine Furie hält mir einen lieben Engel so sehr gebunden, dass ich ihn ohne schwere Kosten nicht erlösen kann! Wie erlöse ich diesen Engel ohne grosse Kosten, d. h. wie separire ich im Feuer die Salzsäure vom Alkali Min., so dass das Alkali mir rein bleibt und die Säure ihren Weg zum Ofen herausnehmen muss? Mein guter Freund, der Herr Westrump in Hameln, hat zwar Alkali vegetat. und Wasser⁹⁾ als Erlösungsmittel bekannt gemacht, indessen dieses ist mir noch zu weitläufig und zu kostbar. Feuer, Feuer ist das Rechte und muss uns reinigen! Könnte man einen Zusatz machen, dass sich dieses Alkali Min. mit der Kieselerde im Feuer verbände

burg, Amsterdam, Frankfurt, Lübeck und Hamburg käuflich zu haben sei. Das Kästchen enthält 30 Stückchen Glas von je 2 Zoll Länge, — es sind 17 Sorten bestellbar, nämlich allerlei „metallische Gläser“ (Blei-, Antimon-, Cobalt-, Baryt-Glas, kurz alle Arten leichteres und schwereres Flint- und Cronglas). —

7) P. von Muschenbrock, geb. 1692 und gest. 1761, Prof. d. Physik und Mathematik zu Utrecht, ein ausgezeichnete Experimentalphysiker. —

8) Lauenstein, Stadt und Amt in Hannover, Calenberg, bei Elze. — Über die dortige Hohlglashütte finde ich in einem Briefe an A. C. F. Amelung angegeben (sc. im J 1790: „da im ganzen Hannoverschen Lande noch keine Tafelhütte (d. i. Fensterglash.) vorhanden, so wünschte ich ohnweit der Hohlglashütte im Amte Lauenstein eine solche anzulegen. — Sollte es nicht dahingebracht werden können, diese Hütte bey L. in Schwunk zu setzen wegen des dort mangelnden Holzes? — Ich bin etc. meines Herrn Vetter ergebener C. A. Beussel. — Derselbe war in Grünenplan lange Jahre als Factor angestellt gewesen. —

9) Wiederum, ähnlich wie vorher bei Kupfer (s. Note 4), ein Zeichen für „Wasser“ (?), jedoch passt hier gar nicht „Wasser“, sondern dem Sinne nach dürfte ein „Metall“ gemeint sein. Oder sollte das Alkali doch bloß mit Wasser gekocht werden und Dieses nach damaliger, irriger Meinung für den Zweck genügen? —

und die Säure davon fliegen müsste, so hätten wir viel in der Glasmacherei gewonnen! — — Ferner, von welchen Materialien kann ich das leichteste Glas machen, dass dasselbe rein und klar wird? —

Mein Schwiegersohn, der Herr Hofprediger Lutterloh, hat für den Herrn Bruder Dieterich ein Stück Arbeit¹⁰⁾, und werden wir nicht behindert, so sind wir in 8 Tagen in Göttingen und dann werde ich das Vergnügen haben, mündlich versichern zu können, dass ich mit ohnwandelbarer Hochachtung sey etc.

A. C. F. Amelung.

P. S. — Das Paucken wird Dieterich gewiss von seinem Collegen Müller, Emmerichs Verfasser¹¹⁾, gelernt haben, denn der pauckt ja erschrecklich auf die Nachdrucker etc. los. Ich habe in meinem Leben solch Paucken nicht gehört, — hilft das nicht, so hilft überhaupt nichts! —

Brief 5. — Adresse: An Herrn Commissair Amelung zu Grünenplan.

Göttingen, den 22. September 1788.

Nunmehr, liebster Freund, acceptire ich den Glückwunsch mit Vergnügen, der vor 14 Tagen nothwendig in meinem Comtoir protestirt werden musste, weil damals, der

10) Wohl eine Trauung, nicht aber eine Taufe sollte jetzt nämlich mein Grossonkel, der Hofprediger F. Lutterloh (vgl. über ihn pag. 21), verrichten und zwar im Hause des „Herrn Bruder Dietrich“, d. i. des bekannten Buchhändlers I. C. Dieterich in Göttingen geb. 1723, † 1800. Letzterer war in der engsten Freundschaft mit Lichtenberg und ebenso mit meinem Urgrossvater verbunden. Im Nachfolgenden ist von ihm, dem Freund Dieterich, noch vielfach die Rede. —

11) J. G. Müller, geb. 1744, † 1828, war Buchhändler zu Itzehoe in Holstein bis 1772, gab aber dann den Buchhandel auf und lebte fortan blos der eigenen Schriftstellerei. Er ist der Verfasser zahlreicher Romane, von denen der bekannteste „Sigfrid von Lindenberg“ ist, weniger bekannt dagegen „Emmerich“ und z. B. „komische Romane a d. Papieren d. braunen Mannes.“ Jetzt sind seine Schriften fast ganz in Vergessenheit gesunken. --

nöthige Avis noch nicht eingelaufen war, der nunmehr, datirt St. James den 5^{ten} 7^{bris} 1788 richtig eingegangen ist¹⁾. Mit den beyden Damen, deren Sie in Ihrem Briefe Erwähnung thun, habe ich zwar zuweilen Umgang gehabt und ich schätze es mir zur grössten Ehre, wenn mich eine davon oder beyde besuchen, — sie bekümmern sich aber um Titul wenig und man hat sogar Beyspiele, dass sie den Leuten gar nicht mehr gekommen sind, die sich in ihren Titul verliebt hatten.

Ew. Wohlgebohren gütigen Besuch sehe ich mit Vergnügen entgegen und es wird sich da manches mit wenigen Worten abthun lassen, was in einem Briefe sehr viele erfordert. Ich sage dies blos des gütigst versprochenen Besuches wegen, widrigenfalls bin ich bereit und zwar mit dem grössten Vergnügen, mit meinen geringen Unterricht zu dienen, auch da, wo nicht blos Text, sondern auch genaue Zeichnung erfordert würde. — Nur muss ich gehorsamst bitten, in Ihren Fragen gefälligst bei meinem Leisten zu bleiben. Ich habe Chemie nie anders, als eine gefällige Hülfswissenschaft getrieben und verwende ihre ausgemachten Wahrheiten tagtäglich zu meinem Vortheil. Das Alk. Miner. aus dem Kochsalz (denn dieses hatten Sie doch wohl gewiss im Sinne) auf dem trockenen Wege rein zu scheiden, ist freylich, wegen der gar grossen Verwandtschaft der feuerfesten Laugensalze mit dieser Säure, sehr schwer. Durch Zusatz des Brennbaren, mit welchem sich diese Säure leichter ver-

1) Der „Avis“ dürfte wohl aus einer am 5. September von A. C. F. Amelung avisirten, auch dann an Lichtenberg abgeschickten, jedoch erst verspätet nach dem 14. (Datum des Briefes Nr. 4) in Göttingen eingetroffenen Sendung Flintglas bestanden haben? So glaubte ich den Eingang dieses Briefes zu verstehen, bis es mir zufällig glückte, die richtige Lösung der räthselhaften Worte „datirt St. James“ zu finden.

Die Lösung des Räthsels ergibt sich aus den Briefen Lichtenbergs (Bd. 2, pag. 31). Derselbe schreibt nämlich an seinen Vetter, den späteren hessischen Staatsminister Lichtenberg (gest. 1819, damals noch Geh. Secretair in Darmstadt) und zeigt ihm am 16. September 1788 an: „seit gestern Morgen bin ich der Hofrath Lichdenberg geworden“. — Man vergleiche nun die Adresse des Briefes 4 „an Herrn Prof. und Hofrath L.“, so ergibt sich, dass A. C. F. Amelung am 14. Septbr. bereits von der Ernennung wusste, das königliche Decret aber „datirt St. James den 5. Septbr. 1788“ erst den Tag darauf in Göttingen eintraf.

bindet, diese Scheidung leichter zu erhalten, möchte doch wohl am Ende zu Ihrer Absicht nicht taugen. Der Mann, der Ihre Fragen am besten beantworten könnte, wäre Herr Göttling²⁾ in Weimar, mein sehr guter Freund, der bei mir (nicht bei Dieterich) 1½ Jahre gewohnt hat³⁾. Wenn Sie es befehlen, so will ich ihm die Frage vortragen auch will ich ihn wegen des leichtesten Glases befragen.

Doch da Sie so schöne Anstalten zu Versuchen gemacht haben, so sind Sie der Mann, der dieses am besten beantworten kann, wenn Sie nach der Reihe eine Menge von Erden und Steinen versuchen und zwar nach verschiedenen Verhältnissen, und dabey nicht bloß auf die specifische Schwere, sondern auch auf die Brechung und Farbenzerstreuung sehen. Das beste Flintglas zu Fernröhren erhielt Zeiher⁴⁾ aus Mennig, Kieselerde und etwas feuerfestem Lau-

2) J. F. Göttling, Jenaer Professor d. Philosophie, war einer der allerersten Anhänger der damaligen, neueren französischen Chemie, er hielt sich oft in Weimar auf, wo an seiner Entdeckung der neuen Phosphorverbindungen Goethe lebhaft theilnahm, — auch beschäftigte sich Göttling viel mit der sog. Entglasung (vgl. Brief 1, Anm. 5), d. i. dem sogen. Reaumur'schen Porcellan. — Dem Rathe Lichtenberg's folgend wendete sich A. C. F. Amelung bereits am 13. October an J. F. Göttling in Weimar und heisst es u. a. in diesem Briefe: „Meine Anfrage heisst, wie scheide ich die Salzsäure aus dem Alkali minerale auf trockenem Wege. Bekanntlich hat mein guter Freund, Herr Westrumb (sc. in Hameln, s. Brief 4, Anm. 9) durch den nassen Weg solches uns gelehrt, allein das erfordert zu viel Alkali vegetativum. Können wir statt des Letzteren nicht das Kochsalz zerlegen? Die Sache ist wichtig etc.“ —

3) Lichtenberg bewohnte einen Theil des Dieterich'schen Hauses und zwar die ganze zweite Etage, während Dieterich selbst die dritte Etage innehatte (siehe z. B. Lichtenbergs Briefe, Bd. 2, pag. 237).

4) J. E. Zeiher, Prof. der Mechanik zu Petersburg, nachher Prof. d. Mathematik zu Wittenberg — Ihn erwähnt auch Goethe in seiner Schrift „Materialien zur Geschichte der Farbenlehre“, woraus hier folgende Stelle (nach: Goethe's sämtliche Werke. In 6 Bänden. Stuttgart, Cotta. 1860. Bd. 6, pag. 372) auch betr. das Flintglas hergesetzt werden mag. — Von der Achromasie und der Zerstreuung des Lichtes redend, schreibt Goethe: „Die Lehre mag sich dazu stellen, wie sie will, das Leben geht seinen Gang fort. Achromatische Fernröhre werden verfertigt (sc. es ist vorher von Euler 1747, Dollond 1754, Klingenstierna 1757 und deren Erfindungen, resp. Verbesserungen die

gensalz. Die Verhältnisse weiss ich nicht. — Dass sich die Brechung nicht nach der specifischen Schwere und die Farbenzerstreuung nicht nach der mittleren Brechung richtet, das können Sie mir auf mein Wort glauben. Spiritus vini bricht stärker als Wasser, ja das Terpentinöl, das noch leichter ist als Weingeist, bricht nicht allein stärker als reines Wasser, sondern sogar stärker als Salzwasser, und Zeiher's oben erwähntes Flintglas zerstreut die Farben 3mal stärker als Cronglas und brach doch das Licht um ein wenig mehr. — Bläschen schaden den Prismen nicht, wenn sie nur einige reine Stellen haben, allein Adern und Streifen sind nicht werth. — Sie müssen ja von allerley Winkeln gemacht werden ⁵⁾).

Sollte es wohl viel Blasen geben, wenn sie nicht nach der Länge und vertical, sondern offen und horizontal gegossen würden? So könnte man, so wie man bleyerne Stangen giesst, auch fusslange dreyeckige Stangen von Glase giessen, dann die besten Stellen herauschneiden und das Übrige wieder einschmelzen. Ob ein schicklicher Druck, oder, nachdem der Guss geschehen, das Ganze, Form und alles wieder in den Ofen zu bringen ist, welches bei so kleinen Körpern sehr füglich angeht, etwas helfen kann, wissen Sie — bester Freund — besser als ich. Der letzte Umstand

Rede gewesen), , einzelne Männer und ganze Nationen werden auf die Eigenschaften der verschiedenen Glasarten aufmerksam. Clairant bedient sich der sogen. Pierres de Stras statt des Flintglases und die Entdeckung lag ganz nahe, dass der Bleikalk dem Glase jene Eigenschaft, die Farbensäume zu verbreitern, mittheilen könne. Zeiher in Petersburg machte sich dann um die Sache verdient — Le Band erhielt im Frankreich 1773 den Preis für eine Glasart, die dem Flint nahe kam." — So weit Goethe, der einen recht vollständigen Überblick bis zum J. 1819 giebt. In dem Abschnitt „Optisches Glas“ (in Beurath. D. Glasfabrikation, pag. 190 bis 208) wird die Geschichte des „Flint- und Cronnglas sorgfältig behandelt und bis zum J. 1875 weiter fortgeführt.

5) Nach den Worten, dass die Prismen durchaus von allerley Winkeln gemacht werden sollen, folgt im Briefe die Zeichnung von 6 Prismen, d. i. Dreiecken, von denen Nr. 1 eines zu 60 Grad ist, die anderen immer spitzwinklicher gezeichnet sind.

ist mir wichtig, denn Herr v. Herbert zu Leina⁶⁾ wollte einmal gefunden haben, dass englisches Flintglas, welches Adern hatte, dieselben verloren habe, nachdem er es wieder bis fast zum Fluss gegläht hätte. Ich habe nie recht hinter die Wahrheit kommen können, allein, als ich es einmal Herrn Dr. Sue⁷⁾ erzählte, hielt er es für so merkwürdig und plausibel, dass er es sich sogleich anmerkte.

Da es nun gar nicht nöthig ist, das zu optischem Gebrauch bestimmte Flintglas in grossen Platten zu machen (höchstens klein 4^{te}), so könnte man ja leicht solche Platten wie eine Pastete oder wie einen Pfannkuchen behandeln, die man allenfalls einmal beguckt und dann wieder über das Feuer bringt. Ich rede als ein blosser Laye, allein ich weiss auch, dass manchmal ein Laye auf einen Gedanken kommt, den der Eingeweyhte nicht hat, eben weil er nicht eingeweyht ist, und es ihm nicht in den Sinn kommen kann, ein Verfahren abzuändern, das er zu seiner Hauptabsicht vortrefflich befunden hat und welches bey seiner Hauptabsicht nicht einmal anzuwenden steht.

Die Nachricht, das Flussspath nahe bei Göttingen zu finden sey, ist, wie ich gleich vermuthete, falsch befunden worden. Ich lege meine Anfrage an Herrn Gmelin und dessen eigenhändige Antwort bei. Nachher fügte ich noch, was links unten steht, nach Erkundigung hinzu⁸⁾.

Herrn Matthiä's⁹⁾, dem ich mich gehorsamst zu empfehlen bitte, Anfrage habe ich, wie ich glaube, so beantwortet, dass ihm nicht der mindeste Zweifel übrig bleiben

6) Dieser Herr von Herbert war also wohl auch ein Privatgelehrter, der etwa auf seiner eigenen Beszung zu Leina lebte, — Leina ist ein Dorf unweit von Gotha, das nach Ritter im J. 1847 blos 488 Einw. zählte.

7) Der Name „Dr. Sue“ ist unleserlich, ich las zuerst „Cüe“ oder „Lüe, Lüc“. Etwa Jean Joseph Sue, Professor d. Physiologie zu Paris, ein Vorfahr des Romanschriftstellers Eugène Sue, dessen Familie bekanntlich ein Jahrhundert hindurch eine Anzahl treffliche Aerzte aufzuweisen hat, deren Name in der Wissenschaft einen guten Klang besitzt. Auch Goethe citirt (Bd. 6, pag. 61) den Dr. J. J. Sue zu Paris, den Lichtenberg also persönlich gekannt hätte, wenn nicht „Dr. Luc“ zu lesen ist? —

8) Siehe das Postscript dieses Briefes.

9) Vgl. Note 3 zu Brief 4.

wird. Ich habe die Erläuterung auf ein besonderes Blatt geschrieben, welches hierbey folgt¹⁰⁾.

Ihrem ganzen werthesten Hause bitte ich mich gehorsamst zu empfehlen, der ich hochachtungsvoll verharre

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

N. S. — Ich habe mich oben so ausgedrückt, als habe mich Herr Gmelin¹¹⁾ belehrt, dass es bei Göttingen keinen Flussspath gebe. Nein!, sondern ich weiss es aus dem Munde des braven Mannes selbst, von dem man mir gesagt hatte, er habe ihn 3 Meilen von hier gefunden.

Brief 6. — Adresse: An den Herrn Hoffrath G. C. Lichtenberg in Göttingen.

Grünenplan, den 13. Oktobris'1788.

Ew. Wohlgeboren statte ich nochmals den grössten Dank ab für den ertheilten gütigen Unterricht bey meinem Dortseyn¹⁾. Ich kann es nicht läugnen, Freude war es mir, dass das Bleiglas dero Beyfall erhielt und Sie selbiges brauchbar fanden. Dieses spornet mich an, dieses Glas immer vollkommener zu machen zu suchen. Auch dero gütiger, unterrichtender Brief vom 22. Septembris verdient meinen wärmsten Dank vorzüglich deswegen, dass Sie mich mit

10) Dieses Blatt findet sich jetzt nicht mehr in meinem Archiv vor.

11) Keiner von den drei gleichzeitigen älteren Naturforschern dieses Namens ist gemeint (sc. Joh. Georg G. 1709—55. Samuel G. G. 1744—74, Ph. Friedr. G. 1721—68), sondern des Letzteren Sohn Joh. Friedrich G., geb. 1746, gest. 1804 als Prof. der Medicin und Chemie zu Göttingen, einer der vielseitigsten und fruchtbarsten Naturforscher des 18. Jahrhunderts.

1) Somit hatte mein Urgrossvater A. C. F. Amelung den in seinem Brief vom 14. September (s. Brief 4 am Schluss) angekündigten Besuch in Göttingen bei Lichtenberg wohl zu Anfang Oktober, jedenfalls erst nach 22. Septbr., ausgeführt und war dort für die Sache des Flintglases, resp. die Preisaufgabe der Pariser Akademie, durch Lichtenberg von Neuem interessirt worden.

dem Herrn Götting²⁾ in Weimar bekannt machen wollen, — ich nutze dieses sogleich und lege ein Schreiben an Selbigen mit an, mit der Bitte, solchem dero Protection zu gönnen.

Das Flint-Glas nochmals umzuschmelzen, (dieses ist meine unvorgreifliche Meinung), damit etwa durch das Umschmelzen die Streifen und Adern sich verlieren möchten, ist zwar nicht schwer, aber dass man dann brauchbare Platten Glas erhält, das erfordert Vorrichtung. Diese kann ich nicht anders als bey dem künftigen Ofenbau, mithin in 1½ Jahren erst geben, denn das Glas muss durchaus langsam abkühlen, soll es in ganzen Stücken bleiben. Es muss stille stehend geschmolzen werden und abkühlen, soll es keine Wellen und Adern wieder erhalten. Durch pures Glühen, um nach Herrn von Herbert's Angabe³⁾ die Adern und Streifen vertreiben zu können, das wäre leichter auszuführen, jedoch gedenke ich dieses viel sicherer durch Schmelzen als Glühen ausführen zu können.

Ehestens überreiche ich ein metallisches Glas von Eisen⁴⁾, ich habe es schon im Ofen und hoffe, es soll ein gutes Glas werden.

A. C. F. Amelung.

2) Vgl. Anm. 2 zum Brief 5.

3) Vgl. Note 6 zum vorigen Brief.

4) Wiederum steht hier, wie ähnlich schon nach Note 4 und 9 zum Brief 4 ein nun veraltetes chemisches Zeichen für „Eisen“, nämlich das Zeichen des Mars. — Nun ist das Eisen ein in den meisten Fällen nichts weniger als erwünschter Bestandtheil des Glases, und wird daher jetzt absichtlich nur neben Chromoxyd zur Herstellung farbiger Gläser dem Einsatz beigemengt (und zwar liefert Eisenoxyd ein feuriges Orange, Eisenoxydul das bekannte Bouteillengrün, — s. Benrath, pag. 55 und 283.) Es wird auch der Versuch von A. C. F. Amelung im J. 1788, mit Eisenzusatz ein gutes Flintglas zu erzielen, von ihm selbst bald als vergeblich aufgegeben worden sein.

Brief 7 — (Brief des Geh. Tribunalrath Lichtenberg¹⁾ in Darmstadt). — Adresse: Sr. Wohlgebohren dem Herrn Commissarius Amelung zu Grünenplan.

Flonheim, den 19. Juni 1788.

Verehrungswürdiger Freund! — Ich sehe es als eine meiner grössten Dienstfatalitäten an, dass ich mir bey meinen bisherigen überhäuften Geschäften nicht so viel von processualischen Ideen freye Musse verschaffen konnte, um Ihr angenehmes Schreiben vom 2. April früher zu beantworten. In Hinsicht dieser vorgewalteten Amtshindernisse, welche mir Ihr Herr Schwiegersohn²⁾ bezeugen wird, hoffe ich bey Ihnen gütigste Entschuldigung wegen eines sonst unverantwortlichen und so langen Stillschweigens zu finden.

1) Nach „Lichtenberg's Briefen. Bd. 1, 337 f.“ hatte Georg Christoph L., der berühmte Physiker und Schriftsteller, noch drei ältere Brüder und zwar 1) der Aelteste war Amtmann zu Seeheim an der Bergstrasse, † 1756, — 2) der Zweite ist als Geh. Tribunalrath in Darmstadt im J. 1790 gestorben, — 3) der Dritte war Geh. Assistenzrath in Gotha, † 1812. — Ferner 4) der Sohn des Amtmannes zu Seeheim, ein Vetter, resp. Neffe Lichtenberg's ist der bereits (s. Note 1 zu Brief 5) erwähnte spätere hessische Minister.

Die Briefe 7 und 8 sind nun unzweifelhaft von dem Geh. Tribunalrath in Darmstadt geschrieben.

2) Sc. mein Grossvater Georg Ludwig Koehler (vgl. über ihn Note 1 zu Brief 1, sowie pag. 251 und 275) lebte als „Rheingräflicher Leibarzt und Landphysicus“ zu Flonheim, einem Flecken an der Wisbach, der 1631 Einw. im J. 1847 zählte und etwa 8 Meilen von Darmstadt entfernt liegt. — Er war nach Flonheim, unmittelbar nachdem er im November 1786 geheirathet hatte, mit seiner Frau gezogen und hatte in der glücklichsten Ehe gelebt, als ihm seine Frau am 24. Januar 1788 plötzlich entrissen wurde (s. pag. 26 u. 61), welche in ihrem ersten Wochenbette starb. Der Urgrossvater hatte soeben — also blos zwei Tage vor ihrem Tode — in Grünenplan am 22. Januar die Hochzeit seines Schwiegersohnes, des Hofpredigers Lutterloh, ausgerichtet, als er die Einladung zur Taufe in Flonheim empfang und (nach pag. 26) mit seiner ältesten Tochter Friederike in Flonheim nunmehr statt zur Taufe zur Beerdigung erscheinen musste. — — Von dort aus hatte ihn eine Reise, wohl in Geschäften der Spiegelhütte Grünenplan, nach Fränkisch Crumbach geführt, woselbst er die erste und auch einzige, gelegentliche persönliche Bekanntschaft des Darmstädter Geh. Tribunalrathes Lichtenberg machte.

Erts gestern war es mir möglich, einen Besuch bey Ihrem Herrn Sohn³⁾ zu machen, welchen ich mir schon sehr lange vorgenommen, — bey alle meinem sehnlichen Verlangen nach einer mündlichen Unterhaltung mit diesem Herzensfreund aber über jener Anhäufung meiner Geschäfte ebenfalls so lange hatte aufschieben müssen.

Mein Vorhaben war, von hier aus Ihren Brief vollständig zu beantworten. Da aber ihre liebe Demoiselle Tochter⁴⁾ soeben abreisen will, so eile ich, um von dieser Gelegenheit Gebrauch zu machen und Ihnen in der Minute, welche ich hierzu vor mir habe, vorläufig die Versicherung meiner lebhaftesten Freude über die mir von Ihnen proponirte künftige Correspondenz abzugeben. Die Eröffnung meiner Meinung über den in Ihrem Schreiben zur Erörterung aufgestellten juristischen Gegenstand aber bleibt bis zu einem baldigen anderweiten Schreiben vorbehalten. Die Versicherung, dass ich Ihre in Grumbach⁵⁾ erlangte persönliche Bekanntschaft, und Ihre mir bezeugte freundschaftliche Gewogenheit als ein ganz vorzügliches Glück ansehe, welches

3) Gemeint ist hiermit „der Schwiegersohn“, d. i. also mein Grossvater Dr. G. L. Köhler, mit welchem der Briefschreiber sicher schon längst in Göttingen befreundet war, indem er ihn dort bei seinem Bruder Georg Christoph L. und im Hause des Göttinger Leibmedicus Richter kennen gelernt hatte. Der Hofrath Dr. Richter war nämlich der Onkel meines Grossvaters G. L. Köhler (s. pag. 26) und, wie aus Lichtenberg's Briefen hervorgeht, ein guter Freund von G. C. Lichtenberg und dessen ganzer Familie.

4) Wie in der Anm. 2 erwähnt, war in Flonheim die Tochter Friederike, später verh. Ballauf, bei der Beerdigung ihrer Schwester Charlotte, verh. Koehler, anwesend. Dieselbe hatte mit dem Vater die Rückreise nach Grünenplan ausgeführt und an ihrer Stelle war etwa seit Februar ihre jüngere Schwester Luise Amelung, noch nicht volle 12 Jahr alt (geb. im August 1776), in's Haus des Leibmedicus Dr. G. L. Köhler gekommen, um ihrem nun verwitweten Schwager Gesellschaft zu leisten (s. pag. 276). Mein Grossvater siedelte übrigens schon 1789 aus Flonheim nach dem benachbarten Wörrstadt über.

5) Sc. Fränkisch Crumbach, Flecken an der Glom, im früheren Fürstenthum Lichtenberg, Weinbau, Schwefelquellen, im J. 1847 mit 320 Einwohner.

ich bey der Verehrung, die mir Ihrer lieben Kinder⁶⁾ Schilderungen schon so lange für Ihren Character eingeflösst hatten, immer mit Sehnsucht gewünscht habe, darf ich hier nicht wiederholen.

Ich empfehle mich Ihnen und Ihrem ganzen Hause bestens und verharre mit vollkommenster Hochachtung
Ihr gehorsamster Diener

Lichtenberg.

Brief 8. — Zweiter Brief des Geh. Tribunalrath
Lichtenberg an den Herrn Commissarius Anton C. F.
Amelung in Grünenplan.

(Darmstadt, wohl im Herbst 1788.)¹⁾

Theuerster Freund! — hoffentlich ist unsere liebe kleine Freundin²⁾ unter dem Geleit unserer Wünsche glücklich bey

6) Zwei derselben, Charlotte und Friederike, hatte der Briefschreiber in Flonheim gekannt und in Göttingen wohl auch einige der anderen Geschwister aus dem Grünenplaner Hause gelegentlich gesehen.

1) Der Brief dürfte wohl mehrere Monate nach dem vorigen vom 19. Juni geschrieben sein, — also im Herbst 1788.

2) Sc. die zwölfjährige Luise Amelung, die — wie erwähnt — am 19. Juni aus Flonheim den Brief 7 nach Grünenplan überbracht hatte, von wo aus sie jedoch bald nachher wieder in das Haus ihres Schwagers, Dr. G. L. Köhler, zurückkehrte. Sie lebte 1788 und die folgenden Jahre also bei ihrer Schwester Elise Köhler (s. pag. 26) in Flonheim und resp. Wörrstadt, und es finden sich in ihren Briefen von 1789 und 1790 mehrere Stellen, welche auf den Hofrath, d. i. den Geh. Tribunalrath Lichtenberg, Bezug haben und die ich hier sogleich anticipiren will.

So z. B. schreibt Luise Amelung 1) im Brief d. d. Wörrstadt 12. Februar 1790. — Liebste Mutter! Der Herr Hofrath (sc. Lichtenberg) fährt bald nach Grumbach und da hatte er Liesen (sc. Frau Elise K.) und den Herrn Bruder (sc. Dr. G. L. Köhler) gebeten, mit ihm hin zu fahren und sie blieben da acht Tage. — 2) im Brief d. d. Wörrstadt 21. Juli 1790. — Liebste, beste Mutter! Sie möchten das atlassene Kleid (sc. der verstorbenen Tochter Charlotte K., geb Amelung) gern hin haben, aber Sie werden wohl jetzt nicht mehr in Grünenplan sein (sc. thatsächlich war zu Johanni 1789 bereits die Familie der Eltern nach Holzminden übersiedelt). Hatte ich nun Gelegenheit, mit dem Atlas auch das Band mitzuschicken, ich bekam das Band von dem Herrn Rath Lichtenberger. Er war hier eine Zeitlang bey

Ihnen angekommen und hat Ihnen meinen Flonheimer Brief eingehändigt. Hoffentlich haben Sie mir auch in Rücksicht der darin bemerkten amtlichen Hindernisse wegen des so langen Aufschubs meiner Antwort gütige Entschuldigung angedeihen lassen. — Zu meiner grossen Beschämung bin ich aber seit dem Erlass dieser vorläufigen Antwort mit der darin angekündigten baldigen Nachsendung eines Aufsatzes über den von Ihnen zur Beleuchtung aufgestellten juristischen Gegenstand — die Eyde — in einen neuen Verzug gerathen. Wollen Sie mir wohl diesen auch noch gegen meine Versicherung, mich künftig einer prompteren Beantwortung Ihrer Briefe befleissigen zu wollen, auf Rechnung jener vorhinnigen Entschuldigung hingehen lassen?

Nach einer so langen Zwischenzeit könnte man wohl von mir über den befragten Gegenstand eine voluminöse Abhandlung erwarten. Es würde mir auch nicht an wohlbeleibten juristischen und philosophischen Doctoren fehlen, die ich Ihnen bey dieser Gelegenheit vorreiten könnte. Ich weiss aber, lieber Mann, dass Ihnen ebenso wenig mit solchem gelehrtem Kram gedient seyn würde, als wenig ich Geschmack und Talent zu dessen Zusammentragung besitze. — Ich begnüge mich also damit, Ihnen nach Art einer mündlichen ambulatorischen Unterhaltung meine Gedanken, wie sie mir eben jetzt in die Feder kommen, mitzutheilen, wobei Sie darauf Rücksicht zu nehmen belieben werden, dass einestheils der betreffende Gegenstand eigentlich nicht für mein — das juristische — Handwerk gehört, welches sich blos mit Auslegung und Anwendung, keineswegs aber

uns im Hause, er war krank und der Herr Bruder hatte ihn in der Kuhr
Ich habe noch eine recht hübsche Brusttasche von der Frau Rätin Lichtenbergerin bekommen, die möchte ich der lieben Jule geben u. s. w.

Die Krankheit des Geh. Tribunalrath Lichtenberg, welche am 21. Juli 1790 brieflich von Luise A. gemeldet wird, hatte schon sehr bald den wohl in Darmstadt erfolgten Tod des Patienten zur Folge, denn bereits am 26. Juli 1790 schreibt G. C. Lichtenberg an seinen Neffen (Bd. 2, pag. 35) aus Göttingen die Worte: „Mit innigster Wehmuth und unter Thränen
habe ich den Tod meines lieben Bruders erfahren u. s. w.“

mit Wegschneidung oder Verbesserung positiver Gesetze beschäftigt, sondern vielmehr unter das Gebiet der Politik und Moral gehört. Anderentheils aber ist Jurisprudenz, welche ich wider meine Neigung³⁾ habe studiren müssen, eigentlich mein Lieblingsfach nicht, worin ich mich daher noch nicht recht zu dergleichen Speculationen habe gewöhnen können, — so dass Sie mithin hier nur Ideen eines profanen Beurtheilers der Sache erhalten.

Ihre erste Frage⁴⁾ ist: wie die Juristen oder Gesetzgeber dazu gekommen seyen, dem Eyd die Kraft, welches er heutiges Tages bey den Gerichten behauptet, beyzulegen? —

Die Zeit, von welcher sich die Einführung der Eyde herdatirt, historisch constatiren zu wollen, würde wohl ein vergebliches und auch nicht zweckmässiges Unternehmen seyen, indem damit nicht auch die Veranlassung zu solcher Einführung enthüllt seyn würde. Genug dass, so viel ich mich erinnere, schon Hebräer, Griechen und Römer sich des Eydes als eines Beweismittels bedient haben. — Ich will also suchen, die Beweggründe, welche die alten Gesetzgeber zur Aufnahme dieses Beweismittels bestimmt haben mögen, durch eine Ideenfolge zu entwickeln. —

Ich denke mir Fälle, wo die Wahrheit einer die Entscheidung eines Rechtsstreites bestimmenden Thatsache in der allgemeinen Kenntniss eines der beyden Litiganten oder eines Dritten, — oder aber in der Kenntniss der beyden streitigen Partien oder endlich zweyer fremden Personen verschlossen ist, ohne dass solcher anderweitig beyzukommen ist. Das sind Beispiele, wo also der Richter im ersteren Fall bey dem eigenen Interesse oder der möglichen und vermuthlichen Bestechung der einzigen Person, welcher die Wissenschaft von der Sache beywohnt, im andern Fall aber

3) Der Schriftsteller G. C. Lichtenberg war (nach Brockhaus Conv. Lexicon. 4. Aufl. 1817, Bd. 5, pag. 678) als das achtzehnte Kind seiner Eltern geboren, welche nicht bemittelt waren und ihre Kinder dazu anhielten, dass sie sogen. Brodfächer erwählten.

4) Diese und die folgenden Fragen, welche hier erörtert werden, waren somit von A. C. F. Amelung in dessen Brief von 2. April aufgestellt werden (s. Brief 7).

bey der gleichen Glaubwürdigkeit zweyer Personen, deren Aussagen einander entgegenstehen, wegen Ertheilung seines Beyfalls in Verlegenheit ist. Natürlich verfällt man in einer solchen kritischen Lage darauf, das Gewissen dieser den Umstand wissenden Personen enger zur Angabe der Wahrheit zu verbinden. Das Höchste, was man zu diesem Zweck thun zu können glaubte, schien dies zu seyn, dass man die Aussagenden den Kenner aller menschlichen Gedanken und Gesinnungen, den allmächtigen Weltherrscher, unmittelbar zum Zeugen und Rächer der Falschheit anrufen liess, und nach der Erfahrung, dass Feyerlichkeiten auf die Gemüther der Menschen einen mächtigen Einfluss äussern, gewisse Ceremonien und Formeln dabey gebrauchte. Dies geschah in der Absicht, einestheils damit dem Schwörenden grössere Motive, mithin eine grössere Verbindlichkeit zur Darlegung der Wahrheit aufzulegen, anderntheils aber da, wo menschliche Scharfsicht endet, die Verletzung der Wahrheit der Jurisdiction und Strafgerechtigkeit eines höheren Richters anheimzustellen. Dies scheint mir die Geburt der Eyde zu sein, welche in der Folge nach Verschiedenheit der Religionen, Sitten und National-Characteren sehr mannigfaltige äussere Gestalten annehmen, beym Heyden nach mythologischen, beym Juden nach talmudischen Fabeln modificirt wurden. In der christlichen Barbarey des mittleren Zeitalters, wo man die sogenannten Gottes-Urtheile, die Feuer- und Wasserprobe, den Zweykampf etc. zur Entdeckung der Wahrheit bey den Gerichten aufnahm, erlaubte man sich auch wohl bey den Eyden die crasse Idee, dass der Himmel den Falschschwörenden auf der Stelle heimsuchen würde. —

Es wurde so auch der Gebrauch der Eyde ausgedehnter, so dass sogar für die Glaubwürdigkeit eines Schwörenden noch eine Anzahl Freunde, welche man Eydeshelfer nannte, zugleich schwören mussten. Zugleich aber wurden auch die Eyde mit einer Menge ganz willkürlicher Solennitäten und Ceremonien, z. B. der Mitanrufung der Heiligen, Aussetzung und Berührung der Reliquien, Erhebung der Finger, Öffnung der Fenster⁵⁾ etc. überladen. Für die

5) Ohne der geistvollen Auseinandersetzung des Briefschreibers etwas zufügen zu können, möchte ich hierbei erwähnen, dass letzterer

Juden erdachte man daneben andere ganz odiose und ihre Religion empörende Feyerlichkeiten, z. B. die Betretung einer Schweinhaut etc. — Und so wurde denn aus dem Eyde das allgemeine gerichtliche Beweismittel, dessen Anwendung in der positiven Jurisprudenz seine bestimmten Grundsätze und ein darausgebildetes ganzes Lehrsystem erhielt.

Wie viel überwiegendes Unheil aber daraus in der Welt gegen den geringen Vortheil, welchen es in einzelnen Fällen gebracht, entstanden sey, das ist aus der Erfahrung allzubekannt. Ich will in der Geschwindigkeit nur einige, sich mir sogleich darbietende allgemeine Rücksichten berühren, in welchen mir die Eyde als eine Quelle politischen und moralischen Unheils erscheinen.

1) Führt die Betrachtung des Eydes als einer mit einer unmittelbaren Anrufung der Gottheit und bestimmten Formalitäten verknüpften Versicherung, die Erwägung der dem Eyde von Richtern und Geistlichen beygelegten, erhöhten Verbindlichkeit zur Entdeckung der Wahrheit, dessen Gebrauch bey jedem gerichtlichen Handel, die juristischen Weydsprüche: „*si fecisti nega, est prima juris regula*“, — — — dies führt dazu, dass einem unbeeidigten Zeugen nicht zu glauben sei u. s. w. — Ferner, es führt bei jedem nicht an eigenes Nachdenken, sondern nur an Vorurtheile gewöhnten Menschen Dieses eine praktische Unterscheidung zwischen Eyd und jeder anderen Versicherung nach sich, welche ihre unseligen Folgen dahin äussert, dass einestheils die Moralität einer einfachen Versicherung ganz herabgewürdigt und deren Falschheit für eine ganz unbedeutende Sache angesehen, mithin die Zuverlässigkeit aller unbeydigten Versicherungen in der bürgerlichen Gesellschaft untergraben

Gebrauch des „Öffnen's der Fenster“ sich in Deutschland wohl gar nicht mehr im 19. Jhrdt. erhalten hat, dagegen hier auf der Spiegelfabrik Catharina noch etwa im J. 1850 zum letzten Male — nach livländischem Rechtsgebräuche — in einem einzelnen Falle anderer Art, nicht also beim Eide angewendet wurde. Der Beklagte und für schuldig befundene Verleumder, Krüger P, musste im Gerichtslocal durch die geöffneten Fenster nach allen vier Himmelsgegenden hinausrufen, dass seine Behauptungen über den Glaspolirer A. Bondach lügnersisch waren,

wird, — — anderntheils aber auch selbst der Eyd (z. E. bei einem so leicht möglichen Versehen in einer geringen Formalität) für unkräftig angesehen und, um den Formalitäten des Eydes auszuweichen, zu heimlichen Einschiebungen und Abänderungen der vorgesagten Formeln etc. die Zuflucht genommen wird.

2) Wird derjenige, welcher etwas weiter als der unvernünftige Slave der Vortheile sieht, durch die willkürlichen, zum Theil gar keinen Sinn habenden Formalitäten, durch die Abstufungen der Eyde nach der Wichtigkeit des Gegenstandes in Ansehung der Solennitäten, (indem man z. B. Handtreue von einem förmlichen Eyde, einen förmlichen Eyd in Civil-Sachen von einem Eyd in Criminal-Sachen etc. unterscheidet), leicht auf die Idee geführt, dass alles nur Blendwerk zu Bestrickung des einfältigen Pöbels sey. Dieser Adept spielt also nun mit den Eyden, und bedient sich deren als eines ausgiebigen Erwerbmittels mittelst Anspinnung frivoler Processe. Wie leicht ist aber von einer solchen Stimmung der Übergang zu den grössten Verbrechen!

3) Können die überstammten Strafbedrohungen auf den Fall des Meineydes, besonders diejenigen, welche von zeitlichen Heimsuchungen hergenommen werden, den zweyseitigen Erfolg äussern, das einestheils derjenige, welcher einen Meineyde begangen hat, zur Verzweiflung gebracht werde, worin er nun keiner weiteren Sünde achtet, anderntheils aber derjenige, welcher die zeitlichen Glücksumstände eines bekannten Meineydigen beobachtet, auf den Wahn gerathe, dass wie jene Drohungen so auch die ganze Kraft der Eyde eine politische Erfindung sey, weshalb er auch seines Orts keinen Anstand findet, einen falschen Eyd zu leisten.

4) Führt die unmittelbare Anrufung des Weltenbeherrschers über die elendesten und selbst unsittlichen Gegenstände, als Schimpfworte etc., zu einer Abwürdigung des Gedankens der Gottheit und sonach zu einer Verachtung aller Religion, mithin zur Erschütterung der Grundfeste des Staates.

5) Die Erwägung eben dieser Unwürdigkeit jedes noch so wichtigen sublunarischen Gegenstandes, um darüber die Gottheit unmittelbar anzurufen, und auf der anderen Seite die Besorgniss von Anderen bey der gerechtesten Sache als

ein Meineydiger angesehen, mithin verachtet und gehasst zu werden, dies führt für rechtschaffene Leute von Religions- und Ehrgefühl den Nachtheil mit sich, dass sie über einen, von einem geldgierigen Bösewicht gegen sie erregten chicanösen Process ihr Vermögen aufopfern müssen. Ich fand diese Bemerkung zufälligerweise vor einigen Tagen schon bey einem alten griechischen Philosophen, Jsocrates⁶⁾. Ich setze seine merkwürdigen Worte hierher: „Um Gold willen schwör' bey keiner Gottheit, wenn du gleich mit Recht schwören könntest. Denn einige würden Dich darum als einen Meineydigen, andere aber als einen Geldgierigen ansehen.“

Doch es ist Zeit, dass ich dieses traurige Capitel von dem politischen und moralischen Verderben, welches mir die Eyde in der Welt gestiftet zu haben scheinen, bei dessen Überblickung mir immer schaudert und wodurch meine Bestimmung zur juristischen Praxis, welche sich nun einmal mit diesem unseligen Beweismittel abgeben muss, mir aufs Neue zum Ekel wird, schliesse, da ich schon zu weitläufig darüber geworden bin.

Wie ist aber diesem Unheil abzuhelfen, oder nach Ihrer zweyten Frage: welches andere zweckmässigere Beweismittel wäre an dessen statt einzuführen?

Dies ist das grosse Problem der Gesetzgebung, — das Perpetum mobile, die Quadratur des Cirkels, der Stein der Weisen in anderen Wissenschaften, an dessen Auflösung ich mich nicht wagen darf. Inzwischen will ich nach Ihrer Aufforderung Ihnen meine unausgebildeten Gedanken darüber hinsetzen.

In denen von mir zu Anfang vorausgesetzten Fällen ist die Wahrheit nirgend anders woher, als aus der Aussage der bestimmten Personen zu schöpfen. Der Richter muss also bey ihrem Gewissen stehen bleiben, ihnen mithin zur

6) E. Zeller. Grundriss d. Gesch. d. griech. Philosophie. Leipzig 1889, pag. 41 und 147“, giebt nur an, dass Plato als Rival des Isokrates durch Unterricht in der Redekunst (im J. 366 ff.) aufgetreten sei und scheint die biographischen Nachrichten über Jsokrates (436 bis 338 v. Chr.) welche sonst reichlich über diesen nahezu berühmtesten griechischen Redner reichlich gegeben zu werden pflegen, in Zweifel zu ziehen.

getreuen Angabe der Wahrheit die grösstmöglichen Motive zu geben suchen. Der Natur der Sache nach kann man nichts weiteres als ihre ernsthaftige Versicherung verlangen. Zu Bestimmung der Ernsthaftigkeit finden immer von der Religion hergenommene und äussere auf zeitliche, in menschlicher Willkühr stehende Folgen sich beziehende Motive ihre Anwendung. —

Diese Motire reduciren sich auf eine lebhaftige Einprägung des Grundsatzes, dass jede ernsthaftige, — auf eines anderen Menschen Interesse einen Einfluss habende Versicherung auch eine gleichgrosse Moralität in Hinsicht auf die göttliche Strafgerechtigkeit habe. Verständliche und ernstliche Ermahnungen von Seiten des Richters und Seelsorgers können die Lebhaftigkeit dieses natürlichen Grundsatzes bey jeder einzelnen Gelegenheit, wo eine solche Versicherung abzugeben ist, erhöhen. Alle nicht dahin abzweckende willkührliche Solennitäten aber müssen dabey verbannt sein, weil sonst der Unverständige daran hängen bleibt. Im patriarchalischen Zeitalter, ehe man Eyde kannte, würde eine solche simple Versicherung überall die Zuverlässigkeit des Eydes behaupten. In unserem Zeitalter aber, wo das Vorurtheil die überspannten Ideen von der erhöhten Verbindlichkeit und der Natur des Eydes, die Sprache der Gesetze, die gerichtlichen praktischen Grundsätze nach obiger Recension, das Gefühl für den Werth und die Moralität simpler, ernsthafter Versicherungen verdrängt haben, — müsste die Welt erst von jenen unächten Vorstellungen, von jenem Dunst des Vorurtheils wieder zu meinem aufgestellten einfachen Grundsatz der Natur oder der Vernunft herabgestimmt werden. Denn nach der jetzigen herrschenden Denkungsart ist das Verhältniss der zu besorgenden, falschen einfachen Versicherungen gegen die zu erwartenden wahren allzu überwiegend, als dass es die Richter darauf ankommen lassen könnten. Die Geistlichen müsten also von der Jugend, von der ersten Kindheit an den Grundsatz recht lebhaft einzudrücken suchen, dass jede solche ernsthaftige Versicherung vor dem göttlichen Richterstuhl die nämliche Verbindlichkeit als der feyerlichste Eyd habe. Derart also, dass es dabey auf unmittelbare Anrufung Gottes und Feyerlichkeiten

nicht ankomme, welches mit Stellen der Schrift zu unterstützen wäre, um so dem Richter in die Hand zu arbeiten, welcher seinerseits von diesem Grundsatz bey jeder Gelegenheit predigen, wie er auch hiernächst die Parthien zu freywilliger Verzichtleistung auf die Beeydigung des Gegentheils und der Zeugen und zur Begnügung mit der simplen Versicherung bekannter ehrlicher Leute zu disponiren suchen müsste. Ich habe bey meiner bisherigen Justizverwaltung diesem Plan schon ziemlich zu folgen mir angelegen sein lassen, indem ich alle Geistlichen, mit welchen ich in Verhältniss stehe, die Einführung jenes Grundsatzes bey jeder Gelegenheit anempfohlen, auch schon mehrere Partheyen zu einer solchen gutwilligen Renunciation auf die Eydesablegung disponirt habe.

Warum sollte sich nicht bey diesem Plan jener Grundsatz nach und nach wieder auf die folgenden Generationen ebenso wie bey den Mennoniten ⁷⁾, welche ihre Versicherung bey dem Wort der Wahrheit gleich dem feyerlichsten Eyd respectiren, zur allgemeinen thätigen Überzeugung mit Verdrängung des Vorurtheils für die Eyde bringen lassen?

Sollte sich nicht auch durch solche mehrfältige Beyspiele von freywilligen Entsagungen der Eydesleistung nach und nach eine Mode wie in anderen Sachen bilden, welche auch Andere zur Nachfolge bestimmte, so dass endlich diejenige Parthei, welche bey einem bekannten unbescholtenen Mann auf die wirkliche Eydesablegung bestehen würde, sich wegen ihres Eigensinns einer allgemeinen Beschämung aussetzen würde? Ich wünschte mir in dieser Absicht nur mehrere „Amelung's“ in meinen Gerichtsspre-

7) Man nennt sie jetzt stets Mennoniten, deren Stifter Menno Simonis (geb. 1496 zu Witmarsum in Friesland und gest. 1561 in Oldeslohe) von 1536 an sich vom Formelwesen der Kirche lossagte und sich den sogen. „Taufgesinnten“, welche die Taufe der Erwachsenen annahmen, anschloss. Er durchwanderte ganz Norddeutschland und kam selbst bis nach Livland. Die Mennoniten sind überall als stille, fleissige Unterthanen bekannt, es giebt deren ausser in den Niederlanden und Friesland auch in Deutschland gegen 15.000, in Südrussland sind sie ebenfalls recht zahlreich angesiedelt.

gel⁸⁾, um sie absichtlich unter sich in Processe zu verwickeln, damit ich sie hernach vor Gericht zu gütlichen Vereinigungen oder doch zur Renunciation auf wechselseitige Eydesleistung und Beeydigung der Zeugen disponiren und so meinen anderen Gerichts-Verwandten nachahmungswürdige Beyspiele edler Männer darstellen könnte. Zu diesem Zweck fände ich es auch dienlich, dass die Justiz wie bey den alten Deutschen öffentlich im Angesicht des ganzen Volks administrirt würde. Auf diese Art dächte ich, dass mit der Zeit die Eyde ganz in Abgang und Vergessenheit kommen würden. Denn durch ein Gesetz sie abzuschaffen, fände ich sehr unräthlich, weil einestheils dies die Idee veranlassen könnte, dass die bisherige Justizverwaltung ein Blendwerk gewesen, ferner weil hiernächst viele abgethane Processe resuscitirt werden dürften, und — weil viele Schurken, welche nun sich noch vor Eyden scheuen, aber jedes andere Wort nicht achten, davon zu profitiren suchen würden, um frivole Processe zu erheben und Anderen ihr Vermögen abzustreiten.

Es könnte auf der andern Seite aber auch den simplen Versicherungen durch äussere Motive aufgeholfen werden, — durch Folgen, welche in einer natürlichen Verbindung mit der Handlung ständen und auf welchen ohne Ansehen der Personen und Umstände auf das standhafteste beharrt werden müsste. — Einen Mann, welcher eine wissentlich falsche, ernsthafte Versicherung abgegeben hätte, würde ich von jedem, Glaubwürdigkeit und Zuverlässigkeit voraussetzenden Stand in der bürgerlichen Gesellschaft ausschliessen. Man müsste ihn aus der Gemeinheit, wovon er ein Mitglied wäre, ohne alle Rücksicht auf solange austossen und in das Verhältniss, worin z. B. jetzt unsere Juden sind, versetzen, bis alle Mitglieder den Wunsch um dessen Wiederaufnahme und ihr Vertrauen zu dessen Besserung ausdrücklich äussern

8) Eine so schmeichelhafte Bemerkung aus dem Munde eines so geistvollen Mannes musste wohl den Briefempfänger angenehm berühren. Übrigens ist hier daran zu erinnern, dass Lichtenberg nicht sowohl die Hameln'sche Brauche meiner Familie genau kannte, als vielmehr die Glieder der Kurhessischen Linie, also den Pastor G. H. Amelung und dessen Anverwandte (siehe pag. 417, resp. 472 promiscue).

würden. Von allen Ämtern, wie vom gerichtlichen Zeugniss für seine eigene Sache aber etc., müsste er auf ewig ausgeschlossen bleiben.

Bey der öffentlichen Justizadministration würden die Partheien und Zeugen desto mehr Motive zur getreulichen Angabe der Wahrheit haben, da sie immer in der Besorgniss stehen müssten, dass von den Zuschauern irgend Jemand solche Umstände bekannt seyn möchten, welche einen Verdacht gegen sie begründen oder sie gar einer Falschheit überführen könnten. Jeder Fremde, welcher der Gerichtshandlung beywohnte, müsste aber auch das Recht haben, dergleichen Umstände auf seine Gefahr im Fall der sich befindenden Unrichtigkeit angeben zu dürfen. Der Richter selbst dürfte auch, — besonders in Fällen, wo die beyden Parthen oder zwey Zeugen einander widersprechende Aussagen abgegeben hätten, — es nicht nach der jetzigen juristischen Observanz bey dem Vorbringen und der Ausführung der Parthen bewenden lassen, sondern müsste auch solchen Umständen, welche von den Parthen nicht genützt worden wären, von Amtswegen weiter nachgehen, um der Wahrheit näher zu kommen und so zu entdecken, ob einer der Deponenten sich wissentlich eine Falschheit erlaubt habe, damit solcher zur gebührenden Strafe gezogen werden könnte.

Auch das Vertrauen, welches eine Parthei für die Redlichkeit des Gegentheils oder eines Zeugen durch Erlassung eines Eydes bezeugte, würde meines Erachtens den mächtigsten Einfluss auf das Gemüth des Schwörensollenden äussern und ihn desto mehr zu getreuer Angabe der Wahrheit motiviren.

Um die Heiligkeit jeder ernsthaften vom Richter erforderten Versicherung desto mehr in Credit zu erhalten und solche nicht durch bekanntwerdende Beyspiele von Falschheit in den Augen anderer Menschen abwürdigen zu lassen, müsste der Richter alle directen Fragen in solchen Fällen, wo wegen der Wichtigkeit des Gegenstandes doch nicht wohl eine wahre Antwort zu vermuthen ist und wo man daher auch nach dem bisherigen Gerichtsgebrauch die Eyde nicht gerne gebraucht, vermeiden. Der Richter müsste also blos durch ernstliche Ermahnungen zu einem freywilligen

Geständniss und durch Fragen über Nebenumstände, deren Bezug und Folgerung auf die Hauptsache dem zu Befragenden nicht in die Augen fallen, die Wahrheit herauszubringen suchen⁹⁾. — Dies wäre besonders der Fall bey Criminaluntersuchungen über Verbrechen welche eine schwere — besonders die Lebensstrafe — nach sich ziehen, wobey also zu vermuthen ist, dass die Furcht vor der Strafe alle anderen Motive zur Angabe der Wahrheit bey dem Inquisiten überwiegen würde. Hier ist besonders die französische Justizverfassung mit dem auffallenden Fehler behaftet, dass man dem Inquisiten bey jedem Verhör einen förmlichen Eyd wegen getreuer Offenbarung der Wahrheit ablegen lässt, mithin jedesmal einen vermuthlichen Meineyd veranlasst.

Aber, lieber Himmel! wohin verirre ich mich in meinen Träumereien, die, wären sie auch theoretisch richtig, sich nie auf eine Anwendung in unsern Gerichten Hoffnung machen dürften, — die aber auch allzu unvollkommen und mit allzuvieler Präcipitanz von mir hingeworfen sind, als dass sie eine ernsthafte Rücksicht verdienen.

Sie sehen, lieber Mann, Ihre Aufforderung zur Eröffnung meiner Meinung kommt Ihnen theuer zu stehen, indem ich Ihre Geduld mit Lesung drey ganzer Bogen ermüde. Hier haben Sie wohl nach Ihrem Verlangen — einen Berg, Geschwätz, aber nicht Licht. Wollen Sie aber doch wohl mir das Vergnügen gönnen, mir Ihr Urtheil über meine Ideen ganz aufrichtig zu eröffnen. Es ist mir äusserst interessant, über dergleichen Umstände die Meinung helldenkender Männer, welche nicht von unserem Handwerk sind, zu vernehmen. — Und damit empfehle ich mich Ihnen

9) Der geistvolle Briefschreiber, welcher gewiss nur scheinbar zu weitläufig in seinen Auseinandersetzungen ist, die sich ebenso gründlich in der Kürze nicht geben lassen, plaidirt wie wir sehen — bereits im J. 1788 für die meisten späteren Errungenschaften unserer modernen Jurisprudenz, d. i. also für Öffentlichkeit des Gerichtsverfahrens, den sogen. Inquisitionsprozess u. s. w. — Im modernen Rechtsverfahren ist seit dann immer mehr und mehr die Anwendung der Eide verringert worden, ausser anderen Eiden ist namentlich der „Reinigungseid“ theils ganz verworfen, theils weit seltener als ehemals in der Praxis zugelassen.

zu fernerer Freundschaft und gefälliger schriftlicher Unterhaltung, mit der Versicherung meiner vollkommenster Hochachtung

als Ihren gehorsamsten Diener

Lichtenberg.

P. S. — Einem so juristischen Brief darf ich nicht wohl eine Empfehlung an Ihre Damen beifügen, ich thue dies also im beyliegendem Briefchen an die liebe Luise¹⁰⁾.

Acht Briefe von J. C. Dieterich in Göttingen an Anton C. F. Amelung in Grünenplan. — — Nr. 9 bis 16. —

Brief 9. —

Göttingen, den 13. Oktober 1784.

Liebster Herr Vetter! — Tausend Dank für Ihre gütige Besorgung des schönen Spiegels, — kommen Sie ja recht bald mit Ihrer lieben Familie zu uns und sehen, was für eine Parade derselbe in meinem Saal macht, und logiren Sie aber auch bey mir. Bringen Sie ja Ihre lieben Töchter mit, denn wir haben hier zuweilen eine Zitter-Maschine, die bessere Wirkungen thut bey den jungen Mädchen als in Meinberg des Herrn Hofrath Trampel seine Erfindung¹⁾, gönnen Sie uns recht bald das Vergnügen. — Sie haben mich nun einmal zu Ihrem Schuldner gemacht, also machen Sie auch, dass ich mich selbiger Schuld bald entledige, — da ich nun aber einmal in diesen Staat mich verliebt und entwickelt habe, so finde für nöthig, noch zwey dergleichen Spiegel

10) Dieser Schlusspassus bestätigt wohl die (in Note 6 zu Brief 7) ausgesprochene Vermuthung, dass der Briefschreiber die sämmtlichen Damen des Grünenplan'schen Hauses persönlich kannte. — Er, der so lebenswürdig war, an die zwölfjährige Luise nun ein Briefchen zu senden, ist — wie erwähnt — gelegentlich eines Besuches in Wörrstadt im Hause meines Grossvaters, seines Freundes, erkrankt und bald darauf seinen Verwandten und Freunden durch den Tod entrissen worden.

1) Die Elektrisirmaschine des Hofrath Trampel in Meinberg (etwa Meienberg im Kanton Aargau) ist mir nicht bekannt, sie dürfte jedoch durch ihre Grösse bemerkenswerth gewesen sein, — erst um 1750 verfertigte Hansen in Leipzig eigentliche Maschinen, sogen. „Blitzhäuschen“ zur Nachahmung der Wirkungen des Blitzes.

zu haben. Der Überbringer dieses hat die Maasse davon genommen; einer müsste im Vorsaal und der andere in die Visitenstube seyn, damit alles egalisiren soll, — Schreiner und Schlosser haben Ihren Schreiner so lange aufgehalten, dass er nicht eher als diesen Nachmittag fortkommen kann. Im Gasthof habe für ihn bezahlt und ihm für seinen Fleiss eine kleine Vergeltung gegeben, meine Rechnung für Alles werden Sie mir gelegentlich zu machen belieben.

Ich höre, dass Sie nach Holland reisen wollen, — empfehlen Sie mich Ihrem lieben Sohn, machen gute Verrichtungen und kommen Sie bald und gesund zu uns zurück. -- Die liebe Frau Muhme²⁾ und sämtliche Familie werden von uns allen gegrüsst und geküsst, und ich verbleibe lebenslang, liebster Herr Vetter,

Euer Wohlgeboren dienstwilliger Diener

J. C. Dieterich.

N. S. Bald hätte ich ohne Erlaubniss einen von Ihren Söhnen hier behalten und Ihnen dermaleinst einen Buchhändler daraus gemacht und zugeschickt.

Brief 10. —

Göttingen, den 1. November 1784.

Wohlgeborener, sehr werthgeschätzter Herr Vetter! — Dass Sie von Ihrer holländischen Reise glücklich und gesund mögen retournirt seyn, wünsche ich von ganzen Herzen, wie auch das Wohlbefinden Ihrer ganzen Familie. — Wir haben immer geglaubt, dass Sie uns einmal mit Ihrer Demoiselle Tochter¹⁾ besuchen möchten, allein noch immer vergeblich darauf gehofft; resolviren Sie doch sich einmal diese Veränderung zu machen. — Dass ich, für noch zwey solche Spiegel das Maass habe nehmen lassen, wird Ihnen wohl bekannt seyn. Wenn Sie nur eine zahlreiche Bibliothek

2) Die Anrede „Muhme“ deutet wohl vielleicht auf eine Pathenschaft hin, denn eine Verwandschaft hat nicht bestanden.

1) Sc. entweder mit Friederike, geb. 22. März 1767, oder Lotte, geb. 3. Mai 1768.

verschreiben wollten, denn an Büchern fehlt es mir gottlob nicht. Mündlich ein mehreres.

Anbey schicke ich Ihnen eine Dose zum ansehen, sie gehört Herrn Professor Lichtenberg, — ich sollte glauben, diese Maasse und Ideen geben Gelegenheit zu einer neuen Fabrique und starkem Debit, zumahl wenn man mit schönem Blau, Grün, Roth und ins Auge fallende Couleuren veränderte. Es ist zu Tisch-Platten und dergleichen zu gebrauchen, — ich nehme allein einige, wenn sie nicht gar zu theuer kämen. Ich sollte denken, dass diese Masse leicht zu machen wären. Wie, das wollte ich wohl durch Gelehrte und mit Büchernachschlagen ausmachen. Der Name davon ist „Aventurino“²⁾ und es ist geschmolzenes Glas mit Messing-Feilenstaub darunter melirt. Wollen Sie, eine Probe damit zu machen, etwas Feilenstaub haben, so glaube ich Ihnen darin behülflich seyn zu können. Es müsste zu Tischplatten herrlich aussehen und an dergleichen Absatz wäre gar nicht zu zweifeln, — — wer es sähe, würde statt Marmor lieber gerne diese Platten verlangen.

Sollten Sie durch Ihre Spedition nach Petersburg nicht Bücher mit hinschicken können? Ein Buch, welches hier 1 Rthlr. kostet, wird dort für 2 Rthlr. nach ihrem Catalog verkauft, so doch grausam theuer ist. — — Empfehlen Sie mich Ihrer lieben Familie auf das Beste, und glauben Sie, dass nach abgelegten Compliment von den sämtlichen Meinigen ich lebenslang bin und seyn werde

Euer Wohlgeborenergebenster Diener

J. C. Dieterich.

2) Nach „H. Benrath. D. Glasfabrikation, p. 214 f. und 323“ ist das Aventuringlas bald nach 1700 in Venedig erfunden, die Herstellung desselben aber als strenges Geheimniss bewahrt worden, so dass erst seit 1840 einzelne brauchbare Stücke auch anderweitig geliefert wurden. Selbst noch im J. 1873 war Bigaglia in Venedig der einzige Producent dieses Glases, dessen Anfertigung Pettenkofer im J. 1857 durch Reduction des Kupferoxyds mittelst zugesetzter Eisenfeile zwar auch gelang (vgl. „E. Tscheuschner. Handb. d. Glasfabrikation“. Weimar 1885. Fünfte Aufl., pag. 541), ohne dass jedoch die Güte des venetianischen Aventuringlases dabei erreicht wurde.

Brief II. —

Göttingen, den 4. Januar 1787.

Mein lieber Herr Bruder! — Viel und ein grosses Glück zum neuen Jahr wünschet Dir und Deiner ganzen Familie Dein getreuester Bruder von ganzem, aufrichtigsten Herzen. Bleib mit Deiner ganzen Familie im neuen, so wie im alten Jahr unser Freund, auf mich kannst Du lebenslang darauf rechnen.

Hast Du am neuen Jahrestage keine Empfindung gehabt? Es war der Geburtstag Deines neuen Herrn Schwiegersohnes ¹⁾, welcher den delicaten eingesandten Braten, wofür ich gehorsamst danke, mitverzehren half, — und eine grosse Gesellschaft, wobey Fremde waren, hat die Gläser auf Dein Wohlergehen klingen lassen. Wirst du die Güte haben und eine Gelegenheit nach Göttingen schicken, so steht zur Dankbarkeit ein Westphälischer zahmer Schincken ²⁾ dafür gerne zu Diensten. Ich muss gestehen, Dein Braten war sehr willkommen und delicat.

Habe die Güte und lass auch durch Deine benachbarten Papiermacher von allen ihren Sorten Papieren, so sie machen und haben, einen Probe-Bogen schicken, nebst dem äussersten Preis bis Salzderhelden. Es muss aber bald seyn, so könnte ich Bestellungen machen, wenn ich mein Conto dabey finde. Besser ist es, sie schicken mir erst Proben, um ihre Güte und Weisse zu sehn.

Der Pastor Cludius in Bodenwerder soll sehr erfinderisch seyn, auch eine Menge Münchhausische Geschichten wissen, — ich darf mich aber als Verleger des Verdrusses

1) Hiernach wäre also mein Grossvater C. L. Koehler den 1. Januar geboren (und zwar nach pag. 26 im J. 1765), während in meiner Stammtafel diese Angaben fehlen und blos das Geburtsdatum seines älteren Bruders Georg David K. verzeichnet steht, — geb. 3. Januar 1758 und gest. 19. März 1818, Rector in Detmold.

2) Dieser Ausdruck „zahmer Schinken“ wird hier gebraucht im Gegensatze zu dem aus dem wildreichen Grünenplaner Forste stammenden Wild, wahrscheinlich also einem Wildschwein, das mein Urgrossvater selbst erlegt und seinem Freunde Dieterich nach Göttingen übersandt hatte.

wegen nicht verrathen und darum bitten³⁾, sonst könnte ich in des Teuffels Küche kommen. Kennst Du diesen Mann und kannst Du mich dazu verhelfen? Ich wollte gern ein gutes Honorarium dafür zahlen, wenn ich noch eine starke Vermehrung bekommen könnte. Liebster Herr Bruder, habe die brüderliche Freundschaft für mich und Sorge dafür, dass ich bald etwas bekomme. —

Wie ist denn unser Köhler nach Grumbach⁴⁾ gekommen? Hat er noch nicht geschrieben? Ich bin neugierig auf gute Nachrichten.

Hofrath Richter⁵⁾ ist wieder völlig hergestellt und wird bald wieder an zu lesen anfangen. In meiner Kutsche hat „mein Köhler⁶⁾“ ein Glas in der einen Thüre eingeschlagen, — wenn Gelegenheit hergeht, so schicke mir eine solche Scheibe mit.

Mein neuer Catalog erfolgt anbey und bitte ich Dich recht viel daraus zu wählen. Aus Petersburg ist wohl noch keine Antwort hier, ob die Calender und Bücher glücklich angekommen? Die Frau Schwester und sämtliche Familie werden von uns gegrüsst und geküsst, herzlich sollte uns ihr Besuch alhier erfreuen. Hat unser Detmolter

3) Vgl. hierzu pag. 121 f. betreffend die vom Prediger F. Lutterloh berichteten Erzählungen des Freiherrn Hier. v. Münchhausen auf Bodenwerder. Er ist ein kleiner, jedoch neuer Beitrag zur Entstehung der „Münchhausiade“, — es erschien nämlich gerade im J. 1788 die neue, vermehrte und verbesserte Auflage, nachdem Bürger im J. 1787 die erste deutsche Übersetzung des 1785 in englischer Sprache von R. E. Raspe herausgegebenen Buches „Baron M.'s narrative“ veranstaltet hatte.

4) Im November 1786 war seine Hochzeit mit Lotte A. in Grünplan gefeiert worden, nach pag. 61. —

5) In „Brockhaus, Neunte Aufl. 1847“ ist seine Biographie zu finden. Danach war A. G. Richter, geb. 1742 und gest. 1812, ein um Chirurgie und praktische Medicin vielfach verdienter Mann, der von 1766 an bis zu seinem Tode als Professor der Medicin in Göttingen gewirkt hat, 1779 königlicher Leibarzt, 1782 Hofrath. — Wie schon erwähnt, war er der Onkel meines Grossvaters G. L. Koeler, vgl. pag. 26 das Nähere. —

6) Diese Bezeichnung „mein Köhler“ für Dr. G. L. Köhler in Göttingen zum Unterschiede von dem Detmolder Bruder meines Grossvaters) s. Anm. 1). —

Köhler seine Braut⁷⁾ geholt? Ist sie bey Dir, so grüsse sie in meinem und unser aller Namen. —

Bürger⁸⁾ lässt seinen besten Gruss und Kuss übermachen und kommt gewiss, Deine Grazien zu beliebäugeln. —

Es mag nun Dein Spass oder Ernst sein, lebenslang aber bin und bleibe ich Dein getreuer

J. C. Dieterich.

Brief 12. —

Göttingen, den 26. März 1787. —

Mein lieber Herr Bruder! — Einliegend erfolgt eine Antwort von Lichtenberg und Mademoiselle Mauvillon; letztere habe ich heute besucht und ihr meinen Wagen offerirt, allein sie will nicht so lange warten, sondern schon heute über acht Tage von hier abfahren. —

Da die Hochzeit eben auf die Woche anberaumt, in der wir nach Leipzig zur Messe reisen müssen, so kann Niemand aus unserem Hause mitkommen und ich werde also allein das Vergnügen geniessen, auf höchstens 2 Tage in Deiner und Deiner lieben Familie Gesellschaft mich zu belustigen. Mache zum voraus allen mein grosses Compliment, kann ich von hieraus worin dienen, so gieb mir Befehle. —

Die Mainzische Sache in Leipzig soll besorgt werden, wovon mündlich ein Mehres. — Ich werde mich nun auf der

7) Nämlich Adelaide Mauvillon, — vgl. pag. 344.

8) Der Dichter der „Leonore“, Bürger, war 1747 geboren und hatte seit 1768 in Göttingen, darauf von 1772 unweit dieser Stadt in Gelliehausen, dann in Wollmershausen und Apenrode als Justizamtmann gelebt. Er liess sich 1784 wiederum in Göttingen nieder als Privatdocent und wurde 1789 zum ausserord. Professor ernannt. Nach dem Tode seiner Frau und nachdem auch „Molly“, seine dichterisch von ihm gefeierte Schwägerin gestorben war, lebte er in höchst unglücklicher Ehe und starb nach der 1792 erfolgten Scheidung von Sorgen bedrängt am 8. Juni 1794. — — Trotz seiner ächten deutschen Biederkeit und Herzensgüte war Bürger bekanntlich nicht ohne eigenes Verschulden in seinem Leben und in seiner Ehe höchst unglücklich. —

Mit Lichtenberg war Bürger wohl befreundet, aber nicht gerade besonders intim, — mit seinem Verleger Dietrich stand er dagegen auf dem intimsten Fusse und durch diesen Freund dürfte er zweifels- ohne im Grünenplan'schen Hause eingeführt worden sein. —

Reise in meinem gossen Wagen verlieren, da ich noch keine Halb-Chaise wieder habe und allein reisen muss. — Grüsse und küsse die sämmtlichen Deinigen in meinen Namen und glaube, dass ich ewig bin Dein getreuer

J. C. Dietrich.

Brief 13. —

Göttingen, den 31. Januar 1788. —

Mein lieber Herr Bruder! — Dein und Deiner ganzen mir sehr lieben Familie vergnügtes Wohlbefinden ist mein sehnlicher Wunsch und mir die angenehmste Freude zu erfahren. Von Herzen gratulire noch einmal auch der lieben Frau Muhme zu dem neuerhaltenen Herrn Schwiegersohn¹⁾ und dass von beyden Seiten auf der Hochzeit möge Alles glücklich befunden und abgegangen seyn. An der Erlaubniss der Trauung hat es doch wohl nicht gefehlt? Mache ihm mein Compliment und bringe ihn mal bald hierher zu uns, — vielleicht logirt er lieber bey mir als Du. —

Hierbey erfolgen einige Bücher, — — auch ausgewaschene Kleider und Strümpfe, wofür ich 20 Gr. oder 30 Mgr. bezahlt habe laut Nota. —

Aus Flonheim habe ich Briefe, dass Sie Dich erwarten, — Frau Muhme sind krank gewesen, aber auch wieder hergestellt, — Richter ist alleweil dort²⁾. Was soll Dumont mit der Butter machen³⁾, sie verdirbt ja. —

Mein Compliment von uns Allen und ich bin Dein getreuer

J. C. Dieterich. —

1) Am 22. Januar hatte der Hofprediger F. Lutterloh meine Grosstante Minna geheirathet und seine Hochzeit in Grünenplan gehalten.

2) Bereits am 24. Januar war, wie schon erwähnt, in Flonheim Frau Lotte Köhler im ersten Wochenbette gestorben. Dorthin nach Flonheim hatte meine Urgrossmutter (nach pag. 26) nicht „mitreisen können“, — hier erfahren wir den Grund davon, es hielt sie in Grünenplan eine Krankheit zurück, die aber nur einige Tage dauerte und am 31-ten beim Besuch seitens des Doktor Richter schon gewichen war. —

3) Diese Butter dürfte wohl aus dem Vorwerk Markeldissen s. p. 266) stammen und von der Hausfrau zu Grünenplan an einen Kaufmann Dumont nach Göttingen zum Weiterspediten geschickt sein, worüber nun Ordre zu ertheilen war. —

Brief 14. —

Göttingen, den 26. Juni 1788.

Mein lieber Herr Bruder! — Es freut uns herzlich, wenn Ihr euch allerseits an Leib und Seele vergnügt und gesund befindet. Unser Wunsch ist es.

Vom 21. dieses datirt habe ich einige Briefe von Knoop, worin er kein Wort meldet von seiner Herkunft und, wie ich von andern gehört, soll er seine Reise noch aufgeschoben haben.

Herzlich angenehm soll es uns seyn, Dich und die Deinen (die auch die Meinigen seyn sollen) bey mir zu sehen. Kannst du aber Deine Reise auf 14 Tage aufschieben, so würde es mir angenehm seyn, da ich mit dem Herrn Hofrath Richter und seiner Familie künftigen Sonntag nach Brückenau¹⁾ in's Bad mit der Wittwe Köhler²⁾ reise, wie es schon vorher beschlossen war. — Sonst würde ich die Reise Deinetwegen aufschieben!

Der Auszug von deiner Bücher-Rechnung erfolgt anbey. Mache mir auch die meinige und suche selbige zu vergrößern. Die verlangten Bücher erfolgen anbey, — Krünitz und der Schmidt sind beym Buchbinder schon lange, sind aber noch nicht fertig, wofür ich nichts kann.

Grüsse und küsse deine und meine liebe Familie und glaube, dass ich lebenslang bin dein getreuer

J. C. Dietrich.

Brief 15. —

Göttingen, den 4. September 1788.

Liebster Herr Bruder! — Deinen Brief nebst Beyschluss an Herrn Professor Lichtenberg habe sogleich abgegeben und ist es nicht möglich, alleweil seine Antwort zu erpressen, -- das soll künftigen Sonntag, wie er sagt, geschehen. Wie er die Schachtel aufbrach und das Flintglas sahe

1) Brückenau, damals noch ein fuldaisches Amt, seit 1816 bairisch, ist ein berühmtes Mineralbad in Unterfranken.

2) Die Wittve des Prof. Johann Tob. Köhler, Johanna Maria, geb. Scheibner, d. i. also die Mutter meines Grossvaters G. L. Köhler dürfte schwerlich gemeint sein, sondern Dieterichs eigene Tochter M^{me} Köhler.

und anfühlte, so lachte er und sagte: „Bey meiner Seele, ich glaube das ist Flintglas, nur nicht weisses“ — Ich erinnerte ihn aber daran, dass Du gesagt hattest, die Weisse herauszubringen, das wäre das Wenigste. — Ob es die Schwere hätte, wollte er untersuchen, ich habe aber nicht daran gedacht, ihn daran zu erinnern, und da ich alleweil die beykommende Bücher schicken muss, so kann ich Nichts mit ihm sprechen, als dass er mir kurz die Antwort giebt, künftigen Posttag zu schreiben.

Die verlangten Bücher erfolgen nach einliegender Nota hiebey, — Klügel, Zieman und Dante sind nicht vorrätbig, sie sollen verschrieben werden und, sobald selbige ankommen, nachfolgen. — Empfehle mich deiner lieben Familie und glaube, dass ich lebenslang bin Dein getreuer

J. C. Dieterich.

Brief 16. —

Göttingen, den 16. Oktober 1788.

Frau Hofrath Richter hat beiliegendes Spiegel-Maas übergeben, um es Ew. Wohlgeboren¹⁾ zu senden; hierdurch entledige ich mich dieses Auftrages. — Der Brief an Herrn Hofprediger Lutterloh ist von Herrn Fiorillo²⁾, ich bitte denselben mit ehesten dahin zu befördern.

Der ich hochachtungsvoll Ew. Hochwohlgeboren ergebenster Diener

Joh. Chr. Dieterich.

Brief 17. — Herrn J. C. Dieterich in Göttingen.

Grünenplan, den 1. November 1788.

Lieber Herr Bruder! — Kürzlich hat Lutterloh die Nachricht erhalten, dass der Kupferstich: „Das Denkmal

1) Dieser Brief, in welchem eine Spiegelbestellung von Dieterich bei der Grünenplaner Fabrik gemacht, ist an A. C. F. Amelung gerichtet, welcher nur scherzweise darin mit Ew. Wohlgeboren titulirt wird.

2) Fiorillo, ein bekannter Kunstschriftsteller, geb. 1748 und gest. 1821, seit 1781 erst Zeichenlehrer, dann seit 1799 Professor in Göttingen.

Leopold's“ eine Logen-Sache sey ¹⁾ und dass Sr. Hohfürstl. Durchlaucht es schon haben gehörig bekannt machen lassen, mithin wäre es nun Zeit, dass wir die Hand an's Werk legten. Mein Herr Sohn Lutterloh hat es mir übertragen, es mit Dir in Ordnung zu bringen. Ich kenne die Sache nicht und muss mir daher folgenden Unterricht erbitten.

1) Ist die Leipziger Platte hinlänglich, um 3000 Exemplare darauf abdrucken zu können? Wo nicht, was bekömmt Riepenhausen, um solche nachzustechen? — 2) Was kostet das Papier zu 3000 Exemplaren? — 3) Was kosten diese zu drucken? — 4) Übernimmst Du die Sache auch gerne, sonst hat sich Campe dazu angeboten. — 5) Willst Du lieber die Affaire in Commission übernehmen und was bekommst Du dann? Oder willst du lieber eine gewisse Anzahl Exemplare davon liefern, also dass der mehrere Verkauf und etwaigen neuen Auflagen dein Eigenthum sind? —

Stets dein gehorsamer

A. C. F. Amelung.

P S. Hast Du die Beschreibung schon ins Französische übersetzen lassen? Ich bitte dann um solche Übersetzung.

Brief 18. — Von Prof. G. C. Lichtenberg an J. C. Dieterich. —

(Ohne Datum. — Göttingen, im Sommer 1789). --

Mein lieber Dieterich! — Es freut mich, dass du mit dem Calender zufrieden bist. Er hat mir dieses Jahr viele

1) Der Prinz Leopold von Braunschweig ertrank am 27. April 1785 in den Fluthen der Oder bei Frankfurt. Da man ihm im J. 1780 die Erhaltung der Dämme, welche er als preussischer Chef eines Regiments bei der grossen Überschwemmung schützte, zu danken hat, so liess ihn der Volksmund als ein Opfer der Menschenliebe fallen und ein Monument am rechten Oderufer erinnert noch gegenwärtig an sein heldenmüthiges Unternehmen. — Der Herzog von Braunschweig selbst war Grossmeister der Freimaurerloge zu Braunschweig, zu der auch A. C. F. Amelung und F. Lutterloh gehörten, — vgl. pag. 119. —

1) Die Datirung ist dadurch bestimmt, dass im d. 1789 die Kriegerunruhen in den Niederlanden ausbrachen, — ferner war es Sommer, da Prof. Lichtenberg sich eine „Gartenstube“ besah. Da es hohe Zeit war

Mühe gemacht, nicht aus Mangel an Material, sondern wegen des viel engeren Drucks; er enthält fast noch einmal so viel als der vorjährige.

Es ist gewiss nicht Eigensinn, dass ich Deine gütige Offerte nicht annehmen kann, das Haus heute zu besehen, weil mich wirklich sehr friert und ich ganz nicht wohl bin. Sobald du vom Grünenplan wieder zurückkommst, wollen wir einmal morgens früh hingehen und überhaupt dem Kayser und den Holländern ein gutes Exempel geben und — — Friede machen.

Das mir zugedachte Laboratorium und die Gartenstube nehme ich einstweilen mit vorläufigem Dank an.

Herrn Amelung und seinem Hause empfehle mich gehorsamst und frage ihn, wie es mit dem Würfel steht, auch was er für die runde Elecktrisirscheibe allenfalls verlangt, wenn sie polirt ist, und bringe mir von den Korkzieherförmigen Glasstücken mit, sie werfen sie doch nur weg.

Ich glaube nicht, lieber Dieterich, dass es nöthig sei, den Fallstaff noch besonders zu erläutern, da meine Erklärungen sehr vollständig sind, es würde mir noch sehr viel Zeit kosten und fast zu spät seyn, auch dünkt mich, möchte es wegen der bereits hinlänglichen Erklärung weniger gehaut werden.

Reise recht glücklich und besuche mich nach deiner Zurückkunft wieder!

G. C. Lichtenberg.

den Kalender für 1790 herauszugeben, sollte man an den Spätsommer denken, jedoch dürfte es noch im Juni gewesen sein, da mein Urgrossvater zu Johanni 1789 Grünenplan verliess, wo ihn soeben Dieterich besuchte.

In den „Lichtenberg'schen Erklärungen der Hogart'schen Kupferstiche, fortgesetzt von J. P. Leyser. Göttingen 1833. Liet. 13“, findet sich das Bild Nr. 83 „Falstaff mustert seine Recruten“ erklärt, jedoch rührt von P. J. Leyser und nicht von Lichtenberg diese Erklärung her. Den Göttinger Kalender für 1790 habe ich nicht darauf hin vergleichen können.

**Brief 19. — Von Prof. A. G. Kästner¹⁾ an A. C. F.
Amelung in Grünenplan.**

Göttingen, den 2. April 1789.

Wohlgeborener, hochzuverehrender Herr Commissarius!
— Dass ich Euer Wohlgeboren geneigte Zuschrift nicht eher beantwortet, bitte meinen vielfältigen Geschäften zu verzeihen. — Es würde Deutschland zur Ehre, vielleicht auch zu einem ökonomischen Vortheil gereichen, wenn Euer Wohlgeboren sich ferner mit den Glasarten, die zu achromatischen Fernröhren erfordert werden, beschäftigen wollten. Da das Flintglas vorhanden war, ehe Dolland seine Entdeckung machte, so muss es einen allgemeineren Gebrauch haben, als blos zu Fernröhren, und — — wenn dieses bekannt ist, so würde man es dazu mit Vortheil verfertigen und dem Optiker zugleich mit zu seinem Nebengebrauche behülflich seyn, ebenso wie der Optiker zerbrochene Spiegel braucht, ob sie gleich nicht gemacht werden, dass er sie zerbrechen soll.

Die Menge der vortrefflichen Prismen hat bisher wegen Kälte und trüber Witterung noch nicht können ihrer Absicht gemäss angewandt werden. Ich werde mir eine Ehre daraus machen, das hiebey in mich gesetzte Vertrauen zu gebrauchen, sobald es die Witterung zulässt, da mir zumahl die Ferien immer einige Freystunden mehr verschaffen.

Ich verharre voll Hochachtung Ew. Wohlgeboren gehorsamst ergebener Diener

A. G. Kästner.

1) A. G. Kästner, geb. 1719 und gest. 1800, its bekanntlich einer der witzigsten deutschen Epigrammendichter und zugleich ausgezeichnete Professor der Mathematik, erst in Leipzig von 1746, dann seit 1756 bis zu seinem Tode in Göttingen. — Mit seinem Collegen Lichtenberg war er vierzig Jahre hindurch als Gesinnungsgenosse geistig verbunden, ohne dass dabei geradezu Herzensfreundschaft obwaltete, wohl aber die grösste beiderseitige, wissenschaftliche Hochachtung.

Dieser Brief Kästner's ist nicht weniger, als die Lichtenberg'schen Briefe ein ehrendes Zeichen der Anerkennung für die Bemühungen, durch welche mein Urgrossvater A. C. F. Amelung in Grünenplan sich um die Herstellung guten Flint- und Crownglases verdient gemacht hat.

Anhang zu den Briefen Nr. 1 bis 19, enthaltend Citate aus „Lichtenberg's Briefen.“

Die Gesamtausgabe der „Vermischten Schriften von G. C. Lichtenberg, Göttingen 184 bis 1847“ enthält als Band 7 und 8 die „Briefe Lichtenberg's Bd. 1 und 2“, welche für unseren Zweck recht ausgiebig waren und woraus wir folgende Hinweise entnehmen können.

1. Geh. Tribunalrath Lichtenberg, — Bd. 1, 377 ff. stehen zwei Briefe an ihn, — auch 2, 35.

2. Buchh. J. C. Dieterich in G., — 1, 74 ff. 45 Briefe an ihn von L., — 2, 237 Clavigo wird bei ihm aufgeführt, — 2, 251 Verlobung seiner Tochter, — 2, 320 seine Tochter Mme Köhler.

3. Prof. Richter in G., — 1, 145, ferner 2, 5 Frau Leibmedika R., — 2, 7 die R'schen Häuser.

4. Madame Köhler in G., — 2, 320 schreibt L. am 18. März 1793, dass er bei der Taufe seiner eigenen Tochter „Madame Köhler, die verwittwete Tochter Herrn J. C. Dieterich's ersehen habe, deren einzige Tochter, ein vortreffliches Kind von 11 Jahren, den Täufling halten solle etc.“

Es bleibt vorläufig ungewiss, wie diese Madame Köhler mit der Familie meiner Mutter verwandt war?

5. Pastor G. H. Amelung zu Gersfeld, — 1, 1 bis 31 an ihm 15 Briefe von L.

6. Böhmer. — Es finden sich 2, 48 über die Familie B. genauere Nachrichten. Danach war Georg Ludw. B., geb. zu Halle a. d. S. 1715, der Sohn des Canzlers J. H. Böhmer († 1749). Er kam 1740 nach G. und starb daselbst als Geh. Justizrath und Senior der Juristenfacultät, vgl. 1, 318. Von seinen Söhnen war G. Wilh. B., geb. 1761, im J. 1787 Dr. der Philosophie in G. —

Mit dem Cantzleyrath Böhmer in Frankfurt a. M. war sowohl mein Urgrossvater A. C. F. Amelung, als auch namentlich die Familie Köhler sehr bekannt, und hat derselbe von 1791 bis 1808 meiner Grossmutter Frau Elise Köhler viele Freundschaftsdienste erwiesen.

7. Prof. Kratzenstein, — 1, 308 u. 312, ferner 2, 120 ff.

8. De Luc in Paris, — ihn rühmt L. sehr, nennt ihn seinen aufrichtigen Freund und sagt, dass „er ein Mann sei, der Alles wie sein Barometer pünktlich behandelt.“ — Gemeint ist hiermit der treffliche Geologe und Meteorologe, J. A. Deluc, geb. 1727 und gest. zu Windsor 1827. Derselbe war von 1768 bis 1770 in Paris, dann in London, darauf zwar 1798 zum Professor in Göttingen ernannt, er kam aber nicht dorthin, sondern lebte in anderen deutschen Städten bis 1806 und kehrte dann nach London wieder zurück.

Also nicht von Dr. Sue, sondern von De Luc war im Brief 4 die Rede.

9. Chemiker Andreae aus Hannover, pag. (?), — er wird von L. gelegentlich erwähnt.

10. Graf Breuner, kaiserlicher Gesandter, und sein Hofmeister, Hauptmann Burdell, — 1, 22 u. 2, 96 u. 156 f. — — — Im Abschnitt 4 werden Beide noch mehrfach zur Sprache kommen.

11. Glashütten, — 2, 143 die zu Münden, „wo das Glas sehr gut ist“, — 2, 204. — Ferner 1, 239 schreibt L. an seinen grossen Landsmann Wilh. Herschel, geb. 1738 und gest. 1822, wegen der Spiegel und Gläser zu einem 10füssigen Teleskop. — Die Glashütte zu Lauenstein wird mehrmals gerühmt und 2, 241 erwähnt, dass dort in der Nähe vortreffliche Kohlenbergwerke seien.

12. Schiesspulver, — 1, 130 ff. giebt L. über die Wirkungen desselben einige für seine Zeit sehr instructive Erklärungen und sagt z. B., dass das Feuer in einer „Pulverschlange“ nur 6 Fuss pro Secunde durchläuft. Ich verwende dieses Citat erst später in Anton C. F. Amelung's Biographie.

Fortsetzung des Abschnitts 4. — Briefe und Berichte Nr. 20 bis 29, — — enthaltend geschäftliche Schriftstücke betreffend die Fabrik Grünenplan und desbezügliche Briefe von A. C. F. Amelung aus den Jahren 1773 bis 1789.

Die von mir später zu einer Biographie des Urgrossvaters Anton C. F. Amelung zu verwerthenden Schriftstücke Nr. 20 bis 29 sind sämmtlich aus dem Familienarchiv geschöpft und mussten für unseren Zweck fast ganz unverkürzt wiedergegeben werden.

Nr. 20.

Hannover, den 14. Juni 1777.

Hochedelgebohrener und sehr hochzuverehrender Herr!

Die verlangte „Pottische Lithoprognose“¹⁾ konnte ich nicht eher, als jetzt bekommen, das ist die Ursache meiner aufgeschobenen Antwort. Aber von dem Braunstein hat meines Wissens Pott nicht geschrieben, sonst ich mir gern für Sie darum Mühe geben wolte.

Die Glasgalle kann verschiedene Bestandtheile haben, da man zu der Glasmasse entweder Soda oder Pottasche genommen hat. Im ersten Fall wird sie vermuthlich nebst dem weniger schmelzbaren erdigten Wesen Glaubersalz enthalten; im letzteren Fall tachmisches Bittersalz²⁾. Fast ganz allein aus diesem besteht die Ihrige (sc. Glasgalle). Der Braunstein und der metallische Theil des Spiesglases gehet beides mit in das Glas, so wie das Alkali des Salpeters. Der Schwefel des Spiesglases, die Säure des Salpeters und der Arsenik fliegen davon. Ob letzterer von wirklichem Nutzen dabei sei, darüber bin ich ungewiss. Wo er nicht etwa das Metall des Spiesglases verflüchtiget, — in diesem Fall aber wäre auch der Zusatz des Spiesglases völlig unnütz³⁾. — Zur Schonung vielleicht unnöthiger Kosten wäre es also der Mühe werth, einmal einen Glassatz ohne Spiesglas, einen anderen ohne Arsenik, und noch einen ohne Beides in's Feuer zu bringen, und — ich sollte es vermuthen,

1) Diese Schriften des damaligen Chemikers Pott fällt in die Zeit der eben mit Cronstedt 1758 und Wallerius 1772 beginnenden „chemischen Mineralogie“, von welcher die nun veraltete „Lithoprognose“ oder „Lithologie“ einen wichtigen Theil ausmachte.

2) Das selbst im trefflichen Fremdwörterbuch von Heyse nicht aufgenommene Adjectiv „tachmisch“ bedeutet „pulverförmig“ (vom arabischen „tahmis“).

3) Dies hat sich auch erwiesen, indem zuerst Benrath im J. 1875 (a. a. O. pag. 60) nachwies, dass Spiessglanz bloß durch seinen Schwefelgehalt bei unreinen Antimonverbindungen gelbfärbend wirke, folglich ganz überflüssig sei. Der Glassatz enthielt nun aber stereotyp seit Joh. Kunckel 1689 stets Spiessglanz als ein Zusatz, welcher z. B. in der Fabrik Catharina erst 1866 aufgegeben wurde, aber selbst jetzt noch in einigen englischen Fabriken üblich ist, — vgl. Tscheuschner, pag. 118.

dass der erste und der dritte eben so gut ausfallen würden und eben so gutes Glas geben würden, als die vollständige, Ihnen gewöhnliche Mischung. Nach theoretischen Gründen, habe ich Ursache dieses zu vermuthen. Machen Sie es doch durch Erfahrung aus! —

Der Abfall vom Poliren des Spiegelglases ist gantz gewiss wieder zu einem Glase zu machen, — ob mit Vortheil, das werden Sie leicht berechnen können. Hier überkommen davon 6 Proben, aus deren unvolkomner Beschaffenheit, die ich dem angewandten zu schwachen Windofenfeuer, das ich gebraucht, zuschreiben muss, gar nicht der Schluss zu ziehen ist, dass in ihrem Glasofen nicht etwas weit Besseres daraus werden sollte. Also wünsche ich freilich, dass Sie sich die Mühe nicht mögen verdriessen lassen, die gleichen Proben im Glasofen zu machen. Zur Nachricht dienet, dass die Zusammensetzung folgende war.

Von **Nr. 1**, Polirabfall 4, Pottasche 2, Mennige 1 Theil. — **Nr. 2**, Polirabfall 4, Pottasche 2, Mennige $1\frac{1}{2}$ Th. — **Nr. 3**, Polirabfall 3, Pottasche 2. — **Nr. 4**, Polirabfall 4, Glasgalle 2. — **Nr. 5**, Polirabfall 4, Glasgalle 2, Mennige 1. — **Nr. 6**, Polirabfall ohne allen Zusatz. — Sollte in Ihrem heftigen Feuer von obigen Mischungen keine in ein klares Glas übergehen, so wäre doch noch übrig zu versuchen, ob mit Zusatz von ein wenig Zinnasche, nicht ein schönes milchfarbiges Glas daraus zu machen stünde, wovon Tassen und andere kleine Geschirre verfertigt werden könnten, die wol ihre Liebhaber finden möchten⁴⁾.

Gantz genau kann ich nicht sagen, wie viel Sal Tartari in 1 Pfund Weinstein ist; ohngefähr meine ich aber $\frac{1}{4}$ Pfund. Der Salpeter wirkt bei der Glaswerdung hauptsächlich als Pottasche. Daneben hilft er die brennbaren oder gar russig-

4) Diese Erwartung hat sich nicht bestätigt, desgleichen ist auch der in so früher Zeit 1777 ff. unternommene Versuch zu Grünenplan, den Schleif- und Polirabfall umzuschmelzen und wiederzuverwerthen, bis heutigen Tages ein ungelöstes Problem geblieben. Vgl. Tscheuschner pag. 436, welcher bei 100,000 Quadrametre fertiger Tafeln Spiegelglases den jährlichen Schleifverlust mit 3,000,000 Kilogramm ansetzt, — auch erwähnt er das Project von Motte, den Abfall plastisch zu formen, um ihn zu verwerthen.

ten Theile zerstören, die etwa in der Masse zerstreut stecken. Von des Salpeters Nothwendigkeit bin ich indessen nicht so völlig überzeugt, dass ich an der Möglichkeit zweifeln sollte, jene brennbaren Theile könnten auch ohne ihn durch die blosse anhaltende Glut verjaget werden.

Zur Wiederherstellung Ihrer kleinen Patientin⁵⁾ wünsche ich von Herzen Glück. Gern möchte ich mich von Ihrem und Ihrer ganzen lieben Familie Wohlsein bei einem Besuch durch den Augenschein überzeugen, und um so mehr, da Sie die Güte haben, mich so freundschaftlich einzuladen; allein in diesem Jahre ist es mir schlechterdings unmöglich, dieses Vergnügen zu geniessen. Meine Frau empfiehlt, mit mir, sich Ihnen beiderseits auf das ergebenste und ich bin mit steter Hochachtung

Euer Hochedelgebohren gehorsamer Diener

Andreae⁶⁾.

Nr 21. — Eingabe an die Fürstliche Kammer zu Braunschweig. — Adresse: Seiner Hochfürstlichen Durchlaucht dem Herrn Erbprinzen zu Braunschweig unterthänigstes Promemoria.

Grünenplan, den 22. Juli 1779.

Das Gerücht, dass man im Hannoverschen eine Spiegelhütte¹⁾ anzulegen gewillet, bestätigt sich. Ich halte es zwar für mein Particulier für ein thörichtes Unternehmen, allein es haben sich doch Thoren gefunden, die dieses entriren.

5) Welche der kleinen Töchter des Grünenplan'schen Hauses gemeint ist, steht dahin.

6) Lichtenberg erwähnt den Chemiker Andreae, über den ich anderweitig bisher noch nichts nachgeschlagen und aufgesucht habe. — Derselbe zeigt sich nach seinem Briefe als ein aufgeklärter und tüchtiger Chemiker seiner Zeit, der an den fest eingewurzelten Vorurtheilen nicht hing. So ist es bemerkenswerth, dass der Salpeter als ein Theil des Glassatzes, der ebenso wie Antimonzusatz seit Benrath 1875 f. als nahezu werthloses Entfärbungsmittel verworfen ist, bereits von Andreae Anno 1777 skeptisch angesehen wird.

1) Hierdurch erfahren wir einige genauere Nachrichten über die Gründung von Amelieth, welcher Ort noch im J. 1847 die einzige Spiegelhütte in Hannover war und 500 Einw. zählte.

Der Herr Isaac Caries in Amsterdam, Herr Huntemann in Hannover und Ziesich, ein hiesiger dimittirter Hütten-Bedienter, sind anjetzo bekannt davor. Diese Leute haben schon 20 bis 25 Mille Thaler verbauet und verspillet, — sie zanken und verunreinigen sich und liegen im Processe etc.

Die Hannoversche Kammer hat im Contracte mit diesen Leuten sich vorbehalten, diese Gebäude dereinstens taxato wieder zu übernehmen. Dieses ist vor ohngefähr 3 Monaten geschehen und nun suchen sie Pächter. — Der Herr Caries hat erklärt, dass er noch ein ansehnliches Capital herschies- sen wollte, wenn Spiegelglas gemacht würde. Der Herr Caries war sonst der stärkste Käufer des hiesigen Glases, wurde aber, da er 1772 Geld auf Waaren vorgeschossen und solches noch nicht wiedererhalten, unzufrieden²⁾. Vor ohn- gefähr 14 Tagen erhalte ich eine Invite zur Pachtung obge- dachter angelegter Hütte. Ich habe die Conditionen mir geben lassen und die Anlagen besehen. Es ist wahr, es gehört ein grosser Capitalist dazu, um eine Spiegelhütte an- zulegen und leicht wird Einer dabei banquerout. Gesetzt aber, es kommt eine Periode, dass man die hiesige Fabrik nicht achtete, so wäre es möglich, dass ein gescheuter Mann alsdann jene in Aufnahme bringen könnte. Ich machte daher den Plan, die drei Hannoverschen Hütten zu pachten und Fenster- und Hohlglas darauf machen zu lassen. Bey ge- nauer Prüfung dieses Planes finde ich, dass die Hütte zum Schorborn³⁾ mit dabey seyn muss, indem man sich sonst die Materialien theurer macht, die Leute debouchiret und die Waarenpreise erniedriget. Die Schorborner Hütte hat ohne- hin das Incommodum, dass wenn selbige aus dem Hannover-

2) Mit dieser Firma J. Caries & Sohn hatte A. C. F. Amelung indessen durch den Contract d. d. Amsterdam 30. Januar 1777 seine Ge- schäftsverbindung erneuert, wobei dem Commissionair 10 % Rabatt vom Tarif gewährt wurden, bis er unter sonst gleichen Bedingungen den Contract d. d. Grünenplan 13. December 1783 abschloss. Durch diesen erhielt die Firma Wiedemann & Co in Amsterdam das Spiegellager und verpflichtete sich dagegen zu einem Vorschuss von bis 10.000 Gulden. Zugleich nahm Herr Wiedemann den noch sehr jugendlichen Carl Ph. A., meinen Grossvater, auf zwei Jahre gegen 400 Gulden in sein Comtoir, um ihn zum Kaufmann auszubilden (vgl. pag. 328).

3) Ueber Schornborn vgl. pag. 265.

schen keine Salzasche bekommen kann, sie in ansehnliche Verlegenheit geräth.

Meine Pflicht und meine Verbindlichkeit gegen Ew. Hochfürstliche Durchlaucht rufet mich auf, Höchstdenen-selben diese Vorfälle unterthänigst vor Augen zu legen. — Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht Wille sey meine Richt-schnur. -- Ist es vortheilhaft, dass ich pachte, 1) um Caries zu verhindern, dass er kein anderes Glas, als das hiesige, aus der Wesergegend haben kann und dass er durch einen billigen Accord seinen gethanen Vorschuss — ohne welchen die Fabrik sehr würde gelitten haben — wieder erhält und dadurch zur hiesigen Hütte wieder gezogen wird und 2) dass allen ferneren Versuchen, um Spiegelglas in Hannoverschen zu machen, vorgebeuget und 3) dass die Schorborner Hütte zu dem ohnentbehrlichen Material von Salzasche gelangen kann⁴⁾, so erwarte ich dero gnädigsten Befehl. — Das Anlage-Capital dazu ist da. Finden Ew. Hochfürstliche Durchlaucht aber das Gegentheil nötig, so abstrahire ich gleich davon, und empfehle mich zu fernerer Gnade.

A. C. F. Amelung.

Nr. 22. — Handschreiben des Erbprinzen Karl von Braunschweig¹⁾ an Herrn Commissar A. C. F. Amelung zu Grünenplan.

Braunschweig, den 25. Juli 1779.

Sie gestehen selbst ein, dass es eine grosse Anlage erfordert, um die Hannoverische Spiegel-Hütte zu überneh-

4) Es lag im Interesse der Braunschweig'schen Finanzkammer, dass die ihr gehörige Hohlglashütte zu Schornborn reichlich mit guter Salzasche d. i. Pottasche versorgt wurde, denn sie erhielt dieselbe aus den anderen Pottaschesiedereien des Harzes nicht in der guten Qualität wie Grünenplan sie selbst herstellen lassen konnte

1) Dieses eigenhändige Schreiben des Erbprinzen Carl gehört neben den Briefen von G. C. Lichtenberg und Kästner zu den werth-vollen Autografen meines Familienarchives.

Der Inhalt des Schreibens bestätigt Dasjenige, was über den Erbprinzen Carl bekannt ist und was ich hier (nach Brockhaus Conv. Lex. 1817) citire: „Carl Wilhelm Ferdinand, geb. 1735, der heldenhafte Sieger in der Schlacht bei Hastenbeck, hatte frühzeitig die wahre Lage

men, und selbst haben Sie nicht das Vermögen dazu. Sie müssen also Gelder dazu aufnehmen und in seine Societät treten, oder die Societät setzet Sie oder auch Ihren Bruder nur als Administrator dabey.

Das Erste würde Ihren Credit schwächen, — gewiss wenigstens in meinen Augen, und wegen der hiesigen Cautio würde man nothwendig andere Vorkehrungen machen müssen. Wie wollen Sie aber auch über die Zinsen à 4 per Cent für das Capital noch Gewinn heraus kriegen und, wenn Sie nun nichts als lediglich die Verzinsung herausbekommen, wo kommen die Löhne der Laboranten²⁾ etc. dann her? Woher der Forstzins, die Fuhrlohne et caetera?

Das Zweite — Wenn Sie mit Capitalisten in Societät treten, hat das erst die nämlichen Inconveniezen, denn es schwächt bey nachdenkenden Leuten Ihren Credit und

seines Vaterlandes kennen gelernt und aus der stäten Verlegenheit, in der sich sein Vater (sc. Herzog Carl, reg. bis 1780) befunden, eine heilsame Lehre geschöpft. Er machte sich daher, noch ehe er zur Regierung kam, die grösste Sparsamkeit zur Pflicht

Nach seines Vaters Tod trat er 1780 die Regierung mit Ernst und Thätigkeit an, beschränkte seine Hofhaltung. Es erregten aber schon die ersten Schritte ein fast allgemeines Missvergnügen, denn er trieb dann und wann seine Sparsamkeit wirklich bis in's Kleinliche. Dennoch war er nicht eigentlich geizig, sondern blos auf das Wohl seines Landes bedacht

Er suchte reiche Edelleute an den Hof nach Braunschwig und in seine Dienste zu ziehen. Allein der Aufwand, den diese begüterten Fremdlinge machten, wurde nachgeahmt und somit entstand ein Luxus in Braunschweig, der auf das innere Wohl sehr vieler Familien sehr verderblich wirkte.

Bekanntlich war er als Herzog nicht nur einer der verdienstvollsten, sondern auch am Ende seines langen, thätigen und rühmlichen Lebens einer der unglücklichsten deutschen Fürsten. Nachdem er 1787 die widerspenstigen Holländer mit Leichtigkeit in einem kurzen, rühmlichen Feldzuge zur Ruhe gebracht, — nachdem er darauf als Oberbefehlshaber des österreichisch-preussischen Heeres im J. 1793 am Oberrhein den Feldzug gegen Frankreich geleitet, aber trotz aller Tapferkeit hierbei erfolglos geblieben, so musste er nach der unglücklichen Schlacht bei Jena verwundet und mit Vorwürfen und Spott bedeckt sein väterliches Erbland verlassen und bald darauf am 10. November 1806 in Ottensen bei Altona sein Leben beschliessen.

2) In Grünenplan nannte man die Meisterleute und besseren Arbeiten damals „Laboranten“, während sie hier in Catharina meist „Fabrikantee“ genannt worden sind (s. p. 172).

da in dergleichen Societäten jeder ein gleiches Recht hat, so entstehen sehr leicht Zänkereien, die alles in Unordnung bringen, besonders wenn unruhige Leute dabey sind, wie diejenigen, die man von hier dimittieret hat. Sollte endlich eine Societät Sie drittens nur mit Ihrem Bruder³⁾ zum Directeur ansetzen wollen, so kann ich ebenso wenig dazu rathen, — es distrahiert zu sehr und Keinem macht man es recht, zuletzt leiden beyde Werke dabey. — Lassen Sie daher Hütten anlegen, so viel man will im Hannöverischen, — ich weiss, was dergleichen Dinge kosten und wie viel Risiko dabei ist, obschon damals, wie die hiesigen Werke angelegt wurden, nirgend in der Nachbarschaft dergleichen existierten.

Der beste Weg, wodurch die Anlage neuer Werke unschädlich zu machen wäre, ist bessere und wohlfeilere Waare zu fabriciren und Beydes sind wir im Stande zu thun. Das Erste hängt von Ihnen ab und wird nicht fehlen, besonders wenn die Platte erst im Stand ist⁴⁾. Zu der Wohlfeilheit müssen wir concurriren durch verschiedene Hülfen, um sobald es die Nothwendigkeit erfordert mit den Preisen zu weichen. Glauben Sie mir, dass diese die einzigen sicheren und langedauerndsten Mittel sind, eine Fabrike in Aufnahme zu erhalten, und geben Sie sich um aller Versprechungen willen in keine mehrere Weitläufigkeiten. — Menschliche Kräfte und menschliche Einsichten haben ihre Grenzen, werden sie überschritten, so muss man auf Andere sich verlassen, aber die Wahl der Menschen ist schwach und sehr oft betrügt man sich. Niemand, der nicht durchaus dazu gezwungen ist, muss mehr übernehmen, als er selber übersehen kann, sonst gehet es ihm, als wie es hier in unseren Entreprisen Manchen gegangen. Wäre Caries

3) Es ist hier natürlich die Rede von Johann Friedrich A. geb. 1741, welcher seit 1773 in Grünenplan technischer Leiter und neben seinem älteren Bruder die Hauptperson war.

4) Also die Fürsorge des Herzogs erstreckte sich so weit, dass er persönliche Kenntniss von dem Grünenplaner Hüttenbetriebe besass, wo soeben die Gussplatte angeschafft wurde. Ich will hierbei bemerken, dass noch im J. 1832 diese Platte in Grünenplan zu sehen war, wie mir C. Pfaff und andere, von dort damals hierher ausgewanderte Meisterleute oft erzählt haben, — sie war etwa 6 Fuss lang und halb so breit (vgl. pag. 265).

ein vernünftiger Mann, so würde er mit der Sache sich nicht einlassen.

Dieses ist mein aufrichtiger Rath, mein lieber Herr Amelung, und wer Ihr Freund ist und die Umstände kennt, wird Ihnen nicht anders rathen können.

Carl, Erbprinz zu Braunschweig und Lüneburg.

Nr. 23. Auszug aus einer Eingabe von A. C. F. Amelung an die Fürstliche Kammer zu Braunschweig. —

Grünenplan, den October 1781. —

Hierdurch berichte über folgende Sachen, da dieselben sehr gut und vortheilhaft reussirt sind, und wage als der Verursacher um ein Benefice zu bitten, indem ich Anlagen beifüge. —

1. Der Herr Oberjägermeister von Hoym beehrte mich mit seinem Besuch zu Hohenbüchen¹⁾ Anno 1771 oder 72, nach abgehaltenem Landgerichte zu Wickensen Kaum nach Braunschweig zurückgekommen, sandten Sie mir eine Estafette und ich musste dieserwegen (sc. wegen der Classen-Lotterie) sogleich dorthin kommen, dort drei Wochen bleiben und mit dem Geheimerath Schliestedt wegen der Lotterie Unterhandlungen pflegen. Endlich überliess man Herrn von Scheithar die Lotterie²⁾ Dabei habe ich Kosten und Versäumnisse gelitten u. s. w. —

1) Von 1768 an bis 1773 lebte mein Urgrossvater A. C. F. A. unweit von Grünenplan auf dem Gute Hohenbüchen, welches er in Pachtbesitz hatte und das hierauf (so weit ersichtlich bereits im J. 1773) der Oberj. von Hoym pachtete, der daselbst als ein lieber Nachbar noch im J. 1789 wohnte. —

2) Die eigentlichen Lotterien oder Classen-L. waren erst 1740 in Berlin aufgekommen und sind als Staatslotterien und Prämienanleihen bekanntlich noch jetzt im Gange. Sie waren schon seit dem 16. Jhrdt. nicht gerade unbekannt, auch wurde mitunter ein guter Zweck — freilich nur der Speculation halber — dabei angewandt, so namentlich die Ausstattung armer Mädchen, z. B. 1582 in Paris. Es geschah aber viel Missbrauch damit, so z. B. kündigte noch bald nach 1800 der Buchhändler Földner in Altenburg neben einer Bücherlotterie ein schönes Mädchen, Namens Aurora Fortuna, als höchsten Gewinn an, nämlich mit der aus der Lotterie erzielten Mitgift ausgestattet. Aber das Publikum wurde betrogen, der Directeur führte die Schöne und die Mitgift zugleich heim (nach Brockhaus Aufl. 1817). —

2. Nach geschעהener Bataille bey Doggersbank³⁾ schrieb ich (sc. wegen Holzverkäufen aus den herzogl. Braunschweigschen Wäldern) und der Herr Forstrath von Florencourt kam hierher zu mir und untersuchte die Sache, wobei ich assistirte. Nachdem derselbe dann eine Quantität Holz ausgemacht hatte, reisete ich nach Hannover und Amsterdam, um Käufer zu verschaffen. Man fand die Gelegenheit, das Holz in Berlin zu verkaufen, und erhielt ein schönes baares Capital, ich aber erhielt bisher für meine Angabe, die Reisen etc. noch Nichts.

Ich wage es daher um ein Benefice dieserwegen zu bitten. — A. Amelung.

Anlagen. — 3. Ein Brief d. d. Holzminden den 18. October 1781. — Hochgeehrter Herr Commissar! Es soll eine starke Anzahl Eichbäume zu Schiff- und Stabholz verkauft werden und sollen daher alle Forsten auch bis in's Blankenburgische contribuiren. Man hat mir in Braunschweig gesagt, dass in den Forsten des Hilss-Districtes grosse Bäume und Buchten, auch Eichen zu Planken vorhanden und dass Sie dieselben anzuweisen wissen würden u. s. w. u. s. w. — Ew. Wohlgl. ergebenster C. de Florencourt. — — —

4. Ein zweiter Brief d. d. Holzminden den 20. October 1781. — Ew. Wohlgl. gute Einsicht in Forstsachen hatte mich im Voraus versichert, mir in dem Hillswald Licht zu verschaffen bei der Ohnmöglichkeit, mir eine reine Idee des Bestandes in einem so grossen District zu formiren. Ich bin nun hier im Gange und zwar mit Balken und Planken und muss nun dort auch eine Anzahl finden, dazu starkes Krummholz, Buchten, und —

3) Die Seeschlacht bei der Doggerbank fand zwischen den Engländern und Holländern am 5. August 1781 statt, also zwei Monate vor Abfassung dieses Schreibens, -- sie steht aber in keinerlei ersichtlichem und sachlichem Zusammenhange mit dem Schreiben. Gewiss nahm aber A. C. F. Amelung als Hannoveraner daran ein Interesse, da ja König Georg II von England (1760 bis 1820) auch zugleich in seinem Erbland Hannover regierte. — Die Doggerbank liegt im mittleren Theile der Nordsee und ist etwa 515 Km. lang und 64 Km. breit (s. Brockhaus 14 Aufl. 1892). —

endlich Bäume zu Stabholz. Es sind dazu Käufer vorhanden, — der Herr Jahnke aus Bremen hat schon von mir Hölzer für 15.000 Thaler erhalten u. s. w. -- — — Mein Sohn hat mir den guten Empfang, den er von Ew. Wohlgenossen, erzählt und ist Ihnen wahrlich ergeben. Ich bin vollkommen überzeugt, dass er während seiner Reisen Alles, was dem Herrn Commissair nützlich ist, nicht vergessen wird. Ew. Wohlge. danke ich für die gütige Einladung und werde mit grösster Freude davon profitieren, weil ich weiss, dass Sie ohne Compliment und stets ein aufrichtiger Mann sind. Mit der nächsten Post erhalte ich aus der Carlshütte Antwort und habe die Ehre mit Devonement zu seyn
C. de Florencourt

**Nr. 24. — Ein Brief an die Frau Commissairinn
Sophie M. Amelung in Grünenplan.**

Braunschweig, den 30. April 1784. —

Geehrteste Freundin! — Sie haben mich durch Ihr freundschaftliches Zutrauen ungemein verpflichtet und ich eile mit dem höchsten Vergnügen, Ihnen wegen der Anlage Erläuterung und Beruhigung zu geben. — Dies einliegende Schreiben enthält sehr viel Übertriebenes, aber auch zugleich etwas Wahres. Hier haben Sie nun den eigentlichen Verlauf und Zusammenhang der Geschichte. —

Ein gegen Ihren Herrn Gemahl hämisch Gesinnter hatte schon vorhin bey verschiedenen Gelegenheiten, so irrig als fälschlich, sogar bis zu den Ohren unseres Herzoges⁴⁾ Gerüchte zu verbreiten gewusst, dass die Fabrik nicht mehr mit der vorigen Lebhaftigkeit betrieben würde, — dass wenig oder gar keine Versendungen geschähen, — dass Herrn Amelung's Credit hier und an anderen Orten gar sehr gefallen sei und also wohl ein baldiger Stillstand der Hütte zu besorgen sey. — — Wer von den Umständen der Fabrik und des Herrn Gemahls besser unterrichtet war, widersprach diesem übereilten hämischen Anbringen zwar so viel, als es die Wahrheit und Freundschaft erforderten, vermochte aber doch dadurch die einmal erregte Besorgniss

4) Sc. nunmehr also schon Herzog Carl Wilhelm Ferdinand. —

nicht gänzlich zu heben. — Kurz nachher ereigneten sich die fatalen Vorfälle, dass der Herr Gemahl mit etwas wenig Forstzins-Geldern im Rückstand blieb und dass er bey Serenissimo um Hülfe und Vorleihung eines Capitals nachsuchte, endlich — — dass der Herr Schwager, den man mit als die Hauptperson bey der Fabrik von jeher gehalten hatte, auf einmal die Hütte verlassen wollte. Dies alles nutzte Ihren Feinden als Bestätigung ihrer vorherigen hämischen Angaben. —

Unter den verschiedenen Ausdeutungen dieser Zufälle, waren nun diese die ersten: „dass Ihr Herr Schwager den nahen Verfall der Fabrik voraussähe und deshalb in Zeiten ein anderes Emploi suche, — dass Ihr Herr Gemahl, da er anfangs in Rest zu bleiben und zugleich noch Gelder aufzuleihen suche, wohl nur die Absicht habe, sein Vermögen aus der Fabrik — der er ohnehin nun allein vorzustehen nicht im Stande sein werde — herauszuziehen, solches durch die gesuchte Anlehne noch in der Geschwindigkeit zu vergrössern, um sodann auf gleiche Weise die Fabrik zu quittiren und nach Amerika zu folgen.“ — War es ein Wunder dass Serenissimus bey diesen und mehreren dergleichen Vorspiegelungen sorgsam wurden und das vor-malige gnädigste Zutrauen in etwas zu wanken anfang. Es wurde sofort beschlossen, den Zustand der Hütte und des Herrn Gemahls Vermögen durch eine Commission untersuchen zu lassen, jedoch wählte man aus Vorsicht und, um kein Aufsehn zu machen, zuvor den Versuch, durch Ihren Herrn Schwager hinter die Wahrheit des dasigen Zustandes zu kommen. Er wurde hierher gefordert. Ich muss ihm das ehrenvolle Zeugniß geben, dass, obgleich er zu klagen Ursache zu haben glaubte er zu meiner innigsten Zufriedenheit und Freude sich als ein ehrlicher Mann und wohlgesinnter Bruder verhielt²⁾. Durch seine Aussagen

2) Dieser Brief enthüllt uns nicht vollständig die Ursachen und näheren Umstände, unter denen Johann Friedrich A. die Fabrik Grünenplan im J 1784 verliess und in Baltimore eine Spiegelfabrik anlegte. — Es waren ihm nämlich bereits im J. 1783 von letzterem Ort aus durch dortige Capitalisten Anerbietungen gemacht, denen er Folge zu leisten wünschte und zugleich beabsichtigte er, einige der geschicktesten Grünenplaner Hüttenleute nach Amerika mitzunehmen. Zwischen

widerlegte er nicht nur die bisherigen Verunglimpfungen, sondern auch durch die aufrichtig gute Schilderung des Fabrikzustandes, der Handlung und Ihres Herrn Gemahls Fähigkeit, der Hütte ganz allein vorzustehen, so dass sich das höchste Misstrauen auf einmal umänderte und zu andern Maassregeln Veranlassung gab. — Der Mann, der Ihrem Herrn Schwager dies rechtschaffene Verhalten mit wirklicher Rührung verdankte, war ich, und wenn er auch dadurch nur zufälliger Weise zu seines Bruders Besten beygetragen hat, wird es mir doch auf immer unvergesslich bleiben.

Jetzt ist nun Alles wieder in Ordnung. Ihre Feinde schweigen und schämen sich ihrer voreiligen, bodenlosen Anzeigen und Serenissimus sind von neuem gnädigst geneigt, zu Ihres Herrn Gemahls Soulagement und der Fabrik Bestem möglichst beyzutragen, wenn auch gleich auf

ihm und meinem Urgrossvater Anton A., der begreiflicher Weise das Fortgehen seines Bruders sehr ungern sah, waren dadurch im December 1783 Unannehmlichkeiten entstanden. Der Pächter von Schornborn, G. C. Seebas, schreibt bereits am 29. Decbr. an A. C. F. Amelung: „Ich nehme mir die Ehre zu melden, dass ich an Ihren Herrn Bruder noch 5 Th. 7. Gr. und an Herrn Nagel 17 Th. 3 Gr. zu fordern habe, und weil ich mir aber wohl denken kann, dass Ew. Wohlgeb. diese beiden Herrn nun nicht länger bei sich behalten werden etc.“ — Nachdem darauf noch A. C. F. Amelung bei der fürstl. Kammer und dem Banquier Domes in Braunschweig vergeblich sich bemüht hatte, ein Capital von bis 10.000 Thaler vorgeschossen zu erhalten, kam es dabei zu weiteren Differenzen. Dies zeigt der folgende Brief: „Braunschweig d. 28. Febr. 1784 — Freund! Können Sie sich auf eine andere Weise helfen (sc. als durch die fürstl. Kammer), so vermeiden Sie die hiesigen Weitläufigkeiten, jedoch verlangt mich herzlich einmal mündlich Ihnen zu sagen, dass ich stets sey Ihr aufrichtig ergebenster Diener H. Wilke. — Dazu Postscript von A. C. F. Amelung: „Dieses also ist die so sehr von meinem Bruder gerühmte und ausgewirkte Nachricht von — Seeligkeiten in Braunschweig.“ —

Darauf war die Entscheidung gefolgt, im April hatte Johann Fried. A. bei der fürstlichen Kammer seine Aussagen zu machen gehabt und bereits bald darauf im Sommer 1784 siedelte er aus Grünenplan mit vielen dortigen Meisterleuten nach Baltimore über. Das Verhältniss der beiden Brüder zu einander ist auch nur einige Zeit ein getrübtcs geblieben, die Achtung hatten sie einander ja bewahrt und schon bald trat die alte geschwisterliche Liebe in ihr Recht ein. —

baare Vorschüsse wohl nicht zu rechnen seyn möchte. — Dies alles habe ich blos für Sie als Ihr Freund zu Ihrer Beruhigung geschrieben und bitte ich mir gehorsamst aus, diese Nachrichten auch nur für sich zu bewahren. Vielleicht sprechen wir uns bald! Ich nehme mir einen Kuss und verharre mit aufrichtigster Hochachtung dero gehorsamster Diener

H. Wilke³⁾.

Nr. 25. — Eingabe an die fürstliche Kammer zu Braunschweig.

Grünenplan (um Johanni) 1784.

Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht erdreiste ich mich folgende, nothgedrungene Bitte vorzutragen: — Ew. Hochfürstl. Durchlaucht wollen die hohe Gnade für mich und meine Familie haben, den Pachttermin der hiesigen Spiegelhütte anstatt bis November 1791 gnädigst bis November 1787 zu verkürzen.

Diese höchstnöthige Bitte gründet sich darauf: 1) dass der Zoll in Russland verändert wurde und dadurch ein jähriger Vorrath an unverkauftem Spiegelglase hier entstand, — 2) auf der Erklärung der Herrn Cammer-Commissaire, dass mein übergebener Plan zum besten Betriebe der Spiegelhütte nicht zu genehmigen sey. — Hierzu kommt noch 3) die Abnahme meiner Gesundheit und 4) der Verlust meines Bruders, sowie 5) die Rücksicht auf das zukünftige Wohl der hiesigen Fabrik, bei der Furcht wegen der entstehenden Krieges-Gefahr.

Es hat auch meine Gesundheit sehr gelitten, — ich glaube eher nur noch 3 als 7 Jahre überleben zu können und stürbe ich binnen kurzer Zeit, lieber Gott! in welchem Wirrwarr bleibt dann meine Familie auf der hiesigen Fa-

3) Der Briefschreiber H. Wilke mag wohl einer der Braunschweiger Herrn Kammerräthe gewesen sein und scheint mir ein aufrichtig gesinnter, alter Hausfreund zu sein. Die Situation des Urgrossvaters war sehr erschwert durch die erwähnten Eigenschaften der Sparsamkeit etc, des Herzoges (s. Anm. 1 zu Brief 22). —

brik ., da der unglückliche americanische Zufall mir meinen Bruder raubet. Ich bemerke noch submissent, dass ich binnen drei Jahren meinen Freunden ausgelobt dass ich also auf deren Hülfe nur binnen drei Jahren dreist rechnen kann und selbige das hergeschossene Capital mir nicht länger verlassen werden. Ich habe auch einige Jahre zu thun, um die grossen Vorräthe an Glas, die man auch nicht verschleudern darf, um den Handel nicht zu verderben, in diesen drei Jahren unterzubringen.

Ich halte es hierbey für meine Pflicht, folgende ganz unmassgebliche Vorschläge zu thun. Ist es möglich, einen Capitalisten von 80 bis 100 Mille Thaler zum Pächter zu erlangen, so wäre solches das Beste. Wenn nicht, so wüsste ich sonst keinen besseren Vorschlag, als dass die Hochfürstliche Cammer mich (sc. als Antheilnehmer) mitnehmen und mir dieselbe dann einen tüchtigen Mann zum Rechnungsführer hierbei senden. Die Pacht für mich allein ist in der Folge mir gar zu risquant, weil dazu ein grosser Fond gehört und ich solchen dauernd nicht anzuschaffen vermag. —

Ich wiederhole daher meine Bitte, Ew. Hochfürstl. Durchlaucht wollen die hohe Gnade für mich und meine Familie haben, mir die vier späteren Pachtjahre gnädigst nachzulassen. Oder in dem Falle, dass mein zweiter unterthäniger Vorschlag dero gnädige Approbation fände, mir Ordre ertheilen zu lassen, mich zur Verhandlung der Sachen in Braunschweig einzufinden¹⁾. —

Ich ersterbe mit dem grössten Respect

A. C. F. Amelung. —

1) Dieser Bodeß bedarf keiner weiteren Anmerkungen als nur, dass der Herzog nachgab und dadurch meinen Urgrossvater bewog, seine Bittschrift zurückzuziehen, — man vereinigte sich in der Kammer darüber, dass sein Pachtcontract bis Johanni 1789 für beide Theile verbindlich bleiben, dann aber bei nicht stattfindender Erneuerung stillschweigend als abgelaufen gelten sollte. —

Nr. 26. — An den Cammer-Rath Heinemann in
Braunschweig.

Grünenplan, den 26. April 1786.

Ew. Wohlgeboren gute Retour haben wir mit dem grössten Vergnügen vernommen. — Den 9. dieses trafen der Herr Geheime Rath von Hardenberg¹⁾ und der Herr Hofrath Manners²⁾ hier ein, und blieben eine Nacht hier. Sie haben arbeiten und einen Guss (kalt mit Kalk) ausführen sehen und konnten sich dadurch eine Idee vom Giessen machen. Beyde Herrn äusserten ihren aufrichtigen Antheil an dem guten Ausfall der Untersuchungen und versprachen, Gönner der Fabrik und meiner Familie zu sein.

Lieber Gott, was ist es doch für eine Freude, wenn man weiss, dass man rechtschaffen gehandelt hat! Ich finde mich von vielen guten Freunden mit Zuschriften beehrt, die mir ihre Theilnahme an unserem Wohl versichern³⁾. Ich weiss auch gewiss, dass es Ew. Wohlgeboren angenehm ist, wenn

1) Nämlich der bekannte spätere preussische Minister, von dem hier später noch mehr die Rede sein wird. Zunächst entnehme ich über ihn (aus Brockhaus, Aufl. 14, 1893) einige Lebensdaten. — B. A. Fürst von Hardenberg, geb. 1750 in Essenrode, war seit 1778 Geh. Kammer-rath in Hannover, verliess 1782 jedoch den dortigen Staatsdienst und erhielt zu Braunschweig mit dem Geheimrathstitel eine ministerielle Stellung. Seit 1790 war er Minister des Markgrafen von Ansbach und 1791 preussischer Staatsminister (infolge Vereinigung von Ansbach mit Preussen). Bis zum J. 1806 leitender Staatsmann und nach kurzer Unterbrechung seit 1807 wieder auf diesen Posten berufen, hat er demselben bis zu seinem Tode 1822 vorgestanden und ist in den Jahren der Gefahr der grosse Vorkämpfer wider Napoleon gewesen, während er nachher in der Friedenszeit seit 1815 gegenüber Metternich vielleicht eine allzugrosse Vertrauensseligkeit bewies. — Er war ausserdem durchaus liberal gesinnt und erwarb sich im Finanzwesen und mehr noch auf wirthschaftlichem und socialem Gebiet die grössten Verdienste um den preussischen Staat.

2) Etwa ein Verwandter des bekannten englischen Toryhauptes Lord M., geb. 1818, der Hofrath M. war 1786 augenscheinlich hannoverischenglischer Kammerrath.

3) Es mögen wohl kurz vorher ähnliche Verdächtigungen, wie die im Brief 24 erwähnten, zu den Ohren des Herzogs gedungen sein, — vgl. übrigens auch pag. 65).

es der Fabrik und meiner Familie wohlgeht, wofür wir stets dankbar sein müssen, und dies bin ich noch mehr, wenn Ew. Wohlgeboren in eine freundschaftliche Correspondence über das Wohl der Fabrik, wie Sie gütigst zu äussern beliebten, mit mir sich einlassen wollen, denn ich lerne gerne!

Über die Massa bin ich dann dero gütiger Unterweisung gewärtig. Dass aber das hiesige Glas zuweilen in's röthliche oder gelbliche spielet, kann sein und wird wohl auf allen Fabriken sein. — Cassel kann uns dabei nicht zum Vorbilde dienen, denn das setzet jährlich 2000 Thaler bei seiner Spiegelhütte zu, welches mir der Herr Cammer-rath Fulda selbst gesagt hat. Wollten wir nun jedes gelbliche Glas etc. in Scherben schlagen, so könnten wir wohl eine recht weisse Couleur haben, würden aber alsdann auch den Landgräflichen Geldbeutel haben müssen, um brav zusetzen zu können. Der Casseler Tarif übrigens ist auch höher, wie der unsrige.

Ew. Wohlgeboren haben ja den hiesigen Kalk untersucht und aufgelöst. Völlig Recht haben Sie, dass man alle Aufmerksamkeit auf das Gemenge richten muss, — täglich muss man davon lernen, denn Feuerarbeit ist veränderlich. — Bei des Herrn Cammer-Rath Kaulitz Zeiten⁴⁾ hat man von einer Reihe Schmelzen gar nichts Brauchbares ernten können, sondern ausschöpfen müssen! Denn Materialien, Feuer, Luft, Holz Arbeiter, Witterung, alles dieses kann leicht eine Veränderung hervorbringen, die man sich öfters garnicht zu vermuthen kann. Anjetzo ist das Glas so gut als möglich, — ich lege Proben davon anbey

Recht gerne würde ich meinen Sohn Carl⁵⁾ in der hiesigen Fabrik perfecter werden lassen, wenn dieser junge Mensch sonst nichts, als den inneren Betrieb zu wissen nöthig hätte. Allein was hilft alles Verfertigen, wenn wir es nicht zu debitiren wissen? Ferner aus dem Grunde: 1) „ich bin sterblich und gesetzt, ich sterbe im ersten Jahre, so hat Carl etwas Kenntniss vom Handel mit Amsterdam et Hamburg, und von der Gemengekammer, 2) Sterbe

4) Sc. vor 1773, — die Spiegelhütte Grünenplan ist 1747 angelegt worden (s. pag. 265).

5) Vgl. hierzu Anm. 2 zum Brief 21.

ich im zweiten Jahre und er reiset anjetzo nach Petersburg, so hat er schon einjährige Kenntniss von Petersburg. Da nun aber der russische Handel die Seele der hiesigen Fabrik anjetzo ist, so ist es ersichtlich, je eher Carl Kenntniss davon erhält⁶⁾, desto besser ist es und desto eher bin ich beruhigt. Alles andere, ihm alsdann noch Fehlende kann er hier nachlernen und nachprobieren etc. Was halten Ew. Wohlgeboren von dieser Meinung? Die hiesige Station eines Hüttenschreibers muss wohl sein Ultimatum sein? Ein solcher Mann muss sich auf kein anderes Glück Rechnung machen, aber nur selten trifft man junge Leute an, die dieses eingehen, und — erst jetzt habe ich einen geschickten Mann dazu ausfindig gemacht. Doch ich habe ihn nicht völlig engagirt, da ich selbst die Fabrik Grünenplan noch nicht wieder gepachtet hatte, ansonst hatte er mein Wort. — Würde Ihr Chymicus sich auch Zeitlebens diesem Dienste widmen wollen? Ich bitte ihn darum zu befragen.

Ein accurates Hauptbuch bis hierher zu führen, ist mir leider nicht möglich gewesen, denn ich kann nicht auf dem Comtoir und in den Werken zugleich sein und kann nicht Alles zugleich übersehn. In dessen, die Hauptposten sind in dem Buche und der Rest lässt sich aus der Correspondenz und dem Versendungs-buche leicht sehen, doch haben Ew. Wohlgeboren darin völlig Recht, dass man nicht zu accurat sein kann. Das Nöthigste immer zuerst und nach der jetzigen neuen Einrichtung kommt denn auch Alles in die gehörige Ordnung.

Der Herr Obrist von Hoym lebe lange, ich verlange erst nach seinem Abgange Hohenbüchen⁷⁾.

Bleiben Ew Wohlgeboren unser und der Fabrik Gönner, ich beharre u. s. w.

A. C. F. Amelung.

6) Meines Wissens ist mein Grossvater Carl Ph. A. dennoch nicht schon 1786, sondern erst 1787 in den Geschäften seines Vaters nach Russland geschickt worden und ist dann freilich nicht bloß nach Petersburg, sondern gleich bis Moskau gekommen.

7) Der Urgrossvater trug sich für den Fall, dass er im J. 1789 Grünenplan verliess, mit dem Gedanken, alsdann das benachbarte Gut Hohenbüchen zu pachten und dort für seine zahlreiche Familie ein bequemes Unterkommen zu finden.

Nr. 27. — Memorandum über die Hauptmeliorationen, welche im Betriebe der Grünenplaner Spiegelhütte durch A. C. F. Amelung eingeführt worden sind ¹⁾.

Grünenplan, im Januar 1789.

Es sind folgende Hauptmelioration (sc. von 1773 bis 1789) eingeführt worden.

In der Hütte.

1. Die 6 Schmelz-Hafen sind um $\frac{1}{8}$ erhöht und man hat dadurch wöchentlich für Vorheriges an Lohn und Heuer (exclusive der Materialien) um $\frac{1}{8}$ mehr Waare erhalten. Dieses rechne ich sehr geringe zu 2 Rthlr. die Schmelze. — **Beweis:** Das Modell der alten Hafen und das Modell der neuen beweiset dieses augenscheinlich, auch sämtliche Hüttenleute müssen dieses attestiren.

2. Es ist die Spiegelgiesserey vorgerichtet und in Ausübung gebracht, so wenigstens 2000 Rthlr. kostete, welche Kosten von mir gestanden worden sind. — **Beweis:** a. Um die gehörige Kenntniss und Einsicht von dieser wichtigen Sache zu erlangen, musste mein Bruder mit dem Vice-Hüttenmeister M. Müller eine kostbare Reise thun, welches Letzterer attestiren muss. — b. Mein Bruder bereiste die Mainzer Hütten zu Lohr, Würzburg und Nürnberg etc., so dessen Rapporte beglaubigen. — c. Der alte Meister Wunderlich von der Würzburger Spiegelhütte, allwo auch gegossen wird, musste der Giesserey wegen einige Jahre zum Grünenplan unterhalten werden. — d. Die Hüttenleute mussten durch viele Versuche, die sehr kostbar waren, zu geschickten Giessern angelernt und abgerichtet werden. — e. Der grosse Vortheil, ohne einen eisernen Wagen den Giesshafen zu transportiren, wurde eingeführt. — f. Die Vorrichtung der sogenannten Rad-Schleife, wodurch die gegossenen Gläser wohlfeiler geschliffen

1) Dieses für die Kenntniss der Grünenplaner Fabrikationsmethode wichtige Schriftstück ist das Brouillon zu einer Eingabe an die Kammer, — ob aber diese Eingabe überhaupt eingereicht wurde, bleibt unbestimmt.

werden, geschah²⁾. — Die Punkte c, d, e, f müssen die Hüttenleute attestiren.

3. Ich habe auch einen viel wohlfeileren Kalk als den vorgefundenen entdeckt und eine wohlfeilere Kalkbrennung eingeführt und dadurch jährlich wenigstens 30 Rthlr. erspart; es ist dieses durch den Augenschein zu beweisen. — Ferner Salpeter und Arsenik sind aus ihrer ersten Quelle geholet. — **Beweis:** Den Salpeter habe ich früher von der fürstlichen Administration zum Einkauf-Preis den Centner zu 37 Rthlr. annehmen müssen und ich kaufe ihn jetzt aus der ersten Hand zu 14 Rthlr., — den Arsenik früher zu 13 Rthlr., ich kaufe ihn jetzt zu 10 Rthlr. 12 Groschen. — Das Uebergabe-Protocoll und meine Einkaufs-Rechnungen beweisen dieses.

Item, zum Haupt-Material des Spiegel-Glases sind 2 eigene Pottasche-Siedereyen angelegt. Dadurch hat man den sonst nie zu erhaltenden Vortheil, dass man reine und unverfälschte Pottasche erhalten kann.

In der Schleife.

Durch vieles Nachsuchen und mit vielen Kosten sind Orte entdeckt, allwo noch Schleif-Sand zu finden ist. — **Beweis:** Die Bergleute, so diese Arbeit betrieben haben, können zu Freden³⁾, Alfeldt, Forsche, Brunckensen und Carlshütte die Stellen nachweisen. — Bei einer Spiegelhütte ist eines der aller unentbehrlichsten Materialien „Grober Schleif-Sand“

2) In Grünenplan ist das Giessen im J. 1781 eingeführt worden, während gleichzeitig ausser der Fabrik zu St. Gobain, wo der Spiegelguss im J. 1688 erfunden ward, nur noch eine zweite Giesserei zu Rouelle seit etwa 1750 bestand, — in Würzburg war dann die dritte derartige Einrichtung getroffen und von dort 1781 nach Grünenplan gelangt. — Unter der „Radschleife“ ist die sog. „Fliegrahmenmaschine“ verstanden, welche von keinem Geringeren als James Watt herrührt und noch jetzt vielfach in Gebrauch ist.

3) In Freden befindet sich seit 1871 die Gusschütte der dann gegründeten „Deutschen Spiegelglas-Actiengesellschaft“, während die Schleife-reien in Grünenplan geblieben sind und mit einer Wasserkraft von 350, nebst Dampfmaschinen zu 150 Pferdekraft arbeiteten (bereits im J. 1882 nach J. Fahdt. Deutschlands Glasindustrie. 3. Aufl.) Der dortige Generaldirector Dr. F. Koch ist 1892 gestorben, er war der Sohn des früheren langjährigen Besitzers von Grünenplan, Bergrath Koch.

Um diesen, da der Sand zu Lenne zu mangeln anfang, habe ich durch Aufsuchung anderen Sandes sehr viel Mühe und Kosten anwenden müssen. — Ich habe sowohl im Hannoverschen und im hiesigen Lande nachsuchen lassen müssen, bis ich obige Orte entdeckte. Dieses kostete mich wenigstens 500 Rthlr., da ich Concessionen habe lösen und Indemnisationen bezahlen müssen.

5. Mit vielen Verlusten und Widerwärtigkeiten habe ich den Satz Glas zu schleifen von 3 Rthlr. 8 Groschen auf 2 Rthlr. 16 Groschen Arbeitslohn herabzusetzen bewirkt. —

Beweis: Die alten und neuen Lohnbücher beweisen dieses hinlänglich. — — Zu Anfang meiner Pacht gingen deshalb sämtliche Schleifer aus der Arbeit und ich konnte daher in einigen Monaten kein Glas geschliffen bekommen. Ich musste damals mit schweren Kosten einen fremden Schleifmeister kommen lassen und die sich meldenden Bergleute anlernen lassen, aber bei diesem Anlernen war ansehnlicher Bruch des Glases etc. Ich bewirkte indessen dadurch, dass 12 bis 1500 Satz Glas, so des Jahres geschliffen worden, anstatt zu 3 Rthlr. 8 Groschen für 2 Rthlr. 16 Groschen der Satz geschliffen worden sind, eine Differenz von 16 Groschen per Satz. Diese 1200 Satz zu 16 Groschen sind eine Ersparniss von 800 Rthlr. jährlich, ich rechne nur 500 Rthlr. jährliche Melioration.

6. Es wird an Schmirgel und Schwämmen gespart. Den vorrätzig gefundenen Schmirgel habe ich zu 4½ Rthlr. pro Centner bezahlen müssen, ich kaufe ihn anjetzo zu 1 Rthlr. 18 Groschen.

7. Durch die Einführung breiterer Untersteine wird in der Schleife ansehnlich gewonnen. — **Beweis:** Ich fand die Untersteine 48 Zoll lang und 30 breit. Diese schmalen Steine verursachten folgende grosse Unbequemlichkeit und Nachtheil. Wenn man ein breites Glas von 25 bis 28 Zoll Breite auf den Unterstein legen wollte, so hatte man gar keine Beylagen dazu, indem 5, 4 und 3 zollige breite Gläser gar nicht abgesetzt werden können. Man musste dahero ein solches breites Glas ohne Beylage schleifen lassen, mithin das Schleifen der Anlagen verlieren. Dieses ist in der Quantität beträchtlich, — denn auf 12 bis 1500 Satz sind gewiss 800 Satz breite Gläser. — Ich habe daher Steine eingeführt,

die 38 Zoll breit sind und darauf können Beylagen jederzeit nützlich angebracht werden. Der Augenschein belehret dieses sehr deutlich, dieser Vortheil ist sicher des Jahres 50 Rthlr. werth⁴⁾.

8. Durch die wichtige Erfindung, das abgeschliffene Glas wieder zu nutzen⁵⁾, wird vieles profitirt. — **Beweis:** Dieses ist eine der stärksten Entdeckungen und Verbesserungen, so ich erst kürzlich eingeführt habe, jedoch so lange schon als ich die Spiegelhütte gehabt habe, ist diese Sache mein grösstes Raffinement gewesen. — Die Sache verhält sich also.

Es geschieht alle Woche eine Schmelze mit 6 Hafen, in jeden Hafen kommt ungefähr 8 Centner Glas-Material, — das sind 48 Centner. Diese 48 Centner liefern zwischen 30 bis 40 Centner rauhes Glas, — ich will blos 30 Centner rechnen. — Letztere 30 Centner werden geschliffen sodann 15 Centner liefern. Mithin schleifen sich 15 Centner ab und gehen verloren. — Nun ist aber 1 Centner Glasscherben dem Spiegelglasmacher so gut als $\frac{1}{2}$ Centner Pottasche. — Dieses abgeschliffene Glas fange ich anjetzo grössestentheils wieder auf⁶⁾ und meine Schmelzversuche belehren mich, dass solches beim Umschmelzen ein brauchbares Glas liefert. Rechne ich auch nur, dass ich anstatt 15 Centner wöchentlich blos 5 Centner erhalte und dass der Centner (die Kosten abgerechnet) nur $2\frac{1}{2}$ Rthlr. werth ist, so werden doch in 52 Schmelzen à $12\frac{1}{2}$ Rth. volle 650 Rthlr. jährlich profitirt, — ich rechne Dieses also gering zu 400 Rthlr. — Das Auffan-

4) Es ist unklar, was gemeint ist, ob des Jahres 50 Thaler Ersparniss „für einen jeden Schleifstand“ oder etwa „bei jedem einzelnen Schleifer“? Jedoch kommt Beides fast auf eins heraus, denn ein Schleifer konnte monatlich nur 1 bis 2 Satz aus dem Rauhen schleifen und es waren ebensoviele Schleifer, wie Schleifstände vorhanden.

5) Vgl. hierzu Brief 21, Anm. 4.

6) Es scheint, dass vorher neben den Schleifständen keine Kästen existirten, in welche das Wasser und der den Glasabschliff enthaltende Schleifsand herabgleiten konnten. Aus diesen also erst nach 1773 in Grünenplan eingerichteten Kästen gewann man in der Sandwäsche den stark mit Glasabschliff versetzten feineren Sand wieder. Dass letzterer in der Schmelze wiederum gute Dienste leistete, muss bezweifelt werden, aber da man Solches damals irriger Weise annahm, so ersparte man beim Einsatz an Material, — allerdings auf Kosten der Qualität des Glases, welches dadurch missfarbig und schlechter werden musste.

gen und Reinerhalten des Glases ist kein Geheimniss mehr, da ich solches seit Jahr und Tag allhier eingeführt habe und die Sandwäscher und Schleifer auch solches genau auszuführen wissen, sowie ich auch jedem die Nachtheile und beste Art, diese Arbeit zu machen, noch ferner angeben kann.

In den Poliren.

9. — Durch das entdeckte Mittel, dass die Polirer anstatt früher 28 Zoll jetzt 38 Zoll für einen und denselben Lohn gut ausarbeiten müssen, wird ansehnlich profitirt. — **Beweis:** Das Mittel zu dieser wichtigen Sache ist erst kürzlich entdeckt worden und noch in keiner Polire in Europa⁷⁾ eingeführt, jedoch ist es durch den Augenschein und die Fabrikanten zu bewahrheiten.

Mein Bruder hatte bey seiner weitläufigen Reise in Deutschland von mir den Auftrag, diese Sache ausfindig zu machen, allein er fand es nicht. Der Herr Ober-Salzinspektor Abeich war hier und ich trug ihm die Sache vor, er wollte darüber Vorschläge thun, allein es ist nicht geschehen. Seit kurzem ist diese wichtige Sache erst zu Stande gekommen. — Es werden dadurch an Lohn täglich auf 10 Poliren an 20 Mühlenführer zu 1 Rthlr. 16 Groschen, — circa 30 Rthlr. bezahlet; dafür erhielt man früher 28 Zoll, anjetzo erhält man 38 Zoll in der Glasbreite und man gebraucht so viele Werke nicht mehr, — es werden auch die grossen Gläser geschwinder polirt, so dass man sicher an Lohn täglich 10 Rthlr. sparet und profitirt.

10. — Durch das eingeführte Mittel, die Blöcke an den Poliren beweglich zu machen, wird stark profitirt —

7) In der That geht es aus der Geschichte der Glasfabrikation hervor, dass man überhaupt erst spät die mühsame „Handpolitur“ des Spiegelglases durch maschinellen Betrieb ersetzte. Wahrscheinlich die früheste Einrichtung einer durch ein Wasserrad getriebenen Polirmaschine besass die Fabrik St Ildefonso im J. 1783, — es war dies ein sogen. „Polirgatter“. Hier wird in Punkt 9 und 10 jedoch angegeben, dass im J. 1788 in Grünenplan nicht blos derartige Polirmaschinen bereits existirten, sondern vielmehr dass die festen, unbeweglichen Untersteine derselben (meist Kalkfliessen) nunmehr „bewegliche Blöcke“ erhielten, was etwas ganz Neues war. — Vgl. hierzu im Punkt 15 unten die Angabe, dass anderweitig „die grossen Gläser“ noch mit der Hand polirt wurden.

Beweis: Es lehret der Augenschein. — Denn die alte Manier war, die Steine, darauf das Glas zum poliren gegipset ist, fortzurücken, sowie eine Breite von einigen Zollen poliret war. Dieses Fortrücken der schweren Polirsteine war aber sehr beschwerlich und unterblieb dahero öfters. Dadurch wurde natürlich weniger Glas poliert, auch erhielt das Glas Wellen und wurde fast untauglich. Ich hinderte diesen Übelstand dadurch, dass ich nicht die Steine, sondern die Polier-Blöcke, die höchstens 3 ℓ wiegen, beweglich machte und fortrücken liess. Dadurch ist die Arbeit bedeutend erleichtert, man erhält mehr und besser poliertes Glas und ich schätze es geringe auf 1 Rthlr. Vortheil⁸⁾.

11. — Auch durch die Entdeckung von wohlfeilem Caput mortuum wurde profitiret. — **Beweis:** Laut Übergabe-Protokoll ist der Centner zu Rthlr. angesetzt, ich kaufe ihn zu 2 $\frac{1}{2}$ Rthlr., seitdem ich dieses Material auf meiner Reise nach Petersburg entdeckt hatte.

12. — Durch die eingerichtete Filzmacherey wird profitiret, denn man consumiret des Jahres 400 Filze und bezahlte früher 20 Groschen pro Stück; durch diese Einrichtung erhält man den Filz für 12 Groschen.

13. — Desgleichen durch die angelegte neue Gyps-Kocherey und die Entdeckung näheren Gypses. Ich fand hier 3 Gyps-Kochereyen vor, bei welchen mehrere Stampfen und mehrere Menschen beschäftigt waren, durch diese Vorrichtung aber ist nur 1 Mann und 1 Stampfe nöthig.

14. — Durch die Verschaffung mehrerer Wassers auf die Polieren wird besonders profitiret und hierdurch ist es bewirkt, dass die Polieren fast nochmal so viel polieren, als vorhin⁹⁾.

8) Hierbei ist fraglich, ob gemeint sei 1 Thaler Vortheil pro Tag oder bei jeder Polirmaschine (und zwar dann im Monat). Die erstere Rechnung ergäbe 300 Th. und die zweite bei 10 Poliren nur 120 Thaler jährliches Ersparniss, -- hieraus folgt wohl, dass das Erstere gemeint ist.

9) Es überrascht mich, dass auf diese überaus wichtige Verbesserung hier so wenig Gewicht gelegt wird. Es arbeiteten in Grünplan 20 Mühlenführer schichtweise zu zwölf Stunden an 10 Polirgattern und diese Maschinenarbeit ersetzte sicher die Handarbeit von 100 früheren Handpolirern. Wie aber hätten die 10 Polirgatter betrieben werden

15. — Desgleichen durch die Erfindung, gegossene Gläser mit den Polier-Mühlen zu polieren, wird profitirt. Die französischen und anderen Giessereyen polieren nämlich alle grossen Gläser noch mit der Hand, jedoch dieses ist sehr kostbar gegen unsere Einrichtung.

16. — Durch die Anlegung der Belegerey wurde ebenfalls profitirt, denn ich habe mit Kosten und eigenem Schaden die Leute anlernen lassen müssen, auch Instrumente und Geräthschaften dazu angeschafft ¹⁰⁾.

17. — Durch meine Reise nach Petersburg wurde sehr profitirt und der Debit der Waare dadurch befördert, auch bessere Preise erhalten wir seitdem.

Bei der Recapitulation dieser 17 Meliorationen sehe ich, dass bereits bisher dadurch eine jährliche Mehrrevenue von 7.700 Thaler mindestens erreicht wurde und bemerke hierbey, dass alle diese erwähnten 17 Verbesserungen beym Antritt meiner Pacht nicht vorhanden waren, dass sie es aber annoch sind und dauernd bleiben werden. — Ferner bemerke ich, dass die hochfürstliche Cammer

können, wenn nicht hinreichendes Wasser (durch Zuleitungskanäle) beschafft wäre? — — Mit beiläufig 1,278 Thaler Kosten war kurz vor 1789 die „neue Polire zu Markeldissen,“ 50 Fuss lang und 34 F. breit, zwei Etagen hoch gebaut worden, woselbst zwei Wasserräder 8 Polirgatter in Bewegung setzten. Hierzu waren zwei neue Teiche bei Markeldissen im J. 1782 ausgegraben worden und zwar a) der Glasebecker Teich, oben 8 Ruthen lang, 12 Fuss breit und 8 F. tief, mit 311 Th. 22 Gr. Kosten für das Ausgraben, b) der Hilssborner Teich, dessen Damm 14 Ruthen lang (bei oben 10, unten 40 Fuss Breite und 18 F. Höhe) war und wobei für 8,056 Cb. Fuss Erde auszugraben 544 Thaler von A. C. F. Amelung bezahlt worden war. — — — Hierdurch waren in den J 1773 ff. bis 1789 bei Grünenplan im Ganzen 4 Wassergefälle vorhanden (1. bei der oberen Poliere, 2. bei der mittleren Poliere, 3. bei der Stampfe, 4. bei der alten Poliere) und die beiden Hauptgräben waren 225 Ruthen der eine, 300 R. der andere lang. Die baaren Ausgaben für diese Kanäle kosteten beiläufig 1,193 Th. 22 Gr. 5 pf. — Ich entnehme diese Daten dem hiesigen „Fam. Archiv Bd. 2. — Rechnungen vom 22. Juli 1789.“ — Bei der Beurtheilung dieser Kostensummen ist der damalige Geldwerth zu berücksichtigen.

10) Es waren in Grünenplan damals bereits für den Zweck des Belegens der Gläser mittelst Quecksilber und Zinnfolio vier Belegetische (mit Steinplatte und Stellschrauben) vorhanden und neue Geräte dazu beschafft worden.

in der Folge davon den Nutzen und Vorthail haben muss, ich aber durch Abgabe der Fabrik davon wenig und gar nichts werde geniessen können. Es hat auch mein Herr Successor schon auf der Hannoverischen Hütte¹¹⁾ mehrere dieser Meliorationen (als da sind Nr. 1, 7, 9, 12, 13, 16, 17) eingeführet, was doch beweist, dass solche vorthailhaft waren.

A. C. F. Amelung.

Nr. 28. — Eine Vermögensbilance von Anton C. F. Amelung.

Es findet sich der nachfolgende, in Holzminden aufgestellte Status im Fam. Archiv Bd. 1.

Bilance am 20. August 1790¹⁾.

	R.-Thaler.
1. Ich schätze die voräthigen Spiegelgläser in Hamburg nach Abzug von Rabatt etc. den 20. August 1790 auf	8 000
2. Ingleichen Spiegel in Petersburg 20. Aug. 1790 auf	14.000
3. Ich habe 8000 Pfund Salpeter à 12 ~~Rthlr.~~	960
4. „ „ auf Häuser in Grünenplan laut Obligationen zu 5 Procent stehend	1.300
5. „ „ das Haus in Holzminden, so mir 1800 Rthlr. gekostet	1.200
6. „ „ an Pottasch-Vorrath	800
7. „ „ „ „ -Siederey	600
8. An einzelne Schuldner habe zu erhalten	500
9. „ belegte Spiegelgläser, so mit in's Voigtland nahm	400
10. „ englische Zinnfolie	250
11. „ Flanell und andere Materialien per Eckhardt	250
12. „ alte Kutschen, Cariolen etc.	100
13. „ aus der Auction erhalten	300
Meine Activen betragen somit in Summa R.-Th.	28.660

11) Die Spiegelhütte zu Amelieth, — vgl. Brief 21, Anm. 1.

1) Nachdem mein Urgrossvater zu Johanni 1789 die Pacht der Fabrik Grünenplan aufgegeben hatte und mit seiner Familie nach Holz-

Bilance am 20. August 1790.
Davon bin ich schuldig

	R.-Thaler.
a. An Pauli 18.000 Rthlr. (abzüglich 10.000 Rth. Gegenconto)	8.000
b. In Petersburg, laut Specification im CtoCorrent meines Sohnes Carl A. 9.000 Rth. (abzüglich 7.300 Rth. dagegen)	1.700
c. An Kirchhof	3.200
d. „ Dom mes	1.200
e. „ Nose in Braunschweig	2.700
f. „ Böhmer in Grumbach	800
g. „ die fürstl. Cammer in Braunschweig	980
Alle Schulden in Summa	18.580
Somit beträgt mein Reinvermögen heutigen Tages	10.080
Die Activen Balance-Summa R.-Thl.	28.660

An m. — Da ich von den Hamburger Gläsern für 6000 Rthlr. im Juli verkauft habe, so habe ich diese 6000 R. nicht mit aufgeführt, weil ich dieses Geld zu meinem neuen Etablissement (nebst Hauseinrichtung) destiniret habe. Der Werth der Hamburger Gläser bleibt dann noch obenstehende Summa von 8.000 Rth.

Ausserdem aus dem Vorwerk (sc. zu Markeldissen) laut Specification für abgegebenes Inventar, Vieh etc. für 824 Rth. 3 Gr. ist behandelt zu 720 Rth.

A. C. F. Amelung.

minden übergesiedelt war, konnte er dennoch nicht sogleich alle seine Activa, wie z. B. die Spiegel und Materialien, aus Grünenplan fortschaffen, um sie zu veräußern. Dies dauerte vielmehr längere Zeit, d. i. mehrere Jahre, wie auch aus dem Status seines Vermögens am 20. August 1790 erklärlich wird.

Das von ihm gepachtete Vorwerk Markeldissen hatte er nebst Inventar abgegeben, — erstaunlich billig ist der Preis damals gewesen, so z. B. kosteten in Markeldissen vorhandene 300 Schaaf nur 45 Thl., 60 Hühner blos 3 Thl. 12 Gr., die grosse Vorwerks-Glocke 6 Thl., — Alles in Summa Sumarum 824 Thl. 3 Gr.

Nr. 29. — Herrn Advocat Zerssen in Bückeburg¹⁾.
Grünenplan, den 11. Mai 1783.

Hochedelgeborener Herr! — Der Herr Advocat Mühlmeister hat vor einigen Jahren die Lehns-Geschäfte meiner Familie wahrgenommen. Derselbe entschuldigt sich mit seinem Alter und schlägt mir Ew. H. als einen ehrlichen Mann vor. Ich habe daher das Zutrauen zu Ew. H. und bitte, mein Lehnsgeschäft in Bückeburg gefälligst zu übernehmen, — ich lege zu diesem Behuf 2 Pistolen anbey. Ich als Senior der Familie muss mich belehnen lassen, aber die dazu benöthigten Papiere sind noch in den Händen der Erben des verstorbenen Conrad Fr. Amelung. Sobald ich dieselben erhalte, werde ich an Ew. H. solche übersenden, um sie an die Hochgräfliche Lehns-Cammer einliefern zu können.

Sollte Ew. H. das eine oder andere unbekannt seyn, so bitte sich nur bey Herrn Mühlmeister deswegen zu erkundigen. — — Baldiger Antwort entgegensehend beharre mit aller Hochachtung

A. C. F. Amelung.

1) In Betreff dieses Briefes genügt es auf die Angaben über die „Hameln'schen Lehnsländereien“ und deren Vererbung von Ao 1742 bis 1783 ff. hinzuweisen, — siehe also pag. 415, pag. 472 u. s. w.

**Zweite Fortsetzung des Abschnittes 4. — Briefe Nr. 30 ff.
aus den Jahren 1785 bis 1793 betreffend Georg Wilhelm
Amelung zu Ootmarsum.**

Einleitung.

**Enthaltend 1. Nachrichten über G. W. Amelung's Leben
seit dem Jahre 1768 und 2. Bericht über A. C. F. Ame-
lung's Aufenthalt in Ootmarsum in den J. 1790 bis 1793.**

1. Aus der Zeit vor 1768 sind im Familienarchiv nur wenige Nachrichten über das Leben des Urgrossonkels Georg Wilhelm enthalten¹⁾. Er war in Hettlingen den 3. März 1737 geboren, also zwei Jahre jünger als mein Urgrossvater, und dürfte den Schulunterricht in der Stadtschule zu Elbingerode erhalten haben, wohin der Vater im J. 1748 übersiedelte. Die Familie blieb im letzterem Orte wahrscheinlich bis 1773 wohnen, in welchem Jahre die beiden Eltern zu ihrem ältesten Sohne nach Grünenplan zogen²⁾. — Gleich seinem älteren Bruder wird auch er schon früh aus dem Elternhause gekommen sein, dem er einen ihm tief eingepprägten religiösen Sinn neben der ausgesprochenen peinlichen Accuratesse des Vaters verdankte. Die letztere Eigenschaft musste ihm bei dem kaufmännischen Berufe, welchem er sich widmete, äusserst nützlich sein.

Es findet sich allerdings darüber keine Angabe, wo er seine kaufmännische Lehrjahre durchgemacht hat, aber ich möchte annehmen, dass er in Elbingerode zuerst als

1) Siehe F. N. pag. 57 ff.

2) In Elbingerode lebte die Familie nachweislich noch im J. 1754 (pag. 59) und siedelte vielleicht schon mit nach Hohenbüchen über, welches Gut A. C. F. Amelung von 1769 bis 1773 in Pacht hatte. Den Eltern war auch deren einzige Tochter Catharina Dorothea (geb. 21. Juni 1744) gefolgt, welche sich in Grünenplan verheirathete und 1784 mit dem Bruder Johann Friedrich nach Amerika zog (vgl. pag. 533).

Kaufmann etablirt war³⁾. Dieser hoch im Harzgebirge gelegene Ort bot nämlich den Eltern ein beständiges und gut gesichertes Asyl in den Jahren, als die Stürme des siebenjährigen Krieges auch die hannoverschen Lande erreichten und über sie hinbrausten (sc. 1758 bis 1761).

Im Jahre 1764 hatte A. C. F. Amelung, der bereits als Kriegscommissair den Oberfeldzeugmeister L. R. von der Schulenburg persönlich kennen lernte, in dessen Begleitung den grossen und durchaus nicht ungefährlichen Hirschjagden beigewohnt, welche dieser general im Cellischen und Lüneburgschen, namentlich auch im Forste seines Schlosses zu Hehlen veranstalteten liess. Von nun an widmete sich A. C. F. Amelung dem Forstwesen und betrieb nebenbei von Mölln und nachher von Hohenbüchen aus Holzverkäufe⁴⁾. Das Zimmerholz wurde die Weser hinab nach Bremen gebracht und von dort nach Holland verschifft⁵⁾. Die eben erwähnte Bekanntschaft mit dem General Schulenburg wurde ebenso sehr A. C. F. Amelung wie seinem Bruder Georg Wilhelm nützlich. Es scheint nämlich, dass Letzterer durch Empfehlung des General Schulenburg bereits vor seiner Uebersiedelung nach Holland in geschäftliche Beziehungen zur gräflich Rechtern'schen Familie getreten ist. Dieser Familie gehörten in Hannover das herrschaftliche Gut Cranenburg unweit von Bremen, — ferner besass dieselbe in Holland das Schloss Rechtern nebst anderen Gütern bei der Stadt Almeloo.

In Bremen, wo er auch späterhin im J. 1787 wiederum

3) Ich folgere dieses bloß aus einigen Notizen, in denen G. W. Amelung im J. 1790 seine „Angelegenheiten in Elbingerode“ erwähnt; welche Notizen sich jedoch ebensogut auch auf den Nachlass seines Vaters beziehen können, da dieser dort hausbesitzlich gewesen war.

4) Vgl. pag. 561, wo angegeben ist, dass für die braunschweigische Kammer Eichbäume zu Schiff- und Stabholz im Hillswalde gefällt werden sollten. — Auch seinen Kornhandel setzte A. C. F. Amelung damals weiter fort.

5) Vide Krünitz Encycl. Bd. 24, pag. 362, — danach exportirte Bremen im J. 1781 sowohl Korn aller Gattung, wie Zimmerholz nach Holland, wohin freilich das meiste Holz den Neckar- und Rheinstrom entlang gebracht ward, derart, dass der „Gesammthandel auf dem Rhein“ jährlich über 100 Millionen Gulden betrug.

eine grosse Handelsfiliale unterhielt, scheint Georg Wilhelm Amelung bereits in den Jahren 1764 bis 1768 als Kaufmann selbstständig etabliert und gleichzeitig auch für den Korn- und Holzhandel seines Bruders thätig gewesen zu sein. Die Producte der Herrschaft Cranenburg wird er also für eigene Rechnung jährlich angekauft oder dieselben commissionsweise nach Holland bestmöglich abgesetzt haben. Bei dieser Art von Geschäften erklärt er sich leicht, dass er im J. 1768 ganz nach Holland übersiedelte, jedoch werden zu diesem Entschlusse seine Beziehungen zur gräflich Rechter'n'schen Familie gewiss beigetragen haben. Wir sehen ihn nunmehr im J. 1768 in der Stadt Ootmarsum an-sässig, wo er einen Engroshandel mit Colonialwaaren betrieb⁶⁾.

Sein Haushalt war 1769 noch kein vollständiger, da er damals noch kein eigenes Haus besass und z. B. den Stall-raum für zwei Pferde miethen musste. Indessen sehen wir aus einer Rechnung vom J. 1771, dass er schon ziemlich luxuriös leben konnte und u. a. monatlich regelmässig 48 Flaschen Tischwein (Malaga etc.) verbrauchte. Nachweisbar ist er im J. 1774 bereits Besitzer eines Hauses⁷⁾ und hält sich nun auch ein Reitpferd, einen Schimmel, auf dem er häufig zur Jagd ausreitet⁸⁾. — Seit dem Jahre 1775 war er Zollinspector und hatte als solcher öfter mit den Behör-den nicht blos in Ootmarsum, sondern auch in Deventer und anderen Städten zu thun⁹⁾.

Von seinen Handelsgeschäften aus den 70er Jahren sei besonders ein grosser Holzimport erwähnt, bei welchem

6) Der Zeitpunkt der Uebersiedelung nach Ootmarsum ist wohl deshalb mit Sicherheit erst in das Jahr 1768 zu setzen, weil die von da an recht umfangreiche Sammlung der Papiere G. W. Amelung's mit diesem Jahre beginnt, nämlich mit einer Rechnung d. d. 30. Juli 1768 für den Herrn Fähnrich Grafen Rechter'n auf dem Hause zu Rechter'n

7) Vgl. die 3 Rechnungen d. d. 29. Mai 1771 bis 1776.

8) Er muss ein leidenschaftlicher Jagdliebhaber gewesen sein, denn in seinem Nachlassinventar waren ausser 6 Paar Pistolen nicht weniger als 30 Gewehre vorhanden.

9) Das Städtchen Ootmarsum (bei Almelo in Over-Yssel) zählte blos 1220 Einw. im J. 1847, war aber durch Leinweberei und Bleichereien, wie durch Viehzucht in dem Landstrich an der Yssel nicht ganz ohne Bedeutung.

Geschäfte zeitweilig der Bürgermeister von Ootmarsum, Herr Ecbert von Laer, mitbetheiligt war. Dieser Herr Bürgermeister war die bedeutendste Person in der Stadt¹⁰⁾, deren Freundschaft für einen Kaufmann wie G. W. Amelung, der viel mit der Magistratsbehörde zu thun hatte, nicht zu unterschätzen war. Der Bürgermeister E. von Laer blieb nun bei der Schlussabrechnung des gemeinsamen Holzgeschäftes an G. W. Amelung die Summe von 7.200 Florins schuldig und beeilte sich garnicht mit der Bezahlung. Auch manche andere einflussreiche Bewohner des Städtchens und der Umgegend liehen nun bereits bei ihm Gelder und standen als seine Schuldner in seinem Hauptbuch verzeichnet¹¹⁾.

So hatte sich der Urgrossonkel G. W. Amelung durch seine vielfachen, mit Umsicht ausgeführten Geschäfte bereits ein ansehnliches Vermögen von rund 50.000 holl. Gulden¹²⁾ und einen guten, geachteten Namen erworben, — — auch war er bereits zum Admiralitätscommis¹³⁾ für Nordholland ernannt worden, als ihn nunmehr der Graf F. von Rechtern-Limpurg im Jahre 1784 zu seinem Vermögensverwalter einsetzte. Hierdurch wurde ihm nun eine ebenso vortheilhafte, als ehrenvolle, zugleich aber recht schwierige Aufgabe

10) Vgl. unter anderen Quittungen diejenige d. d. Deventer 30. April 1775.

11) Laut dem Rescontro stellte E. v. Laer für die Summe von 7.200 Florins 4 Obligationen à $3\frac{1}{2}$ Procent jährlich aus und bezahlte von 1782 an bis 1790 die Zinsen, worauf dann G. W. Amelung ihm den grösseren Theil der Schuld freiwillig noch bei seinen Lebzeiten erlassen hatte, nämlich 4.000 Florins. — In Holland war der Zinsfuss damals ein niedriger, daher sehen wir, dass bei den im Rescontro von G. W. Amelung pag. 1 bis 52 verzeichneten diversen Schuldner'n meistens der Zinsfuss zwischen 3 bis zu 4 Procent jährlich variirt.

12) Es ergibt sich ein Vermögen von minime 50.000 Fl. im J. 1782 aus der Nachlassenschaft, welche laut Status über 100,000 Fl. im J. 1791 betrug, wenn man hiervon diejenigen 50.000 Fl. abrechnet, welche von G. W. Amelung notorisch erst nach dem J. 1782 erworben wurden.

13) Ich finde ihn als solchen zuerst im J. 1780 bezeichnet. — Das Admiralitätscollegium, zu welchem er als Beisitzer und Rathsglied gehörte, hatte seinen Sitz in Amsterdam und führte die Aufsicht über alle Seeangelegenheiten. G. W. Amelung war Expert für die Contrebande, wie er denn auch vorher schon in Ootmarsum Zollinspector gewesen war.

zu Theil, mit welcher er sich in den nächsten sechs Jahren beschäftigte, ohne jedoch deshalb seine kaufmännische Thätigkeit aufzugeben. Die letztere erhielt nur von jetzt ab eine neue Richtung und Ausdehnung speciell auf das Incasso- und überhaupt auf das Bankgeschäft, zu welchem Zwecke er sowohl in der Amsterdamer wie Londoner Bank sein Guthaben verwendete, um jederzeit Tratten im seinem Comptoir abgeben zu können.

Der schon genannte Graf F. von Rechtern-Limpurg, hatte im Jahre 1783 von seinem älteren Bruder bei der Theilung der drei holländischen Güter eine Jahresrevenue von bloß 500 Fl. ausgesetzt erhalten, — es war ihm jedoch bereits vorher eine reiche Erbschaft im Betrage von 500,000 Florins zugefallen. Der Landdrost Baron von Huffel hatte ihn nämlich zum Erben von mehreren grossen Landgütern eingesetzt, welche zu Geld gemacht werden sollten¹⁴⁾. Mit dem Verkauf dieser Güter war etwa schon seit 1780 der vielgerühmte Procurator Dr. Fabius beauftragt gewesen, derselbe hatte sich aber in dieser Sache als ein wahrer „Fabius Cunctator“ erwiesen. Durch Vollmacht vom 8 März 1784 übertrug daher der Graf F. von Rechtern dem Dr. Klopmann und G. W. Amelung die weitere Betreibung der Sache¹⁵⁾. Es wurden nunmehr die Güter zum öffentlichen Ausbot gestellt und verkauft, wobei Dr. Klopmann den juristischen Theil und G. W. Amelung den kaufmännischen besorgte. Letzterer beobachtete als ein vorsichtiger Geschäftsmann dabei die Regel, niemals die gezahlten Kaufgelder selbst direct, sondern sie stets ausnahmslos aus der zweiten Hand, d. i. von der Procuratoren zu empfangen. Alle Auszahlungen an den Grafen F. von Rechtern und dessen Gemahlin geschahen hingegen durch G. W. Amelung, auf dessen Ordre der Herr Graf seine Zahlungsanweisungen ausstellte.

Wie rastlos und angestrengt thätig G. W. Amelung in dieser Güterverkaufsangelegenheit von 1784 bis 1790 gewesen ist, das beweist die Notiz über seine in dieser Sache

14) Vgl. den nachfolgenden Brief Nr. 30.

15) Jedoch war G. W. Amelung bereits seit December 1782 fortwährend in der Sache thätig gewesen, siehe Anm. 16.

beständig ausgeführten Reisen¹⁶⁾. Dieselben geschahen häufig in Begleitung des Grafen und gingen ebenso oft in juristischen Sachen zu den Procuratoren nach Zwoll, Maas-tricht und Haag, wie auch auf die Güter Rechtern und Schuilenborg, woselbst G. W. Amelung die Rent-meister einzusetzen und deren Rechnungsablegung zu contro-lieren und zu empfangen hatte. Er cassirte dort nicht blos alle Intraden der Güter ein, sondern bestimmte auch die

16) Aus der specificirten Schlussabrechnung d. d. Ootmarsum 10. März 1791 ist hierüber auszüglich das Folgende zu entnehmen betr. die Reisen und Diaeten (U.-Unkosten).

1782, — d. 23 Decbr. nach Zwoll und dann nach Schuilenborg. — U. 20 fl.

1783. — Januar 12. nach Zwoll, dort bis 26. — U. 184 fl. — Februar 7 Rechtern, 25 Zwoll und Rechtern mit 4 Postpferden. — U. 48 fl. 5 Stüver. — April 22 bis 26 Zwoll und Rechtern. — Mai 17 Almelo, 31 von Ootmarsum nach Maastricht. — Juni 1 bis 5 in Maastricht, 6 bis 11 in Haag, 12 bis 16 nach Amsterdam, Utrecht, per Extrapost nach Zwoll, dort 17 bis 19. — Juli 30 Almelo, 31 Zwoll. — U. seit 1 Febr. 376 fl. 5 St. — August 1 bis 8 Rechtern, Zwoll, Rechtern, Almelo, Ootmarsum, den 12 bis 15 Almelo, den 18 bis 31 Zwoll, Deventer, Haag 23, Leiden, Utrecht, Zwoll, Rechtern 30, Ootmarsum. — U. bis dato 194 f. 8 st. — September 18 bis 24 Zwoll, dann bis 30 Rechtern und Schuilenborg.

1784. — Januar 12 bis 20 Zwoll und Rechtern. — Februar 9 nach Haag, dort bis 25, dann nach Zeeland und dort bis 28. — U. 94 fl. 10 st. — März in Zwoll 1 bis 9, nach Schuilenborg 10 bis 15, den 22 wieder aus O. nach Almelo zu Schuilenborg und Zwoll bis 25. — U. bis dato 616 fl. — April nach Haag 9. 10. 11. — Mai im Devender 3 bis 9, dann bis 13 Zwoll, 14 nach O., vom 20 bis 31 Rechtern, Nymwegen, nach Maastricht 22, nach Haag 28. — U. 31 fl. — Juni nach Leiden 1, Sluis 3. 4. 5, dann bis 8 diverse Reisen, Haag 8. Amsterdam 10, Rechtern und Almelo 13. — U. 420 fl. — Juli 31 Zwoll. — August in Maastricht 2 bis 12, Haag 13 bis 18. — September 27 Zwoll. — December 13 Zwoll und Haag 16. — U. 189 fl. — In Haag vom 17 bis 24, Deventer 25, Ootmarsum 26.

1785. Februar nach Deventer 3. Haag 4 bis 14. — September Zwoll 6, Amsterdam, Haag 8 bis 15, Rechtern etc. bis 19. — November 7 bis 18 Maastricht etc. — U. 171 fl.

1786. Febr. 27 Zwoll. — U. 203 fl. — Dann in Zwoll bis 2 März, Deventer 8 bis 14. — April 11 bis 14 Zwoll. — U. 230 fl. — Juni 6 bis 10 Almelo, Zwoll, Rechtern, zurück nach Ootmarsum. — U. 82 fl.

Für alle diese Reisen hat G. W. Amelung in seiner Rechnung vom 10 März 1791 dem Grafen F. von Rechtern berechnet: 1. Reise-kosten von 1782 bis 1786, wie angegeben 2.879 Fl. 13 Stüver, und 2. Salarium jährlich 500 Fl. für 8 Jahre seit 1783 bis dato, macht 4000 Fl. — Summa 6.879 Fl. 13 St.

Ameliorationen gemeinsam mit dem Grafen. Schon seit dem Juni 1784 war er jedoch mit 4.000 Florins dabei im Vorschuss und letzterer stieg von dann an jährlich immer höher und höher¹⁷⁾.

Die mit Umsicht und ganzer Hingebung ausgeführten Bemühungen G. W. Amelung's für die Sache hatten Erfolg und erreichten vollständig ihr Ziel, indem der Verkauf der Güter aus der Hüffel'schen Erbschaft dem Grafen F. von Rechtern die halbe Million holländischer Gulden einbrachte. Es herrschte auch seit langer Zeit stets das beste Verhältniss seitens des Grafen F. von Rechtern und dessen nächsten Angehörigen gegenüber G. W. Amelung. Die zahlreich erhaltenen Briefe beweisen dieses und zeigen, dass ebenso der Graf Friedrich, wie dessen jüngerer Bruder ihm mit der wohlverdienten Achtung begegneten, während die Frau Gräfin Adelaide von Heiden-Hompesch (d. i. die Schwiegermutter des Grafen F. von R.) und deren an den Grafen Friedrich verheirathete Tochter ihm ihre Freundschaft brieflich bezeugten¹⁸⁾. War doch G. W. Amelung

17) Laut der einen Rechnung hatte beispielsweise G. W. Amelung von 11 Juni bis 31 December 69.895 Fl. 9 St. empfangen und hingegen 70.212 Fl. 10 St. ausgezahlt, desgleichen weitere 150.556 Fl. empfangen und 154.849 Fl. ausgezahlt, so dass sein Vorschuss per 5 Juni 1784 bereits 4.092 Fl. 13 St. betrug, wovon er Zinsen mit 6 Prozent in Rechnung setzte. — Um die Intraden zu veranschaulichen, seien z. B. erwähnt die Posten 1. Am 1 Juni 1787 von der Cranenburg 36.985 Fl. 1 St. — 2. Vom Schloss Rechtern am 14 März 1788 dito 12.346 Fl. 10 St., — hingegen z. B. für Amelioration die Ausgabe 3. Für die Schulemburger Mühlen an Baukosten 5.525 Fl.

Zu Anfang, d. h. 1783, hatte freilich der Graf Rechtern seinerseits als Vorschuss die Summe von 2.000 Florins eingezahlt, bald jedoch schon war von ihm über diese Summe disponirt worden.

18) Von der Gräfin Heiden Hompesch liegen mehrere Briefe vor. Der früheste derselben ist wohl an ihren Neffen und späteren Schwiegersohn F. v. Rechtern gerichtet und lautet auszüglich 1) Gueldern ce 8 Octobre 1777. — Monsieur! — Plus mon exactitude est grande, Vous auriez toujours eu une lettre de ma part, quand même Vous n'aviez pas voulu me tenter par la brillante perspective d'une bole de Punch, non oublié une bonne langue de boeuf fumée Mon frere va toujours a la chasse, mais il s'apperçoit, qu'il n'est pas chez nous (sc. dass das Jagdterrain nicht so gut ist, wie bei Schloss Rechtern), — il a rapporté pourtant pour tout potage deux perdrix. Ce matin il est sorti à

bereits seit zwanzig Jahren für die Familie Rechtern thätig und hatte derselben wiederholt seine Dienste gewidmet, wohingegen er auch manche Beförderung und Fürsprache den nicht einflussreichen Grafen Rechtern und Heiden-Hompesch zweifelsohne zu verdanken hatte.

7 heure (sc. wiederum auf die Jagd). Nous n'avons pas encore des nouvelles de Rhune (sc. von den Eltern der Gräfin), et je suis avec consideration, Monsieur, Vötre affectionnée Tante — Adelaïde de Heiden-Hompesch.

Zwei weitere Briefe bewegen sich in einem ähnlichen Ideenkreise, es handelt sich ausser der Jagd wiederum um Diners, Soupers und gastronomische Dinge, daneben treten auch die in einem kleinen Ort, wie Ootmarsum, über die vornehmen Nachbarn cursirenden „Tagesgespräche vom lieben Nächsten“ hervor. Letztere Gespräche beziehen sich im Brief 2 auf die häufigen Besuche des Herrn S. bei der Gräfin A. von H. Hompesch. — 2) Rechtern d. 2 October 1781. — Mein lieber Amelung, Die Welt ist rund und mein Gewissen ist rein, — lass plaudern, wer da plaudern will, denn ich kann den Leuten den Mund nicht stopfen. — Was mich aber verwundert, ist blos, dass eine so verständige Frau es glauben kann! Wunder geschehen nicht mehr, also kann ich gewiss auf Ootmarsum nicht Gutes thun (sc. die unnützen Tagesgespräche widerlegen, — ist wohl hiermit gemeint), — das bin ich aber von Jugend auf gewohnt. Wenn es nur dabei bleibt, so will ich mich freuen. Hätten Sie aber, mein Freund, meinen Mann für ein so frommes Schaf gehalten, dass er Speelmann gebeten hat, hier zu bleiben, dann dürfte ich nicht sagen, dass kein Wunder in der Ootmarsumer Welt geschieht. Mein sogenannter Vertrauter (sc. der Herr S. ist wohl gemeint) weiss denn doch seine Zeit in Acht zu nehmen, er ist Sonntag nach Schuilenborg gegangen und heute habe ich schon 14 Hühner und 5 Haasen geschickt gekriegt. — Die Rosinen habe ich empfangen und den Damen davon das ihrige gegeben, sie lassen ihnen beiderseits (sc. beide Damen) viele Complimente machen und bedanken sich sehr für die Mühe, die Sie sich dabei genommen haben. Vergessen Sie nicht, mir zu schreiben, — ich bin wie von Alters her Ihre aufrichtige Freundin von Rechtern-Limpurg. — P. S. Mein Mann ist God dank! glücklich bis Utrecht gekommen. — Adresse: à Mons. G. W. Amelung, à Ootmarsum.

Ein dritter Brief lautet. — 3) Rechtern den 29 Mai 1782. — Ich bedanke mich zum Schönsten für die vielgenommene Mühe. — Wenn auch nun Kopfschmerzen erscheinen, so werden sie mich nicht erschrecken. Was nämlich unser Soupé auf der Leemkuyle (sc. unweit Ootmarsum) angeht, hatte ich davon wenig Erwartung, habe aber aufs Neue gesehen, dass der Schein trügt, denn wir haben uns sehr wohl geamüsirt und sind Glocke halb Eins nach Hause gereiset. Nur wir vier sind da gewesen, der Herr und Frau Wichard, Cateau (sc. der Sohn

Im Jahre 1788 führten den holländischen Onkel G. W. Amelung endlich nach so langer Abwesenheit von der Heimath und den Seinigen die Geschäfte wiederum nach Deutschland. Diese Reise scheint etwa zwei Monate gedauert zu haben und ging zunächst im Oktober wohl zu Schiff nach Bremen, wo er seine dortige Filiale inspicierte, darauf folgte ein mehrwöchentlicher Aufenthalt bis 13. November in der Fabrik Grünenplan bei der Familie des Bruders, wo er seine alte Mutter wiedersah. Hierauf trat er noch eine geschäftliche Rundreise an (siehe den Brief 32), um dann auf der Rückreise nach Holland wiederum Grünenplan zu passiren und dort freilich bloß zwei Tage zu bleiben. Seinen dortigen Bruder, meinen Urgrossvater, dürfte er seit 1768 nicht besucht haben, wohl aber hatte letzterer auf seinen Reisen nach Amsterdam ihn in der Zwischenzeit in Ootmarsum mehrmals aufgesucht. Auch der dritte Bruder, welcher 1784 von Grünenplan nach Baltimore gegangen war, wird wohl auf seinen mehrfachen Geschäftsreisen (vgl. hierüber p. 540) auch nach Ootmarsum gekommen sein. Der reich gewordene Onkel G. W. Amelung, welcher unverheirathet geblieben war, stand zwar der Familie seiner Brüder gegenüber etwas fremd, aber trotz seines förmlichen und geschäftsmässigen Wesens hatte er sich doch stets durch die Thatale ein guter, fürsorglicher und liebevoller Verwandter be-

der Gräfin, auch scherzweise Kato genannt) und ich. — Was für Fragen sind Ihnen gethan worden, was war ihr Inhalt und welche haben Sie beantwortet? Sie werden mir eine besondere Freundschaft erweisen, hierauf mir ausführlich zu antworten? — Salat und Radiesen, wenn sie gerathen, bitten sich aus, dass ihr Herr Übersender sie kosten kommt, ob sie auch noch ebensogut schmecken als in Ootmarsum. — Was die Leiden'schen Herrn betrifft, habe ich es für das Vernünftigste gehalten es selber zu melden. Da man zu Ootmarsum Alles weiss, so hätte man es zuverlässig auch erfahren und darin ein Geheimniss gesucht, das gar nicht existirt. — Nach dero eigenen Versicherung ist es nicht von Ihrer Höflichkeit ein Missbrauch gemacht; Sie zu bitten, mir bey Berends zu bestellen 6 Paar schwarze Schuhe mit weissen Hacken. — Ich empfehle mich in Dero Freundschaft und bin Ihre aufrichtige Freundin

von Rechtern L., geb. von Heiden-H.

wiesen ¹⁹⁾. Jetzt hatte er die Gelegenheit, seinem Bruder mit Rath und That beizustehen, als dieser, d. i. mein Urgrossvater, vor dem Entschlusse stand, die Grünenplaner Fabrik aufzugeben (s. Brief 31). Die Geschäftsreise G. W. Amelungs nach Bremen, wo er sich ein Wohnhaus gekauft hatte und eine grosse Filiale unterhielt, deutet darauf hin, dass er mit der Zeit wieder ganz nach Deutschland zurückkehren wollte, aber er scheint diese Absicht wiederum aufgegeben zu haben, da er seine Bremer Filiale trotz dort erzielten guten Gewinnes nunmehr völlig aufhob ²⁰⁾.

19) Er hatte nämlich seinen Neffen Carl Philipp, meinen Grossvater während der beiden Jahre 1786 und 1787 unterstützt und zwar mit etwa 2.000 Fl., um ihn kaufmännisch ausbilden zu lassen (vgl. F. Nachr. pag. 9), — ferner hatte er dem Urgrossvater im J. 1784 seinen Credit in Amsterdam bei den Herrn Wiedemann & Co. zur Verfügung gestellt (vgl. p. 526), worauf hin der Urgrossvater A. C. F. Amelung vorerst blos 2.000 Fl. bis zum J. 1788 trassirt. Gemäss seinen nunmehr persönlich in Grünenplan gemachten Versprechungen (vgl. Brief 31) übernahm er jedoch, den letzteren Vorschuss zu erhöhen und es mag hier sogleich angemerkt sein, dass er denselben im Ganzen bis auf ein Darlehn von 10.000 Fl. im J. 1791 ausgedehnt hatte. Dieses Darlehen verwandelte er darauf — siehe den Brief 35 — in ein Geschenk zu Gunsten seines ältesten Neffen, meines Grossvaters. — Auch versprach er im J. 1788, von jetzt an für den Unterhalt der alten Mutter, welche seither in Grünenplan gelebt hatte, aufzukommen und würde dies sicher gethan haben, wenn dieselbe nicht schon bald darauf im J. 1789 gestorben wäre. Endlich hätte er zweifelsohne auch sonst seinen zahlreichen Neffen gern eine Unterstützung gewährt, doch dürfte dazu kein Anlass sich geboten haben und in dem einzigen Falle dieser Art (s. Brief 37) verhinderte ihn sein eigener Tod, dem Neffen Fritz ein Praesent zu machen.

20) Dem Bremer Rescontro, welches musterhaft sauber und correct geführt ist, entnehme ich einige Daten. — Danach besass G. W. Amelung in seiner Filiale keinerlei Passiva, hingegen an Activen: 1. ein Wohnhaus in Bremen im Werth 4.200 Thaler. 2. Dabei ein Garten 1.225 Th. — 3. Mobiliar 1.000 Th. — 4. baare Casse 6.175 Th. — 5. Diverse Waaren auf dem Lager in Vorrath 4.473 Th. 21 Gr. — Dies alles zusammen betrugen die Activen am 1. Januar 1787 bei Eröffnung der Filiale 17.073 Th. 21 Gr. — Hierzu kam z. B. im ersten Halbjahr erzielter Gewinn mit 1.179 Th. 20 Gr., der nach Abzug aller Unkosten auf einen Umsatz von circa 20.000 Thaler erzielt war.

Ferner hatte er den 11. Mai 1787 am Schiff Susanna zu $\frac{1}{4}$ Part mit 1.200 Th. sich betheiligte und den partienweisen Handel mit Lein-

Nach Ootmarsum wieder zurückgekehrt vergrösserte er seine Bankgeschäfte, indem er zugleich eine erneuerte Vollmacht im J. 1789 vom Grafen F von Rechtern nothgedrungen annahm, um die verwickelten Abrechnungen mit den Procuratoren des Grafen nunmehr endgiltig abschliessen zu können. Auch kaufte er jetzt zu dem seit 1774 besessenen grossen Wohnhause, genannt „die Krone“ (belegen nahe der Hauptwache) weitere 5 Häuser in Ootmarsum und legte einige disponible Gelder theils in Grundstücken unweit der Stadt, theils in Fonds an²¹⁾. Er lebte nun und

saamen 3.470 Th., Roggen 3.482 Th., Wachs, Safran, Pfeffer, Reis, Zucker, Corinthen, ferner Zinn, Indigo, Thran u. a. m. betrieben. — Die Beweggründe, warum er die Filiale so bald wieder eingehen liess, kenne ich nicht, aber ein Hauptgrund war sicher der, dass er erst noch in Holland seine Angelegenheiten in's Reine zu bringen hatte und dort wohl auch noch weit bessere Geschäfte zu machen hoffen konnte, als von Bremen aus der Fall war.

21) Hier sei Nachfolgendes kurz angeführt. — 1) Beispielsweise verkaufte G. W. Amelung durch G. J. Palthe laut dessen Nota d. d. 15. Febr. 1790 an der Amsterdamer Börse allein vom 8. bis 15. November 1789 für die enorme Summe von 120,000 L. Sterling englische dreiprocentige Fonds zum Course von fast 79%, welche Fonds er zwischen dem 13. bis 17. August zu 78 $\frac{5}{8}$ % eingekauft hatte. Der Gewinn betrug hierbei 190 L. 12 Sch., d. i. gegen 2.000 holl. Gulden. Ich finde jedoch weiter im J. 1789 nur einige wenige derartige Speculationsgeschäfte angemerkt, wobei gleichfalls ein Gewinn von 125 L. St. resultirte. Wie bereits angegeben dürfte das Reinvermögen G. W. Amelung's nunmehr bereits auf runde 100,000 Florins gestiegen sein. — 2) An Grundbesitz hatte G. W. Amelung acquirirt 8 Landstücke zum Einkaufspreis für 7.765 Fl. (nämlich 3 kleinere im J. 1784 nebst Heslingen 1.500, im J. 1785 Eere Slot 1.550, dann 1788 die Haar 3.000, sowie Ingels 215, endlich Rademaker's Land 1.200 fl.). — Ferner 5 kleinere Häuser zum Kaufpreis von zus. bloß 2.900 fl. und „die Krone“ etwa 3.000 fl. — An Fonds waren seit 1785 unverändert bis 1791 in seinem Besitz 3 Obl. d. ostind. Compagnie 3.000 fl., 1 holl. ost. 1.000, 1 Königr. Frankreich 1.000 Livres = 500 fl., 1 verein. Niederlande 500, zusammen 5.000 Fl. — Dies ergibt in Summa 15.665 Florins, zu welchen nun die Obligationsschuldner und sonstigen solventen Debitores mit 15.637 fl. 5 st. hinzukamen und hingegen hiervon wiederum einige Creditores de 2.499 fl. 3 st. laut Balance vom 1. Januar 1791 abgingen. — Rechnen wir noch die Mobilien gering mit 5.000 fl. hinzu, so besass G. W. Amelung am 1. Januar 1791 ausser seiner Forderung an den Grafen F. von Rechtern noch 30.000 Fl., mit dieser Forderung im Betrage von rund 60.000 Fl. an baaren Auslagen seit 1784 (ungerechnet also Zinsen, Honorare und Provisionen für die verflossenen 7 Jahre) im Ganzen 90.000 Florins.

zwar schon seit 1780 auf einem grösseren Fusse, hielt in seinem Stalle 4 Fahrpferde und hatte einen Weinkeller mit stets 300 Bouteillen guten Weines (Johannisberger etc). Das Wohnhaus „die Krone“ war gut möblirt, es fanden sich Mahagony-Möbel z. B. 24 Stühle, im Saal hingen ausser 4 kleineren ein grosser, massiv silberner Kandelaber, — auch das Tischzeug enthielt u. a. ein Besteck von 24 Löffeln nebst ebensoviel Gabeln und Messern aus gutem Silber. Das Tisch- und Küchengeräth war überhaupt entsprechend dem ächt holländischen Comfort sehr reichlich vorhanden, wie denn auch G. W. Amelung den Tafelfreuden wenigstens nicht abgeneigt war. Seine Bibliothek wies immerhin mehrere hundert Bände auf, doch war die Liebhaberei für Bücher bei ihm schwerlich so gross, wie diejenige für die Jagd und Fischerei. Seine Ländereien hatte er verpachtet, aber in seinem Gartenhause hielt er sich des Sommers gern und oft auf, und erfreute sich gleich den meisten Holländern an seinen Blumen, Zier- und Nutzpflanzen. Einer persönlichen Beliebtheit erfreute sich ausserdem besonders das Schachspiel bei ihm²²⁾.

Zum Grafen F von Rechtern und dessen Frau Mutter, der Gräfin von Almelo, war das Verhältniss G. W. Amelung's im J. 1789 noch ein gutes geblieben, wie aus den Briefen zu ersehen ist²³⁾. Er weigerte sich nicht, die ge-

22) In seinem Nachlass waren sehr viel Gewehre vorhanden (s. Anm. 8), die jedoch nicht etwa eine Sammlung seltener Stücke bildeten, sondern dem practischen Gebrauche für die Jagd dienten. — Auch eine grosse Anzahl Fischnetze fanden sich vor und betr. seine Gartenliebhaberei ist bereits erwähnt, dass er vorzüglichen Salat und Radiesen nach Schloss Rechtern zu senden im Stande war, was schon etwas zu bedeuten hat (s. Anm. 18, Brief 3). — Die Liebhaberei für Schach theilte er mit seinen beiden Brüdern, er mag sie daher schon aus dem väterlichen Hause empfangen haben, -- seinem Neffen Carl Ph., meinem Grossvater, schenkte er u. a. ein Schachbrett nebst Figuren aus Elfenbein. — Derselbe erhielt auch von ihm ein schönes Perspectiv und einen, Barometer zum Geschenck, wie hier beiläufig erwähnt sei.

23) Ausser Brief 38 liegen andere Briefe vor, in denen noch immer der alte vertrauliche Ton vorherrscht und es seien hier folgende auszüglich angeführt. — 1) Maastricht d. 22. Februar 1789. — Hochgeehrter Herr! Der Tod meiner Tochter ist mir sehr schmerzlich gewesen etc. etc. Mein Schwiegegrsohn (sc. Graf F. von R. L.) bittet, ihm

wünschten Zahlungen, so lange sein eigenes Vermögen dazu hinreichte, sämmtlich zu leisten. Jedoch „Alles wandte sich an G. W. Amelung und wurde an ihn gewiesen, — nicht blos der Herr und die Frau Gräfin, sondern auch die Procuratoren und fernerstehende Leute. Es belangte ihn nun sogar Dr. Pütmann wegen einer Zahlung für den Herrn Grafen und meisten drückten die Auszahlungen an Dr. Kloppmann²⁴⁾.“ — Als nun aber die Ansprüche an ihn gar nicht aufhörten, musste G. W. Amelung im J. 1790 nothgedrungen dem Grafen Rechtern den Credit aufkündigen und zunächst wenigstens eine theilweise Rückzahlung verlangen. Da ihm diese verweigert wurde und zwar unter dem Vorgeben, dass erst die Schlussabrechnung stattfinden müsse, setzte er nun Alles daran, diese höchst complicirte Rechnung zu formiren. — Hiermit beschäftigt, wurde er zwar im April 1790 von einem Schlagfluss getroffen, erholte er sich jedoch schon vor 7 Juni von demselben völlig (s. Brief 34) und konnte im Juli seine erste Rechnung dem Gf. Rechtern einreichen. Alles Weitere, was nun folgte, ist im Brief 41 angegeben. Da G. W. Amelung im Herbst von einem neuen Schlaganfall betroffen wurde und sich seit dann zu schwach fühlte, um vom Krankenbett aus schreiben zu können, berief er seinen

2000 Fl. von Hr. Boas zu besorgen, die er genöthigt gewesen ist, auf Sie zu ziehen. — A. von Heiden H., geb. Riedesel. — 2) Leyden den 5 Febr. 1790. — Wohledler Herr! Ich habe die übersandte Summe empfangen, wofür ich sehr verpflichtet bin. — Versuchen Ew. Wohlge. die Güte haben zu wollen, mir 656 Gulden zu senden etc. — Mit vielen Grüßen an meinen Schwager habe ich die Ehre mich zu nennen dero Wohlge. gehorsamster Diener F. Graf von Rechtern-Limpurg.

24) Diese Worte finden sich in einem Bericht d. d. Oktbr. 1791, enthalten in meinem „Actenband Rechtern“, den ich hier kurz mit R. citiren werde, — daselbst p. 69 — Die Zahlungen an Dr. Klopman sollen sich auf fast 56.000 Fl. belaufen haben und wie es pag. 71 weiter heisst „ist ein weitläufiger Prozess nöthig gewesen, um einige Summen dieser Klopman'schen Zahlungen wiederzuerhalten“ — Ferner schreibt das angesehene Petersburger Handlungshaus Amburger, für welches G. W. Amelung eine mehrere Jahre alte Forderung von 5.578 fl. soeben glücklich einzassirt hatte, an ihn: „Petersburg 4 Janr. 1789. — Eine ähnliche Forderung von S. R. 1.500 haben wir auch an den Grafen F. von Rechtern und bitten Sie uns zu sagen, ob wir nicht durch andere Wege (sc. eine Klage) zu unserer Zahlung gelangen können. Amburger und Sohn“

Bruder, meinen Urgrossvater, zu sich und dieser führte seit November 1790 die weiteren Besorgungen bei der Schlussabrechnung aus. Bei derselben scheinen die Schuldner nur 60.000 Florins anerkannt zu haben statt der geforderten 90.000 Fl. und — schliesslich war das Resultat, dass auch nicht ein einziger Pfennig der ganzen Schuldsumme ausgezahlt worden ist²⁵⁾.

Es fragt sich nun hierbei, ob an der Rechtmässigkeit der Forderung von 90.000 Fl. irgendwie zu zweifeln ist? Man hat dazu gar keinen Grund und wird dies gar nicht zu thun brauchen, aber es sich dennoch erklären können, dass auch der Graf Rechtern seinerseits im Recht zu sein vermeinte, wenn er die Zinsen seit 8 Jahren, Provisionen und Honorare (zusammen angeblich 25.000 Fl.) zu zahlen sich weigerte²⁶⁾, weil nach seinem Dafürhalten G. W. Amelung etwa nicht Alles wie versprochen und nach Wunsch geleistet hatte. Aber dieses Letztere war nicht der Fall und das ganze Conto stand im J. 1791 endgiltig fest, der Graf hatte keinerlei Einwendungen zu machen und hat sie auch nicht gemacht. Das Conto war völlig richtig, jedoch der Sachverhalt zeigt, dass von ihm ein jahrelanges Hinhalten und Trainiren der Auszahlung gewählt wurde und sich der Graf Rechtern dazu für berechtigt hielt, weil — — sein Creditor, der ihm und seiner Familie freilich vielen Dank schuldete und durch ihm einen Theil seines Vermögens erworben hatte, sich es hatte beikommen lassen, ihm mit der Klage zu drohen. Dies erklärt wohl Alles. Auch „hatte nicht er allein die empfangenen 65.000 Fl. consumirt, sondern die Gräfin und seine Mutter, Gräfin von Almelo, hatten davon einen grossen Theil verbraucht und deshalb wollte nun der Graf erst den Tod

25) Vgl. weiter unten.

26) Ich schliesse diese Ziffern nicht aus dem Conto, sondern blos aus folgender Notiz: „Der holländische Landdrost von Hüffel spart sich 4 bis 500 Mille Florins zusammen, vermacht diese an den Herrn Grafen von Rechtern. Dieser überträgt G. W. Amelung diese Erbschaft in's Reine zu bringen. Daran verdient G. W. Amelung durch Provision etc. 25.000 Florins, -- er bekommt den Schlagfluss und setzt seinen Bruder A. C. F. Amelung mit 16 Kindern zum Erben ein. — Sollte man in diesem Falle wohl Gottes Vorsehung verkennen können?! — (Ootmarsum 1791, Notiz des Urgrossvaters A. C. F. Amelung, — in R., pag. 63).

seiner Mutter abwarten, bevor er aus deren Erbschaft auch deren Antheil an der Schuld bezahlte“²⁷⁾).

Während seiner Krankheit, die seit April 1790 begann, war der Grossonkel G. W. Amelung abwechselnd ganz und gar geschwächt und dann mitunter wiederum besser. Mein Urgrossvater schreibt darüber am 20. Juli 1791: „Seine Krankheit war derart wechselnd, dass er z. B. gestern noch Antoni von Laer als seinen besten Freund aufnehmen und ihn heute vor Augen nicht leiden konnte. Dasselbe ist auch mir, wie Frau von Laer und Anderen öfters mit ihm widerfahren. Baten wir ihn um einige Nachrichten über das Eine oder Andere (sc. betr. seine Rechnungen), so mussten wir mit der Antwort: „ich werde ja weeder beeter“ uns beruhigen lassen, — kurz, der Schlagfluss hatte ihn ganz alterirt u. s. w.“

Bei diesem seinem üblen Zustande erklärt es sich leicht, dass er als Kranker sehr launisch und gerade darum ganz in den Händen der ihn umgebenden Personen war. Das waren nun Niemand anders, als das kinderlose Ehepaar von Laer, welche als alte Bekannte nunmehr zu seiner Pflege zeitweilig sogar in sein Haus einzogen. Der Kranke machte ein Testament am 2. December 1790, worin er zum alleinigen Erben seinen ältesten Bruder A. C. F. Amelung einsetzte, welcher jedoch jährlich 500 Florins an die beiden Eheleute von Laer als Legat auszuzahlen hatte. Wie es dabei zugegangen, darüber schreibt mein Urgrossvater wörtlich: „Meine Vermuthung ist sehr stark, dass die Frau W. von Laer meinen Bruder, den kranken und über Schach denkenden Mann überrascht habe. Denn ich erinnere mich noch sehr wohl der Eile, mit der Herr von Laer mich trieb, ich solle sogleich zum Richter wegen dieses Testamentes gehen, und ihn bitten, dass er herbeikommen möchte etc. etc.“ Als nun später dieses Testament von G. W. Amelung selbst verworfen und ein endgiltiges, für die Eheleute von Laer jedoch noch günstigeres aufgesetzt wurde, d. i. am 1. April 1791, so erhielten dieselben die eine Hälfte des Vermögens

27) Laut der wörtlichen Notiz von A. C. F. Amelung in seinem Brief vom 20 Juli 1791 (R. pag. 55).

und mein Urgrossvater die andere Hälfte testirt²⁸⁾. Somit waren die beiden anderen Geschwister ganz übergangen, nämlich Johann Friedrich A. und die Schwester Catharina Dorothea²⁹⁾, etwa deshalb, weil dieselben in Baltimore zur Zeit im besten Wohlstande lebten. — Hierüber hat mein Urgrossvater Folgendes am 1. Januar 1793 niedergeschrieben: „Da mein Bruder mich nie über sein Testament zu Rathe gezogen, sondern dieses jederzeit mit Frau von Laer gethan hat, so habe ich ihn nie darum gesprochen. Ich habe ihn also auch nicht gebeten, etwa meinen Bruder und meine Schwester vorbeizugehen, sondern ihm gesagt, er wäre Herr seines Vermögens und er, nicht ich, müsste dereinst von dem Gebrauche desselben Rechenschaft geben. — Es ist wahr, ich hatte Hilfe nöthig und habe mich gefreut über meines Bruders Güte!“ — — Überzeugt davon, dass die Eheleute von Laer den Kranken überlistet und sich ein unverdientes Erbe zu erschleichen gewusst hatten, fährt er mit den Worten fort: „Diese Leute haben es vor Gott zu verantworten, denn es ist nichts ewig auf dieser Welt und unsere Sterbestunde kommt auch einmal“.

Was nun den Verlauf seiner Krankheit, zu der sich die Wassersucht gesellte, betrifft, so ist derselbe aus den nachfolgenden Briefen ersichtlich. Bemerkenswerth scheint mir der Umstand, dass er am 21. Juli durch Herrn E. von Laer der Kirche zu Almelo eine Darbringung von 275 Fl. auszahlen liess, worauf er dann diese Schenkung bis auf 1.000 Fl. am 2. December 1790 erhöhte³⁰⁾. Man sieht hieraus, wie auch anderen Zeichen, dass der ihm von seinem Vater³¹⁾ eingeprägte religiöse und kirchliche Sinn wiederum nunmehr sehr rege in ihm wurde. Daher macht er sich Scrupel

28) Siehe pag. 324. — Dem Neffen August A. waren ausserdem 100 Dukaten testirt, welche mit 540 Fl. angerechnet und ihm ausgezahlt worden sind.

29) Siehe Anm. 2 oben.

30). Laut Rescontro p. 91 war der Kirche zu Almelo 1 Obligation gross 1000 fl. ausgestellt, von der am 21. Juli 1791 vier Procent für 1 Jahr mit 40 fl., das Capital selbst aber bereits 1792 ausgezahlt wurden.

31) Vgl. F. Nachr., pag. 57, Nr. 2 Die Aufzeichnung von Joh. Fr. M. Amelung.

darüber, seinem Neffen Carl gegenüber freisinnige Gedanken geäußert zu haben (s. Brief 35), obwohl doch von Freigeisterei bei ihm auch nicht entfernt die Rede sein kann. Ebenso überläßt er sich auf seinem Krankenbett deshalb allerlei selbstquälerischen Scrupeln und Gedanken wegen seiner begangenen Jugendsünden³²⁾. Wir haben aber auch nicht den geringsten Grund, aus diesen Scrupeln etwa zu folgern, dass er eine wildverbrachte Jugend hinter sich hatte, — hiergegen spricht alles, sowohl seine Erziehung und der Einfluss der Eltern, als auch sein eigenes, der anstrengsten Berufsarbeit stets gewidmetes Leben. Es waren also bloss Selbstquälereien des Kranken.

Seit dem November 1790 war A. C. F. Amelung auf den Wunsch des kranken Bruders aus Holzminden herbeigeeilt, um dessen Sachen zu besorgen, und blieb bis Weihnacht, worauf er seinen Sohn August hinschickte. Dieser war sicher ganz besonders dazu geeignet dem recht launischen, kranken Onkel Gesellschaft zu leisten, denn ein sanftes und liebevolles Gemüth und dabei ein heiterer fröhlicher, Sinn waren ihm in hohem Grade eigen. Da er erst 15 Jahre alt war, nahm er — ohne die Schule geradezu zu besuchen — noch einige Lehrstunden beim Rector, war aber sonst den ganzen Tag über am Krankenbette oder doch stets in dem Zimmer nebenan zur Hand³³⁾. Die Kurmethode des dortigen Arztes, der täglich seinen Besuch machte, und die Hilfe eines Krankenwärters konnten bloß noch zeitweilig helfen³⁴⁾, der

32) Vgl. den späteren Brief d. d. Hamburg 5. November 1790 von F. L. E. Amelung, — unter dem 3 August 1790 schreibt ebenderselbe, dass dem Onkel kürzlich der Gebrauch eines warmen Bades recht übel bekommen sei.

33) August A. ist geboren am 31. März 1775, — über seinen lebenswürdigen Charakter äusserte sich oftmals sein bester Freund, der 1860 verstorbene hiesige Probst F. L. Rücker (vgl. p. 395).

34) Der Arzt Dr Gerrit Raatgers erhielt „für chirurgische und medicinische Kurverdienste“ vom Februar 1790 bis 11. Juni 1791“ sein Honorar mit 676 Fl. ratenweise ausgezahlt (Rescontro p. 28). Der Krankenwärter Nicolaus Volgenand bekam für 134 Nächte, die er durchwacht hatte, seinen Lohn mit 12 Stüver pro Nacht, sonst seinen täglichen Lohn

Zustand wurde seit dem Frühjahr 1791 immer bedenklicher und, obgleich am 1. Mai eine Besserung einzutreten schien, so folgte doch bald hierauf wieder eine Verschlimmerung. Am 12 Juni war er von seinen Leiden durch den Tod erlöst worden, nachdem mein Urgrossvater nur wenige Tage vorher bei ihm eingetroffen war, um ihm die Augen zuzudrücken. Sein Lieblingsneffe Carl, mein Grossvater, war aus Petersburg Anfang Juni ausgereist und den 4/15^{ten} war er in Lübeck angekommen, dort erreichte ihn die Todesnachricht³⁵⁾. So kam er denn zu spät, um noch den Onkel zu sehen, aber ein liebendes Andenken an ihn bewahrte er treu in seinem Herzen und suchte es bei seinen Kindern durch überaus häufige Erzählungen³⁶⁾ dauernd zu erhalten.

2. Über den Aufenthalt des Urgrossvaters A. C. F. Amelung in Ootmarsum, welcher zunächst bis Oktober 1791, dann wiederum vom Mai 1792 bis ins Jahr 1793 dauerte, wünsche ich mich ungleich kürzer zu fassen, da dieses Thema ein recht unerquickliches ist.

Es sei daher hier nur gesagt, dass der Urgrossvater schon bald in seiner Überzeugung bestärkt wurde, dass die Eheleute von Laer keine redliche Gesinnungen und Absichten hegten. Wie dieselben schon den Verstorbenen in seiner

mit ebenfalls 12 St., sowie ausser manchen vom Kranken erhaltenen Goldstück schliesslich noch drei Ducaten zum Geschenk. — Wohl zum Gebranche von Salzbadern hatte Dr. Raatgers 8 Pfund Glaubersalz und 27 Pfund Magnesia verwendet.

35) Vgl. Brief 34 und 37 wegen seiner Reise. — Mein Grossvater reiste express, um den Onkel noch wiederzusehen, dessen Brief von 3. Mai in so fürsorglicher, liebevoller Weise das Wohl der Familie bedachte. Er war abgereist, so rasch er konnte, express um den Onkel noch wiederzusehen.

36) Auf mehrere dieser Erzählungen wünsche ich noch zurückzukommen, — sie sind mir von meiner Tante Luise (vgl. über sie p. 407) so häufig wiedererzählt worden, dass sie mir geläufig blieben. — Mein Grossvater pflegte z. B. häufig beim Theetisch zu zeigen, wie zu seiner Zeit die einfachen Holländer zu Ootmarsum das vorhandene Stück Zucker an der Lage an einem Bindfaden schwebend befestigten, um es sich zum Abbeissen zuzuwerfen und der Reihe nach cursiren zu lassen (von den russischen Bauersleuten wird Aehnliches erzählt). Der Grossonkel soll nun seinen Dienstboten jeden Abend das Stück Zucker nebst dem obligaten Bindfaden in die Leutestube geliefert haben.

Krankheit umgarnt hatten, so haben sie auch nach seinem Tode es vorgezogen, sich lieber mit Hilfe einiger raffinirter Procuratoren aus dem Nachlass ein bedeutendes Jahrgeld zu sichern, als auf dem Prozesswege ihr Recht, d. h. die Summe von 45.000 Florins vom Grafen Rechtern einzucassiren³⁷⁾. — Zur Deckung der Legate G. W. Amelung's und der Kosten der Nachlassregulirung gingen diejenigen 10,000 Fl. auf, welche G. W. Amelung ausser der Rechtern'schen Forderung hinterlassen hatte.

Der Urgrossvater A. C. F. Amelung hat selbst (siehe Brief 40) berichtet, wie er bis zum J. 1793 vergebens versucht hatte, erst in Güte und dann im Prozesswege die Schuld des Grafen Rechtern einzucassiren. In der am 20. August 1792 zu Deventer abgehaltenen sogen. Claringe wurde der Graf R. zur Zahlung seiner Schuld von 89.946 Fl. 10 St. an die Erben G. W. Amelung's verurtheilt³⁸⁾. Der Graf bot dennoch blos die Summe von 60.000 Florins gegen Quittirung der ganzen Schuld an und dieses Anerbieten wies mein Urgrossvater zurück, da er weder nach Recht noch Billigkeit die ihm zustehende Forderung decortiren wolle und es seinem Debitor auch nicht an Mitteln zum Bezahlen fehle. Als er im J. 1793 sah, dass er weder im Guten noch Bösen die volle Summe von 90.000 Fl. erhalten konnte, erklärte er fortan sich auf Nichts weiter einlassen zu wollen und hat auch wirklich bis zu seinem Tode keine weiteren Schritte gegen den Grafen R. gethan, sondern die Sache fallen lassen.

Mein Grossvater nahm die Sache jedoch wiederum auf und sie ist auch noch später in Angriff genommen worden, aber mittlerweile waren in der Revolutionszeit die Acten an-

37) Genauer betrug die Summe 44.963 fl. 5 Stüver. — Der niederländische Gulden oder Florin wurde bis 1816 in 20 Stüver zu 16 Pfennigen getheilt und enthielt 10 Gramm Gold, er war somit gleich $1\frac{1}{4}$ deutschen Mark (vgl. Brockhaus, Aufl. 14, 1893).

38) Laut dem Protocoll d. d. Deventer den 20. August hatte der Graf Frederic L. Chr. von Rechtern-Limpurg, Herr zu Rechtern, Schulenburg und Ese, seine Monita gegen die von G. W. Amelung übergebene Rechnung vorgebracht. Dieselbe war datirt vom 23. Novbr. 1790 und lautete auf 8.953 L. St. 7 Schilling 2 Pence und es war darauf die Schuldsumme, wie angegeben, auf 89.946 Fl. 10 St. festgestellt worden, der Graf auch in die Prozesskosten verurtheilt worden.

geblich nach Paris verschleppt worden und so ist dann auch die Forderungsklage gegen den Grafen Rechtern längst verjährt. — Die Familie hat von dem reichen Onkel in Ootmarsum immerhin Dasjenige, was derselbe ihr bei seinen Lebzeiten zuwandte, erhalten³⁹⁾ und billigte die Gesinnung des Urgrossvaters, dem es sein Stolz und Rechtsgefühl nicht gestatteten, mit sich feilschen zu lassen, und der daher auf seiner rechtmässigen Forderung bestehen blieb.

Briefe Nr. 30 bis 43.

Nr. 30. — Briefadresse: An Comte F. R. B. de Rechtern et Limburg.¹⁾

(Ootmarsum, 1785 .)

An Ew. Hochgeboren habe ich gleich auf die an mich gesandten Documente wegen der Praebende geantwortet, dass ich selbige erhalten habe. Sie kam jedoch nur einen Tag nach dem Landtag hier an und ich habe sie daher per Expressen nach Campen an den Herrn Landdrosten von Salland²⁾ gesandt, da Hochdieselben schon zu Campen sich befanden.

Ew. Hochgeboren haben vollkommen Recht, dass die Billigkeit fordert, dass der älteste Bruder von einem Hause, das einen Reichsstand³⁾ ausmacht und ansehnlich profe-

39) Vgl. Anmerkung 19.

1) Dieser Brief ist gerichtet an den Grafen Friedrich Reinhard Burchard von R., welcher mit seinem älteren Bruder, dem Grafen Friedrich L. Chr., einen Erbtheilungsstransact d. d. 18. August 1783 abgeschlossen hatte. Laut demselben cedirte der ältere Bruder alle Revenuen aus den gemeinschaftlich besessenen Gütern in der Grafschaft Limburg-Spekfeld seinem jüngeren Bruder gegen ein von diesem auszuzahlendes, festes Jahrgeld von 500 Florins auf die Dauer von 20 Jahren.

2) Die Landschaft Salland, S. W. in der Provinz Overyssel, mit den Städten Zwolle, Deventer und Kampen.

3) Nach „Brockhaus, Aufl. 9, Lpz. 1846“ citire ich über die Grafen Rechtern-Limpurg wie nachfolgt. — „Die Grafen Rechtern stammen aus den Niederlanden, wo sie schon im 13. Jhrdt. als Barone von Heckeren vorkommen; den Namen Rechtern nahmen sie in Folge einer Verheirathung an. Sie wurden 1350 in den Freiherrnstand, 1706 in den Reichsgrafenstand erhoben und erhielten 1754 durch Verheirathung

riret ist, die Administration übernimmt und seinen jüngeren Brüdern dasjenige vom Gelde giebt, was ihnen gehöret, damit diese letzteren ihr Glück in Civil- oder Militairdiensten machen können. Doch dieses kann auf den Fall zwischen dero Herrn Bruder und Ew. Hochgeboren nicht appliciret werden, weil in den deutschen Gütern Ew. Hochgeboren egal mit dero Herrn Bruder können zur Vertheilung gehen. Von den hiesigen holländischen Gütern kann man vollkommen das Nämliche festsetzen, denn wenn die Schulden, so alle auf Rechtern, Schuilenburg und Eere haften, bezahlet sind, dann glaube ich nicht, dass 12.000 Florins an Überschuss herauskommen werden. Denn betreffend die Erbschaft von Hüffel, so kann man nicht rechnen, dass dieselbe einige Relation zu diesen Gütern hat und muss selbige als ein blinder Glücksfall angerechnet werden, ebensowohl als wie die Donation von Nordeuringen an Ew. Hochgeboren⁴⁾.

Folglich kann man feststellen, dass der Herr Bruder im geringsten nicht proferiret sind vor Ew. Hochgeboren und, wenn man dann die Sache aus diesem Gesichtspunkt betrachtet, so sind Ew. Hochgeboren bey der gemachten Convention sehr proferiret worden und nicht dero Herr Bruder. Denn wenn dero Herr Bruder die Revenuen von dem Fideicommiss von Hüffel⁵⁾ nicht hätten, so würden die-

die Grafschaft Limburg-Spefeld und dadurch Sitz und Stimme im fränkischen Grafencollegium. Das Haus zerfällt in eine jüngere Linie und eine ältere. Durch Vertrag vom J. 1819 sind die in Baiern gelegenen Besitzungen nebst der erblichen Reichsrathwürde der jüngeren, die niederländischen der älteren Linie zugefallen. Standesherr in Baiern ist Graf Friedrich, geb. am 9. Januar 1811; an der Spitze der niederländischen Linie steht Graf Adolph, geb. am 13. Jan. 1793.“

4) Der Rittersitz Nordenringen wird auch im Transact d. d. 18. Aug. 1783 erwähnt, er lag in der Grafschaft Bentheim und gehörte nicht zu der Grafschaft Limburg-Spefeld, welche augenscheinlich die drei Güter Rechtern, Schuilenberg und Eere in sich fasste. Von den deutschen Gütern ist die Herrschaft Cranenburg bei Bremen schon erwähnt, ausserdem die bairischen Besitzungen, wo jedoch Nordenringen liegt, blieb mir unbekannt.

5) Wie schon erwähnt, waren dem Grafen Friedrich Ludw. Chr. von R. aus der Huffel'schen Erbschaft etwa 500,000 Florins zugefallen. — Der Baron Adolf Julius Burchard von Huffel, Landdrost von Salland, Herr zu Verburg, Kranenburg, Ellemeet, Cloetingen, Portoliet, Schip-

selben jetzo gar keine Revenuen haben, als bloß die 500 Florins, so Ew. Hochgebohren jährlich aus den deutschen Gütern geben. Alsdann würde somit der Aeltere weit weniger wie der Jüngere aus den Gütern, die den Reichsstand ausmachen, haben und es ist daher wirklich eine gute Sache, dass die Einkünfte dero Herrn Bruders nunmehr durch den jetzigen Theil der Herrschaft Speckfeld vermehrt werden.

G. W. Amelung.

Brief 31. — An A. C. F. Amelung¹⁾.

Grünenplan den 12. November 1788.

Lieber Bruder! In Ansehung Deiner jetzigen Situation kommt es mir vor, dass hierin noch Etwas liegt, dass ich nicht durchdringen kann.

Denn in einem Lande wo eine öffentliche Credit-Casse ist, Dir die Anleihe auf Pfand zu erschweren, indem Du die Waare Deiner Fabrik nicht alle verkaufen kannst bey den einfallenden Unruhen²⁾ und Du darum zur Betreibung

luiden, Hodenpyl etc, starb kinderlos mit Hinterlassung eines Testaments d. d. 21. Mai 1760. Kraft desselben erhielten die minderjährigen Kinder des Grafen Joachim Adolf von Rechteren-Limpurg, dessen ältester Bruder F. L. C. von R. gleichfalls kinderlos verstorben war den Baron Huffel'schen Nachlass am 29. Jan. 1763 gerichtlich in Zwolle zugesprochen.

1) Vgl. pag. 558 f. — Dieser Brief ist augenscheinlich vom Onkel G. W. Amelung am Tage seiner Abreise geschrieben und in Grünenplan hinterlassen worden. — Der Herzog Carl Wilhelm Ferdinand ebensowenig, wie der Banquier Dommès in Braunschweig (s. p. 534, Anm. 2) waren auf den gewünschten Vorschuss von 10.000 Thaler eingegangen, nunmehr erklärte sich G. W. Amelung seinem Bruder gegenüber dazu bereit (vgl. die Briefe 22 und 25), ihm gegen 4 Prozent diese Summe vorzustrecken

2) Gemeint sind natürlich die „Holländischen Unruhen“ und der vom Herzog von Braunschweig commandirte holländische Feldzug. — — — Nachdem 1747 das Haus Oranien über die republikanische Partei gesiegt hatte, war die Gährung nicht unterdrückt, — die Handel im J. 1781, welche die missvergnügten sogen. „Patrioten“ oder Antioranier verursachten, waren nur das Vorspiel. Die Patrioten hoben 1786 wiederum das Haupt, sie hatten sogar die Gemahlin des Erbstat-

vor Allem Aufklärung, ich komme gegen Weihnachten aus Franken zurück und wir wollen alsdann nähere Abrede nehmen wegen der⁴⁾ Gelder, die Du noch bis zum Ende deines Contracts gebrauchen wirst.

Dein Bruder

G. W. Amelung.

Brief 32. — An A. C. F. Amelung in Grünenplan

Markeinesheim ¹⁾ den 30. November 1788.

Lieber Bruder! — Ich gehe den 5. Dezember von hier mit einem Schlitten und denke damit durchzukommen bis zu Dir, wenn es der Weg erlaubt. Ich bin den 5-ten des Nachts zu Aschaffenburg oder Dettingen, den 6-ten in Frankfurt, den 7-ten in Marburg, den 8-ten in Cassel oder Göttingen, also den 9-ten oder 10-ten zu Grünenplan. Ich

4) Wie der Brief 25 angiebt, war der Pachttermin laut Contract bis November 1791 stipulirt, — der Herzog war auch nur ungern darauf eingegangen, meinem Urgrossvater als dem Pächter der Fabrik Grünenplan zu gestatten, dass derselbe schon zu Johanni 1789 die Pacht aufgab. Die Beweggründe hierzu sind im Brief 25 ausgesprochen, hauptsächlich bestimmend war der Mangel an Betriebscapital, da das von Wiedemann & Co. entlehene Capital von 10.000 Gulden — wie es im Briefe 25 heisst — binnen drei Jahren (sc. 1787) bereits fällig wurde.

Nunmehr aber übernahm in acht brüderlicher Weise G. W. Amelung die Aushilfe derart, wie aus folgendem Schriftstück hervorgeht, welches er bei seiner Rückkehr aus Franken (sc. in Grünenplan, wohl 10 Decbr. 1788) niederschrieb. — Darin heisst es: „Unsere Particulier-Affaire angehend, will ich Dir im Monat Februar 1789 bis 10.000 Florins avanciren und zwar schon gleich von Frankfurt 2.000 Fl. in Wechsel auf Amsterdam. — Gegen meine früheren Vorschüsse berechne ich die 3 Ballot Spiegel und die gezahlten 1.500 Fl., worüber ich keine Handschrift gegeben. — Die Zinsen rechne ich nicht, wie früher, zu 5 Prozent und verlange nicht mehr wie 4 Prozent, — bezahle dieselbe an mich in Spiegeln, sie mögen sein von welcher Grösse sie wollen, und sende sie mir alle Jahre. — Alles, was die Mutter braucht, sei für meine Rechnung.“ — Hierzu ist zu vergleichen p. 559, Anm. 19.

1) Dieser Ort Markeinesheim liegt wohl ganz nahe von Aschaffenburg am Main. Nachdem G. W. Amelung seine Geschäfte in Bremen erledigt hatte, unternahm er nun diese kurze Geschäftsreise nach Franken, wo er wegen seines Holzhandels (vgl. p. 551, Anm. 5 und pag. 552 u.) zu thun hatte.

werde mich nur zwei Tage zu Grünenplan aufhalten, weil ich eilig zu Haus seyn muss. — Ich hoffe, Du wirst in Braunschweig gewesen seyn oder von daher positive Nachrichten haben. Mündlich über Alles näher. — Stets Dein getreuer Bruder

G. W. Amelung.

Brief 33. — Adresse: Dem Herrn Commissair Amelung, in Holzminden.

Ootmarsum, den 2. Januar 1791.

Lieber Vater! Ich hoffe, dass Sie glücklich angekommen sind und zu Hause alle gesund angetroffen haben, — ich glaube es auch gewiss, denn vorgestern haben wir einen Brief von Mama bekommen, der an Sie war und worin sie Ihnen meldete, dass Alles gesund wäre, — er war vom 23. December.

Onkel ist heute recht gut, er hat diese Nacht auch gut geschlafen. Ich sagte ihm, wat Sie mir wegen des Bauerngutes in Lingen¹⁾ sagten, — er war gar nicht damit zufrieden und sagte, dass das Bauen hier viel theurer wäre, als in Deutschland und dass Sie dazu ein ansehnliches Capital nöthig hätten, ferner dass Sie hier mit den vielen Kindern viel mehr verzehren müssten, als in Deutschland. Onkel hat sich ausserdem vorgenommen, dass Gut zu verkaufen.

1) Die G. W. Amelung gehörenden Landstücke sind bereits erwähnt worden (p. 560, Anm. 21), sie lagen sämmtlich in unmittelbarer Nähe von Ootmarsum, nämlich 1) Rademakers Land bei Nordeuringen in der Grafschaft Bentheim, auf der Frensdörfer Haar, welches schon 1785 und zwar für 3.000 Fl. angekauft war, 2) Die sogen. Slooterie oder „Erve Slot“, ebenfalls ein Bauergrund in Nordeuringen, gekauft 1785 für 1.550 Fl., 3) In Heslingen der Bauerzehnte, gekauft 1784 für 1.500 Fl. — Diese drei Bauergrüter werden hier im Briefe gemeint sein, — sie lagen in Bentheim und theils in der oberen Grafschaft Lingen, welche Grafschaften vereinigt 1707 Preussen zufielen und den jetztigen Kreis Tecklenburg (im Reg. Bezirk Münster, gross 15 □M.) bilden. — Diese Bauergrüter in Lingen, wie auch die übrigen Grundstücke sind theils noch von G. W. Amelung selbst im J. 1791, theils im J. 1792 verkauft worden (meist zum Einkaufspreis, z. B. Ingels für 215, die Haar für 3.000 Fl.). Auf p. 560 ist also irrthümlich Rademakers Land, rückständiger Kaufschilling 1.200 Fl.⁴ angegeben, da diese 1.200 Fl. bereits • in dem Posten von 3.000 Fl. mitenthalten sind. —

Er lässt Sie auch bitten, sobald wie möglich eine Nachricht wegen Trampel²⁾ zu schreiben. Das Register, wie Onkel sich unter der Zeit befunden hat, was er gegessen hat und wie oft er Medicin eingenommen hat, schicke ich Ihnen mit³⁾ und künftigen Sonntag schicke ich es (sc. ein Register) Ihnen wieder. — Herr v. Laer ist heute nach Zwoll gereiset.

Ich empfehle mich Ihnen und meiner lieben Mutter gehorsamst und grüsse alle meine lieben Geschwister, — Ferdinand wird ja auch wohl bald wieder besser⁴⁾ seyn! Ich bin Ihr gehorsamer Sohn

August Amelung.

Brief 34.

Ootmarsum, d. 8. Januar. —

Lieber Vater! Gestern hat Onkel einen Brief von Carl empfangen und mir befohlen, Ihnen eine Abschrift davon zu schicken. —

Seit vorigen Sonntag, da ich Ihnen schrieb, hat Onkel sich sehr geändert. Am Montage befand er sich sehr wohl und am Dienstage war er so gut, dass er sich in dem kleinen

2) Vgl. p. 509 über dessen Elektrisirmaschine. —

3) Das Register betrifft die letzten drei Tage vom 30. December an und lautet auszüglich. — Am 30. December: Gegessen Mittags etwas geräuchertes Fleisch und ein bischen kalten Puterbraten. — Geschlafen in der Nacht nicht viel, Mittags 2 Stunden ruhig. — Medicin eingenommen 3 mal einen Löffel voll, ferner 2 mal mit Goulard's Wasser gewaschen. — Beängstigungen gar nicht. — — Am 31. December: Gegessen Mittags etwas Suppe und kalten Puterbraten, Abends eine gute Portion Selleriesalat. — Geschlafen von 11 bis 12 des Nachts ruhig, dann aber immer gehustet, des Nachmittags eine gute Stunde. — Medicin eingenommen 2 mal einen Löffel, mit Goulards Wasser 3 mal gewaschen. — Beängstigungen gehabt, des Morgens gegen 10 bis 11 Uhr und Abends gegen 7 Uhr, sonst nicht. — Am 1. Januar: Gegessen des Morgens 7 Uhr einen Teller voll Zwetschen, Mittags Kalbsbraten, Abends einen Waffelkuchen. — Geschlafen, in der Nacht wenig, Nachmittags 1 Stunde. — Beängstigungen gehabt beinahe den ganzen Tag. —

4) Er hatte sich im November das Bein gebrochen und musste zur Zeit noch immer das Bett hüten. —

Wagen nach von Laer's Hause fahren liess. Den Mittwochen war er nicht mehr so wohl und am Donnerstag Abend befand er sich sehr schlecht. Heute aber ist er wieder ziemlich wohl gewesen.

Onkel lässt Sie bitten, Ihre Reise so einzurichten, dass Sie mit Carl zugleich hier wären. Ich hoffe, es werden zu Hause alle gesund seyn, -- gestern hatten wir auch einen Brief von Mama an Sie, worin dieses stand.

Ich empfehle mich Ihrer väterlichen Liebe und bin Ihr gehorsamer Sohn

August Amelung.

PS: — Hier folgt die Abschrift von Carls Brief. —

St. Petersburg, den 25. November¹⁾ 1790.

Mein theuerster, bester Onkel! Seit dem 7. Juni habe ich von Ihnen keine Nachricht erhalten und sah mich auf alle meine Schreiben ohne Antwort. Damals meldeten Sie mir, dass Sie zwei heftige Anfälle gehabt und dem Grabe nahe gewesen seien, aber wieder in der Besserung wären. — Mit der Hoffnung und dem wärmsten Wunsch für Ihre vollkommene Herstellung habe ich bisher gelebt, bis ich vorige Post²⁾ durch Bruder Fritz Nachricht von Ihrer Krankheit und dass Sie schwer darniederlägen — in die tiefste Traurigkeit gestürzt wurde.

1) Auffallend lange ist der am 25. November geschriebene Brief von Petersburg nach Ootmarsum unterwegs gewesen, — derselbe konnte mit der Post in drei Wochen längstens an seine Adresse gelangen und muss wohl auf dem Privatwege durch Gelegenheit gegangen sein. Freilich war die Ostsee während des russisch-schwedischen Krieges gesperrt gewesen, aber bereits am 14. August hatte dieser Krieg mit dem Friedensschluss zu Werelä geendet. —

2) Ebenso auffallend ist es und hängt wohl mit der Sperrung der Ostsee zusammen, dass mein Grossvater in der Zwischenzeit vom 7. Juni bis 25. November weder von seinem Vater, noch von seinen Geschwistern irgend eine Nachricht über die Krankheit und das Befinden des Onkels in Ootmarsum erhalten hatte, — der Onkel selbst hatte freilich ihn auch sonst öfters auf mehrere Briefe ohne Antwort gelassen, da er viel zu sehr beschäftigt war und Privatbriefe nur selten zu schreiben pflegte. —

In sechs Wocheu sind alle meine Spiegelverkäufe³⁾ für den ganzen Winter ins Reine gebracht und, was alsdann auf dem Lager übrigbleibt, wird nicht viel seyn. Ich erwarte Ihre Antwort in einigen Zeilen und wenn Sie mir es erlauben, so bin ich dann mit Gottes Hilfe im Monat März in Ootmarsum⁴⁾. — Leben Sie wohl, ich bitte den Himmel um die Fortdauer Ihrer Gesundheit und bin dero gehorsamer Neveu

Carl Amelung. —

Brief 35. — Adresse: Herrn Carl Ph. Amelung in Petersburg.

Ootmarsum, den 3. Mai 1791. —

Lieber Carl! — Die Gefahr der Reise und die Kriegerunruhen¹⁾ persuadiren mich, Dir aufzugeben, wenn Du die Reise noch nicht angetreten hast, solche einige Zeit noch

3) Mein Grossvater besorgte seit 1790 für seinen Vater den Verkauf von dessen auf dem Lager in Petersburg verbliebenen Spiegeln de 9.000 Rubel im Nettowerth, ferner de 8.000 Rubel in Hamburg lagernd (vgl. die Balance auf p. 548). Die Räumung dieser zum Theil ungangbaren Lagerhüter machte Schwierigkeiten und konnte daher vor März nicht heendet werden, — diese Sache war aber von grösster Wichtigkeit, um die in der Balance (s. p. 548) namhaft gemachten Creditoren zu befriedigen. Es gelang endlich, jedoch nicht schon bis März, sondern erst bis Juni dieses ganze Lager zu räumen, was auch nur zu einem stark ermässigten Preise möglich war. — Bereits seit 1790 war übrigens mein Grossvater in Petersburg selbstständig als Kaufmann etablirt, nachdem er aus dem Comptoir von Amburger & Sohn, in welchem er etwa vom Herbst 1787 an gewesen war, austrat. —

4) Dem Brief 34 ist beigefügt die Antwort des kranken Onkels, welche lautete: Ootmarsum den 7. Januar 1791. — Cher Neveu Carl! Soeben erhalte ich deinen letzten Brief vom 24. Novbr. — Komme also im Marty, — ich denke, der allmächtige Gott wird mir die Freude gönnen, Dich noch einmal zu sehen, denn ich habe Dir viel zu sagen, mein Bester. August ist bei mir und wird dir mehr schreiben. —

Gott begleite dich auf deiner Reise! Je suis toujours le même
G. W. Amelung. —

1) Gemeint ist hiermit nicht etwa der noch fortdauernde russisch-türkische Krieg, sondern die sogen. belgische Revolution. Nachdem durch den holländischen Feldzug des Herzog Ferdinand von Braunschweig 1788 die Ruhe in den Niederlanden wieder hergestellt war,

aufzuschieben. — Da ich Hoffnung habe, diesen Sommer ziemlich hergestellt zu werden, so können wir uns noch zu sprechen bekommen. Ich wollte Dir nur gerne mündlich gesagt haben: „dass ich durch meinen Beyfall, unrichtig zu denken, Dich bestärket habe und dass dieses mich auf meinem Krankenbette sehr beunruhigt hat²⁾“ — O mein lieber Carl, setze Gott nicht aus den Augen und verehere die Religion, sie ist wohlthätig! Hast Du Zweifel, so wende Dich an Deinen Vater, er wird Dir gewiss alle Aufklärung geben können. —

Da Du das ansehnliche Capital, so ich Dir geschenkt habe, zum Besten Deiner unmündigen Geschwister in dem Fall, dass Deine Eltern etwa ausser Stande wären oder zu früh davon wegstürben, mit verwenden sollst, so verlange ich das express hierdurch. Du vertrittst alsdann meine Stelle wie die des Vaters. — Da ich Dir auch aufgegeben habe, Deinen Vater wegen des Capitals nicht zu drücken, und weil ich aus allen Nachrichten höre, dass Du seine Vorräthe mit starkem Verlust³⁾ verkaufest, so musst Du ihn schonen und mit 4 Procent Zinsen zufrieden seyn. Er wird dagegen, wo er kann, Dich assistiren, aber sein Etablissement muss dem Deinigen, wie billig, vorgehen. Er hat 13 Kinder⁴⁾ und Du keines zu versorgen. — Mein lieber Carl, lebe ja so, dass wir uns in der Seeligkeit treffen, das ist der grosse Wunsch Deines Dich liebenden Onkels

G. W. Amelung.

P S. Ich lasse Deinem Vater die Copie von diesem Briefe geben.

brach im Juni desselben Jahres in Brabant die offene Empörung der Stände gegen den Kaiser von Neuem aus. Erst zu Anfang 1791 gelang es den Kaiserlichen Truppen Lüttich zu besetzen und einigermassen die Ruhe im Lande herzustellen. —

2) Vgl. p. 565. —

3) Vgl. Anm. 3 zum vorigen Brief. —

4) Von den 17 Kindern des Urgrossvaters waren drei versorgt, nämlich die beiden verheiratheten Töchter und mein Grossvater, und eine Tochter bereits am 24. Januar 1788 gestorben. —

Brief 36. —

Ootmarsum den 25-ten Mai 1791.

Lieber Vater! Vor 8 Tagen konnte ich Ihnen nicht so umständlich schreiben, wie ich wollte, — heute aber habe ich mehr Zeit dazu¹⁾. —

In dieser Woche haben wir wieder eine schlechte Periode gehabt, sie ist aber Gottlob grösstentheils wieder vorbei Gleich am vergangenen Mittwoch Abend fing die Blennorrhoe (?) an und war den Donnerstag und Freitag sehr stark jedoch ohne dass Spuren von Wasser dawaren. Am Sonn-

1) Aus den in der Zwischenzeit geschriebenen Briefen sei hier Einiges erwähnt. — Am 23 Januar schrieb August A. und schickte das Register für die letzte Woche, woraus hervorgeht, dass der Zustand ein recht schlechter war, — der Schlaf war nur am 16. des Nachts gut gewesen, die anderen Tage gar nicht, — Beängstigungen vom 17. bis 21 sehr stark, am 18. verbunden mit Schauer. Endlich war die Nachtruhe des 22. eine gute und es trat eine Besserung vom 23. an ein. — Am 26. heisst es daher: „Onkel fühlt sich jetzt sehr wohl, Gott hat unsere Wünsche erfüllt und wenn er so fortfährt sich zu bessern, so will er selbst an Sie, liebe Mutter, schreiben. Ich hoffe, dass Sie ihn noch zu sehen bekommen, -- wenn ihm Gott einige Kräfte schenkt, geht er im Frühjahr nach Mainberg und alsdann will er Sie auf einige Tage in Holzminden besuchen.“ —

Hieraus ergibt sich, dass G. W. Amelung in Mainberg sich aufhalten wollte, um dort nämlich in's Bad zu gehen und wohl auch um dort auf den Besitzungen der Grafen Rechtern Geschäfte zu besorgen (vgl. Brief 30, Anm. 3 und 4). Das bairische Kirchdorf Mainberg liegt bei Schweinfurt, Bergschloss mit tiefem Brunnen, Weinbau, mit 243 Einw. (sc. also nicht in Meienberg lebte der Hofrath Trampel, wie pag. 509 ver-muthet war). —

Am 30 Januar folgt wieder ein Register, ähnlich dem über die verflossenen Wochen, denn der Schlaf war meistens durch Beängstigungen gestört. Es war seit 24 eine „neue Medicin“ eingegeben worden, vorzüglich aus China bestehend, täglich 1½ bis 2 Theetassen, vom 28. an täglich 5 Löffel der alten Medicin aus Salmiak. Die neue Medicin sollte gegen die Wassersucht wirken. Ausser dem Chirurgen G. Raatgers (s. pag 565) waren der Dr. Bening und Dr. Casberg als behandelnde Aerzte seit Januar thätig. Dieselben änderten bei dem schwachen Appetit des Kranken, der an manchen Tagen nur etwas Sagosuppe, mitunter aber gar nichts ass, den Speisezettel wenig, jedoch findet sich im Register ausser den früheren Speisen, z. B. seit 18. gestobte Auster, Kräutersuppen, Rothkohl und allerlei Salat, hauptsächlich aber Reis mit Pflaumen. —

abend war es minder und wir glaubten, wir wären schon frei, doch den Sonntag und Montag war es wieder desto ärger und die Beine wie der Rücken waren geschwollen. Gestern und heute ist sehr wenig Blennorrhoe (?) zu bemerken gewesen, aber Onkel ist schwächer dadurch geworden.

Vergessen Sie doch ja nicht die Fische mitzubringen, darum lässt Sie Onkel recht sehr bitten Ich muss Ihnen doch jetzt melden, wie es hier sonst steht. Die Frau von Laer ist wieder völlig mit Onkel ausgesöhnt, wie auch der Bürgermeister, und sie bedienen sich Beide des Vertrauens, das er jetzt in sie setzt, um mich bei ihm schwarz zu machen. Ich sitze daher immer in der Schlafkammer, damit die Beiden nicht bei ihm allein bleiben, denn wenn ich vom Rektor wiederkomme oder wenn ich sonst einen Augenblick aus der Stube gehen muss und einer von ihnen da ist, so ist er noch einmal so böse wie vorher. Was ich gleich im Anfange fürchtete, ist also eingetroffen, — es war auch nicht gut anders möglich, denn die Frau von Laer hat zu viel Gewalt über ihn.

Bitte nehmen Sie mich, wenn Sie wieder hierher kommen, mit nach Haus, — ich bin schon über ein halb Jahr hier gewesen und, wenn ich mich nicht irre, wird Onkel darüber nicht sehr unzufrieden sein, vorzüglich wenn Sie Anton oder Julchen mitbrächten. Auch kann Anton das, was er dadurch verlernt, eher wieder nachholen wie ich. Ich habe mir diese Zeit her alle Mühe gegeben im Lateinischen und Griechischen, wie im Französischen, aber die Mathematik, auch die englische Sprache, worin ich noch ein Anfänger bin, und die Physik kann ich nicht für mich selbst lernen. Onkel wacht jetzt eben auf und ich muss schliessen. Der Hofrath Heyne kommt

Auf den Brief vom 30. Januar folgt dann erst wieder einer vom 8. Mai, worin es heisst: „Onkel ist (sc. in der letzten Woche) zwar ziemlich wohl gewesen, aber seit zwei Tagen wieder etwas blenorh, die Beine werden auch wieder etwas dicker. Sonst fährt das rechte Bein fort zu heilen und der Rücken ist heil, auch werfen Sie (sc. der Onkel) nicht mehr Schleim aus — — — Das Fremdwort „blenorh“ bedeutet „schleimflüssig,“ es steht im Briefftext „benorrhie“ wohl statt „Blennorrhie“ geschrieben.

gegen Johanni hin nach Ilfeld und da muss ich ohnedem dort seyn²⁾).

Ihr gehorsamster Sohn

August Amelung.

Brief 37.

Ootmarsum den 5. Juni 1791.

Liebste Mutter! — Meines Vaters Brief vom 17 Mai haben wir erst den 29. erhalten¹⁾ und mit Vergnügen daraus gesehen, dass Sie wohl sind.

Onkels Befinden ist jetzt wieder etwas erträglicher wie vorher, aber wir haben wieder eine schlimme Periode gehabt, die auch den armen Onkel sehr abgemattet hat, so dass er jetzt ziemlich schwach ist. Ich hoffe aber, dass er sich bei dem jetzigen schönen Wetter bald wieder erholen wird.

Onkel hat auch einen Brief von Fritz bekommen, worin er sehr über seine Lage klagt und ihn um eine Unterstützung bittet²⁾. Wir erwarten einen Brief von Vater, alle

2) August A. (geb. 1775 d. 31 März) besuchte erst in Göttingen die Schule, dann seit 1780 in Ilfeld das Pae.lagogium im chem. Kloster, um sich zum Studiren vorzubereiten, denn er wollte Arzt werden. Der Hofrath Heyne, d. h. der berühmte Göttinger Philologe (vgl. pag. 349), hatte die Revision in allen hannoverischen Schulen abzuhalten.

1) Die Briefe gingen meist damals mit der „reitenden Post“ doch ein wenig schneller.

2) Schon seit 1790 war Fritz A. in Hamburg in's Comptoir der Herrn Haeseler & Müller gekommen. Er schreibt dem Onkel am 4. Mai 1789, dass der Vater ihn aus Goettingen wieder fortgenommen habe, weil ihm das Studiren dort nun nichts nutze, da die Eltern doch nicht die Grünenplaner Fabrik behielten. Er war nämlich ein Jahr lang in Göttingen gewesen, um sich u. a. chemische Kenntnisse zu erwerben und sich dadurch für das Glashüttenfach technisch vorzubilden. — Nunmehr zum Kaufmann bestimmt und bereits 17 Jahr alt (geb. 15. März 1772) lernte er in Hamburg vom Januar bis Ostern 1790 bei Herrn Köhn die Handelsfächer (vgl. pag. 136, Anm. 4) und kam dann in's Comptoir des Herrn Haeseler (sc. eines Bruders des Petersburger Kaufmannes Nicolaus H., welcher mit Annette Balljohr verheirathet war³⁾ s. pag. 288). —

Tage, — deswegen habe ich auch nicht an ihn geschrieben. Was macht Friederike? Gehet die Hochzeit bald vor sich? Den Brief von Carl werden Sie wohl erhalten haben, er schreibt zwar, dass er frei ist, aber nicht, dass er abreiset oder wann er abreiset³⁾.

Bleiben Sie gesund, liebe Mutter, ich hoffe Sie bald wiederzusehen und bin Ihr gehorsamster Sohn

August Amelung.

Brief 38. — Adresse: á Monsieur G. W. Amelung,
Commis de l'Admirauté, á Ootmarsum.

Sluis den 2 November 1789.

Ehrwürdiger und sehr gelehrter Herr! — Die jetzigen Kriegsläufe hindern mich über Flandern zu schreiben, so dass ich die Briefe über den Haag muss gehen lassen. Der Krieg ist nun durch und wir liegen mit dem 3. Regiment hier, Alles ist im Stand der Defension¹⁾. Man sagt, wir würden

Er kannte den Onkel persönlich und pflegte ihm aus Hamburg fast allwöchentlich dessen Lieblingsfische nach Ootmarsum zu senden, besonders Dorsche und Schmerlinge. Da er in seiner Toilette wählerisch war und dafür sich gern Ausgaben gemacht hatte, mehr als die Mutter es billigte (vgl. pag. 364) und sein Gehalt erlaubte, so wendete er sich nun deswegen an den Onkel, der ihm jedoch nicht mit einem Praesent aushalf.

3) Die Hochzeit betr. siehe pag. 6 und 83, — die Abreise meines Grossvaters erfolgte Anfang Juni aus Petersburg, vgl. Brief 34. Anm. 3.

1) Die Anrede lautet nicht etwa „sehr geehrter,“ sondern „gelehrter Herr“ und ist im holländischen nicht ungebräuchlich gegenüber einem Rathsgliede des Admiraltätscollegium (vgl. pag. 553, Anm. 13). — Sluys, befestigte Stadt in der Provinz Zeeland, S. W. von Middelburg am Zwingolf, mit 2,000 Einw. — Die im Juni 1788 ausgebrochene Empörung in Belgien (vgl. Anm. 1 zu Brief 35) war im bestem Gange.

Gerade bei Sluys war die Affaire passirt, welche zur Ursache des holländischen Feldzuges wurde (s. Brief 31, Anm. 2) Am 28. Mai 1787 war hier die Frau Erbstatthalterin auf offener Strasse von einem kürzlich erst in einen Offizier umgewandelten, tölpelhaften holländischen Bauern oder Krämer angehalten und in einem kleinen Hause bewacht gehalten worden. Freilich ward selbst seine Art von gutmüthiger, baurischer Gastfreundschaft ihm als Beleidigung gedeutet, — er liess nämlich nach holländischer Weise Pfeiffen und Tabak, Bier und Wein für die Begleitung der Prinzessin auf den Tisch stellen (nach Schlosser, Gesch. d. 18. Jhrdt. Bd. 3, pag. 481). — Im Feldzug von 1787 war mit

einen Einfall in Brabant thun²⁾. — Dieweil man nicht wissen kann, was vorfällt, so wollte ich wohl um einen Wechsel bitten.

W hat nun noch meiner Frau nicht geschrieben, ich finde es nicht freundlich. — Wenn er in der Schweiz so leben will, wie er es zu Mastricht gethan hat, so könnte diese Freyerei so wie seine andere ablaufen. Just(ine) von Hamel heyrathet den Drebber und gehet mit demselben nach Demerary³⁾.

Meine Mutter schreibt mir Klagelieder aus Almelo⁴⁾, — es muss in diesem Lande ganz toll hergehen⁴⁾. — Wiederum empfehle ich mich in dero Gebet und bleibe mit aller Hochachtung dero gehorsamster Diener

F. von Rechtern.

den Patrioten und Demokraten ausser Gröningen nur die Provinz Overyssel verbunden gewesen. Obwohl hier in Overyssel besitzlich, wird sicher der Graf F. von Rechtern der oranischen Partei angehört haben. Erst im Juni 1789 hatte Kaiser Joseph in Belgien den Weg der Gewalt eingeschlagen und unter Trautmannsdorf ein Heer von 20,000 M. einrücken lassen, welches zwar am 23. November Gent einnahm, aber das Land vor den rebellischen Scharen alsbald räumen musste, worauf am 12 December aus Brüssel die oesterreichische Regierung geflüchtet und die „belgische Republik“ proclamirt war. Ein ganzes Jahr lang bestand diese Republik, bis am 1 Decbr. 1790 wieder eine oesterreichische Armee von 32,000 M. in Brüssel einzog und ganz Belgien besetzte.

2) Der Graf F. von Rechtern diente im 3. Regiment des von den Generalstaaten gemeinschaftliche unterhaltenen Heeres, neben welchem seit 1784 die einzelnen Provinzen und selbst Städte ihre eigene bürgerliche Miliz unterhielten, als der Streit mit dem Erbstatthalter Prinzen Wilhelm V. begann. Im J. 1786 entzogen die Staaten von Holland dem Prinzen nämlich sogar das Commando, aber die Staabsofficiere der regulären Armee blieben dem Prinzen treu — Die reguläre Armee sollte nun — so hiess es — nach Brabant rücken, aber es kam nicht dazu und bereits am 12 Decbr. 1789 war in Brüssel die Republik proclamirt.

3) Mit W. ist wahrscheinlich ein Graf Wilhelm von Rechtern gemeint, jedoch sicher ist dieses nicht. — Ebenso ist mir der eben genannte Drebber nicht weiter bekannt, ob er nämlich ein Anverwandter des Platzmajor C. Drebber (gest. 1787 in Hannover, — s. pag. 342) war oder nicht

4) Diese Worte bestätigen es, dass der Graf Rechtern oranisch gesinnt war. Denn gerade Overyssel, worin Almelo liegt, war — wie erwähnt ganz auf Seite der sogen. Patrioten schon seit 1784 ff. gewesen und dort war (nach Schlosser a. a. O., pag. 464) zwar ein grosser Theil

Brief 39. — Schreiben des Hr. Grafen von Rechtern-Limpurg an den Herrn Commissair A. C. F. Amelung in Ootmarsum.

Mastricht, den 15. Januar 1791.

Hochedelgeborener, insonders sehr geehrter Herr!

Dero sehr geehrtes Schreiben habe hier zu Mastricht sehr wohl empfangen, aber die geschwinde Abreise zum Regiment¹⁾ und sehr viele Geschäfte haben mich verhindert, sogleich zu antworten.

Ich habe die Artikel, die Ew. Hochedelg. mir zugeschickt, durchgelesen, aber dieweil ich, so wie Ihnen bekannt, in dieser Sache nicht stark versiret bin, so habe ich dieselben an meinen Schwager²⁾ zugeschickt. Ich wünsche ebenso sehr wie Ew. Hochedelg., dass diese Sache ein Ende nehmen möge, da dieselbe uns Beiden³⁾ schon höchst langwierig ist.

Mein Compliment an dero Herrn Bruder machend habe ich die Ehre, mich mit der grössten Hochachtung zu nennen Ew. Hochedelg.

gehorsamsten Diener

F. Graf von Rechtern-Limpurg.

Brief 40. — Schreiben an den Hr. Grafen von Heiden-Hompesch von Herrn A. C. F. Amelung, z. Z. in Ootmarsum. —

Ootmarsum, d. 22. April 1791.

Ew. Hochgeboren berichte auf Dero gestern Abend mir gethanen mündlichen Antrag, dass mein Bruder gewisse

der Ritterschaft für den Erbstatthalter, die Mehrzahl der Deputirten aber sogen. patriotisch. — — Während der ganzen Zeit der inneren Unruhen in den Niederlanden, also von 1784 an, recrutirten sich überhaupt die Patrioten aus dem mittleren Bürgerstande, indessen das geringe Volk und der Adel meistens die oranische Partei verstärkten

1) Die Abreise war am 24. November von Ootmarsum aus geschehen (s. Brief 43). — Das 3. Regiment, in welchem der Graf Rechtern diente, stand wohl zur Zeit in Mastricht unweit der holländisch-belgischen Grenze deshalb, weil soeben die Kaiserlichen Truppen in Lüttich einrückten, um die dortigen Unruhen zu unterdrücken (s. Brief 35, Anm. 1).

2) sc. an den Grafen A. W. C. von Heiden-Hompesch. —

3) uns Beiden, d. h. dem Grafen und seinem Schwager. —

Papiere, so die Länderly zu Schipluiden¹⁾ betreffen, an Ew. Hochgeboren gegen Recipisse ausliefern möchte, — dass mein Bruder sich folgendermassen hierüber geäussert hat.

Er wisse nicht, ob er jene Papiere hätte, und er glaube, dass die Sachen noch verwirrter werden würden, wenn er sich vorerst auf solche, die Liquidation nicht betreffende Sachen einliesse, indem Ew. Hochg. nur zu der Liquidation anthorisirt wären. — Er müsse es zu seinem grössten Leidwesen bemerken, dass Ew. Hochg. statt dessen nicht einmal jener, nun schon vier Monate unter Ihren Händen habenden Liquidation erwähnten, sondern neue und nicht dazu gehörende Sachen verlangten. Da er nun alle in seinen Händen habenden Papiere zur schliesslichen Abrechnung, die längstens hätte abgethan sein können, gebrauchen müsse, so könne er solche wohl nicht gut, da man Alles trainirte, aus den Händen lassen. —

Er müsse auch bemerken, dass 1. die Aufhaltung der Zahlung seines Saldo auf Grund der längst monirten Abrechnung stattfinde. — 2. Dass, da die Beendigung der Abrechnungen seit December 1790²⁾ nicht im Geringsten avancirt sei, dies für ihn keine günstige Gesinnungen verriethe. Daher könne man es ihm nicht verdenken, wenn er behutsam verfare und dienliche Massregeln ergreife, welche ihm zu seinen aus Freundschaft geleisteten Vorschüssen verhülfen. Er wolle inzwischen, ehe er diese Massregeln ergriffe, noch die Antwort Sr. Exc. des Herrn Grafen von Rechtern-Limpurg auf unser letztes Schreiben abwarten.

Ich verfehle nicht, diese Gesinnungnn meines Bruders mitzuthellen und wünsche für mein Theil, dabei Dienste leisten zu können.

Ich unterzeichne als Ew. Exc. ergebenster

A. C. F. Amelung. —

1) Eine mehrmals erwähnte Länderei, wohl ein Vorwerk auf einem der Güter Rechtern oder Schuilenborg. —

2) Am 20. bis 23. November 1790 hatte nämlich in Ootmarsum die Collationirung der ersten, bereits im Juli von G. W. Amelung eingereichten Generalabrechnung für den Grafen Rechtern stattgefunden, — s. Brief 43. —

Nr. 41. — Adresse: A. Monsieur A. C. F. Amelung.
à son Logi. —

Ootmarsum, den 14. März 1791. —

Hochedelgeborener, Hochgeehrter Herr! — Ich habe keine Obligation von dem Herrn Bruder¹⁾ in Händen gehabt, dass ich mich erinnere, als die von meiner Tochter von Rechtern, welche — da derselbe verreist war — auf Geheiss meines Mannes seelig, ich an den Herrn Klopmann²⁾ gegeben habe. —

Wenn die Abschrift von Dienst sein kann, werde ich solche überschicken. Ich bin mit aller Achtung Ew. Hochedelgeb. gehorsame Dienerinn

A. v. Heiden-Hompesch, geb. Riedesel.

Nr. 42. — Adresse: A Monsieur A. C. F. Amelung,
à son Logi. —

Ootmarsum, den 7. Juni 1792. —

Hochedelgeborener Herr! — Ich würde nicht ermangelt haben, gestern Ew. Hochedelg. Schreiben zu beantworten, bin aber durch Verschiedenes daran verhindert worden. —

Mein Schwiegersohn von Rechtern wird in wenigen Tagen in die Provinz kommen, — dann werde ich nicht unterlassen, ihm das mir zugeschickte Vergleichproject mit-

1) Dieser Bruder der Frau Adelaide von Heiden-Hompesch dürfte der braunschweigische General Riedesel gewesen sein. — Von Letzterem findet sich u. a. ein Schreiben an G. W. Amelung vor: Mastricht den 11. Juni 1789. — An Ew. Wohlgeb. habe ich von Seiten meiner Schwägerin, der Gräfinn von Rechtern, den Auftrag erhalten, Ihnen vorerst viele Verbindlichkeiten anzuzeigen für den gütigen Antheil, welchen Sie in Betracht ihrer Gesuntheitsumstände gütigst geäussert. — Sodann zweytens soll ich wegen dem Wechsel von 3.500 Fl. schreiben etc. etc. — Ich bin Ew. Wohlg. gehorsamer Diener I. C. Riedesel. — — — Wahrscheinlich gehörte der General Riedesel zu demjenigen Corps, welches nach Beendigung des holländischen Feldzuges im J. 1788 noch auf weitere 6 Monate in Holland zurückblieb, nämlich u. a. 6.000 Mann preussischer Truppen. Dieselben betrugen sich musterhaft und mussten oft dem oranischen Pöbel Einhalt thun, welcher mordete und verfolgte, sowohl die Demokraten wie die Patrioten (Schlosser, a. a. O. p. 487). —

2) Über ihn vgl. p. 554, — über die Gräfin Rechtern p. 556 f. —

zutheilen und seine Meinung darüber zu vernehmen, welche ich Ihnen nach Empfang derselben communiciren werde¹⁾. — Ich verbleibe mit Achtung Ew. Hochedelgeboren gehorsame Dienerin

A. von Heiden-Hompesch.

Nr. 43. — Brief von A. C. F. Amelung von Carl Ph. Amelung in Petersburg, betr. die holländische Erbschaftsache.

Holzminden, den 6. Januar 1793.

Mein lieber Sohn! — Ich bin gottlob den 30. December nach einer beschwerlichen Reise allhier retournirt und habe

1) Wie im Brief 43 angegeben, hatte in der Zwischenzeit seit Übergabe der zweiten Rechnung im August 1791 die Gräfin A. von H.-Hompesch geholfen, eine gütliche Vereinigung zu befürworten. Als diese aber nicht zu Stande kam, reichte mein Urgrossvater A. C. F. Amelung auf Grund der dritten formirten Rechnung seine Klage ein, die darauf in der Claringe zu Deventer am 20. August 1792 verhandelt wurde, wo dann die Behörde die volle Forderung von 89.946 Fl. 10 St. als richtig anerkannte und den Grafen F. von Rechtern in die Kosten verurtheilte. —

Um welche Differenzposten es sich handelte, das wird aus folgendem Briefe ersichtlich: Ootmarsum d. 4. October 1791. — An die Frau Gräfin Landdrostinn v. H. Hompesch. — Da Herr Dr. Klopman uns saget, dass Ew. Exc. die Rechnungen von uns haben möchten, weil die an die Herrn Grafen (sc. von Rechtern und dessen Schwager) übergebenen nicht gleich zur Hand wären, so haben wir die unsrigen holen lassen und überreichen solche anbey. — Wir befürworten uns express dabey, dass weil wir Männer sind, die in denen Rechten und Gebräuchen dieses Landes unerfahren, wir mithin fürchten, dass uns das Versäumte nicht zum Nachtheil gereiche. — Ew. Exc. haben geäussert, das es nicht gut wäre, dass wir schon mit Consulanten uns besprechen, welches wir nun auch so lange abandonniren und da wir auch hören, dass Sr. Exc. der Herr Graf Rechtern hier sind, so bitten wir Ew. Exc. sich gefälligst über folgende Posten, welche pure Sr. Excellenz (sc. der Graf F. von Rechtern) entscheiden können, die Entschliessung geben zu lassen: 1) ein Hauptpunkt über die Provision und 2) die Reisekosten (laut Anlage sub A.) hat G. W. Amelung noch in seinem Leben so berechnen lassen. — — Ob nun Sr. Exc. solches Beides genehmigen oder wieviel davon? — — A. C. F. Amelung. —

Somit handelte es sich hierbei um eine mögliche Differenz von immerhin bis zu 6.879 Fl. 13 St., denn soviel betrugen die Reisekosten nebst Provision (s. p. 555). —

zwar Alles gesund vorgefunden, allein wenig Tröstliches aus Holland mitbringen können. In meinem letzten Brief versprach ich Dir, Dich hierüber ausführlich zu informiren¹⁾.

Bekanntlich hatte G. W. Amelung im Juli 1790 seine erste Rechnung formirt und solche zum Moniren an Dr. Pütman und Richter Hubert übergeben müssen. Als ich im November nach Ootmarsum kam, so war solche noch nicht wieder zurück, — ich trieb daher darauf und G. W. Amelung erhielt endlich jene Remarquen darüber. Dieselben beantwortete mein Bruder und ich trieb indessen zur Liquidation. Letztere wurde endlich den 20sten, 23sten und 24sten November 1790 in Gegenwart des Herrn Grafen von Rechtern, Graf Wilm, Richter Hubert und mir gehalten, — ich nahm täglich ein Protocoll davon auf, die Monita wurden durchgegangen und das nicht aufgeklärte zu folgender Berechnung ausgestellt.

1) Der Vater hatte seinen ältesten Sohn Carl zuletzt im Sommer 1791 gesehen, als dieser eine Geschäftsreise nach Deutschland ausführte. Ich notire hier die auf dieser Geschäftstour berührten Orte: aus Petersburg nach Riga, von dort am 8. Mai nach Lübek und dort vom 17. Mai bis 4./15. Juni (dort u. a. für eigene Rechnung verkauft 747 Berkowetz Flachs zu 23 R. 35 Kop. pro Schiffpfund und dabei 18% Reingewinn gehabt), — dann Hamburg bis 16 Juli, nun Amsterdam, Eupen, Burdscheid, Verviers, Lüttich und Aachen besucht und Commissionen für Tuch und Leinwaaren aufgenommen. Hierauf reiste er zur Messe nach Frankfurt a. M. den 14. Septbr. zu seinem Hauptzweck, nämlich um für Petersburg Commissionen der dortigen Spiegellieferanten aufzunehmen, was nach Wunsch ausfiel (z. B. am 11 Oktbr. von Bielitz & Co. in Nürnberg 6.000 Stück kleine Maasse auf 3 Monate Ziel eingekauft, ferner 200 Dutzend dito für 815 R. 20 Cop. eingekauft u. s. w.) — — — Seinen Vater hatte er auf der Tour nach Amsterdam einige Tage lang, in Ootmarsum besucht und war etwa im November nach Petersburg zurückgekehrt, von wo aus er in der nächsten Zeit mit seinem Vater nicht so regewievorher correspondirte, da Beide vollauf mit Besorgungen für sich und mit Sorgen für die Familie zu thun hatten. Dadurch erklärt sich es, dass der Vater erst mit diesem Briefe vom 6. Januar 1793 seinem Sohne den ausführlichen Bericht über diese, für die Familie doch so wichtige Erbschaftsache, mit der er selbst sich seit 1791 fast ausschliesslich beschäftigte, ertheilt hat — — Erst im Herbst 1793 (s. p. 326) wurde der Plan gefasst und dann auch schon im Frühjahr 1794 ausgeführt, dass der alte Urgrossvater nach Livland übersiedelte.

Wie der Herr Graf von Rehtern am 23sten November sahe, dass er herausgeben müsse, so declarirte er, dass er eiligst zum Regiment abreisen müsse²⁾, er wolle aber den Herrn Grafen Wilm dazu bevollmächtigen, die Liquidation zu beendigen. Wir kamen den 24sten wieder zusammen, — der Herr Graf Wilm war da, allein er hatte keine Instruction und nahm blos an, das Vorgefallene zu melden. Ich that dieses unter dem ten (November) an den Herrn Graf nach Sluis, legte ihm die Differenzien vor, die G. W. A. „pur in seine Generosität“ zur Entscheidung stellte³⁾, allein er entschied nicht. Ich correspondirte, schrieb und bat, allein mein Bruder starb den 12 Juni 1791 darüber hinweg. Nun konnte⁴⁾ und durfte ich erst dessen Papiere untersuchen und fand noch in allen Winkeln wichtige Notizen, so dass ich nunmehr zunächst diese tausend Papiere lesen und sortiren musste. Ich war indessen im Stande,

2) Vgl. Brief 39.

3) s. Anm. 1 zu Brief 42 betr. die Provision und Reisekosten.

4) Denn vom Ende December 1790, als A. C. F. Amelung nach einem kurzen Aufenthalt von 6 bis 8 Wochen Ootmarsum wieder verliess, war er dorthin, erst wieder zwischen dem 5. und 10. Juni 1791 zurückgekehrt, — in der Zwischenzeit hatte er auch von Holzminden aus wiederholt an den Grafen Rehtern geschrieben und desgleichen an den Grafen Wilm. — Es sei hier bemerkt, dass auch der Superintendent F. Lutterloh und dessen Bruder (?), Commis in Petersburg im Juli 1791 auf kurze Zeit nach Ootmarsum kamen, um den Nachlass ordnen zu helfen. Ferner sei hier nachgetragen, (vgl. p. 559), dass höchst wahrscheinlich infolge der inneren Unruhen und des holländischen Feldzuges G. W. Amelung bereits im Jahr 1786 (also nicht 1788) nach Deutschland gereist war und in Bremen gelebt hatte, wo er sein Filialgeschäft vom 1. Januar 1787 bis etwa zum Herbst 1788 unterhielt.

Auch gedenke ich hier nachträglich der sogenannten Hollandgänger (nach Krünitz Encycl., Bd. 24, 1781, pag. 417–45). Aus den Wesergegenden, insbesondere, aus dem Bremischen und Verdischen, auch aus dem Lüneburg'schen und Calenberg'schen zogen nämlich alljährlich eine grosse Zahl von Landarbeitern und Torfstechern schon seit Anfang des 18-ten Jahrhunderts nach Holland, — man begegnete oftmals auf der Landstrasse einem Truppe von 100 Hollandjängern, ganz ebenso wie nachher die Auswanderung nach Amerika grassirte. Justus Möser war einer derjenigen Schriftsteller, welche diese Hollandjängerei billigten, indem er z. B. anführt, dass aus Frankreich jährlich 20.000 Menschen nach

bereits im August 1791 die zweite Rechnung an den Herrn Grafen Wilm als den Bevollmächtigten abgeben zu können. Dieser sollte nun solche zum Moniren abgeben, allein er liess sie liegen und reisete⁵⁾ nach Amsterdam. Ich hatte dabei gebeten, dass, da verschiedene wichtige Posten eine mündliche Unterredung mit dem Herrn Grafen von Rechtern leicht aufklären könnte, ich darum bäte. — Ich erhielt solche nicht, — ich habe mich zwar bei ihm in Almeloo und Ootmarsum melden lassen, er hat mich aber nicht gesprochen. — Ich arrangirte, was ich konnte, und reisete darauf im Oktober nach Haus. Das eine Schreiben⁵⁾ ist anliegend, woraus Du Vieles sehen kannst, allein er antwortete mir auf 23 Briefe keine Silbe.

Ende Mai 1792 reisete ich wieder nach Ootmarsum und Herr von Laer machte mir die Hoffnung, dass durch Dr. Klopmann ein Compromiss zu Stande kommen würde. Ich bat und that die billigsten Vorschläge dazu, die Frau Landdrostin Gräfin von Heiden-Hompesch arbeitete mit daran⁶⁾ Es trainirte sich bis Ende Juni, da

Spanien wanderten, um bei der Erndte zu helfen, desgleichen Italiener, Tyroler und Schweizer regelmässig in Deutschland zu bestimmten Arbeiten (z. B. die Tyroler, um die Teiche zu reinigen) erschienen. Wie Krünitz angiebt, konnte ein Landarbeiter im J. 1768 in Deutschland jährlich in 295 Arbeitstagen à 3 Groschen nur 49 Gulden, in Holland aber schon in 9 Monaten bequem 100 Gulden verdienen.

5) sc. an den Grafen F. von Rechtern von A. C. F. Amelung gerichtet. — Der zweite Aufenthalt in Ootmarsum hatte somit etwa vom 10. Juni bis Mitte Oktober 1791 gedauert.

6) Dies bestätigt u. a. der Brief 42 — Ausdrücklich sei hier über den geplanten Compromiss oder das Vergleichsproject Folgendes angemerkt, um die bestehende und so bedeutende Differenz zwischen den 90.000 Fl., welche G. W. Amelung's Erben forderten, und 60.000 Fl., welche der Graf R. zu zahlen anbot, aufzuklären; nämlich 1) die Forderung laut der ersten Rechnung vom Juni 1790 war ganz unzweifelhaft, sie betrug 42.669 Fl. 6 St. nebst 20.000 Fl. (gezahlt dem Procurator Huygens) und es enthielten diese 62.669 Fl. 6. St. nur Baarauslagen zur Einlösung der vom Graf R. ausgestellten Wechsel. — 2) In die zweite Rechnung vom 18. August 1791 waren ferner eingebracht und aufgenommen a) die Provision und Reisekosten laut Akte mit 7.099 Fl. 5 St. und b) die Zinsenberechnung seit 1784, also für fast 8 Jahre zu 6 Prozent. Indessen habe ich nur eine einzige Zinsrechnung gefunden, nämlich für 37.758 Fl. die Zinsen zu 6% seit 1784 bis 8. Juni 1792

ich dann erklären musste, dass, wenn ich den 5. Juli keine Resolution erhalte, ich die Claringe dieses Jahr nicht wieder versäumen dürfte. Herr von Laer sprach die Gräfin in Coeverden und sagte, er hätte Alles an seinen Advocaten überlassen, — das wären Racer, Sandberg und Klopmann in Zwoll. Wie ich das erfuhr, so nahm ich mit Penninck die Reise nach Deventer zur Claringe über Zwoll und besuchte dort die Advocaten. Ihre Antwort war, sie kannten die Sache noch nicht hinlänglich und könnten also noch nichts entscheiden. Wollte ich also wohl oder übel, wir mussten zur Claringe oder hohen Behörde. Wir erkundigten uns nach den besten Advocaten und nahmen Bürgermeister Tichler und Dr. von Marle an. Diese wünschten noch Dr. Racer aus Olderzaal bei sich zu haben, mithin wurde der auch geholt. Darauf examinirten sie die zwei Rechnungen und ich musste nun die dritte Rechnung formiren, solche zur Post gegen Schein geben und an den Herrn Grafen nach Gröningen senden. Die Citation wurde gefordert, dem Herrn Grafen von Rechtern auf dem Hause Rechtern insinuirt und der Termin auf den 20sten August 1792 bestimmt. — Alsdann erschien ich mit meinen drei Advocaten⁷⁾. Die Klage oder „Eischen-Aan-

betragend 6.651 Fl. 2 St. — 3) Somit enthielt die dritte Rechnung vom 8. Juni 1792, welche bei der Claringe zu Deventer am 20. August geprüft und anerkannt wurde, wohl auch noch die weiteren Zinsberechnungen, nebst einigen neuentdeckten Rechnungsposten, zusammen somit im Betrage von 13.527 Fl., so dass nun die ganze Forderung auf 89.946 Fl. 10 St. festgesetzt wurde.

Beim Compromissversuche vor Einreichung seiner Klage am 5. Juli 1792 stellte A. C. F. Amelung dem Gutbefinden der Gegenpartei blos den Posten von 7.099 Fl. 5 St. (für Reisekosten und Provision) anheim, da alle übrigen Buchposten der Rechnung für Baarauslagen und deren Zinsen seit 1784 sich als unbezweifelbare, theils schon ergeben hatten und — insoweit einige Nachträge durch frühere Auslassungen und Errores sich noch ergeben würden — ebenso unbezweifelbar feststehen mussten.

Wie bereits angeführt. verstand sich aber der der Graf R. blos dazu, die Summe von rund 60.000 Fl. beim Compromiss auszuzahlen und mag wohl darauf gefusst haben, dass die erste Rechnung annähernd nur so hoch, nämlich auf 62.669 Fl. lautete.

7) Die Klage gegen einen Ritter der Provinz Oneryssel, wie der Graf F. von Rechtern es war, konnte nur einmal des Jahres, d i eben zur Zeit der Claringe angestellt werden.

sprake“ wurde mit allen Documenten öffentlich vorgelesen und übergeben⁸⁾. Die drei Gegen-Advocaten producirten die Vollmacht von dem Herrn Grafen von Rechtern, sie baten erst um einen Termin von 24 Stunden zur Examinirung der Documente und baten nachher um einen um 6 Wochen, weil der Documente so sehr viele wären. Es wurde zugestanden und, da sie jetzt nichts von der Caution sagten, so offerirten wir solche selbst und zwar in einer Obligation des Grafen Wilm von 3.300 Fl. und einer fideijussorischen Caution. Dieses wurde acceptirt, wodurch wir gewiss einer grossen Chicane auswichen.

Als die ersten 6 Wochen verstrichen waren, baten sie um die Extradirung der geführten Bücher meines Bruders über die Gräflich von Rechtern'sche Administration. Was ich davon hatte, ist übergeben worden und ich habe einen Eid gethan, dass ich nichts gegen Treue und Glauben offerirt hätte. Nun mussten sie den 3-ten December mit allen Gegenreden aufkommen, — also der wichtigste Tag für uns, worin vorzüglich G. W. Amelung's Ehrlichkeit und zugleich des Grafen von Rechtern Unordnung zu ersehen sein mussten. Mein Bruder hat bei der Unordnung, in der sich die beiderseitige Abrechnung befand, doch den Schlagfluss zu seiner Entschuldigung, allein Jener nichts⁹⁾.

8) Die Acte der auf der Claringe zu Deventer den 20. August 1792 eingereichten Forderungsklage enthält 82 Folioseiten (ohne die Beilagen) und ist fast nur durch alle die einzelnen Rechnungen von 1783 bis 1790 eingenommen. Gleich im ersten Jahr 1783 beträgt die Einnahme und Ausgabe 50.169 Fl., im J. 1784 desgleichen 65.648 Fl. Dies sind aber nur die directen Zahlungen an G. W. Amelung und seine Auszahlungen hierauf folgen die Contoaufstellungen der Procuratoren Fabius, Huygens, Klopmann, welche theils noch umfangreicher sind und bis zu 250,000 Fl. an Einnahme und Ausgabe in einem Jahr aufweisen. — Als Schlussresultat ergibt sich (auf Seite 80) die Summe der ganzen Forderung mit 91.032 Fl. 16 St., wovon jedoch durch Remarquen die verhältnissmässig sehr geringfügigen, von der Gegenpartei nicht als strict bewiesenmonirten Posten abgehen, so dass 89.946 Fl. 10 St. als Summe der Forderung festgestellt wurden.

9) Von einer Unordnung, in der sich die beiderseitige Abrechnung befand, kann doch eigentlich nicht die Rede sein, wie aus allem vorher Gesagten hervorgeht (s. Anm. 6 über die Differenz der drei Rechnungen). Da jede einzelne Einnahme und Ausgabe nämlich auch ander-

Nunmehr etwas über die grosse Summa des Saldo. Unser Advocat sagte mir, bei „Eischen-Aansprake“ müssen alle Documente im Original vorgelegt werden, welche man überhaupt im ganzen Process gebrauchen will. Mithin mussten wir Alles fordern, was wir an Documenten überhaupt fordern konnten. Jene müssen nun dagegen Alles aufbringen, was uns zur Last fallen kann, d. h. Abrechnungen (natürlich von G. W. Amelung unterschrieben) über Wechsel, Assignationen, baar bezahlte Gelder etc. Ist der Herr Graf darin irgendwie accurat gewesen, so hatte er seit 1783 hinlänglich Zeit, sich von seiner Administration rapportiren zu lassen. Er hatte auch ein ganzes Jahr Zeit, seit mein Bruder den Schlagfluss gehabt, sich was er wollte — geben zu lassen. — Wir Erben können dafür nicht verantworten und G. W. Amelung hatte selbst eine Copie von seiner Abrechnung behalten¹⁰⁾. Ist es thunlich, so sollst Du die Copie der ganzen Forderung erhalten, — ich hoffe, dass Anton solche noch diesen Winter soll abschreiben können.

weitig gebucht stand infolge der von G. W. Amelung beobachteten geschäftlichen Vorsicht (s. p. 554), war jeder Irrthum ausgeschlossen. Es war überdies nicht möglich, vor dem Jahr 1790 die Rechnung abzuschliessen, weil die Procuratoren ihre Conti nicht früher einreichten, in denen sie ihre Honorare mitanrechneten, — so z. B. gab Dr. W. Klopmann sein Honorar mit 7.800 Fl. erst 1790 auf. — — — Hingegen zeigt sich aus Allem, dass der Graf. F. von Rechtern schon seit 1784 auch nicht das Geringste that, um die jährlich wachsenden Vorschüsse (s. p. 556) zurückzuzahlen.

10) Mit anderen Worten gesagt, es musste jeder Theil — wie das stets zu geschehen hat — blos sein eigenes Credit specificiren und beweisen. Ferner, worauf konnte man wohl besser fussen, also auf einer von G. W. Amelung selbst aufgestellten, eigenhändigen Abrechnung, d. h. die erste Rechnung vom Juni 1790. — Als diese Rechnung nachher nach seinem Tode geprüft wurden, fand sich jeder Posten richtig und es waren nur einzelne Ergänzungen und von ihm zu seinem Nachtheil ausgelassene Posten noch hinzuzufügen (s. Anm. 6). — Es bleibt hingegen natürlich nicht ganz ausgeschlossen, dass bei einer so grossen Abrechnung vielleicht einige Gegenposten Seitens des Grafen Rechtern geltend zu machen versäumt worden sind, aber doch sicher keine nennenswerthen (vgl. Anm. 9), höchstens einige tausend Florins, die gegen die Hauptsumme nicht in Betracht kommen können.

Nun sollst du aber Herr und Frau von Laer auch näher kennen lernen. Die Kunststückchen, welche dieses Weib beim Testament gemacht hat, sind dir schon grösstentheils bekannt. Wie ich nach dem Absterben meines seligen Bruders hinkam, so sagte sie (sc. Frau von Laer) zu mir, sie überlasse mir die Papiere, denn mein Vorthail erfordere es, solche bestens zu benutzen, und das wäre ihr Vorthail auch. — Ich kann nicht läugnen, ich habe viele Nächte durchgearbeitet und gelesen, um nur einigermassen zu wissen, was da war. Das ging Alles gut bis den 4ten Juli, da ich sahe, dass aus dem Compromiss nichts wurde, da fragte ich den Herrn E. von Laer, ob er mit mir nach Deventer¹¹⁾ reisen wolle, ich nähme unseren Procurator Pennink dahin mit. Dieser war dabei, — es war des Abends um 9 Uhr in Pennink's Garten, da sagte E. von Laer zu mir, er und seine Frau könnten sich nicht zum Process gegen den Grafen von Rechtern entschliessen und sie wollten sich lieber in der Güte mit ihm vertragen. Ich erstaunte und sagte, wir könnten nicht einmal den Compromiss zu Stande bringen, viel weniger die Güte. Ich sagte ihm ferner, ich würde älter und kennete anjetzo vollkommen die Sache, aber ich könnte sterben und dann hätten meine vielen Kinder keine Assistance, das half nichts! Ich frug nun Pennink und derselbe meinte, wir müssten unsere Advocaten darüber hören. Der 5te Juli frühmorgens war zu unserer Reise angesetzt, Pennink und ich reiseten also über Zwoll nach Deventer ab. Mein Advocat erstaunte ebenfalls und Pennink musste express nach Ootmarsum reisen, um ihre Gesinnungen zu ändern oder sie schriftlich zu überbringen. Er kam wieder zurück mit dem Response, sie blieben bei ihrem Entschluss¹²⁾.

Wir konnten daher nicht anders, als blos auf die Hälfte klagen. Es war das schon der zweite Verdacht,

11) Nämlich zur Claringe, die schon begonnen hatte und bei der bald darauf am 20. August 1792 die Sache verhandelt wurde.

12) Die Gesinnungen und die Handlungsweise der beiden Eheleute von Laer sind in diesem Briefe, wie auch schon vorher, deutlich genug dargestellt, — die wahren Beweggründe zu ihrem Handeln finden sich leicht heraus (s. pag 567 f.)

den ich schöpfte. Der erste war, als ich im Januar¹³⁾ nach Ootmarsum kam, bei mir entstanden. Ich hatte damals alle Papiere in dem Koffer verschlossen an sie in Verwahrung gegeben, aber ich fand den einen Koffer erbrochen und Madame sagte: „sie hätte ein Papier, so 33 Groschen importire, wegen eines Juden suchen müssen, ihr gehörten die Papiere ebenso gut wie mir.“ — Ich fragte: „warum man denn unseren gemeinschaftlichen Procurator Pennink nicht dabei gerufen hätte? — Sie antwortete: „daran hätte sie nicht gedacht“. — Der dritte Verdacht wurde rege in mir, als ich in Deventer den Process introducirt hatte und wieder nach Ootmarsum kam¹⁴⁾ Es war mein Wunsch, nach dem Testament meines Bruder's mit Herrn von Laer zu theilen und wir nahmen die Abrede, alle Tage zusammen zu kommen, jedoch E. Laer kam nicht. Pennink musste also bei jedem wichtigen Posten hinüber zu ihm in sein Haus gehen und da kamen denn von ihm impertinente Antworten. Ich sagte zu Pennink: „Sie sehen, das kömmt nicht zum Ende. Wenn wir daher einen geschickten Freund als Richter wählten?“ — „Ja — sagte er — das wäre das Beste“, und schlug den Dr. Cromer vor, ich acceptirte ihn, — er ging darauf zu E. von Laer und der acceptirte ihn auch. Doktor Cromer nahm es an und bestimmte den ersten Termin gleich auf den anderen Tag. Auch Herr von Laer nahm es an, doch wer ausblieb, das war von Laer. — Wie ich das sahe, so entschloss ich mich nach Oldenzaal zu ziehen, um desto besser bei Racer zu sein. Ich erzählte ihm die Sache, — er kam nach Ootmarsum und kurz gesagt, auf ihn und Pennink ist eine Akte unterzeichnet, dass diese Beiden den Compromiss und unsere Differenzen ohne Appellation entscheiden sollen. Das Mehrste ist schon verhandelt und entschieden bis auf einen Punkt. —

Nämlich G. W. A. hatte eine Acte gemacht, darin E. von Laer 500 Florins jährliche Revenue versprochen wurden.

13) Von diesem Aufenthalt in Ootmarsum im Januar 1792 war vorher noch nicht die Rede (vgl. Anm. 4 und 5). —

14) Also nach dem 20. August 1792. — Bald hierauf verliess A. C. F. Amelung Ootmarsum und reiste nach Oldenzaal, einem nahegelegenen Städtchen unweit Almelo, um dort mit Dr. Racer zu consultiren.

Diese fordern sie jetzt ausser der laut Testament ihnen vermachten Hälfte noch nach, — darum die Trainirung der Theilung. Sie sagen, theilten sie, so wäre die Hälfte von uns vielleicht verzehrt und sie könnten dann zu kurz kommen¹⁵⁾. Noch bemerke ich, dass ich E. v. Laer geschont habe bis den 4. Juli und den Tag, da Dr. Cromer sich für die Sache bedankte. Ferner bemerke ich, dass Richter Hubert und Dr. Klopmann sich als gute Freunde gegen Herrn von Laer betragen¹⁶⁾. — Lebe wohl, lieber Carl und erwarte bald weitere Briefe, dein Vater

A. C. F. Amelung. —

15) Wie auf p. 564 angegeben, sollte gemäss dem ersten am 2. December 1790 aufgesetzten Testament G. W. Amelung's den beiden Eheleuten von Laer jährlich 500 Florins als Legat ausgezahlt werden. — Mit dieser Forderung traten die genannten Eheleute wohlweislich nicht früher als im Herbst 1792 hervor. Darüber schreibt mein Urgrossvater (in meiner Akte R., p. 91): Nun kann ich mir das ganze Betragen des Herrn und der Frau von Laer erklären, warum sie nicht theilen wollten. Theilen sie gleich (sc. im J. 1791), so mussten sie nothwendig der jährlichen 500 Fl. erwähnen. Indessen kann ich aus vielen Reden meines Bruders schliessen, dass es sein Wille nicht war, dass von Laer's ausser dem Testamente (sc. vom 9. April 1791) noch diese jährlichen 500 Gulden haben sollten. Ich erinnere mich auch genau, dass dieses Papier verbrannt werden sollte u. s. w. — — Es scheint, dass der Anspruch auf die 500 Fl. im J. 1793 als ungesetzlich erkannt worden und nicht weiter aufrecht erhalten worden ist. —

16) Der Bürgermeister E. von Laer hatte den Dr. Cromer nicht für sich gewinnen können, wohl aber gelang es ihm, die Herrn Richter Hubert und Dr. Klopmann für sich zu stimmen, wenigstens unsoweit dass dieselben als Schiedsrichter zwischen ihm und seinem Miterben aufzutreten sich bereit erklärten. —

Nachdem dann mein Urgrossvater zu Anfang 1793 die Führung der Sachen vollständig dem Procurator J. B. Aufmorth in Goor (Städtchen bei Almelo) übertragen hatte, kehrte er nach Holzminden wieder zurück. Von dort aus ist er zwar noch im Herbst 1793 nochmals wegen der Erbschaftssache nach Ootmarsum gereist (s. p. 325), aber die Aussichten in derselben waren keine besseren geworden, als sie es vorher 1792 waren. — Nunmehr trat er seit Mai 1793 dem Gedanken an die Übersiedelung nach Livland allmählig näher, bis es sich dann zu Anfang 1794 entschied, dass er schon im Frühjahr als Oberdirector der 1780 gegründeten Spiegelfabrik Tirna Oberphalen in einer Waldeseinöde die jetzigen Fabrikplätze Catharina und Lisette anlegen sollte.

Dritte Fortsetzung des Abschnittes 4.

Enthaltend die Familienbriefe Nr. 44 bis 73 (aus den J. 1784 bis 1794). —

Brief 44. — An Herrn A. C. F. Amelung in Grünenplan.

Göttingen, Sonntag den März 1784. —

Wohlgeborener, hochzuverehrender Herr Vetter!¹⁾ — Als ich das erste Mal die Ehre hatte bei Ihnen zu sein, trugen Sie mir auf dem seligen Cousin zu sagen²⁾, dass er die zwei grossen Sgiegel für die dafür gebotenen 70 Rthlr. hingeben sollte. Der Käufer war, — wie mir der Herr Cousin sagte, — der Herr Pastor Sextroh (?). Zu diesem ging ich und meldete ihm, dass er die Spiegel für den gebotenen Preiss haben sollte. Er hatte sich aber anders bedacht und sagte, er hätte schon welche. —

Gestern war er nun hier und wollte die 10 Thaler Spiegel besehen. Es fielen ihm dabei die grössten wieder in die Augen und er bekam wieder Lust dazu. Das Stück steht zu 55 Rthlr. im Preise, aber er that so ein Gebot, dass ich es Ihnen bald nicht gemeldet hätte, wenn er mich nicht ausdrücklich darum ersuchte. Er will nämlich nicht mehr als 50 Rthlr. für beide geben, — da ich aber schwerlich

1) Dieser Brief meines Grossvaters Georg L. Köhler (geb. 1765 und gest. 1807 zu Mainz, s. p. 142 und 512) beweist mir, dass er schon vor seiner Heirath mit der Familie seines späteren Schwiegervaters irgendwie blutsverwand gewesen ist. Ich kann diese gemeinsame Verwandschaft nicht genauer definiren, sie muss aber durch die verw. Frau Köhler in Göttingen, die Tochter J. C. Dieterichs (s. p. 521), entstanden sein. — Da J. C. Dieterich und mein Urgrossvater A. C. F. Amelung sich gleichfalls schon 1784 in ihren Brief „Vetter“ anreden, so ist vielleicht anzunehmen, dass zwischen der Familie Amelung und Dietrich eine Vetterschaft schon existirte, denn der recht genaue Meyer'sche Stammbaum von Anno 1679 bis 1890 zeigt keine Verwandschaft der Familien Meyer und Köhler vor dem Jahr 1786 an, in welchem mein Grossvater heirathete. —

2) Dieser Cousin dürfte wohl ein Sohn von Gottlieb Tob. Köhler, geb. 1718 in Helmstädt, dem einzigen älteren Bruder des Göttinger Professors Johann Tob. Köhler gewesen sein (vgl. p. 478). —

glaube, dass Sie dieselben dafür hingeben werden, so habe ich ihm auch schon alle Hoffnung benommen. Sollte er diese nicht bekommen, so will er die 10 Thaler Spiegel nehmen. — Sobald ich oder Peghausen (?), — der sich Ihnen gehorsamst empfiehlt — das Geld für die Klocke in Rechnung (?) bekommen, wird es gleich überschickt werden. —

Nun noch eine kleine Nachricht von der Lise Meyern. Sie ist nun wieder förmlich Braut, aber nicht, wie Sie wohl denken mit Peghausen, sondern mit einem Fähnrich Höpner. Dieser ist ein sehr wohlgebildeter junger Mann von rechtschaffener Denkkunst, — wir wunderten uns sehr darüber, als wir das hörten. Meiner Mutter ist es sehr lieb, denn die Meyer lebt jetzt noch von ihrem Capital³⁾ und sie lässt so viel draufgehn, dass nach einem oder zwei Jahren nichts mehr da sein würde. Gleich bei der ersten Visite hat sie dem Fähnrich das Jawort gegeben, ob sie ihn gleich noch nicht kannte. — Sobald es der Wohlstand erlaubt, ist die Verbindung. —

Wir haben hier wieder einen gelehrten Mann verloren, nämlich den Consistorialrath Walch. Der Geheimderath Frank zu Speier wird hier vierter Professor der Medicin, um Baldingers Platz zu besetzen⁴⁾.

Da ich nicht selbst einmal mit einer Aerostatischen Maschine⁵⁾ kommen kann, so bin ich doch so frei und

3) Die genannte Dame, Fräulein Lise Meyer, war also eine Verwandte der Familie Köhler, — hingegen gehört sie nicht zur Familie meiner Urgrossmutter S. M. Meyer, wie sich aus dem ebenerwähnten Stammbaum sicher ergibt. —

4) Christ. W. F. Walch, geb. 1726, gab die kirchenhistorischen Schriften seines Vaters Joh. G. W., eines der gelehrtesten Theologen, heraus und soll — nach Brockhaus — allerdings im J. 1784 als Prof. theol. zu Jena gestorben sein. Aber diesem Briefe zufolge war er Professor zu Göttingen. — Joh. Pet. Frank, geb. 1745 und gest. 1821 zu Wien, war einer der berühmtesten praktischen Aerzte seiner Zeit, wirkte von 1784 an erst ein Jahr in Göttingen, dann in Pavia, seit 1795 in Wien, 1804 bis 1808 in Wilna und Petersburg. —

5) d. h. ein Luftballon, dessen Erfindung soeben im J. 1783 Montgolfier geglückt war, — die erste Luftreise war am 21. November ausgeführt worden und hatte das grösste Aufsehen in aller Welt erregt. — Mein Grossvater, damals 19 Jahr und Student der Medicin, versorgte das ihm befreundete Haus zu Grünenplan zunächst mit der Abbildung des neuen Weltwunders. —

schicke Ihnen eine in der Abbildung. — Meine Mutter, die sich Ihnen empfiehlt, bitte ich — nebst mir selbst — auch Ihren werthen Angehörigen gehorsamst zu empfehlen. — Ich verbleibe allzeit Ihr gehorsamster Diener

G. L. Köhler.

Brief 45. — Herrn A. C. F. Amelung in Grünenplan. —

Amsterdam, den 27. Mai 1785. —

Lieber Vater! -- Die 7 Ballot Spiegel, liegen hier unten vor der Thüre, — ich habe das Glas noch nicht gesehen, ich hoffe aber, dass es gutes Glas sein wird, alsdann ist hier gewiss was Rechtes damit zu machen¹⁾. —

Ich habe hier gute Bekanntschaft gemacht mit einem der grössten Leute aus der Stadt, Melleville und Wolf, — Engländer, von denen ich gewiss glaube, dass sie uns in der Folge grosse Dienste leisten können. Man ist da als wenn man bey einen Fürsten ist! Er nahm mich letzstens mit auf seinen Beuten-Platz²⁾ bey Haarlem, wo im Sommer seine Familie logirt. Ich musste da mit seinen artigen Töchtern Schach spielen³⁾, und mit den Töchtern fran-

1) Wie auf p. 526 und 328 angegeben, hatte der Urgrossvater seinen erst 14 Jahr alten Sohn Carl, meinen Grossvater, im December 1783 in das Comptoir des Herrn Wiedemann nach Amsterdam gegeben, — wo er zwei Jahre hindurch blieb und Correspondenz und Buchführung erlernte.

2) „Beuten-Platz“ vermuthlich statt „Beurten-Platz“ denn (nach Krünitz Bd. 4) wurden Beurt-Schiffe zu Amsterdam gewisse privilegirte Seeschiffe genannt, welche allein der Reihe nach aus Holland mit Ladungen nach Hamburg, Bremen und einige andere Hafenorte abgingen, wobei sie dann jedes noch so kleine Quantum Waaren zum bestimmten Frachtsatz aufnehmen mussten. —

3) Also mit 14 Jahren wurde mein Grossvater bereits in Amsterdam zum Schachspielen aufgefordert, — er hatte das Schach jedoch schon vorher in Grünenplan bei seinem Vater erlernt und ist später der beste Schachspieler Russlands in den J. 1790 bis zu seinem Tode 1817 gewesen (vgl. p. V und genauer in; „Baltische Schachblätter, von F. Amelung. Berlin, 1889, Heft 1, p. 9 ff.). —

zösisch, mit den Söhnen deutsch spreschen. Ich spielte darauf mit dem alten Herrn Melleville und dann fuhren wir nach der Stadt. Er hat mich auf morgen Mittag zu sich gebeten. Ich glaube, dass diese Leute, wenn sie wollen, der Fabrik vielen Nutzen schaffen könnten. —

Der Herr Bousquet hat mich wieder zum Essen gehabt, er war zwar sehr höflich und freundlich, aber es war doch ein merklicher Unterschied. — Es ist nun völlig gewiss, dass Herr Wiedemann heirathet, und nun könnten Sie sich auf dies Haus gut verlassen⁴⁾. — Ich bin jetzt dabei, um einen ganzen Tarif, d. i. alle brabanter Maasse in rheinländische zu reduciren, und bin auch schon dreiviertel damit fertig. Wenn nur erst die Preise von Ihnen da wären. — Onkel ist wieder in dem Haag und wir haben gestern einen Brief nebst einen Wechsel von 6.000 Fl. von ihm erhalten, welches Geld meine Herrn in den Städten, wo der Graf von Rechtern es verlangt, ausbezahlen müssen. —

Hier ist ein deutscher Kaufmann, der keine Frau und Kinder hat und ein schönes Vermögen besitzt, der ist mein überaus guter Freund. Ich habe ihm so viel von der Hütte erzählt und er sehnet sich so sehr nach seinem Vaterlande, dass er Lust bezeigt, in einigen Jahren, wenn er noch brav zusammengespart hat, auf die Hütte zu kommen und dort alsdann sein bischen Leben ganz in der Stille ruhig zu verbringen, — er will dann sein Geld in Ihre Handlung für ein billiges Interesse legen. Er ist circa 50 Jahre alt, — hat keine Anverwandten und ist ein recht guter Mann. — Adieu, lieber Vater, viele Grösse an die liebe Mutter und die Geschwister. Ich bin mit der grössten Achtung dero gehorsamster Sohn

Carl Amelung.

4) Wie p. 528 angegeben, war meinem Urgrossvater zur Zeit daran gelegen, auf seine nach Amsterdam versandten und noch unverkauften Grünenplaner Spiegel seitens des Herrn Wiedemann jederzeit einen Vorschuss von 10.000 Florins zu erhalten. —

Brief 46. — An Herrn, A. C. F. Amelung in Grünenplan.

St. Petersburg, den 18. April 1787. —

Liebster Vater! — Für die Prämie, die Sie, bester Vater, für mich bestimmt haben, danke ich Ihnen von ganzen Herzen und erkenne hieraus Ihre väterliche Güte, von welcher ich überzeugt bin. Aber Sie sind auch von mir versichert, dass ich keiner Prämie bedarf, um die Pflicht eines Sohnes zu erfüllen und mit äusserster Sorgfalt bemüht zu sein, Ihr Interesse mehr wie das meinige wahrzunehmen. Bat ich Sie also um eine kleine Unterstützung, so geschah es gewiss in keiner anderen Absicht, als um Sie in Ihren Geschäften zu verbrauchen und weil ich es zu einigen Bedürfnissen brauchte¹⁾. So z. B. die Erlernung der russischen Sprache, welches monatlich 6 Rubel kostet, dazu die Anschaffung der dazu nöthigen Bücher, — auch Brief-Porto, indem ich Ihnen seit 4 Wochen schon 4 Briefe geschrieben habe, welches doch auch immer ein Louisdor ist, — und dergleichen mehr. Dieses Alles liess mich hoffen, dass ich in den zwei Jahren doch einige Unterstützung auf meine Bitte von Ihnen erhalten würde. —

Nun ging es zu den Ostern, welches ein Fest ist, wo man, wenn man es mit den Russen nicht ganz verderben will, sie in ihren Häusern besuchen muss, wo sie dann tractiren, z. B. mit Russischen Pirogi, welches man dabei freilich theuer bezahlen muss! Denn die Bedienten und dergleichen stehen zu beiden Seiten und gratuliren und da muss man den Geldbeutel in der Hand haben, ferner — die Kinder müssen Spielsachen haben, u. s. w. — Nun hatte ich doch ganze acht russische Häuser, in welchen ich dieses

1) Nachdem mein Grossvater Carl Ph. Amelung in Amsterdam zwei Jahre als Lehrling im Wiedemannschen Comtoir ausgelernt hatte, scheint er im J. 1786 in Ootmarsum bei dem dortigen Onkel dessen Bücher zeitweilig geführt zu haben und war dann etwa zu Anfang 1787 nach Petersburg in's Comptoir des Herrn Amburger (vgl. p. 562 u.) gekommen. Diese angesehene Firma besorgte für die Grünenplaner Fabrik das russische Spiegelverkaufsgeschäft. —

Manöver machen musste. Von Herrn Amburger, der von meinem intimen Ausgang zu den Russen nichts weiss, wollte ich kein Geld hierzu erbitten und war daher bei Haeseler, der mein guter Freund ist²⁾. Dieser merkte meine Verlegenheit und bot mir seine Börse an, von welcher ich auch 25 Rubel mit Dank acceptirte. Ich sagte, ich wollte meinen Vater bitten, dass er ihm entweder solches ersetzte oder mich in den Stand setzte, solches zu thun. — Ihr gehorsamster Sohn

Carl Amelung.

Brief 47 — Herrn A. C. F. Amelung in Grünenplan.

St. Petersburg, den 25. September 1787. —

Werthgeschätzter Vater! — Der Cours weicht doch immer noch, jetzt ist er 36 auf Amsterdam und 38 auf London, — dieses wird Ihnen einen beträchtlichen Schaden machen. Der Krieg mit den Türken ist wohl die meiste Schuld daran, man ist aber der Meinung, dass sich der Cours heben würde, wenn die Krone im Auslande Gelder negociiren lassen wird, und da dieser Fall sehr wahrscheinlich ist, so kann man mit Grund hoffen, dass es sich bald bessern werde. — Von dem Türkenkriege geht jetzt ein

2) Mein Grossvater, nun bald 18 Jahr alt, hatte das Interesse seines Vaters gegenüber den Petersburger Spiegelkäufern, d. i. meistens russischen Kaufleuten des Gostinnoi-Dwor (Kaufhofes), wahrzunehmen und mit ihnen detaillirt zu verhandeln, — in den Häusern dieser acht Käufer hatte er zu Ostern seine Aufwartung gemacht. Das Comtoir von Amburger empfing gewöhnlich blos die eingezahlten Gelder und lieferte die verkauften Spiegel aus, dennoch mochte Herr Amburger als Prinzipal es ungern sehen, dass sein junger Comptoirbeamte mit der russischen Kundschaft viel Zeit verlor. — Herr Nicolaus Haeseler ist der Vater meiner Grosstante Charlotte, verh. Drachenfels (s. p. 288.), — derselbe übernahm zu Anfang des Jahres 1788 an Stelle der Herrn Amburger den commissionsweisen Spiegelverkauf für Grünenplan und zugleich trat mein Grossvater in sein Comptoir als Volontair ein. —

Gerücht, als wenn unsere Truppen Schläge gekriegt hätten¹⁾, — man kann aber nichts mit Gewissheit sagen. Wenigstens gesiegt haben solche nicht, sonst würden hier die Kanonen gelöst worden sein²⁾. — Dero gehorsamster Sohn

Carl Amelung.

Brief 48. — Herrn A. C. F. Amelung (in Flonheim).

Grünenplan, den 12. Februar 1788. —

Lieber Anton! — Wie sehr keklage ich, dass ich noch in der Ungewissheit leben muss, ob Du glücklich an Ort und Stelle bist, oder nicht¹⁾. Es ist auch jetzt gar zu arg, von allen meinen Kindern habe ich in 14 Tagen keine Nachricht. Gestern habe ich doch endlich von Halle Nachricht, dass sie wohl und vergnügt sind, Hanne kam wieder her, um bis Ostern hier zu bleiben. Die Frau Pastor'sche schweiget ordentlich, dass sie noch nicht viel Einnahme hätten und sich das erste Jahr sehr würden einschränken müssen²⁾. —

So weit war ich gekommen, als ich mit Unlust vernahm, heute wäre es Dienstag und es könnte der Brief daher nicht

1) Die Türken belagerten damals die russische Festung Kinburn, vor deren Mauer es erst am $\frac{1}{12}$ October Suworow gelang, in einer grossen Schlacht glücklich zu siegen. —

2) In Bezug auf die hier und in den nachfolgenden politischen Nachrichten, die mein Grossvater über die von ihm durchlebte Zeit des türkischen und schwedischen Krieges Katharina der II. giebt, ist das vortreffliche Buch: „A. Brückner. Katharina die Zweite. Berlin 1883 Jhr. O, 640 S.“ zu vergleichen.

1) Nämlich in Flonheim bei der Familie Köhler (vgl. das Nähere p. 495). —

2) Am 22. Januar 1788, also kaum drei Wochen vorher, hatte meine Grosstante Minna den Hofprediger F. Lutterloh geheirathet und war gleich nach der Hochzeit ans Grünenplan mit ihrem Manne nach der Pfarre in Halle a. d. Weser gezogen. — Die jetzt ungewöhnliche Wendung: „sie schweiget, dass“ bedeutet natürlich so viel wie: „sie schweigt deshalb, weil“. — Vermuthlich ist „Hanne“ niemand anderes, als das bereits erwähnte Dienstmädchen des Names (s. p. 322). —

abgehen, nun will ich ihn morgen mit einem Expressen abschicken, so dass er mit der reitenden Post Freitag Morgen wekommt, vielleicht kannst Du ihn dann noch erhalten. — — Wohl sind wir gottlob alle. Anton hat ausser ein wenig Leibweh nichts gefehlt, auch hat er nichts dafür gebraucht, — ich gebe die Schuld auf den Honig, welchen sie alle Morgen und Abend auf's Brot assen. —

Welche schlechten Wege wirst Du armer Schelm haben, möchtest Du erst wieder zu Haus sein mit dem lieben kleinen Mädchen, — Grossmama³⁾ glaubt, sie sähe dich nun nicht wieder. Lutterloh hat mir sagen lassen, dass er mich diese Woche besuchen wolle, aber ich bezweifle es, weil die Wege so schlecht sind. — Ich habe jetzt des Nachts blos eine kleine Gesellschaft; Julie schläft bei mir, und Auguste, Wilhelm und Ludwig schlafen auf der Kammer. — — — Wenn nur erst wieder Flachs käme. Es geht mir recht nahe, wenn die Leute den weiten Weg umsonst thun müssen, und doch haben von dem letzten Fuder die Leute in der Hütte nichts gekriegt⁴⁾. Adieu, mein Lieber! —

Den 14. Februar. — Nun ist es wohl Zeit, dass ich dieses wegschicke. Der liebe Gott führe Dich gesund wieder nach Hause; alle unsere Kinder empfehlen sich Dir. — Vielleicht kommt heute Lutterloh, denn es hat gefroren. Ich bin jetzt Köchin und Alles, seit vorgestern Abend ist mir nur Jette⁵⁾ am Flussfieber krank. — — Wenn Du kommst, so bring mir aus Göttingen schwarzes oder grünes Wachstuch mit. Der Oberjägermeister von Hanstein soll am Schlagfluss gestorben sein. — — Adieu, mein Lieber, behalte lieb Deine Dich stets liebende und getreue Frau
S. M. Amelung.

3) Vgl. über dieselben p. 140, — die Mutter meines Urgrossvaters, Friederike geb. Bartheldes, verh. 14. März 1734 mit Joh. Friedr. M. Amelung, starb noch in Grünenplan und zwar zu Anfang des J. 1789., — vgl. den späteren Brief Nr. 52. —

4) Der auf dem Vorwerk Markeldissen (vgl. p. 548) geerntete Flachs wurde von der Grünenplaner Hausfrau vielfach den Hüttenleuten auf Lohnabschlag in Natura geliefert (vgl. hierzu p. 513 in Betreff der Butter). —

5) Wohl auch, wie Hanne ein Dienstmädchen des Hauses. —

Brief 49. — An Herrn G. W. Amelung zu Ootmarsum.

St. Petersburg, den 18. September 1788. —

Liebster Herr Onkel! — Nächstens also erwarten Sie einen Brief von mir aus Mosco. Nun etwas politische Neuigkeiten. — —

Der Krieg mit Schweden scheint vorbei zu sein. Gestern ist unser Grossfürst¹⁾ von der Grenze wieder unter dem Donner der Kanonen retournirt; — er speiste den nämlichen Tag in seinem Lustschloss auf Kaminoi-Ostrow, einer Insel in der Newa, wobei auch die alte Mama zugegen war, ich habe sie speisen sehen. Die Garden, welche wohl 6 bis 8 Mille Mann betragen mögen, werden auch nächstens von der Grenze zurück erwartet. — Dem Grossfürsten ist sonst nichts von Erheblichkeit auf seinem Feldzuge begegnet, als dass ihm beym Recognosciren aus seinem Gefolge ein Kosak und ein Pferd erschossen wurden. —

Endlich soll doch Chozim übergeben sein²⁾, wie heute allgemein versichert wird, sonst hört man nichts Neues von unserer gegen die Türken stehenden Armee. — Unsere Flotte liegt nach den letzten Nachrichten bei Reval, von wo sie die Schwedische in Sweaborg beobachtet. Weiter weiss ich Ihnen nichts Neues zu sagen, sondern wiederhole blos meine alte Bitte, mich in gütigem Andenken zu behalten und mir doch bald einmal zu schreiben. — — Adieu, lieber Herr Onkel, behalten Sie mich lieb, so wie ich nie aufhören werde Sie zu lieben und mit wahrer Ehrerbietung zu sein Ihr gehorsamster Neffe

Carl Amelung.

1) Trotz des glänzenden Sieges, welchen der tapfere Admiral Greigh am 6./17. Juli 1788 in der Seeschlacht bei Hochland errang, war der Feldzug nach Finnland, an welchem der Grossfürst Paul theilnahm, nur durch die Verätherei schwedischer Offiziere im Anjalabunde und durch den verführten Rückzug der Schweden zunächst von Erfolg gewesen. — Der Krieg mit Schweden dauerte indessen noch in den J. 1789 und 1790 weiter fort. —

2) Thatsächlich hatten im September 1788 die Russen unter Rumänzow gemeinsam mit der ihnen verbündeten österreichischen Armee die Festung Choczym besetzt, jedoch unter nicht recht ehrenvollen Bedingungen, — auch war dieser Erfolg wenig ausgenutzt worden. —

Brief 49 A. — An Herrn G. W. Amelung, zu Ootmarsum in Overyssel.

St. Petersburg, den 4. December 1788. —

Werthgeschätzter Herr Onkel! — Von zwei, gar drei Kriegen bedroht¹⁾ denkt der Russe jetzt nur an sein täglich Brod und gewiss sehr wenig an Spiegel, seidene Stoffe, Nesseltücher etc. Ist bey solchen Umständen nun nicht der erste Verlust der beste? — —

Nun auch etwas von der Stadt Mosco²⁾. Das ist ein fürchterlich weidläufiges Nest, — die grossen alten Kirchen machen die grösste Zierde aus, denn die Thürme sind meistens vergoldet und man zählt deren über siebenhundert. — Hohe Berge und tiefe Thäler giebt es in der Stadt, wo es dennoch „en pleine carrière“ herunter geht. — Mit einem Paare raschen russischen Pferden konnte ich selten zwei Tage hintereinander fahren, sondern musste beinahe einen um den andern Tag ein paar frische Pferde nehmen. So kutschirt man in der Stadt herum und so fürchterlich weit sind die Wege, jedoch wenn der Fuhrmann nicht immer in Carrière fährt, so erhält er den Abend keinen Brantwein. Gewöhnlich machte ich in der Stadt einen Tag in den andern gerechnet eine Tour von 6 bis 7 deutschen Meilen. —

1) Bei Brückner heisst es hierüber, — dass zu Ende des J. 1788 die Coalition von England und Preussen der Machtsteigerung Russland's ein Ziel zu setzen wünschte und der Kaiserinn Katharina von dieser dritten Seite fast der Krieg drohte.

2) Mein Grossvater berichtet in dem hier fortgefallenen Theile dieses Briefes ausführlich darüber, dass er sich volle zwei Monate in den Geschäften seines Vaters in Moskau aufgehalten hatte. Der Zweck dieser Geschäftsreise war ihm auch völlig gelungen, denn er hatte dort für baare 15 Tausend Rubel Spiegel verkaufen und mit dieser Summe die Schuld seines Vaters an die Herrn Amburger bezahlen können, — Ferner hatte er bereits für eigene Rechnung dort verschiedene Waaren für 10 Tausend Rubel abgesetzt und trat einige Monat nachher in das Comptoir seines Freundes Nic. Haeseler ein. — In eben diesem Briefe 49 A. heisst es: „Obwohl ich äusserst ungern das Amburger'sche Haus verlassen würde, denn ich werde wahrlich dort wie ein Freund und Sohn gehalten, es ist auch mein Herz noch überdies mit im Spiel, so werde ich mich doch überwinden und losreissen, um meines Vaters und unserer Familie Interesse befördern zu können u. s. w.“ —

Sonst ist es eine recht angenehme Lebensart in Mosco, denn die wenigen Deutschen, die dort sind, halten sehr zusammen und es herrscht da so ein zutraulicher Ton, dass die Petersburger Lebensart mit dem steifen ceremonieusen Ton einem ganz verhasst wird. — Was die Reise anbelangt, so habe ich solche in weniger wie drei Tagen abgelegt, aber hier war es fürchterlich in einer Jahreszeit, wo niemand reiste der Kälte wegen.

Von politischen Sachen weiss man jetzt nichts, als dass man Anstalten trifft, auch eine Armee Preussen, die zu kommen Miene machen, zu empfangen. Der General Soltikow ist deshalb schon von der Armee entlassen worden. — Ich wollte zehn gegen eins wetten, dass Otschakow diesen Winter noch erobert wird, denn unser Herr General en Chef Fürst Potemkin weiss es gewiss, dass die Klocke für ihn zwölf schlägt, wenn er dieses Jahr nicht noch die Schlüssel von Otschakow schickt. Um diese Stunde nicht schlagen zu hören, wird er gewiss das Leben einiger 20 Mille braver Russen nicht ansehen, wenn es nicht anders sein kann. — Was meinen Sie, — dieser Fürst verbraucht monatlich eine Million Rubel Tafel-Gelder die ihm stets in klingender Münze ausbezahlt werden müssen, — wenige europäische Höfe werden mehr brauchen. Die Erbitterung gegen ihn allhier ist auch ausserordentlich, tröste ihn der Himmel, wenn nicht vor primo Januar unsere Fahnen in Otschakow wehen³⁾. —

Die Schweden werden gar in keine Betrachtung gezogen, da glaubt man die Petersburger Garde du Corps schon hinlänglich genug, selbige im Zaum zu halten. Inzwischen wird jetzt sehr stark geworben, ich hörte zwischen Mosco und hier, dass 30 Mille Mann aus den Dörfern ausgehoben würden, worüber der gemeine Mann sich ausserordentlich beschwerte. —

3) Bereits am 6/17. December wurde nach einem furchtharen Blutvergiessen mit Sturm die Festung Otschakow genommen, nachdem die Belagerung vom Juli an gedauert und der ungestümer als Potemkin dabei vorgehende, niebesiegte Feldherr Suworow mehrmals verwundet das Lager verlassen hatte. Nun eignete sich Potemkin den Ruhm des Erfolges allein zu. —

In Mosco habe ich einem gewissen Grafen Scheremetieff, dem reichsten Particulier im russischen Reich, die Aufwartung gemacht, weil ich glaubte, Spiegel an ihn verkaufen zu können. Dieser Graf machte an die Kaiserin ein freiwilliges Geschenk von 1.000 Mann in's Feld gestellte schöne Leute, welches über eine Million holländischer Florins bey jetzigen Zeiten zu rechnen ist. Er hat mir seine Kundschaft versprochen und die Lieferung von Spiegeln für ein neues Palais, welches er auf einem seiner Güter unweit Mosco bauen lässt. — Alles, was Pracht heisst, habe ich bey ihm gesehen, er hat über 150 Mille Slaven oder Bauern und es sind viele darunter, die 50 Mille Rubel im Vermögen haben.

Dero gehorsamer Diener und Neveu

Carl Amelung.

Brief 50. — An die Frau Commissairin Amelung zum
Grünenplan.

Göttingen, den 16. November 1788. —

Beste Mutter! — Die Sachen standen den 12. wie es aus anliegenden Brief erhellet. Den Donnerstag Abend aber um 4½ Uhr wurden wir nach dem Posthause gerufen, wo wir Onkel¹⁾ und den Graf Rechtern antrafen. Sie liessen sich beyde bereden zu uns zu kommen und eine Tasse Kaffe bey uns zu trinken. Onkel war recht freundlich, drückte mir die Hand, und küsste mich sehr oft, — — beim Abreisen schien es auch, wie Herr Matthiae²⁾ bemerkt haben will, die Thränen wären ihm in die Augen gekommen. —

Herr Matthiae kam auch von ungefähr auf seinen alten Fechtmeister zu sprechen, da frug Onkel gleich, ob ich das Fechten auch lerne? Als Herr Matthiae ässerte,

1) Den 13. oder richtiger wohl den 14. hatte der Onkel G. W. Amelung nach einem kurzen Besuche Grünenplan verlassen (s. p. 558 und 573). — —

2) Mein Grossonkel Fritz A., geb. 15. März 1772, also nun erst 16 Jahr alt, war in Göttingen bei diesem Herrn Matthiae in Pension untergebracht, — vgl. p. 581. —

dass die Zeit und auch das Fechten selbst zu kostbar seien, da sagte er, er möchte es wohl leiden, wenn ein junger Mensch fechten könne und wolle es meinen Vater proponieren. Er blieb ungefähr eine Stunde bey uns, da fuhr sein Wagen vor unser Haus und er reiste ab. —

Mein dreieckiger Hut macht mir jetzt eine rechte Pein, denn wenn ich denen Herrn Professores meine Aufwartung machen will, muss ich durchaus darin erscheinen, denn mit runden Hüthen darf man nicht couren²⁾. Dieser dreieckige Hut ist mir erstlich zu eng und gar nicht nach der hiesigen Mode, Herr Matthiae hätte mir auch schon einen anderen angeschafft, aber er mag es nicht ohne Vollmacht thun, da sich die Summe der Ausgaben schon so hoch beläuft, welches nun zwar daran liegt, weil dies das erste Vierteljahr ist, übrigens erneuere ich meine Bitten etc. aus anliegendem Briefe. — Cousine Luther ist schon auf der Besserung, sie ist vorgestern mit der Hofrätin Richter³⁾ spazieren gefahren, ist aber wieder etwas schlimmer geworden. — — Leben Sie recht wohl, beste Mutter, und behalten Sie lieb Ihren gehorsamen Sohn

F. L. E. Amelung.

N. S. Habe ich den Namen des Grafen recht geschrieben? Ich habe es so von Onkel verstanden. Herr Mathiae wollte es auch gerne wissen. —

2) Vom März 1788 bis Januar 1789 war Fritz A. in Göttingen. Es überwachte und leitete dort wohl der Herr Matthiae den Unterricht, den er daselbst im Gymnasium in verschiedenen Fächern, ausserdem aber auch in der Chemie bei den Professoren erhielt. — Das Wort „couren“ für „die Cour oder Aufwartung machen“ ist etwas ungebrauchlich.

3) Über den Hofrath Richter, einen Onkel meines Grossvaters G. L. Koeler, siehe p. 513, — die „Cousine Luther“ mag wohl auch eine Anverwandte von der Seite der Koeler'schen Familie gewesen sein? —

Brief 51. Herrn A. C. F. Amelung in Grünenplan.

Göttingen, den 5. Januar 1789.

Bester Vater! — Gestern Abend um halb 8 Uhr sind wir hier glücklich eingetroffen¹⁾. Es ist gut, dass wir diese Nacht nicht unterwegs gewesen sind, sonst wären wir gewiss erfroren, denn heute war den hiesigen Bemerkungen zufolge, die Kälte so stark, wie sie noch nie gewesen ist. Das Thermometer stand 23 Grad unter dem Gefrierpunkt nach Réaumur.

Ich habe Herrn Gotthard²⁾ gefragt, ob ich bey den Versuchen, die der Herr Hofrath anstellen wird, gegenwärtig seyn könnte, welches er mir fast schon in des Herrn Hofraths Namen versprochen hat. Von der Leipziger Perspective habe ich auch schon mit Gotthard gesprochen, ich muss noch eine neue Capsel zum Objectiv-Glase dazu machen lassen. Das kleine Stück Flintglas, welches ich in die Tasche stecken musste, ist jetzt, da ich es besehen habe, fast gar nicht zu gebrauchen. Denn es ist ganz schwarz von kleinen Blasen, ich werde aber aus selbigem ein Glas schleifen, wo ein anderes aus Spiegelglas genau zu passet, um zu sehen, wie sich der Focus des einen zum andern verhält. — Ich bitte um viele Complimente an Mama und auch an Grossmania, welcher ich vergessen habe Adieu zu

1) Er war aus dem Elternhause zu Grünenplan, wo er die Weihnachtstage fröhlich verbracht, wieder nach Goettingen zurückgekehrt — Hierhin, wo er die Wochentage über zu studiren hatte, sandte ihm die sorgsame Mutter manchen Butternapf, auch allerlei Obst und Früchte. Des Sonntags besuchte er auf Wunsch der Eltern die Häuser der Professoren, deren Unterricht er als Hospitant genoss namentlich also die Herrn Prof. Lichtenberg und Kästner, — an den Werkeltagen verkehrte er bei den anverwandten Familien Dietrich und Luther. — So gute Fortschritte er auch in der geistig angeregten Universitätstadt G. machte, nahm ihn der Vater dennoch von dort bald wiederum fort und schickte ihn nach Hamburg, um ihn zum Kaufmann auszubilden (s. pag. 581).

2) Dieser Herr Gotthard war Assistent des Prof. Kästner mit 30 Th. jährlichem Gehalt bei freiem Tisch und Wohnung, — er erhielt einen Ruf nach Halle mit 100 Th. jährlich als Gehilfe beim dortigen Observatorium.

sagen, auch an alle Geschwister in specie. — Leben Sie wohl, bester Vater, und behalten Sie lieb ihren gehorsamsten Sohn

F. L. E. Amelung.

Ich bitte dem Hofmeister³⁾ doch ein Trinkgeld für mein Pferd zu geben, weil Herr Matthiae solches vergessen hat.

Brief 52. Wohlgeboren der Frau Commissairin
Amelung, in Grünenplan.

Ilfeld, den 3. März 1790.

Liebste Mutter! — Ihren lieben Brief habe ich heute vor acht Tagen erhalten und sehe mit grösstem Vergnügen daraus, dass sie noch Alle wohl sind, ich bin es auch gottlob noch¹⁾. — Ich würde Ihnen schon eher wieder geschrieben haben, allein ich wusste nicht, ob Sie noch in Grünenplan wohnten, denn Sie schrieben mir in Ihrem vorletzten Briefe, Sie würden Weihnachten fortziehen.

Kurz nach Weihnachten haben wir einen neuen Lehrer bekommen, so dass wir statt fünf Lehrer, die bis jetzt hier gewesen sind, sechs haben; er heisst Grotefend und ist ein vortrefflicher Mann, der sich in der kurzen Zeit, dass er hier ist, schon die Liebe Aller erworben hat. Es sind auch noch einige neue Lehrstunden und andere Veränderungen von der königlichen Regierung und von dem Herrn

3) In Gesellschaft des Hofmeisters, d. i. Hauslehrer zu Grünenplan, hatte er die Fahrt nach G. gemacht.

1) Mein Grossonkel August A., geb. den 31. März 1775, also damals 14 Jahr alt, kam im September 1789 in die Schule nach Ilfeld. Er wurde dort den 13. December confirmirt und blieb in Ilfeld bis December 1790, worauf er bei der Pflege des kranken Onkels in Ootmarsum ein halbes Jahr zubrachte und dann wieder seit dem Herbst (s. pag. 319) in die Schule zurückkehrte, in der er noch zwei weitere Jahre bis Ende 1793 blieb (s. pag. 326). Erst 19 Jahr alt begleitete er den Vater nach Livland im April 1794, war dessen treuer Gehilfe bei Erbauung der neuen Fabrikplätze und starb in Lisette den 18. November 1798 (s. pag. 76 u. pag. 359).

Hofrath Heyne festgesetzt worden²⁾. Vor 14 Tagen hatten wir wieder Examen und gerade heute vor 14 Tagen wurden auch die Censuren vorgelesen. Ich hoffe, dass Sie mit der meinigen dieses Mal zufriedener seyn werden, als das vorige Mal, und werde mir die grösste Mühe geben, dass Sie diesen Sommer bei der Prüfung, welche der Herr Hofrath Heyne halten wird, auch eine gute Censur von mir hören sollen, ob es gleich im Sommer viel schwerer zu lernen ist, weil die Hitze und die angenehmen Spazierplätze mehr zum Spazierengehen als zum Arbeiten reizen.

Dass Schwester Minna glücklich niedergekommen ist, das ist mir, wie Sie leicht denken können, sehr lieb. — Sie haben ganz recht, beste Mutter, dass ich mich vor Verführung und schlechter Gesellschaft in Acht nehmen muss, denn da bin ich sehr leicht zu Manchem zu bereden, was ich gewiss sonst nicht thun würde und auch gewiss nicht thue, wenn ich allein bin und recht darüber nachdenken kann. Es sind auch jetzt nur einige solche schlechte junge Leute auf dem Kloster, die habe ich jetzt kennen gelernt und weiss mich vor ihnen zu hüten. — — Sie schrieben mir, ich sollte ein französisches Lexicon für Anton mitbringen. — Ich habe eins, welches ich aber selbst brauche, — wenn ich es aber doch mitbringen soll, so schreiben Sie mir es nur, denn ich kann eher von guten Freunden eines geliehen bekommen. Ist Anton jetzt wieder in Halle³⁾ oder bei Ihnen?

Es starb hier neulich ein junger Mensch (aber nicht vom Kloster) an einem Brustschaden, — er wurde secirt und ich war mit noch Einigen dabei anwesend. Ich habe nun mit Vergnügen bemerkt, dass ich die sonderbare Furcht,

2) Das Pädagogium zu Ilfeld, entstanden aus der schon seit 1550 berühmt gewordenen Klosterschule, verdankte seinen neubegründeten Ruf zunächst F. A. Wolf, der hier von 1779 bis 1782 wirkte, dem genialsten Alterthumsforscher und ersten Kritiker seiner Zeit. — Der Schulrevident war darauf der berühmte Göttinger Philologe Prof. C. G. Heyne (s. pag. 349), — hingegen ist der erwähnte Lehrer Grotefend keine bekannte Grösse, wohl aber ein naher Verwandter der drei trefflichen Philologen dieses Namens.

3) Der am 17. Januar 1780 geborene, nun also eilffährige Bruder Anton besuchte schon die Schule in Holzminden, s. den nächsten Brief. —

die ich sonst bei der Erblickung eines Todten hatte, dieses Mal nicht mehr fühlte, obgleich ich sie vorher auch hier noch an mir merkte. Selbst wie unsere liebe Grossmutter starb¹⁾, fuhr es mir durch alle Glieder und ich scheuete mich, auch noch einige Tage nachher allein im Dunkeln zu seyn. Es ist mir sehr lieb, dass ich diese Schwachheit nicht mehr habe, denn da ich Arzt werden will, darf ich eine solche Furcht gewiss nicht haben. — Leben Sie wohl, beste Mutter, machen Sie ja viel Complimente an Alle und behalten Sie mich lieb.

August Amelung.

Brief 53. — An Herrn Comm. A. C. F. Amelung, --
zu Ootmarsum.

Holzminden, Montag ich glaube den 13. (November 1790).

Lieber Anthon! — Wir sind gottlob gesund. Auch Ferdinand singt und flötet schon wieder im Bett, sein Bein hat sich schon sehr gebessert, obgleich die Hauptröhre und die kleinen beiden gebrochen gewesen sind. — Man sagt hier, Saturn regiere jetzt und darum gäbe es so viel Unglück der Art! Aber Schertz bei Seite, — heute ist hier im Ort Einer die Treppe heruntergestürzt und hat den Hals gebrochen, — man sollte recht angst und bange werden

Gestern waren wir bei dem Abt aufs Abendbrodt gebeten, da habe ich den Prior kennen lernen, — das ist ein ganz anderer Mann als der Abt, da man ein vernünftig Wort mit reden kann¹⁾. Er ist mit mir gleicher Meinung, die Kinder nicht in die Cantorschule zu lassen, da es was klägliches ist. Heinrich wird bald auf die hohe Schule kommen und die Kleinen werde ich wieder selbst unterrichten, bis sie auch so weit sind. Der Prior machte mir

4) Vgl. Brief 48, Anm. 3.

1) Von dem Prior der Hochschule, Herrn Panse, und dem Abt Sölling ist schon die Rede gewesen (pag. 320 u. 83). - Die Uebersiedelung der Familie aus Grünenplan nach Holzminden wusste ich bisher nur ungenau zwischen Herbst 1789 und Sommer 1790 zu setzen, — letztere Angabe (auf pag. 73) wird wohl durch diesen Brief bestätigt.

das Compliment, dass die ganze Stadt sich über unsere Kinder freuete, und er scheint auch mit Anton sehr zufrieden zu sein²⁾.

Aber was soll ich anfangen, wenn Du kein Geld schickst, denn ich bin in rechter Verlegenheit und muss mich vom Schneider und Schuster mahnen lassen, aber ich wollte mich nicht gern in den Credit setzen, dass wir keine guten Zahler wären.

Dem Herzog werde ich schreiben, sobald es mir ein wenig heller im Kopfe ist, dass Du in Geschäften für Deinen Bruder in Holland bist und ich also um Verlängerung des Termines bäte. — Dem lieben besten Bruder sage viele, viele Complimente, — Gott schenke ihm doch noch einige heitere, vergnügte Tage³⁾. Auch August viele Complimente, es grüsst auch Friederike vielmals, wie auch alle Kinder.

Wir werden uns Alle herzlich freuen, Dich gesund wiederzusehen, — ich bin stets, mein Lieber, Deine getreue Frau

S. M. Amelung.

PS: Ueber Deinen letzten Brief habe ich mich sehr gefreut, — der gute Bruder, wie brav denkt er für unsere Familie, Gott vergelte es ihm! —

2) Somit war Heinrich (geb. 5. Decbr. 1781) noch auf der Cantorschule, dagegen der fast zwei Jahre ältere Anton (geb. 17. Januar 1780) bereits in der hohen Schule, d. i. Gymnasium.

3) Der Urgrossvater war Anfang November mit dem Sohn August nach Ootmarsum an's Krankenbett des Bruders abgereist und blieb dort etwa acht Wochen (s. pag. 574). — Betreffend der Restanz an die Fürstl. Kammer in Braunschweig betragend 980 Thaler (s. pag. 548), bestanden zunächst noch mit dem neuen Pächter von Grünenplan, Herrn Eckhardt, einige Differenzen. Es wurde der Betrag auf 900 Th. festgestellt, welche laut 2 Quittungen (am 19. Januar die 300 Th. und der Rest von 600 Th. am 17. März 1791) bezahlt worden sind. — Nachdem der Urgrossvater im Herbst 1789 die Pacht von Grünenplan aufgegeben, musste er sich noch wegen Verkaufes seiner dortigen 14 Häuser und anderer Activen fast ein volles Jahr daselbst aufhalten, und zog wahrscheinlich den 20. August 1790 nach Holzminden, — mir seine Balance von diesem Tagesdatum (s. pag. 547) und wird auch dies beweist sonst bestätigt.

Brief 54. — Herrn Georg Wilhelm Amelung, per
Adresse Herrn A. C. F. Amelung in Grünenplan.

St. Petersburg, den 15. Februar 1790.

Theuerster Herr Onkel! — So weit war ich gekommen¹⁾, wie ich einen Besuch von einem guten Freunde erhielt, einem liefländischen Edelmann, der hier unter der Garde gedient und eine reiche Frau, die Tochter des Herrn von Rautenfeld in Riga, von dem Sie sich vielleicht noch aus unseren mündlichen Unterredungen erinnern werden, geheiratet hat²⁾. Er hat jetzt seinen Abschied genommen, da er auf seinem schönen Gute zwischen hier und Riga zu leben gedenkt. Um nun nicht als Dorfjunker zu leben, hat er schon lange ein Project von der Anlage einer Spiegel-Fabrik, in welches er seinen reichen Schwiegervater mit zu verwickeln suchte. — — Jetzt bringt er mir die Gewissheit, dass sein alter Vater sich bestimmt für die Entreprise interessiren wollte, vorausgesetzt, dass ich meinen Vater persuadiren könnte, mit einer Anzahl tüchtiger Fabrikanten

1) Vgl. den Brief 49 A. vom 4. Decbr. 1788. — In die Zwischenzeit fällt es, dass mein Grossvater Carl Ph. Amelung als Volontair und darauf Associé im Comptoir seines Freundes Nic. Haeseler thätig war (s. Brief 49 A., Anm. 2), auch war ihm seitens des Onkels G. W. Amelung das grossmüthige Geschenk von 10.000 Florins zutheil geworden (s. p. 577). Hierdurch war er in den Stand gesetzt, seinem Vater 7.300 Thaler auf dessen Peterburger Spiegellager (von 9.000 Th. Werth) baar vorzuschüssen (p. 548). — — Indessen war er dadurch, dass er bei Bezahlung der Schulden an Amburger (s. Brief 49 A., Anm. 2) mit 15.000 Rubel die Wechsel der Moskauer Spiegelkäufer discountirt hatte, nun aber einige dieser Wechsel prolongirt werden mussten, selbst in Verlegenheit oder doch in Sorgen gerathen. Sein Freund N. J. Haeseler hatte ihm auf zwölfmonattliche discountirte Kundenwechsel 12.000 Th. gezahlt und er selbst haftete im Termin dafür, — jedoch auch der letzte dieser Wechsel war endlich am 15 Oktober 1790 richtig und glücklich eingegangen, wie aus den Briefen meines Grossvaters zu ersehen ist.

2) Dieser livländische Edelmann war der Kreismarschall George von Bock, Erbherr des Gutes Woisek (s. p. 45 ff.), derselbe diente im J. 1788, als mein Grossvater ihn zuerst kennen lernte, in der Petersburger Garde. — Sein Schwiegervater war der Riga'sche Rathsherr und Grosskaufmann Eberh. Berens v. Rautenfeld.

nach hier zu kommen. Denn wir haben uns angelegen sein lassen, ihm die rechte Meinung von den Kenntnissen meines Vaters bezubringen, und ich habe ihn (sc. Herrn George von Bock) schon vor einiger Zeit gebeten, eine Art von Calcul an den alten Herrn von Rautenfeld einzusenden. Wenn dieser Alte wirklichen Ernst macht, so kann man auf ein sehr ansehnliches Anlagecapital bey einer solchen Entreprise rechnen³⁾. — Was meinen Sie hiervon, bester Herr Onkel! — Mein Brief wird wahrlich zu lang und ich weiss nicht, wo er sie trifft.

Ich verbleibe Zeitlebens Ihr gehorsamster Neveu

Carl Amelung.

Brief 55. — Herrn G. W. Amelung zu Ootmarsum.

St. Petersburg, den 5. Mai 1790.

Liebster Herr Onkel! — ¹⁾ Heute ist den ganzen Vormittag Victoria geschossen, weil wir die Schweden am 28. April, alten Styles, geschlagen haben. — Herzog Carl hat nämlich mit 26 Schiffen Reval einnehmen wollen, wo unsere Flotte von 10 Linien-Schiffen und eine Fregatte

3) Es dauerte zunächst zwei Jahre, bis infolge des Dienstes, den mein Grossvater dem Sohn des Rathsherrn E. B. von R., seinem späteren Freunde Carl Heinrich von R. erwiesen hatte (s. p. 82), unter dem 23 März 1792 die Firma Rautenfeld Amelung & Co. gegründet wurde. Drei weitere Jahre nachher betheiligte sich dann wirklich der Rathsherr E. B. von R. mit etwa 20.000 Rubel und sein Sohn C. H. von R. mit 8.000 R. S. an der Spiegelfabrik Catharina-Lisette, zu deren Gründung im Ganzen damals im J. 1795 ein Capital von 80.000 Rubel aufgebracht worden war (pag. 45).

1) Im Eingange des Briefes meldet mein Grossvater, dass er kürzlich von seinem Vater aus Grünenplan 10 Ballotte Spiegelgläser zugeschickt erhalten habe, womit er das incurante Lager wieder besser assortiren könne, — er habe auch daher 3.000 Rubel für Zoll und überdies an Pauly in Lübeck 3.400 R. a Conto seines Vaters bezahlt (vgl. pag. 548) — „Ich erreiche meinen Endzweck, nämlich mir Credit in der Geschäftswelt zu machen, obgleich ich still lebe und zu Fusse gehe, während ihn der junge Eckhardt (sc. der Sohn des neuen Pächters von Grünenplan, des Hauptconcurrenten in Petersburg) ihn ganz verfehlt, der sich Bedienten, Eguipagen und Reitpferde hält.“

befindlich gewesen. Der Befehlshaber heisst Tschitschagoff. Sobald er die Schweden hat ansegeln sehen, hat er, ohnkrachtet der doppelten Macht, sogleich aus dem Hafen gelegt und sich in Schlachtordnung gestellt, die in einem halben Mond aufsegelnden Feinde zu empfangen. Er hat sie dermassen übel zugerichtet, dass das schwedische Linienschiff „Prinz Carl“ von 64 Kanonen, von uns genommen worden. Dabei sind zwei schwedische Schiffe auf den Strand gerathen, wozu das stürmische Wetter viel beigetragen haben soll. Der tapfere Herzog musste mit einer übel zugerichteten Flotte und 3 Linienschiffen weniger, also unverrichteter Sache wieder abziehen²⁾.

Zu Lande haben die Schweden auch schon einige Mal tüchtige Prügel gekriegt und unsere Posten occupiren jetzt wieder das feindliche Gebiet. Von den 2000 ganz wilden Kirgisen sind wenige nach, man ist zu fürchterlich mit dem armen Volk umgegangen und hat sie allenthalben durchschwimmen lassen, indem man es nicht der Mühe werth gehalten, für die Kerls Brücken zu bauen. — — Vorbenannter Admiral Tschitschagoff hat von der Kaiserin 1400 Bauern, so viel wie 100 mille Rubel, zum Geschenk erhalten, wie auch das Andreaskreuz.

Dero ganz gehorsamster Neveu

Carl Amelung.

Brief 56. -- Herrn G. W. Amelung, Ootmarsum, in de Provintie Ooveryssel.

St. Petersburg, den 16. August 1790. —

Liebster Herr Onkel! — Ich hoffe und wünsche, dass mein Schreiben Sie in voller Gesundheit antreffen mag. --

2) Den ausführlichsten Bericht über den Seesieg bei Reval giebt in der „Baltischen Monatsschrift, 1890 pag. 205—29“ Paul Jordan, vgl. dazu Brückner, p. 396. Einem zweiten, noch bedeutenderem russischem Seesiege bei Seskar den 23 Mai folgte die Niederlage, welche die russische Flotte am 28 Juni bei Swenoksund erlitt, — endlich wurde der Krieg dann durch den Frieden zu Werelä am 3. August 1791 beendet, — — der Statusquo blieb wie vorher, alle Opfer an Blut wie Eisen und Gold hatten keinem der Theile einen dauernden Gewinn an Land eingebracht.

Wir sind hier in Petersburg in vollen Freuden wegen dem Frieden mit den Schweden, indem dieser Krieg unserer Börse weit mehr Unannehmlichkeiten macht, als drei Türkenkriege nach sich ziehen würden. Inzwischen sagt man allgemein, dass wir an der anderen Seite auch bald Frieden haben werden¹⁾. —

Gestern war hier das Friedens-Dankfest, die Kaiserin kam mit allem Pomp, nebst allen russischen Herrschaften von Zarskoe-Selo gefahren, die fremden Gesandten wie auch halb Petersburg zogen ihr bis auf dem halben Wege entgegen. Eine grössere Menschen-, Wagen- und Pferde-Masse habe ich in meinem Leben nicht beisammen gesehen. Es schloss sich Alles dem kaiserlichen Zuge an und so ging es nach Petersburg herein zu der Casanischen Kirche, wo die Kaiserin, die Grossfürsten, die Prinzen und der übrige Hofstaat das Tedeum singen hörten. Es wurden den Tag drei Mal 101 Kanonen gelöst und, wie die Andacht vorbey war, begab sich die Kaiserin in gehöriger Ordnung des Zuges nach dem Palais. —

Die Fenster, wo der Zug vorbey ging, sind mit 25 Rubel jedes bezahlt worden. Jetzt versammelte sich das Volk auf dem ungeheuren grossen Schlossplatz, der in wenig Zeit ganz von Menschen angefüllt war. Darauf zeigte sich die Kaiserin auf dem Altan und durch Herolde wurde nun der Frieden ausgerufen, worauf das Volk einstimmig „Hurrah“ schrie. — Das ist ein Spectakel, so hundert Tausend und mehr russische Hälse „Hurrah“ schreien zu hören, und ein Anblick, der wirklich schauenswerth und einzig war. —

Künftigen 15. September wird die eigentliche Feier erst begonnen, alsdann wird in dem hiesigen kaiserlichen Lustgarten ein grosses Feuerwerk und für das respectabele

1) Während Preussen und England wiederum eine drohende Haltung gegen Russland seit März einnahmen, fehlte es im J. 1791 zum Glück den russischen Waffen nicht an Erfolgen, — die Festung Anapa ward gestürmt und der Grossvezier bei Matschin im Juli geschlagen, auch besiegte Admiral Uschakow die türkische Schwarzmeerflotte. Dies Alles brachte den Friedensschluss zu Jassy den 29. Decbr. 1791 zu Stande. —

Publicum eine öffentliche Maskerade in dem ganz illuminirten Garten gegeben werden²⁾. — Ihr Neveu
Carl Amelung.

Brief 57. — Herrn Commissair G. W. Amelung, per
Lingen a Ootmarsum.

Hamburg, den 3. August 1790. —

Bester Onkel! — Sehr lange habe ich um Nachrichten von Ihrem Wohlbefinden vergebens ausgesehen¹⁾, — Sie werden es mir daher verzeihen, wenn ich so frey bin, mich deshalb an die rechte Quelle zu wenden. Von meiner Mutter habe ich bloß erfahren, daß Ihnen der Gebrauch eines warmen Bades nicht gut bekommen ist, welches ich mit der grössten Theilnahme erfahren habe und deswegen Ihnen völlige Genesung wünsche. —

Mein Vater ist noch hier und wird morgen Mittag nach Grünenplan abreisen²⁾, gottlob er hat in Copenhagen so ziemlich gute Geschäfte gemacht. — Daß Carl ganz gesund ist und ein ganz vergnügtes Leben führt, hat mir hier Jemand versichert, der kürzlich in Russland war und ihn besucht hat. —

Hoffentlich werden Sie jetzt die Strümpfe und auch den Bischof-Extract empfangen haben. Sollten Sie etwa das rechte Recept zur Verfertigung des letzteren nicht haben, so kann ich ihnen dieses als das beste empfehlen. — Man nehme ungefähr $\frac{3}{4}$ ℓ . Zucker, löse solchen in etwa $\frac{3}{4}$ Bouteillen oder Pinten kalten Brunnen-Wasser's auf, giesse zu dieser Auflösung ein Glas Extract und 4 Bouteillen Roth-

2) Dieses Fest hat mein Grossvater mitgemacht, — er soll auch hier Potemkin begegnet sein, der ihn als bereits vielgerühmten Schachspieler in sein taurisches Palais bald darauf durch einen Feldjäger beschied und mit ihm Schach spielte (s. Balt. Schachblätter p. 11 ff.). —

1) Seit Januar 1790 hatte der nun 18 Jahr alte Fritz A. die Universitätstadt Göttingen verlassen und hatte nach einem kurzen Aufenthalt in Grünenplan dann in Hamburg bis Ostern die Handelsfächer erlernt, worauf er ins Comptoir von Haeseler und Müller eintrat (s. p. 581). —

2) Ein weiteres Beweis dafür, daß die Familie erst am 20. August aus Grünenplan nach Holzminden übersiedelte (s. Brief 53, Anm. 3). —

wein, wozu Cahors am besten ist, rühre Alles durcheinander etc. etc. — — Ihr gehorsamster Neffe

F. L. E. Amelung.

Brief 58. — An die Frau Comm. S. M. Amelung (zu Holzminden).

Hamburg, den 5. September 1790. —

Beste Mutter! — Heute habe ich Ihren Brief vom 28. August erhalten. Sehr missmüthig hat er mich gemacht, aber wahrlich noch mehr der Brief, den mein Vater an unser Comtoir geschrieben hat. Mir wird Alles für Hauptfehler, angerechnet, woran ich keine Schuld habe. Denn kann ich hier das geringste in Geschäften ohne meiner Herrn Ordre thun? Ich soll und muss ja das Spiegel-Geschäft wie eine Nebensache ansehen, da ich hier auf dem Comtoir bin und dies mir sehr deutlich zu verstehen gegeben ist ¹⁾).

Nun, beste Mutter, bitte ich Sie um Gottes Willen, setzen Sie sich in meine Stelle und Sie werden selbst sehen, dass man dabey — wenn man darüber nachdenket — schwermüthig und melancholisch werden muss. Mein Vater schwärzet mich bey meinen Herren an und warnet selbige für mich!! Ob ich schuldig oder unschuldig bin, kommt hierbei gar nicht in Erwägung. Denn ist das Erste der Fall, so hätte ich meine inneren Vorwürfe selbst auszustehen. Aber die Herren müssen jetzt natürlich denken, da der Vater nicht einmal zufrieden mit ihm ist, ja uns selbst sogar für ihn warnet, so wird nicht viel an ihm seyn, und sie bekommen also durch meinen Vater gleich ein Vorurtheil gegen mich, welches ich schwerlich auslöschen werde. Also sehe

1) Der Urgrossvater, welcher ein beträchtliches Spiegellager von annoch 10.000 Thaler Werth bei Herrn Pauly in Hamburg liegen hatte (s. pag. 548), verlangte von seinem Sohne Fritz, dass derselbe den Verkauf gemäss seiner Ordre überwachen und mancherlei desbezügliche Besorgungen ausrichten sollte.

ich hier leider meinen Vater als ein Werkzeug zu meinem Unglück²⁾.

Glauben Sie, beste Mutter, dass ich auch noch Gefühl und Empfindung habe, oder vielmehr, dass solche gerade jetzt in mir erwachen! Denn Sie selbst haben es mir oft genug vorgeworfen, dass ich zu gerne klage und ein slavisches Temperament habe, welches sich gleich unterdrücken liesse. Was Sie von August schreiben, macht mir eine traurige Freude, denn ich sehe es ein, dass er brav handelt, und wünsche selbst, so gehandelt zu haben³⁾. Meinen damaligen Lebenswandel will ich gar nicht entschuldigen, weil er zu tadeln ist; inzwischen bin ich, Gott weiss es, noch nicht verdorben, — ich kann und weiss Gott auch dafür zu danken. Gehen Sie aber auch einmal mein bisheriges Leben durch, so werden Sie Dieses finden. Als junges Kind weiss ich mich nichts zu erinnern, weder viel angenehme oder unangenehme Tage erlebt zu haben, — so lange ich aber denken kann, war der ewige Zank mit Carl und ich glaubte damals nichts weniger, als dass ich immer hintangesetzt und Carl mit seinem hitzigen Temperament stets entschuldigt sey. Natürlich mussten diese Gedanken mein Zutrauen hemmen und konnte ich damals meine Eltern leider nur fürchten. Nachdem war ich in Braunschweig, wo ich wahrlich eher slavisch als frey gehalten wurde,

2) Dem Vater gegenüber wagte der Sohn Fritz es nicht, diesen empfindlichen Ton des unschuldig Gekränkten anzustimmen, er schrieb ihm am Tage darauf den 6. Septbr. blos zu seiner eigenen Entschuldigung: „Ich wollte zu meiner Entschuldigung heute sagen, dass ich an den mir in Ihrem Briefe ans Comtoir (sc. die Hr. Haeseler & Müller) vorgeworfenen Hauptfehlern nicht so gross schuldig bin.“ — Er beklagt sich dann weiter darüber, dass sein Prinzipal Hr. Haeseler gegen ihn unfreundlich und mürrisch sei. Wegen des Auftrages selbst, nämlich das Spiegelballot Nr. 5 ungesäumt aus Hamburg an Hr. Frölich nach Kopenhagen zu schicken, entschuldigt er sich damit, dass es bisher an einer passenden Schiffsgelegenheit gemangelt habe. — Diese Ausrede wurde aber vom Vater nicht acceptirt und es hatte dies die gute Folge, dass er sich diesmal ruhig fügte.

3) Dieses bezieht sich wohl auf den Fleiss, den der Bruder August auf der Schule in Ilfeld (s. Brief 52, Anm. 1) zeigte, sowie auch darauf, dass er das Geschenk des Onkels von 100 Dukaten seinen Eltern übergab (vgl. pag. 565).

welches mich noch mehr niederdrückte. In Göttingen war ich auch nichts weniger als mein eigener Herr, wie ich so dumm war zu glauben. Nun kam ich wieder nach Grünenplan, wo ich keine bestimmten Geschäfte, sondern oft Arbeit hatte, bei der mein Kopf und Geist gar keine Nahrung fanden⁴⁾. Ich hatte auch keinen Meinesgleichen zu meiner Unterhaltung und Umgang, — natürlich, dass ich also auf Abwege kam, meine Freiheit zu sehr benutzte und über meine Schranken ging, wie ein junger Baum, der durch fremde Macht mit der Spitze zur Erde gebeugt wird, jetzt seine Freyheit wieder bekommt und alsdann erst weit über seinen wahren Standpunct ausschweift, bis er endlich zur Ruhe kommt. Doch vergessen Sie das Vergangene. beste Mutter, da Sie gewiss nicht wieder Ursache haben werden, über mein Betragen unruhig zu seyn⁵⁾. Erkundigen Sie sich auch darnach, wo Sie wollen, — nur bitte ich Sie, seyn

4) In einem Briefe, welchen mein Grossvater Carl A. als der ältere Bruder kurz vorher schrieb, heisst es: „Petersburg Mai 1790. — Lieber Bruder Fritz! Du gibst mir mit deinem Briefe vom 19. April Nachrichten Recht sehr hätte ich aber gewünscht, jetzt von dir einen festen, bestimmten Lebensplan zu vernehmen, denn es ist dazu — lieber Bruder — wirklich hohe Zeit. — Gerne würde ich z. B. von dir die Worte gelesen haben: „ich widme mich jetzt in Grünenplan nach allen Kräften der Fabrik, gehe in die Gemengkammer u. s. w.“ oder auch: „ich will auf das Comtoir von Haeseler & Müller gehen und mich bemühen, die Handlung zu erlernen“. — — Dieses, lieber Fritz, würde mir die grösste Freude machen, bitte nur Papa recht sehr und gewiss wird er es dir nicht abschlagen Denn das Herumstreifen, ein Jahr erst in Braunschweig, dann eines in Holzminden oder dann zu Hause und hier und dorthin, kann dir unmöglich von Nutzen sein. Lieber, lieber Junge, ich kann aus Erfahrung sprechen Carl Amelung.“

5) Es scheint, dass bei dem Aufenthalt in Grünenplan, wo der Sohn Fritz etwa vom Januar 1790 an dem Vater bei seinen einfachen Geschäftsausrechnungen und Notirungen helfen musste, derselbe ähnlich wie einige Jahre später sein Bruder Wilhelm (s. pag. 337 f.) die Gesellschaften und Tänze in den Häusern der deutschen dortigen Meisterleute mitmachte, wobei er sein ganzes Taschengeld verausgabte und darüber nicht zum Arbeiten an den Scripturen kam. — —

Infolge strenger Ermahnung war er nunmehr in Hamburg, wo er vom Frühjahr 1790 an zwei Jahre im Comtoir von H. & M. auslernte, wiederum sehr eifrig und bewies seine Tüchtigkeit auch weiter, als er in Oberpahlen vom März 1792 an (s. pag. 327 ff.) drei Jahre hindurch

Sie vorsichtiger wie mein Vater und benehmen mir doch nicht das Zutrauen der mir nöthigen Leute, da dies mein grösster Schaden ist, statt dass Sie doch mein wahres Bestes bewirken wollten.

Wegen der Büchse bitte nur Peter zu fragen, — ich hatte selbige nebst den andern reinmachen lassen, — diese war aber vergessen. Dieses fiel mir noch ein, als mich Peter nach Bruggen fuhr, woher ich ihn auch noch bat, an Runge zu sehen, sie in unserm Hause abzugeben und die Madame Matthiae zu bitten, sie gelegentlich in den Alkoven zu hängen. Dass ich Bücher verliehen habe, weiss ich mir wahrlich nicht zu erinnern und würde ich es sagen, wenn es so wäre⁶⁾. —

Ich bitte Sie nochmals um Ihr Zutrauen, beste Mutter, welches Sie mir gewiss nicht unwürdig schenken, empfehle mich Ihnen gehorsamst und bin mit kindlicher Hochachtung und Liebe Ihr gehorsamster Sohn

F. L. E. Amelung.

Brief 59. — Herrn Carl Amelung, in Petersburg.

Hamburg, den 5. November 1790.

Bester Carl! -- Hiebey sende ich die amerikanischen Briefe, wovon ich letzstens per Post schrieb, sie wegen das Porto aber nicht mitsandte. — Ob du die Geschichte weisst, dass unser Vater auf der Jagd den Kaufmann Harding in Diedelmissen bey Dohnsen in's Bein geschossen hat, weiss ich nicht gewiss. Dieser Kerl fordert jetzt 3.000 Reichsthaler Schmerzensgeld. Unser Vater hat deshalb 1.000 Reichsthaler Caution stellen müssen¹⁾.

als Director der Spiegelfabrik thätig war. Aber freilich, — es blieben bei seinem eigenwilligen Charakter die Conflictte mit dem eigenen Vater nicht aus (vgl. pag. 328). — Auch später im Leben kam er am häufigsten in Streit mit seinen Geschwistern.

6) Die Jagdliebhaberei hatte er also vom Vater überkommen.

1) Der hier berichtete unglückliche Zufall auf der Jagd hatte zur Folge, wie es sich aus der gerichtlichen Vergleichsurkunde ergibt, dass der am Bein getroffene und dabei nicht erheblich verwundete sich mit der Auszahlung von 400 Thalern endgültig zufriedengestellt erklärte.

Der Onkel Holländer ist äusserst schlecht und wird wohl nicht lange mehr leben! Unsere Mutter schreibt mir letzthin, dass er ganz in Verzweiflung gewesen wäre, da ihm die Sünden von seinen Jugendjahren nun zu Kopfe stiegen²⁾. Haeseler, glaube ich, will nun erst von seinem Bruder deinetwegen Nachricht erwarten und anders kann er Dir doch nicht antworten, als Ja oder Nein sagen³⁾. — Lebe wohl, bester guter Bruder, und behalte lieb Deinen Dich stets liebenden Bruder

F L. E. Amelung.

Brief 60. — Myn Heer, d Heer A. C. F Amelung,
per Lingen in Ootmarsum.

Hamburg, den 5. Juli 1791.

Bester Vater! — Aus Ihrem Briefe vom 2ten dieses sehe ich, dass Sie bisher noch nichts von Carl wussten, hoffentlich werden Sie bey Empfang dieses aber wohl schon einen Brief von ihm aus Holzminden haben, denn ich begleitete ihn am Sonnabend vor 8 Tagen, also am 25. Juni, nach Harburg, von wo er direct nach Holzminden ging. Er kam über Riga und musste sich einige Tage in Lübeck aufhalten¹⁾. Ein wahrer Schrecken war es für den armen Jungen zuerst, da er erfuhr, dass der Onkel todt sey, welchen zu sehen er herausgekommen war. — Gott sei gedankt wenn Sie Ihre Erbschaft dort ruhig und ohne Process antreten können. Hoffen Sie nun noch die Hütte im Voigtlande auszutreten? Ich bin hier sowohl von H. und M. als auch von Anderen darum gefragt, mit denen Sie von der Sache gesprochen, als ob sie gewiss wäre.

2) Vgl. pag. 566.

3) Es handelte sich um die Discontirung, resp. Verpfändung russischer Kundenwechsel, welche Geschäftsache seitens der beiden Brüder und Inhaber der Firma Haeseler & Co: bereits einmal ausgeführt worden war (s. Brief 34, Anm. 1) und auch späterhin sich mehrmals wiederholte.

1) Ueber diese Geschäftstour siehe pag. 588.

Die Geschichte mit dem Exkönig der Franzosen²⁾ machte hier viel Aufsehen, bewirkte inzwischen keine Veränderung im Handel, ja der Cours stieg sogar den Tag, wie die Flucht hier bekannt war, um $\frac{1}{2}$ Procent. Haben Sie die Güte und sagen mir, was aus der Kiste Magnesia Alba werden soll, sie stehet bey uns noch immer unangerührt. — Ist August noch dort? — Hier sind jetzt die neuen Heringe angekommen und wenn Hettling dieser Tage ankommt, so hoffe ich, wird es Ihnen nicht unangenehm seyn, dass ich eine Achtel-Tonne nach Holzminden schicke, wenn ich nicht erfahre, dass Mama nach dort reiset³⁾.

Hier ist noch Alles beym Alten und ich empfehle mich Ihnen bestens, lieber Vater, und bin stets Ihr gehorsamster Sohn

Fried. Leop. Eberh. Amelung.

Brief 61. — Herrn A. C. F. Amelung, in Holzminden.

Hamburg, den 23. November 1791. —

Bester Vater! — Zufolge Ihrem Verlangen habe ich 12 Stück der besten Schellfische, so ich habe erhalten können, an Sie abgesandt. Guten Empfang und noch vergnügteres Verzehren wünsche ich von Herzen. — Carls Brief, den ich einige Tage vor Empfang des Ihrigen nach Ootmarsum gesandt, werden Sie wohl schon haben. Am 11. war er in Stettin. —

Fritz¹⁾ aus Amerika ist ziemlich lange hier gewesen, wie Carl noch hier war, doch ich habe mit Fleiss nichts

2) Am 21. Juni hatte der Fluchtversuch König Ludwig des XVI. stattgefunden und Tags darauf war die Königsfamilie bekanntlich in Varennes dann angehalten worden, um von schliesslich Sechzigtausend Mann Nationalgarden escortirt wieder nach Paris zurückgebracht zu werden (s. Th. Carlyle. Die frz. Revolution. Lpz. 1889, Th. 2, pag. 194).

3) Zu einer Reise der Urgrossmutter nach Ootmarsum kam es nicht, — mit dem Vater zugleich war von dort aus auch August A. etwa im Mai bereits nach Holzminden heimgekehrt (pag 589).

1) Vgl. über ihn p. 333 und 335, — er muss jetzt im J. 1791 schon erwachsen, d. h. etwa 20 Jahr gewesen sein, da er bereits für seinen Vater, den Besitzer der Spiegelfabrik zu Baltimore, geschäftliche Reisen über den Ocean ausführte.

davon geschrieben, weil er Sie überraschen wollte. Wir drey Spiessgesellen sind recht froh gewesen, doch dies wird er Ihnen selber sagen. Er ging von mir hier nach Bremen und von da nach Rodew (ald)²⁾, wohin ich ihm geschrieben, dass Sie nach Hause gekommen sind. Hätte er dieses früher gewusst, so wäre er direct nach Holzminden gekommen. Gesund und wohl ist Alles dort, nur die Hopke'sche (?) Familie will nicht vorwärts, weil die Tante nicht zu haushälterisch seyn soll³⁾. — Das Schreiben an August habe ich befördert, auch ich danke Ihnen für den Inhalt, aber leid sollte es mir thun, wenn Sie die Anspielung auf mich wollten mitgelten lassen, dass Sie Ihre ältesten Kinder nicht genug von der moralischen Seite kennen. Ich fühle mich rein und Gott sey der Rächer, wenn ich vorsätzlich wanke. —

Die Kürze der Zeit erlaubt mir nicht mehr beyzufügen, als meine Mutter um Vergebung zu bitten, dass ich mehrere liebe Briefe von ihr noch unbeantwortet gelassen. — Meine besten Grüsse an alle Geschwister und Bekannte von Ihren gehorsamsten Sohn

Fried. Leop. Eberh. Amelung.

Vier Dutzend Tellern folgen mit erster Fuhrgelegenheit.

2) Rodewald ist ein Dorf in Hannover, Amt Neustadt, mit 1580 Einw. im J. 1847, etwa 5 Meilen nördlich von der Stadt Hannover gelegen. — Entweder waren es geschäftliche Ursachen, die ihn zu einem Aufenthalt hier in Rodewald veranlassten oder aber es deutet Dieses darauf hin, dass etwa seine Mutter von hier gebürtig war? Auch alte Amelung'sche Familienbeziehungen (vgl. p. 396 ff.) konnten ihn gerade hierhin führen. —

3) Wie p. 553 angegeben, verheirathete sich Catharina Dorothea A., die einzige erwachsene Schwester des Urgrossvaters A. C. F. Amelung, in Grünenplan und folgte ihrem Bruder Johann Friedrich A. im J. 1784 nach Amerika. — Mit der Familie „Hopke“ kann nur entweder sie und ihr noch lebender Mann gemeint sein, oder sonst nur etwa die Schwester der Frau des Urgrossonkels Johann Friedrich und deren Mann. —

Ich füge hier noch im ganzen Wortlaut (vgl. p. 74) den einzigen Brief hinzu, den ich von dem um Grünenplan so sehr verdienten (s. p. 533 und 540) Urgrossonkel Joh. Friedr. Amelung bisher gefunden habe. —

Adresse: Herrn Heinrich Amelung in Baltimore

Neu-Bremen, den 30. August 1797. —

Lieber Vetter! — Ich soll und muss an Dich schreiben, ob ich wohl schwerlich die Feder halten kann, denn meine Glieder sind so matt und schwach, dass Alles zittert, wie Du auch wohl sehen kannst. Ich wäre so gern bey Euch, aber ich zweifle, ob ich dazu kommen werde; sollte es nicht möglich sein, dann lebe wohl, lieber Heinrich, denke zuweilen an Deinen Dich zärtlich liebenden Onkel. — Grüße alle die dort befindlichen Anverwandten und Freunde. Meine Augen sind so schwach, dass ich kaum unterscheiden kann, was ich geschrieben. — — Ich bin, bis Alles zum Ende ist, Dein Dich ewig liebender Onkel

Joh. Fr. Amelung.

Empfehl mich Deiner lieben Mutter und allen deutschen Verwandten und Freunden, meinem Bruder sage ewig Lebewohl. Bald, bald sehen wir uns einander wieder, dort wo keine Trennung sein wird, bald, bald. Lebewohl! —

Brief 62. — An Herrn Friedrich Amelung, frei bis Goslar.

Hamburg, den 25. Januar 1792. —

Bester Fritz! — Eben erhalte ich Deinen Brief und freut es mich, dass Du das Geld gut erhalten. — Die Bettduhnen würden 2 r. 6 gr. und die Bettfedern 1 r. und 6 bis 7 Gr. kosten. Wie sehr gerne ich zu Deinem Vater nach Amerika ginge, das wirst Du wohl an mir gemerkt haben, aber mein Bester, ich bin meinem Bruder auch Pflichten schuldig. Vielleicht braucht er mich nothwendig, — zu Ultimo Februar sage ich Dir daher erst, ob ich mit nach Amerika gehe oder nicht. Die 4 Wochen wollen ja wohl noch verfliegen! Dein Vater hat mich auch eingeladen¹⁾. —

Die Schiffahrt ist hier noch gehemmt, bey erster Gelegenheit in Bremen oder hier befördere daher ich Deinen Brief. —

1) Die Aufforderung seines Cousins und Namensvetters, nach Amerika zu seinem Vater zu gehen, sollte sich erst später verwirklichen (s. p. 335 und 88), denn nun entschied er sich dafür den ehrenvollen Antrag seines ältesten Bruders Carl anzunehmen und trat im März seine Directorstelle in Oberpahlen an. —

Friederika wünscht auch herzlich, Dich zu sehen. Carl ist den ersten Januar in Petersburg angekommen²⁾, er lässt Dich grüssen und ist wohl, er hat mir nur kurz und eilig schreiben können. Ich stehe nun zwischen zwey Feuern, denn ich ginge so gern nach Amerika und ebenso gern zu Carl. Eines kann ich aber doch nur und wir müssen abwarten, wie es sich fügt. — Es freut mich, dass Dein Vater durch die Erbauung der neuen Stadt³⁾ profitiren wird, — Gott gebe ihm ferner Glück! — — Lebe wohl, mein Bester, und sey stets von der aufrichtigen Freundschaft versichert Deines

F. L. E. Amelung

Wie ist Deine Adresse?

Vorwort zu den Briefen Nr. 63 bis 67.

Hier folgen einige Nachrichten über Graf Joseph Breuner und Hauptmann Burdelle und deren freundschaftliche Beziehungen zur Familie des Urgrossvaters A. C. F. Amelung in Grünenplan. —

Mit der nahe gelegenen Universitätstadt Göttingen, in welcher damals eine wahre Elite bedeutender und gelehrter Männer lebte, hatte der Hausherr von Grünenplan stets einen regen Verkehr gehabt und war längst in persönliche Beziehungen zum Professor Lichtenberg namentlich getreten (s. p. 475 bis 522). Ueber Letzteren urtheilt Schlosser (Gesch. des 18. Jhrdt. Bd. 3, p. 215), dass „die Opposition dieses geistreichsten und witzigsten unter den deutschen, wissenschaftlichen Männern des achzehnten Jahrhunderts gegen Obscurantismus, Servilismus und Schwärmerei von Wichtigkeit für sein Zeitalter war“ —

2) Vgl. p. 588, — also nicht schon im November, sondern 1. Januar.

3) Der Hafenort Baltimore wurde nämlich 1729 angelegt, bestand aber im J. 1765 aus nur etwa 50 Häusern und ist erst im J. 1797 zur Stadt erhoben worden (nach Brockhaus, 9 Aufl.), von deren Ausbau hier die Rede ist, welche zuerst etwa den Namen Neu-Bremen geführt haben mag? Die Einwohnerzahl stieg dann rasch, — 1810 auf 46.000 und 1870 schon auf 267.000 (nach Kolb. Statistik 1879). —

Die unweit Baltimore gegründete Amelung'sche Spiegelfabrik florirte und bestand nur von 1784 bis 1796 und scheint dann aufgegeben worden zu sein (s. p. 335 und p. 356 die Nachrichten aus dem J. 1797). —

In das gastliche Haus zu Grünenplan, in welchem nun bereits drei erwachsene Töchter aufgeblüht waren, kamen nun unter anderen jungen Leuten auch zwei Edelleute, welche Prof. Lichtenberg dorthin empfohlen hatte. Es waren dies der junge Graf Joseph Breuner, der den Vorlesungen Lichtenberg's einige Zeit als Zuhörer beiwohnte, und dessen Hofmeister, der Hauptmann Burdelle. Beide waren wiederholentlich in Grünenplan seit Anfang des Jahres zum Besuch gewesen und während der Graf Breuner allen drei erwachsenen Töchtern des Hauses gleichmässig die Cour machte, bewarb sich der Hauptmann Burdelle ernstlich um die Hand der ältesten Tochter Friederike. Die Mutter und der Vater hatten nichts gegen diese Parthie einzuwenden und verlangten nur eine Wartezeit, in welcher der Bewerber gemäss seiner eigenen Erklärung wie derjenigen des Grafen J. Breuner eine auskömmliche Lebensstellung sich in Wien zu sichern versprochen hatte. Die auserkorene Tochter Friederike sollte einstweilen noch frei sein, bis der Bewerber wiederum erschiene und um sie anhalte. —

Es war zu Ende März 1786, — fröhlich verliessen beide Gäste das Grünenplaner Haus und kehrten nach Göttingen wieder zurück. Wenige Tage hiernach wurden sie von einem unerwarteten Unfall betroffen, über den hier mit Lichtenberg's Worten berichtet sei (vgl. p. 522), die derselbe darüber seinem alten Schulfreunde, dem Pastor G. H. Amelung zu Gersfeld (s. p. 417), unter dem 24. März 1786 schreibt. —

„Nun eine Geschichte, die sich in der dritten Nacht vor der vergangenen in unserem Hause ereignet hat und in der That hier gänzlich unerhört ist. Sie hat sich auf meiner Etage zugetragen, aber da ich eines der grössten Häusser der Stadt bewohne — so weit von mir, dass ich von der ganzen Sache, während sie geschah, nichts vernommen habe. Es logirt nämlich auf dieser Etage ein Graf Breuner aus Wien, Sohn des kaiserlichen Gesandten bei der Republik Venedig, mit seinem Hofmeister, dem Hauptmann Burdelle, beide von dem vortrefflichsten Charakter. Diese wollten auf Ostern von hier weg und erhielten vorige Woche ihre Gelder, etwa 2,000 Reichsthaler. Dieses wurde unserem Gesindel bekannt und es brachen also in der benannten Nacht

6 bis 7 Kerle maskirt in das Zimmer des Hauptmann's, banden ihn im Bette mit den zerrissenen Gardinen, suchten ganz ruhig den Schlüssel und entwischten mit dem Gelde, nachdem sie gedroht, bei dem geringsten Lärm, den er machte, das Haus in Brand zu stecken. Auch gerieth wirklich die Fusstapete in Brand, welches Feuer der Hauptmann, der sich aus dem Bette warf, mit seinem Körper ausgewälzt hat. — Ist dies nicht eine abscheuliche Geschichte, zumal in einem Hause, in welchem zum wenigsten 50 bis 60 Menschen schlafen, und in einem solchen Nest wie Göttingen“ —

In einem andern Briefe an C. F. Nicolai schreibt L. gleichfalls hiervon am 2. April mit den Worten: „Sollten die Herren (sc. in Göttingen) sich der Geschichte unter der Rubrik Aufklärung nicht erinnern, so haben Sie die Güte nur zu fragen, was sich in Dietrichs Hause (vgl. p. 490), worin gegen 70 Menschen schlafen, in der Nacht vom 21. auf 22. März zugetragen habe.“ — Endlich auch in einem Briefe vom 3. April schreibt er an Ramberg: „Was sagen Sie zu dem mörderischen Ueberfall in unserem Hause? Das heisse ich Aufklärung von unserem Janhagel, die leider stärker zunimmt als die der Oberhäupter unserer Polizei. Man hat eine schwache Spur der Entdeckung, zu der ich etwas beigetragen habe, vielleicht kommen wir bald auf mehr. Es giebt hier Leute, die die ganze Sache für erdichtet halten. Wenn aber Ew. Wohlgl. die vortrefflichen Leute, denen das Unglück passirt ist, den jungen Grafen Breuner und dessen Hofmeister Capt. Burdelle so genau kannten, als ich sie kenne, so würde sie bekennen müssen, dass nur ein Spitzbube einen solchen Gedanken haben könne“

Bald nach diesem Ereigniss verliessen Beide Göttingen am 1. April und reisten nach Wien. Burdelle war recht intim mit dem Göttinger Professor L. Th. v. Spittler befreundet, der als Geschichtschreiber s. Z. recht berühmt war und dessen Vorträge der junge Graf Breuner hauptsächlich angehört hatte. Dieser setzte ihm ein Gesuch an den Grafen A. F. von Thurn und Taxis auf, worin Burdelle um eine Anstellung im Postdepartement sich bewarb, jedoch wollte der Graf Breuner ihn hierbei nicht unterstützen, weil er sich von diesem Freunde durchaus niemals zu trennen wünschte.

Beide blieben denn auch vereinigt und zwar begleitete Burdelle als Secretair den bald hierauf in die diplomatische Carrière eintretenden jungen Grafen und besuchte in den nächsten Jahren zusammen mit demselben mehrere Hauptstädte.

Da nun Burdelle zwar in seiner Herzensneigung jahrelang beständig blieb, indessen aber auch ein ebenso ernstlicher andere Bewerber um die Hand der ältesten Tochter des Grünenplaner Hauses in der Person ihres späteren Mannes H. L. Ballauf längst aufgetreten war (vgl. p. 84), so entschied sie selbst sich endlich für den Letzteren. Dadurch hörte jedoch keineswegs das Verhältniss der guten Freundschaft und Achtung auf, welches sowohl den Grafen Breuner wie den Hauptmann Burdelle seit Jahren schon besonders mit dem Vater verband. Dieses beweisen wohl die nachfolgenden Briefe Nr. 63 bis 66 aus den J. 1786 bis 1791 deutlich und ich habe diese Briefe überdies auch wegen ihres sonstigen Inhaltes hier aufgenommen.

Brief 63. -- An Herrn Commissair Amelung, in Grünenplan.

Cassel, den 1. April 1786, um halb 11 Uhr Abends. —

Liebster Papa! — Nur ein paar Worte, um mich Ihrem lieben Andenken anzuempfehlen. — Mit schwerem Herzen verliess ich diesen Morgen Göttingen, unser lieber Koeler¹⁾ war mein Begleiter bis Münden. Ich glaubte ihn schon verlohren zu haben, da er uns aber wieder mit dem Grafen Kielmannsegg einholte. Diese Ueberraschung war mir höchst angenehm, — Grünenplan und seine Bewohner waren nun unser einziges Gespräch.

Jetzt sind wir schon in Cassel und mein lieber Freund schläft schon, aber mein Geist ist noch bey Ihnen und dem Hang, Ihnen zu schreiben, konnte ich nicht widerstehen.

1) d. i. also mein Grossvater G. L. Koeler (vgl. oben Brief 44), welcher sein Studium als Arzt soeben in Göttingen beendete und zur Zeit bereits Bräutigam war, auch im November in Grünenplan seine Hochzeit feierte.

Schenken Sie mir manchemahl ein kleines Andenken, — ich werde in Gedanken immer bey Ihnen seyn und die Hoffnung, Sie bald wiederzusehen, wird meine Reise um vieles versüssen²⁾).

Tausend Empfehlungen der lieben Mama und einen Kuss Ihrer ganzen Familie, — Sie selbst grüsse ich tausendmahl in Gedanken und verbleibe Ihr ganz ergebener

Burdelle.

Brief 64. — An Graf J. Breuner, in Copenhagen.

den 30. September 1789.

Gütiger und gnädiger Herr Graf! — Dero gnädiges Schreiben vom 17-ten dieses Monats ist uns Allen der Beweis gewesen, dass Sie annoch unser Gönner geblieben sind. Verschliessen Sie uns ihr Herz nicht, — wir versprechen dagegen, es nicht zu missbrauchen, welches doch in der Welt sehr oft der Fall ist. Ueber das Vergangene wollen wir den Vorhang fallen lassen, es sey abgethan, Sie und wir haben es gut gemeint, mithin können wir auch beruhigt seyn¹⁾).

2) Zwei weitere Briefe von Burdelle aus demselben Jahr sind erhalten, — ein recht überschwänglicher an die Mutter seiner Herzerkorenen, sowie einer in ruhigerem Tone an meinen Grossvater, den er bittet, ihm einen Band Voltaire nachzusenden und überdies zwei Lotteriezettel in der Braunschweiger Lotterie durch die beiden Schwestern Friederike und Lotte wählen zu lassen, um damit auf sein Glück zu spielen.

1) Vergleiche die Einleitung, — wie auch aus einem gleichzeitigen Briefe von Burdelle hervorgeht, hatte der junge Graf Breuner in Bezug auf sein Versprechen, die Bemühungen Burdelles nach einer Anstellung im Postressort des Grafen Thurn und Taxis zu unterstützen, recht schlecht sein Wort gehalten, freilich aus Freundschaft zu ihm, von dem er sich nicht trennen wollte. — Dies fällt in die zwei vorhergehenden Jahre, jedoch zur Zeit d. h. 1789 handelte es sich darum, dass auch der alte Graf Breuner inzwischen endgiltig versprochen hatte, den langjährigen Mentor und Hofmeister seines Sohnes nun freizugeben, was jedoch immer unterblieben war. Auch der Geldpunkt spielte vielleicht ein wenig mit? Zu den moralischen Verpflichtungen des Grafen gegenüber Burdelle gehörte nämlich, dass er demselben für seine Dienste und die halbe Lebensrettung beim Feuerschaden (gelegentlich jenes Ueberfalles in Göttingen) wiederholt versprochen hatte, ihm lebenslänglich eine Pension von 400 Gulden oder ein Amt zu geben, jedoch hatte bisher sich Beides nicht realisirt.

Dass Sie, mein gnädiger Herr, sich freuen verheurathet zu sein, das machte unsere Freude erst vollkommen, als wir diesen gefährlichen Schritt für Sie uns dachten. Gott erhöret auch gewiss meine Bitte und lässt die trüben Stunden, ohne welche keine Ehe in der Welt seyn kann, Ihnen geschwinde vorüber gehen. Dem ersten Sohn oder Tochter, so Sie wieder erhalten, geben Sie den Namen meiner Frau, die erziehet gesunde Kinder und weiss damit umzugehen, da von 16 noch keines gestorben ist²⁾.

Dass Ew. Excellence im Norden noch einige Jahre zubringen müssen, ist wohl nicht zu bezweifeln und dazu ist Copenhagen gewiss der beste Platz. Denn Stockholm wünsche ich Ihnen nicht, da sind zu viele Romane gelesen worden³⁾ und da hat man sich für's Künftige schlecht gebettet. Die wenigen Löwenthaler ersetzen den Verlust im Handel nicht, lange nicht.

Nun sollen Sie einen kurzen Bericht von mir und meiner Familie haben. — Ich musste die hiesige Fabrik quittiren, um nicht mein bischen Vermögen, so ich mir sauer erworben, wieder zu verlieren, besonders da ich billige Vorschläge zur Continuation gethan hatte und man solche in Braunschweig nicht acceptirte. Einen Sohn die Fabrik annehmen lassen, das war noch weniger thunlich, indem Solches jährlich baare 2.500 Rthlr. erfordert und man in Braunschweig sich vom baaren Gelde nicht scheiden wollte, so gute Sicherheit ich auch offerirte. Nichts aber mehr als der schlechte Cours der russischen Rubel beredete mich zur Abgabe der Fabrik, denn 40 Procent Verlust an einer Münze kann kein Kaufmann aushalten, wenn die

2) Die herzlich gemeinten Glückwünsche zur Heirath des Grafen, welcher erst etwa 25 Jahre alt war und als ein recht junger Cavalier frühzeitig in den ruhigen Hafen des Eheglückes eingelaufen war, bezeugen das Freundschaftsverhältniss. — Die beiden Grafen Breuner konnten gewiss durch Recommendation viel bei Ausführung der Pläne thun, mit denen sich der Urgrossvater nunmehr nach Abgabe der Grünenplaner Fabrikspachtung trug und von denen hier noch die Rede ist.

3) Gemeint sind die romantischen Ideen und Regierungshandlungen König Gustav III. von Schweden und dessen seit 1772 entnommene Bedrückung des Adels.

Waare nicht vertheuert wird, und das war mir nicht möglich zu effectuiren. Das baare Geld fehlet in Petersburg sehr, nichts als Papiergeld circuliret und die Erfahrung lehret es uns, dass damit leicht ein Missbrauch gemacht werden kann.

Mein ältester Sohn Carl bleibt in Petersburg auf dem Comtoir des Herrn Nic. Haeseler. Mein zweiter Sohn geht dieses Neujahr nach Hamburg in eine Handlung. Anton will Soldat werden, die Uebrigen sind zu klein, um solche wozu zuzureden. — Künftigen Pfingsten hoffentlich bringt mir meine Frau wieder ein Kind, und da wäre dann ja keine bessere Gelegenheit, uns einen herrlichen Gevatter zu acquiriren, als uns Ew. Excellence zu erbitten, — daher ich denn hiermit bitte uns zu erlauben, dem Kinde den Namen Joseph oder Josepha geben zu dürfen⁴).

Mein künftiges Etablissement kann ich noch nicht bestimmen, man hat mir hier zwar Versprechungen gethan, allein es ist nichts Gewisses. Ich kann nun zwar erst in zwei Jahren meine Waare zu Gelde machen, um wieder etwas unternehmen zu können, allein wo? Das muss ich wohl abwarten, aber stille mich hinsetzen kann ich nicht, dazu bin ich zu gesund und es ist auch gegen mein Princip, jemals unthätig zu seyn.

Bekommen wir diesen Winter Frieden, so will ich Ihnen einen Plan darüber einreichen, wie Ihre Kayserliche Majestät die aufgenommenen Gelder von 5 auf 4 Procent reduciren können, ohne Unwillen zu erregen etc.

An der Donau eine Spiegelhütte anzulegen, das wäre zwar thunlich, — vielleicht auch in Galitzien, aber nur erst Frieden! Die Niederländischen Unruhen vergrössern

4) Aus einem Briefe des Urgrossvaters vom 10. August 1789 an Graf Joseph Breuner entnehme ich hier abgekürzt noch folgende Familiennachrichten. — Es heisst darin, wie folgt: „Dr. Koeler, welcher sich Ihnen aufs gehorsamste empfiehlt, ist hier um die Liese zu heirathen (s. pag. 27). — Friederike ist noch frei, sie hat mehrere Parthien gehabt, allein sie sagte stets zu mir: „lieber Papa, ich fühle keine Liebe“ und da sagte auch der Papa: „heirathe nicht eher, als bis du wirkliche Liebe fühlst.“ -- Carl ist in Petersburg auf dem Comptoir des Herrn Amburger und Sohn. — Die Minna ist an den Hofprediger des Herzog Ferdinand verheirathet und hat schon einen kleinen Lutterloh. — August ist in Ilfeld und bereitet sich zum Mediciner vor.“

sich sehr, dieses hätte man noch einige Monate vorher sich nicht simuliren können ⁵⁾).

Binnen 14 Tagen kann ich erst bestimmen, wann ich nach Lübeck gehe, ich berichte Carl solches und empfehle uns bis dahin Ihro Gnaden aufs submisseste Ihr ergebener

A. C. F. Amelung.

Brief 65. — Herrn Commissair Amelung, — über
Grünenplan.

Venedig, den 10. Juli 1790. —

Bester Freund! — Meinem Versprechen gemäss melde ich Ihnen meine glückliche Reise und Ankunft allhier, die Ihnen Koeler¹⁾ schon wird benachrichtigt haben, sowie auch eine kleine Beschreibung von den Merkwürdigkeiten dieser Stadt und dieses Staates, welcher einzig in seiner Art ist. —

Ich will Ihnen aber bloß das schreiben, was Sie in Ihrem Fache interessiren kann. — Der Handel der Republik ist sehr gefallen und sie sind dermalen hier sehr in die Enge getrieben, weil man tagtäglich Krieg mit den Türken befürchtet. Die Spiegelhütte zu Murano, die ehemals so weltberühmt war, ist auch dermalen sehr gefallen. Ich habe sie aber bis jetzt noch nicht selbst gesehen, weil im Sommer nicht gearbeitet wird. Das hiesige Spiegelglas muss, da man auch in anderen Ländern jetzt schöne Spiegel macht, nothwendig viel zu theuer sein, als dass man es viel exportiren sollte. Denn da die Insel Murano kein Holz hat und solches sehr weit zu Schiff muss hergeführt werden, da

5) Diese Pläne des Urgrossvaters, welche für seinen Unternehmungsgeist sprechen, sind unausgeführt geblieben, aber in Livland konnte er durch Erbauung der Fabrikplätze Catharina-Lisette noch seine Thatkraft hinreichend zeigen. — Er trug sich nun mit Geschäftsreisen nach Copenhagen, wo er ein Spiegellager hatte, welches er nur allmählig verkaufen konnte.

1) Mit dem sowohl Gf. Breuner, wie Burdelle von Göttingen her befreundet waren und daher häufig correspondirten. —

überdies alles Holz hier zu Land sehr theuer ist, so vermehrt das den Preis des Glases sehr²⁾.

Wegen unserem Freund Burdelle kann ich Ihnen noch nichts Bestimmtes sagen³⁾ Burdelle wünscht und denkt sich täglich recht sehr zu Ihnen zurück, — ich auch, lieber Freund. Empfehlen Sie mich Ihrer ganzen werthen Familie, insonders der lieben Frau Gemahlin, und den Demoiselles Friederike und Lotte schicke ich aus Liebe für meinen Bruder, doch diesem unbeschadet, Jeder von ihnen einen Kuss.

Hier leben wir im Wasser wie die Frösche, — kein Pferd und keine Kutsche in der ganzen Stadt, doch Schiffe sind unsere Kutschen und Schiffsleute unsere Pferde, — aber zum Fahren und zum Reiten ist hier Nichts. Die Frauenzimmer sind hier — — hässlich und dabei entsetzlich schmutzig. — Adieu, bester Freund, leben Sie wohl und vergessen Sie Ihren wahren Freund und den Ihrer ganzen Familie nicht! Vivat die deutsche Aufrichtigkeit und Pereat die italienische Falschheit. —

Graf Joseph Breuner.

PS. Ich glaube, Burdelle schreibt Ihnen selbst und ich sage also nichts von ihm. — Hier ist der Brief für Phi-

2) Diese Nachricht über die weltberühmte Spiegelhütte Murano ist auch jetzt nicht ohne Interesse.

3) Der ausgefallene Passus besagt abgekürzt: „Meine Eltern interessiren sich für Freund Burdelle sehr, aber sie haben keine Capitalien wegen der beständig vortallenden Ausgaben in den Gesandtschaftsposten übrig, sie versichern ihm aber nach wie vor 400 Gulden lebenslängliche Pension u. s. w.“ — — — Zugleich schreibt Hauptmann Burdelle selbst: „Soviel ich Kenntnisse von den Postämtern habe, so glaube ich, es würde eine solche Bedienung (d. h. Anstellung nach jetzigem Sprachgebrauch) für mein Vtile sowohl erträglich, wie einträglich sein. — Nun noch ein paar Worte, um in Ihrer Seele die Ehre meines Grafen zu retten, nämlich des Vaters, den ich auch wie mein nenne. Er meint es wirklich gut mit mir, wenn er nur allein handeln könnte, und ich weiss, dass, als wir noch in Turin waren, bereits eine gewisse Summe ausgesetzt war (sc. für den Grafen selbst 10.000 Gulden), die jedoch verwendet werden musste, um alte Familienschulden zu bezahlen. — Ich spreche zu Ihnen mit der Offenherzigkeit wie ein Sohn mit seinem Vater und weiss, Sie verzeihen es mir, denn Sie wissen, dass meine Absichten gut sind. Gott gebe mir nur dazu seinen Segen!“ —

lipp v. Axen, belieben Sie diesen Brief bei Ihrer Ankunft in Hamburg abzugeben. Und um noch ein herzliches Lebewohl an Sie von mir und meinem Weibchen! — Ganz der Ihrige. — Br.

Brief 66. — Herrn A. C. F. Amelung, (in Holzminden).

Kopenhagen, den 27. November 1791. —

Liebster Freund! — — Durch Ihr langes Stillschweigen war ich wirklich wegen des glücklichen Erfolges Ihrer Reise¹⁾ etwas besorgt, und sahe mit Vergnügen aus Ihrem Schreiben, das mir gestern zugekommen ist, dass es blos Geschäfte waren, die Sie vom Schreiben abhielten. Die Nachricht, die Sie mir von Ihrem sterbenden Bruder geben, ist für mich wahrlich betrübend, da ich an Allem, was Freund Amelung²⁾ angeht, warmen Antheil nehme. — Glück auf zu der Verbindung Ihrer Friederike, mein lieber Grosspapa. Sagen Sie ihr doch, wie sehr es mich freut und wie ich ihr Glück und Segen wünsche³⁾.

Um nun auf unser Project zu kommen, so versprochen Sie mir eine Idee der Sache und den Ueberschlag des dadurch entstehenden Gewinnstes einzusenden, da ich das Project doch nicht ohne genaue Kenntniss der Sache und nicht ohne Widerlegung der vorfallenden Einwendungen meinem Hof vortragen kann⁴⁾.

1) Der Reise nach Holland, woselbst der Aufenthalt in Ootmarsum vom November 1790 an mit einigen Unterbrechungen (durch die Rückkehr nach Holzminden im December auf etwa 6 Wochen, ferner vom 5. Mai bis 10. Juni 1791) bis Oktober 1791, also fast ein volles Jahr gedauert hatte (s. p. 567 u. 590).

2) d. h. wohl den Urgrossvater selbst, nicht dessen Bruder in Ootmarsum, den Gf. Breuner schwerlich gekannt hat.

3) Die Lösung der Beziehungen zu Burdelle war durch die förmliche Verlobung der Tochter Friederike bereits im Jahr vorher erfolgt und am 2. September hatte nun deren Hochzeit stattgefunden (s. p. 321).

4) Das in Rede stehende Project des Urgrossvaters betraf die Einrichtung einer oesterreichischen Staatslotterie (vgl. dazu p. 530).

Ich erwarte mit Ungeduld Briefe von Ihnen und schicke ihnen diesen Brief durch Herrn Fröhlich zu. Mein kleines Weibchen lässt Ihnen viel Schönes sagen und ich selbst bin stets Ihr wahrer aufrichtiger Freund

Breuner.

**Vorbemerkung zu den drei Briefen Nr. 67 bis 69 an den
Minister K. A. von Hardenberg.**

Ausser den über den Minister Hardenberg bereits gemachten Erwähnungen (s. p. 537) sei hier vorausgeschickt, dass mein Urgrossvater A. C. F. Amelung zu dessen Vater jahrelang während des siebenjährigen Krieges in persönliche Berührung gekommen war. Seit der Belagerung und Erstürmung der Stadt Münster am 20. November 1759 hatte er nämlich bis zum Ende des Krieges insbesondere auch das Corps des Generalen von Hardenberg auf dem Feldzuge begleitet, um als Kriegscommissair für die Fourage und das Getreide zu sorgen (vgl. p. 60).

Der Sohn des Generalen war seit 1770 in Hannover bei der Finanzkammer angestellt. Seitdem er 1782 in Braunschweig Geheimerath war, hatte er häufig mit den Angelegenheiten der Fabrik Grünenplan zu thun. Sein 1786 abgelegtes Versprechen, Gönner dieser Fabrik und zugleich der Familie meines Urgrossvaters zu sein (s. pag. 537), hat er auch gehalten. Denn er persönlich war es, der ihm oft mit Rath beistand und in richtiger Erkenntniss der ganzen Sachlage zuredete, die Pacht von Grünenplan im J. 1789 aufzugeben (vgl. die Eingabe Nr. 25, pag. 535), der ihm auch damals gegen den Willen des Herzogs die Möglichkeit verschaffte, dies zu thun.

Das Uebrige ist wohl aus den nachstehenden Briefen selbst ersichtlich.

**Brief 67. — An den Herrn Staatsminister von
Hardenberg, in Berlin.**

Holzminden (Anfang Mai 1793)

Hochgeborener Herr! Hochgebietender Herr Etats-Minister, mein gnädiger Herr!

Die Königl. Preussische Requisition Danzigs¹⁾ spornet mich an, mich submisses an Ew. Excellenz zu wenden und mir dero hohes Vorwort und Recommandation devotest zu erbitten. Die Anlage enthält die Veranlassung dazu.

Da ich das Glück geniesse, Ew. Excellenz bekannt zu seyn, und in Berlin keine wichtige Bekanntschaft habe, so leben wir in der Hoffnung, Ew. Excellenz werden für mich und meine zahlreiche Familie (ich habe noch 17 lebendige Kinder) Dero sonst geäusserte hohe Gnade nicht verändern und meine grosse Bitte gnädig erfüllen.

Meine seit langen Jahren getriebene Kornhandlung, meine im 7jährigen Kriege verrichteten starken Lieferungen (vorzüglich für das Corps Sr. Excellenz, des Herrn General-Lieutenant, Dero Herrn Vaters), meine Observationen auf meinen vielen Reisen nach Amsterdam, Zwoell, Gröningen, Bremen, Hamburg, Lübeck, Copenhagen, Petersburg etc. setzen mich hoffentlich in den Stand, nützlich in jenen erwähnten grossen Geschäften seyn zu können. Finde ich ein gehöriges Emploi, so bin ich gewillt, ein Preussischer Unterthan zu werden, wenn zuvor Sr. Königl. Majestät so gnädig sein wollten und mir ein hohes Vorschreiben an die Durchl. Erbstatthalter und Erbstatthalterin, königl. Hoheiten, zu ertheilen geruhen, dahin lautend.

„Dass der Herr und die Frau Erbstatthalterin so gnädig sein möchten und einen billigen Vergleich über geerbte 89.000 Gulden holl. halten, als worüber ich mit dem Herrn Grafen

1) Nach der ersten Theilung Polens 1772 war Danzig noch nicht an Preussen förmlich abgetreten, welches jedoch gerade jetzt durch einen Vertrag geschah, demzufolge am 3. April 1793 die Preussen die Aussenwerke Danzigs besetzten und die vom Volke vertheidigte Stadt nach wenigen Tagen einnahmen. — Hier war der Hauptplatz für den Getreideexport nach England und Holland, daher D. auch damals „die Kornkammer des Nordens“ genannt wurde.

von Rechtern-Limpurg in Process verwickelt wäre. Dieses zu befördern und gnädigst bewirken zu helfen, — dadurch erhalte ich alsdann den Fond, um an jenen grossen wichtigen Geschäften Antheil nehmen zu können²⁾.

Ew. Excellenz ein gutes Etablissement und die Versorgung meiner grossen Familie verdanken zu können, solches würde die grosse Ehrerbietigkeit, so ich schon gegen dieselbe hegen muss, unendlich vergrössern. Den Lohn Gottes würde meine Familie erflehen und ich selbst werde unabänderlich mit dem grössten Respect beharren als Ew. Excellence unterthänigster treuer Diener

A. C. F. Amelung.

Brief 68. — An den Herrn Geh. Rath von Hardenberg, in Berlin.

Holzminden, den 16. Juni 1793.

Ew. Excellenz danke ich unterthänigst für dero gnädiges Antwortschreiben vom 13 May¹⁾ und erdreiste mich submissesst zu erwiedern, dass ich glauben muss, dass ich die Bitte wegen Empfehlung in den Haag nicht bestens genug vorgetragen habe, und ich bitte also dieses gnädigst zu übersehen.

2) Es war diesem Schreiben ein Memoire beigelegt, betitelt: Ueber den Kornhandel Danzig's. — Ich entnehme hier kurz aus demselben Folgendes: „Das Ziel der preussischen Regierung nach geschehener Einnahme von Danzig müsse sein, Alleinbesitzer des Allen unentbehrlichsten Artikels Getraide zu werden. Für die Armee-Magazine und zur Versorgung aller Provinzen sei ein Hauptdepot für Korn in Danzig selbst zu errichten. Ausserdem müssten dann in den kornreichen Landstrichen, Kur- und Livland, Pohlen, Mecklenburg und Holsteiu, ferner an der Weser, an der Ems und dem rechten Rheiufer Kornaufkäufe gemacht und dortselbst Kornmagazine allenthalben angelegt werden. — Hierzu aber sei es am geeignetsten, eine Societät erfahrener Entrepreneure zu gründen, denen Sr. königl. preussische Majestät je nach Belieben ein Capital vorschiesen könnten, um bei richtiger Coniunctur das Getraide einzukaufen und solchergestalt das Armeefouragewesen bestens zu reguliren u. s. w. u. s. w.“

1) Leider habe ich bisher dieses Antwortschreiben noch nicht aufgefunden, jedoch lässt sich auf den Inhalt desselben daraus schliessen, dass diesem Briefe vom 16. Juni ein „Memoire über die Danziger

Meine submisseste Bitte sollte sein: „dass Ew. Excellenz so gnädig wären und mein Gesuch wegen dem Danziger Kornhandel und der Niederlassung in Königl. Preuss Ländern an Sr. Königl. Majestät mit Dero gnädigem Bericht begleitet, und ferner, dass dann Sr. Königl. Majestät durch ein gnädigstes Vorschreiben in den Haag an den Herrn und die Frau Erbstatthalter darauf mich als Ihren Unterthan empfehlen, damit diese zu einem billigen Vergleich in meinem Process mit dem Herrn Grafen von Rechtern-Limpurg über 89 Mille Gulden mir gnädigst behülflich seyn möchten²⁾.“

Ich wage es hierdurch, diese Bitte nochmals an Ew. Excellenz gelangen zu lassen, denn das Glück und Unglück meiner grossen Familie hängt von der baldigen Beendigung dieses wichtigen Processes mit ab, welchen die Advocaten

Kornmagazine“ beigefügt ist. — Darin heisst es unter Anderem über die Details wie folgt: „1. Nur das schwerste, getrocknete Korn ist ins Magazin zu nehmen — 2. Man nimmt zu Martini 100 Pfund Roggen, trocknet und wiegt dieses Quantum, worauf man dann im Januar und März diese Portion wiederum abwägt und danach den Defect pro 100 Pfund bestimmt. — 3. Jeder einzelne Korn- oder Magazin-Verwalter hat für das empfangene Maass an Korn hiernach, d. h. nach diesem Durchschnittsdefect, einzustehen. Die Korn-Verwalter berichten wöchentlich — 4. Die Feuerassecuranz bei der Compagnie Phoenix in London ist unerlässlich. — Die weiteren Punkte handeln von den Oberaufsehern, den 2 Directoren und deren 2 Assessoren, der üblichen Correspondence, dem Cassirer, dem Comtoirschreiber und seinen Copisten, endlich dem Fiscal.“ —

2) Die nochmalige Wiederholung der Bitte betreffend die Fursprache in dem Prozess mit dem Grafen Rechtern scheint zu beweisen, dass der Minister Hardenberg sich hierin etwas ablehnend verhalten haben mag. Es ist dieses aber auch begreiflich, weil die Stellung des holländischen Erbstatthalters Wilhelm V (vgl. pag. 572) im Haag zur Zeit kaum eine haltbare war. Im Februar 1793 war Dümouriez in Holland eingefallen und zwar am 18. März bei Neerwinden mit Hilfe der Engländer geschlagen worden, aber schon im September wurde dann der Herzog von York bei Dünkirchen geschlagen. Vollends war im J. 1794 eben dieser Herzog und mit ihm der Erbstatthalter in eine äusserst kritische Lage gebracht, besonders als die französischen Truppen am 6. Octbr. 1794 Köln bereits besetzten, worauf der Herzog nach England zurückkehrte und dann der Statthalter am 19. Januar 1795 ihm dahin folgte, froh darüber, noch glücklich zu entkommen. — Der billige Vergleich sollte darin bestehen, dass blos das Capital von 89.000 Fl., jedoch ohne Zinsen seit 1791 gefordert wurde. —

des Herrn Grafen Rechtern, so viel als ihnen möglich ist, zu verlängern suchen.

Da ich Beweise habe, dass man auch nicht einmal für ein Korn-Etablissement in Braunschweig für mich etwas zu thun geneigt ist (ich bat nämlich um die Factor-Stelle zur Hütte Grünenplan, aber ein junger Mensch erhielt sie), -- so sah ich wenig Hoffnung vom dortigen Hofe ab, thätig in dem Haag unterstützt zu werden. Dagegen ist mir bekannt, dass man sich in den Preussischen Staaten der Unterthanen thätig annimmt und dass man auch grosse Familien gerne siehet. Die Frau Erbstatthalterin ist eine Schwester des Königs, sie ist auch mit der Gräfl. Rechtern'schen Familie bekannt und wird einen billigen Vergleich gewiss befördern und bewirken helfen³⁾.

Wäre die Danziger Sache noch zu bedenklich, so warte ich damit und unternehme vorerst das Eine oder Andere im Preussischen Lande. — Wollte Ew. Excellenz es mir permittiren, ein Geschäft in dero grossem Departement suchen zu dürfen⁴⁾, so könnte dasselbe alsdann mich desto eher bei Sr. Königl. Majestät wegen dero gnädigem Vorschreiben im Haag empfehlen. Ich bitte submisses um diese Fürsprache, — ich werde Dero hohe Gnade nicht missbrauchen und weiter auch nicht lästig fallen. — Mein Bruder G. W. A. ist bevollmächtigt gewesen, Gelder zu empfangen und auszugeben, und hat einen starken Vorschuss gethan,

3) Ob von dieser Seite jemals etwas in dieser Sache geschehen ist, weiss ich nicht, indessen haben die Schritte solchenfalls nichts bewirkt.

4) Seit 1791 war Hardenberg das erste Mal preussischer Staatsminister und hat sich bis 1795 als solcher damals namentlich Verdienste in der inneren Landesverwaltung erworben durch Verbesserungen in Justiz und Unterricht, aber auch im Bergbau und Steuerwesen. — Mein Urgrossvater kannte die ihm wohlgeneigte Gesinnung des Ministers schon zu lange und konnte derselben sicher sein. Er erhielt auch von dem vielbeschäftigten Minister, seinem alten Gönner, ein zweites Schreiben mit der Aufforderung, nach Berlin zu kommen. Jedoch er unterliess diese Reise, weil er sich nun im J. 1793 wiederum ausschliesslich mit dem Plane beschäftigte, die livländische eben gegründete Spiegelfabrik zu dirigiren und in seinem eigentlichen Specialfache weiterzuwirken, was sich 1794 verwirklichte.

der mit lauter guten Documenten zu beglaubigen ist. Diesen Vorschuss zurückzugeben, darüber — wie schon gesagt — processiret man, um zu trainieren⁵⁾.

Durch das russische Verboth, kein Glas mehr nach Russland einzubringen, ist Herr Eckhardt in grosse Verlegenheit gerathen, er ist auf der Reise nach London begriffen und ich will ihn viel Glück wünschen, dass er die vielen Menschen ferner ernähren kann. Ich selbst aber sehe es noch immer für mich als ein grosses Glück an, dort aufgehöret zu haben, — ich habe doch alle meine Schulden bezahlen können und habe meinen ehrlichen Namen conservirt. Dieses muss ich Ew. Excellenz annoch mit verdanken und anjetzo sagen meine Feinde es selbst, ich hätte überlegt gehandelt. Die grosse Menge des Papiergeldes in Russland muss sehr üble Folgen haben, der Rubel der sonst 45 St. holl. galt, gilt anjetzo 23 und fällt noch täglich, ein Beweis dafür, dass alles Papier nicht realisirt werden kann, wenigstens nicht zur rechten Zeit. Herr Eckhardt hat bis dato Bezahlungen in Papier-Rubel annehmen müssen, das ist für ihn schon seit 1789 ein grosser Verlust. — Ich verharre mit unwandelbarer Veneration als dero ergebenster Diener

A. C. F. Amelung.

Brief 69. — An den Herrn Geh. Rath von Hardenberg, in Berlin.

Holzminden, den 16. December 1793.

Nochmals wage ich es, Ew. Exc. über die Danziger Affaire zu unterhalten. Die Sache ist so wichtig und von so grossen Nutzen für Sr. Königl. Preuss. Majestät, dass ich nicht zweifele, dass darauf reflectiret werden wird.

5) Wie schon bemerkt, hätte selbst der Minister Hardenberg schwerlich durch seine Fürsprache in der Graf Rechtern'schen Prozesssache viel nützen können. — Uebrigens scheint seine Vermittelung hierbei jetzt oder etwas später erfolgt zu sein, sie führte aber nur zu der im Haag abgegebenen Erklärung, dass die Prozessakten im J. 1795 nach Frankreich verschleppt worden sein (vgl. pag. 569).

Da anjetzo mich meine Bremer, Hamburger, Amsterdamer und andere Freunde, welche dabei meine Theilnehmer seyn wollen, dazu antreiben, diese Sache in Gang zu bringen, und da noch nicht viel versäümet ist, aber sehr leicht versäümet werden kann, — so bitte ich meinen unterthänigsten Antrag nebst dero gnädiger Recommendation an die Behörde gnädigst zu befördern. Da auch unser Durchl. Erb-Prinz ¹⁾ diesen Winter im Haag seyn werden, so habe ich eine gnädige Assistance von Denenselben in meiner Process-Sache gewiss zu gewärtigen.

Sollte nun künftiges Jahr Friede werden, so sind sehr grosse Aussichten im Kornhandel vorhanden und, darum je eher die Societät im Gange ist, desto eher wird sie nützlich und vortheilhaft sein ²⁾.

Ich erflehe daher nochmals Dero hohen Schutz und Gnade und beharre mit unwandelbarer Veneration

A. C. F. Amelung.

Brief 70. —

Holzminden, den 14. März 1794.

Memoire von A. C. F. Amelung über Spiegelglas- und fertige Spiegel-Handlung ¹⁾.

1. — **Spiegelglas-Hütten** sind nur allein in Europa vorhanden. Die Wichtigsten derselben sind — a) die Fran-

1) Wohl Wilhelm Friedrich, der vierte Sohn des Herzogs Carl Wilhelm Ferdinand und seit 22. December 1813 regierender Herzog von Braunschweig, bis er am 16. Juni 1815 den Ehrentod in der Schlacht bei Quatrebras starb.

2) Auch diesem Schreiben findet sich ein weiteres Memoire beigelegt. — Dass die Sache im Gange war, ersehe ich aus beifolgender Randnotiz des Urgrossvaters: „Diese Danziger Entreprise führt mit sich hauptsächlich 1. den Vergleich mit dem Grafen Rechtern und 2. die Abrede mit den Danzigern. — Es ist hier für mich die Hauptfrage, reise ich selbst wieder nach dem Haag, um die Sache in Gang zu bringen, oder thue ich solches schriftlich? — Reise ich in den Haag, so kann ich den Minister nicht sprechen und auch die Danziger nicht.“ — Zu der Reise nach Berlin kam es nicht, denn sehr bald hierauf war die Sache entschieden, dass der Urgrossvater im nächsten Frühjahr nach Livland herübersiedelte.

1) Dieses Memoire hat der Urgrossvater nicht für irgend einen praktischen Zweck ausgearbeitet, sondern nur aus theoretischem Inter-

zösischen zu St. Gobain et Cherbourg, — b) die Preussischen zu Neustadt an der Dosse, — c) die Mainzische zu Lohr, — d) die Würzburgische, — e) die Braunschweigische zu Grünenplan, — f) die Hannoverische zu Nienover, endlich — g) Venedig. Die Wiener und die Böhmischen Hütten sind nicht von Belang.

2. — **Die Spiegelfabriken** finden sich fast in allen grossen Städten und da doch ohne Spiegelglas auch keine Spiegel können gemacht werden, so sind die Spiegelfabriken in der Willkühr des Spiegelglasmachers.

3. — **Spiegel-Folie** wird vorzüglich in England und in Nürnberg gefertigt.

4. — Zur **Spiegelglas-Verfertigung** sind vorzüglich folgende Arbeiter erforderlich. — h) Hütten-Leute, welche das rohe Glas verfertigen, — i) Schleifer, welche das rohe Glas schleifen, — k) Polirer, welche solches blank poliren, — l) Beleger, welche solches polirtes Glas foliiren oder Belegen, — m) Facettirer, welche an das Glas, wenn es geschliffen ist, die Facetten schleifen.

Wer die Hütten a, b, e, f hat, kann Herr des ganzen Spiegelhandels in der Welt werden, denn es kann Niemand gegen ihn den Preis halten. — Wer die Hütten b, e, f hat, kann schon ein grosses Uebergewicht erhalten und zwar in Holland, Dänemark, Schweden, Polen, Bremen, Hamburg, Amerika. Man kann sich dann im Ankauf der Materialien wichtige Vortheile machen und ist dann selbst der Hauptkäufer. Alle Europäischen Spiegelglas-Hütten verfertigen jährlich circa pro 200 000 Rthlr. Glas²⁾.

5. — Dem Princip zufolge, dass alle Aufklärung und Verbesserung successive geschehen muss, würde ich die Arbeiten sub. 4, k. l. und m, ingleichen die Arbeiten wie Rahmenmachen, Vergolden und Lackiren, in die Hände armer Juden unter gehöriger Aufsicht geben. Viele hunderte Menschen könnten hierdurch recht gut

esse an der Sache. — Dasselbe enthält eine für die Geschichte der Glasfabrication recht werthvolle Uebersicht, — ich muss es mir aber wegen Zeit- und Raumangel versagen, darauf näher einzugehen (vgl. dazu pag. 470 u. 540 bis 47).

2) vgl. Lichtenberg's Angabe p. 476. —

ernährt werden, — der Sohn würde es vom Vater lernen und selbst der 14jährige Sohn dem Vater schon verdienen helfen. Die Freiheiten dazu werden gewiss im Dänischen und Preussischen Lande, wie auch in Amerika zu erlangen sein. In Altona oder in der dortigen Gegend würde ich die Hauptfabriken und das Lager etabliren. Alles geschliffene Glas würde dahin in das Magazin geliefert werden, weil von dort alle Seeversendungen am besten verrichtet werden können. Sobald als die in § 3 erwähnten Arbeiten in Händen armer Juden sind, so ist auch schon dadurch der Verkauf der Spiegel in jüdischen Händen. Alsdann hat man den Alleinhandel und hat man erst diesen, so kann man die Arbeiten h, i, k und l in den Händen der Christen lassen. Auch die Folie könnte durch Juden recht gut verfertigt werden.

A. C. F. Amelung.

Brief 71. — Herrn Carl Amelung, — per Berlin, in Petersburg.

Holzminden, den 9. März 1794.

Liebster Sohn! — Unter den 5^{ten} hujus beantwortete ich Dein liebes Schreiben Nr. 1 in Eile, da die gesandten Bedingungen meine ganze Anstrengung im Denken erfordert hatte¹⁾. Seitdem ist das Denken aufs Beste der Fabrik meine Unterhaltung. Dass ich einen kleinen Antheil an der Fabrik mir erbeten, wirst Du billig und für mich alten Mann angemessen finden. Du kannst auch dadurch zu Deiner Bezahlung kommen.

Annoch ein Nachtrag zu Deinen Bedingungen, der solche deutlicher machet. Ich denke nicht, dass man mit Gründen etwas dagegen haben kann, man giebt ja nur vom Vortheil ab. — August und ich schicken uns an, mit dem ersten Schiffe, welches von Lübeck abgehet, zu kommen, — er auf Petersburg und ich auf Reval, wenn Du mir keinen anderen Ort nennest.

1) Dieser Brief, welcher nach dem definitiven Entschluss zur Uebersiedelung nach Livland vom Urgrossvater geschrieben, drückt deutlich genug seine Freude darüber aus, nun wieder in eine rechte Thätigkeit gekommen zu sein. Ich beschränke mich wegen Zeitmangel nur auf einige Anmerkungen zu demselben.

Die Hebräerglas-Macher²⁾ engagire ich mit der expressen Condition, dass sie ohne meine Erlaubniss nirgend anderswo im russischen Gebiet arbeiten dürfen. Dagegen verspreche ich an jeden 50 Rubel für die Zurückreise zu bezahlen. — Ich erwarte noch die anderen Hüttenleute und erkundige mich, ob die Wunderlich feste Contracte haben, ich glaube es. Ich muss Dir aufrichtig gestehen, ich bin nicht zu sehr für diese Wunderlich, weil sie zu theuer und zu naseweis sind. Mit Dir haben sie Eckhardt zu einen hohen Contract gezwungen. — Ich verspreche Dir mit Pfaffe und dem einen Hebräermacher gute Spiegelglasmacher unter meiner Aufsicht anzulernen, welche nicht so kostbar sein und eher folgen sollen. Dann bringe ich von jungen starken Zimmer-, Maurer-, Schuster- und Schmiedegesellen mit, was ich kriegen kann. Die Instrumente kann sich Pfaffe unter ihrer Aufsicht dort machen lassen, — Fleckenstein und Compagnie würden also nur beym Scheibenmachen bleiben können. Lass für mich an oder in der Hütte eine Stube und Kammer machen, — doch ich komme ja doch selbst ebenso geschwind herüber³⁾.

Ich habe noch ein Theil Flintglas vorrätbig und sende solches nach Lübeck an Pauli zu Deiner Ordre. Es müssen Versuche zu Perspectiven damit angestellt werden, denn solches Glas ist noch nicht in der Welt untersucht worden, und es ist noch rohes Glas, mithin im Zoll nicht zu hoch angegeben. Unterschreiben sie es im Zoll, so kann ich welches

2) Hebräerglas oder Judenmass nennt man kleine Nürnberger Spiegel geringerer Qualität. —

3) Die Namen Wunderlich (pag. 325), ferner Eckardt sind öfters erwähnt worden, — Pfaffe war ein tüchtiger Grünenplaner Glasbläser, sein Sohn Carl ist sogar sozusagen auf dem dortigen Hüttenofen grossgezogen worden, da er wegen Todes der Mutter, die im Kindbette starb, als Säugling von den Hüttenleuten mit Milch genährt wurde. Ich erwähne dieses, weil dessen Sohn Carl Pfaff als hiesiger Polirmeister sich viel Verdienste erworben hat (s. pag. 443), und füge Folgendes hinzu. Er hat bei Waterloo den Bajonettkampf im Gehölz mitgemacht, sah auch seinen Herzog fallen, welcher verwundet auf einem rothen Tuche an Bajonetten befestigt fortgetragen wurde. Er hat hier 20 Jahr in der Quecksilberbelege gearbeitet und starb 64 Jahr alt im J. 1853 an der Cholera. — Fleckenstein war 1794 Hüttenmeister in Tirna (vgl. pag. 325), wurde aber bald durch Wunderlich ersetzt.

wieder machen. — Die zwei Walzen erhältst Du mit August. Ist in Petersburg eine Münze, so kannst Du danach eine Folienwalzung machen lassen, die Silberbleche werden accurat so zum Münzen gewalzt, als zur Folie. Auch das Blei, so um feinen Tabak einzupacken gebraucht wird, kann sehr gut damit gewalzet werden.

Deine Mutter hat sehr gute Mettwürste gemacht und wird Dir davon übersenden⁴⁾, — mach Dir daher keine zu starke Provision, denn sie wird Dir jährlich das benöthigte senden können. — Ich habe noch sehr schöne Uhrmacher-Instrumente, soll ich Dir solche übersenden? Hier werden auch sehr gute Tischmesser anjetzo gemacht, mit metallenen Schalen, — dürfen solche ein? — Herr Eckardt ist noch in Ostende, er bekommt von beyden Werken eine Menge Glas auf den Hals, aber kein Geld in die Casse und er muss daher von nun an gewiss weniger arbeiten lassen. Der Ofen zum Grünenplan ist auf Ostern kalt, alsdann giebt es gewiss Leute und diese sind als unzufriedene Menschen gewiss wohlfeiler zu haben, als jede andere.

Alles fragt nach dem Oberpahlen'schen Roggenpreis, das ist auch natürlich, denn es ist das erste Bedürfniss. Ich äussere mich dahin, man würde jeder Familie jährlich 6 Malter Roggen zum Deputat geben, — man kann dieses am Lohn kürzen, oder soviel weniger Lohn bestimmen. Würde man diesen Punkt approbiren? Es animiret sehr.

Von Deinem erwähnten näherem Schreiben ist noch nichts eingegangen, wie gesagt nur Nr. 1. und 2 sind hier. — Die Lise kommt in vier Wochen hierher, da Köhler schreibt, dass die Aussichten über den Rhein zu bedenklich wären, sollte Köhler nicht in Petersburg oder Riga sein Brod finden? Wenn er nur französisch könnte, — wenn nicht, so müsste er es noch lernen. — Ich werde auf das hiesige Haus aufnehmen, was ich kann, — schreibe mir dann, wer in Petersburg Dein Bankier ist, damit ich solches Geld für Deine Rechnung bei ihm abgeben kann. Die Herrn Haeseler

4) Für die Folgezeit in den J. 1794 bis 1798 konnten diese Zusendungen, wie sich bald herausstellte, doch nicht der Umständlichkeit halber fortgesetzt werden.

und Müller sind meine Freunde geworden. — Die übersandten 300 Rubel à 25½ Stüber habe ich mit 382 Fl. 10 St. Dir zugutgeschrieben und hoffe Dir solche bald erstatten zu können. — Alles grüsst Dich und empfiehlt sich Dir, — ich selbst bin stets Dein getreuer Vater

A. C. F. Amelung.

P. S. — Lieber Sohn! Ich erbreche diesen Brief wieder, um mich Dir bestens zu empfehlen. Guter Junge, wenn werde ich mal die Freude haben Dich zu umarmen. Von Fritz höre ich nichts, es ist doch hart. Liese habe ich nun bald mit den Kindern, — halb macht es mir Freude, halb Leid. Gott gebe den gewünschten Frieden ⁵⁾! —

August wird Dir nützlich werden, Anton erfordert aber noch viel Aufsicht. — Dein Vater ist nun ganz wieder Spiegelglas! Gott lasse ihn noch manche Jahre Jahre leben, denn sein Körper ist noch recht fest und er ist gern thätig. Du hast dabei viel Verdienst, dass Du ihm dazu hilfst und er kann Dir wills Gott noch viel Hülfe leisten, von zu viel Weitläufigkeiten musst Du ihn jedoch zurückhalten! Aber aus uns armen Menschen hier, was wird aus uns werden? Ein jeder wird glauben, er thue dem Landesherrn damit einen Dienst, wenn er uns kränkt, — doch ich will Alles gern ertragen, wenn uns der Herr nur gesund sein lässt. — Auguste kommt zu Friederike, und Louise zu Minna, dagegen Julie bleibt zu meiner Hülfe. Gott weiss, wie ich noch der Jungens ihre Equipage in Stand kriegen werde, — die Mädchen haben diesen Winter spinnen müssen, dass sie selbst nur Hemde auf den Leib kriegen, ich habe genug für alle die Beine zu sorgen. — Rechne es mir nicht zu, mein Lieber, wenn ich sie nicht so ausstaffire, als Du wohl erwarten könntest, denn Gott weiss es, ich kann damit nicht durchkommen, zuweilen möchte ich wohl davonlaufen, der Bedürfnisse sind so viel. — Die Kinder sind Gottlob alle gesund und ich sage Dir viele Grüsse von Allen wie von Deiner Dich herzlich liebenden Mutter

Amelung.

5) Vgl. p. 252 u. 334.

Brief 72. — Herrn A. C. F. Amelung. in der Spiegelfabrik bei Oberpahlen.

St. Petersburg, den 31. August 1794.

Da Ihr Herr Sohn — jetzt auch der meinige — im Begriff ist zu Ihnen nach Livland zu reisen, so habe ich diese Gelegenheit nicht versäumen wollen, Ihnen meine innige Freude zu bezeugen, dass die göttliche Vorsehung mich mit Ihnen und Ihrer würdigen Familie so nahe verbunden hat.

Seit dem 1. August ist Ihr geliebter Karl mit meiner Emilie durch das heilige Band der Ehe vereint und ich selbst habe, weil es unsere lieben Kinder so wünschten, die Trauung vollzogen. Ihr eines so biedereren Vaters würdiger Herr Sohn hatte hierzu Ihre und Ihrer vortrefflichen Gattin mütterliche Genehmigung und herzlichen Segenswünsche erhalten¹⁾, und unserer Freude bei der Vollziehung des feierlichen Bündnisses auf meinem Landhause²⁾ fehlte nichts weiter, als dass die guten Eltern des Bräutigams in dem kleinen traulichen Kreise unserer nächsten Verwandten und Freunde, vermisst wurden. — Wie aber Menschenfreuden oft nahe an Leiden und Kümmernisse grenzen, so erfuhr dies auch das neuverlobte Paar. — Schon am zehnten Tage

1) Dieser Brief ist der einzige, den ich vom Pastor M. L. Wolf, meinem Urgrossvater, besitze (vgl. über ihn pag. 170). Er war von 1770 bis zu seinem Tode im J. 1802 Prediger an der Petrikirche in der Residenz Petersburg und hatte eine sehr einflussreiche Stellung, in welcher er als eifriger Schüler Kant's einem aufgeklärten Rationalismus huldigte und ein Gegner der starren Orthoxie war. Ich habe in der Zwischenzeit viel Material zu seiner Biographie sammeln können. — Der Brief 72 ist defect und die Anrede dadurch verloren gegangen.

2) Eine Schilderung der Hochzeit meines Grossvaters habe ich durch meine Grosstante Charlotte v. Drachenfels erhalten, welche damals etwa 10 Jahr alt gewesen sein mag. Dieselbe erzählte mir u. a., dass ihr 81jähriger Grossvater (zugleich auch der Grossvater meiner Grossmutter, der Frau Emilie, geb. Wolf), also der alte Maitre d'Hotel im kaiserlichen Winterpalais, C. J. Balljohr, es sich nicht habe nehmen lassen, selbst die Sterlette zuzubereiten. Auch ist ein in Wasserfarben gemaltes Bild vom J. 1794 hier in Catharina erhalten, welches die Familiengruppe auf einer Landparthie im Grünen, d. i. beim Wolf'schen Landhause, darstellt. —

nach der Hochzeit ward meine gute Tochter von einem heftigen Verkältungsfieber, wie es anfangs schien, befallen, späterhin aber äusserten sich deutliche Kennzeichen einer gichtartigen Krankheit, wovon sie in ihrem ganzen Leben nichts verspürt hatte. Davon ist sie nun zwar gottlob wieder befreit, aber sie ist doch noch nicht im Stande ihre Hand zum geläufigen Schreiben zu gebrauchen, auch ist ihr linker Fuss noch so geschwächt, dass ihr das Gehen schwer fällt. Sie würde sonst gewiss in Gesellschaft (Ihres Mannes?) die Reise nach Livland, auf die sie sich so gefreut, gemacht haben, besonders in der Absicht, um ihrem zweiten rechtschaffenen Vater ihre kindliche Ehrerbietung zu beweisen, wenigstens würde sie mein Schreiben mit dem ihrigen begleitet haben. Ich empfehle sie indessen auf's angelegentlichste Ihnen und Ihrer edlen Ehefreundin ältererlicher Liebe.

Machen Sie, theurer Mann, auch mich und meine Gattin bald so glücklich, Sie in Petersburg persönlich kennen zu lernen³⁾, damit ich es Ihnen unter den wärmsten Umarmungen auch mündlich versichern könnte, was ich jetzt von ganzem Herzen schriftlich thue, nämlich, dass ich mit der aufrichtigsten Hochschätzung bin und lebenslang sein werde, Ew. Hochedelgeboren ergebenster Freund und Diener

Martin Luther Wolf.

3) Der Oberpastor M. L. Wolf mochte es vergessen haben, dass zwanzig Jahre früher der ihm nun verschwägte Urgrossvater A. C. F. Amelung in seinem Hause in Petersburg einmal zum Besuch gewesen war, wie ich das aus dem pag. 171 u. erwähnten Wirthschaftsbuch (im Januar 1775, p. 20) ersehen konnte. Oder ebensogut ist es möglich, dass er an dem Tage nicht zu Hause war und als vielbeschäftigter Mann seine Hausherrnpflichten seiner Frau abgetreten hatte, welche für ihn die Honneurs zu machen hatte.

Fünfter Abschnitt.

Genealogisches und Biographisches aus dem Amelung'schen Familienarchiv.

Im Anschluss an den Theil 1 dieser „Familiennachrichten“, sowie an den Abschnitt 3 dieses Bandes hat der Herausgeber Friedrich Amelung die von seiner Grosstante Franziska A. in Lübeck begonnene Arbeit weiter fortgesetzt. Die Nachrichten, welche sie im J. 1863 abschloss und die von mir (im Theil 1, Dorpat 1887, pag. 1 bis 42) herausgegeben wurden, begannen mit dem Jahr 1763, — sie erstreckten sich somit über ein Jahrhundert und betrafen alle diejenigen Familien, welche innerhalb dieses Zeitraumes durch Heirath verschwägert, d. i. also blutsverwandt mit den Nachkommen des Urgrossvaters A. C. F. Amelung (geb. 1735, † 1798) geworden waren.

Meine eigenen fortgesetzten Notizen, Sammlungen und Ausarbeitungen konnten auf der gegebenen Grundlage des Theil 1 fussen und einestheils bis in die Gegenwart vorrücken, wie auch anderentheils mehrfach zurückgehen bis um ein weiteres Jahrhundert. Auch konnte jetzt Manches durch Briefe, authentische Aufzeichnungen und Urkunden sicherer begründet werden. Diese weiteren „Familiennachrichten“ habe ich dem „Amelung'schen Familienarchiv in der Spiegelfabrik Catharina“ (vgl. 414 o.) einverleibt und gebe hier im Abschnitt 5 aus denselben einen Auszug heraus.

Theil Nr. I. — Die Rathsfamilie Amelung zu Hameln in den J. 1580 bis 1700 ff.

1) Erst nachdem bereits der Druck bis zum Abschnitt 4 vorgerückt war, konnte ich mir im Buchhandel das längst erwünschte Buch beschaffen: „Fr. Sprenger. Geschichte der Stadt Hameln. Hannover 1826. In kl. O^{vo} 477 S“

Aus dieser Schrift erhielt ich vielfache, weitere Aufschlüsse (vgl. pag. 465) über die Geschichte meiner Familie seit deren Übersiedelung aus Bremen nach Hameln. Es

stimmen diese Aufschlüsse zu der Familientradition (pag. 2 und pag. 455), auf welcher fussend ich die näheren Umstände angegeben habe, derentwegen die Familie Bremen zwischen 1550 und 1600 verliess und nach Hameln auswanderte. Durch Sprenger's Geschichte bestätigt sich ferner der hauptsächliche Beweisgrund (s. pag. 455), nämlich dass es von 1550 an bis 1750 in Hameln höchst wahrscheinlich nur eine einzige Familie Amelung gegeben hat.

Die Zusammengehörigkeit der drei ersten Glieder dieser Rathsfamilie Amelung, resp. deren Filiation in der von mir gegebenen Stammtafel erscheint freilich zur Zeit noch recht unvollständig begründet, sie wird indessen durch Sprenger's Geschichte wahrscheinlich gemacht, wenn auch nicht erwiesen. Dagegen lässt sich von Johann Amelung im J. 1660 an mit Ausnahme von einigen Seitenverwandten die sichere Filiation in der Stammtafel angeben.

Stammtafel 1: — (von 1589 bis 1660 mit unsicherer Filiation).

1) Claus Amelung, wandert nach 1550 in Hameln ein, 1589 Bürgermeister in H.

Dessen Sohn: 2) Caspar A., — 1623 Stiftsherr, † 1629 zu H.

Des Letzteren Sohn; 3) Johann A., — im J. 1660 zu H. lebend, starb vor 1679.

Die Söhne des Letzteren: 4) Marcus A., Bürgermeister zu H. 1681 ff. † 1704, und 5) Heinrich A., Lehnbesitzer zu H. im J. 1679.

Der Sohn von Marcus A. war: 6) Johann Friedrich A. geb. 1667 und † 1741.

Es sei nun hier zunächst über die Lebensumstände der in dieser Stammtafel 1 genannten Personen Nr. 1 bis 4 dasjenige berichtet, was hauptsächlich Sprenger über sie mittheilt, aus dessen Schrift auch das Bild der Zeitereignisse zu Hameln in den Jahren 1589 bis 1700 ff. von mir entnommen ist. — (Ich citire im Folgenden Spr. = Sprenger und L. = Hamelnsche Lehnspapiere der Familie Amelung).

2) Claus Amelung war im J. 1589 Bürgermeister der Stadt Hameln (Spr. pag. 193). Sein Amtsvorgänger wird

1586 und sein Nachfolger 1590 genannt, er kann also höchstens drei Jahr im Amte gewesen sein, übrigens wurden die Bürgermeister von 1542 bis 1688 in Hameln alle halbe Jahre gewählt und wechselten sich oft ab. So viel aber ist klar, dass er zuvor schon mehrere Jahre Rathsherr gewesen sein musste, bevor er zum Bürgermeister gewählt wurde. Aus Bremen nach Hameln kann er daher nicht vor 1580 eingewandert sein, sondern dies wird schon weit früher geschehen sein (vgl. pag. 455).

In das Jahr 1589 fällt der Regierungsantritt des Herzog Heinrich Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel. Dieser Herzog war gelehrt, aber regierungsunkundig und sein Kanzler Jagemann griff stark in die alten Rechte der Städte ein, wogegen diese 1591 vergebens protestirten, bis endlich 1599 der Herzog die Stadtpriivilgien beschwor. Die Stadt Hameln betreffend wird von Sprenger als bemerkenswerth unter dieser Regierung Folgendes erwähnt. — Trotzdem dass im J. 1598 eingelagertes spanisches Kriegsvolk im Lande Calenberg, wozu Hameln gehörte, arg und wüst handthierte und kaum anders als wie in Feindesland hauste, obgleich ferner im J. 1598 auch die Pest in Hameln viele Opfer hinraffte, so war durch solche Trübsal doch nicht der Sinn von einem überhandnehmenden Aufwand abgelenkt. Ein Edict vom J. 1594 gegen den Luxus bei Hochzeiten und Kindtaufen verschlug und half nicht, ja man begann im 1610 unter dem Drucke schwerer Abgaben in Hameln sogar den Bau eines eigenen prachtvollen Hochzeithauses (in der Osterstrasse), in welchem Hause darauf bis 1721 alle luxuriösen Hochzeiten ausgerichtet und gefeiert worden sind. Eine grosse Schuldenlast und Zwistigkeiten mit seinen Landständen hinterlassend starb im J. 1614 der Herzog Heinrich Julius und ihm folgte sein Sohn, der Herzog Friedrich Ulrich, unter dessen Regierung die Stadt Hameln die Schrecknisse des dreissigjährigen Krieges zu erleiden hatte.

Schwerlich hat der Bürgermeister Claus Amelung zu Hameln noch das Jahr 1600 erlebt, da er 1589 gewiss schon 50 Jahr alt war und der Familienüberlieferung zufolge etwa bereits 1550 aus Bremen fortzog. Als seinen Sohn sehe ich Caspar A. zu Hameln an, freilich nur mit der Begründung,

dass derselbe erstens auch das einer Rathsfamilie entsprechende Amt eines Stiftsherrn zu Hameln innehatte. Dazu kommt, dass Sprenger im Zeitraum von 1550 bis 1629 ausser Claus A., der im J. 1589 Bürgermeister ist, nur allein Caspar Amelung namhaft macht. Nun ist aber die Erblichkeit der Rathsposten bekannt und wir können dieselbe insbesondere auch bei der Rathsfamilie Amelung in Hameln noch weiter (von 1589 sogar bis gegen 1800) verfolgen, endlich aber stimmen immerhin alle Einzelumstände ganz gut zu der Filiation in der Stammtafel 1.

3. Caspar Amelung wurde im J. 1623 zum Canonicus, d. h. Stiftsherrn zu Hameln gewählt und starb als solcher im J. 1629 (Spr. pag. 463).

Dies ist Alles, was ich über ihn angegeben finde, und ich erwähne hierbei zunächst das Nöthige über die Stiftsherrnwürde (nach Sprenger pag. 412 ff). Das uralte Bonifacius-Stift zu Hameln hatte in der Reformationszeit im J. 1540 einen Theil seines Landbesitzes verloren, es besass jedoch noch immer grosse Ländereien und gute Einkünfte, — es hatte ferner Ao 1600 ff. gemeinsam mit dem Rathe die Seelsorger anzustellen und alle Consistorialverfügungen zu erlassen, — endlich besass es auch das Besetzungsrecht an den ihm gehörigen drei Landpfarren (pag. 455). Nachdem das Stift im J. 1568 den Reformator von Hameln, Magister R. Moller, zu seinem Dekan erwählte, hatte es sich ganz und gar protestantisch umgestaltet.

Die Stiftsherrnwürde erlangte Caspar A. im J. 1623 zu einer Zeit, wo der grosse Krieg schon rings um Hameln wüthete. In den voraufgegangenen Jahren der Regierung des Herzogs Friedrich Ulrich hatte das Land Calenberg und mit ihm die Stadt Hameln unter der grossen Schuldenlast zu seufzen gehabt, auch klagte man sehr über die völlige Münzentwerthung, aber nichtsdestoweniger soll der bereits ungemessene Luxus womöglich noch höher gestiegen sein. Der früher schlichte Bürger wollte es nun in Kleidung und Gebahren dem Adel gleichthun und dies ebensowohl, wie die hohen Steuern zerrüttete seine Finanzen. Nicht weniger als sechs Tonnen Goldes unbezahlter fürstlicher Schulden sollten jetzt bezahlt werden und der Herzog selbst betäubte

sich darüber im Weinrausch, während er das Regiment seinem Günstling A. von Streithorst überliess, welcher mehrere Jahre hindurch das Land und die Städte förmlich aussog, bis seine Partei endlich gestürzt wurde.

Dann war der grosse Krieg ausgebrochen. Sprenger schreibt: „Friedrich Ulrich schlief und trank; nur Christian IV, König von Daenemark, traf ernste Vorkehrungen

und der ritterliche Bruder unseres Herzogs, Christian, stand aus ächtdeutschem Patriotismus auf und sammelte, 10 Thaler reich, in Westphalen ein Heer von 10.000 Mann gegen Tilly im J. 1621“ Bei Schlosser heisst es: „Christian von Braunschweig war freilich ein ganz anderer Mann, als sein Bruder, der Herzog Friedrich Ulrich; denn er hatte mit zehn Thaler im Sacke sein Abenteuer begonnen und verzagte nicht, als er zwei Schlachten und einen Arm verlor“ Christian besetzte 1623 als Feldoberster Hameln, er wurde aber am 9. August bei Stadtlohn von Tilly zum dritten Male geschlagen. Der König von Daenemark suchte im Jahre 1624 nach Bundesgenossen und entschloss sich dann im Mai 1625, die Wahl als oberster Feldherr in Niedersachsen anzunehmen, und rückte nun 60.000 Mann stark gegen Tilly vor. Am 14. Juli 1625 zog König Christian IV mit seinem Leibregimente in der starken Festung Hameln ein und am 20. Juli traf ihn hier bekanntlich das Unglück, von der 30 Fuss hohen Mauer mit dem Pferde in den Graben zu stürzen. Es war ein übles Omen des kommenden Unglück's.

Nun folgte die Belagerung von Hameln durch Tilly den 29. Juli, — drei Tage darauf musste die Stadt capituliren, worauf Tilly in diese Festung einzog und eine Besatzung in derselben zurückliess. Bis zum März 1633 blieb Hameln dann von den Kaiserlichen besetzt und hatte in diesen acht Jahren recht viele Drangsale auszustehen, auf die hier jedoch nicht näher einzugehen ist. Nur das Schicksal, welches das Bonifacius-Stift traf, und die Empörung zu Hameln besprechen wir deshalb, weil der Stiftsherr Caspar Amelung in ganz directer Beziehung dazu steht.

4. Die Empörung zu Hameln im J. 1625 f. — Über dieselbe wird von Sprenger Folgendes berichtet (p. 103

f., — auch p. 195 wird im Näheren auf die Hameln'schen Anzeigen vom J. 1824 verwiesen). — Nachdem Tilly am 2 August 1625 in Hameln eingezogen war und dort nur eine mässige Besatzung zurückgelassen hatte, wuchs mit den steigenden Forderungen derselben der Unmuth der Bürger. Besonders Diejenigen, welche für eine Gegenwehr anstatt der Capitulation gestimmt hatten, mochten nebst einigen Anderen die Beleidigungen und Missethaten der Besatzung nicht ertragen. So entstand denn ganz im Stillen eine Verschwörung, die den Tod der Tilly'schen Mannschaft beabsichtigte. Doch diese Verschwörung wurde entdeckt und, nachdem der daran unschuldige Rath der Stadt sich von jedem Verdachte gereinigt, wurde ihm die Untersuchung übertragen.

Als diese Untersuchung begann, hatten sich im J. 1626 bereits vier der Hauptanführer, darunter der hochangesehene Dr. medic. J. F. Nordmann, flüchten können. Es wurden einige Bürger gerädert, andere geköpft, — ungerechter Weise sind jedoch manche Vornehme und Reiche blos mit Geld bestraft worden; den 12. April 1628 wurden auch Hans Nolten (wohl der Schwager von J. F. Nordmann) und Curd Küster hingerichtet. Von den Entflohenen befürchtete der Kaiserlich gesinnte Magistrat eben damals 1628 gefährliche Machinationen. Sprenger sagt, das eiserne Joch der Oestreich'schen Besatzung lag schwer auf den geplagten Bürgern, — Tilly gewährte keine Bitte, — nur schmeichelnde Unterwerfung konnte frommen. —

Indessen war der Doctor J. F. Nordmann, der auch zu der Familie Amelung in naher Verwandtschaft stand, als eines der Häupter der schwedisch gesinnten Partei direct nach Schweden geflüchtet. Der mit ihm verschwägte und nun wohl schon betagte Stifths herr Caspar Amelung erlebte, da er 1629 starb, noch den unglücklichen Ausgang dieser Hameln'schen Empörung. Dagegen war es ihm zum Glück nicht mehr beschieden, die trübsten Zeiten für das Bonifaciusstift und die Schulen und Kirchen Hameln's mit zu durchleben. Denn diese scheinen erst im J. 1630 gekommen zu sein, als Tilly und Wallenstein die halbe Stadt Hameln als Lehn kraft des Kaiserlichen Mandates auf so-

lange occupirten, bis die Stadt die geforderte Schuldsomme für den Herzog Friedrich Ulrich aufbrachte. Im J. 1630 wurde von der Katholischen Garnison und den Jesuiten in Hameln sowohl die Bonifaciuskirche, wie auch die Schule und das Armenhaus den Bürgern entzogen, — die Prediger führten sie mit gewappneter Hand aus der Kirche heraus und die Lehrer nebst den Schülern vertrieben sie mit Aexten aus der Schule.

Für den Sohn von Caspar Amelung, gest. 1629, halte ich den von mir schon mehrfach erwähnten Johann A. zu Hameln (s. p. 455), von welchem herab ich die Descendenz meiner Familie mit Sicherheit nachzuweisen vermag. Er war ein Zeit- und Altersgenosse des Doktor J. F. Nordmann, auch verschwägert und blutsverwandt mit demselben und es ist nicht unwahrscheinlich, dass er das bewegte Schicksal des Dr. Nordmann in den Jahren 1626 bis 1634 getheilt hat. — Ich schicke daher nun Nachfolgendes voraus.

5. Johann Friedrich Nordmann. — Geboren im J. 1582 stammt er wohl nicht aus Hameln, wo seine Familie erst mit ihm nachweisbar ist. Wohl aber mag er gleich nach erlangtem Doctorgrad sich hier niedergelassen haben und galt im J. 1625 schon als ein sehr erfahrener Arzt. Bereits im J. 1617 war er zum höchsten städtischen Amte des Bürgermeisters berufen worden und verblieb bis 1621 in demselben. Er war verheirathet mit Catharina geb. Nolten, seine Frau stammte aus einer der ältesten Hameln'schen Familien (s. Meinardus, a. a. O., p. 703). Im J. 1625 nahm er bei der Empörung wohl als intellectueller Urheber antheil und sein Mitgenosse Hans Nolten mag wohl der Bruder seiner Frau gewesen sein.

Bereits dreimal hatte er das Bürgermeisteramt der Stadt Hameln innegehabt, als er nun im J. 1626 mit seiner Frau flüchtete. Sein Exil dauerte acht Jahre und er hat während desselben drei Jahre hindurch in Norwegen zugebracht, wo er Director der Silberbergwerke war (sc. wohl in Kongsberg, wo soeben 1623 die reichen Silbergruben entdeckt wurden). Er stand also damals im Dienste des König Christian IV von Daenemark. Als aber im J. 1634 die Stadt Hameln von den Kaiserlichen Truppen befreit war, kehrte er dahin

wieder zurück und wurde nunmehr, nachdem die Bedrückung gehoben und seine Partei die herrschende geworden, wiederum zu hohen Ehren aufgenommen und befördert. Denn bereits im Jahr seiner Rückkehr ward er Stiftsherr und ist als Senior des Bonifaciusstiftes 1658 im Alter von 76 Jahren in Hameln gestorben, nachdem er — wie Sprenger annimmt — das Bürgermeisteramt nochmals innehatte (vgl. Spr. p. 104, 196, 452 u. 463). — Seine Wittve Catharina überlebte ihn um mehrere Jahre, und ist erst nach 1667 gestorben.

6. Johann Amelung. — Derselbe dürfte etwa um 1600 zu Hameln geboren und aus den angeführten Gründen der Sohn von Caspar A. gewesen sein. Zur Zeit der Eroberung von Hameln durch Tilly im J. 1625 mag er jedoch vielleicht schon verheirathet gewesen sein, da sein ältester Sohn Marcus 1681 bereits Bürgermeister war. Dass er zu der Nordmann'schen Partei gehörte, lässt sich vermuthen, doch ist über seine Lebensumstände mir noch nichts Näheres bekannt geworden. Nur so viel weiss ich, dass er nach dem im J. 1658 erfolgten Tode des Doktor J. F. Nordmann als „zuerst bedachter Mitgenosse“ an dem vom Verstorbenen errichteten Legat antheil hatte¹⁾. Ferner muss auch das sogen. „Hamelnsche Lehn“, bestehend laut einem späteren Lehnsbrief in 10 Morgen schatzfreien Landes²⁾, von ihm bereits besessen worden sein, worauf es auf seine beiden Söhne sich weitervererbte.

Das Nordmann'sche Legat scheint mir darauf zu beruhen, dass mein Stammvater Johann Amelung mit der Schwester des Doktor J. F. Nordmann verheirathet gewesen ist und der Testator wohl kinderlos verstarb? — Die Taufmutter des am 3. März 1667 geborenen Joh. Friedr. A. war die Frau Catharina Nordmann, geb. Nolten³⁾. Hieraus scheint hervorzugehen, dass weder Johann Amelung, noch auch dessen Frau damals noch am Leben waren, da sie sonst

1) Aus diesem Legat, welches laut dem rechtskräftig gewordenen Nordmann'schen Testament d. d. 16 März 1660 herrührte, erhielt mein Grossonkel August A. ein jährliches Stipendium von 60 Rthlr. in den Jahren 1792 ff. (s. p. 326).

2) Vgl. darüber namentlich p. 386 und das hier bald noch Folgende.

3) Vgl. p. 56. —

wohl selbst als Pathen ihres Grosssohnes gestanden hätten, so aber vertrat ihre Stelle wohl die Grosstante des Täuflings, Frau Catharina Nordmann.

Es ist anzunehmen, dass auch Johann Amelung sein ganzes Leben in der Stadt Hameln zugebracht hat und, wenn er auch weder Bürgermeister noch Stiftsherr daselbst gewesen ist, so mag er doch den Rathsherrnposten bekleidet haben¹⁾. Ich verfolge daher in einem kurzen Ueberblick weiter die bemerkenswerthesten Vorfälle, deren Zeitgenosse er von 1630 bis 1660 ff. in Hameln gewesen ist.

Im J. 1631 trat der ängstliche Herzog Friedrich Ulrich, ermuthigt durch Georg von Lüneburg, auf die schwedische Seite. Letzterer als niedersächsischer Kreisoberster siegte bei Oldendorf 1633 über den Kaiserlichen General Merode und zog darauf vor die Festung Hameln, welche sich durch Capitulation ergab (am 12. Juli 1633). Herzog Georg liess sich von der Stadt huldigen, die von nun an hannoversch blieb. Ihm folgte 1641 bis 1648 der kaum 18jährige Herzog Christian Ludwig, zu dessen Zeit wegen des fortdauernden Krieges die sonst so wohlhabende Stadt Hameln fast ganz verarmte. Endlich war der westphälische Friede geschlossen, aber die Nachwehen der langen Kriegszeit wirkten auch noch unter der Regierung von Georg Wilhelm (1648 bis 1665) weiter nach. „Das Land lag wüst, es fehlte an Ackersleuten, die Flüsse überschwemmten ungehindert ihre Ufer und der Weserhandel erlahmte.“ So schildert Sprenger den Zustand des Landes Calenberg, welches nun der Bruder des Herzogs infolge eines Vergleiches antrat. Von 1665 bis 1679 regierte also Johann Friedrich, ein kräftiger Fürst, der auch die Stadt Hameln bald eines Theiles ihrer Selbstständigkeit beraubte, indem er an Stelle der Bürger sein eigenes fürstliches Militair auf den Wällen der 1670 ff. erweiterten Festung aufziehen liess.

Sonst wird aus dieser Zeit von Sprenger einiger Ereignisse in Hameln gedacht: so z. B. im J. 1631 erhebt sich bei Tilly's Anwesenheit eine unerhörte Windsbrut, wirft alle Ziegel von den Dächern und setzt das Wasserrad der Pulver-

1) Bei Sprenger findet sich wohl ein Verzeichniss der Bürgermeister und der Stiftsherrn, nicht aber eines der sämmtlichen Rathsglieder.

mühle in Bewegung, worauf dann auch das Pulver sich entzündet und die Mühle in die Luft sprengt. — Im J. 1635 trägt eine Wasserfluth die Eisblöcke aus der Weser auf die Felder und hindert dadurch die rechtzeitige Sommeraussaat und 1643 steigt bei der Ueberschwemmung die Weser um 22 Fuss, wodurch die Brücke und die Festungswerke beschädigt werden. — Eine Feuersbrunst vernichtet 1653 zwölf Gebäude, eine andere 1655 drei Häuser. — Im Jahre 1625 herrschte eine Pestepidemie, die 1.143 Menschen hinraffte, sie soll jedoch die einzige im 17. Jhrdt. gewesen sein.

Die Schilderung des Zustandes der Stadt Hameln in dieser Periode entspricht, wie man sieht, der Zeit des dreissig-jähriges Krieges und doch ist daran nicht zu zweifeln, dass Hameln im Vergleich zu recht vielen anderen Städten Deutschlands verhältnissmässig wenig gelitten hatte.

7 Auszüge aus den Hamelnschen Lehnspapieren von 1679 an. - Ich verwerthe dieselben, um Beweise für die weitere Descendenz von Johann Amelung Ao 1660 an zu erhalten und sonstige Nachrichten daraus zu schöpfen.

Actenstück 1.

Laut Catastro de Anno 1679, — sind an Amelung-Bückeburgischer Lehn-Länderey von denen damahligen Possessoribus anzugeben folgende Stücke:

			M.	R.	
Ch. n.	a. Von Marco Amelung				Jetzige Possessores
II, 75	— schatzfrei.			44	weil. Senator Joh. Friedr.
89	— „			52	Amelungs Erben, deren
106	— „	1		40	Erblasser solche nach
115	— „			48	Werberge hinversetzt. —
	b. Von Heinr. Amelung				
II, 98	— schatzfrei.			51	Hr. Sen. M. L. Amelung.
116	— „	1		2	idem.

Extrahiret Hameln d. 12. April 1742 —

von J. Faustmann, Camerarius¹⁾. —

1) Dieses Actenstück 1, welches ich in meiner Lehnacte in 2 vidimirten Copien besitze, trägt den Vermerk: „Copie des am 9. August 1846

Aus diesem Actenstück geht bloß scheinbar hervor, dass im J. 1679 die beiden Brüder Marcus und Heinrich A. höchst ungleich getheilt hatten. — Der Aeltere von ihnen besass 244 Ruthen = 4 M. 4 R. und der Jüngere bloß 113 R. = 1 M. 53 R., jedoch hatten sie Beide laut Lehnbrief zweifelsohne gleiche Antheile. Dies war auch wirklich der Fall, denn sie besaßen nämlich noch ein zweites, genau gleich-grosses Lehnstück von ebenfalls 5 M. 57 R., wie sich zeigen wird, und hatten sich gewiss völlig gleich abgetheilt.

Actenstück 2.

Von der Amelung'schen Lehnländerey haben folgende, als:

1. Der Hr. Senator Ame- lung ¹⁾ , laut Charta Nr. 96—51 Ruthen 116—1 M. 2 R. ✓ 106—1 M 40 R. ✓ 115— 48 „ ✓	3. Johann Meyer in Werber- gen, Charta II, Nr. 78 33 R. 61 46 „ 44 2 M. 13 „
2. Johann Lemcke in Wer- bergen, Charta II, Nr. 89 52 R. 90 1 M. 14 „	4. Bernhard Lemcke allhier. Charta II, Nr 142 1 M. 11 R. In Summa 11 M. 3 R. ²⁾

Extrahiret aus dem Catraastro Hameln den 7. Juni 1748
von J. F. Baxmann.

an die Lehnkammer zu Bückeburg zugesandten Originales“ (sc. zuge-sandt von Frau Doris Pflümer', geb. Amelung, zu Hameln). — — Ein Morgen = 60 Ruthen.

1) Nämlich Marcus Levin A., Hamelnscher Rathsherr.

2) Die Summe mit 11 Morgen 8 Ruthen ergiebt sich nicht, son-
dern 11 M. 10 R. und es liegt ein Additionsfehler vor, denn die Einzel-
posten sind richtig. — Der Umstand, dass das Lehn 10 Morgen gross
war und hier dagegen über 11 M. verzeichnet sind, kann sich daraus
erklären, dass die Grösse eines Morgens sich im Laufe der Jahre ver-
ändert hatte. — Rechnet man zu den 11 M 10 R nun das hier fehlende
Stück 75 gross 44 R. hinzu, so erhält man 11 M. 54 R. für das ganze
Lehnland, in welches sich thatsächlich im J. 1679 die beiden Brüder
Marcus und Heinrich A. zu je 5 M. 57 R. theilten.

Ferner: Actenstück 3.

Auszug aus dem Feld-Cataster der Stadt Hameln vom Jahre 1778. — Seite 845.

Conrad Friedrich Amelung (jetzo Christian Friedrich Amelung) laut Charta II hat: — folgende Ländereien, alle 1^{ster} Classe und zehntfrei

Nr. 75	44 R.	Nr. 106	1 M. 40 R.
„ 89	52 „	„ 115	48 „
„ 98	51 „	„ 116	1 M. 2 „
		Summa	5 M. 57 R.

In Hameln den 12. Juli 1852, — Copirt von Pflümer.

Actenstück 4.

Aus einem Schreiben der fürstlichen Lehnkammer extrahire ich Folgendes:

„Nach den Acten waren laut der im Jahr 1788 überreichten Series investiendorum damals dreizehn männliche Mitglieder der Familie am Leben, nämlich: 1. — Von der älteren Linie der Kaufmann Christian Friedrich Amelung in Hameln. — 2. Von der jüngeren Linie der damalige Familien-Senior Anton Christian Friedrich Amelung zu Grünenplan und seine zwei Brüder, Georg Wilhelm und Johann Friedrich; ferner acht Söhne des Seniors (folgen deren Namen). — In Betreff des Lehnobjects wird zugleich eröffnet, dass dasselbe in zehn Morgen zehntfreier Länderei, zur Forst und Wedel vor Hameln belegen, besteht und das laut eines, von Marcus Levin Amelung unter dem 28. Febr. 1749 bei der Lehnkammer producirt

Extracts aus dem Cataster der Stadt Hameln damals Johann Meyer und Burchard Lembken zu Warbergen davon $5\frac{1}{4}$ M. 8 R. in Besitz gehabt haben¹⁾ — Bückeburg den 27. Juli 1846.

Fürstlich Schaumburg-Lippische Lehnkammer.“

1) Der am 28. Febr. 1749 producirt Extract ist nicht vorhanden. Laut Actenstück 2 vom 7. Juni 1748 hatten Joh. Meyer und B. Lembke nicht volle $5\frac{1}{4}$ M., sondern nur 4 M 43 R. Land in Pacht, — rechnet man jedoch hinzu das Stück 75 gross 44 R., welches allmählig in Vergessenheit gerathen war, so kommt man auf 5 Morgen 27 Ruthen oder abgerundet $5\frac{1}{4}$ Morgen.

Durch den genaueren Vergleich ergab sich, dass das Bückeburg'sche Lehnstück der Familie Amelung bereits im J. 1679 unter die beiden Brüder Marcus und Heinrich A. derart getheilt wurde, dass jeder davon eine Hälfte mit je 5 Morgen 57 Ruthen erhielt²⁾. Die erste Weitervererbung fand dann beim Tode des Senior Marcus A. im J. 1704 statt, worauf dem Lehnrecht zufolge dessen beiden Söhne Johann Friedrich A. und Friedrich Joachim das Landstück erbten. — Es zeigt sich nunmehr deutlich, dass von ihnen Friedrich Joachim der Aeltere war³⁾, jedoch hatte derselbe seinem jüngeren Bruder seinen Antheil cedirt, daher besass das ganze Lehn Johann Friedrich A. bis zu seinem Tode. — Alsdann im J. 1741 trat nun wieder die ältere Amelung'sche Linie in ihr Recht ein und daher erhielt das Lehn im J. 1742 und resp. 1748 zugesprochen Marcus Levin A., Rathsherr zu Hameln. Letzterer muss daher der Sohn von Friedrich Joachim A. gewesen sein und es lässt sich danach nunmehr eine sichere Filiation in der Stammtafel angeben.

Ferner lässt sich jetzt auch der sichere Schluss ziehen, dass sowohl der Hofrath Joh. Friedr. A., wie auch die anderen Vetter des Namens Amelung (s. pag. 403 f.) einer jüngeren Linie angehörten, als der Senator Johann Friedrich, geb. 1667 und gest. 1741, denn ohne Zweifel war die Lehnkammer völlig unterrichtet über die Erbberechtigten. Aus dem Actenstück 4 ergibt sich auch, dass im J. 1788 diese jüngeren Linien im Mannesstamme bereits ausgestorben waren.

8. Der Hameln'sche Landbesitz in den J. 1705 bis 1721. — Die Ländereien betreffend, welche mein Vorfahr Johann Friedrich A. in Hameln in diesen Jahren besass,

2) Das Lehnstück war also 11 M. 54 R. gross und bestand aus den folgenden Stücken laut Charta II.

Die eine Hälfte davon bilden die Stücke Nr. 75. 89. 106. 115, 98 und 116 mit zusammen 5 M. 57 R., worin 1679 sich Marcus und Heinrich A. theilten. — Ganz genau ebensoviel, also auch 5 M. 57 R. enthielt die andere Hälfte mit den Nr. 90. 78. 61. 44 und 142.

3) Ich hatte das auf pag. 415 noch für ungewiss gehalten (vgl. pag. 366), jetzt aber ist dieses Alles klargestellt.

hatte ich bereits (p. 386) nachzuweisen gesucht, dass dieselben aus drei gleichgrossen Stücken, jedes von 12½ Morgen, bestanden. —

Hier möchte ich nun hinzufügen, dass nur die rechtliche Natur des einen Stückes klar zu Tage liegt, nämlich das in der väterlichen Erbtheilung 1705 zugefallene Bückeburgsche Lehn, welches wie soeben gezeigt — bereits im J. 1679 genau damalige 11 Morgen 54 R. gross war. In Betreff der anderen Landstücke jedoch bleibt es schwer, den Besitztitel aufzuklären, und von den vielen möglichen Vermuthungen ist vielleicht die am meisten plausible, dass diese Stücke den Inhabern als Rathsherren der Stadt Hameln lebenslänglich zugetheilt waren.

9. Das Bückeburgische Lehn zu Hameln. — Betreffend die Entstehung desselben, so bleibt zu entscheiden, ob es ein älteres „Schaumburg'sches Lehn“ war? Denn es liegt in der Stadtmark von Hameln in demjenigen Theile, welcher von etwa 1400 an bis zum J. 1613 gräflich Schaumburg'scher Besitz war und erst 1613 an Bückeburg gelangte.

Das Amelung'sche Lehnstück liegt vor dem Thietore, bezw. dem Neuenthore der Stadt und ist belegen zu „Forst und Wedele¹⁾“, — es ist also unzweifelhaft altes Land der Hameler Erbbürger einstmals gewesen²⁾. Als aber die Stadt Hameln 1372 dem Grafen Otto von Schaumburg verpfändet und bis 1407 im Pfandbesitz der Grafen Schaumburg gewesen war, verblieb ein Theil der Stadtmark auch nach 1407, in welchem Jahre Hameln wiederum an die Herzöge von Braunschweig zurückfiel, dauernd dem gräflichen Hause Schaumburg. Die Landstücke in der Hameln'schen Stadtmark belassen sie theils den bisherigen Besitzern, d. i. den Erbbürgern der Stadt, und andernteils verliehen sie solche

1) Nach Meinardus (s. Einl. 42 f.) sind „Wedele und Vorste“ zwei von den sechs Urdörfern, welche noch im 9. Jhrdt. die nachherige Stadt Hameln bildeten. —

2) Die uralten Hameler Erbbürger, die sogen. Erefexe (s. Meinardus U. 206 und Einl. p. 42) theilten sich in die Stadtmark, deren ursprüngliche Bewohner sie in heidnischer Zeit gewesen, und bildeten entsprechend den Urdörfern — die sogar noch gegenwärtig fortbestehenden 5 Huden, denen die Hut d. i. Weide in der Stadtmark zustand. —

auch an ihre eigenen Dienstvasallen. Ob nun ~~der~~ das Eine oder Andere hiervon der Fall bei dem Amelung'schen Lehnstück gewesen, bleibt unentschieden.

Indessen lässt sich die Zeit der Lehnverleihung schwerlich erst in das 16. oder 17. Jhrdt. setzen, sondern der in meinem Besitz erhaltene Lehnbrief spricht dafür, dass dieses Landstück vom Grafen Otto zu Schaumburg (1372 bis 1405) einem Hameler Erbbürger bestätigt wurde. Dieses Lehn ist nämlich ein Mannlehn und vererbt sich, wie das bei allen älteren Lehenen der Fall war, nur in dem männlichen Stamme. Es wird bei seiner Ertheilung aus 10 damaligen alten Morgen bestanden haben, denen (bereits 1679 die 11 M. 54 R.) nachherige 12 ½ Morgen Land entsprechen —

Ich will jedoch bei der Ungewissheit betr. die erste Belehnung eine anderweitige Annahme machen und dieselbe dann prüfen. Die seit 1679 stets gewählte Bezeichnung „Bückeburg'sche Lehnsländerei“ (nicht also „Schaumburgsche“ oder „Lippe-Schaumburgsche“) könnte darauf weisen, dass das Lehnstück erst nach dem Jahr 1613, d. i. nach Begründung der Grafschaft Bückeburg verliehen wurde. Alsdann muss die Belehnung zwischen 1613 und 1679 vom Grafen Philipp ertheilt worden sein. — Es hatte nämlich Graf Simon VI (1563 bis 1613) seine Besitzungen bei seinem Tode unter drei Söhne getheilt, — der jüngste derselben, Philipp, erhielt damals Bückeburg und wurde im J. 1640 auch Stifter der Linie Schaumburg-Lippe. Denn als in diesem Jahre das fürstliche Haus Holstein-Schaumburg mit Otto VI ausstarb, erhielt er durch seine Schwester Elisabeth (verheirathet an den Grafen von Schaumburg-Gehmen) zunächst alle Schaumburg'schen Länder. Graf Philipp musste jedoch 1647 davon an den Herzog Georg von Lüneburg¹⁾ neben dem Amt Lauenau auch einen Theil von Hameln überlassen, ein anderer Theil verblieb dem Grafen Philipp. Dieser starb erst 1681 und vererbte die Grafschaft Lippe-Schaumburg-Bückeburg seinem Sohne Friedrich Christian (von 1681 bis 1728). —

1) Vgl. über diesen Herzog Georg oben unter 6 zum Jahr 1631, in welchem er den Herzog Friedrich Ulrich zum Uebertritt auf die schwedische Seite bewog.

Prüfe ich nun meine Annahme, so spricht sehr gegen dieselbe, dass kein rechter Grund zu finden ist, der den Grafen Philipp von Bückeburg veranlassen konnte, ein Glied der Rathsfamilie Amelung zu Hameln mit genanntem Landstück zu belehnen. Aus dem gleichen Grunde ist es ebenso wenig wahrscheinlich, dass sein Vorgänger, der Graf Simon VI (von 1563 bis 1613) die Belehnung ertheilte. Derselbe hatte freilich ausser seiner Stammgrafschaft Schauenburg an der Weser auch in Holstein einige Besitzungen und er könnte den erst nach 1550 muthmaasslich aus Bremen nach Hameln übergesiedelten Claus Amelung für vorher geleistete Dienste in der Stadtmark der Stadt Hameln (wo Claus A. im J. 1589 Bürgermeister war) belehnt haben? Jedoch Alles in Allem genommen neige ich zu der Annahme, dass das spätere Bückeburg'sche Lehnstück am wahrscheinlichsten bereits ein alter Amelungscher Lehnbesitz in Hameln gewesen ist. Solchenfalls stammt meine Familie aus Hameln selbst her, von wo etwa schon im 13. Jhrdt ein Zweig nach Bremen auswanderte, worauf nun — vielleicht beim Tode des Hameln'schen Bürgermeisters Johann Amelung¹⁾ Anno 1496 — das kleine Lehnstück an die bremische Familienbranche kam. Jedoch alle diese Vermuthungen verlieren sich vorläufig noch ganz im Dunkelen und ich lasse dieselben beiseite. — Als Anhaltspunkte für spätere Nachforschung können aber die bisher aufgestellten Vermuthungen, die gleichwie Streiflichter in das Dunkel fallen, immerhin gut dienen. Dies gilt auch von der bereits durch mich benutzten Familientradition, zu deren Kritik ich mich hierbei wende. —

10. Die Überlieferung betr. die Herkunft der Familie Amelung aus Bremen. — Wie es bei vielen Familien der Fall ist, hatten sich auch in der meinigen gewisse, freilich recht unsichere Überlieferungen über die Herkunft meiner Vorfahren noch erhalten (s. p. 407). Diese Überlieferungen hat meine Grosstante Franziska A. von ihrer Mutter gehört und dieselbe vollständig wiedergegeben (p. 2), jedoch habe ich als den historischen und glaubwür-

1) Vgl. über ihn p. 449. —

digen Kern derselben einzig den Punkt angesehen, dass die Familie Amelung nach 1550 infolge der dortigen, bekannten Religionsunruhen aus Bremen nach Hameln zurückwanderte. —

Alles übrige dabei erscheint mir absolut unsicher und irrig²⁾, auch kann ich bei mehreren Punkten die Ideenverbindung aufweisen, welche die irrigen Angaben veranlasst haben wird, — so beruht z. B. die Sage, dass der Stammvater angeblich bremischer Bischof gewesen sei, doch gewiss nur darauf, dass es wirklich einen Bischof des benachbarten Verden, Namens Amelung, gest. im J. 962, gegeben hat³⁾. —

Indem ich also blos den erwähnten kleinen Theil der Familienüberlieferung festhielt, knüpfte ich daran die Person des Bürgermeisters Claus Amelung zu Hameln im J. 1589. Jedoch erst dann, wenn mir das bremische Urkundenbuch zur Hand ist und wenn ich sonstige sichere Quellen gefunden habe, werde ich mit mehr Sicherheit als bisher meine Familiengeschichte vor dem Jahre 1660 weiter zurückverfolgen können. —

2) Es beruht u. a. auf einem Irrthum, dass noch die Eltern von A. C. F. Amelung sich jemals „von Amelungen“ geschrieben hätten und, ohne auf Anderes hier näher einzugehen, verweise ich bezüglich der Nachrichten auf pag. 2 nunmehr auf den Abschnitt 3 dieses Theil 3. — Inzwischen habe ich angeregt durch jene Nachrichten auf pag. 2 neue, desbezüglichen Notizen gesammelt, so z. B. über das Amelungshaus in Frankfurt a. M., und bin weit entfernt davon, alles auf pag. 2 Mitgetheilte zu verwerfen. —

Ich bedaure, dass zur Zeit von dem Buche: „W von Bippen. Gesch. d. Stadt Bremen. — 1892 ff.“ blos der Band 1, welcher bis zur Reformationzeit geht, erschienen ist. — Auch das „Bremische Urkundenbuch, herausg. von Ehmke und W. v. Bippen“ reicht bis hierzu nur im Bd. 5, Lt. 2 bis zum Jahr 1427. —

3) Vgl. über ihn auf pag. 428. — Das Bisthum Bremen ist nicht schon im J. 788 von Carl dem Grossen gegründet, sondern wahrscheinlich erst 805 (s. W. von Bippen, a. a. O., p. 12 und G. Dekio, Gesch. d. Erzb. Hamburg-Bremen. 1877, Bd. 1, Anh. p. 49) und das angrenzende Bisthum Verden wohl auch nicht früher. Als dann im J. 831 Ansgar zum Erzbischof von Hamburg-Bremen erhoben wurde, blieb Verden nach wie vor beim Erzbisthum Köln. —

11. — Johann Amelung zu Hameln Anno 1660. — Ich nehme nun den abgebrochenen Faden da wieder auf, wo ich ihn abbrach, und lasse dasjenige Schriftstück folgen, woraus sich ergibt, dass er der Vater von Marcus A. gewesen ist. —

Actenstück 5.

Aufschrift: „Correspondance mit dem Magistrat zu Hameln, gerichtet an den löblichen Magistrat am 16. Februar 1776“ —

Der Text lautet nach dem erhaltenen Brouillon¹⁾, wie nachfolgend. —

„Aus einer in dem 202. Stück der Altonaer Zeitung vom 20. Decbr. 1775 befindlichen Proclama haben wir ersehen, dass diejenigen, so an dem Nordmann'schen Legato vom 16. März 1660 Antheil haben, sich bey dem löbl. Magistrat in Hameln zu melden hätten. — — Da uns die Absicht dieser Edictal-Citation nicht genauer bekannt ist, so vermuthen wir, dass solche dahin abzielen werde, eine Berechnung von den Aufkünften und Ausgaben des besagten Legati zu ziehen, — eine Sache, die uns und jedem andern Interessenten nicht anders als höchst angenehm sein kann. Wenn der Kürze halber diese Berechnung in einem öffentlichen Blatte bekandt gemacht würde, solches müsste bey allen Theilnehmern nicht minder die grösste Zufriedenheit hervorbringen“ —

„Da wir in gerader Linie vom seeligen Johann Amelung, also dem im Legato zuerst gedachten Mitgenossen abstammen, wie solches den Herrn Collateribus bekandt ist, — da auch unser seeliger Vater, weil Joh. Fried. M.

1) Diese Eingabe ist genauer zu datiren „Grünenplan den 16. Febr. 1776“ und ist von meinem Urgrossvater A. C. F. Amelung und dessen beiden Brüdern unterschrieben gewesen. Denn das Brouillon ist von Georg Wilh. A. (geb. 1741, gest. zu Ootmarsum 1791) geschrieben und auch der jüngste Bruder Johann Friedrich war seit 1773 in Grünenplan als dortiger Hüttendirector mit anwesend. —

Amelung, eine geraume Zeit Senior Familiae gewesen ist¹⁾ und derselbe kurtz vor seinem Absterben²⁾ nebst anderen Familien-Angelegenheiten sich wegen dieses Legati bei Löbl. Magistrate persönlich gemeldet, so wird man uns hoffentlich sach- und rechtsgeneigt von einem ferneren Beweise unseres Anrechts dispensiren, zumahlen uns unsere Geschäfte nicht erlauben, persönlich zu erscheinen.“ — „Wir verharren mit vielem Respect etc.“ —

Zufolge dieser Eingabe war der im J. 1660 noch lebende Johann Amelung zu Hameln der Stammvater in gerader Linie. Es müssen daher die beiden Brüder Marcus und Heinrich A., welche 1679 das Bückeburgsche Lehn zu Hameln besaßen, seine Söhne gewesen sein. Da zufolge dieser Eingabe auch die Möglichkeit ausgeschlossen ist, dass er kinderlos starb, so ist von ihm das Hameln'sche Lehn direct auf diese beiden Söhne vererbt worden. Dass Wenige, was sonst über den Stammvater Johann Amelung berichtet werden konnte (s. oben Pkt. 6), ergänze ich hier damit, dass möglicher Weise der Katasterauszug vom J. 1679 (s. Act. 3) in Veranlassung seines Todes Behufs der Lehnserbfolge veranstaltet wurde. Wenn er demnach erst 1679 gestorben wäre, so hätte er seinen Vater Caspar Amelung um volle fünfzig Jahre überlebt, — ich habe jedoch schon angeführt (s. oben Pkt. 6), dass er wahrscheinlich bereits 1667 zur Zeit der Taufe seines Grosssohnes nicht mehr am Leben war.

12. Marcus Amelung, Bürgermeister zu H. im J. 1681 ff. — Geboren dürfte er zwischen 1635 und 1640 sein, da er sich um 1665 verheirathete und 1667 ihm bereits

1) Nämlich Senior der bloß jüngeren Linie (s. Act. Nr. 3), während zu den „Collatiribus“ namentlich der damalige Senior der älteren Linie, der Kaufmann Christian Friedrich Amelung zu Hameln, zählte. —

2) Zu dieser Angabe, dass Johann Friedrich M. A. (geb 1706) im Jahr 1776 bereits todt war, kommt ergänzend hinzu, dass seinem Sohn A. C. A. Amelung im November 1773, als er die Fabrik Grünenplan pachtete, dorthin bloß die alte Mutter gefolgt sein soll, — es scheint also, dass der Vater kurz vor 1773 gestorben ist. — Die anderen „Familien-Angelegenheiten“, die er in Hameln vorher noch besorgte betrafen sicher das dortige kleine Lehnstück.

sein zweiter Sohn geboren wurde, welcher zur Taufe gehalten wurde von der Wittwe des Doktor Nordmann, dessen beide Vornamen Johann Friedrich er auch erhielt.

Nachdem er vorher Rathsherr gewesen, sehen wir ihn als Bürgermeister der Stadt 1681 und 1688. Im letzteren Jahre wurde er jedoch zusammen mit allen übrigen Rathsmitgliedern des Amtes auf Befehl des Herzogs enthoben. Auf den Herzog Johann Friedrich (von 1665 bis 1679) war nämlich dessen jüngster Bruder Ernst August (von 1679 bis 1698) gefolgt, der nachherige Kurfürst, dessen Sohn Georg Ludwig (von 1698 bis 1727) den Thron Englands als König Georg I bestieg. Abgesehen davon, dass er vielleicht allzusehr auf den Glanz seines Hauses bedacht war, kann man den Herzog Ernst August mit Sprenger als einen trefflichen Mann und guten Landesvater bezeichnen, der sein Land auch im Innern zu heben und zu fördern wusste.

Die Stadt Hameln hatte freilich darunter zu leiden, dass der Herzog neue drückende Abgaben zum Unterhalt seiner stark vermehrten Truppen ausschrieb, wozu noch eine Wasserfluth im J. 1682, bei welcher die Weser um 20 Fuss über den gewöhnlichen Wasserstand stieg, hinzukam, — ferner zerstörte ein Feuerschaden 1683 im Juli 4 Häuser. Der schlimmste Umstand war jedoch nach Sprenger's Bericht die schlechte Verwaltung der städtischen Intraden. Schon seit 1676 waren darüber seitens der Bürgerschaft beim Fürsten vielfache Klagen laut geworden und 1681 hatte der Herzog betreffend die Klagepunkte einen Recess erlassen, auf den der Rath beeidigt worden war. „Aber dennoch“ — so heisst es weiter bei Sprenger (pag. 122) — „hatte der Rath danach nicht gehandelt, keine Rechnungen abgelegt, die Stadtintraden nicht eingefordert, manches Grundeigenthum veräussert und das Bauwesen vernachlässigt, überhaupt Alles in Unordnung gebracht. Jeder suchte seinen Vortheil, das Creditwesen zerfiel, die Stadt verödete und der gänzliche Zerfall schien nahe. Da erhörte der Herzog das Flehen der Bürger und dekretirte nach stattgefundener Untersuchung am 16. März 1688 hierüber.“ — Von den 30 Punkten dieses Decretes ist der erste die Enthebung

der sämmtlichen bisherigen Glieder des Rathes, worauf dann die neue Wahlordnung und die gänzlich veränderte Stadtverfassung im Punkt 2 bis 30 näher bestimmt werden.

Mit allen übrigen Rathsgliedern waren durch dieses Decret auch die beiden Bürgermeister ihres Amtes enthoben worden, auch sollten nach Pkt. 3 der Bürgermeister Marcus Amelung und der Rathsverwandte J. F. Schwarze wegen einiger Punkte zur Verantwortung gezogen werden. Ob dieses geschehen und mit welchem Ausgange, ist bei Sprenger nicht berichtet. Nach der neuen Stadtverfassung bestand der Rath fortan blos aus einem Bürgermeister, dem Syndicus und acht Rathsherren, welche sämmtlich von nun an nicht mehr auf 6 Monate, sondern lebenslänglich gewählt wurden. Die erste Stimme im Rath erhielt ferner jetzt der neuereirte Stadtschulze, ein Beamter des Herzogs, und auch die alte Wahlordnung, wonach jeder Bürger zu wählen hatte, war aufgehoben, — fortan hatten die Bürger nur noch scheinbar die Rathsherrenwahl, während der Fürst sie durch den Stadtschulzen dirigirte und im Grunde selbst alle Rathsherren einsetzen liess.

Bei Sprenger heisst es weiter: „Dieses (sc. die neue Verfassung) mochte der Stadt keinen Schaden gebracht haben, ja die neue Ordnung blieb immer ein grosser Gewinn. — Das Leben in der Stadt blühte nun wieder auf und die ewigen Befeindungen zwischen dem Magistrat und der Bürgerschaft hatten ein Ende. Die Aufnahme einer französischen Colonie (sc. der 1690 eingewanderten Reformirten oder Refugiés) setzte alles wieder in Thätigkeit und lenkte die Herzen vom Streite und erlittenem Verluste ab.“ — Ferner lesen wir bei Sprengel, jedoch bereits in die nächste Regierungszeit fallend, dass für die Erlangung der Kurfürstenwürde 1699 ff. durch den Herzog Georg Ludwig allein den Calenbergischen Landständen eine Beisteuer von 100,000 Rthl. zu zahlen auferlegt wurde. „H a m e l n konnte bei den vielen Opfern, welche der Herzog dem Kaiser brachte, nichts gewinnen und blieb in seiner gedrückten Lage. Der Herzog nahm sich allerdings der Stadt in allen Fällen an und bildete sie (sc. nachdem bereits 1666 bis 1670 damit begonnen war) seit 1698 zu einer bedeutenden Festung aus.“

Im. J. 1679 sahen wir Marcus Amelung bereits mit seinem Bruder Heinrich im gemeinsamen Besitz des Bückeburg'schen Familienlehn's, welches er seinen beiden Söhnen vererbte. Es geht daraus hervor, dass er der ältere Bruder gewesen ist¹⁾, und von ihm stammen dann die beiden älteren Linien der Familie durch seine Söhne ab. Die Verheirathung seines jüngeren Sohnes Johann Friedrich im J. 1703 dürfte er noch erlebt haben, nicht aber die Geburt von dessen ältestem Sohn (den 23. März 1706, s. pag. 56), da bereits am 7. Juli 1705 die Erbtheilung seines Nachlasses stattfand (s. pag. 388). Er hinterliess ein Wohnhaus im Werthe von 800 Thalern, sonst freilich kein namhaftes Vermögen, jedoch hatte er seinen Söhnen eine gute Schulbildung geben können²⁾. Sein Alter dürfte er auf etwa 70 Lebensjahre gebracht haben und es gereichte ihm gewiss zur Freude, seinen eigenen Sohn in dem Rathsherrenposten der Vaterstadt zu sehen. Auch ein anderes Mitglied der Familie, Joh. Friedrich A., war Raths- und syndicus und herzoglich-hannoverscher Hofrath geworden es lässt sich ferner durch andere Anzeichen darauf schliessen, dass nicht blos das frühere Ansehen der Familie, sondern auch sein eigenes persönliches wiederhergestellt war³⁾.

1) Diese Schlussfolgerung ist an und für sich keine zwingende, da es immerhin möglich wäre, dass Heinrich A. der ältere Bruder gewesen und kinderlos verstorben ist, in welchem Falle die Söhne des anderen Bruders nach Lehnrecht ihm folgten. — Es ist aber unwahrscheinlich, dass Heinrich A. kinderlos starb, vielmehr dürfte er wohl der Vater des Hofrath Joh. Friedr. Amelung gewesen sein.

2) Von 1637 bis 1692 war die Stadt- oder Knabenschule zu Hameln noch ziemlich zurückgeblieben (Spr. pag. 348 ff.) und hob sich erst nachher. Ich glaube daher, dass auch Johann Friedrich A. (geb. 1667. gest. 1741) nach dem Besuch der Stadtschule noch eine weitere Ausbildung etwa in Hannover erlangte, da er z. B. vollkommen fliessend sich des Lateinischen beim Schreiben bediente (s. pag. 45).

3) Es scheinen nämlich dem Bürgermeister Marcus Amelung die ihm 1681 ff. von der Stadt Hameln zur Nutzniessung überlassene Ländereien, nämlich 12 $\frac{1}{2}$ Morgen Landes in der Stadtmark, lebenslanglich verblieben zu sein. Nach seinem Tode erhielt diese 12 $\frac{1}{2}$ M. dann sein Sohn und ein zweites gleichgrosses Stück scheint von Heinrich Amelung zu stammen und an dessen muthmasslichen Erben, den Hofrath Johann Friedrich A., gelangt zu sein. — Dadurch erkläre ich mir den gesammten Landbesitz von 37 $\frac{1}{2}$ Morgen (s. oben Pkt. 8 und auf pag. 386).

13. — Die weiteren Descendenten der Familie Amelung zu Hameln seit 1660. — Auf den Stammvater Johann Amelung Anno 1660 dürften alle später genannten Glieder meiner Familie zurückzuführen zu sein. Ich führe nun dieselben behufs Vermeidung ermüdender Wiederholungen nicht sämmtlich hier wieder auf, denn es genügt wohl, blos deren Filiation in der Stammtafel mit den nöthigen Hinweisungen anzugeben.

Zunächst, so stammen die beiden älteren Linien I und II von Friedrich Joachim († vor 1719) und seinem jüngeren Bruder Johann Friedrich (geb. 1667, † 1741) ab. Die Descendenten der Linie I sind bereits von mir angegeben (s. pag. 416 u. prom.), desgleichen diejenigen der Linie II (s. pag. 56 ff.). — Indem ich die wenigen Glieder der sonstigen jüngeren Linien seit 1660 mit III bezeichne, will ich dieselben richtig jetzt unterzubringen versuchen, so weit solches möglich ist, wobei ich mit der Numeration von pag. 456 fortsetze.

Ich beginne daher mit 116. Heinrich A., Mitbesitzer des Lehns im J. 1679, jüngerer Bruder des Bürgermeister Marcus A. — Dessen Sohn dürfte gewesen sein¹⁾ 117. Joh. Friedr. Amelung, Doktor beider Rechte, schrieb 1685 eine lateinische Dissertation, war darauf Syndicus der Stadt Hameln. Bereits 1706 wird er hannoverscher Hofrath genannt und mag wohl schon damals nach Hannover übersiedelt sein (vgl. pag. 56). Im J. 1719 wurde er Kanzleileitender Direktor zu Hannover, als welcher er am 29. Mai 1725 gestorben ist (Spr. pag. 456). — Ferner 118. Anna Margarete, geb. A. verh. Rothhaupt, wird 1713 erwähnt (pag. 57). Sie gehört nicht zu einer der beiden älteren Linien, könnte aber die Tochter von 116. Heinrich A. gewesen oder noch wahr-

1) Ich basire dieses darauf, dass der Hofrath Joh. Friedr. A. († 1725) eines der angesehensten Glieder der Familie A. in H. gewesen ist, den sein augenscheinlich wohlhabender Vater hatte studiren lassen. Falls er nun nicht der Sohn von 115. Heinrich A. gewesen wäre, so würde sein Vater doch wohl bei Sprenger erwähnt worden sein. — Freilich ist es nicht unmöglich, dass er der Grosssohn eines ungenannten Bruders von 115. Johann A. war, oder sonst als ein direkter Nachkomme von Claus A. im J. 1589, resp. Caspar A. im J. 1623, zur Familie gehört.

scheinlicher die Grosstochter eines Bruders von 115. Johann Amelung Ao. 1660. — Ebenso ist 119. A. in Hamelspring Ao. 1729 ein entfernterer Verwandter und endlich 120. der Vetter A. im J. 1742 (s. pag. 403 f) kann entweder als Grosssohn von Friedr. Joachim A. († vor 1719) zur älteren Linie I gehören, oder er ist ein entfernter Verwandter der Linien III.

14. — Uebersicht und Stammtafeln. — Fassen wir nunmehr die gewonnenen Resultate übersichtlich zusammen, so hat sich uns in der Hauptsache Folgendes ergeben.

a. Die Familie Amelung stammt ursprünglich aus Hameln, wo sie zu den alten Erbbürgern zählte und wir sie als Rathsfamilie seit jeher ansässig sehen (s. pag. 435 u. 471). Von den Grafen Schaumburg erhielt sie in den J. 1372 bis 1407 das jetzige Bückeburgsche Lehnstück, gross 10 alte Morgen, wohl nur als älteren Erbbesitz bestätigt. Ein Zweig der Familie scheint bereits vorher, etwa im 13. Jhrdt. nach Bremen ausgewandert zu sein. Beim Aussterben der nicht gerade zahlreichen Hameln'schen Linie, von der 1496 noch der Bürgermeister Johann A. erwähnt wird, ist dieser bremische Zweig dann nicht lange nach 1550 aus Bremen wieder in seine Vaterstadt zurückgewandert.

b. Der bremische Zweig der Familie dürfte mit Claus A., den wir zu Hameln im J. 1589 als Bürgermeister sehen, wieder dahin zurückgekehrt sein. Seit dann sehen wir in Hameln nur Glieder einer einzigen Rathsfamilie Amelung ansässig, deren Filiation bei 1. Johann A., 2. dessen Sohn Caspar A., und 3. dessen Sohn Johann A. weniger sicher ist, während sich vom Letztgenannten herab die Descendenten bis auf die Gegenwart sicher angeben lassen (s. Stammtafel 2).

c. Die Lebensdaten dieser drei ersten Glieder der unsicheren Stammtafel 1 recapituliren wir hier, sie theilweise in der Zeitbestimmung ergänzend, wie nachstehend:

1. Claus A., geb. zu Bremen circa 1530, verh. c. 1560, bereits 1589 zu Hameln Bürgermeister, ist c. 1600 gestorben.

2. Caspar A., dessen Sohn, geb. wohl schon in Hameln c. 1565, Stifths herr daselbst seit 1623, stirbt im J. 1629.

3. Johann A., dessen Sohn, geb. c. 1610, verh. c. 1640 und verschwägert mit Doktor J. F. Nordmann, dessen Schwester er wahrscheinlich geheirathet hat, lebt noch 1660, ist aber c. 1670 gestorben. Denn im Jahre 1679 hatten aus seiner Erbschaft bereits seine beiden Söhne Marcus und Heinrich das erwähnte Bückeburgsche Lehnstück angetreten.

4. Von dessen älteren Sohn Marcus stammen dann die in der Stammtafel 2 aufgenommenen beiden älteren Linien I und II sicher ab, während sich von seinem jüngeren Sohne Heinrich eine jüngere Linie III abzweigte, von der ich einige Glieder nur mit Wahrscheinlichkeit angab (s. oben Pkt. 13).

5. Alle jüngeren Linien III waren im Mannesstamme im J. 1778 bereits ausgestorben, desgleichen ist auch die ältere Linie I im J. 1845 beim Tode des Kaufmann Georg Dietrich A. zu Hameln im Mannesstamme erloschen, während die Linie II noch fortbesteht.

Stammtafel 2 der Familie Amelung, von 1660 an.

1. Johann A. zu Hameln, Ao. 1660

2. Marcus A. zu H. († 1704) (6 Söhne)	und 3. Heinrich A. 1679 zu H. (siehe oben Pkt. 13 die Linie III)

4. Friedrich Joachim A. geb. ~~c. 1685~~ , gest. c. 1718, von ihm stammt Linie I	und 5. Joh. Friedr. A. geb. 1667, gest. 1741, von ihm stammt Linie II

6. Marcus Levin A., Rathsherr zu H. 1741. -- Dessen Sohn war 7. Conrad Friedr. A. zu H. 1748 ff. und dessen Sohn 8. Christ. Friedr. A. zu H. 1778 ff. -- Mit dessen Sohn 9. Georg Dietrich A. stirbt 1845 diese Linie I im Mannesstamme aus.



Von 5. Joh. Friedr. A. aus dessen erster Ehe mit Mecht. Cath. Lucia Volger (s. p. 56) 7 Kinder, nämlich: 9. Anna Elisabeth, geb. 1703. — 10. Joh. Friedr. Magnus, geb. 1706. 11. Cath. Sophia, geb. 1708, gest. 1710. — 12. Anna Magdalena, geb. 1710, gest. 1715. — 13. Cath. Margaretha, geb. 1713, gest. 1716. 14. Ilse Maria, geb. 1716. — 15. Johann Christoff, geb. und gest. 26. Febr. 1717

Aus der zweiten Ehe mit Ilse Magd. Waldhausen sind keine Kinder bekannt, auch

eine Descendenz der Töchter 9 und 14 ist nicht bekannt — Hingegen war 10. Joh. Friedr. Magnus A. verh. mit Fried. Magd. Dorothea, geb. Bartheldes (s. pag. 57) und setzt Linie II fort

Die Kinder von 10. Joh. Friedrich M. A. waren: 16. Anton C. F. A., geb. 1735, gest. 1798. — 12. Georg Wilh. Christ. A., geb. 1737, unverheirathet, gest. zu Ootmarsum 1791. — 18. Friedrich Aug., geb. 1739, gest. 1740. — 19. Johann Friedr. Wilh., geb. 1740, † in Baltimore nach 1797. — 20. Cath. Dorothea Oelgart, geb. 1744, lebte in Grünenplan, dann in Baltimore, verh. Hopke (? , s. pag. 626). — 21. Christ. Ernst Gerh., geb. 1747, gest. 1752. — 22. Albr. Conrad Friedr., geb. 1750, gest. 1754. —

Die weiteren Descendenten meines Urgrossvaters 16. Anton C. F. Amelung zu Grünenplan sind schon mehrmals angegeben (s. pag. 60 u. 74), wie auch der Theil 1 dieser Familiennachrichten (Dorpat 1887 In O^{vo} 65 S.) alle seine Nachkommen überhaupt bespricht. — Nur eine Schwester von ihm, 20. Cath. Dorothea war verheirathet. Von seinen Brüdern ist der eine unverheirathet gestorben, die Descendenz des anderen Bruders 19. Johann Friedrich A. in Baltimore werde ich im Folgenden angeben.

Theil 2. — Familiennachrichten, Stammbäume und Notizen, gesammelt von Friedrich Amelung in den Jahren 1860 bis 1892.

Meine eigenen, zuerst im J. 1856 begonnenen Sammlungen (vgl. p. 407) schloss ich zunächst 1860 und dann wiederum 1870 ab¹⁾. Hieraus entnehme ich einiges Ge-

1) Diese erste Sammlung in einem Heft 1, pag 1 bis 40, enthielt namentlich Folgendes: 1) 1856 niedergeschriebene Daten über A. C. F. Amelung's Leben und die Gründung der Fabrik 1792 ff. — 2) Familienstammbaum von 1763 bis 1863, Abschrift einer Ausarbeitung meiner Tante Luise Amelung aus dem J. 1840, jedoch weiter ergänzt bis 1859. — Endlich 3) Genealogisches, von mir selbst gesammelt seit 1856. — Den Inhalt meines Heftes 2 bildete eine Fortsetzung dieser drei Abtheilungen.

nealogische, insoweit als dasselbe zur Ergänzung der nun gedruckten „Familiennachrichten Theil 1. Dorpat 1887“ dienlich ist²⁾).

Nr. 1 — Die Familie von Schulmann (vgl. p. 18). — Mein Schwager, der damalige dimittirte Gardecapitain Alexander v. Schulmann, geb. 8. Juni 1822, verheirathete sich den 31. Januar 1854 mit meiner Schwester Julie Amelung, geb. 1. März 1834. —

Deren Kinder: 1. Gustav, geb. 25. Juni 1855. — 2. Otto, geb. 31. Octbr. 1856. — 3. Elsbeth, geb. 12. Novbr. 1858. — 4. Sophie (Sonny), geb. 9. Febr. 1861. — 5. Nikolai, geb. 25. Dec. 1862. — 6. Marie (Mimmi), geb. 10. April 1866. — 7. Alexandrine (Aline), geb. 8. Mai 1868. — — Die Kinder 4., 5. und 6. sind in St. Petersburg geboren, die anderen Kinder in der Spiegelfabrik Catharina. —

Nr. 2. — Die Familie Lutterloh (vgl. p. 22). — Der Superintendent Fritz Lutterloh, geb. 1790 zu Halle a. d. Weser, verheirathete sich am 30. Mai 1818 mit seiner Cousine Jenny Amelung, geb. 13. Octbr. 1797 —

Deren Kinder: 1. Jenny, geb. 9. April 1820, — sie verlobte sich den 3. Decbr. 1838 mit dem Kammerrath C. Müller in Braunschweig. — 2. Emilie, geb. 9. Septbr. 1821, verh. Schultz (in Joachimsthal). — 3. Minna, geb. 27. August 1823, verh. Schüddekopf (in Halle). — 4. Fritz, geb. 12. April 1825 (in Connecticut). — 5. Ida, geb. 9. Juli 1827. — 6. Alexandra, geb. 20 Septb. 1830, verh. Vogel. — 7. Emma, geb. 5. August 1835. — 8. Karl, geb. 25 Mai 1839. —

Nr. 3. — Die Familie von Robert Amelung (vgl. p. 18). — Mein Onkel Robert, geb. 16. Juni 1802, verheirathete sich 1845 mit Antonie (Tony) Osberg. — — Deren Kinder: 1. Karlos und 2. Robert, Zwillinge, geb. 15. Septbr. 1846. — 3. Johanna, geb. 23. Januar 1848. — 4. Marie, geb. 2. März 1851. — 5. Sophie (Sonny), geb.

2) Die nachfolgenden Notizen aus dem J. 1860 können ebensowenig Anspruch auf absolute Richtigkeit erheben, als die früheren Daten im Theil 1, pag. 1 bis 42. Indessen dürften sie doch meistens genau und zuverlässig sein, da sie auf den directen Angaben der Nächstbetheiligten beruhen und mehrfach von mir controlirt sind.

9. April 1852. — 6. Julius, geb. 2. Decbr. 1853 (s. p. 454 über ihn). —

Nr. 4. — Die Familie Osberg. — Der Vater meiner Tante war aus Deutschland nach Estland gekommen und im Hause eines Herrn von Toll als junger Mann Hauslehrer gewesen. Er heirathete die Tochter eines wohlhabenden Kaufmannes in Riga und liess sich in Weissenstein nieder. Die Kinder des Lehrer Osberg waren: 1. Adolf, später Violinvirtuose in Moskau. — 2. Julius, Kaufmann in Moskau, verh. mit Adele Severin, Tochter des Dorpater Buchhändlers Severin, der mit meinem Vater befreundet war. — 3. Tony, verh. mit meinem Onkel Robert Amelung. — 4. Johanna, spätere Gouvernante. —

Nr. 5. — Die Familie Graubner in Weissenstein. — Die Schwester meiner Mutter, meine Tante Friederike, geb. Koeler, verheirathete sich am 20. August 1845 mit dem langjährigen Geschäftsführer und Freund meines Vaters, Alexander Graubner (s. p. 17). Er ist hier zu Catharina den 4. Februar 1864 gestorben. — Im Herbst 1828 war er im Alter von 14 Jahren in's hiesige Comptoir eingetreten und hatte schon seit 1835 alle Geschäftsbücher selbstständig geführt. —

Johann Carl Graubner, geb. 24 Mai 1773, verheirathete sich in Weissenstein mit Helene Cath. Widau, geb. 2. Juni 1781. — Deren Kinder waren: 1. Christoph, geb. d. 1. Febr. 1801. — 2. Friedrich, geb. 9. April 1803. — 3. Adolf, geb. 18. Decbr. 1806. — 4. Emilie, geb. 20. Febr. 1808, verh. 1827 an Carl Rosenberg, Leiter der Glashütte Carolinenhof. — 5. Caroline, geb. 9. Mai 1810 (?). — 6. Julie, geb. 1. Octbr. 18 (?). — 7. Betty, geb. 20. Septbr. 18 (?). — 8. Alexander, geb. 25. Decbr. 1814. — 9. Auguste. — 10. Pauline. — 11. Moritz, geb. 17. Febr. 1826, verh. den 27. August 1858 mit Anna Koch, geb. 23. Febr. 1826. Er ist im J. 1845 ins hiesige Comptoir eingetreten, hat darauf von 1856 an bis 1865 die Glashütte Lisette dirigirt, worauf er seit dann Besitzer der Glasfabrik Carolinenhof (v. p. 51) geworden ist. — Deren Kinder: 1. Carl, geb. 8. Juli 1860. — 2. Emil. — 3. Anna, geb. 1865. —

Nr. 6. Die Familie Rosenberg. — Mehr als 50 Jahre wirkte für das hiesige Geschäft und zwar schon seit 1811 zur Zeit meines Grossvaters als Leiter der Bouteillenhütten in Kerro und Nellwa (s. p. 51), dann von 1822 an theils in Lisette, theils in Carolinenhof bis zu seinem Tode im J. 1865 der Fabrikinspector Carl Rosenberg. Derselbe ist geboren zu Hapsal den 25. Mai 1784 und verheirathete sich 1827 mit Emilie Graubner. —

Deren Kinder: 1. Carl, geb. 6. März 1828. — 2. Charlotte, geb. 13. Octbr. 1830. — 3. Emilie, geb. 4. Septbr. 1831, gest. 1858 in Lisette. — 4. Lilli, geb. 20. Juni 1833. — 5. Alexander, geb. 21. August 1839, seit 1868 Adjunkt und dann 1873 Professor zu Dorpat am Veterinärinstitut. — 6. Emil, geb. 26. April 1842, seit 1875 Professor der Anatomie in Dorpat, (dann seit 1888 Prof. der Anatomie in Utrecht). —

Nr. 7. — Die Familie Bolton (vgl. p. 13). — Die Schwester meines Vaters, Elisabeth (Lilli) Amelung, geb. 29. Octbr. 1808, verheirathete sich 1832 mit Robert Thorley Bolton, englischem Vice-Consul und Kaufmann in Narwa. Er ist in Riga geboren und im Alter von 61 Jahren am 20. Octbr. 1854 zu Narwa gestorben, die Ehe blieb kinderlos. — Seine Geschwister waren: 1. William B., Kaufmann in Hull. — 2. Gertrude, verh. mit dem Kaufmann Gendt in Narwa. 5 Kinder. — 3. Mary, verh. mit dem Kaufmann Beek in Narwa. 14 Kinder. — 4. George, Kaufmann in Riga. Viele Kinder. — 5. Richard, verh. mit Dessen Kinder: 1. Mery, lebt in Narwa. — 2. William, beim Telegraphenbau für die Firma Siemens und Halske seit 1858 thätig. —

Ausser diesen von mir zu Hause in der Spiegelfabrik gesammelten Notizen, von denen mehrere erst weiter unten nachfolgen, machte ich bei meinem erstmaligen Aufenthalt in Petersburg (vom 20. Decbr. 1860 bis 7 Febr. 1861) folgende Aufzeichnungen (von Nr. 8 bis 17). Ich erhielt dieselben bei den Besuchen, die ich allen dortigen Verwandten abstattete und diese Notizen beziehen sich also auf das Jahr 1860. —

Nr. 8. — Die Familie des Oberst Julius Amelung. — Mein Onkel, Julius A., geb. 25. August 1813, ist verheirathet mit Olga von Korff (vgl. p. 19).

Deren Kinder: 1. Elisabeth (Lilli). — 2. Konstantin (Kosti), geb. 18. März 1857 — 3. Woldemar (Wolodja). —

Nr. 9. — Die Familie Schleifer (s. p. 19). — Meine Cousine Anna Amelung, geb. 16. Juni 1840 Tochter meines Onkels Heinrich, hatte sich am 17. April 1858 mit dem Ingenieurcapitain George Schleifer, geb. 4. Septbr. 1829 (?), verheirathet und ich besuchte sie damals in Kronstadt. —

Deren Kind: Eugen, 1 Jahr alt, geb. im März 1860. —

Die Wittve meines Onkels Heinrich, welcher am 1. Januar 1846 starb, also meine Tante Amalie, geb. Kaeding, hatte sich am 2. April 1852 (?) wiederum verheirathet und zwar an den Doktor Rob. Taehder. Ihre Mutter, Anna Kaeding, geb. Stichling, lebte jetzt im J. 1860 hochbetagt in Kronstadt bei der Familie Schleifer. —

Nr. 10. — Die Familie Wolf. — Der einzige leibliche Bruder der Mutter meines Vaters war der Bankdirector Ernst Wolf (s. p. 170), gest. 1853 (?). Er hatte in zweiter Ehe Luise Jegorowna (?) geheirathet. Diese seine Wittve hatte einen Adoptivsohn Dimitri, etwa von meinem Alter, mit dem sie auch in Lisette 1852 ff. den Sommer zugebracht hatte.

Ein anderer Bruder meiner Grossmutter, Heinrich Wolf, geb. 28. Juli 1791, Arzt in Petersburg, hatte in erster Ehe eine geborene Ellissen zur Frau und sich nach deren Tode am 25. Januar 1847 mit Marie Heydinger verheirathet. Er ist gest. den 30. März 1852. — Seine beiden Söhne aus erster Ehe: 1. Alexis, geb. 13. Octbr. 1826, seit 1852 Arzt in Petersburg. — 2. Theodor, geb. 14. Febr. 1831, studirte Diplomatie, ist seit 1856 bei der Gesandtschaft in Peking Attaché. — Deren Stiefmutter, nunmehr verwittwet, heirathete 1864 den Ingenieur Bolt.

Nr. 11. — Die Familie Loewe. — Meine Grosstante Ernestine Amelung, geb. 1790 (s. p. 40 und 78), verheirathet gewesene Tilger, lebte nun als Wittve in Petersburg im Hause ihres Schwiegersohnes, des Dr. Ferdinand Löwe (vgl. p. 209). Derselbe war also verheirathet mit meiner Tante Helene, geb. Tilger, und war langjähriger Mitarbeiter an der deutschen „St. Petersburger Zeitung“, bis er 1866 zeitweilig nach Reval übersiedelte. Später d. i. etwa 1875

zog die Familie nach Lübeck und dann nach Stuttgart. Dort ist, wenn ich nicht irre, im J. 1880 meine Grosstante gestorben, welche ich schon 1860 sehr schwach und bettlägerig antraf.

Nr. 12. — Die Familie Mayer (s. p. 36). — Die dritte Tochter meiner Grosstante Julie v. Meyer, geb. Amelung, also meine Tante Sophie, geb. 15. April 1806, verheirathete sich 1826 mit Dr. Carl v. Mayer, geb. 5. Januar 1796 in Charkow, wo sein Vater Karl M. an der 1803 gegründeten Universität Professor wurde.

Von deren Kindern sind mehrere jung gestorben und notirte ich im J. 1860: 1. Carl (Charles), geb. 12. Juni 1830, Gründer des evangelischen Hospitals (er ist am 26. Juli 1883 zu P gestorben). — 2. Wilhelm (Basil), Eisenbahningenieur. — 3. Mary, geb. 1839 (sie heirathete am 12. Januar 1867 ihren Vetter Carl v. Mayer). — 4. Sophie, g. 1840 (verh. am 28. Mai 1868 mit dem Hofrath Adolf Selin). — 5. Anna, g. 1842. — 6. Alexandrine, g. 1844. —

Mein Onkel, Geheimerath Dr. Carl v. Mayer, starb den 31 Decbr. 1865 zu Petersburg.

Nr. 13. -- Die Familie Krannhals in Pawlowsk. — Die älteste Tochter meiner Grosstante Julie v. Meyer, geb. Amelung, war (s. p. 35) meine Tante Natalie, g. 1800, im J. 1836 verheirathet mit Doktor Jak. Justin Krannhals, geb. 21. Decbr. 1802 zu Dorpat (er ist am 10. Janr. 1883 zu Pawlowsk gestorben).

Sie hatten nur einen Sohn 1. Iwan, geb. 1840, mit welchem 2. ihr Pflegesohn Eduard Hoffmann in gleichem Alter stand.

Nr. 14. — Die Familie Kroeber. — Meine Tante Pauline, geb. v. Meyer, g. 1804, war mit dem Gutsbesitzer E. v. Kröber (s. p. 35 u. p. 257) verheirathet. Von deren 11 Kindern notirte ich: 6. Woldemar, geb. 8 Novbr. 1826, Eisenbahnbeamter in Pet. — 5. Pauline, geb. 1825, verh. mit Constantin Paschtschenko, Beamter b. d. Salzdomaine. — Aus dieser Ehe lebte ein Kind: Pauline, 4 Jahre alt. —

Ausserdem notirte ich damals 1860 nächst den Verwandten von väterlicher Seite dann noch diejenigen von Seite der Mutter meines Vaters, welche nunmehr hier folgen

(vgl. die Stammtafel der Nachkommen von J. C. Balljohr). —

Nr. 15. — Die Familie Lenz in Petersburg. — Eine Stiefschwester meiner Grossmutter war die Frau Luise, geb. Wolf, verh. an den Dörptschen Obersecretair Christian Lenz, welcher am 10. August 1817 in Dorpat beerdigt worden ist. — Deren Kinder sind: 1. Emil, geb. 12 Febr. 1803, Akademiker u. Professor, gest. 29 Janr. 1865. — 2. Robert, geb. 23 Janr. 1808, Adjunkt d. Akademie und Sanskritforscher, gest. in Petersburg d. 30. Juli 1836.

Mein Onkel Emil Lenz war verheirathet mit Anna, geb. von Helmersen. Deren Kinder: 1. Eduard, geb. 3. Mai 1831, als Arzt in P. gest. d. 9. April 1859. — 2. Robert, geb. 1824, Adjunkt-Professor an d. Univers. zu P und Lehrer am technologischen Institut. — 3. Marie (Mery), geb. 1825, verh. an den Bankdirector Rohrbeck, gest. 1858. — 3. Alexander, 21 J. alt, Artillerielieutenant. — 4. Emma, 17 J. alt (verh. nacher an Hermann v. Samson, geb. 1826, Gutsbesitzer zu Urbs, schriftstellerisch als Publizist thätig und sehr bekannt, seit 1887 in Berlin). — 5. Olga, geb. 30. April 1845.

Nr. 16. — Die Familie Kamensky. — Der einzige leibliche Bruder meiner Grossmutter, Bankdirector Ernst Wolf, hatte nur zwei Töchter. Die ältere derselben, meine Tante Adelheid, war an den General Friedrich v. Kamensky verheirathet, welcher bis 1855 das Forstcorps geleitet und dann das livländische Gut Werrohof besessen hatte. Seine Mutter war eine geborene von Berg-Sagnitz und seine Schwester Dorothea lebte nun 1860 im Hause ihrer Schwägerin, meiner Tante Adelheid v. Kamensky. Deren Kinder sind:

1. Michelle, war Offizier, jung gestorben. — 2. Gregor, starb 1856 als Lieutenant. — 3. Friedrich (Fedi), geb. 1835, bildete sich zum Sculpteur in der Akademie der Künste aus, und hatte für seine Statue Regulus die Preismedaille erhalten, auch an den Reliefs des Denkmals für Kaiser Nikolaus I soeben mitgearbeitet (er ging 1874 nach Amerika, ist Farmer und hat sich dort verheirathet). — 4. Sophie (Sonny), verh. am 13. Novbr. 1864 mit Johann Nenninger, g. 2. März 1831, Directorgehilfe am Institut zur Herstellung der Staats-

papiere. — 5. Dorothea (Thea), verh. 1868 mit dem Gutsbesitzer Omirow im Gouv. Orel. — 6. Adele. — 7. Nikolai. — 8. Michelle (Mischa).

Nr. 17. — Die Familie Molas. — Die jüngste Stiefschwester meiner Grossmutter, Henriette, geb. Wolf, war an den Dörptschen Professor J. Giese verheirathet (vgl. p. 178) und deren einziges Kind, meine Tante Ferdinandine geb. Giese, vermählte sich mit Paul Molas, Capitain der Zoll- und Brandwache in Petersburg (an der Schlüsselburger Sastawa).

Deren Kinder: 1. Ferdinand, Seekadett in Kronstadt, 20 Jahr alt, also geb. 1840. — 2. Nikolai, Secundaner im 3-ten Gymnasium, 18 J. alt. — 3. Peter, 16 J. alt, Gymnasiast. — 4. Lucie, geb. 1849. — 5. Michelle, geb. 1853. — 6. Marie, g. 1854. — 7. Mathilde, g. 1856. — 8. Alexander, g. 1858. — 9. Helene, g. 1860. — (und 10. Katharina, g. 1862). —

Hiermit schliessen meine Petersburger Aufzeichnungen vom J. 1860 und ich lasse denselben jetzt diejenigen folgen welche ich von 1861 bis 1870 machte, wobei ich jedoch nur einen Theil hiervon mit aufnehmen kann.

**Nr- 18. Stammtafel sämmtlicher Nachkommen von
J. C. Balljohr, geb. 1713 und gest. 1795 zu Petersburg.**

1. Generation.

1. J. Carl Balljohr, geb. 1710, gest. als Maitre d'Hotel des kaiserlichen Winterpalais zu Petersburg am 10-ten (?) Februar 1795. — Seine Frau war 2. eine geborene Bacheracht, Tochter des Börsenmakler Gabriel Bacheracht, geb. 1692 in Moskau, verh. 15. Novbr. 1720 zu Petersburg mit Elis. Swellengebel und gest. den 17 April 1775.

Drei Kinder dieser Ehe: 1. Elisabeth, geb. 1758, verh. 1773 mit Pastor M. L. Wolf, gest. c. 1781. — 2. Marie, geb. 1762, verh. c. 1785 mit Pastor M. L. Wolf in dessen zweiter Ehe. — 3. Annette, geb. 1763, verh. c. 1784 mit dem Kaufmann Nicolaus Haeseler.

2. Generation.

3. Pastor M. L. Wolf, geb. 17. Octbr. 1744 zu Strassburg unweit von Thorn, seit 1770 Prediger an der Petri-

kirche, gest. zu Petersburg den 24. Januar 1801. Verheirathet in erster Ehe mit Elisabeth geb. Balljohr.

Kinder der 1-ten Ehe: 1. Emilie, geb. 3. Juni 1775, verh. am 1. August 1794 mit dem Fabrikbesitzer Carl Ph. Amelung, gest. zu Petersburg am 29. Mai 1836. — 2. Ernst, geb. 1778 (?), Kaufmann und Bankdirector in Petersburg, gest. 1853 (?). —

In zweiter Ehe verh. mit Marie, geb. Balljohr. Die Kinder dieser Ehe: 3. Karl Gottlieb (?), jung gestorben. — 4. Luise, geb. c. 1788, verh. mit dem Dörptschen Obersecretair Christian Lenz, verwittwet seit 10. Aug. 1817, gest. in Petersburg 1862. — 5. Sophie, geb. c. 1790, verh. mit Alexander Lenz, Prediger zu Ringen, gest. daselbst im J. 1816. — 6. Heinrich, geb. 28. Juli 1791, Arzt in Petersburg, gest. 30. März 1852. — 7. Henriette, geb. 1793, verh. an den Dörptschen Professor J. Giese, gest. in Petersburg 1875 (?). —

4. Kaufmann Nicolaus Haeseler, verh. mit Annete geb. Balljohr. — Deren einziges Kind: 1. Charlotte, geb. 1785, verh. mit N. N. von Drachenfels, Staatsbeamten in Petersburg, verwittwet nach einjähriger Ehe, gest. in Dorpat im Herbst 1867. — Deren Pflgetochter Marie Pässler (s. pag. 293 und 303).

Die 3. Generation und deren Nachkommen.

1) **Carl Ph. Amelung**, verh. 1794 mit Emilie geb. Wolf. — Aus deren Ehe 14 Kinder (s. pag. 13 die weiteren Descendenten).

2) **Ernst Wolf**, hatte eine geborene Bluhm, Tochter des Collegienrath Thomas v. Bluhm (beerdigt in Dorpat am 2. Septbr. 1824) zur Frau, — sie war in ihrer ersten Ehe an einen Herrn Pfütznern aus Reval verheirathet gewesen. Deren beide Töchter, nämlich 1. Sophie und 2. Auguste Pfütznern, liebte mein Grossonkel Ernst Wolf wie eigene Kinder, sie sind indessen Beide jung gestorben. — Seine eigenen Kinder waren: 1. Ernst, klein gestorben im J. 1810. — 2. Adelheid, — 3. Elisabeth (Lisinka).

Die weiteren Descendenten sind. — 2. Adelheid, verh. c. 1830 an General F. v. Kamensky — 8. Kinder dieser Ehe (s. oben Nr. 16).

Ferner 3. Lisinka, verh. 1840 mit Peter Ludwig von Assendelft, geb. den 28. Decbr. 1814 zu Suttendorf in Finnland. Er war bereits von 1831 an bis 1856, also 25 Jahre, in der Fabrik Catharina-Lisette thätig gewesen und hatte namentlich von 1840 bis 1856 die Glashütte Lisette mit trefflichem Erfolge für meinen Vater geleitet, darauf war er nochmals von 1876 bis 1879 hier Fabrikinspector in Catharina. Er lebt nun hochbetagt in Petersburg. — Deren Kinder sind: 1. Ernst, geb. 1841, lebte in Polen, gest. 1880. — 2. Julie, geb. 1842, und gest. 1845 als Kind. — 3. Adèle, geb. 13. Decbr. 1844, verh. 5. Febr. 1865 an Roman Pfeiffer. (geb. 7 Sept. 1840), sie leben seit 1875 in Petersburg. — 4. Woldemar, geb. 20 Aug. 1846, gest. 7 Decbr. 1866. — 5. Edmund, geb. 11. April 1848, verh. am 1. Juni 1879 mit Leontine geb. Treu, sie leben seit dann in Wetoschkino, wo er Arzt ist. — 6. Olga, geb. 1850, klein gestorben. — Meine Tante Lisinka Assendelft starb in Petersburg den 20. Febr. 1859.

Die weiteren Nachkommen, sowohl der Kinder von 2. Adelheid verh. v. Kamensky, wie auch der Kinder von 3. Lisinka verh. Assendelft werden hier noch nicht angeführt.

3) Es folgen nun **die Nachkommen von 4. Luise, geb. Wolf, verh. Lenz**, — vergleiche deren Kinder oben unter Nr. 15 bis zum Jahr 1860. Die Kindeskinde kenne ich genauer nur aus dem Lenz'schen Stammbaum.

4) Hierauf folgen **die Nachkommen von 5. Sophie, geb. Wolf**. — Sie war verheirathet mit Alexander Lenz, geb. zu Tarwast 1777, seit 1801 Pastor zu Ringen, gest. den 15 Decbr. 1819 daselbst. — Sie starb 1816.

Deren Kinder waren: 1. Julie. — 2. Marie. — 3. Clementine. — Ich habe über diese meine lieben Anverwandten bereits Einiges erwähnt (s. pag. 303), sie sind unverheirathet geblieben und haben lange Jahre in Dorpat segensreich als Lehrerinnen gewirkt, so dass ihr Andenken in besten Ehren unvergessen bleiben wird. Jetzt 1894 ist nur die hochbejahrte Tante Clementine am Leben.

5) Die **Nachkommen von 6. Heinrich Wolf** (vgl. oben Nr. 12). — Aus seiner ersten Ehe mit Luise, geb. Ellissen waren mehrere Kinder klein gestorben, darunter eine Tochter Sophie. Die zweite Ehe blieb kinderlos.

Von den beiden Söhnen meines Grossonkels Heinrich Wolf aus dessen erster Ehe trage ich hier nach, dass 1. Alexis, geb. 13. Octbr. 1826, bis 1884 in Petersburg als praktischer Arzt lebte, dann ins Ausland ging und in Brüssel sich aufhielt, worauf er 1891 wiederum nach Petersburg zurückkehrte. — 2. Theodor, geb. 14. Febr. 1831, war als Gesandtschaftsattaché in Peking und bis 1865 in der diplomatischen Carrière, worauf er dieselbe aufgeben musste. In seinem Hause an das Krankenbett gefesselt und heftig leidend, indessen geistig frisch und rege ist er in Petersburg am 5. Juni 1884 gestorben.

6) Die **Nachkommen von 7. Henriette, geb. Wolf, verh. Giese.** — Aus deren Ehe stammten drei Kinder: 1. und 2. Zwillinge, klein gestorben. — 3. Fernandine, verh. an Molas, hatte 10 Kinder (vgl. oben Nr. 17). — Ueber die Kindeskinde habe ich weitere Nachrichten bis zum J. 1892 erhalten und notirt, dieselben werden jedoch hier noch nicht mit aufgenommen.

Schluss der Stammtafel Nr. 17.

Indem ich mit den von mir bis zum J. 1870 gemachten Aufzeichnungen weiter fortsetze, folgt hier zunächst mit Bezug auf diese Stammtafel einiges Biographische nebst sonstigen Familiennachrichten.

Nr. 19. — Biographisches über J. C. Balljohr, geb. 1710, gestorben 1795.

Sein Vater dürfte bei der Erbauung Petersburg's im J. 1703 aus Moskau dahin übergesiedelt sein, denn seine Mutter soll noch auf dem ältesten, bereits 1728 aufgegebenen Kirchhof beerdigt worden sein¹⁾. Er entstammte jedenfalls einer vollkommen deutschen und nicht holländischen Familie.

1) Nach bestimmter Angabe meiner Tante Luise Amelung soll sie auf dem ältesten lutherischen Kirchhof der Residenz beerdigt sein, welcher Kirchhof sich nahe der Samsonibrücke befand, jedoch Letzteres ist vielleicht irrig? Denn nach „Grot. Über die Religionsfreiheit im russischen Reiche. Petersb. 1797“, pag 55 befand sich bis 1728 die erste hölzerne Kirche für die Lutheraner der neuen Residenz auf der „Admiralitätsinsel“ gegenüber der jetzigen Ermitage.

Dem verbürgten Zeugniss zufolge hat J. C. Balljohr unter sieben russischen Regierungen nicht nur gelebt, sondern auch schon selbst gedient, wie er es denn auch schon frühzeitig zum Maitre d'Hôtel des kaiserlichen Palais gebracht hat. Es ist hiernach wohl anzunehmen, dass sein Vater eben diese Charge bekleidete und dass er selbst als 12jähriger Knabe bereits 1722 seinem Vater als Gehilfe diente, also schon zu Peter des Grossen Zeit seinen Dienst begann.

Dieser Dienst im Palais war ein sehr einträglicher, wenn auch nicht ein leichter, da er besondere Pünktlichkeit und Accuratesse erforderte. Der Maitre d'Hôtel im Palais war der Haushofmeister, unter dessen Aufsicht eine zahlreiche Schaar von Bediensteten stand, die für Küche und Keller, Tisch und Tafel im Palais beschäftigt waren. Die Besorgung der Einkäufe fiel dem Maitre d'Hôtel zu und wenn dies umsichtig ausgerichtet worden war, musste darüber von ihm Buch geführt werden. Bis zum J. 1714 bewohnte Peter der Grosse das noch jetzt erhaltene einfache Haus bei der Festung, aber schon damals gab es viele und grosse Festivitäten am Hofe. Dann wurde 1714 das Sommerpalais (beim jetzigen Sommergarten) bezogen und darauf 1754 das prachtvoll erbaute Winterpalais vom Hofe bewohnt. Auf eine Schilderung des russischen Hoflebens kann ich nicht hier eingehen, es ist aber bekannt, wie nach Peter des Grossen Zeit sich das Hofleben mit immer grösseren Prunk entfaltete und zu Zeiten mit dem höchsten Luxus unter den sieben Regierungen geführt worden ist, welche C. J. Balljohr von 1724 bis 1795 durchlebte. Die siebenzigjährige Dauer seines Dienstes beweist wohl, dass er demselben gut nachgekommen ist mit derjenigen Pünktlichkeit und Sorgfalt, welche überhaupt seine hervortretendste Charaktereigenschaft bildete. Sein Vater dürfte noch auf der Petersburger Seite ein eigenes Wohnhaus besessen und bewohnt haben, er selbst hatte schon 1754 unweit des Winterpalais, wo er sich Tags über meist im Dienst aufhielt, sein Haus (am Newsky-Prospect an der Ecke der Morskaja gegenüber den Arcaden).

Nunmehr bereits im Alter von über 40 Jahren verheirathete er sich mit der Tochter des Börsenmakler Gabriel Bache-

racht. Diese Familie war eine recht angesehene und reiche, namentlich hatten damals bereits zwei Glieder derselben ihren Namen zu Ehren gebracht und sich als die ersten Flottenärzte Russland's sehr ausgezeichnet und verdient gemacht¹⁾. Aus dieser Ehe wurden ihm nun seine drei Töchter Marie, Elisabeth und Annette geboren, denen der Vater J. C. Balljohr eine sehr sorgfältige und modische Erziehung geben liess. Sie mussten das Französische fertig und genau erlernen, jede etwa bei der Lectüre ihnen fehlende Vocabel musste sogleich im Wörterbuch aufgeschlagen, aufgeschrieben und dem Gedächtniss eingeprägt werden, so dass darüber die Lectüre häufig unterbrochen wurde. Als ein weiterer Zug von etwas pedantischer Art ist berichtet, dass der Vater J. C. Balljohr nicht weniger wie zwölf Wanduhren in seinem eigenen Wohnzimmer stehen hatte, um

1) Ein Bruder des Börsenmakler Gabriel B. war: David Bacheracht, der unter Peter dem Grossen auf dessen neuerbauter Flotte der erste Schiffsarzt und Chirurg war und im J. 1707 wegen seiner Kenntniss der holländischen Sprache zugleich bei der Gesandtschaftsbehörde als Translateur gebraucht wurde. — Nach „W. Richter. Gesch. der Medicin in Russland. Moskwa 1813 ff. In 3 Bd.“ daselbst Bd. 3, pag. 184, sowie pag. 450 heisst es weiter wie folgt.

Doctor Heinrich Bacheracht, diente auf eine ausgezeichnete Art vom J. 1751 anfangs bei der Artillerie und nachher sehr viele Jahre als erster Arzt bei der Flotte. — Er hatte in Leyden studirt und ist Verfasser von zwei Schriften: 1) Abh. über den Scharbock (d. i. Skorbut) z. Gebrauch der Wundärzte bei der Flotte. Petersburg 1786 und 2) Pharmacopoea navalis Rossica. — Petrop. 1784.

Der Letztere war ein Sohn von Gabriel B. (siehe Brückner. D. Aerzte in Russland bis zum Jahre 1800. — Petersb. 1887, pag. 58). Es muss jedoch noch ein zweiter Sohn desselben sich damals gleichfalls als Wundarzt auf der Flotte befunden und ausgezeichnet zu haben, Denn in dem Buche meines Urgrossvaters M. L. Wolf: „Predigten und Reden gehalten von M. L. Wolf. Erster Theil. Petersburg 1793,“ pag. 13 findet sich in der Rede beim Sarge des Herrn. Gabriel Bacheracht (am 20. April 1775 gehalten) folgende Stelle, welche dies beweist: „Zwei Söhne machten seinen Namen bey einer fremden Nation und unter einem entfernten Himmelsstrich berühmt.“ — Gemeint ist hierbei besonders der an der Westküste von Kleinasien gelegenen Hafenplatz Tschesme, wo die russische Flotte am 5. und 6. Juli 1770 den grossen Seesieg erfochten und die ganze türkische Flotte verbrannten.

deren regelmässigen und gleichen Gang er sehr besorgt war und für welchen er auch seine Töchter verantwortlich machte.

Er selbst, wie er auf dem etwa 1763 gemalten Oelbilde als Fünfziger zu sehen ist, in der scharlachrothen, goldbetressten Hoftracht mit weissgepudelter Perrücke und Haarbeutel, macht den Eindruck eines stattlichen Mannes mit sehr regelmässigen Gesichtszügen. Seine Töchter zeichneten sich alle drei durch ihre Schönheit aus, wie solches auch deren Bilder noch beweisen, und sie mögen geflissentlich von ihrem Vater niemals in das Palais mitgenommen worden sein, aber nichtsdestoweniger die Augen der Cavaliere auf sich gezogen haben. Wie gross mag da nun der Schrecken des Vaters gewesen sein, als eines Tages sich folgender Vorfall in seinem Hause ereignete, — es muss etwa im Jahr 1773 gewesen sein.

Damals, wie auch noch jetzt, wurde die Wäsche meist in den Kanälen eingeweicht und gespült und zwar durchzog damals noch den ganzen Newsky-Prospekt ein zu beiden Seiten mit Bäumen bepflanzter Kanal. In diesem Kanale nun, der die Moika (auch ein Kanal) geradlinig schneidend unweit vom Balljohr'schen Hause sich befand, pflegten die drei jungen Damen selbst das Einweichen der Wäsche zu überwachen, die dann im Sommer auf dem Balcone des Hauses mitunter zum Trocknen ausgehängt wurde. Eines Tages nun zeigten sich vor diesem Balcon erst einige Hofcavaliere und der Vater nahm wohl mit Recht an, dass Dieses mehr um die jungen Damen, als die Wäsche zu betrachten geschehe. Indess hielten auch einige Hofequipagen vor dem Hause auf dem Newsky und alsbald erschien darauf der damalige Thronfolger, Grossfürst Paul¹⁾ im Hause selbst. Als der Vater Balljohr dem Grossfürsten entgegentrat, wurde er von ihm beschieden, seine jungen Töchter in den Saal herbeizurufen, und dann sprach der Grossfürst zu ihnen selbst die galanten Worte, er sei nur deshalb hierher gekommen, um danach zu sehen, dass auf den Balconen keine

1) Der spätere Kaiser Paul I. war geboren am 1. Octbr. 1754, somit zur Zeit dieses Vorfalles erst etwa 18 Jahr alt. —

Wäsche zum Trocknen ausgehängt werde und wolle als zukünftiger Kaiser bereits nun in der Residenz auf Ordnung sehen. — Von dieser Zeit ab soll das bis dahin übliche Trocknen der Wäsche auf den Balconen des Newsky für immer unterblieben sein. --

Die Mutter des Hauses war bereits einige Jahre vor diesem Vorfall gestorben, so dass der Vater bei der Erziehung, der beiden jüngeren Töchter einen grösseren Einfluss ausübte und seine eigene peinliche Genauigkeit z. B. beim Nachschlagen von Vocabeln, wie auch beim Buchführen besonders auf diese vererbte. Seine älteste Tochter Elisabeth verheirathete sich nun erst 15jährig sogleich nach ihrer Confirmation an den Pastor M. L. Wolf. Sie soll sich im ersten Jahr ihrer Ehe noch nicht von dem Spiel mit ihren Puppen haben trennen können und von ihrem Ehegatten manches Mal darüber betroffen worden sein. Im Übrigen war sie dabei geistig angeregt und liebte sehr die Lectüre, versammelte auch als junge Frau um sich einen Kreis von Freundinnen in ihrem Salon, — sie selbst hatte in ihrem Wesen einen romantischen Zug und soll im letzten Jahre ihres Lebens zur Schwermuth hingeneigt haben, obwohl sie ihren nicht unbedeutenden Hausfrauen- und Repräsentationspflichten sehr gut nachzukommen verstanden hat²⁾. Zu diesen Eigenschaften stimmt auch das erhaltene Oelbild, welches sie im Alter von etwa 25 Jahren zeigt, in einem Jäckchen von blauer Seide über dem weissen Brusthemd von feinen Spitzen vortheilhaft kostümiert und mit ebenso vortheilhafter Frisur des aschblonden Haares welches à la diable m'emporte aufgekämmt die bis über die Schultern herabfallenden Locken zeigt. Das schöne Oval ihres Gesichtes mit den feinen und sinnigen Zügen hat bis jetzt noch jeden Beschauer entzückt. Auch die Bilder ihrer jüngeren Schwestern sind erhalten, sie zeigen nicht ganz die Lieblichkeit dieses Bildes und die Gesichter derselben haben nicht dieses feine Oval, obwohl auch deren Gesichtszüge sehr schön sind. —

2) Dies beweist deutlich ihr Wirthschaftsbuch, das ich noch besitze und woraus hervorgeht, dass sie dem grossen Hauswesen praktisch und umsichtig vorstand (vgl. p. 171 u. 651). —

Am 15. November 1770 hatte der Vater Balljohr, welcher schon seit dem Regierungsantritt Katharina der II. alleiniger Maitre d'Hôtel des Winterpalais geworden war, ein besonderes freudiges Familienfest erlebt, nämlich die goldene Hochzeit seiner alten Schwiegereltern, des Ehepaares Bacheracht. Nicht lange hiernach starb seine Schwiegermutter (am 8. März 1771), während der Schwiegervater jenes seltene Fest um 5 Jahre überlebte und kurz vor seinem Ende das Wiedersehen mit seinem ältesten Sohn Heinrich B. nach einer 24jährigen Abwesenheit täglich erwartend von seinen Kindern und Enkeln betrauert starb¹⁾. —

In dem nahe seiner eigener Wohnung gelegenen Petrikirchenhause, das sein Schwiegersohn Pastor M. L. Wolff bewohnte, verkehrte nun der Vater Balljohr als ein fast täglicher Gast. Er sah dort bereits seine beiden ersten Grosskinder spielen, als denselben die junge Mutter unerwartet frühzeitig entrissen wurde (im J. 1781?). Einige Jahre hierauf heirathete dann der nunmehrige Probst M. L. Wolf die Schwester seiner verstorbenen Frau und auch dieser Ehebund war ein recht glücklicher, denn die zweite

1) Vgl. in dem Buche: „M. L. Wolf Predigten, a. a. O., p. 14 ff.“ die Angaben. Danach wird Gabriel Bacheracht in der bei seiner Beerdigung in der Petrikirche am 20. April 1775 gehaltenen Predigt als ein sehr frommer Mann gerühmt, der ein äusserst glückliches Alter erlebt und als geistesfrischer, ja heiterer Greis gottergeben wie ein Patriarch inmitten Seinigen den natürlichen Tod der Alterschwäche starb. Von 8 Söhnen und 8 Töchtern lebten zur Zeit seines Todes noch drei Söhne und eine Tochter, — ferner umstanden sein letztes Lager 4 Enkel und 6 Enkelinnen, wie auch eine Urenkelin von seiner Grosstochter „Elisabeth Pell, verwittwete Stelling“. — Ferner heisst es da, dass von seinen beiden Söhnen, die seit 1751 als Flottenärzte in entfernten Meeren und Himmelstrichen gelebt hatten, nur der älteste, Heinrich B im J. 1775 zurückkehrte. Der andere Sohn war soeben in der Ferne gestorben und nur dessen einzige Tochter war mit der Trauerkunde zu dem Grossvater gelangt, welcher seinen Erstgeborenen jedoch selbst nicht mehr sehen sollte. — —

Eine seiner Töchter war eine verheirathete Severin in Petersburg, denn ich finde deren Tochter Luise Gawrilowna S. häufig in Familienbriefen aus den J. 1795. ff. erwähnt als eine Cousine meiner Grossmutter Emilie, geb. Wolff, ebenso auch deren Cousins und Freundinnen Bacheracht. —

Frau meines Urgrossvaters, Marie geb. Balljohr, soll mit viel Charakterenergie alle ihre häuslichen Pflichten in der Hauswirthschaft, wie bei der Kindererziehung erfüllt haben. Ein in Tusch gemaltes, grosses Bild zeigt uns etwa im Sommer 1787 eine Familienscene im Wolf'schen Landhause und Garten, — zu rechter Hand sitzt unter einem Ulmenbaume behaglich seine lange Pfeife rauchend der noch ganz rüstige Grossvater, welchem seine älteste Grosstochter Emilie soeben eine Tasse Kaffee überbringt, etwas weiter ab stehen neben dem gedeckten Kaffeetische der Vater M. L. Wolf und die Mutter, welche das einjährige Kind (sc. Carl Gottlieb) auf den Armen trägt, während der Vater dem Kinde ein frisch-abgepflücktes Bündel von zwei Kirschen hält, — links der auf einem Steckenpferd reitende, etwa 6 Jahre alte Sohn Ernst neben einem Baume, unter welchen eine Urne auf einem Postament. Das Bild macht einen äusserst behaglichen Eindruck. —

Jedoch gerade jetzt in den beiden Jahren 1786 bis 1788 hatte der Probst M. L. Wolf in seinem geistlichen Amte eine schwere Zeit zu durchleben. Der sogenannte Graf von Schönaich, auch Pater Karl genannt, ein verschmitzter Jesuit hatte nämlich bei der Kaiserinn Katharina die Einführung des „Normalkatechismus“ in den lutherischen Schulen beantragt, eines Katechismus, welcher für Katoliken wie Griechen, Lutheraner wie Reformirte gemeinsam beim Schulunterricht dienen sollte. Zum Praesidenten einer Commission, worin Geistliche aller dieser vier Confessionen den neuen Katechismus beriethen, war Probst M. L. Wolf ernannt und diessr als ein eifriger Kantianer — er war selbst einst jahrelang, der Zuhörer Kant's gewesen — zeigte sich zuerst geneigt, den genannten Katechismus wenigstens zu prüfen. Er erkannte aber bald die Sache als unmöglich und zog sich davon zurück, worauf sich denn auch das Haupt der streng-orthodoxen Lutheraner, der livländische General-superintendent Chr. D. Lenz mit ihm wieder aussöhnte. —

Nach diesen beiden schweren Jahren durchlebte der Probst M. L. Wolf sowohl in seinem Amte, wie in der Familie nunmehr eine Reihe ungetrübt glücklicher Jahre. Bei der Confirmation seiner ältesten Tochter, meiner Gross-

mutter, war am 13. März 1790 auch der nun bereits ergraute Grossvater C. J. Balljohr in der Petrikirche mitanwesend, wie ich aus folgenden Worten der dabei gehaltenen Predigt ihres Vaters¹⁾ ersehen konnte: „Ich ermahne dich, meine Tochter, bei der Asche deiner verewigten Mutter, bei dem grauen Haupte deines hier gegenwärtigen Grossvaters!“ — Die Vermögensumstände des Letzteren waren sehr gute geworden, er besass nun bereits ein steinernes Haus, welches er vermiethte, und inzwischen hatte auch seine dritte Tochter eine sehr gute Parthie gemacht²⁾, worauf nun der Greis in seiner Wohnung die letzten zehn Jahre seines Lebens allein wohnte. Seinen Dienst im Winterpalais versah er jedoch immer noch und nicht blos als ein Ehrenamt trotz seiner hohen Jahre. Wenn man bedenkt, dass er sieben Regierungen durchlebt und gewiss als ältester Beamter des Winterpalais die lebendige Chronik so vieler Ereignisse seit 1722 in sich trug, so wird man die überlieferte Erzählung nicht bezweifeln, dass in seinen letzten Lebensjahren der Thronfolger, Grossfürst Paul, ihn mehrmals unter dem Vorgeben, bei ihm vortreffliche „Waffeln“ speisen zu wollen, aufgesucht hat, um sich von ihm über die Zeit Peter des Grossen berichten zu lassen.

Das letzte besonders freudige Ereigniss, welches der 84-jährige Greis im trauten Kreise der Familie noch erlebte, war die Verheirathung seiner ältesten Grosstochter Emilie mit meinem Grossvater (am 1. August 1794, vgl. p. 650). In meinem Besitze befindet sich das in Wasserfarben gemalte schon erwähnte Bild (s. p. 650), welches die Familie Wolf bei deren Landhaus unweit Petersburg auf einer Landparthie hegriffen darstellt und zwar im Hochsommer 1794. Auf demselben erblickt man rechts den alten Grossvater Balljohr nun schon schneeweissen Hauptes, in einen braunen Schlafrock gehüllt seine lange Pfeiffe rauchend. Neben ihm steht

1) In: „M. L. Wolfs Predigten, a. a. O., p. 424.“

2) Bereits im J. 1784 hatte der begüterte Petersburger Comtoirist und Exporteur Nic. Haeseler seine Frau, Annette geb. Balljohr, geheirathet, — er war ein intimer Freund meines Grossvaters (s. p. 606 ff.) schon mehrere Jahre vor dessen Verheirathung.

seine Grosstochter Emilie als Braut ein Bouquet Rosen in ihrer Hand haltend, — neben ihr die Mutter auf einer Moosbank sitzend mit ihrer kleinen einjährigen Tochter Henriette auf dem Schoosse, — neben ihr sitzt der Vater M. L. Wolf, bereits ein wenig ergraut, vor ihm liegt auf einer zweiten Moosbank wohl das von ihm selbst kürzlich herausgegebene Predigtbuch. Dann neben ihm rechts noch drei Kinder, der nun 15jährige Ernst hat einen eben gefangenen Dompfaffen in der Hand, während seine etwa 5 Jahr alte Schwester Sophie das Nest desselben mit den drei jungen Vögelchen in ihren Händen hält, endlich neben ihr der etwa 6 Jahr alte Bruder Karl Gottlieb (?) mit einer Puppe in seiner Hand und zuguterletzt sieht man noch hinter ihnen halbversteckt aus dem Laub der Bäume den Kopf des alten, weissbärtigen russischen Hausdieners herauslugen. Die Scenerie der Landpartie vervollständigt ein grosser Speisekorb, aus welchem zwei rothgesiegelte grosse Wein- oder Limonade-Flaschen herausragen, — über der ganzen Gruppe ist ein hochaufgespannter Vorhang mit mächtigen Troddeln an den Bäumen befestigt, deren grünes Laub den eigentlichen Hintergrund bildet. Der Name des Malers „P Pannasch“ ist in einer Ecke des Bildes zu lesen. Ich möchte nicht unterlassen hierbei auszusprechen, wie sehr bereits auf uns Kinder diese Familienbilder Eindruck machten, indem dadurch erst die Erzählungen aus alter Zeit uns lebendig vor die Augen traten und den Familiensinn erwecken halfen.

Der alte Grossvater Carl Balljohr hatte gehofft, noch die Taufe seines Urgrosskindes zu erleben. Er hatte für den Fall, dass es ein Sohn sei, bereits 100 Dukaten als Pathengeschenk festgesetzt, er starb aber vorher am 10. (?) Februar 1795 und als einige Monate später mein Vater geboren wurde (den 18. Juni), erhielt er in der That seinen Vornamen nebst dem schönen Pathengelde.

Seine Nachlassenschaft, zu der das erwähnte Haus (es lag in der kleinen Millionnaja, Nr. 6.) gehörte, ergab dadurch weit weniger als erwartet, weil er viele ausstehende Forderungen bei vornehmen Leuten hatte, die nicht beizutreiben waren, und überdies auch an arme Handwerker so manches

zinsfreie Darlehn bei Lebzeiten auf Nimmerwiedersehen gegeben hatte. Schluss von Nr. 19.

**Nr. 19 A. — Biographisches über M. L. Wolf, geb. 1744,
gest. 1801. —**

Nachdem ich im Vorstehenden bereits aus seinem Familienleben und seiner Amtsthätigkeit mancherlei berichtete, will ich nur einiges Wenige hier hinzufügen und hauptsächlich diejenigen Quellenschriften angeben, auf Grund deren seine ausführlichere Biographie wohl verfasst werden kann.

Diese Quellenschriften sind: 1) „Grot. Über d. Religionsfreiheit d. Ausländer im russischen Reiche. Petersb. 1797“, — daselbst u. a. Bd. 1, p. 46 u. 145, ferner 3, 30 ff. — 2) Recke u. Napiersky, Allg. Schriftsteller-Lexicon d. Prov. Liv- Esth- u. Kurland. Mitau 1827 ff. Bd. 4, 566 ff. — 3) Lemmerich, Gesch. d. evang. deutschen Gemeinde St. Petri. Petersb. 1862. Band 1, p. 199 ff., 204 f. — Diese drei Quellen sind benutzt in 4) E. Pabst. Beitr. z. Gesch. d. estl. Domschule zu Reval. — Reval 1869., p. 81, wo sich eine gedrängte Biographie von M. L. Wolf findet. Weitere Quellen habe ich gefunden in 5) C. Petri. Estland und die Esthen. Gotha 1812. Bd. 3, p. 122 ff. und 134 ff., worin sehr ausführlich über seine Thätigkeit in den J. 1786 ff. bei der beabsichtigten Einführung des sogen. Normalkatechismus berichtet wird, jedoch in der bei diesem Verfasser bekannten, recht boshaften Art und Weise. -- Endlich 6) C. Russwurm. Nachr. über d. Geschlecht Stael von Holstein. Theil 2. Reval 1873, p. 198. — Hier wird nur kurz berichtet, aber einiges Neue geboten.

Ich erwähne hier, dass mein Urgrossvater M. L. Wolf (die ältere Schreibweise seines Namens war Wolff) als Sohn eines Predigers in der Pfarre zu Strassburg unweit von Thorn geboren ist. Ich hole dies nach, weil ich es auf pag. 171 anzugeben versäumte, woselbst sonst das Wesentliche aus seinem Leben von mir angegeben ist. Es klingt mir

glaublich, was ich als Familienüberlieferung notirt habe, dass sein Vater zwar bereits als Lutheraner geboren war, jedoch viele von dessen Anverwandten noch 1724 katholisch geblieben waren. Zu der auf pag. 171 berichteten Erzählung aus dem J. 1724 ff. in Thorn fand ich ein Pendant in einer Erzählung „Der Barbierjunge zu Segringen (sc. im Herbst 1810)“, die sich findet in: „Hebels Schatzkästlein. Tübinger 1811.“

Nr. 20. — Einige weitere Familiennachrichten.

Ich schliesse nun das Excerpt aus den von mir bis zum J. 1870 gemachten Aufzeichnungen mit folgenden kleineren Mittheilungen, die ich einestheils von meiner Tante Luise Amelung, anderentheils von meiner Tante Friederike Graubner, geb. Koeler, erhielt und die ich im Nachfolgenden abgekürzt mit L. A. und F. G. abgekürzt bezeichne.

1. Der Onkel Ernst Wolf in Petersburg war mit einer geborenen Bluhm verheirathet, deren Eltern in Dorpat lebten und ihre goldene Hochzeit gefeiert hatten (vgl. Nr. 18 unter 2, über d. Collegienrath Th. von Bluhm). Ihre Mutter war nämlich sehr jung, d. i. schon mit 14 Jahren an einen Herrn Pfütznern in Reval in ihrer ersten Ehe verheirathet worden. Da ihr erster Ehemann Alles verbraucht hatte, blieb sie mit ihren beiden Töchtern völlig ohne Geld als Wittwe zurück und zog nun nach Petersburg zu ihrem Bruder, Staatsrath Bluhm. In dessen Hause lernte sie der Onkel Ernst Wolf kennen und heirathete sie, behielt auch die beiden Stieftöchter, die er wie seine eigenen Kinder liebte, stets bei sich im Hause. Sie soll eine schöne Frau gewesen sein, sie trug jedoch den Keim zur Schwindsucht in sich und starb auch an dieser Krankheit.

Der Onkel Ernst W. hatte nicht nur von seinem Vater geerbtes Vermögen, sondern auch sich frühzeitig als sehr junger Mann bereits einigen Reichthum erworben, aber er soll sein ganzes Capital in den Speculationen bei der Firma Meyer und Fuss risquirt und verloren haben (sc. wohl um das J. 1812, vgl. übrigens hierzu pag. 34 und 202).

Er legte nun u. a. zunächst ein kleines Magazin an und hatte dabei das Malheur, dass wegen eines einzigen Spieles ausländischer Karten (sc. deren Verkauf bis heutzutage strengstens verboten ist), welches durch einen jungen Ladencommis in seinem Magazin verkauft worden war, das Sequester gelegt wurde. Dies geschah gerade an dem Tage, als die eine der Stieftöchter auf dem Todtenbette lag. Hierauf trat er in die Kaiserliche Staatsbank ein, in der er sich sehr ausgezeichnet haben soll, und ist später selbst Bankdirector gewesen. — (Mitth. L. A.).

2. Mein Urgrossvater A. C. F. Amelung, geb. 1735, gest. 1798, soll alsbald nach seiner Verheirathung den Eltern seiner Frau deren ihm in der Stadt Hannover in's Haus zugeschickte Aussteuer, so gut dieselbe auch war, dennoch wieder zurückgestellt und dabei erklärt haben: „dass er nur die Frau, aber nicht deren Aussteuer sich ausgebeten habe.“ Später nun, als für die alte Urgrossmutter schlechtere Zeiten (sc. in Holzminden 1790 ff.) gekommen waren, soll sie oftmals jenen Schritt ihres Mannes bedauert und gewünscht haben, ihre gute Aussteuer und darunter u. a. das schöne, silberne Service nun zu besitzen (Mitth. L. A. und F. G.)¹⁾.

Zugleich erwähne ich, dass ich meiner lieben Cousine Marfa Tobien, geb. Wegener, die Ermittlung verdanke, dass „laut Extract aus dem Kirchenbuch der Johanniskirche zu Dorpat die Beisetzung der Leiche meines Urgrossvaters im Ehlertzschen Erbbegräbniss den 28. December 1798 stattfand“ (vgl. dazu pag. 76, Anm. 1). Dieses Erbbegräbniss ist vom Eingang des Dorpater Kirchhofs aus links, aber leider ist die Grabstelle selbst nicht mehr bekannt, worüber sich meine selige Mutter stets sehr betrübt hat.

3. Mein Onkel Felix Dournay in Strasburg, verh. mit der Schwester meiner Mutter Christiane (Christel), geb. Koeler, war 1812 ebenso wie auch sein einziger Bruder, der mit nach Russland in den Krieg zog, Zahlmeister oder „payeur

1) Ich bin nicht im Stande, die Richtigkeit dieser Mittheilung zu prüfen, — sie wird gewiss nicht wörtlich und buchstäblich genau zu nehmen sein, indessen habe ich sie doch nicht beiseitelassen wollen.

de la grande armée“ (s. pag. 12). Mein Onkel Dournay blieb zurück und machte in den Jahren, welche seine Schwägerin Friederike als Kind und junges Mädchen dort zubrachte (sc. 1810 ff. 1819), ein sehr angenehmes Haus in Strassburg. Übrigens war er streng katholisch und fast bigotte, zugleich legitimistisch. Letzteres wie Ersteres zeigte sich z. B. darin, dass in der streng beobachteten, 40 tägigen grossen Fastenzeit stets die Zimmerdiele mit weissem Sande bestreut wurde, worauf einige Lilien (Zeichen der Bourbons) ausgestreut lagen. — Zur Zeit der Continentalsperre (sc. 1806 bis 1814) war Thee und Kaffee so sehr theuer, dass des Morgens wie auch Abends im Dournay'schen Hause stets eine Terrine, gefüllt mit Gerstentumm und Kracheln, auf den Tisch gesetzt und diese Suppe statt Thee und Kaffee genossen wurde. Die Dournay'sche Wohnung war vis-à-vis des Jardin botanique (Mitth. F. G.)

4. Mein Onkel C. Beyer (s. pag. 12), verh. mit der jüngsten Schwester meiner Mutter, Marianne (Mimmi) geb. Koeler, hatte von der Pique auf gedient, wie es die in Preussen eingeführte allgemeine Wehrpflicht mit sich brachte. Er stand 1841 in Insterburg, war aber vorher in Danzig in Garnison. Da die eigenen drei Kinder jung starben, adoptirte das Ehepaar ein einfaches Mädchen aus dem Dorfe bei Insterburg, welches nachher ihre Erbin wurde, — sie lebte noch jetzt 1870 in Dresden und ist eine sehr geschickte Clavierspielerin (L. A.).

5. Zu den lebendigsten Erinnerungen meiner lieben alten Tante Rike (sc. Friederike Graubner, geb. Koeler, — vgl. pag. 17 darüber, dass sie an uns die Mutterstelle vertrat) gehört dasjenige, was in ihre früheste Jugendzeit fällt. Mein Grossvater Dr. Georg Ludwig Koeler, lebte um 1800 ff. als „rheingräflicher Leibarzt und Landphysicus“ zu Wörrstadt und die Familie hatte viel in der damaligen, unruhigen Kriegszeit zu leiden (s. pag. 251). Aber auch das Unwesen der berühmten Räuberbande des sogen. Schinderhannes liess das Koeler'sche Haus nicht unberührt, man war dadurch in stätigem Schrecken, bis man endlich im J. 1803 von dieser Landplage befreit wurde (s. pag. 248). — In etwas späterer Zeit fällt die Übersiedelung meines Gross-

vaters nach Mainz (vgl. den Bericht vom J. 1806 auf pag. 380) und von da ab sind die Erinnerungen fröhliche, es bildete alljährlich die Zeit der Weinlese einen Lichtpunkt, wenngleich es dabei für Alle im Hause beim Keltern und Einmachen des Weines auf dem „Hartenberge“ viel Arbeit gab. — (F G.). Schluss von Nr. 20 und Theil 2. —

Theil 3. — Fortgesetzte Familiennachrichten, gesammelt von Friedrich Amelung seit dem J. 1870.

Aus den von mir seit dem J. 1870 gesammelten Nachrichten bin ich hier nur im Stande, einige hauptsächliche Excerpte und Uebersichten abzdrukken, während Anderes für später vorbehalten bleiben muss.

Nr. 21. — Zunächst folgen einige Nachträge zum Vorigen.

Stammtafel der Nachkommen von Joh. Friedr. Amelung (s. pag. 677)

1. Joh. Friedr. Wilh. Amelung, geb. 26. Juni 1741 in Hettlingen (pag. 53), verh. seit c. 1770 mit Friederike N. N., war von 1773 an Mitdirektor der Fabrik Grünenplan bis 1784, ging dann nach Amerika und legte in Baltimore eine Spiegelfabrik an (pag. 533). — Zufolge einem Brief seines Neffen Heinrich A., d. d. Baltimore 22. Octbr, 1798, lebten damals sowohl er selbst, wie auch seine Frau noch und sind deren Kinder:

2. Fritz, geb. c. 1772 (s. pag. 625 ff.), verh. mit N. N. Fournival¹⁾. — 3. Sophie, genannt Vieke, verh. in 1. Ehe mit Kaufmann Volkmann (s. pag. 75), hatte aus dieser Ehe 2 Kinder. — In 2. Ehe verh. d. 16. Octbr. 1798 (s. pag. 88) mit Kaufmnnn Seekamp, auch 2 Kinder. — In

1) Nach einem andern Brief (Fam. Archiv Bd 1, pag. 57) war ihm im Jahr 1798 soeben eine kleine Tochter geboren. — Nach eben diesem Briefe hatte seine Schwester Rieke damals schon 6 Wochenbette gehabt, doch ist nicht gesagt, ob die Kinder am Leben waren.

dritter Ehe war sie verheirathet mit ihrem Vetter Friedrich L. E. Amelung (s. pag. 25) und hatte in dieser Ehe 4 Kinder: 1. Sophie, geb. c. 1810 (?). — 2. Lisette, verh. mit Advocat Schulz. — 3. Emma, verh. mit Kaufmann Wegner. Diese drei Töchter lebten im J. 1842 verheirathet in Baltimore (s. pag. 26), während 4. Name unbekannt, jung gestorben ist, seit dem J. 1842 aber fehlen weitere Nachrichten. — Ferner 4. Friederike, genannt Rieke, war in 1. Ehe verh. mit N. N. Kühnert, sowie darauf in 2. Ehe verh. im J. 1796 mit dem Dr. der Medicin Sommerkamp in Philadelphia. — 5. Hanne, war im J. 1798 noch unverheirathet.

**Nr. 22. — Die Familie meines Grossvaters C. Ph.
Amelung (s. pag. 9).**

In der Familienbibel unseres Hauses hat mein Grossvater mit seiner Hand die nachfolgenden Namen eingetragen und die Geburtsdaten hinzugeschrieben.

Carl Philipp Amelung, geb. d. 4. Juny 1769.

Anna Emilie, geb. Wolff, geb. d. 3. Juny 1775.

Dann die Namen seiner Kinder:

1. Carl George, geb. in Petersburg, d. 18. Juny 1795.
2. Emilie Sophie, geb. in Petersburg, d. 24. Octbr. 1796.
3. Johanna Christina, geb. in Petersburg, den 13. Octbr. 1797.
4. Louise Elisabeth, geb. in Petersburg, d. 21. Juni 1799.
5. Julie, geb. in Petersburg, d. 24. Decbr. 1800.
6. Robert August, geb. in Dorpat, d. 16. Juny 1802.
7. Sophie, geb. in Dorpat, d. 23. Juny 1804 (klein gest.)
8. Eduard Ernst, geb. in Dorpat, d. 17. July 1805.
9. August Reinhold, geb. in Catharina, d. 21. Septbr. 1807.
10. Marie Sophie Elisabeth, geb. in Dorpat, d. 29. Octbr. 1808.
11. Rudolf Ernst, geb. in Dorpat, d. 3. Octbr. 1810 (klein gest.).

12. Heinrich Carl, geb. in Catharina, d. 15. July 1812.
13. Julius Ludwig, geb. in Catharina, d. 25. Aug. 1813.
14. Henriette Clementine, geb. in Catharina, den 24. Septbr. 1814.

Die bereits gegebenen weiteren Angaben auf pag. 13 ergänze ich hier noch nicht weiter, um dieses vollständiger und ausführlicher im Zusammenhange später thun zu können.

Nr. 23. — Die Familie meines Onkels F. W. Wegener (s. pag. 19).

1. Mein Onkel hatte aus seiner ersten Ehe eine Tochter: Marfa, verh. 1849 mit dem Dörptschen Professor, Dr. jur. Ewald Tobien, geb. 1. April 1811 und gest. 26. Janr. 1860. — Aus dieser Ehe 6 Kinder.

In zweiter Ehe war er verheirathet mit meiner Tante Clementine, geb. Amelung, geb. d. 24 Sept. 1824 und gest. in Tiflis bei ihrem Schwiegersohn, Dr. M. Hohlbeck, am 9. März 1884. — Von den Kindern dieser Ehe ist: 1. Robert, geb. 5. Octbr. 1837 und 2. Marie, geb. 19. Octbr. 1841.

2. Mein Vetter Robert Wegener, geb. 5. Octbr. 1837 in Dorpat, verh. am 27 März 1866 in Schwartau (Holstein) mit Sophie geb. von Halem, ist seit 1869 Besitzer des Gutes Teilitz, 10 Meilen von Dorpat (s. pag. 306). — Die Kinder dieser Ehe sind: 1. Gertrud, geb. 23. Janr. 1867. — 2. Marie, geb. 25. März 1868. — 3. Lisbeth, geb. 11. April 1869. — 4. Sophie, geb. 6. Octbr. 1870. — 5. Toni, geb. 14. Octbr. 1874 und 6. Käthchen, geb. 21. April 1880.

3. Meine Cousine Marie, geb. Wegener, geb. 19. Octbr. 1841 ist seit dem 30. April 1868 verh. mit dem Dr. med. Marcus Hohlbeck, geb. 30. Octbr. 1838, Oberarzt in Wotkinsk (Gouv. Wjätka) 1868, dann seit 1878 Oberarzt in Tiflis. — Die Kinder dieser Ehe sind: 1. Anna, geb. d. 17 April 1869. — 2. Otto, geb. 17. Juni 1871, stud. med. seit 1889. — 3. Roland und 4. Elisabeth, beide gest. 1877 — 5. Martha, geb. 1878.

4. Die Kinder meiner Cousine Marfa, verh. an Prof. E. Tobien, sind: 1. Wilhelm, geb. 1. Juni 1853, ist Cand.

der Chemie und seit 1881 in Petersbnrg thätig, seit 1887 Director einer Salpeterfabrik. — 2. Alexis, geb. 1. Juni 1854, Cand. oec. pol., seit 1881 im statistischen Comité in Riga, seit 1888 Secretair des statistischen Comité und dabei literarisch sehrthätig. — 3. Emilie (Milinka) gest. 1874. — 4. Martha geb. 25. Decbr. 1856. — 5. Max, geb. 2. Novbr. 1857, Cand. jur. 1884 Stadtsecretair in Fellin und seit 1888 Secr. des Hypothekenamtes. — 6. Adéle, geb. 20. Juli 1860, verh. den 18. Mai 1881 mit Dr. med. Richard Otto, geb. 22. April 1851, als Arzt thätig seit 1876 und von 1885 an in Dorpat.

Die Kindeskinde bleiben vorläufig noch unerwähnt, da doch nun einmal der älteren Generation der Vortritt hier gebührt.

Nr. 24. — Die Familie der Urgrossmutter Sophie M. Meyer.

Die eine der beiden Hauptpersönlichkeiten, also — neben ihrem Manne die so sehr brave alte Urgrossmutter, von der in den drei bisherigen gedruckten Bänden dieser Nachrichten die Rede war, entstammt einer hochmusikalischen Familie. Hier folgt nunmehr deren Stammbaum¹⁾.

1. **David Meyer**, angeblich Schlossorganist zu Hannover, geb. 7. Februar 1629, gest. am 9. März 1702, verh. 1) mit Eutarina Tytina (gest. 6. Januar 1679), 2) seit dem 5. November 1679 mit Katharina Pfingsten (gest. 5. Februar 1706). — Drei Kinder erster Ehe: 1. Margarethe, geb. 7./I. 1667, verh. Müller, gest. 13./4. 1750. — 1 Kind. — 2. Anna Ilsabe, geb. 1./8. 1669, verh. Grote. — 3. Johann Julius, geb. 23./9. 1673. — Drei Kinder aus zweiter Ehe: 1. Anne Marie, geb. 14./5. 1685, verh. Kanemann. Diese hatten 7 Kinder. — 2. Johann Conrad, geb. 1./12. 1677 verh. mit N. Krebs. 2 Kinder 3. Franz David.

1) Wie schon bemerkt, verdanke ich denselben meinem werthen Herrn Vetter, dem Oberlandesgerichtsrath Hermann Meyer in Marienwerder. — Selbstverständlich würde ich gerne diesen Stammbaum ausführlicher besprechen, und habe ihn auch nur verkürzt abgedruckt, indem mein Vetter H. Meyer selbst die Absicht hegt, ihn vollständig im Druck zu veröffentlichen.

2. **Franz David M.**, jüngster Sohn von David Meyer, geb. 18. Februar 1682, gest. 1708, verh. seit 1700 mit Anna Magdalene Estope, soll auch Schlossorganist zu Hannover gewesen sein. Seine Wittve verheirathete sich anderweit mit Heinr. Jul. Lud. Schläger. — Deren Kinder 1. Johann Christoph, geb. 7./9. 1701, gest. 1701. — 2. Ludwig, geb. 8./1. 1703. — 3. Franz Heinr. Christoph.

3. **Franz Heinrich Christoph M.**, geb. 8. Febr. 1705, gest. 17. Sept. 1767. — Er wurde 1732 Hofmusicus und 1735 Schlossorganist und componirte u. a. eine in Hannover öfters aufgeführte Cantate, sowie 23 Choralmelodien, die meistens im Hannoverschen noch jetzt in Gebrauch und beliebt sind, namentlich: „Mein Schöpfer steh' mir bei“ und: „Lasset uns den Herren preisen!“

Er war zweimal verheirathet: A) mit Jeanne Francoise Monchow, gest. 28. August 1734. — B) mit Sophie Benedicte Vater, geb. 7. Januar 1713, gest. 22. Novbr. 1782. -- Ein Kind aus erster Ehe: Magdalene Charlotte, geb. 14. August 1733, gest. 28. Januar 1814, verh. mit Regimentschirurgus Kannengiess'er²⁾. Diese hatten 4 Kinder: a. Friederike Luise, geb. 29./7. 1769, gest. 1771. — b. Franz Friedr., Kaufmann, geb. 28./5. 1766, gest. 6./10. 1810. — c. Julius/Jacob Christ., geb. 1./5. 1768, gest. 1771. — d. Friederike Sophie Marie, geb. 29./7. 1769 und verh. mit Advocat Carl Ludw. Doering.

Aus zweiter Ehe mit Sophie Benedicte Vater 9 Kinder: a. Christian Ludwig, geb. 16. Febr. 1736 Schlossorganist zu Hannover, gest. 9. August 1790, verh. mit Julie Biester, Tochter eines Advocaten zu Hannover. Hatte drei Kinder: — 1. Sophie, geb. 1739, gest. 1850, 2 und 3 jung gestorben. b. Caroline, geb. 1737, gest. 13. Januar 1740. — c. Rosine Marie, geb. 15. August 1739, gest. 5. October 1805, verh. mit Carl Christian Drepper³⁾, der am 11. November 1787 als Platzmajor zu Hannover starb. — Drei Kinder. — Sie hat die Notizen ihres Vaters fortgesetzt und nach ihrer Kinder.

2) Vgl. z. B. auf p. 318, p. 334, p. 339, p. 342 und ff. bis 381 über die hier im Meyer'schen Stammbaum genannten Anverwandten

3) Vgl. über sie p. 389 ff.

d. **Johann Heinrich Christian**, geb. 10. Mai 1741, verh. mit N. N. -Schubert, gest. 16. November 1783 als Lieutenant in Göttingen. Eine Tochter derselben starb 1783. — e. **Marie Elisabeth**, geb. 15. August 1743, gest. 15. December 1745. — f. **Sophie Margarethe**. Der Vater schreibt: „1746 den 14. July hat uns der liebe Gott mit einer jungen Tochter erfreuet. Die Namen sind Sophie Margarethe.“ Dann: „1765 den 13. May hat Sophie Margarethe Hochzeit gehalten mit Herrn Commissair Amelung und am 23. December 1765 sind dieselben nach Möllen abgereiset.“ — — g. **Johann Anton**, geb. 2. November 1748, gest. 9. Juli 1750. — — h. **Johanne Louise**, geb. 14. August 1751, gest. im Oktober 1809, verh. mit Secretair Biester, der 1805 als Bürgermeister in Münden starb. — Diese hatten 5 Kinder. — i. **Johann Gerhard**.

4. **Johann Gerhard M.**, jüngster Sohn von Franz Heinrich Christoph, ist geboren 7 Oktober 1757, gest. 1823, wurde 1791 Organist an der Marktkirche und 1807 an der Schlosskirche, war auch Hofmusicus für die Violine, als Clavierlehrer sehr geschätzt, spielte besonders Clementi, der ihm auch mehrere Sonaten widmete. Er war verh. mit Dorothea, geb. Lindhorst, Tochter des Schlosscastellans zu Herrenhausen. — Zwei Kinder. —

5. **Carl Christian M.**, geb. 17. Decbr. 1775, gest. 13. Febr. 1876, Sohn von Johann Gerhardt M., Dr. jur. und Oberappellationsrath in Cölle. Er verheirathete sich als Stadtsecretair zu Hannover mit Ernestine Lutterloh, geb. 15. Janr. 1803, Tochter des Hofpredigers zu Halle und dessen Ehefrau Minna, geb. Amelung (s. pag. 24). — Ernestine M., geb. Lutterloh, starb am 13. April 1891. Deren 7 Kinder (vgl. pag. 24) waren: 1. Minna, geb. 28./8. 1824. — 2. Ferdinand, geb. 21./10. 1825, gest. 13./1. 1875 als Superintendent in Alfeld. — Er war verh. mit Emilie, geb. Credner. Diese hatten 7 Kinder. — 3. Sophie, geb. 5./3. 1827, verh. mit Amtsgerichtsrath Aumann in Walsrode. — 2 Kinder. — 4. Adolph, geb. 17./9. 1828. — 5. Emilie, geb. 10./12. 1830. — 6. August, geb. 29./2. 1832, Superintendent in Willershausen, hatte 6 Kinder aus erster und 3 Kinder aus zweiter Ehe. — 7. Hermann.

7 **Hermann M.**⁴⁾, geb. 14. Juli¹⁸³⁶, verh. mit Marie, geb. Hesse, Tochter des Amtsrichters zu Rotenburg, ist Oberlandgerichtsath in Marienwerder. — 4 Kinder: 1. Rudolf, geb. 27. Septbr 1869, Bergbaubeflissener in Obernkirchen. — 2. Hermann, geb. und gest. 1871. — 3. Emilie, geb. 5. April 1873. — 4. Otto, geb. 1. April 1877 und 5. Julie, geb. 26. Sept. 1878, gest. 1869.

Nr. 25. — Die Familie meines Grossvaters G. L. Koeler.

Erst vor wenigen Jahren fand ich 1890 in einem Nähkästchen meiner seligen Mutter zu meiner grossen Freude noch ein dort sorgsam bewahrtes Paquet Briefe unerwartet auf, worin sich ausser anderen Briefen (s. pag. 329) mehrere Papiere der Familie Koehler befanden. Ich drucke dieselben hier auszüglich ab und bemerke, dass mir nun erst die directen Vorfahren meiner lieben Mutter bekannt wurden, denn ich hatte bis dahin immer nur von ihrem Vater etwas gehört, weiter hinauf ging meine Kenntniss bisher nicht.

Leider fand sich aber gerade die Stammtafel der eigenen Geschwister meiner Mutter nicht vor und ich trage daher hier zunächst einen Irrthum (im Verzeichniss auf pag. 27) nach.

1) Laut Taufschein ist meine Tante Rieke, also Friederike Koeler geboren zu Wörrstadt „den 13. Novembris 1799 um 10 Uhr Abends und den 18. ejusdem getauft. Eltern: der Herr Georg Ludwig Koeler, Rheingräf. Leibarzt und Land-Physicus, und dessen Frau Eheliebste, eine gebohrene Amelungin aus dem Braunschweigischen.“

2) Ferner besitze ich das gedruckte Testament, welches die erste Frau meines Grossvaters G. L. Koeler, also Charlotte geb. Amelung, g. d. 3. Mai 1768, verh. im November 1786 und gest. zu Flonheim im Wochenbette (s. pag. 27),

4) Bei der Uebersendung des Meyer'schen Stammbaumes bemerkte mein werther Herr Vetter Hermann Meyer in seinem Brief an mich vom 11 Sept 1891 u. a. noch, dass „die Aufzeichnungen von Franz Chr. Meyer, geb. 1705, † 1761, d. i. dem Vater meiner Urgrossmutter, anfangs in französischer Sprache gemacht sind.“ — Dies geschah wohl nach damaliger Mode häufig auch in den rein deutschen Familien.

hinterliess. Sie war eine der Ersten, die ihre Kinder mit den Kuhpocken hat impfen lassen, und ihr Testament lautet auszüglich:

„Frau Lotte Köhler, geb. Amelung, letzter Wille. — (In 4to 1 Seite). — 1. Den von meinem lieben Vater so öfters geäusserten Wunsch will ich als die erste von seiner Familie erfüllen. Ich will und wünsche also, dass man nach meinem Tode meinen Körper secire, um die Ursache meines Absterbens desto genauer zu wissen und daraus lernen zu können. — — 2. Meiner lieben Mutter vermache das Beste, was ich ihr vermachen kann, mein Kind. Da sie fünfzehn Kinder gut erzogen hat, so wird sie es am sechzehnten auch nicht fehlen lassen. 5. Ich wünsche, dass man um mich kein Schwarz tragen möge. — 6. Der ärmsten Familie in Grünenplan mögen in meinem Namen 20 Reichsth. geschenkt werden. — 7. Meiner Schwester Louise (s. pag. 496), die mir so treulich in meiner Krankheit beygestanden hat, vermache ich mein Brautkleid. — 8. Meine ganze Familie, auch Freunde und Bekannte, versichere ich, dass ich bey Anstimmung des grossen Hallelujah, wozu ich anjetzo zu gehen im Begriff bin, so oft ich nur kann, mein Gebet für ihr sämmtliches Wohl vor den Thron Gottes mit Freuden bringen will. — — Lotte Köhler.“

3) Genealogisches über die Familie meines Grossvater's G. L. Koehler. — Von den Schicksalen der Familie meines Grossvaters in den Jahren 1786 bis 1806 ist in diesem Band 3 so häufig die Rede gewesen, dass ich hier nur auf pag. 334, 276 und 251 besonders zurückweise.

Erst jetzt erfuhr ich, dass die Familie Koeler eine wahre Gelehrtenfamilie gewesen ist, wie sich aus der Stammtafel ergibt. Sogleich 1. der Stammvater Joh. David Koehler, geb. 1684, † 1755 war Professor und ein verdienter Historiker, dessen Schriften mir lange schon recht wohlbekannt waren, besonders seine „Deutsche Reichshistorie. Ausg. 1767“, ohne dass ich meine Descendenz von ihm ahnen konnte. — Auch dessen Sohn 2. Johann Tob. Koehler, geb. 1720, gest. vor 1788, war in Göttingen Professor Philosophiae, zugleich ein thätiges Mitglied der Gesellschaft der Wissen-

schaften in Erfurt¹⁾, auch Verfasser mehrerer Schriften und Gelehrter, wenn auch als solcher wohl weniger bekannt, als sein Vater. — Ebenfalls mein Grossvater 3. Georg Ludwig Koeler, geb. den 1. Januar 1760 (?), gest. zu Mainz den 29. April 1807, war in Mainz von 1800 bis zu seinem Tode Professor der Botanik und Naturwissenschaften²⁾. — Endlich hat sich 4. mein Onkel, Dr. juris und Oberhofgerichtsadvocat zu Mitau Friedrich Koeler, geb. 29. März 1788, gest. 25. Febr. 1855, durch mehrere Schriften seiner Zeit als Litterat bekannt gemacht und war ein feinsinniger, gelehrter Mann, zugleich dabei ein sehr gesuchter Rechtsanwalt.

Es folgt nun die obenerwähnten, im Nähkästchen meiner Mutter bewahrten Schriftstücke.

5) Zunächst die **Stammtafel der Familie Koeler**³⁾, welche beginnt mit 1. Johann Christoph Koeler, Diaconus in] Kolditz, — verh. mit Rosina Näven. — Aus dieser Ehe 1 Kind, nämlich Johann David Koeler, — geb. 18 Januar 1684, seit 1735 Professor in Göttingen⁴⁾,

1) Nach dem beglaubigten Taufschein meines Grossvaters G. L. Koeler, Extract aus d. Jacobi-Kirchenbuche zu Göttingen d. d. 4. Sept. 1826, wird dessen Vater Joh. Tob. Koehler mit diesem Titel bezeichnet.

2) Siehe pag. 142 die Angabe hierüber, Über sein Geburtsdatum siehe pag. 512, er soll der jüngere Bruder gewesen sein, muss also dann wohl 1760 geboren sein? Doch ist das Jahr zweifelhaft, denn wenn es auf pag. 27 heisst, dass er als sehr junger Mann einen Ruf nach Flonheim als Arzt erhalten hat (sc. schon im J. 1788), so ist anzunehmen, dass er früher als 1760 geboren ist. — Die Ungewissheit wegen der Verwandschaft mit Lichtenberg durch dessen Tochter, die 1788 schon verwitwete M^{me} Koehler in Göttingen (s. pag. 516 und 521), kann ich noch nicht lösen.

3) Diese Stammtafel ist geschrieben vor dem Jahr 1832 von der Hand meines Onkels Friedrich Koeler in Mitau oder von dessen Vater? — Meine Mutter dürfte sie aus Mitau (siehe pag. 16 u.) im Jahre 1832 hierher nach Catharina gebracht haben.

4) Laut einem Attestat d. d. 27. Octbr. 1826 zu Altdorf ausgestellt vom [Stadt]pfarrer, war „Johann David Koehler, gebürtig aus Colditz in Meissen, zur Zeit (sc. im Jahr 1732) bei der Universität Altdorf Historiae & Politicae Professor publ., wie auch Bibliothecarius und seine Eheliebste, Frau Sophie Christiane (sc. Leonhard). — Aus dieser Ehe sind nachfolgende zehn Kinder dahier in Altdorf geboren (folgen die Namen derselben). Aus desseu erster Ehe mit Frau Anne Marie ist eine Tochter, Namens Margaretha Lucretia, erzeugt worden.“

verh. in zweiter Ehe mit Sophia Christiane Leonhard (Tochter von J. Tobias Leonhard und S. E. Weber).

Aus dieser Ehe sind 14 Kinder entsprossen:

1. Sabina Elisabeth, geb. den 27. Novbr. 1716, gest. am 8. Mai 1720. — — 2. Gottlieb Tobias, geb. den 17. Janr. 1718. — — 3. **Johann Tobias**, geb. 17. Janr. 1720, Professor zu Göttingen. — — 4. Jacob David, geb. 21. Sept. 1721. — 5. Magdalene Esther, geb. 13. Janr. 1723. — — 6. Christian Friedrich, geb. 16. Mai 1725, ging nach Surinam. — — 7. Carl Salomon, geb. 8. Febr. 1727 — — 8. Catharine Sophie, geb. 6. Sept. 1728, gest. am 2. Okt. 1728. — — 9. Christine Sabina, geb. 27. April 1730, gest. 30. August 1731. — — 10. Barbara Margarethe Catharine, geb. 17. Febr. 1732. — — 11. Sophie Lucretia geb. 3. Januar 1734. — — 12. Georg Friedrich, geb. 30. Juli 1735, gest. 6. September 1735. — — 13. Ludwig Samuel Friedrich, geb. 7. November 1736, gest. 8. November 1736. — — 14. Gottfried, geb. 8. Februar 1738, gest. 6. Mai 1738.

Ferner folgt hier die leider nur kurze Fortsetzung der Stammtafel, wie sie im Manuscripte lautet:

Johann Tobias Koeler, hatte 2 Söhne: 1. Georg David, und 2. Ludwig.

Dr. Georg David Koeler, geb. 3. Januar 1758, gestorben 19. März 1818 verh. mit Adelaide Mouvillon. Sieben Kinder aus dieser Ehe:

1. **Friedrich Christian**, geb. 17./29. März 1788. — 2. Caroline, geb. 18. December. — — 3. Ludwig, geb. 6. Aug. gest. 6. Oktober 1810. — — 4. Luise, gest. — — 5. Charlotte, gest. — 6. und 7. Sophie und August, Zwillinge. geb. 14. Januar 1798.

Dr. med. Ludwig Koeler, starb 1805⁵⁾ als Professor in Mainz, verm. mit Dem. Amelung. Kinder:

Louise. — — Rudolph und s. w.

6) Aus „Brockhaus Conversationslexicon, 9-te Auflage 1842, sowie unverändert in der 10. Auflage, entnehme ich die nachfolgenden biographischen Daten im Wortlaut.

5) Muss richtiger heissen den 29. April 1807.

„Köhler, (Joh. Dav.), ein verdienter Historiker, Geograph und Numismatiker, geb. zu Kolditz am 18. Januar 1684, besuchte die Fürstenschule zu Meissen, studirte in Wittenberg und habilitirte sich 1706 in Helmstädt, wo er 1710 Professor der Logik wurde, 1714 aber die Professur der Geschichte erhielt. Im J. 1735 folgte er dem Rufe für die gleiche Professur nach Göttingen, wo er am 10. März 1755 starb. Er hatte sehr ausgebreitete und gründliche Geschichtskenntnisse und war ein fleissiger Schriftsteller. 'Insbesondere machte er sich verdient durch seine' „Deutsche Reichshistorie“ (Nürnb. 1730; neue Aufl., 1767), sowie um die Geographie, die er zuerst mit der Geschichte verband, durch seine „Einleitung in die alte und mittlere Geographie (3 Thle., Nürnb. 1745) und um die Münzkunde durch seine „Historischen Münzbelustigungen“ (22 Thle, Nürnb. 1729—64)“

Nr. 26. — Die Familie meines Schwagers A. von Schulmann.

Hier gebe ich zunächst die Aufzeichnung 1 aus dem Jahr 1885 und dann folgt 2. eine Stammtafel der Familie von Schulmann seit dem J. 1495.

1) Descendenz von Karl Alexander von Schulmann, geb. 1824 den 8. Januar im Mohilewschen Gouvernement, gest. 20. März 1878 in der Spiegelfabrik Catharina, trat 18 in das Litthauische Leibgarde-Regiment, wurde 1853 als Capitain der Garde verabschiedet.

Seit 1860 bis 1874 Inspector des I. Petersburger Gymnasiums, Staatsrath V Klasse, lebte dann in Braunschweig bis 1877, verh. den 31. Januar 1854 mit Julie Emilie Amelung, geb. 1. März 1834, gest. 25. März 1871 in Petersburg.

Deren Kinder: 1. Gustav Carl Theodor, geb. 25. Juni 1855, Ingenieur in Petersburg. — 2. Otto Friedrich Robert, geb. 31. Oktober 1856, Stabscapitain der Artillerie, steht in Tiflis. — 3. Elisabeth Charlotte Juliane, geb. 12. November 1858. — 4. Sophie Louise, geb. 9. Februar 1861. — 5. Nicolai, geb. 25. December 1862. — 6. Marie Antonie, geb. 10. April 1866, gest. 20. März 1878. — 7. Alexandrine Pauline Friederike, geb. 8. Mai 1868.

Verh. in zweiter Ehe mit Therese Pauline Dehio, geb. 20. November 1841 in Reval.

2. Stammtafel¹⁾ der Familie von Schulmann von 1465 bis 1835.

Laut Extract des Livländischen Landraths-Collegium d. d. 13. Juli 1873 wird Folgendes attestirt: ad. 1—4 „dass die Familie in herrmeisterlicher Zeit in die Livländische Adelsmatrikel sub Numero 51 aufgenommen.“

1. Heinrich Schulmann wurde 1495 Herr zu Thomel in Oesel, uxor: Brigitta Schmelling, Erbfrau zu Thomel.

2. Tönnies oder Anton S. zu Thomel und Ropoka, uxor: Magdalene Taube.

3. Heinrich, Landrath (oder Landrichter) in Oesel, Commandant in Sonneburg. König Christian IV von Daenemark liess ihn hinrichten und seine Güter einziehen (1613)²⁾, uxor: Hedwig von Brehmen.

4. Otto, geb. 29. März 1601 auf Oesel. 1618 Pikenier, Fähnrich beim Leibregiment von Gustav Adolph, 1619 Hofjunker, — 1624 Lieutenant, — 1625 Rittmeister, — 1626

1) Eine weit ausführlichere Ausarbeitung, betitelt: „Nachr. über die Familie von Schulmann“, verfasst von der fleissigen Feder des Archivaren C. Russwurm (vgl. über ihn p. 431), fand sich in dessen Nachlasse 1882 vor und eine wortgetreue Abschrift derselben befindet sich im Besitz meiner Nichte Sophie (Sonny) v. Schulmann in Petersburg.

2) Der Landrath Heinrich von Schulmann ist eine bekannte Persönlichkeit in der Livländischen Geschichte. König Christian IV. von Daenemark warf ihm grundloser Weise vor, die Festung Sonneburg auf Oesel beim Einfall der Schweden nicht vertheidigt zu haben. berief ihn dann hinterlistiger Weise nach Kopenhagen, um ihn dort enthaupten zu lassen. Freilich hatte er mit einem Theile der Ritterschaft zu der schwedisch gesinnten Partei gehört, aber für „sein treues und ehrliches Verhalten vor dem Feinde“ legten eine grosse Anzahl der angesehensten Vasallen ein glänzendes Zeugniß ab (s. d. von C. Russwurm gefundene Urkunde, in: (Koerber). Bausteine z. Gesch. Oesels. Arensburg 1885, pag. 257). — An der Kirche zu Peude ist sein Leichenstein, „das Reliefbild eines Mannes ohne Kopf“, angebracht und ich bemerke hierbei, dass ich auch sonst auf Bildern in den Revaler Kirchen Aenliches sah, denn nach dem frommen und naiven Glauben jener Zeit werden die Gliedmassen bis zum Tage der Auferstehung einzeln aufbewahrt (sc. von Engeln, die man auf den Bildern sieht). — Jenes Zeugniß unterschrieb Agneta von Ungern, die zweite Gemahlinn Heinrich's von Schulmann, die in der Stammtafel nicht angegeben steht.

Major, — 1634 reiste er nach Daenemark zum Beilager des Prinzen Christian, wurde 1634 Ober-Commandant in Leipzig Am 18. December 1645 wurden ihm Thomel und Ropaka. restituirt, im J. 1647 entlassen, 1648 den 8. Juni Ober-Commandant von Stralsund, starb zu Stockholm 24. November 1653. — Uxor: Anna Catharina Mörner zu Swertinge und Brandsnäs.

5. Heinrich S. — auf Hakeweid, (geb. 16 .), wurde 1625 Besitzer dieses Gutes durch Tausch gegen Mönnikkorb. Uxor: Hedwig Taube.

6. Johann, geb. 16 , auf Nowa Bura in Ingermannland, uxor: Elisabeth Cronmann.

7. Joachim Nikolaus, geb. 16 , war schwedischer Major, wurde 1704 nach der Einnahme von Narwa mit der Familie nach Russland gebracht, Herr von Karlox. — Uxor: Catharina Elisabeth von Knorring.

8. Karl Gustav³⁾ geb. zu Narwa (wohl 1708). Erbte Tammick, kaufte Ludenhoff, verkaufte 1750 Tammik und 1759 Ludenhoff. Kaufte 1759 Waimel und Warbus. Starb am 10. November 1765, uxor: Barbara Dorothea von Essen

9. Wilhelm Magnus, geb. 28. Juli 1740 auf Linamaggi, später Erbherr auf Warbus, verkaufte dieses Gut. 1791 Hofrath. Lebte in Werro, starb 1807 daselbst. Uxor: Christiane Friederike von Freymann, verh. 31. August 1763.

10. Gustav Daniel, geb. 1779, lebte 1835 als General-Lieutenant, starb (im Octbr. 1835). Uxor: Charlotte Juliane von Haak, (Tochter des Justizrath Haak, sie starb 1859).

11. Carl Alexander, geb. 8. Januar 1822. — uxor: Julie Emilie Johanna, geb. Amelung.

Hiermit schliesst die Stammtafel der Familie, deren Einwanderung aus Westphalen nach Livland wohl nicht erst 1495 erfolgte, sondern wahrscheinlich bereits früher im im Laufe des 15. Jahrhundert.

3) In meiner Schrift: „F. Amelung. Studien z. Gesch. Oberpahlens und seiner industriellen Blüthezeit von 1750 bis 1792. Dorpat 1892“ pag. 23 schrieb ich: „Ferner wird dem livländischen Edelmann C. G. von Schulmann, geb. 1708, † 1765, die Erfindung des Papier-Maché zugeschrieben, mit dessen Herstellung nach dem Tode des Erfinders in Livland vielfach experimentirt wurde u. s. w.“.

3. — Weitere Descendenten von Alexander v. Schulmann, verh. am 31. Januar 1854 mit Julie, geb. Ame-
lung (deren kinder s. oben unter 2).

Ich führe hier bereits die Kindeskinder nunmehr auf:
1. Gustav v Schulmann, verh. im Mai 1883 mit Marie
geb. Lapo, geb. den 12. Febr. 1862, ist verwittwet seit Januar
1888, er ist Ingenieur der Grossen russ. Eisenbahn und Dis-
tancechef in Petersburg. Deren Kinder: 1 und 2. Zwillinge
Wolodja und Marie, geb. 13. Juni 1884. Das Kind Marie
starb klein. — 3. Sophie, g. 11. Decbr. 1885. — 4. Marie,
g. 15. Januar 1888. — Ferner 2. Otto, machte 1877 f. den
türkischen Krieg in Kleinasien mit, lebt als Capitain seit 1878
in Tiflis verheirathet. — 3. Elisabeth, verh. mit Constantin
Willingen, g. 5. April 1848, seit 1880 Prediger zu Halljal
(in Estland). Deren Kinder: 1. Sophie (Pia), g. 18. Aug. 1882.
— 2. Leo, g. 13. Januar 1884. — 3. Ebba, g. 14. Aug. 1884.
— 4. Elisabeth, g. 7. Mai 1887. — 5. Marie, g. 11. August
1889. — 6. Otto, g. 1. Novbr. 1890. — — Ferner 7. Aline,
geb. 8. Mai 1868, verh. d. 5. März 1887 mit Eduard Hoff-
mann, geb. 3. Novbr. 1857, seit 1885 praktischer Arzt in
Wesenberg. Deren Kinder: 1. Walter, g. 12. Decbr. 1888.
— 2. Benno, g. 27. Mai 1890. — 3. Kurt, geb. im Juli 1892.

Mehr als diese Notizen kann ich hier nicht aufnehmen
und hoffe späterhin ausführlichere Mittheilungen über meinen
lieben Schwager und dessen Frau, meine älteste Schwester,
welche Beide der Familie früh entrissen wurden, machen zu
können. — Schluss von Nr. 26.

Nr. 27. — Die Familie des Professor Georg Treu in Dresden. — Nachrichten von 1803 bis 1894.

Recht lange hatte mich meine Schwester Elise warten
lassen, bis ich dann dafür von ihr recht ausführliche Daten
und Nachrichten erhielt, welche ich hier zusammengestellt
habe.

Es ist mir leider nicht möglich, durch Familienbriefe aus-
führlichere Nachrichten zu geben sowohl von meinem Schwa-
ger, wie auch von dessen Vater und von seinen drei verheira-
theten Schwestern, obwohl sie alle insbesondere mit der
amnfamilie Schuhn in Petersburg in den J. 1864 bis 1874

und mit uns hier in Catharina ein ebenso reges, wie schönes Familienleben unterhalten haben. Somit muss ich mich für diesmal bloß auf die blossen trockenen Daten beschränken. — Meine Schwester Elise, geb. Amelung, ist geb. d. 18./30. März 1844 in Catharina (vgl. p. 18) und seit 27. April a. St. 1868 verheirathet mit meinem Schwager Georg Treu.

1. — Ein kurzes „Curriculum vitae des Professor Georg Treu.“

Georg Treu, geboren d. 16. März 1843 zu St. Petersburg (auf der Tüllfabrik, Petersburger Seite). — 1852. Schüler der Schmidt'schen Anstalt zu Fellin. — 1860 zu Johannis: Abiturient. — 1861, Februar: Student in Dorpat und darauf seit 1862 zu Ostern: Student in Berlin. — 1864 im Juli: Verlobung mit Elise. — 1865 im Herbst nach Rom gereist wegen meiner Erkrankung. — 1866 Frühjahr: Neapel, Rom. Nachkur in Soden. Rückkehr nach Petersburg. — 1866 bis 1873 an der Petersburger Eremitage Attaché. Daneben ein paar Jahre Lehrer des Griechischen und Lateinischen in der Prima des Wiedemann'schen Gymnasiums. Candidat der Philol. in Dorpat. — 1868 April: Heirath.

1873 Juli. Auswanderung nach Deutschland. Göttingen. — 1874 Anstellung als Assistent (bis 1882) von Curtius am Berliner Museum. — 1875 Doctor und Privatdocent an der Berliner Universität. — 1877: (Herbst) bis 1881 (Frühjahr) archäolog. Leiter der Ausgrabungen zu Olympia. — 1882 October. Berufung nach Dresden als Direktor der K. Skulpturensammlung und Professor der Kunstgeschichte an der Technischen Hochschule und der Kunstakademie zu Dresden. — 1886 bis 1887. Wieder im Auftrage des preussischen Kultusministeriums nochmals nach Olympia für 6 Monate. — 1894 Sommer: Tafelband und Textband (erste Hälfte) über die Bildwerke von Olympia fertig.

3. — Stammtafel der Familie Treu seit 1803. --

1. Christian Georg Treu (verh. mit Johanna, geb. Schwabe) ist geboren den 4. September 1803, gest. d. 5./17. Mai 1878 zu St. Petersburg im Alter von 74 Jahren.

2. Johanna Wilhelmine Treu geb. Schwabe, geb. d. 23. Mai 4. Juni 1823, — gest. d. 3. März 1863 zu St. Petersburg im Alter von 39 Jahren.

Deren Kinder: — — — 3. Georg Daniel Carl Treu, geb. den 16./28. März 1843 zu St. Petersburg. -- — 4. Johanna Jenny Natalie Antonie geb. 25. Sept./7 October 1844 zu St. Petersburg, verh. am 6./18. April 1877 mit Ferdinand Reichard. Sie lebten zuerst in Moskau und dann seit 1884 in Dresden. — — 5. Carl geb. 1848, — gest. kurz nach der Geburt. — 6. Adelaide (Adinka), geb. 1849? — gest. 1851? — 7. Antonie geb. 1850, — gest. in demselben Jahre? — 8. Maximilian Emil geb. d. 18/30. Mai 1851 zu St. Petersburg, — gest. d. 2./14. Februar 1880 ebenda. — 9. Leontine Frederike geb. d. 2./14. April 1854 zu St. Petersburg verh. seit 1. Juni 1879 mit Dr. med. Edmund von Assendelft. Sie leben seit dann in Wetoschkino (Gouv. Nischny). — 10. Olga Wilhelmine geb. d. 26 März/7. April 1857 zu St. Petersburg, verh. seit d. 15. Juni 1885 mit Leonard Sidney Owen. Auch sie leben unweit Wetoschkino, wo der Mann Landwirth ist. — 11. Richard (Ritscha), geb. zu St. Petersburg d. 23 December 1860, — gest. im Herbst 1865 oder Frühling 1866. — 12. Adele, geb. im Februar 1863, — gest. 1865 oder Frühling 1866. —

Die Kindeskindern werden hier nicht angegeben.

3. — **Das Verzeichniss der Schriften meines Schwagers Georg Treu**, umfassend nicht weniger als 58 Nummern, war bei mir verspätet eingelaufen und musste daher als „Anhang“ gegeben werden. Dasselbe ist ein selbstredender Beweis seiner schriftstellerischen Arbeitskraft. — Meine Schwester Elise hat an der Seite ihres Mannes die Jahre 1877 bis 1881 in Olympia zugebracht und auch ihre einzige, lebende Tochter, meine liebe Nichte Ilse, war mit dort als Kind.

4. Ich hole nun von den Kindeskindern nach: 3. Georg Treu, geb. 16./28. März 1843, verh. den 27. April 1868 mit Elise, geb. Amelung. — Aus dieser Ehe lebt nur eine Tochter Ilse, geb. 17./29. October 1871 in Petersburg. Vier Kinder, die den Eltern geboren wurden, sind alle klein gestorben.

Nr. 28. — Die Familie meines Schwagers Hermann Benrath.

Auch hier muss ich mich kürzer fassen, als ich es wünschte, und gebe daher blos folgende Daten.

1. Meine jüngste Schwester, Marie (Mimmi) geb. Amelung, g. d. 6. Juli 1846 in Catharina, verh. den 3. Septbr. 1864 mit Hermann Benrath, ist seit dem 12. April 1885 verwittwet. Der Vater meines Schwagers war Techniker auf einer Fabrik unweit Moskau, nach dessen frühen Tode zog die Familie nach Pernau. Von den beiden Schwestern meines verstorbenen Schwagers ist die eine, Jakobine, verheirathet 1875 an den Dörptschen Professor F. Hoffman, seit 1885 Professor der Therapie in Leipzig. Dasselbst lebt auch die zweite Schwester Marie seit 1891.

Die Kinder meines Schwagers sind: 1. Alexander, geb. 10 Juni 1866 und gest. den 17. Juli 1884. — 2. Alma, geb. 7. Janr. 1868, verh. d. 18. Mai 1893 mit Eduard Pfeiffer, geb. 31. Juli 1842. Deren erstes Kind wurde in Lisette geboren den 26. Juli 1894 und getauft Arthur. — 3. Lisbeth, geb. 26. Aug. 1869. — 4. Karl, geb. 21. Sept. 1873, lernt das Forstwesen. — 5. Gretchen, g. d. 16. Juni 1877 gest. 3. März 1879.

Mein Schwager, der noch den harten Schlag erleben musste, seinen ältesten Sohn so früh durch den Tod zu verlieren, folgte ihm kein volles Jahr später am 12. April 1885 nach. Seine Tochter, meine Nichte Alma, hat sich darauf mit Eduard Pfeiffer verheirathet, dessen Vater Georg P. ein Freund meines Vaters war und von 1842 an bis zu seinem Tode im J. 1873 hier Fabriksinspector in Catharina gewesen war. Seit dem Tode meines Schwagers ist Eduard Pfeiffer dessen Nachfolger als Leiter der Glashütte Lisette, nachdem er schon vorher sogleich nach Absolvirung des Rigaschen Polytechnikums, d. i. von 1870 an bis 1885 als Buchhalter in Catharina thätig gewesen war und das hiesige Geschäft nach allen Richtungen gründlich kennen gelernt hatte.

Mein Schwager hatte als gelehrter Glastechniker weithin im Auslande den grössten Ruf, man consultirte ihn von Deutschland, Frankreich und England aus sehr häufig.

Sein treffliches Lehrbuch „Die Glasfabrikation“ erschien 1875 und steht noch jetzt unübertroffen da (vgl. p. 477 ff.) Zur Zeit ist es mir noch nicht möglich geworden, eine Übersicht seiner zahlreichen Monographien zu geben.

Einstweilen will ich daher erst folgende Notizen zu seiner Biographie wiederabdrucken.

1. Nach „Album Academicum d. Kais. Universität Dorpat“ Dorpat 1889.

Benrath, Herm. a. Petersburg, geb. 27 März 1838, med., chem. 58–62, Cand., 1868 Magister, 1871 Dr. chemiae, war 1862–64 Laborant der Chemie an der Univ. Dorpat, 1865–85 Director der Spiegelfabrik zu Lisette unter Woiseck in Livl., erhielt 1873 auf der Wiener Weltausstellung eine Verdienst-Medaille. Gest. den 12. April 1885 zu Catharina.

2. Nach: „Album Dorpato-Livonorum“. Dorpat 1875.

Benrath, Hermann, geb. den 27. März 1838 in Petersburg, wo sein Vater (gebürtig aus der Rheinprovinz) als Techniker lebte, besuchte die höhere Kreisschule (sc. Progymnasium) in Pernaü. Er studirte in Dorpat und zwar med. 58, chem. 58–62; Candidat der Chemie 62. Er fungirte 62–64 als Laborant der Chemie am chemischen Universitäts-Laboratorium in Dorpat und ist seit dem April 65 Director der Glashütte Lisette unter Woiseck bei Oberpahlen; wurde 68 zum Magister und 71 zum Dr. Chemiae promovirt.

3. Aus „Neue Dörptsche Zeitung“ vom 14. April 1885.

„Soeben geht uns die betäubende Kunde von einem Todesfalle zu, welcher in dem industriellen Leben unserer Provinz als ein schwer zu ersetzender Verlust empfunden werden wird: Dr. H. Benrath, der bewährte Leiter der Glas-Fabriken zu Catharina und Lisette, ist durch einen plötzlichen Tod seiner Familie und dem von ihm reorganisirten grossen Geschäftsbetriebe entrissen worden. Unter schwierigen Verhältnissen hatte er die Leitung der grossen Amelung'schen Fabrik angetreten, deren Producte einst weit über unsere Lande hinaus sich Ruf verschafft hatten, und in rastloser Arbeit und mit nie verzagender Energie hat er, trotz der Ungunst der Verhältnisse und mancher unausbleiblicher Rückschläge, die Fabrik nicht nur forterhalten, sondern zu neuem Aufschwunge befähigt und in Bahnen

geleitet, aus denen er mit Recht das Hervorgehen wachsenden Erfolges sich versprechen durfte. Ihm ist es leider nur in bescheidenem Umfange vergönnt gewesen, die Früchte seines verdienstvollen Schaffens zu ernten, und um so auf richtiger werden weite Kreise seinen allzu frühen Hintritt beklagen, als er zugleich ein Mann von den liebenswürdigsten und achtungswerthesten Charaktereigenschaften war.“

Nr. 29. — Stammbäume und Einzelbiographien.

Zum Schlusse theile ich aus dem Familienarchiv zu Catharina noch Einiges mit, was zu verarbeiten in meinem weiteren Plane liegt. — Die Vorarbeiten dazu sind theils auch schon gemacht, theils habe ich hier nur auf die mir vorliegenden Quellen hinzuweisen.

Ins Auge gefasst sind von mir besonders folgende Einzelbiographien:

1. Anton C. F. Amelung, geb. 1735, gest. 1798. Den Abschnitt aus dem Leben meines Urgrossvaters, über die Jahre, welche er im siebenjährigen Kriege als Commissair thätig war, habe ich vollendet. Er selbst berichtet von sich, dass er „von einer Kosakenlanze verwundet, auch 4 Mal von Hirschen auf der Jagd verwundet und einmal vom Donnerwetter 6 Fuss hoch erhoben worden sei“ — Ueber sein Leben bin ich genau unterrichtet und habe bereits die hauptsächlichsten Nachrichten hier im Theil 3 veröffentlicht.

2. Franziska Amelung, geb. 1789, gest. 1879 in Lübeck. — Der Theil 2 dieser Familiennachrichten enthielt ihre brieflichen Memoiren bis zum J. 1835 und es existiren zwei gedruckte Biographien der ehrwürdigen Grosstante, eine von Dr. juris Funk, eine von Th. Schaefer herausgegeben (s. pag. 292).

3. Prof. Joh. David Kohler, geb. 1684, gest. 1755 in Göttingen (vgl. oben Nr. 25).

3. Martin Luther Wolf, geb. 1744, gest. 1801 in Petersburg (vgl. pag. 171 u. sonst prom.). — Auch sein Leben wünschte ich auf Grund der Quellen zu bearbeiten.

4. Hermann Benrath, geb. 1838, gest. 1885 (siehe oben Nr. 28). — Mein Schwager hat nicht blos ein Gelehr-

tenleben geführt, sondern auch neben guten Tagen schwere Zeiten hier als Fabrikdirector durchlebt. Wenn es mir vergönnt ist, den vierten Theil dieser Familiennachrichten herauszugeben, so wird darin sein Leben im Zusammenhang mit dem Leben der Familie ausführlicher dargestellt sein.

5. Arthur Amelung, geb. 1840, gest. 1874. — Mein Bruder Arthur, mit dem ich von Jugend auf mein ganzes geistiges Leben getheilt habe, ist uns nun schon seit zwanzig Jahren entrissen. Sein Leben war ein Gelehrtenleben, aber für uns Nächststehende, für seine Geschwister und Anverwandten, hat das rein persönliche Verhältniss die noch grössere Bedeutung gehabt.

Ich bringe schon hier einige kurze Daten seines Lebens.

Amelung, Arthur geb. d. 15. Juli 1840 auf der Spiegelfabrik Catharina, welche sein Vater besass, besuchte die Hörschelmannsche Anstalt in Werro und die Schmidtsche in Fellin, war in Dorpat Stud. hist. 62, chem. 63. Er studirte darauf von October 63 bis zum August 66 und von October 67 bis zum April 68 in Berlin vergleichende Sprachkunde und wurde 68 in Halle zum Dr. phil. promovirt; privatisirte 68—69 in St. Petersburg, 69—70 zu Catharina, seit 70 in Dorpat Mag. gramm. comp. 71; habilitirte sich im October desselben Jahres als Privatdocent für deutsche Sprache und erhielt 74 einen Ruf als Professor an die Universität Freiburg im Breisgau. Gest. in Montreux, den 25. März /6. April 1874.

Nach: „Album Academicum. Dorpat 1889.“

Ferner ist ein kurzer Lebensabriss betitelt: „Arthur Amelung“ in der „Zeitschrift für deutsches Alterthum. Halle 1874“ erschienen, welcher nach der biographischen Skizze und Aufzählung seiner 6 Schriften (siehe p. 453) mit den Worten schliesst: „Wer viel gedacht hat, der hat viel gelebt!“

6. S t a m m b ä u m e.

Hier möchte ich noch zwei Stammbäume erwähnen.

1. Durch meinen Freund, Consulanten Robert Schöler in Fellin, erhielt ich die „Stammtafel der Familie Lenz von 1750 bis 1859.“ Ein Sohn von Christ. David Lenz, gest. 1798 als Generalsuperintendent war Friedrich David L., Oberpastor zu Dorpat, gest. 1807. Dessen Sohn Gottlieb Eduard L., † 1829 als Prof. d. Theologie in Dorpat, war

der Vater der jetzt schon 80jährigen, aber noch am Herzen jugendfrischen Frau Amalie, geb. Lenz, verh. mit dem mir und allen seinen Schülern unvergesslichen Director der Schulanstalt in Fellin, Gustav Schmidt, gest. 18. Septbr. 1874 (s. d. Denkschrift: „Aus meinem Leben. Erinnerungen von Gustav Schmidt. Dorpat 1878. In 8^{vo} 88 S). Die Tochter desselben ist Frau Friederike, geb. Schmidt, verheirathet mit meinem Freunde Robert Schoeler, und es freut mich, dass ich meine Forschungen über die gemeinsamen Ahnen aus der Familie Bacheracht und Balljohr diesem meinem alten Freunde nun gedruckt vorlegen kann.

2. Die Stammtafel der Familie von Assendelft erhielt ich durch meinen Schwager Prof. Georg Treu im J. 1888 zugesandt. Ein Brief des Prof. Dielitz d. d. 16. April 1888 bestätigt, dass das jetzige Assendelftsche Wappen — ein silbernes schreitendes Ross — dassjenige der alten holländischen Familie ist. Der Stammbaum dieser Familie beginnt mit Bartold van A., lebte 1265 und geht hinab bis zu Isaak van A., geb. zu Delft 1702, dem Urgrossvater von Peter L. van A., geb. 28. Decbr. 1814. Dessen Sohn ist mein lieber Vetter Edmund v. Assendelft, verh. seit 1. Juni 1879 mit Leontine (Lonny), geb. Treu, jetzt in Wetoschkino lebend (s. oben Nr. 27).

Anhang zu Nr. 27. — Verzeichniss der gedruckten Schriften und Abhandlungen von Prof. G. Treu in Dresden.

Ueber die ägyptische Sammlung, der Eremitage, mit Bezugnahme auf die Todtengebräuche der alten Aegypter St. Petersburg 1871. Auch im Petersburger Kalender von 1871.

1. Katalog, des Museums der Bildhauerwerke in der Kaiserlichen Akademien der Künste. St. Petersburg, 1871.

2. De ossium humanorum laruarumque apud antiquos imaginibus capita duo. Dissertatio archaeologica. Berolini 1874.

3. Aphrodite Anadyomene, Terracottagefäss des K. Museums zu Berlin. Archäologische Zeitung 1875. S. 39–45 mit Tafel 6 und 7.

4. Der Teller des Duris im Berliner Museum. Archäologische Zeitung, 1875 S. 88—90 (hierzu 1 Holzschnitt).

5. Die Olympia-Ausstellung im Königlichen Museum. National-Zeitung, vom 23. August, 25. August und 15. September 1876. Ins Englische übersetzt im Athenaeum von 1876.

6. Zu den Funden von Olympia. 1) Die Anordnung der Statuen im Ostgiebel des Zeustempels. Archäologische Zeitung, von 1876. S. 174—189 mit Tafel 13.

7. Reichsanzeiger-Berichte aus Olympia Nr. 20—22, 24—27 Archäologische Zeitung, 1878. S. 32, 81, und 135.

8. Hermes mit dem Dionysosknaben. Ein Originalwerk des Praxiteles. Gefunden im Heraion zu Olympia. Berlin, Wassmuth 1878 Fo. Mit 2 Tafeln.

9. Inschriften aus Olympia. Archäologische Zeitung, 1879. S. 206 (Nr. 326—329). S. 212 (zu Nr. 87).

10. Reichsanzeiger-Berichte aus Olympia. Nr. 32—33, 35, 37—38. Archäologische Zeitung, 1879. S. 117, 121, 205.

11. Die Ausgrabungen zu Olympia III. Uebersicht der Arbeiten und Funde vom Winter und Frühjahr 1877—1878 von E. Curtius, F. Adler und G. Treu, Berlin 1879. Fo.

12. Die Ausgrabungen zu Olympia IV Uebersicht der Arbeiten und Funde vom Winter und Frühjahr 1878—1879 von E. Curtius, F. Adler und G. Treu. Berlin 1880. Fo.

13. Reichsanzeiger-Berichte aus Olympia Nr. 39 und 41—42. Archäologische Zeitung, 1880. S. 44 und 48.

14. Werke des Skopas im Museum zu Piali (Tegea). Archäologische Zeitung, 1880. S. 98—100.

15. Die Ausgrabungen zu Olympia V Uebersicht der Arbeiten und Funde vom Winter und Frühjahr 1879—1880 und 1880—1881 von E. Curtius, F. Adler, G. Treu und W. Dörpfeld. Berlin 1881. Fo.

16. Fragmente aus den tegeatischen Giebelgruppen des Skopas. Mittheilungen des deutschen Archäologischen Instituts zu Athen 1881. S. 393 Fo. mit Taf. 14—15.

17. Erwerbungen des Antiquariums der Königlichen Museen 1880. Archäologische Zeitung 1881. S. 251—260.

18. Die Metopenreliefs vom olympischen Zeustempel. Vortrag in der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin. Philologische Wochenschrift vom 30. Dezember 1881, Nr. 13. S. 397—401.

19. Ueber ein in Olympia gefundenes Aphroditeköpfchen, den sogen. Sardanapallos im Vatikau und die Demeter von Knidos als Werke des Praxiteles. Vortrag, in der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin. Archäologische Zeitung, 1881. Sp. 165.

20. Reichsanzeiger-Bericht aus Olympia u. 47. Archäologische Zeitung, 1881. S. 74—78.

21. Olympia in Meyers Reisebüchern. Der Orient II. Sp. 260—275. Leipzig, 1882.

22. Zu den Funden von Olympia, II. Anordnung, der Statuen im Ostgiebel des Zeustempels. Archäologische Zeitung, 1882. S. 215—248 mit Taf. 12.

23. Vermischte Bemerkungen: Die Amazonenreliefs in Patras. Die sitzenden Frauengestalten des Museo Torlonia und die Statuenbasen im olympischen Philippeion. Zur Knabenstatue von der Akropolis. Zur olympischen Siegerliste der Pausanias. Zum „Hades aus Sparta“ Archäologische Zeitung, 1882, S. 59—76.

24. Artemisrelief mit Weihinschrift, Archäologische Zeitung, 1882, 145, Taf. 6, 1.

25. Erwerbungen des Antiquariums der Königlichen Museen 1881. Archäologische Zeitung, 1885. S. 271—282.

26. Anzeige von A. Milchhöfer. Die Museen Athens. Deutsche Litteraturzeitung. 1882. Sp. 437 f.

27. Pausanias und seine Verteidiger. Fleckeisens Jahrbücher für Philologie und Paedagogik 1883. S. 631—634.

28. Anzeige von Otto Benndorf. Griechische und sicilische Vasenbilder. Deutsche Litteraturzeitung, 1883, Sp. 1737 f.

29. Zum Gedächtniss Ludwig Richter's. Rede bei der Totenfeier der Dresdner Kunstgenossenschaft. Dresden 1884, 8^o.

30. Sollen wir unsere Statuen bemalen? Ein Vortrag. Berlin 1884, 8^o.

31. Anzeige von Kuhnert, De cura statuarum apud Graecos. Philologische Rundschau 1884, Sp. 13 ff.

32. Anzeige von G. Loeschke. Die östliche Giebelgruppe von Zeustempel zu Olympia. Deutsche Litteraturzeitung 1886, Sp. 1654 f.

33. Die Bauinschrift des Leonidaions zu Olympia. Mittheilungen des deutschen Archäologischen Instituts in Athen. XIII (1888), S. 317—326.

34. Die Anordnung des Westgiebels am olympischen Zeustempel. Jahrbuch des Archäologischen Instituts III. (1888), S. 175 ff. mit Taf. 5 und 6.

35. Bemalter Marmorkopf im British Museum. Jahrbuch des Archäologischen Instituts IV (1889), S. 18—24 mit Tafel 1.

36. Die Anordnung des Ostgiebels am olympischen Zeustempel. Jahrbuch des Archäologischen Instituts IV (1889), S. 266—311 mit Tafel 8—9.

37. Die Antikensammlung, im: Führer durch die Königlichen Sammlungen zu Dresden. (1889), S. 251—266.

38. Das Museum der Gipsabgüsse im Zwinger, im: Führer durch die Königlichen Sammlungen zu Dresden. (1889), S. 94—104.

39. Standbilder der Ilias und Odyssee zu Athen. Mittheilungen des deutschen Archäologischen Instituts in Athen XIV (1889), S. 160—169 mit Tafel 5.

40. Zum olympischen Ostgiebel. Mittheilungen des deutschen Archäologischen Instituts in Athen XIV (1889), S. 297—300.

41. Zum Grabstein des Metrodoros aus Chios. Mittheilungen des deutschen Archäologischen Instituts in Athen XIV (1889), S. 301—303.

42. Ueber einige Nachbildungen von Werken Polyklets. Vortrag in der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin. Februar 1888. Archäologischer Anzeiger 1889, S. 57 f.

43. Erwerbungen der Antikensammlung in Dresden. Archäologischer Anzeiger für 1889 S. 96 und 156 mit 90 Abbildungen.

44. Ueber einen in Olympia gefundenen Torso und eine Dresdener Asklepiosstatue sowie über die Ergänzung des sitzenden Greises im olympischen Ostgiebel. Mittheilung in der Archäologischen Gesellschaft 1890. Archäologischer Anzeiger 1890, S. 107. Wochenschrift für klass. Philologie 1890

45. Ueber photographische Durchschnittsbilder. Mittheilung in der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin. Archäologischer Anzeiger 1890, S. 61 f. Philologische Wochenschrift 1890, S. 742 f. Wochenschrift für klass. Philologie 1890.

46. Nachträgliches zu den olympischen Giebeln. Mittheilung in der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin. Archäologischer Anzeiger 1890, S. 60 f. Wochenschrift für klass. Philologie 1890. Philologische Wochenschrift 1890, S. 710 ff.

47. Erwerbungen der Königlichen Antikensammlung zu Dresden. Archäologischer Anzeiger 1890, S. 94—97 mit 18 Abbildungen.

48. Die Abgusssammlung im Albertinum. Nachtrag zum Führer durch die Königlichen Sammlungen zu Dresden. 1891, S. 19—29.

49. Nochmals die olympischen Giebel. Jahrbuch des Archäologischen Instituts VI (1891), S. 98—109.

50. Die Sammlung der Gipsabgüsse im Albertinum zu Dresden. Archäologischer Anzeiger 1891, S. 1—14 mit 2 Abbildungen.

51. Die neuesten Versuche zur Anordnung des olympischen Ostgiebels. Jahrbuch des Archäologischen Instituts II (1891), S. 62—75 mit 13 Abbildungen.

52. Zum Ostgiebel gegen Furtwängler. Archäologischer Anzeiger 1891, S. 142.

53. Antiken im Privatbesitz zu Dresden. Archäologischer Anzeiger 1891, S. 20—27 mit 22 Abbildungen.

Ferner seit dem Jahre 1892.

Zum olympischen Ostgiebel. (Gegen G. Körte und Curtius Fundkarte). Berliner Philologische Wochenschrift Nr. 38 vom 17. September 1892.

54. Ueber die Wiederholung einer olympischen Zeusstatue aus der Schule des Phidias in der Antikensammlung zu Dresden. Vortrag in der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin. Archäologischer Anzeiger 1892. S. 107 f.

55. Drei Wiederholungsentwürfe 1, Lakonisches Marmorbecken aus Olympia. 2, Thongruppe eines frauenraubenden Silens in Olympia. 3, Die Nike von Delos und die

Inschriftbasis des Archermos. Verhandlungen der 42 Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Wien 1893. S. 23—28.

56. Die Bildwerke von Olympia in Stein und Thon. Ein Textband in 4^o, erste Hälfte S. 1—137 mit 169 Abbildungen und 1 Fundkarte sowie ein Folioband mit 69 Tafeln. Berlin 1894. (Bildet den Text- und Tafelband III des Werkes: Olympia die Ergebnisse der von dem deutschen Reich veranstalteten Ausgrabung. Im Auftrage des Königlich Preussischen Ministers der geistlichen Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten. Herausgegeben von Ernst Curtius und Friedrich Adler). — Ferner 56 A. — Zu den olympischen Bildwerken, Mittheilung gelegentlich der Vorlage des olympischen Skulpturenbandes bei der Winckelmannsfeier der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin am 9. Dez. 1894. Archäologischer Anzeiger für 1895.

57. Zur Erinnerung an Carl Bernstein (3. Oktober 1894) 4^o.

58. Die Sammlung der Originalskulpturen im Albertinum. Nachtrag zu dem Führer durch die Königlichen Sammlungen zu Dresden 1894.

59. Die Neuordnung der Antikensammlung im Albertinum zu Dresden. Archäologischer Anzeiger 1895.

60. Ueber die technische Herstellung und Bemalung der Giebelgruppen des olympischen Zeustempels Jahrbuch des Archäologischen Instituts 1895.
